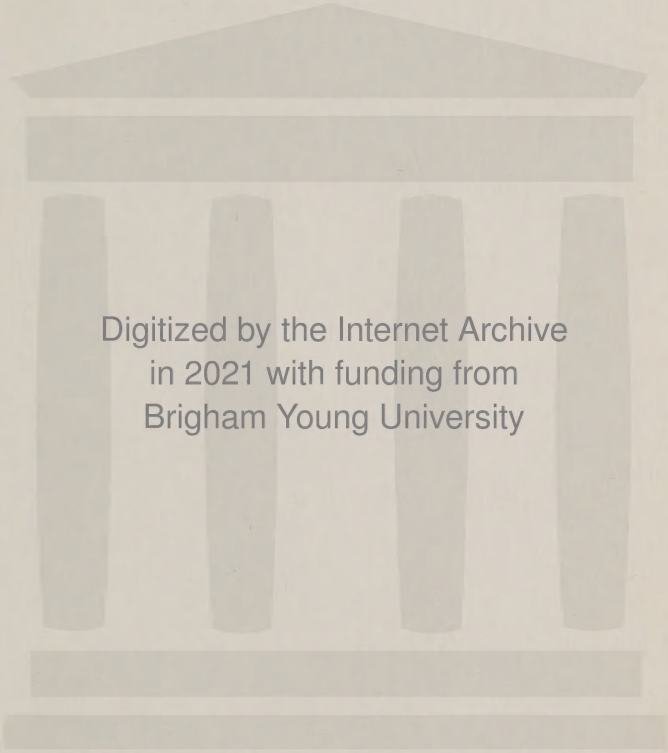
THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH


Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
Brigham Young University

https://archive.org/details/stgallischegesch13stga

DQ
3
.M5
Nr.13

MITTHEILUNGEN

zur

VATERLÄNDISCHEN GESCHICHTE.

Herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen.

Neue Folge. 3. Heft.

(Der ganzen Folge XIII.)

ST. GALLEN.
VERLAG VON HUBER & COMP.
(F. FEHR.)
1872.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Inhaltsübersicht

der

ersten und zweiten Lieferung der St. Gallischen Geschichtsquellen

(in Heft XII. und XIII. der «Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte»).

„Also für jedes land: quellenkunde, gaugeografie, klostergeschichte nach fundation, vorständen, besitzungen und monumenten!“

(Aus den Wünschen Joh. Friedr. Böhmer's: „für die bewältigung der geschichtlichen aufgabe“.)

Heft XII.

Seite

Vorwort VII

Einleitung zum Leben und zu den Wundern des heiligen Gallus . XIII

Einleitung zum Leben und zu den Wundern des heiligen Otmar . XXVI

a) Des Anonymus *ältestes Leben und Wunder des heiligen Gallus* 1

b) Des *Diakonus Gozbert* Buch über *die Wunder des heiligen Gallus* in Walafrid Strabo's Ueberarbeitung 62

c) Des *Diakonus Gozbert* Buch über *das Leben des heiligen Otmar* in Walafrid Strabo's Ueberarbeitung 94

d) *Iso's* Buch über *die Wunder des heiligen Otmar* 114

Excurs betreffend die in Wartmann's Urkundenbuch genannten „advocati“ von St. Gallen 140

Verzeichniss der Orts- und Personennamen. Berichtigungen . . 148

Heft XIII.

Seite

Einleitung zu Ratpert's Buch über den Ursprung des Klosters des h. Gallus und die verschiedenen Vorfälle in demselben . . . III

Nachträge. Erläuterungen zu den Karten XVI

Der Text der *Ratpert'schen Casus* 1

Excurs I. Die bei Wartmann, Bd. I. und II. genannten St. Gallen'schen Officialen und deren Beziehungen zur Verwaltung der klösterlichen Oekonomie 65

Excurs II. Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachsthum bis 920 nach Wartmann, Bd. I. und II. (Dazu die beiden Karten: I. zu pp. 87—152, II. zu pp. 153—205.) 87

(p. 87 Arbongau, p. 92 Rheingau, p. 95 Rätien, p. 98 Waltramshundert, p. 100 Bischofshöre, p. 100 Thurgau, p. 135 Zürich-

Seite

gau*), p. 150 Aargau, p. 153 Augstgau, p. 155 Breisgau, p. 164 Ortenau, Wormsgau, Sasonia, Elsass, p. 164 Albgau, p. 167 Klettgau, p. 168 Hegau, p. 172 Unterseegau, p. 172 Eitrahuntal (Hegau), p. 174 Baar, p. 185 Neckargau, Filsgau, Riessgau, Svalafeld, p. 186 Burichincasgau, p. 186 Munigisingeshuntare, p. 187 Goldineshuntare, p. 187 Folcholtsbaar (p. 187 Apphagau, p. 187 Swercenhuntare, p. 189 Eritgau, p. 191 Munterishuntare, p. 191 Albuinesbaar), p. 191 Rammagau, p. 192 Albgau, p. 193 Nibelgau, p. 196 Argengau, p. 201 Linzgau, p. 205 Italien**)

Nachträgliche Anmerkungen: A. Ueber Thurgau und Zürichgau p. 208. — B. Ueber die für den Rheingau genannten Grafen p. 212. — C. Ueber die Unterabtheilungen der Landschaft Baar in den St. Galler Urkunden p. 214. — D. Ueber die Folcholtsbaar p. 218. — E. Ueber die nicht auf St. Gallen selbst bezüglichen Stücke des Urkundenbuches p. 219. — F. Die St. Gallen'schen Patronatspfarren p. 223.

Excurs III. Die angeseheneren Urheber von Schenkungen an das Kloster St. Gallen 226

Excurs IV. Die urkundlichen Beweise betreffend die Stellung St. Gallen's als königliches Kloster 239

Excurs V. Nachträge zum „Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen" 247

Excurs VI. Die auf St. Gallen bezüglichen Stellen des Monachus Sangallensis 255

Verzeichniss der Orts- und Personennamen in Ratpert's Casus . 258

---

*) Wegen des grossen Umfanges der Abschnitte Thurgau und Zürichgau lasse ich noch folgende Specialübersicht folgen:

Thurgau: p. 100 oberer Seerücken und unmittelbares Bodenseegebiet, p. 101 Sittergebiet, p. 103 der Tannenberg, p. 103 Gossau u. Umgeb, p. 105 Glattgebiet, p. 106 Uzwil u. Jonswil m. Umgeb, p. 109 Toggenburg, p. 111 Wil u. Umgeb., p. 112 Thurthal unterhalb Wil, p. 116 Thurthal unterhalb der Sittermündung, p. 117 Busnang u. Umgeb., p. 120 unterer Seerücken u. Stammheim m. Umgeb., p 122 Murggebiet, p. 123 Lauchegebiet, p. 125 Lützelmurggebiet, p. 125 Adorf m. Umgeb., p. 127 Elgg u. Eulachgebiet, p. 129 Winterthur u. Umgeb., p. 130 Tössthal: rechte Seite, p. 132 Tössthal: linke Seite.

Zürichgau: p. 135 unmittelbares Tössgebiet, p. 135 Kemptgebiet, p. 137 Aagebiet, p 139 Mönchaltorf u. Umgeb., p. 142 Greifensee- u. Glattthal, p. 143 Wehnthal u. Limmatthal, p. 145 unterer Zürichsee, p. 145 Umgeb. v. Rapperswil, p. 147 Jonegebiet, p. 148 Obersee u. Uznach m. Umgeb., p. 150 Reussgebiet.

**) Nach den gegenwärtigen politischen Grenzen vertheilen sich die genannten Orte:

Schweiz: K. St. Gallen: pp. 87 b. 91, 94, 97 u. 98, 103 b. 116, 123, 147 b. 150 —; K. Thurgau: pp. 91, 98 b. 103, 111 b. 113, 116 b. 126 —; K. Appenzell: pp 93, 105 —; K. Zürich: pp. 120 b. 122, 127 b. 148, 150 —; K. Aargau: pp. 144, 151, 153 u. 154 —; K. Schwyz: p. 146 —; K. Bern: pp. 151 b. 153 —; K. Basel: pp. 154, 156 —; K. Schaffhausen: pp 168 u. 169.

Oesterreich: pp. 94 b. 97, 199, 201 —; Baden: pp. 100, 155 b. 179, 181, 203 b. 205 —; Baiern: pp. 164, 185, 192 b. 194, 199 b. 201 —; Elsass: p. 164 —; Wirtemberg: pp. 176 b. 192, 194 b. 198, 201 b. 203 —; Preussen: pp. 178 b. 180, 183 u. 184, 186, 197 —; Italien: p. 205.

St. Gallische Geschichtsquellen.

Neu herausgegeben

durch

G. Meyer von Knonau.

II.

Ratperti casus s. Galli.

Ratpert's Buch über den Ursprung des Klosters des heil. Gallus und die verschiedenen Vorfälle in demselben.

Testes auditi super controversia, an monasterium sancti Galli sub ditione episcopi Constantiensis esse deberet, an vero sui magis juris esset. Pars episcopi Hattonis dixit, quod nostrum monasterium temporibus Pipini et Karoli episcopis Constantiensibus fuisset subjectum; nostri vero jurati dixerunt, quod nostrum monasterium in loco libero, non in fisco, non in terra ecclesiastica esset, non per ullius hominis traditionem, sed in solo imperatorum arbitrio stare, quem ei loco praeficiat etc. Auditi sunt amplius viris ducentis. (Zeugenaussage um 900 — Wartmann: Anhang Nr. 22.)

Nichts ist geeigneter, lebenden Geschlechtern den unbefangenen Blick in die Vergangenheit zu verwirren, die richtigen Erinnerungen an das früher gültig Gewesene zu trüben, als grosse Erfolge. Wer sich selbst in Ansehen und Geltung weiss, gewöhnt sich nur zu leicht an den Gedanken, die Bedingungen seiner gegenwärtigen Existenz hätten in ähnlicher Gunst schon für seine Vorgänger gegolten; zuerst schliesst er sich gewaltsam die Augen und redet sich ein, der ihn umstrahlende Glanz sei nicht allmälig erglommen, sondern habe von jeher, seit unvordenklichen Zeiten geleuchtet; bald glaubt er selbst an seine Phantasien und entbrennt in Zorn gegen den Vertheidiger der historischen Wahrheit als gegen einen frechen lügnerischen Ehrenverkürzer.

Die Geschichte der Historiographie liefert, wie bekannt, für die schweizerische Historie einen höchst bezeichnenden Beweis für diese Beobachtung. In der verhängnissvollen Epoche, in

welcher die schweizerischen Eidgenossen aus zähen Vertheidigern zu kecken Angreifern wurden, wo ihnen der Ruhm der Unbesiegbarkeit zuzuwachsen begann, hebt zugleich die geschäftige Phantasie an, aus alten Erinnerungen und neuen Zuthaten ein bald durch die tendenziöse Hülfeleistung gelehrter Federn noch mehr befestigtes Gewebe von Ansichten und Behauptungen über die älteste Geschichte der Waldstätte zu bilden: — man will von Anfang an unter den Freiheiten des Reiches im Lande angesiedelt gewesen sein, und die Eroberer, welche sich gewöhnen, neue Erwerbungen nicht mehr als gleich berechtigt sich anzuschliessen, sondern als vertheilte oder gemeinschaftliche Unterthanen zu beherrschen, weisen es ab, vom gleichen Blut zu sein, wie diese ihre Unterworfenen, machen sich ethnologische Stammbäume zurecht, die bald nach Skandinavien, bald nach Rom hin gipfeln. Aber innerhalb dieses Materiales kann es bei der Vielheit derjenigen, die an seiner Aufhäufung sich bethätigten, an Unebenheiten und Widersprüchen nicht fehlen, und da ist es nun die Aufgabe eines historischen Künstlers, zu glätten und zu fügen bis zur Erzielung der völligen Rundung. Bekanntlich erfüllte Tschudi für die Geschichte der Entstehung der Eidgenossenschaft diese Anforderung mit der vollen Handhabung der nöthigen Technik, der wegen der Treue im Einzelnen nicht sich quälenden Willkür des dichterischen Erzählers.

Allein unter ähnlichen Verhältnissen wiederholt sich nothwendig stets der soeben geschilderte Vorgang[1]), mag auch, wie das nicht anders sein kann, die Entwicklung im Einzelnen nicht immer die gleiche sein.

---

[1]) Auf ein Beispiel ähnlicher Art in der Geschichte der Beziehungen der Stadt zum Stifte St. Gallen, aus der Zeit Vadian's, als die Bürgerrepublik für die Dauer den geistlichen Haushalt aus dem Kloster verdrängt zu haben schien, wies ich in meinem Aufsatze über Kessler's Sabbata hin («Eine schweizerische Hauschronik aus der Reformationszeit», in von Sybel's hist. Zeitschr. Bd. XXIV., v 1870: pp. 67 u. 68).

Seit dem Jahre 816 war das bisher „zur Kirche der heiligen Maria in der Stadt Constanz gehörende“ Kloster St. Gallen am Ziele seiner Bestrebungen endlich angelangt; mit dem Jahre 854 wurde auch der jährliche Zins nach Constanz, das letzte unbeliebte Denkmal früherer Unterordnung, aufgehoben; mehr als je vorher fühlte sich St. Gallen seit 876 unter der Regierung des „mildesten“ Karl in der Eigenschaft eines „königlichen“ Klosters: — ist es da sehr auffallend, wenn man sich im Kloster in die Idee hineinlebte, das sei zu allen Zeiten, seit der Besiedelung der Einöde an der Steinach, so gewesen, wenn man bald in voller Unverzagtheit die Bedingungen der Gegenwart um hundert Jahre zurücktrug und, was man anfangs in jenen Capiteln der Klostergeschichte nur sehr ungerne vermisst hatte, bald keck behauptete. Wohl war schon in einem historischen Werke des 8. Jahrhunderts mit grossem Behagen der heilige Gallus in Beziehungen zu einem Merowinger dargestellt worden; wohl konnten schon der Diakon Gozbert und Iso die intimen Verhältnisse gegenüber den ersten Arnulfingern nicht genug hervorheben: aber noch waren diese Angaben voll von Widersprüchen, nicht in eine zusammenhängende Erzählung gebracht [2]). Der Stoff harrte des schliesslichen Gestalters [3]).

---

[2]) Vgl. hiezu die «Einleitung» von Heft XII., pp. XIX, XXIV, XXIX, XXXI. — [3]) Nach der ausgezeichneten und abschliessenden Untersuchung Sickel's in diesen «Mittheilungen» — zur Unterscheidung von anderen häufig citirten Sickel'schen Arbeiten wird diese Abhandlung in den Noten durchgängig einfach als «Sickel» aufgeführt —: Heft IV. (1865): «St. Gallen unter den ersten Karolingern» wäre es gänzlich unnütz gewesen, in den Anmerkungen zu Ratpert immer wieder auf die Hauptzüge jener glänzenden Abfertigung der Ratpert'schen Behauptungen zurückzugreifen. Es wird also stets die Bekanntschaft mit jener Abhandlung vorausgesetzt und nur in den Noten zu einzelnen hervorhebenswerthen Stellen Ratpert's die Nutzanwendung aus derselben gezogen. Uebrigens hatten auch schon Rettberg und Gelpke u. a. die Ratpert'sche Erzählung von der Constanzer Urkunde Karl's von 780 als erfunden erkannt; ebenso schloss sich über diesen Punct 1866 S. Abel gänzlich Sickel's Auffassung an.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, der für St. Gallen's geistige und ökonomische Erstarkung so glänzenden Epoche der Aebte Grimald und Hartmut, lebte im Kloster ein Schüler des Iso und des Marcellus, ein Mitschüler Notker's des Stammlers und des Tutilo, der in seinen späteren Jahren selbst die Klosterschule leitete und als strenger und gewissenhafter Lehrer noch lange über seinen Tod hinaus von der Klostertradition in ehrendem Andenken behalten wurde[4]): — Ratpert, der „magister atque presbiter", wie ihn das Todtenbuch von St. Gallen bezeichnet[5]). Seiner Geburt nach ein Zürcher[6]) — mit seinem

---

[4]) Eine kurze Zusammenstellung dieser wichtigsten von Ekkehart in den Casus (vgl. meine bald folgende neue Edition) überlieferten Anekdoten über Ratpert gab I. von Arx in der Einleitung zu seiner Ausgabe (Mon. script. Bd. II. pp. 59 u. 60), neuerdings Wattenbach (Deutschlands Geschichtsqu., 2. Aufl., p. 181). — [5]) Die Feststellung der im Urkundenbuche als Glieder des Klosters St. Gallen vorkommenden Individuen, Namens Ratpert, ist sehr schwierig und kann auf Sicherheit keinen Anspruch machen. Gewiss ist es, dass es 897 zwei verschiedene solche gab, indem in Nr. 712 «Ratpertus hospitarius» (derselbe nochmals in Nr. 715, von 898) Zeuge, «Ratpret indignus levitico ordini copulatus» Schreiber der Urkunde ist; ein «levita» dieses Namens schrieb aber schon früher, um 885, dann 886, 888, 890 die Stücke Nachtrag Nr. 27, dann Nr. 656, 665, 676, während hinwieder ein «monachus» Nr. 596 u. 721, von 876 und 902, geschrieben zu haben sich meldet. In der u. in n. 159 erwähnten Nr. 697 erscheint nur ein «Ratpret diaconus» im Jahre 895. Das Todtenbuch von St. Gallen (in dsn. Mittheil., Heft XI. p. 56) verzeichnet dagegen zum 25. October den Tod des «Ratpertus magister atque presbiter» (jedenfalls des Verfassers der Casus). Als terminus a quo ergibt sich für Ratpert's Tod jedenfalls der 31. Januar 884 (vgl. p. XIV); ob als terminus ad quem mit Neugart: Episc. Constant. Bd. I. p. 169 der Schluss der Achtziger-Jahre des 9. Jahrhunderts oder mit Dümmler: St. Gall. Denkm., Mittheil. d. zürch. antiqu. Ges. Bd. XII. p. 256 erst der Anfang des 10. anzunehmen sei, ist nach dem hier Bemerkten sehr schwer zu entscheiden. — [6]) Vgl. den Anfang der Verse betreffend die Einweihung der Fraumünsterkirche: Obsecro da veniam patriam repedare gradatim, | quo cupiens Felicem visere curro propinquum | germanamque ejus quae Regula jure vocatur.

Namen hebt die zürcherische Litteratur an —, hat Ratpert in einem bruchstückweise erhaltenen Gedichte ein vielleicht nur zu schimmerndes Bild von der Beschaffenheit der neu geweihten Kirche der vom ersten ostfränkischen Könige in Zürich errichteten Abtei entworfen [7]), nachdem er schon früher der ersten Aebtissin, der Königstochter Hildegard, welche 858 oder 859 noch vor Vollendung der von ihr begonnenen Kirche gestorben war, lobende Verse auf das Grab gelegt hatte [8]). Allein nicht weniger, als der in seiner Heimat durch königliche Gunst rasch zu hohem Glanze emporgestiegenen neuen geistlichen Stiftung, als der längst berühmten, deren Mitglied er selbst durch den Eintritt als Mönch geworden war, widmete Ratpert die Bethätigung seiner dichterischen Gaben: — wo Ekkehart in den Casus [9]) von dem „senatus reipublicae nostrae sanctissimus“ redet und Ratpert als ein Glied desselben aufführt, bezeichnet er ihn als den Dichter eines Hymnus, der Litanei „Ardua spes mundi“ für die Procession an den gewöhnlichen Sonntagen [10]), und so kennen wir den Vorsteher der Schule als den Urheber von noch weiteren lateinischen Liedern für religiöse Zwecke sowohl, als für den feierlichen Empfang hohen Besuches [11]), aus dem in hymnologi-

---

[7]) Abgedruckt bei G. von Wyss: Gesch. d. Abtei Zürich, Mitth. d. zürch. antiqu. Ges. Bd. VIII: Beilagen pp. 11 u. 12, wozu vgl. im Texte: pp. 17 u. 18, in den Anmerkungen pp. 9 u. 10 (n. 44 u. 45, wo der Nachweis, dass Ratpert sein Gedicht zwischen 881 und 887 schuf). — [8]) Abgedruckt l. c., Beilagen pp. 7 u. 8. — [9]) Mon. script. Bd. II. p. 80. — [10]) Vgl. P. A. Schubiger: Die Sängerschule St. Gallen's vom 8. bis 12. Jahrh., p. 37, wo überhaupt pp. 36-39 von Ratpert unter diesem Gesichtspuncte handeln. — [11]) Bei Canisius: Antiquae lectiones, Bd. V. pp. 736 u. 737 (wo auch eine Anmerkung über Ratpert), 742–746, 750–752 sind Ratpert's Poesien zusammengestellt, darunter die mit den Worten: «Ardua spes mundi» beginnende pp. 742 u. 743, u. s. f.; das Empfangsgedicht für eine Königin (vgl. nachher n. 155): «Aurea lux terrae» etc. auch bei Dümmler: Denkm., l. c. pp. 219 u. 220 wiederholt (über das dort pp. 221 u. 222 gedruckte: «Salve festa dies» etc.: «In susceptione principis», vgl. dort p. 257). Vgl. auch J. von Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 97.

scher Hinsicht reichhaltigen St. Galler Codex Nr. 381 [12]). Ein anderes poetisches Product Ratpert's ist uns dagegen in seiner ursprünglichen Form leider verloren und nur in lateinischer Uebertragung geblieben [13]), sein Gedicht über die Thaten des h. Gallus, in deutscher Sprache: den weitesten Kreisen andächtiger Besucher der Grabstätte des Heiligen sollte es in allgemein verständlicher Form das Leben und den Tod des Mannes, „den als Sohn entsandte Irland, Schwaben als den Vater aufnahm", vorführen, unter Anschluss an die älteste Vita, doch auch mit individuellen, theilweise der Tradition entnommenen Zuthaten [14]).

In dichterischer Sprache finden sich dergestalt durch Ratpert die Anfänge St. Gallen's verherrlicht; aber er machte sich auch an das Werk, im Anschlusse an diese ältesten Nachrichten die Ansichten seiner Generation über den Fortgang des Klosters aufzuzeichnen und diese Schilderung bis auf seine eigene Zeit herabzuführen. Er begann in seinen „Casus s. Galli" des Klosters Hauschronik.

---

[12]) Vgl. über dessen Inhalt Dümmler: Denkm., l. c. p. VII. — [13]) Neuerdings ist dieser deutsche Lobgesang, wie ihn Ekkehart, der Verfasser der Fortsetzung der Casus, in's Lateinische übertrug, in Müllenhoff u. Scherer: Denkm. deutscher Poesie u. Prosa v. 8.—12. Jahrh., pp. 17—20 («Nunc incipiendum est mihi magnum gaudium») wieder abgedruckt worden; er hat im Codex Nr. 393 (codex benedictionum: älteste Handschrift) die Ueberschrift: Ratpertus monachus, Notkeri quem in sequentiis miramur condiscipulus, fecit carmen barbaricum populo in laudem sancti Galli canendum, quod nos multo impares homini, ut tam dulcis melodia latine luderet, quam proxime potuimus in latinum transtulimus (etwas andere Ueberschrift: p. 287). — [14]) Vgl. in dem soeben in n. 13 genannten Werke in den «Anmerkungen» pp. 287—292 Müllenhoff's Vergleichung des Gedichtes mit der ältesten Vita (pp. 1—50 meiner neuen Ausgabe in Frage kommend). So ist z. B. in Str. 2 noch ein «Chilianus socius» neben Magnoaldus und Theodorus genannt; in Str. 3 steht von den Tuggenern: «Jovem linquunt ardentem»; nach Str. 9 brennen Gallus und Hiltiboldus den Wald nieder: «Regnat vis flammarum condensa per silvarum; infert ursus truncos igni passim advectos»; u. s. f.

Ratpert versäumt es nicht, auf seine Vorgänger sich zu berufen. Die verschiedenen biographischen Werke, von Jonas über den Lehrer des h. Gallus, von St. Gallen'schen Mönchen über diesen selbst und den h. Otmar, für die einleitenden Capitel[15]) — mehrere von ihm selbst eingesehene Urkunden und ähnliche Documente[16]) für die letzten Bestandtheile seiner Arbeit: das sind die Quellen, auf welche Ratpert als Geschichtschreiber St. Gallen's in ausdrücklichen Worten sich an verschiedenen Stellen bezieht. Zwischen den durch jene früheren Schriften beschriebenen Anfängen des Klosters und der Zeit Ratpert's selbst, über die derselbe theilweise so ausschliesslich die Urkunden benützte, dass mehrere der letzten Capitel nicht viel mehr, als Regesten von solchen[17]) darstellen, liegt eine Epoche, über die Ratpert allein an die ganz einseitig gefärbte Klostertradition sich hielt, obschon die gleichen Documente, durch die wir nun seine tendenziösen Verdrehungen des Sachverhaltes aufdecken können, schon ihm zu Gebote gestanden hätten.

Allein nicht erst von c. 7 an, wo Ratpert mit dem Beginne der Regierung des Bischofes und Abtes Johannes — 760 — auf

---

[15]) In c. 2 (p. 3) wird verwiesen auf die «libri actuum eorundem sanctorum» (sc. Columbani et Galli), in c. 7 (p. 7) auch auf die Fortsetzung der zweiten durch Gozbert (vgl. n. 14), welche er einmal mit der Arbeit des Anonymus in Einem Begriffe als «vita sancti Galli» zusammenfasst (in c. 6, p. 11: vgl. n. 20), ferner in cc. 5 u. 6 (pp. 6 u. 7) auf die «vita Otmari». Ueber ein Missverständniss bei Benützung der ältesten Vita vgl. n. 2. — [16]) Hieher gehören in c. 16 am Ende die Verweisung betreffend die Vermehrung der Bibliothek durch Abt Gozbert (p. 30: vgl. n. 78), in c. 25 (p. 45) diejenige auf Wartmann's Nr. 433 (doch ist nicht richtig von «cartae» statt von der einen «carta» die Rede: vgl. n. 115). Hinsichtlich der pp. 47 u. 48, 53—55 eingerückten Bücherverzeichnisse vgl. n. 119 u. 134. — [17]) Das gilt geradezu von cc. 31 u. 32. Uebrigens muss Ratpert auch schon über Ereignisse des 8. Jahrh. genaue Aufzeichnungen benützt haben (vgl. den Anfang v. n. 16, zu c. 6).

die Tradition sich angewiesen sah, hebt dieses Gestalten der Klostergeschichte nach bestimmten, festgehaltenen Gesichtspuncten an. Es lässt sich dasselbe vielmehr schon in manchen Sätzen von cc. 1—6 deutlich erkennen. Wie für eine Stelle von c. 4 die Schilderung eines Rechtsverhältnisses halb dem Werke des Anonymus, halb der Gozbert'schen Fortsetzung, unter Austilgung des sie trennenden Gegensatzes, enthoben wird[18]), wie Ratpert je nach Gutdünken bald die Darstellung des einen, bald des anderen seiner älteren Gewährsmänner zur seinigen machte[19]), so galt es eben überall, die behaupteten Beziehungen des Klosters zu den Königen in das richtige Licht zu rücken, dabei je nach dem Bedürfnisse grössere oder kleinere Aenderungen einzuschmuggeln. So wird der Befehl Sigebert's II. an Herzog Cunzo, dem Wunderthäter Gallus beim Bau seiner Zelle zu helfen, viel einlässlicher erzählt[20]), eine eigene Schutzherrenfamilie des Klosters ausfindig und zurechtgemacht[21]), die auf den Constanzer Bischof Sidonius gehäufte Anklage noch heftiger ausgesprochen[22]), die Eigenschaft St. Gallen's als eines königlichen Klosters überhaupt, wo immer möglich, in das hellste Licht gerückt[23]).

Sichtlich spornte Ratpert bei der Niederschreibung dieser rückwärts blickenden Anfangscapitel sich selbst zur Eile an. „Das wenige Nothwendige aus dem Bekannten sei von uns, wie bis anhin" — gleich vorher war auf Jonas und den Anonymus verwiesen worden — „zum Theile berührt; rascher wollen wir,

---

[18]) Vgl. n. 5. In n. 15 ist auf eine ähnliche, indessen doch nicht so kecke Vermischung gewiesen. — [19]) Vgl. z. B. zu dem oben Gesagten die n. 11. — [20]) In der V. s. G. c. 23 (Heft XII. p. 29): «ut viro Dei ad aedificium cellae adjuvasset (sc. Cunzo) cum multitudine»; hier in c. 4 (pp. 4 u. 5): «ut cum omnibus eidem heremo vicinis necessitatibus sancti Galli sedulus ac studiosus fautor existeret, et in aedificiis (Plural) et in qualibuscumque rebus illius indigeret solatio, quod et devote conplevit» (sc. Cunzo). — [21]) Vgl. n. 9. — [22]) Vgl. n. 15. — [23]) Vgl. z. B. noch in n. 6 betreffend «circumjacentium silvarum commoda», n. 12.

so Gott es zugibt, zum Unberührten eilen“: so hebt c. 3 an[24]). Mit c. 7 betreten wir diesen neuen Boden.

Es war nun wohl ohne Frage allerlei Streit zwischen Constanz und St. Gallen an der Scheide des 8. und 9. Jahrhunderts gewesen. Um ein Beispiel zu geben, hat als Verwandter vornehmer weltlicher Herren[25]) Bischof Egino sich höchst wahrscheinlich nicht stets frei von Eingriffen in das Klostergut gehalten, die der Uebereinkunft zwischen Bischof Sidonius und Abt Johannes zuwiderliefen, ist dagegen das Kloster, obschon zugehörig zur bischöflichen Kirche, sogar vor offener Widersetzlichkeit nicht zurückgebebt, wie u. a. in der Wahlangelegenheit des Abtes Waldo[26]). Bis gegen die Zeit Ratpert's hin war nun die Phantasie im Kloster nicht müssig gewesen. Je mehr die Tradition sich in der Auffassung verhärtete, St. Gallen habe schon 780 einst Besessenes, aber Eingebüsstes, wieder errungen, es habe schon damals jener Stellung gegenüber Constanz sich erfreut, in deren festen Besitze man hundert Jahre später sich wusste, deren Nichtvorhandensein in jener früheren Zeit man sich nicht mehr eingestehen wollte, um so stärker verdichteten sich die Schatten, welche einseitig das Thun der älteren Constanzer Bischöfe bedeckten. Man begnügte sich nicht mehr mit einfacher Wiederholung älterer Verleumdungsschablonen[27]) oder mit der Aufstellung sehr unwahrscheinlicher hassdurchtränkter, mit den Urkunden ganz unvereinbarer Anekdoten[28]); sondern es wurden auch soeben gemachte Behauptungen flugs überboten[29]), die Angriffe gegen Constanz bis zu völligem Unsinn gesteigert[30]); vor Widersprüchen innerhalb der eigenen Aufstellungen fürchtete man sich nicht mehr[31]). Und von all diesen durch einander

---

[24]) Am Ende von c. 2 stand: «haec a nobis ex aliqua parte contacta». — [25]) Vgl. n. 36. — [26]) Vgl. in n. 38. — [27]) Vgl. l. c. — [28]) Vgl. z. B. in n. 23, 25, 34. — [29]) Vgl. z. B. in n. 46. — [30]) Vgl. n. 61, 63. — [31]) Kleinere und grössere Widersprüche hatte man in cc. 1—6 (vgl. vorher n. 18) geschickt

schwirrenden Ueberlieferungen gibt Ratpert's Erzählung den Wiederhall.

Geringer wird das Schwanken des Grundes mit c. 13—: Gozbert ist Abt und mit dem Anfange der Regierung des Kaisers Ludwig beginnt die Ordnung der Constanz'schen Competenzfragen in erwünschtem Sinne. Die Abweichungen zwischen Urkunden und Klosterchronik sind nicht mehr so breit klaffend. Dass ein „gewisser Zins an das Bisthum in einer oben genannten Urkunde" festgestellt war, gibt c. 15 plötzlich zu; aber dieses gleiche Capitel zeigt noch den Bischof Wolfleoz als öffentlich lächerlich geworden, als durch eigene Unvorsichtigkeit betrogenen Betrüger. Das Ganze wird zusehends glaubwürdiger; doch ist die Schilderung noch stets von kleineren Ungenauigkeiten nicht frei[32]), und zwar auch in Dingen, die mit jenen Rechtsfragen betreffend Constanz nichts zu schaffen haben[33]).

Mit dem Tode Ludwig's des Frommen erweitert sich der Gesichtskreis des Schreibenden plötzlich. Die Klostergeschichte erhält vorübergehende Bedeutung als ergänzende Quelle für die Erkenntniss der allgemeinen Angelegenheiten[34]); zugleich gewinnen vorgebrachte chronologische Daten völlige Glaubwürdigkeit[35]). Allein genau nur so lange diese Geschicke des ganzen Reiches für St. Gallen von Wichtigkeit sind, behält Ratpert sie im Auge[36]). Nach der kurzen und klaren Erörterung des Nothwendigen für das Verständniss der St. Gallen'schen Umwandlungen lenkt er ganz in die speciellen Klosterverhältnisse zurück

---

weggeglättet, einen unbedeutenderen stehen gebliebenen nicht beachtet (vgl. n. 7). Vollkommen offene innere Widersprüche in der Geschichte von 760 bis 816 siehe dagegen in n. 23, 26, 29, 39, 46, 47, 58, 60, 62, 65 (über das Auftauchen des Zinses erst in c. 15).

[32]) Vgl. n. 54, 55, 57, 64, 67, 68. — [33]) Vgl. in n. 72. — [34]) In cc. 17 u. 18; vgl. n. 82. — [35]) So schon in c. 16 (vgl. n. 71); weiter abliegende Ereignisse genau fixirt in c. 17 (vgl. in n. 80, 81). — [36]) Vgl. in c. 18: Ergo hac consummatione belli peracta, protinus Hludowicus abbatiam s. Galli Grimaldo destinavit etc. (p. 34).

und lässt in der Erörterung derselben immer behaglicher sich gehen. Derselbe Ratpert, der z. B. über Gozbert's Bauten in c. 16 so rasch hinwegeilt, der in c. 13 bei einer der so beliebten Erörterungen über Ungerechtigkeiten eines Bischofes von Constanz — es ist dieses Mal Wolfleoz — nur „das Nothwendige, indessen auch das Wenigste" dem Texte einverleibt, ergeht sich in c. 19 in Betrachtungen über die Verletzung der Electio durch König Ludwig 841, verweilt in c. 21 bis und mit c. 25 bei den Verhandlungen von 854, liefert in c. 25 sogar einen eingehenden Bericht über die Vorgänge bei der Ausfertigung einer königlichen Entschliessung. Wie milde aber sind nun auch schon, obschon wieder Constanz und St. Gallen sich gegenüber stehen, die Auslassungen des Chronisten über den Bischof Salomon I. Wo derselbe den allerdings immer noch sehr übel angesehenen Zins[37]) einfordert, thut er das, „weil er nicht bloss seines Bischofsstuhles Würde nicht verringern, sondern vielmehr in Allem fromm erhöhen wollte" (p. 39); wo Ratpert einmal die frühere enge Verbindung St. Gallen's mit Constanz erwähnt, hat er keinen Ausdruck der Missbilligung mehr einzufügen[38]). Ja, in c. 21 und wieder in c. 22 ergeht sich die Schilderung nun in Ausdrücken, welche fast Alles, was früher in unrichtiger Weise über die zu Constanz obwaltenden Beziehungen versichert wurde, einfach ausstreichen[39]). Aber dennoch mangelt es daneben selbst hier noch nicht an oft geringeren[40]), oft schwerer ins Gewicht fallenden[41]) Entstellungen. Wer würde z. B. bei dem raschen Hinweggleiten über „die gewissen vom Kloster an das Bisthum entgegengegebenen Besitzungen" in c. 22 vermuthen, dass sehr ansehnliche Abtretungen[42]) erfolgt seien?

---

[37]) p. 39: censum, ut sepius praefati sumus, nefanda conditione (vgl. n. 99) ex monasterio ad episcopii partes condictum. — [38]) Vgl. n. 111. — [39]) Vgl. n. 101 u. 106. — [40]) Vgl. n. 101, 102, 112, noch später in n. 138. — [41]) Vgl. n. 105 über die dem Decan Hartmut in den Mund gelegte unredliche Rede. — [42]) Vgl. bei Wartmann in Nr. 433: 2 capellae (eine «cum terra

Kaiser Karl's Besuch im Anfange des December 883[43]), Bernhard's Wahl als Abt nach Hartmut's Abdankung am 6. des Monates sind von Ratpert in immer breiter und dabei nicht inhaltreicher werdender Erzählung noch gebracht worden: sogar etwas darüber hinaus wirft er seinen Blick unter Hereinziehung des am 31. Januar 884 erfolgten Todes des Eusebius[44]). Darnach hält er seine Aufgabe für vollendet[45]).

Zur gleichen Zeit, wo Ratpert dergestalt die Händel mit Constanz erörterte und die Schenkungen des Kaisers notirte, blühten unter seiner und seiner Genossen, Mitschüler bei Iso und Marcellus, unter Notker's und des kunstgeübten Tutilo Leitung die wissenschaftlichen Bestrebungen im Kloster; als Ratpert starb, beklagten vierzig Domherren, die ihn als Lehrer ehrten, an seinem Todbette sein Abscheiden. Aber wenn wir das Leben im Kloster zu Ratpert's Zeit nur aus seinen Casus uns vor Augen führen sollten, so wäre es um unsere Kunde davon gar übel bestellt. Dass die Verhältnisse der Zinsleute im Arbongau geordnet oder Möggingen von Karl geschenkt worden sei, erschien dem

---

salica»), 1 ipsa villa, 200 mancipia utriusque sexus, 1 hoba und 5 hobae vestitae cum mancipiis ad eas pertinentibus.

[43]) Dürfte nicht die Vermuthung ausgesprochen werden, dass, wie zum Büchlein des anonymen Mönches über Karl den Grossen (vgl. n. 155), auch zur Aufzeichnung der Casus durch Ratpert Karl's, «des mildesten, gnädigsten Kaisers» Besuch, Veranlassung gegeben habe? Freilich redet Ratpert nichts davon — indessen, wir haben ja keine Vorrede übrig —; aber es ist doch eigenthümlich, dass genau mit Karl's Anwesenheit und Bernhard's Wahl Ratpert abbricht. — [44]) Vgl. p. 58. Dass Ratpert gleich nachher, wohl noch 884, sein Werk abschloss, 885 nicht mehr daran arbeitete, ist aus n. 143 u. 148 zu schliessen. Eigenthümlich ist, dass der Karl's Urkunden sonst so genau verfolgende Ratpert Nr. 627 überging (vgl. n. 160); bei Nr. 628 ist dieser Umstand nicht so auffällig. — [45]) Dass nicht etwa der Schluss fehlt, zeigt auf's deutlichste das vorliegende Ende mit seinem «Amen».

Klostergeschichtschreiber mehr der Aufzeichnung würdig, als der Ruhm der Gallusstiftung als eines hervorragenden Bildungssitzes[46]).

---

[46]) Wir glauben desshalb auch völlig bei dieser neuen Ausgabe der Casus nur in unseres alten Zürcher Landsmannes Sinne zu handeln, wenn wir in den Excursen zu seinem Werke ausschliesslich die Bedeutung St. Gallen's nach seiner ökonomischen Seite zu würdigen suchen. Ueber die formale Seite der Casus erlauben wir uns abermals kein eigenes Urtheil, sondern setzen hier die von Arx'schen Worte hin: «Stylus ejus, etsi tersior sit ac aetas ejus in plerumque ferebat, nihilominus teutonismos et modos loquendi ex bibliis, liturgia et regula s. Benedicti mutuatos refert, ac quasdam rusticae latinitatis voces a scriptoribus saeculi VI. et VII. libris invectas habet» (p. 60).

Anmerkung.

Die nachstehende neue Ausgabe beruht auf einer von mir in St. Gallen 1867 angefertigten genauen Abschrift der Ratpert'schen Casus nach Codex Nr. 614. Doch ist absichtlich bei der Drucklegung nicht auf alle willkürlichen Abweichungen der Handschrift von der Regel in unbedeutenden Kleinigkeiten eingegangen worden. So z. B. wurde p. 18 Z. 1 statt «sensiset», p. 20 Z. 1 statt «contigiit», p. 24 Z. 21 statt «necesitatis», p. 25 Z. 6 statt «fudutia», p. 43 Z. 1 u. 3 statt «caedere» und «caedentem» jedes Mal die richtige Form gesetzt und so noch in einigen andern Geringfügigkeiten möglichste Gleichmässigkeit angestrebt. Statt der gänzlich unpraktischen, in keiner Weise vom Codex gebotenen Capiteleintheilung bei von Arx*) wählte ich eine andere mir geeigneter scheinende; doch sind wie die Paginä bei Pertz, so auch jene früheren Capitel am Rande angemerkt.

Für diese Edition konnte, wie für die frühere von I. von Arx, von allen jüngeren Codices, als Nr. 614, gänzlich abgesehen werden**). Derselbe

---

*) c. 1 = 76 Zeilen bei Pertz, c. 2 = 35, c. 3 = 33, c. 4 = 18, c. 5 = 47, c. 6 = 71, c. 7 = 27, c. 8 = 126, c. 9 = 222. Noch ungleicher ist dann freilich die Eintheilung der Ekkehart'schen Casus, wo der grosse Stoff nur in 16 Capitel zerlegt ist.

**) Vgl. die Einleitung von I. von Arx, p. 60, wo auch auf Tab. III. ein Facsimile, weiter Archiv f. ältere deutsche Gesch. Kde. Bd. III. pp. 248 u. 249 (in: C. Dümge et F. Mone sociorum adnot. de cod. manusc. hist. et anecd. in itin. brevi Alemann. repertis).

(pergam. 4°) ist jedenfalls nicht älter, als aus dem 10., vielleicht erst aus dem 11. Jahrhundert. Der nächste Aufmerksamkeit verdienende Codex ist dann Nr. 615, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert*), der mit zwei noch späteren Handschriften der Stiftsbibliothek und der Vadiana zu einer Stelle von c. 8 (p. 15) beizuziehen war**).

Nachträge.

Insbesondere eine wiederholte Durchlesung des Wartmann'schen Urkundenbuches behufs Ausarbeitung der Excurse veranlasst mich noch zu folgenden Nachträgen:

p. 6: n. 9. — Dass Papebroch: «Ad tomum II. Aprilis propylaeum antiquarium circa veri ac falsi discrimen in vetustis membranis» Pars I., ein gefälschtes Oerener Diplom Dagobert's I. zum Ausgangspuncte seiner Epoche machenden Untersuchungen nahm, ist gleichfalls bemerkenswerth.

p. 20: n. 49. — Aus den zahlreichen Beispielen, die sich weiter bringen liessen, seien Nr. 40 und 774 noch hervorgehoben. Dort sagt Appo zu St.Gallen: «seat donatio ferma, quod presentes reliquias sanctorum donationem feci pro pecata que jesi»; hier geschieht die exceptionelle Verleihung an Abt Salomon ausdrücklich «in monasterio coram altari.»

p. 25: n. 59. — In Nr. 760 steht: «Has prefatas res, sicut ibidem canitur illi concessimus.»

p. 28: n. 69. — Dafür, dass Abt Gozbert sich für St. Gallen's Hebung aus ökonomischem Verfalle bemühte, sprechen auch die kaiserlichen Verfügungen, Nr. 233, 263 (dazu vgl. n. 16, unter c) Uznach), 312, von 818, 821, 828; vgl. auch die Rückverweisung auf die «tempora Hludowici imperatoris piissimi et Gozperti abbatis» in Nr. 680, als Anfang eines Normalverhältnisses.

p. 28: n. 70. — Auch Krieg von Hochfelden: Gesch. d. Milit. Archit. des früheren Mittelalters, pp. 203—210, verbreitete sich einlässlich über den Klosterplan.

p. 34: n. 89. — Dass etwas der Art, wie durch Grimald's Aufnöthigung geschah, oder gar Rückfall an Constanz seit 816 als möglich geahnt wurde, zeigen die Worte von Nr. 359 (s. d., zwischen 816

---

*) Dümge und Mone, l. c., setzen ihn in jenes, von Arx, l. c., in dieses. Ueber Beifügungen von Codex Nr. 615 vgl. zum Texte n. 129 u. n. 133.

**) Vgl. dort n. 33, besonders aber meine Anmerkung in Heft XI. dieser «Mittheilungen»: pp. 137 u. 138.

und 837): «Si rector ipsius monasterii, proprius aut extraneus, hanc condictionem contradixerit» etc. Hiermit ist auch in Nr. 511 u. 512 (von 865, zu Grimald's Zeit also) die Stipulation eines Tradenten zu vergleichen: «Si coenobium in alicujus dominatum et potestatem deveniat qui meum placitum irritum facere et disrumpere voluerit, licentiam redimendi habeam.»

p 36: n. 93. — In der Edition des Todtenbuches (Heft XI. p. 95, n. 1) ist die Ansicht geäussert, der vom Monachus Sangallensis genannte Werinbert sei der «edituus» von 882 und 883 (s. hinten in Excurs I. die Tabelle).

p 38: n. 95. — Dazu, dass Grimald 857 bis 861 dem Witgar als Canzler Platz machen musste, bringt Dümmler: Gesch. d. ostfränk. Reiches, Bd. I. p. 441 u. n. 41, die Vermuthung, Grimald habe vor dem Einfalle in das westfränkische Reich gewarnt und sei desshalb bei König Ludwig vorübergehend in Ungnade gefallen. Als «missus regis» erscheint Abt Grimald in der undatirten Zeugenaussage in Anh. Nr. 21.

p. 50: n. 125. — Der Monach. Sangall. (Jaffé: Bibl. rer. German., Bd. IV. p. 687) bringt ein Beispiel von Beanspruchung eines Klosters, das er aber nicht nennt, für Kriegszwecke unter Karl dem Grossen: «In tantum cuncta illius (sc. invictissimi Karoli) temptamenta in irritum deducta sunt, ut ad incommoda totius exercitus comprobanda de unius abbatis copiis in una nocte quinquaginta boum paria repentina peste numerarentur extincta». 892 forderte König Arnolf, als er in Nr. 685 dem Kloster St. Gallen u. a. auch die freie Abtswahl bestätigte, es solle ein Abt gewählt werden, «qui et illos (sc. die Mönche) ad divinum servitium distringendi vigorem et ad nostrum obsequium perficiendi strenuitatem habeat».

p. 59: n 147. — Betreffend die Flüssigkeit der Formen von Ortsnamen ist noch auf folgende Beispiele hinzuweisen. — Das bemerkenswertheste, übrigens auch von Wartmann ganz erkannte ist Uznach. In Nr. 10 u. 11 (744 u. 745) verkaufen Pieta und Landoald, schenkt deren Sohn Lantbert zu «Utcinaha», «Uzinaha»; Anh. Nr. 19 ist eine Zeugenaussage «de Uzinacha, quod Lantolt et Pieta habuerunt»; in Nr. 263 verfügt 821 Kaiser Ludwig über die «villa, quae dicitur Uhcinriuda, quam Pieta et Lanprehtus filius ejus contulerant»; Nr. 448 redet 856 vom «atrium basilicae s. Galli» zu Uzinriuda», Nr. 522 dagegen 867 vom «atrium s. Galli» zu «Uhtcinaha». — In Nr. 77 (775), wo vom Besitz im nahen Eschenbach die Rede ist, heisst der jetzige Ort (Nonnenkloster) Wurmsbach am zürcherischen Obersee «Vurmhereswilari», in Nr. 437 u. 549 (854, 870) dagegen «Vurmirrispah», Wurmherresbach». — «Chezzelinchheim»

von Nr. 768 ist gar nichts Anderes, als das sonst so oft genannte «Chezzinwilare», wie eine Vergleichung von Nr. 670 mit Nr. 768 zeigt; dort schenkt König Arnolf «Alberico, Adalperti fidelis nostri vassallo» u. a. auch «in villa Chezzinwilare», und hier überträgt Albrich «pro remedio animae senioris mei Adalberti» seinen Besitz «in Chezelinchheimmarro marcho». — Dass (Nr. 71: 774) «Richgaereshovasteti» und (Nr. 775: 914) «Pipineshovesteti» gleichmässig auf Hofstetten bei Elgg sich beziehen, scheint mir völlig sicher. — In Nr. 745 u. 746 (vom gleichen Tage) heisst das eine vollere Namensform («Isencrimenshova» oder ähnlich) erfordernde Isikon zuerst «villa Ysengrimi», dann «Isencrimenswilare». — Dass «Esgibah» und «Esgithorf» (in Nr. 322 beide Formen) nahe zusammenfallen, ist nach diesen Analogien zu schliessen wohl erlaubt, und auch Fälle, wie «Hoolzaim» (= Holzhausen? — Nr. 102), «Vulvilinchova» (= Wolfenweiler? — Nr. 654), «Luteraroheim» (= Leutenwil? — Nr. 771 u. 772), dürften glaubwürdiger erscheinen. — Dass der Namenswechsel infolge von Aenderungen in den Persönlichkeiten der Inhaber die Bestimmung des Ortes besonders bei den zahlreichen «. . . wilare» sehr erschwert, liegt auf der Hand (vgl. z. B. in Nr. 118 das «Fridapertesvilare» des Fridapert, in Nr. 444 das «Cotinuowilare» der Cotiniu», u. s. f.). Uebrigens behielten die Güter bisweilen auch trotz solcher Aenderungen ihren früheren Namen, so die «Adalolteshoba» von Nr. 79, die durch einen Kerbert dem Kloster zugekommen war. — Beispiele ähnlicher Namensveränderungen sammelte Waitz: Das alte Recht der salischen Franken, p. 53 n. 3.

p. 60: n. 150. — Das Attribut des h. Otmar ist das von ihm auf dem Arme gehaltene Fässchen, eine Beigabe, die in dem in der V. s. O. c. 9 (Heft XII. pp. 104 u. 105) erzählten Wunder bei der Ueberfahrt der Leiche über den Bodensee ihren Ursprung haben soll, und das an dieses Attribut sich anschliessende Sprichwort redet von der unversieglichen Fülle der St. Otmar's Lägel (vgl. Uhland: Bodman, in d. Germania, Bd. IV. p. 38).

p. 63: Noten, Z. 10 v. u. füge: «König Arnolf» vor «in Nr. 666» ein.

p. 79: Z. 17—19 ist der Satz: «885 (oder 884) . . . . . gewesen (Nr. 644)» — p. 163: Z. 10 u. 11 derjenige: «In Bottingen . . . . tradirt (Nr. 644)» gemäss p. 215 n. 9 zu streichen, dagegen p. 178: Z. 7 u. 8 zu lesen: «Böttingen (Potingas, Potinga: «vicus»), wo 802 eine Hufe, 884 oder 885 eine solche mit Hofstatt tradirt wurden (Nr. 172, 644)».

p 141: n. 248. — Zu Wolfhart und betreffend einige andere Persönlichkeiten jener Gegend ist nun auch noch mein Artikel im Anzeiger f. schweiz. Geschichte v. 1872: «Zur Frage über die Abstammung der Dynasten von Rapperswil und derjenigen von Uster», zu vergleichen.

p. 171: Noten, Z. 12 v. u. lies «einen Grundbesitzer Salomon aus dem Linzgau», statt: «Bischof Salomon I.»

p. 172: n. 369. — Hinsichtlich der dort erwähnten Localitäten bei Bodman bin ich infolge äusserst verdankenswerther Mittheilungen des Herrn L. Ley, freiherrlich Bodman'schen Forstverwalter daselbst, zu folgenden erwünschten Nachträgen in den Stand gesetzt:

Herr Ley schreibt: «Der Thatalabahc kann nichts anderes als der heutige Dettelbach sein. Dass dort die in der Urkunde erwähnte Villa stand, welche unter der Benennung Röhrnang im Volksmunde bekannt ist, wird durch das Instrument bezeugt, das 1686 von einem kaiserlichen Notar über eine dort gemachte Aufdeckung geschrieben worden ist*). Durch den dortigen Platz, der an der Strasse nach Staringen gelegen noch jetzt «auf Mauren» heisst, floss früher der Dettelbach selbst. Noch heutzutage wird die Frucht, sowie die Fundamente laufen, immer strichweise früher gelb, und ebenso gedeihen dort Obstbäume wegen des infolge der unten liegenden Ueberreste zu flachgründigen Bodens nicht gut. — Was den «rivus» Tiufenbah betrifft, so haben wir oberhalb Bodman etwa eine Stunde am See aufwärts den St. Katharinenbach. Vor etwa zehn Jahren nun habe ich am St. Katharinenbach einen Steinbruch öffnen lassen. Nach dem Abräumen zeigte es sich, dass dieser Bruch schon vor sehr alten Zeiten benützt worden war und zwar zum Ausbrechen von Mühlsteinen. Es waren nämlich dort aus einem harten Lager der Molasse, welches an Härte dem Quarz nicht viel nachgiebt, ganz egal runde Stücke von etwa 5' Durchmesser an mehr als zwölf Orten ausgebrochen. Der Bach kann erst später St. Katharinenbach genannt worden sein, indem nebenan vor älterer Zeit ein Kloster St. Katharina war (das Gebäude ist noch vorhanden). Jedenfalls ist es bezeichnend, dass in der Nähe beisammen ein Teufelsthal (Bach) und ein anderer Bach, an dem unzweifelhaft Mühlsteine gebrochen wurden, vorkommen».

p. 206: Noten, Z. 10 u. 11 ist zu lesen: «Isanbert's und Ruadpert's Tradita von 866 und 867 oder 868 lagen geradezu «in Durgauve», «in Turgeuve» (Nr. 520, 538)».

p. 214: n. 7. — Dieser Irrthum findet sich auch wieder ganz neuerdings in Planta: Das alte Raetien (1872), p. 270.

---

*) Nach der beigegebenen Zeichnung des Notars, der allerdings das Vorgefundene nicht erkannte, waren es die Substructionen eines römischen Wohnhauses, wie besonders die Heizeinrichtungen zeigen.

Erläuterungen zu den beiden Karten.

Auf diesen Karten ist bis auf die bemerkten Ausnahmen *) jeder in den Urkunden des Urkundenbuches in Bezug auf St. Gallen vorkommende Name, der mit voller oder befriedigender Gewissheit sich localisiren liess, — im letzteren Falle mit Beifügung eines Fragezeichens —, von mir eingezeichnet worden, und zwar in moderner Form, ebenso ohne Rücksicht darauf, ob der ganze Ort als solcher übertragen wurde, oder ob nur ein einzelnes Besitzthum an der betreffenden Stelle an das Kloster kam, also z. B. in Nr. 738 einerseits die «villa quae dicitur Liubmanni», andererseits eine «possessiuncula juxta Roccowilare» oder «quicquid in loco Uzzenwilare accepit et adquisivit». Auf solche Unterscheidungen hat der Text hinzuweisen, und ebenso sind dort die alten Namensformen nachzusehen; nur einige vorkommende Fluss-, See-, Gebirgs-, Wald- und ähnliche Namen sind ausnahmsweise in der alten Form gegeben.

Die weit überwiegenden unterstrichenen Ortsnamen beziehen sich auf Localitäten, wo St. Gallen als begütert erscheint. Die übrigen nicht unterstrichenen sind Namen von Ausstellungsorten einschlägiger Urkunden.

Die Abkürzungen des grösseren östlichen Theiles von Karte II. sind in der oberen Ecke rechts dort erklärt (vgl. u. p. 164 n. 337).

Dagegen ist zu Karte I. noch Folgendes beizufügen. Innerhalb des Thurgaues bezeichnen A. und W., in Klammern neben Ortsnamen am Bodensee oder unweit davon stehend, dass die betreffenden Orte urkundlich zum Arbongau oder zur Waltramshundert gezählt werden; eben daselbst ist die punctirte Linie von Berg bis an die Sitter die 854 durch die urkundliche Aufzeichnung von Excurs V. Nr. 2 aufgestellte Grenze. Das durch Schraffirung hervorgehobene Gebiet von Wil im Westen bis Rorschach im Osten stellt die alte Landschaft dar, d. h. das Territorium, wo das Stift St. Gallen bis zur französischen Staatsumwälzung unbeschränkt gebot (also im Gegensatz zur «neuen» Landschaft, dem Lande Toggenburg, über welches die Hoheit erst 1468 aus der Toggenburg'schen Erbschaft käuflich durch das Stift erworben worden war, wogegen es daselbst schon weit früher, wie auch die Karte zeigt, Besitz gehabt hatte). Die rothe Farbe im Südwesten der Karte, sowie im Carton rechts oben bedeutet Zugehörigkeit zum Zürichgau (vgl. u. pp. 208—212). — Im Rheinthale oberhalb des Bodensees entspricht die Abkürzung Rh. der urkundlich erhärteten Zugehörigkeit zum Rheingau, die Abkürzung R. derjenigen zu Rätien. — Im Carton Rohrbach ist ein für St. Gallen besonders bemerkenswerther Theil des Aargaues dargestellt.

---

*) Ausserhalb des Rahmens der Karten fallen Orte von pp. 97, 142, 145, 150, 151, 152 u. 153, 164, 183, 185, 205.

INCIPIT TEXTUS DE ORIGINE ET DIVERSIS CASIBUS MONASTERII SANCTI GALLI EDITUS A RATPERTO.

1. Postquam beatissimi viri, sanctus videlicet abba Columbanus cum beato Gallo reliquisque discipulis suis, divinae caritatis fervore succensi relicta Hibernia parentibus spretis prediisque paternis per maria diversa Hiberniam[1]) transmearunt et Gallias advenerunt, Sigibertum illius provinciae regem adierunt. Qui cognito eorum desiderio devotissima mente famulis Christi concessit, ut, ubicumque vellent, Dei servitio congruum sibi locum eligerent et, ut illis placeret, incolerent; se vero in cunctis necessitatibus fautorem illis esse promisit; quod et copiosissime implevit. Ingressi igitur heremum, quae Vosegus nominatur, locum invenerunt antiquitus cultum, sed tunc vetustate conlapsum penitusque destructum, aquis tamen calidis speciosum, nomine Luxovium. Protinus vero ibi cellulas construentes felici vita Christoque amabili conversatione usque ad tempora Sigiberti junioris, filii Hiltiberti, nepotis videlicet Sigiberti[2]), (Pertz p. 61.)

[1]) Natürlich Fehler des Abschreibers statt «Britanniam» (Bretagne). — [2]) Vgl. hierzu Vita sancti Galli: n. 10. Nicht nur aber adoptirt Ratpert den aus Jonas' Leben Columba's herübergenommenen Irrthum der V. s. G. c. 2; sondern er fügt weitere Verstösse hinzu. Er hält den «jüngeren» Sigebert II. für Childebert's II. Sohn, während er ein Sohn Theuderich's II., ein Enkel Childebert's II., ein Urenkel Sigebert's I. war, und so bezieht er alles in der

perduraverunt, qui etiam benignissimam erga sanctos habuit mentem. Sed Brunnehildis, avia ipsius Sigiberti, uxor autem prioris Sigiberti, plena demonio, tenebrarum socia, lucis inimica, omnibus bonis contraria, non passa est sanctos in illo consistere regno, nec requievit, donec eos inde proturbaret.

2. Qui relicta terra illa spretaque diaboli filia ad Lotharium regem pervenerunt. A quo benignissime suscepti cum honore, ut cupiebant, ad Theodebertum regem Austrasiorum sunt perducti. A quo accepta potestate per Alemanniam locum eligendi aptum divinae servituti, Tuconiam advenerunt, quae est ad caput laci Turicini. Ubi cum consistere vellent populumque ab errore demonum revocare — nam adhuc idolis immolabant — Gallo idola vana confringente et in lacum vicinum demergente, populus in iram conversus non sine multo et ignominioso damno sui generisque futuri sanctos exinde pepulerunt. Inde iter agentes pervenerunt ad castrum, quod Arbona nuncupatur, juxta lacum Potamicum, ibique a Willimaro presbytero honorifice suscepti septem dies continuos cum gaudio permanserunt. Qui a sanctis interrogatus, si sciret locum in solitudine illorum proposito congruum, ostendit eis locum jocundissimum ad inhabitandum, nomine Brigantium. Ibique reperientes templum olim christianae religioni dedicatum, nunc autem demonum imaginibus pollutum, mundando et consecrando in pristinum restituerunt statum, atque pro statuis, quas ejecerunt, sanctae Aureliae reliquias ibidem collocaverunt. Cellulas vero ibidem construentes ibique degendo Christo servire volentes prohibiti sunt a populo, cujus pars major adhuc erroribus diabolicis illudebatur. Indeque expulsus auctore Cunzone duce sanctus Columbanus cum suis ad Agilolfum regem Longabardorum perrexit,

---

V. s. G. c. 3 über Theuderich II. Erzählte fälschlich auf dessen Sohn Sigebert II. (so s. B. ist Brunhilde des Sigibertus junior Urgrossmutter, und nicht «avia», gewesen).

sancto videlicet Gallo infirmitate detento in illis partibus derelicto. Quem etiam ob laborem itineris putans sanctus Columbanus aegritudinem simulare, officium illi altaris interdixit, dum ipse Columbanus in hac vita mansisset. Haec autem omnia quisquis plenius scire cupit et quaedam in hoc opusculo sequentia, a nobis vero ex aliqua parte contacta, in libris actuum eorundem sanctorum plenissime digesta reperiet[3]).

3. Nos vero, ut coepimus, ex notis quae sunt necessaria pauca ex parte tangamus, et ad intacta citius Deo donante properemus. Igitur beatus Gallus post felicis discessum magistri studiose coepit inquirere locum in heremo ex alia parte castri (p. 62.) praefati Alpibus contiguo divinis famulatibus aptum. Quem et inventum aquis planicieque jocundum duce quodam Willimari presbyteri diacono cum gratulatione suscepit non minima, ipsumque locum jejuniis et orationibus consecrando cellulam ibidem, in qua ipse et cum eo Domino servituri commanerent, celeriter aedificavit. Interea praedicti ducis Cunzonis filiam, sponsam videlicet regis Sigiberti[4]), spiritus malignus invasit. Quem cum episcopi a rege directi, quorum etiam credebat sanctitati, ab ea expellere non potuissent, sed etiam cum ignominia ab eo expulsi fuissent, beatus Gallus, non prima, sed jam secunda legatione atque humillima supplicatione ab eodem duce suscepta, locum, in quo puella vexabatur, presbytero comitante devenit, hostemque malignum oratione praemissa a pervasa domo imperiosa voce potenter ejecit patrique puellam reddidit sanam, statimque ad dilectae solitudinis cariorem rediit aulam. Praefatus igitur rex audiens puellam a passione tanta sanatam, suis eam praesentari

---

[3]) Wie Ratpert, verweisen auch wir hier durchgängig auf die V. s. G., resp. auch auf Jonas, und die zur V. s. G. von uns gegebenen Erläuterungen in den Noten. — [4]) Hier nun erscheint zum ersten Male bei Ratpert richtig Sigebert II. (V. s. G. c. 16: eadem Sigiberto filio Theodorichi disponsata fuit).

jubebat aspectibus. Quae interrogata a principe memorato de causa salvationis suae sanctum virum cum actibus suis et beneficiis circa se per illum exhibitis ordine pandit, adiciens et rogans, ut ipse eum suae gratia pietatis dignaretur fovere.

4. Quod rex benigne suscipiens, cujus heremi hospes exstiterit, inquisivit, conperiensque narrante puella aliisque fidelibus viris, ex parte ad regiam potestatem, aliunde vero ad possessionem nobilium virorum pertinere heremum, in qua sanctus commanebat cum suis[5]), protinus partem regiae potestati cedentem praefato sancto sua auctoritate contradidit et constituit, ut tam ipse, quam posteri ejus ibidem, scilicet ejus exemplo Domino servituri, locum praefatum cum circumjacentibus silvarum commodis per regiam auctoritatem deinceps firmissime retinerent. Et ut a nullo hoc inposterum destrui valeret, propriae auctoritatis firmissima conscriptione munire decrevit; quod, ut bene cogitavit, optime perfecit[6]). Cunzoni quoque duci praecepit, ut cum omnibus eidem heremo vicinis necessitatibus sancti Galli sedulus ac studiosus fautor existeret, et in aedificiis et in qualibuscum-

---

[5]) Ratpert sucht hier den Gegensatz zwischen V. s. G. c. 23 und c. 51 (vgl. das. n. 107 u. 202) zu vermitteln, indem er für den einen Theil der Umgebung der Zelle (ex parte) das vom Anonymus, für den anderen (aliunde) das von Gozbert Gesagte als richtig gelten lässt, während doch schon der blosse Wortlaut der einen Auffassung die Möglichkeit der anderen ausschliesst. — [6]) Vgl. V. s. G. n. 107, und wegen «partem regiae potestati cedentem» die vorhergehende n. 5. Der Anonymus liess (c. 23) durch den König bloss den Besitz der «cellula» an Gallus verbriefen; hier sind noch die Nutzungen der umliegenden Wälder beigefügt. Hat nun eine solche Urkunde, von einem Merowinger, was für einem immer, ausgestellt, wirklich einmal existirt, so hatte sie einzig und allein die Bedeutung einer Schenkung an die Person des Gallus als solche, etwa noch diejenige eines Schutzbriefes für denselben; auch nicht im entferntesten jedoch ist die Möglichkeit einer Privilegirung St. Gallen's und der Aebte als Nachfolger des Gallus (diese versteht wohl Ratpert unter den «posteri ejus») durch Erhebung des Klosters zu einem königlichen gegeben, aus dem einfachen Grunde, weil es vor 720 ein «Kloster» St. Gallen nicht gab (vgl. Sickel: St. Gallen unter den ersten Karolingern, in diesen «Mittheilungen» Heft IV, p. 17, und V. s. G. n. 208).

que rebus illius indigeret solatio, quod et devote conplevit. Qua auctoritate talique firmitatis conscriptione locus iste tutus ab adversariis usque ad tempora Pipini et Caroli[7]) permansit. Religiosos etiam viros, qui eundem sanctum in sua susceperunt ejusdemque heremi jus hereditarium illi potestativa manu concesserunt, subter notare curavimus, quorum nomina haec sunt: Willibertus[8]) videlicet presbyter et Talto vir inlustris, Tagoberti scilicet regis camararius et postea comes ejusdem pagi, a quibus idem sanctus, cum in corpore viveret, cum augmentatione hujus loci non parva maxima veneratione habitus est.

5. At postquam de corpore spiritum transmisit ad astra, a successoribus istorum locus iste ob amorem sancti similiter augmentatus est usque ad tempora Caroli. Taltonis vero filius fuit Thiotolt, cujus filius Pollo, Pollonis autem filius Waldpertus, qui genuit Waldrammum[9]). Ipse vero Waldram- (I. v. A. c. 2.)

[7]) Nämlich der Majores Domus, des mittleren Pippin (gest. 714) und Karl Martell (gest. 741). Mit V. s. G. cc. 42 - 45 vertragen sich die Worte «tutus ab adversariis» nicht gut. — [8]) Doch wohl kein Anderer, als der Arboner Priester Willimar, also statt «Willibertus» zu lesen: «Willimarus. — [9]) Dieser rein nur Ratpert angehörenden Construction einer St. Gallen'schen Schutzherrenfamilie vor den Zeiten Otmar's gegenüber hat sich bisher die Kritik, selbst Rettberg: Kirchengeschichte Deutschlands Bd. II. p. 112, unbedingt viel zu schonend bewiesen; ja Hefele: Geschichte d. Einführung d. Christenthums im südwestl. Deutschland, pp. 299—301, hat sogar diese erst von Ratpert producirte Reihe von fünf Generationen zur Feststellung von Gallus' Todesjahr herangezogen, und auch Merkel: De republ. Alamannorum, pp. 9 u. 36 (n. 10) zog allzu vertrauend die Worte Ratpert's «Tagoberti — pagi» herbei, um ein Beispiel für «magistratus a Francis introducti» zu geben. Hätte Talto sich um Gallus Verdienste erworben, der Anonymus würde uns sicherlich davon geredet haben; hätte Talto selbst oder einer der Taltonen zur Zeit des Otwin'schen Ueberfalles als Gönner der Galluszelle existirt, so würde man ohne alle Frage nicht auf Boso's Hülfe (V. s. G. c. 44) haben warten müssen. Dass die «tribuni Arbonenses», nicht nur die Amtsvorgänger, sondern wohl auch die Ahnen des durch Gozbert (V. s. G. p. 64, Vita sancti Otmari p. 96) und Iso (V. s. O. pp. 122 u. 123) als Zeitgenosse Otmar's erwähnten Waldram, mit der Galluszelle in vielfacher Verbindung waren, ist selbstverständlich (vgl. V. s. G. p. 26 u. n. 98, n. 207). Ebenso liegen für die Existenz eines Geschlechtes

mus locum istum in omnibus ob amorem sancti Galli augere desiderans regularemque inibi vitam instituere cupiens Otmarum sanctum virum a Victore Rhetiae Curiensis comite impetravit, eique cellam praefatam cum omnibus ad eam pertinentibus commendavit abbatemque constituit, ut in vita ipsius plenissime continetur[10]). Postea vero tempore procedente atque statu monasterii in melius proficiente praefatus Waldrammus eundem abbatem Otmarum Pipino regi[11]) praesentavit, ipsi-

---

der Waldrame — nicht aber der Taltonen — als angesehener Männer zwischen dem Bodensee und St. Gallen genügende Zeugnisse vor (V. s. G. n. 201: der 779 in Wartmann's Nr. 85 als gestorben genannte Waldramnus ist nicht der 720 handelnde von Gozbert, Iso und Ratpert genannte Waldram — vgl. u. n. 13 —, sondern wohl dessen nach dem Grossvater genannter Enkel; gänzlich irrt Neugart: Episcop. Constant. Bd. I. p. 55, wenn er den im Argengau, also nicht in der Arbonergegend, 769 bei Wartmann: Nr. 52 erscheinenden Talto hier heranzieht). Dagegen stimmt es völlig zum Programme des Ratpert'schen Werkes überhaupt (vgl. «Einleitung»), aus diesen Arboner Centenaren — man beachte, dass Gozbert beide Male ganz unbestimmt von einem «Waltramnus quidam» redet — mit möglichstem Aufwande von Worten ein ständiges Schirmherrengeschlecht der Gallusstiftung zu machen; dass dabei gar noch der älteste mit einem Merowinger (über Dagobert I. vgl. V. s. G. n. 197) zusammengebracht wird, ist gleichfalls ganz der Ratpert'schen Tendenz entsprechend. Dabei ist aber überdiess die Person des Merowingers, an den Ratpert, wie schon früher Gozbert (V. s. G. p. 63: a temporibus Dagoberti regis), anknüpfte, keineswegs unbeachtet zu lassen. Es ist jener gleiche Dagobert I., dem die Festsetzung der Constanzer Diökesangrenzen und die Vollendung des alamannischen Gesetzes durch eine spätere Zeit zugeschrieben wurden (vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch. Bd. I. p. 177: u. a. wollen auch die Meersburger einen Dagobertsthurm haben), in «dessen sagenhafter Gestalt der pfälzische Bauer den ältesten politischen Ordner deutscher Zunge, den ältesten wirthschaftlichen und kirchlichen Wohlthäter des Landes noch heute sieht» (Riehl: Die Pfälzer, pp. 99 u. 100; eine ganze Reihe einzelner Beispiele hievon hat A. Becker: Die Pfalz und die Pfälzer, u. a. die Dagobertshecke auf der oberen Haardt, l. c. p. 337, das volksfreundliche Dagobertstestament, p. 423; ebenso redet hiervon Bd. IV. 2. Abth. der «Bavaria», pp. 285 u. 286, 608—610). Entsprechende Auffassung Dagobert's zeigen Züge der bei Grimm: Deutsche Sagen, 2. Ausg., Bd. II. pp. 87—92 (Nr. 436—440) mitgetheilten Volkssagen.

[10]) Ratpert verweist hier auf die V. s. O. (vgl. c. 1: pp. 95 u. 96, über Victor aber V. s. G. n. 204), welche er wohl ohne Frage, gleich der V. s. G., in der Walafrid'schen Ueberarbeitung benützte. — [11]) Ratpert fusst also auch

que regi monasterium, quod adhuc hereditario jure in sua tenebat potestate, cum ipso pariter abbate contradidit, ea videlicet causa, ut ipse abbas ejusque successores idem monasterium regia auctoritate retinentes nullius deinde violentia premerentur, sed tantummodo regum jussionibus obedirent. (p. 63.) Quod benivolus princeps benigne suscipiens statim hujus causae conscriptionem fieri praecepit, scilicet ut monachi ejusdem loci deinceps potestatem haberent abbatem eligere sibi, atque solis tantummodo regibus subjacerent. Quam conscriptionem suae auctoritatis signaculo confirmavit atque abbatem ipsum in sua remisit[12]). Qui idem monasterium per annos 40 feliciter rexit, Waldrammo praedicto 20 annis solatium illi praestante[13]).

6. Postea vero, ob quam causam et quando et qualiter idem abbas a Warino et Ruadhardo exilio damnatus ad perpetuam sit coronam perductus, in libris vitae ipsius[14]), qui scire desiderat,

---

hierin auf der V. s. O.: c. 1 (vgl. dort n. 7); über Iso's Verhalten gegenüber diesen Widersprüchen vgl. V. s. O. n. 59 u. 64.

[12]) Es ist sehr beachtenswerth, wie Ratpert hier zu seiner Quelle, Gozbert, V. s. O. c. 1 (p. 96) sich verhält, woneben er aber auch dessen V. s. G. c. 51 (p. 71: vgl. die ähnlichen Stellen, z. B. solis principibus subjacerent — solis regibus subjacerent) benützt zu haben scheint. Von dem «regularem vitam instituere» Gozbert's, der Einführung der Benedictinerregel (p. 68) nicht ein einziges Wort; dagegen viel grössere Einlässlichkeit in Angabe des Inhaltes des königlichen Privilegienbriefes (vgl. über denselben überhaupt V. s. G. n. 216), vor allem das freie Wahlrecht der Mönche (über diese Bestimmung als Theil königlicher Privilegien vgl. Sickel: Beiträge z. Diplomatik, Sitz.Ber. d. phil.hist. Cl. d. kais. Akad. d. Wissensch., Bd. XLVII. pp. 571 u. 574), endlich die ausdrückliche Hervorhebung des «conscriptionem signaculo confirmare» (über dieses Stück einer um 800 selten werdenden, also nicht ungeschickt von Ratpert für seinen Text gewählten Corroborationsformel, in der allerdings «affirmare» statt «confirmare», vgl. Sickel: Die Urkunden d. Karolinger, Bd. I. p. 194). — [13]) Die Angabe über die Länge der Regierung Otmar's entnahm Ratpert der V. s. G. Gozbert's (c. 55: p. 77 u. n. 229). Ist diejenige über Waldram richtig, so starb derselbe laut V. s. G. n. 206 im Jahre 740, was zu dem o. n. 9 Gesagten stimmt. — [14]) Durch den Plural «libris» gibt nun Ratpert selbst zu, er habe neben Gozbert's V. s. O. auch dessen Fortsetzung der V. s. G. benützt (vgl. o. n. 12 u. 13): und zwar V. s. G. c. 55, V. s. O. cc. 4—6.

pleniter degesta repperiet. Post haec vero Sydonius Constantiensis praesul, qui et monasterium, quod Auva nominatur, in sua potestate habebat, instigantibus praefatis comitibus, coepit inquirere monasterium nostrum et in potestatem episcopatus redigere[15]). Quibus, ut illi solatio essent, beneficia promisit atque

---

[15]) Nicht so ausgesprochen, wie wir o. n. 5 sahen, bemüht sich hier Ratpert, einander widersprechende Nachrichten in Einklang zu bringen. Er fand in Gozbert's V. s. G. cc. 55 u. 56, dass zwei Grafen in schnöder Habgier ihre Hand an das Klostervermögen legten, den Abt Otmar gefangen nahmen und verbannten, dann den Reichenauer Mönch Johannes dem Kloster St. Gallen als Abt aufnöthigten und endlich (ut suae tyrannidis crimen aucmentarent) den Constanzer Bischof Sidonius reizten, seiner bischöflichen Gewalt das — nach Gozbert's Auffassung bisher königliche — Kloster zu unterwerfen: also Sidonius reines Werkzeug der Grafen (praesulem instigarunt – pontifex cum suasionibus eorum praeberet assensum). Dieser Quelle gemäss schrieb nun hier Ratpert die Stelle: «Post haec (also, wie Gozbert, nach Otmar's Tode) Sydonius instigantibus comitibus coepit» etc. In der V. s. O. c. 4 (vgl. dort n. 18) dagegen entdeckte er nur Anklagen gegen die Grafen, von Sidonius nicht einmal den Namen. Wohl aber wehte ihm aus den klösterlichen Kreisen eine gesteigerte, die Traditionen über die Vergangenheit noch mehr entstellende Antipathie gegen Constanz entgegen (vgl. V. s. G. n. 216, n. 238), und von dieser erfüllt, bürdete er nun nicht mehr bloss das «in potestatem, in jus episcopatus redigere» dem Bischofe auf, sondern er betheiligt ihn auch, allerdings nicht von Anfang an, an den räuberischen Eingriffen der Laien in das Klostergut, wovon Bestandtheile durch ihn an diese als Bestechung (ut illi solatio essent) gekommen sein sollen; ja die später folgenden Worte: «auxiliantibus iniquis principibus» (d. h. die vorherigen «instigantes»: die Urheber nun blosse Helfer), die zweimalige Erwähnung des «redigere» lassen sogar den Verdacht aufsteigen, Ratpert habe von «Quibus ut ille» an (im Gegensatze zu: »Postea — redigere») sich den Sidonius als Verursacher der Verfolgung gedacht. Machte Ratpert aus dem blossen Unterjocher St. Gallen's auch dessen Berauber, so ging Hermann von Reichenau noch einen Schritt weiter und brandmarkte den Bischof überdiess noch als Vernichter Otmar's (zu 759: Otmarus consensu Sidonii inique damnatus, Mon. script. Bd. V. p. 99; wohl daher die ähnliche Stelle im Reichenauer Abtskataloge, Mon. script. Bd. II. p. 37; Gallus Oheim's Chronik v. Reichenau, ed. Barack in d. Bibl. d. litt. Ver. in Stuttgart: Bd. LXXXIV, p. 39, hat vollends u. a.: «Sydonius tratt zuo der prelatur und gab den graven gelt und etlich guott sitz, verurtailtend und verschicktend den hailigen sant Ottmarn schmachlich» u. s. w.). Dass trotz der hier entwickelten Widersprüche der Tradition den St. Gallen'schen Einseitigkeiten und Uebertreibungen von Rettberg (l. c. p. 107 ff.),

donavit, Warino videlicet Vina et Turinga et Engi, Ruadhardo vero Antolvinga et Uzinhaha[16]), Miloni autem ad-

---

Gelpke (Kirchengeschichte d. Schweiz, Bd. II, p. 296 ff.), S. Abel (Jahrb. d. fränk. Reiches unter Karl d. Gr., Bd. I, p. 276) Glauben geschenkt werden konnte, ist sehr auffallend.

[16]) Ueber die Grafen Warin und Ruodhard vgl. schon V. s. G. p. 75 u. n. 224. Die genauen Angaben über die abgetretenen Höfe lassen an der Richtigkeit dieses Berichtes kaum zweifeln; nur haben sich wohl die Dinge nicht ganz so verhalten, wie sie Ratpert nach einem Jahrhundert in seiner Voreingenommenheit gegen Constanz ansah. Von den fünf an die beiden Grafen cedirten Besitzungen lassen sich die zweite, vierte und fünfte mit voller Sicherheit bestimmen: nämlich a) Theuringen (nunmehr zwei Dörfer Ober- und Niedertheuringen, wirtemberg. O.A. Tettnang, auf der ausgedehnten ehemals linzgauischen Theuringer Mark, 752 zuerst «curtis Duringas» an St. Gallen geschenkt — Wartmann Nr. 16 —, dann also gewaltsam dem Kloster entzogen, seit 783 — Nr. 100 — dasselbe dort von neuem begütert und von da an noch vier Male — Nr. 219, 231, 390, 392 — daselbst in seinem Besitze vermehrt), b) Andelfingen (im Apfagau, wirtemberg. O.A. Riedlingen, wo St. Gallen zuerst wieder 843 — Nr. 387 — beschenkt wird, 854 — Nr. 433 — seinen Besitz an Constanz abtritt, nicht aber etwa das zürcherische Andelfingen, wie Neugart: Episcop. Constant. Bd. I. pp. 57 u. 77 annimmt, wenn auch dasselbe allerdings zu «Uzinhaha» besser passen würde), c) Uznach (K. St. Gallen, am oberen Ende des Zürichsees, wo St. Gallen schon 744 und 745 Besitz erwirbt — Nr. 10, 11, 12 —; erst Kaiser Ludwig d. Fr. gab 821 — Nr. 263 — die dem Fiscus zu Zürich einverleibte «villa Uhcinriuda» — mit Wartmann Bd. I. p. 250 Anm. identificiren wir Uznach und Uzenried — an St. Gallen zurück, wobei die Worte: «qualiter tempore Johannis episcopi et ejusdem monasterii abbatis villa . . . ablata esset» zu Ratpert's Schilderung chronologisch gar wohl stimmen, einzig das im Dunkeln lassend, wie das Gut von Ruodhard an den Fiscus kam — indessen, derselbe war ja mit Warin «administrator totius Alamanniae»: V. s. G. p. 75 u. n. 224; vgl. auch hinten Excurs II.). — Sehr im Dunkeln aber liegen «Vina» und «Engi». Die Erklärung des I. von Arx (Gesch. d. K. St. Gallen: Bd. I. p. 29 u. n. g), es seien die in Wartmann's Nr. 15 u. 19 (von 752 u. 754) genannten Orte im Breisgau, Anghoma und Vinia, darunter zu verstehen, ist sehr ungewiss, um so mehr als Wartmann: Bd. I. p. 23 Anm. statt «Artio, Vinia» (so Neugart: Nr. XIX) «Artiovinia» setzt. Im Episcop. Constant. Bd. I. p. 77 hält Neugart «Vina» für Pfyn (K. Thurgau, das alte Ad Fines: vgl. F. Keller, in d. Mitth. d. zürch. antiquar. Ges. Bd. XII. pp. 291—294), wobei nur der Uebelstand vorliegt, dass Pfyn erst 1155 im bekannten Diplom Friedrich's I. urkundlich erscheint (Kuhn: Thurgovia Sacra, Bd. I. p. 267). Auf die Bestimmung von «Vina» ist wohl zu verzichten. Könnte aber nicht «Engi» möglicher Weise der in der Reichs-

vocato ipsius monasterii, ut illi solatium subtraxisset, sextam villam, quae Heimbach nuncupatur[17]), contradidit. Quam ob rem praefatus Sydonius, quod nequiter coepit, auxiliantibus iniquis principibus pessime ad sui, ut postea res docuit, damnationem perfecit, monasteriumque ipsum in jus episcopatus redegit[18]). Igitur praedictus episcopus fratres in monasterio sancti Galli multis injuriis semper afficiens, quodam die etiam majoribus ibi, si aliqui essent sibi contrarii, afflicturus calumniis monasterium turbolentus ingreditur, et cum ante confessionem[19]) sancti Galli

---

theilung von 806 genannte «locus Enge in confini pagorum Chletgouve et Hegouve ad Rhenum fluvium» (Mon. leg. Bd. I. p. 141) sein? Diese bei Schaffhausen liegende Oertlichkeit ist zwar schon im alten Klettgau, nicht mehr im Hegau gelegen (vgl. die im «Unoth»: Bd. I. abgedruckten Stücke des Chronisten Rüger, pp. 317, 357 u. 358), aber doch ganz benachbart dem «locus Ratolvespuah» (im Hegau, Buch b. Schaffhausen: vgl. Wartmann: Bd. I. p. 181 Anm.), den Warin's Sohn Isenbard 806 als Erwerbung seines Vaters bezeichnete (Wartmann: Nr. 190). Ueber Isenbard überhaupt vgl. hinten Excurs III. — Der Umstand, dass Andelfingen im Apfagau als Erwerb Ruodhard's genannt wird, ist eine Stütze für die Ansicht, dieser sei ein Welfe gewesen (V. s. G. n. 224); denn im 10. Jahrh. erscheint Andelfingen als welfisches Hausgut (Hist. Welf. Weingart. c. 5, Monum. script. Bd. XXI. p. 459).

[17]) Die Erwähnung eines «advocatus monasterii» schon zu dieser Zeit macht Schwierigkeiten (vgl. in dsn. Mittheil., Heft XII. p. 144, wie schon n. 242). Doch möchte vielleicht einiges Licht aus der zugetheilten Oertlichkeit, Heimbach, fallen. Es dürfte dieselbe nämlich das «Heimbah» der Urkunde Nr. 226 bei Wartmann sein, das breisgauische Dorf Heimbach bei Emmendingen, wo 817 Kaiser Ludwig d. Fr. den «mansus Ruadleozzi» an St. Gallen übertrug. Schon vor Otmar erhielt St. Gallen nachweislich Besitzungen im Breisgau zu Ebringen und Wolfenweiler (Nr. 3: zu «Openvilare» gleich «Wolfenweiler» vgl. Nr. 575); weitere Erwerbungen folgten unter Otmar (vgl. V. s. G. n. 214, n. 222); wir kennen die complicirtere Verwaltung der Oekonomie dieser von St. Gallen so weit entfernten Besitzungen (vgl. Heft XII. p. 147, und hinten Excurs I. u. II.): könnte also nicht dieser Milo als specieller Beiständer für diese Güter im Breisgau — wohl kaum für das Kloster überhaupt, wie Rettberg l. c. p. 613 annimmt — bestellt gewesen sein? — [18]) Hierzu ist Excurs IV. zu vergleichen. — [19]) «confessio» ist sonst der technische Ausdruck für das kleine unterirdische Gewölbe mit dem Grabe eines Martyrers (confessor) oder überhaupt des Titelheiligen der Kirche, in der Regel gelegen unter dem Hauptaltare (Du-

quasi oraturus constitisset, quid in mente habuerit, poena corporis et illuvies ventris, ut in vita sancti Galli[20]) scriptum est, manifestavit; quo redundante supplicio ad Auvam perlatus de cloaca corporis vitam exalavit plenam miseriis[21]).

7. Post cujus obitum Johannes monachus Augensis (I. v. A. c. 3.) Constantiae episcopus ordinatus, amborum regimen suscepit coenobiorum[22]). Qui tres nepotes suos educavit, quibus honorem

---

cange, ed. Henschel: Bd. II. p. 528; Otte: Handb. d. kirchl. Kunst-Archäol., 4. Aufl., p. 40). Hier aber ist nach V. s. G. c. 65 (vgl. n. 245) doch wohl an den oberen Altar zu denken (vgl. auch V. s. G. n. 236: dass in dem Gozbert'schen Neubau «confessio» und Krypta identisch waren, dürfte angenommen werden).

[20]) Ratpert rechtfertigt durch diese Zusammenfassung des Anonymus mit der Gozbert'schen Fortsetzung im Einen Begriffe: «vita sancti Galli» die in Heft XII. geschehene fortgesetzte Zählung der Capitel (vgl. dort p. VIII). — [21]) Vgl. hierzu V. s. G. pp. 80 u. 81 (diese Stelle ähnlich bis auf Oheim fortvererbt, wie die o. n. 15 verfolgte). Dass Sidonius am 4. Juli 760 starb, ist dort n. 238 gezeigt. Hermann von Reichenau (zu 746, l. c. p. 99) gibt Sidonius eine Regierungszeit von dreizehn Jahren als Bischof von Constanz und Abt von Reichenau (vgl. V. s. G. n. 231). — [22]) Die Worte: «post cujus obitum» (sc. regimen coenobiorum suscepit) sind nur für Reichenau richtig. Schon vor Sidonius' Tode war Johannes, der Reichenauer Mönch, zu St. Gallen Abt (vgl. V. s. G. n. 230), wie insbesondere die so wichtige Urkunde Nr. 92 bei Wartmann zeigt, wo, zwischen November 759 und Juli 760 (Sickel: p. 2), «vir venerabilis Sedonius atquae Johannis abba» eine Uebereinkunft treffen. Ueber Johannes als Bischof vgl. Rettberg l. c. p. 109, als Abt von Reichenau, pp. 121 u. 122. — Als Bischof und Abt von St. Gallen erscheint Johannes in St. Gallen'schen Urkunden (vgl. V. s. G. n. 230) von Nr. 26 (20. August 760) an bis zu Nr. 94 (13. Mai 784 — auch hier, wie stets vorher, obschon da die Ratpert'sche Constanzer Befreiungsurkunde vorhergegangen wäre) in 26 Stücken — Nr. 92 ausgeschlossen —, wovon acht durch ihn selbst ausgestellt, wobei er stets der Mitwirkung der Mönche gedenkt; indessen erwähnen auch die schenkenden oder sonst übertragenden Personen einige Male die Mönche neben dem Abte, wovon Nr. 64 besonders bemerkenswerth ist (congregatio . . . ubi J. episcopus vel abbas preesse videtur cum H. degano et B. preposito vel aliis quamvis plurimis). Ueberwiegend (17 Male, in Nr. 27 nur als Zeuge) hat Johannes beide Titel (z. B. abbas atque pontifex, ubi J. episcopus esse videtur rector monachorum), insbesondere in den acht Stücken, wo er selbst handelt; fünf Male ist seine Eigenschaft als Bischof, vier Male diejenige als Abt allein betont. Bei 38 während Johannes' Regierung abgeschlossenen

suum in tribus illis locis situm post suum discessum distribuere cogitavit. Quo agnito fratres utriusque coenobii episcopum pariter adierunt rogantes, ut privilegia eis apud principem adquireret ac potestatem eligendi abbates; se vero, si hoc fieret, eosdem illius nepotes sibi abbates electuros polliciti sunt. Quod ille consensit ac se facturum promisit[23]). Tempore vero transacto, Carolus rex cum Hildigarda conjuge sua Romam profecturus Constantiam advenit[24]). Tempus vero oportunum se invenisse existimantes utriusque monasterii fratres pro praedicta necessitate principem adeunt ejusque clementiam interpellant. Rex vero episcopum, quid de hoc illi placeret, interrogavit. Episcopus autem aeternae beatitudinis gaudia illum exinde percepturum respondit, si talem et tantam securitatem famulis Christi absque ulla perturbatione Domino serviendi concederet. Quod audiens rex gavisus est et protinus utriusque coenobii fratribus, sancti

---

Geschäften ist dagegen sein Name gar nicht angeführt: ja in Nr. 29 (761) verleihen «nos fratribus vel monahi sancti Galloni confessore . . . Marcus et Stepanus et Wolframnus propositus», in Nr. 31 (761) «domini fratres ecclesie sancti Gallone confessore, is nomine Wolframnus monacus emecuri (= empturi?)», wohl der gleiche Wolfram, in Nr. 49 (766) wieder Decan und Propst (vgl. dazu hinten Excurs I).

[23]) Ganz abgesehen von dem im höchsten Grade Unwahrscheinlichen des Histörchens von den drei Neffen und den Abmachungen hinsichtlich derselben hat sich Ratpert hier den inneren Widerspruch entschlüpfen lassen, dass er die St. Galler Mönche den Bischofabt um Fürsprache bei Karl auch wegen der Erlangung der «potestas eligendi abbates» bitten lässt, während nach c. 5 schon Karl's Vater Pippin ihnen dieses Privileg verbrieft haben soll. — [24]) König Karl hatte das Weihnachtsfest 779 in Worms gefeiert und stellte eben daselbst am 8. März 780 die Urkunde Nr. 92 bei Wartmann aus; auch das Osterfest brachte er noch in Worms zu. Darauf folgte ein Zug nach dem Sachsenlande (28. Juli in Lippspringe: Sickel's Acta Karoli regis, Nr. 77), hierauf der hier von Ratpert erwähnte Aufbruch nach Italien, wo er das Weihnachtsfest in Pavia verlebt, am 15. März 781 in Parma erscheint (l. c., Nr. 79). Ueber den Weg dahin existirt nur diese einzige Angabe des gerade hier höchst unglaubwürdigen Ratpert. Vgl. S. Abel, l. c., pp. 275, 281, 297 u. 303 (wo auch die Begleitung der Frau bezeugt ist).

Galli scilicet et Augensis, firmissima auctoritate privilegium optatum contradidit, ac scripta emunitatis ad haec eadem retinenda fieri praecepit, quae signaculo suae auctoritatis firmavit, constituens atque praecipiens, ut post mortem episcopi monachi praedictorum monasteriorum potestatem haberent sibi eligendi abbates, et ut nulli absque regibus deinceps essent subjecti [25]). Fratres igitur laeti redierunt in sua. Episcopus autem cartas utrorumque, quas rex fieri praecepit, secum retinuit [26]).

8. Cum igitur idem praesul finem sibi praesentis vitae cognosceret imminere, adsumpta Augensium fratrum carta ad ipsum monasterium devenit [27]). Cartam autem fratrum de mona-

---

[25]) Die noch vorhandene in Worms (vgl. n. 24), nicht in Constanz ausgestellte Urkunde Karl's für St. Gallen von 780 (Nr. 92) ist nicht im entferntesten ein «scriptum emunitatis» und schliesst durch ihren Inhalt jede Möglichkeit der Wahrheit des hier Erzählten aus. Es ist die Bestätigung der im Anfang von n. 22 erwähnten Uebereinkunft und beweist das fortdauernde Besitzrecht der Constanzer Episkopalkirche über das Kloster St. Gallen (vgl. Excurs IV.); zugleich involvirt ihre Existenz die völlige Unveränderthеit der Beziehungen von Bisthum und Kloster von 759 60 an bis Herbst 780. Wäre übrigens 780 zu Constanz den Mönchen eine so viel günstigere zweite Urkunde (auf den Antrag des Bischofes hin, dessen Sache durch diese königliche Willensänderung selbst zuerst Einbusse erlitten, durch den König, der so im Herbste seine Verfügung vom März umgestossen hätte!!) ausgestellt worden, so hätten sie sicher 816 durch Kaiser Ludwig sich diese, nicht die erste ungünstigere von Worms bestätigen lassen, wie doch wirklich geschah (Wartmann's Nr. 218: adientes monachi detulerunt nobis praeceptum domni et genitoris nostri Karoli, d. h. eben Nr. 92). — [26]) Schon Sickel: p. 3 wies die neuen Ungeschicklichkeiten Ratpert's in dessen Zurechtmachung dieser Geschichte nach. Das «secum retinere» soll dem Leser die Frage ersparen, wie es denn komme, dass von diesem Documente im Klosterarchive keine Spur vorhanden sei. Lag aber das Stück wirklich in Constanz, hatten die St. Galler es nie gesehen, wie können sie wissen, dass die Urkunde «multum depravata et multo aliter . . . conscripta» sei? — [27]) Dass Reichenau, glücklicher als St. Gallen, zur Zeit Karl's — wann, lässt sich nicht bestimmen, wohl kaum zur Zeit des Johannes und von ihm ausgewirkt, wie Ratpert hier glauben machen will — wirklich Immunität und freie Abtwahl erlangt hat, zeigt Ludwig's d. Fr. Bestätigung der Urkunde Karl's (Aachen, 14. December 815, nicht 816 — Sickel: Acta Ludowici Imper. Nr. 72, dazu Anm. auf pp. 310 u. 311). Vgl. S. Abel, l. c. pp. 280 u. 281.

sterio sancti Galli in scriniis[28]) Constantiensis ecclesiae dereliquit, eo quod noluissent nepotem illius sibi abbatem, sicut
(p. 64.) pridem promiserant, eligere. Senserant enim cartam a rege datam multum esse depravatam et multo aliter, quam rex juberet et res eorum indigeret, esse conscriptam. Idcirco nepotem illius sibi abbatem eligere neglexerant[29]). Similiter autem et fratres alterius monasterii fecerunt. Postquam igitur praefatus episcopus vita excessit[30]), Augenses quendam senem presbyterum et monachum, nomine Petrum, sibi elegerunt abbatem[31]) cum

[28]) Ueber «scrinium» im Sinne von «armarium, archivium» — dieselben Ausdrücke für Aufbewahrung von Schriftstücken am Hofe und in Kirchen und Klöstern — vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. III. p. 436, n. 4, auch Ducange, ed. Henschel, Bd. VI. p. 129. — [29]) In dieser Frage über Wahl oder Nichtwahl eines Neffen des Johannes in St. Gallen stecken wieder Widersprüche, wie auch Abel l. c. p. 280 zeigt. Ratpert sagt, die Mönche hätten die Urkunde als gefälscht erkannt (auf welchem Wege? — vgl. n. 26), desshalb den Neffen nicht gewählt, darum die Urkunde von Johannes nicht erhalten. Aber wie konnte, so lange Johannes, der Abt von St. Gallen, lebte, eine Wahl stattfinden? Und überdiess sollen sich ja die Mönche erst auf den Fall seines Todes hin verpflichtet haben: (c. 7) honorem suum post suum discessum distribuere cogitavit, quo agnito (sc. von den Mönchen). Auch das vorgebliche von Karl erlangte Privileg sagt (c. 7): ut post mortem episcopi monachi . . . potestatem haberent sibi eligendi abbates. — [30]) Die Zeit des Todes des Johannes lässt sich mit voller Sicherheit nicht festsetzen (vgl. Abel's einlässliche Erörterung über diese chronologischen Dinge: l. c. p. 336, n. 1). Sicherlich lebte Johannes noch am 13. Mai 781 (vgl. o. n. 22); die erste Urkunde, in der Waldo als Abt erscheint, gehört wahrscheinlich zum 8. November 782 (Wartmann Nr. 98). Dagegen ist doch wohl, trotz Abel's entgegengesetzter Ansicht, der Angabe des Reichenauer Todtenbuches mehr zu glauben, als derjenigen der nicht stets zuverlässigen Kataloge der Aebte, dass nämlich Johannes am 9. Februar (natürlich 782) gestorben sei (5. Id. Febr. Johannes episcopus Constantiensis, vgl. F. Keller's Ed. d. alten Nekr. v. Reichenau, Mitth. d. Zürch. antiquar. Ges. Bd. VI, pp. 56 u. 67, Facs. p. 4). Das übersteigt allerdings die «anni 21», welche Hermann von Reichenau (zu 759, l. c. p. 99: p. 100 gibt er Johannes' Tod zu 781), sowie die beiden Abtskataloge (von St. Gallen, in dsn. Mittheil. Heft XI. p. 128; von Reichenau: l. c. p. 37) dem Johannes geben, um etwas über sieben Monate. — [31]) «Petrus Augiae abbas annos 5» hat Hermann von Reichenau (zu 781, entsprechend 786: l. c. p. 100; doch vgl. n. 30), der ihn 786 sterben lässt. Das Reichenauer Todtenbuch (l. c.) hat einen «Petrus abba» beim 21. Februar. In die Zeit dieses Abtes, welcher, im

consilio Hildigardae reginae, cujus etiam adminiculo res apud illos ita perstitit, quia a Geroldo comite, germano praedictae reginae, locus ipse maxime constitit et augebatur[32]). Nostri vero [Ratpertum sibi constituerunt abbatem, quo post unum annum defuncto][33]) Waltonem concoenobiotam [suum], virum sapientem, sibi abbatem rege permittente[34]) constituerunt[35]). Sed non in finem res ita permansit, ut in sequentibus manifeste declarabimus.

9. Post obitum vero Johannis episcopi Egino[36]) episcopii Constantiensis jura suscepit. Qui mox omnia insidiarum ge- (I. v. A. c. 4.)

Widerspruche gegen Constanz gewählt, im Anfange von dort aus angefochten wurde, möchte Abel: l. c. p. 390, unter Herbeiziehung der hier stehenden Angaben über die Gunst der (783 verstorbenen) Hildegard und des Gerold, die Ausstellung des o. n. 27 genannten Privilegiums Karl's für Reichenau verlegen.

[32]) Ueber des Grafen Gerold Beziehungen zu St. Gallen und Reichenau vgl. in Excurs III. Ueber Hildegard (gest. 30. April 783) und ihren kirchlichen durch reiche Freigebigkeit sich aussprechenden Sinn redet Abel: l. c. pp. 368—370. — [33]) Ueber Abt Ratpertus oder, wie der älteste Abtkatalog schreibt, Raudpertus, und die ihn betreffende, hier in Parenthesen gesetzte Marginalnotiz ist schon zu jenem (l. c. pp. 137 u. 138) das Nöthige von mir bemerkt worden. Nach n. 30 würden zwischen dem 9. Februar und 8. November 782 allerdings bloss höchstens neun Monate für ihn bleiben. Die in diese Zeit fallende Nr. 97 bei Wartmann kennt keinen Abt. — [34]) Da diese Wahl (wohl auch schon die vorhergehende Ratpert's), frei von den Mönchen ausgegangen, wie sie dargestellt wird, den in der Wormser Urkunde 780 ausgesprochenen bischöflichen Rechten zuwider ging, so möchte diese St. Gallen'sche Behauptung von der Einwilligung (und Bestätigung) Karl's, die auch zu dessen späterem Auftreten gegen Waldo keineswegs stimmen würde, durchaus zu bezweifeln sein. — [35]) Waldo erscheint urkundlich nur ein einziges Mal (in der in n. 30 erwähnten Nr. 98) als Abt. Ein «Waldo decanus atque monachus» schrieb (scripsi et subscripsi) 759 oder 760 Wartmann's Nr. 25; sechszehn von einem «Waldo diaconus» geschriebene Stücke sind noch vorhanden (das erste, Nr. 57, von 770, das letzte, Nr. 96, vom 11. Januar 782, was zu Waldo's Abtwahl wohl stimmen würde: vgl. Wartmann, Bd. I. p. 57 Anm.). Hermann von Reichenau führt den Abt Waldo zu 782 an (l. c. p. 100). — [36]) Schon Neugart: Episcop. Constant. Bd. I. p. 85 schloss aus der Art und Weise der Erwähnung desselben in Urkunden (vgl. z. B. in Excurs III.), Egino sei ein Alamanne aus sehr vornehmem Hause gewesen.

nera circa monasterium nostrum exercere non metuens, sicuti Sydonius sanctum Otmarum, ita et iste Waltonem persequi coepit abbatem, quatenus iterum perverso more antecessorum suorum episcopatui subiceret monasterium. Hujus igitur rei gratia optimatibus regis praedia et pecunias contulit infinitas, illosque ad consensum suum provocans muneribusque, ut scriptum est[37]), etiam sapientium obtutus excecans, quod nequiter coepit, illorum adminiculo pessime conplevit iterumque monasterium non equi observatione episcopio subici fecit[38]). Carolus vero, serenus augustus, cum voluisset praedictum abbatem cum episcopo pacificare, eo videlicet pacto, ut episcopi praecepto obediens abbatis locum in monasterio ageret[39]), praefatus Waldo non valens diutius praesens intueri tantam dejectionem suorum, tale fertur regi dedisse responsum: *Cum enim,* inquit, *semel manus vestrae dominationis ingressus, tantae celsitudinis merui dominio sublimari, nequaquam post haec, dum horum trium digitorum vigorem integrum teneo* — nam scriptor erat eximius[40]) — *vilioris per-*

[37]) Ratpert scheint hier Stellen, wie Exod. XXIII. 8, Deut. XVI. 19, Ecclesiastic. XX. 31, u. ähnl., ins Auge gefasst zu haben. — [38]) Diese Schilderung des Auftretens des neuen Constanzer Bischofes, der als solcher natürlich abermals in schwarzem Lichte erscheinen muss, ist nur ein Abklatsch derjenigen von c. 6 über Sidonius (bis auf Einzelnes, z. B. die Bestechungen der Grossen, die Verwendung von Ausdrücken, z. B. «quod nequiter coepit» etc.). Begreiflicher Weise war Egino völlig in seinem Rechte, wenn er gegen den widerspänstigen Abt eines Klosters, das, wie 759 oder 760 und 780, so noch 816 (Wartmann: Nr. 92 u. 218) an seine bischöfliche Kirche «aspicit», vorging. Von einer ausserordentlichen «dejectio» St. Gallen's konnte keine Rede sein. — [39]) Gerade mit diesen Worten zeichnet Ratpert das Verhältniss, wie es allein zwischen dem Bischof-Abt zu Constanz und dem unter ihm in St. Gallen selbst waltenden Abte bestehen konnte, wie es nachher auch wirklich zwischen Egino und Werdo bestand. Dagegen weist die Rolle, welche er den König (noch nicht «augustus, imperator»!) Karl spielen lässt, einen neuen grellen Widerspruch auf gegenüber c. 7, den schon Rettberg l. c., Bd. II. p. 117 gebührend hervorhob. Hätte nämlich Karl 780 zu Constanz St. Gallen die freie Abtwahl zugestanden und in Waldo's Wahl gewilligt (vgl. n. 34), so würde er nimmermehr jetzt, 784, auf einmal eine ganz andere Bahn, gegen St. Gallen, haben beschreiten können. — [40]) Hält man dazu das in n. 35 Bemerkte,

sonae manibus me subdere decrevi. Itaque cum consensu ipsius imperatoris ad vicinum monasterium, quod Auva nominatur, ibidem commoraturus devenit[41]), ubi postea abbas electus atque ordinatus[42]) ad ultimum monasterium sancti Dionisii suscepit regendum[43]).

10. Tunc praedictus episcopus assumens quendam presbyterum forensem, nomine Werdonem, obtulit eum ad nostrum monasterium, ut abbatem illum constituisset, ne, si de monachis eisdem aliquem ordinasset, res ab eo aliquatenus cedere videretur[44]). Quem tamen monachi in tali habitu commanentem mi- (I. v. A. c. 5.)

---

so liegt es nahe, jenen Diakon für den nachherigen Abt zu halten. Wohl passender, als Ratpert selbst, bezieht Rettberg: l. c. p. 117, n. 33 die «tres digiti» auf Waldo's drei Schwörfinger, mit denen derselbe einst dem Könige gehuldigt hatte.

[41]) Hermann von Reichenau (l. c. p. 100) und der St. Galler Abtskatalog (l. c. p. 128) geben Waldo «annum 1 et dimidium» als Regierungszeit. Seine Uebersiedlung wird also in die erste Hälfte des Jahres 784 fallen. — [42]) Waldo's Wahl in Reichenau fand nach Petrus' Tode (786: vgl. n. 31) statt. Dürfte mit n. 31 Karl's Privilegium für Reichenau wirklich 782 oder 783 angesetzt werden, so würde sich mit Abel: l. c. p. 390 diese freie Wahl der Mönche und dass Waldo in diesem Kloster als Abt nun unbehelligt blieb, leicht erklären lassen. Dagegen müsste Rettberg's Vermuthung (l. c. Bd. II. p. 122) fallen, dass man in Waldo's Wahl ein Zeugniss des Einverständnisses der beiden Klöster zum muthigen Widerstande gegen bischöfliche Eingriffe zu sehen habe. Andererseits aber fällt unter Waldo Reichenau's Verbrüderung mit St. Gallen (vgl. u. n. 74). — [43]) Zu 806 hat Hermann von Reichenau (l. c. p. 101): «Augiae Waldone abbate ad regendum sancti Dionisii coenobium transposito». Dass er an die Spitze dieses wichtigen westfränkischen Klosters gestellt wurde, spricht dafür, dass Waldo wirklich sehr bei Karl in Gunst gekommen sei (hierüber und über eine muthmassliche interimistische Verwaltung des Bisthums Basel durch Waldo vgl. Rettberg: l. c. Bd. II pp. 93 u. 122). Als Abt von St. Denis starb Waldo in den letzten Märztagen 813 (vgl. Jaffé in der Bibl. Rer. German. Bd. III. p. 703, n. 3). — [44]) Es ist einfach selbstverständlich, dass Egino an die Stelle des entfernten Waldo nicht einen der Opposition machenden Mönche installirte, sondern, sein gutes Recht wahrend, nach seinem Ermessen die Stelle ausfüllte, mochte es nun auch durch einen Weltgeistlichen geschehen («presbyter forensis», bei Ducange, ed. Henschel, Bd. V. p. 400, als «qui ex aliena dioecesi vel ecclesia est» erklärt, hier speciell im Sinne von «saecularis», wie Ducange, Bd. VI. p. 20: «abbas saecularis et absque monachi habitu»).

nime susceperunt abbatem. Quod cum sensisset idem Werdo, cum conversatione habitum mutavit, et tunc demum monachicis indutus vestimentis susceptus atque, ut decreverat episcopus, abbas est ordinatus[45]). Tunc vero quodam perversae fidei pacto inter episcopum et abbatem contra monachorum necessitates effecto, res nostrae magis ac magis in desolationem vergere coeperunt, cum hi, qui tutores esse debuerant, afflixissent, et nullus

---

[45]) Werdo wird urkundlich zum ersten Male in Wartmann's Nr. 102, 1. September 785, erwähnt gefunden. Aus seiner in Egino's Lebensdauer fallenden Regierungszeit liegen, Nr. 102 inbegriffen, nicht weniger als 93 Urkunden, auf St. Gallen bezüglich, vor. Zur Beurtheilung des Verhältnisses Egino's zu St. Gallen sind natürlich die sieben von ihm selbst ausgestellten Stücke am wichtigsten. Egino nennt sich darin zwei Male nur Bischof, fünf Male Bischof und Abt (doch stets «rector», nie «abbas», wie doch Johannes that: vgl. o. n. 22); stets aber erwähnt er neben sich noch den Werdo, vier Male auch die «cuncta congregacio» oder die «ceteri fratres»: Werdo erscheint als «frater, confrater noster abbas», auch bloss als «abbas». In sieben anderen Documenten jedoch ist einzig Werdo, «abbas», die handelnde Person (fünf Male «una cum fratribus», «cum consensu fratrum»); dagegen figurirt in Nr. 112, wo die Anfangszeile bloss Werdo nennt, Egino vor ihm als erster Zeuge, Werdo als zweiter. In dreizehn von anderen Personen ausgestellten Schenkungs-, Kaufbriefen u. drglchn. sind «Agino episcopus vel (sive, et) Werdo abbas» aufgeführt, dabei drei Male als «rectores monasterii» einleitend erwähnt, vier Male auch mit Nennung der «congregacio» oder der «monachi»; am richtigsten ist das Verhältniss in Nr. 145 gezeichnet: «A. ep. et abbas ejus W. una cum congregacione eorum». Weitere 28 Uebertragungen u. drglchn. reden nur von Werdo allein, fünf unter Miterwähnung der Mönche; bemerkenswerth ist Nr. 157, Liutprand's Uebertragung an St. Gallen, welche «epistola» Egino «rogante Liutprando» «cum noticia testium» durch Mano schreiben liess (rogavi fieri), in der aber dennoch im Eingange steht: «monast. s. Galli, cui vener. abb. W. praeest». Nur zwei Uebertragende nennen einzig Egino, und zwar das eine Mal wieder als «episcopus et rector»; ob aber Nr. 122, wo St. Gallen's gar nicht gedacht, Egino nur als Bischof bezeichnet wird, überhaupt auf St. Gallen sich bezieht, dürfte noch fraglich sein. 36 Nummern endlich (wovon Nr. 113 u. 205 allerdings nicht vollständig erhalten) reden gar nicht von den Vorstehern St. Gallen's (doch schliesst Nr. 204: «sub Eginone episcopo»: vgl Nr. 135). Alle diese verschiedenen Formeln entsprechen einfach völlig dem durch die Urkunden von 780 und 816 (Nr. 92 u. 218) bezeugten Verhältnisse St. Gallen's als eines zur Constanzer Episkopalkirche gehörenden Stiftes (vgl. Sickel: pp. 5 u. 6).

esset ex nostris, qui eos prohibere potuisset. Habuerunt autem adhuc fratres monasterii nostri firmissimum emunitatis praeceptum, quod beatae memoriae domnus Pipinus rex illis scribi jusserat propriaque manu firmatum contradiderat[46]), in quo etiam multum confisi sunt. Quod etiam idem episcopus maximo studio sepius investigabat, sed invenire non poterat. Ipsum quoque praeceptum, quod superius a Caralo imperatore sub Johanne episcopo factum monstravimus, adhuc in Constantiae scriniis detentum a monachis non recipiebatur, eo quod, ut superius diximus, depravatum atque contra imperatoris praeceptum illorumque necessitatem fuisset conscriptum[47]).

---

[46]) Wie bei Gozbert: V. s. G. von c. 51 zu c. 52 aus der «diuturna firmitatis epistola» ein «emunitatis privilegium» wurde (vgl. dort n. 216), so ist Ratpert von c. 5 bis hierhin zu c. 10 die Pippin'sche «conscriptio» zum «firmissimum emunitatis praeceptum» aufgeschwollen. Es ist für Ratpert ganz zurückgetreten, dass aus den Urkunden, welche die Beziehungen der Klöster zur geistlichen Gewalt der Bischöfe ordnen, den «privilegia» im engeren Sinne nach dem älteren Sprachgebrauche, keineswegs schlechtweg die Immunitätsrechte abgeleitet werden dürfen, dass vielmehr die Immunität als ein Vorrecht besonders verliehen werden musste (vgl. Sickel in den o. in n. 12 citirten «Beiträgen»: Bd. XLVII. p. 565, Bd. XLIX. pp. 311 u. 312, wo noch besonders St. Gallen erwähnt ist): dass St. Gallen selbst erst durch eine eigene kaiserliche Urkunde (Nr. 234) die Immunität endlich am 3. Juni 818 erlangte, nachdem es schon um Ostern 816 oder gleich darnach von Constanz endlich unabhängig geworden war (vgl. u. n. 55 u. Excurs IV), ist dem klösterlichen Geschichtschreiber keineswegs klar. Aber ganz abgesehen hiervon, muthet Ratpert seinem Kloster geradezu Lächerliches in diesem Satze zu. Hätten die Mönche ein solches Zeugniss der Immunität oder auch nur der Tradition des Klosters von Pippin wirklich gehabt, wie wäre es denn irgendwie denkbar, dass sie bisher mit der Vorweisung des Stückes gezögert hätten, während dessen «Geltendmachung sofort den Ausschlag zu ihren Gunsten gegeben hätte» (Sickel: p. 20)? Dass nach Rettberg (l. c. Bd. II. pp. 118 u. 119) Gelpke nochmals eine Vertheidigung dieses ganzen Passus, sogar auch des Geschichtchens von der Zerstörung des Briefes (in c. 11) unternahm (l. c. Bd. II. pp. 302 u. 303), ist sehr schwer zu verstehen. — [47]) Vgl. o. c. 8. Was das angebliche in Constanz ausgestellte Diplom anbetrifft, so bewegt sich Ratpert in seinen Worten gänzlich im Kreise (vgl. auch o. n. 26). Das eine Mal liegt es den St. Gallern vorenthalten im geheimen Kasten; dann wieder kennen sie seine

11. Contigit autem tempore quodam, Wolfharium Reminsem episcopum[48]), legatione a domno Carolo sibi injuncta, justitias in Rhetia Curiense faciendas ad ipsum pagum venisse indeque reversum ad nostrum monasterium devenisse. Ibique, prout illis facultas erat, benigne susceptus devoto servitio sustentatus est. Quem cum non lateret calumnia et injustitia, quas passi sunt incolae monasterii nostri, praedictum emunitatis prae-
(p. 65.) ceptum sibi ostendere rogavit. Quod cum vidisset ac perlegisset, ortatus est eos, ut per aliquem fidum hominem eandem firmitatis cartam domno imperatori dirigerent; se vero res eorum notas imperatori facturum atque auxilium illis praebiturum promisit. Cujus consilio consentientes cuidam vasallo imperatoris, nomine Engilrammo, in cujus fide multum praesumebant, ipsam cartam, immo totius securitatis spem commendaverunt. Qui etiam in altario sancti Galli[49]) juravit, se ipsam cartam regi perlatu-

---

Verdrehungen. Seiner Zeit erhalten sie es nicht zur Strafe für die Uebergehung des Neffen; jetzt aber sollen sie es, eben als unächt, refüsirt haben (non recipiebatur: vgl. auch u. in c. 14).

[48]) Wolfharius, Erzbischof («episcopus» hier natürlich unrichtig) von Reims 795 bis 816, war nach Flodoard (Hist. eccl. Remens., Bruchstück bei Bouquet: Recueil des histor. Bd. V. p. 361) «ab imperatore magno Carolo missus dominicus ad recta judicia determinanda» und zwar einmal «ante episcopatum constitutus super totam Campaniam», also, wie es scheint, längere Zeit für die Champagne in Mission geblieben. Für diese Mission nach Rätien existirt nur Ratpert's Zeugniss. Wenn Rettberg (l. c. Bd. II. p. 118) sie in das Jahr 807 verlegt, so folgt er wohl nur der unsicheren Vermuthung bei Bouquet (l. c. p. 661, Anm.), es habe dieselbe mit Wartmann's Nr. 187 (wo Unfredus Reciarum comes auftritt) Zusammenhang. — [49]) Zu diesem am Altare des Hauptheiligen der Kirche abgenommenen Eide (in c. 12 abermals), dessen Ablegung jedenfalls unter Berührung desselben geschah, vgl. Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer, 2. Ausg., p. 903. Als Analogie ist die St. Gallen'sche Urkunde, Nr. 560 bei Wartmann, «actum in monasterio sancti Galli coram sanctum altare praedicti confessoris Christi», herbeizuziehen (in Nr. 568 u. 715 wird das Geschäft im Kloster St. Gallen «in basilica, ecclesia s. G.» vollzogen, in Nr. 581 «in atrio s. G.» in Wurmlingen, in Nr. 603 «in atrio s. Mariae» in Gossau, K. Zürich, u. a. m.: vgl. in Excurs I u. II).

rum atque ipsis monachis cautissime esse redditurum; quod, suadente diabolo, aliter, quam promisisset, effecit. Denique discedente eo de monasterio atque secum cartam portante, episcopo res innotuit, qui protinus directis illi muneribus non parvis praefatam cartam, sicut diu cupivit, accepit atque in suam potestatem redegit.

12. Statim vero cupiens penitus omnem spem securitatis nostris aufferre, ad ipsum monasterium venit atque cautissima investigatione perquisivit, si alicubi aliquod exemplar ipsius cartae inveniri potuisset. Quod cum nequaquam invenisset, quia omnino non erat, delatum est ei, quod Amalgarius monachus et diaconus[50]) eam exemplari tradere voluisset. Cujus facti licet ille securus esset, tamen nequaquam de hoc aliter apud episcopum se potuit excusare, nisi in altario sancti Galli cum juramento firmaret, nec se eam ullo modo habere scriptam, nec in aliquo loco scire esse conscriptam. Tunc demum episcopus securus suae voluntatis effectus rediit in sua, atque monachis nostris, qui secum soliti erant commorari, quasi ob aliam causam a se foras transmissis, sepe memoratam cartam ignibus tradidit atque in favillam redegit, ut postea res nobis innotuit. Temporibus vero transactis, Egino episcopus finem vitae praesentis

[50]) Ein Amalgerus, Amalgarius erscheint (vgl. Excurs I) von 817 an (Nr. 223) dreizehn Male in verschiedenen St. Gallen'schen Officien. Ein «Amalger diaconus» schrieb 816 Nr. 219, ein «Amalger» 826 und 828 Nr. 297 u. 315, ein «Amalger presbiter» 829 Nr. 319 (über diese Schreiber vgl. Wartmann, Bd. I. p. 210 Anm.). Einen «Amalgerus» erwähnt Ermenrich in seinem Briefe an Grimald, und zwar als «in consiliis providus atque in universa morum honestate praeclarus: in divino autem cultu quam religiosus sit, testatur altare aureum, ante quod sedulo sedet vel jacet orans» (Dümmler: St. Gallische Denkmale aus d. Karoling. Zeit, Mittheil. d. zürch. antiquar. Ges., Bd. XII. p. 209, dazu p. 250 n. 10). Wahrscheinlich wird man alle diese Namen auf unseren hier genannten Amalgarius beziehen dürfen. Sicher ist so viel, dass Amalgarius noch zu Ratpert's Zeit (Amalgarius verschwindet nach 848: Nr. 404) als ein fertiger Schreiber galt, dessen Namen also Ratpert aufgriff, als er für seine Geschichte einen «cartam exemplari tradens» haben musste.

accepit, anno ab incarnatione Domini 813, anno autem imperii Caroli serenissimi augusti 46 [51]). Post cujus obitum episcopatum Constantiensis aeclesiae adeptus est Wolfleoz, monasterii sancti Galli coenobiota [52]).

(I. v. A. c. 6.) 13. Werdone vero abbate postea vitam finiente [53]), Cozpertus [54]) ejusdem congregationis monachus a fratribus est abba

[51]) Egino's Tod wird, wie hier (wo «imperii» natürlich unrichtig statt «regni in Francia» ist: gerechnet hat Ratpert nach der Epoche vom Tode Karlmann's, 4. December 771, an, wozu Wartmann: Bd. I. pp. 57 u. 58 Anm., Sickel: Urk. d. Karol., Bd. I. pp. 248 u. 249, n. 3 zu vergleichen), so auch durch Hermann von Reichenau (l. c. p. 102) zu 813 gesetzt, offenbar unrichtig. Am 19. September 811 war nämlich schon nicht mehr Egino, sondern Wolfleoz Bischof (Wartmann: Nr. 206 u. 207), da Egino seit dem 25. August nicht mehr am Leben war (vgl. Keller's Ed. d. Nekrol. v. Reichenau: l. c. pp. 62 u. 67, Facs. p. 18: «8 Kal. Sept. Egino episcopus Constantiensis»). — [52]) Wolfleoz wird zum ersten Male am 19. September 811 als Bischof genannt (vgl. n. 51). Hermann von Reichenau bringt ihn gleichfalls zum unrichtigen Jahre 813 (l. c.) und gibt ihm, gleich dem St. Galler Abtsverzeichniss (l. c. p. 128) vier Jahre als Regierungszeit in St. Gallen (vgl. u. n. 55). Wolfleoz starb nach dem Reichenauer Todtenbuche (l. c. pp. 57 u. 67) am 15. März, in den Jahren 838 oder 839 (vgl. Mittheil. Heft XI p. 70). — [53]) So lange Werdo den Bischof Egino überlebte, blieb seine Stellung zu Wolfleoz der früher zu Egino eingenommenen entsprechend (vgl. o. n. 45). In zwei auf das gleiche Geschäft bezüglichen Urkunden (eben Nr. 206 u. 207) handeln Wolfleoz, Bischof, und Werdo, Abt, während in zwei weiteren nur «Werdo abbas» genannt ist. Jedenfalls also war Wolfleoz schon zu Werdo's Lebzeiten Lenker St. Gallen's, nicht erst nach Werdo's Tode, wie Gelpke (l. c. Bd. II. p. 303) irrig angibt. Werdo starb am 30. März (nach den Todtenbüchern von St. Gallen und Reichenau, l. c. pp. 37 u. 74 u. l. c. pp. 58 u. 68), und zwar des Jahres 812 (l. c. p. 74, insbesondere wegen der ann. Aug. in Jaffé's Bibl. rer. German. Bd. III. p. 703), so dass also hiernach das Datum von Wartmann Nr. 210 (trotz der Anm. das. pp. 200 u. 201) zu ändern ist. Da nach n. 41 u. 45 Werdo in der ersten Hälfte von 784 muss zur Abtwürde erhoben worden sein, so trifft weder die Angabe des St. Galler Abtkataloges (Werdo annis 35: l. c. p. 128), noch die des Hermann von Reichenau (zu 785: W. praefuit annos 25, l. c. p. 100) ein. — [54]) Ratpert begeht hier die Ungenauigkeit, dass er den 812 erfolgten Tod Werdo's und die 816 geschehene Wahl Gozbert's in Einem Athem erzählt (auch Hermann von Reichenau, l. c. p. 102, nennt Gozbert schon zu 813). Viel richtiger stellt das Abtverzeichniss (l. c. p. 128) zwischen Werdo und Gozbert hinein: «Wolfleoz annis 4». Denn von Werdo's Tode an war das gleiche Verhältniss, wie einst unter dem Bischof-Abte

electus et ordinatus, vir statura procerus, sapientia quoque morumque dignitate praecipuus, anno ab incarnatione Domini 816, anno autem imperii Hludowici imperatoris, filii praefati Caroli augusti, tertio[55]). Cum igitur Wolfleoz episcopus more ante-

---

Johannes, nämlich kein dem Wolfleoz untergeordneter Abt im Kloster selbst. Dem entsprechend heisst es am 12. Mai 815 (Nr. 214), «Wolfleoz episcopus» stehe dem Kloster vor; zwei andere, undatirte Stücke (Nr. 216 u. 217: mit Wartmann's Anm. p. 207 allerdings mit Wahrscheinlichkeit nach Werdo's Tod zu stellen, doch wenigstens Nr. 216 nicht nothwendig: vgl. n. 45 im drittletzten Satze) bezeichnen ihn als «rector monasterii W. episcopus» (daneben freilich auch die «fratres ibidem degentes») und — er selbst redet — als «ego W. ep. et abba monasterii» (ausserdem «cum fratribus nostris», zuerst «Cozpertus decanus», dann vier weitere Namen). Fünf weitere Stücke von 812 bis 815 (Nr. 209, 211—213, 215) reden allein vom Kloster, ohne einen Vorsteher zu nennen.

[55]) Gleichfalls zu 816 geben die annalistischen St. Gallen'schen Aufzeichnungen, besonders die ann. Sangall. maj. (Mon. script. Bd. I. pp. 69, 70, 76) Gozbert's Amtsantritt. Zum ersten Male erscheint Abt Gozbert urkundlich im Mai 816 (Nr. 221, wo auch, wie hier, «regn. Hludow. imp. a. III.»). Aber schon am 27. Januar 816 hatte Kaiser Ludwig die Wormserübereinkunft bestätigt (Nr. 218), darauf hin, dass «adientes serenitatem culminis nostri monachi ex monasterio s. Galloni detulerunt nobis praeceptum domni et genitoris nostri Karoli», nämlich Nr. 92 (also die Mönche, nicht mehr der Bischof Wolfleoz, während am 8. März 780 Bischof Johannes bei Karl die Bestätigung nachgesucht hatte: «ad deprecationem memoratae urbis episcopo conscribere atque confirmare jussit», sc. Karl). Weiter überträgt am 12. März 816 Werinpert seinen Besitz «ad monasterium s. Galli ac rectoribus ejus» (Nr. 219), ganz wie es nachher im Mai in Nr. 221 heisst, der Schenkende habe «cum rectoribus monasterii s. Galli, Cozberto abbate et ceteris confratribus suis» verhandelt. Es darf also wohl Gozbert's Einsetzung mit Sickel (p. 11) um Ostern (20. April) angesetzt werden. Ja es ist sogar nicht unmöglich, dass hier Ratpert keine Fälschung des Sachverhaltes begeht, wenn er sagt: «a fratribus est abba electus et ordinatus»; denn falls die Ordnung der Beziehungen zu Constanz durch die in der Anm. zu Nr. 344 in Excurs IV zu besprechende «electio» mit Sickel: l. c. wirklich, wie das wohl geschehen darf, in das Frühjahr 816 zu setzen ist, so übten die Mönche durch Erhebung Gozbert's einfach die «licentia secundum regulam s. Benedicti elegere abbatem», wie es in der späteren Bestätigung von 833 heisst (Nr. 344). — Dass aber diese ganze Wahlgeschichte hier von Ratpert in unrichtigem Zusammenhange und zu frühe erzählt wird, ganz abgesehen von der unmittelbaren Anknüpfung an Werdo's Tod (vgl. n. 54), wird noch aus n. 57 u. 58 erhellen.

cessorum suorum etiam causas monasterii suae subiceret dicioni, incolae monasterii, quasi in proprio fratre et conservo, consolationem in eo se habere posse confisi sunt. Ille vero non solum mitior caeteris non existens, aliqua in parte illis, de quibus venit, pepercit; sed etiam, in quantum potuit, more Hieroboam digitum suum dorso antecessorum suorum erga sibi subjectos grossiorem exhibere temptavit monachosque, de quibus exivit, cessante priorum exemplo, affligere non destitit. Quae omnia, quanta et qualia fuerint, non decet memoriae tradere; tamen necessaria huic textui subnectimus, sed et paucissima. Idem namque episcopus cum omnes monasterii causas sibi, ubicumque vellet, adferri jussisset, nihilominus ad libitus suos sepius idem monasterium invisens, omnes ibidem ministeriorum[56]) consuetudines ad suas detorserat voluptates. Denique cellario cunctisque similibus monasterii officinis laicales praefecit personas sibi forinsecus ministrare solitas; nullusque eorum, qui ad haec eadem ministeria constituti fuerant, monachorum vel intrare aut de his aliquatenus habuit potestatem tractare vel habere. Qua re contigit, non solum alia necessaria, sed etiam victum, supremum videlicet corporis sustentaculum, omnino fratribus defecisse[57]).

14. Tante igitur causa necessitatis Hludowicum piissimum

---

[56]) «ministerium» hat hier die Bedeutung «officium», in dem Sinne, für den der Excurs I. Belege bringen wird. — [57]) Dieses Eingreifen des Wolfleoz in die klösterliche Oekonomie, besonders auch in das so wichtige Amt des Cellarius, welches allerdings hier von Ratpert abermals in übertriebener Weise dargestellt sein mag, widersprach insbesondere auch der schon von Bischof Sidonius eingegangenen Verpflichtung, ausser dem festgesetzten Zinse von Constanz aus die «potestas dominandi» nicht zu üben, vornehmlich auch auf die Erträgnisse des Klostergutes zu verzichten (vgl. die Worte von Nr. 92 in Excurs IV). Direct gegen diese hier irrig nach Gozbert's Wahl eingeschalteten, vielmehr wohl zwischen Werdo's Tod und dieselbe hineinfallenden Uebergriffe waren vielleicht erstlich das Erscheinen der Mönche vor Kaiser Ludwig (vgl. n. 58), dann das Zustandekommen des für St. Gallen so günstigen Vertrages mit Wolfleoz (der «electio»: vgl. n. 55) gerichtet.

imperatorem fratres de monasterio sancti Galli adierunt, ejusque clementiam suae miseriae solamen esse poscebant[58]). Episcopus quoque eodem tempore praesens aderat, coepiscoporum confisus solatio aliorumque familiarium regis, quos omnes suae partis sciebat esse adminiculatores monachorumque adversarios. Maximam tamen suae pertinatiae fidutiam habuit in quadam carta, quae diabolicis machinationibus a quodam diaboli ministro conscripta non solum idem monasterium, sed et alia loca non pauca falsissime canebat[59]) ad episcopii partes quasi hereditario jure pertinere. Monachi vero econtra nullam eo tempore suae securitatis cartam habuerunt: una, ut praediximus, concremata, alia (p. 66.) vero, sicut etiam praefati sumus, quam suscipere ob aliquam causam monachi noluerunt, ab episcopo detenta[60]). Cum vero altercatio inter episcopum et monachos oriretur coram principe, episcopus petiit, ut sua carta coram imperatore legeretur et secundum eam res dijudicarentur; ipsam autem, quam supra commemoravimus[61]), mendis plenissimam praeferre cogitavit. Sed

---

[58]) Gemäss n. 55 im Januar 816, vor Gozbert's Wahl, unter Vorlegung von Nr. 92 und mit Erlangung von Nr. 218. Wäre übrigens an dem von c. 7 über das Constanzer Document Behaupteten auch nur ein Wörtchen Wahres, so hätten sich jetzt die Mönche sicher dieses Constanzer, nicht das Wormser Stück bestätigen lassen. — [59]) Zu «canere» bemerkt Ducange, ed. Henschel, Bd. II. p. 92, es bezeichne, wie auch heute z. B. in der Frage: «Que chante ce livre?», Inhalt, Meldung eines schriftlichen Instrumentes (vgl. Sickel: p. 13 Anm., gegen I. v. Arx, der hier p. 65, n. 35 «cavebat» verbessern wollte. — [60]) Ratpert verweist hier auf das angebliche Pippin'sche und das von ihm behauptete auf der königlichen Canzlei falsch redigirte Constanzer Document (oben cc. 10 u. 8); doch steckt auch hier wieder ein kleiner Widerspruch, indem nach dieser Fassung, sowie nach c. 10, die Mönche etwas zurückgewiesen haben sollen (suscipere noluerunt), was ihnen nach c. 8 gar nie angeboten worden (vgl. auch n. 47). Uebrigens ist auch die Angabe «nullam cartam habuerunt» laut n. 58 (vgl. n. 55 im dritten Satze) falsch. — [61]) Vgl. c. 8, eben die auf der königlichen Canzlei in unredlicher Weise redigirte Urkunde. Aber hier zu 816 genügte Ratpert jene frühere dem Johannes zugeschobene Schlechtigkeit eben nicht mehr: c. 14 lässt desshalb hier durch das Verbrechen des Wolfleoz urplötzlich eine neue geradezu «teuflische» Fälschung auftauchen.

divina pietas suis, quibus humana deerant solatia, superna dignata est intercedente sancto Gallo conferre subsidia.

15. Denique episcopus, cum de manibus proprii ministri suae voluntatis se putaret accipere cartam, immo sancti Galli famulos destruendos invidiosam decipulam, non eam, quam voluit, sed proficuo nobis errore aliam cartam imperatori cunctisque principibus causae penitus ignarus coram designavit, quam ab imperatore Karolo sub Johanne episcopo nobis factam, sed a nostris antecessoribus ob alicujus infandae additionis maculam non receptam supra memoravimus[62]). Quam cum piissimus imperator suscepisset sigillumque sui patris recognoscendo intuitus esset, venerando deosculatus est circumque adstantibus similiter honoris causa deosculandum contradidit. Deinde carta traditur legenda. Cum vero audisset episcopus, contra suum decretum cartae procedere textum, protinus recusavit istam, asserens perversam aliamque cupiens suae perversitatis in praesentiam adferre scripturam. Quod benivolus imperator non consensit[63]); sed tantae auctoritatis firmitatem[64]) monachis restituendo con-

[62]) Vgl. n. 60 über den Widerspruch. Laut n. 61 ist nun hier dieses Stück trotz der «infanda additio» der bessere Theil für St. Gallen, der Irrthum des Wolfleoz also «proficuus». — [63]) In dieser ganzen in dem viel missbrauchten Motive der Briefverwechslung schon rein äusserlich komödienhaften Scene der öffentlichen Beschämung des sich selbst entlarvenden Bischofes übertrifft sich die phantasirende und medisirende Klostertradition geradezu selbst. Erstlich war nach Nr. 218 (vgl. n. 55) der Bischof höchst wahrscheinlich gar nicht in Aachen, hatten vielmehr die «monachi» sich zum Kaiser verfügt (vgl. n. 55). Wie wäre es zweitens möglich gewesen, dass Ludwig eine Urkunde als von seinem Vater herrührend feierlich erkannt und anerkannt haben würde, welche doch nach c. 8 (vgl. n. 26 u. 47) hinter Karl's Rücken auf Johannes' Betreiben in der Canzlei gefälscht worden wäre, an der also sicherlich wichtige Merkmale eines ächten königlichen Diplomes gefehlt hätten? Drittens — und das ist das entscheidendste Argument, und zwar auch schon gegen Ratpert's Darstellung der Vorfälle von 780 (cc. 7 u. 8) — ist die zu Aachen durch Kaiser Ludwig erlassene Urkunde Nr. 218 eben nichts Anderes, als eine Bestätigung des Wormserdocumentes von 780, der Nr. 92 (vgl. Excurs IV). — [64]) Hier vermengt Ratpert den Inhalt von zwei Urkunden. Mit den Worten «tantae auctoritatis —

tradidit, ut liberi ad sua redeuntes potestatem deinceps eligendi sibi abbates haberent nullamque potestatem episcopi absque magisterii causa spiritalis super eos deinceps haberent; excepto quodam censu, quem de monasterio ad episcopatum persolvi debere singulis annis, hoc est unum equum et unam unciam auri[65]), supra memorata carta [adulterata a Johanne[66])] asserebat. Insuper etiam praefatus princeps ad augmentum securitatis eorum cartam emunitatis sua auctoritate illis contradidit[67]).

---

deinceps haberent» ist die nicht mehr vorhandene «electio» (vgl. in Excurs IV. d. Anm. zu Nr. 344) gemeint, welche keineswegs mit der Censusurkunde Nr. 218 (worauf die Worte gehen: «excepto quodam — unciam auri») ein und dasselbe ist, — Ratpert nimmt das an —, noch auch mit ihr in die gleiche Zeit (Januar 816) fällt, vielmehr ihr nachgefolgt sein muss. Dass der Inhalt der «electio» Concessionen von Seiten des Bischofes umschloss, «ein wohl oder übel vom Bischofe bewilligtes Privilegium» war, wird von Ratpert natürlich gänzlich übergangen. Vgl. Sickel: p. 13.

[65]) Erst hier in c. 15 erhält nun Ratpert's angebliches Constanzer Stück plötzlich die längst schon zu erwartende Erwähnung des Zinses (quidam census), ist also seit c. 7 dem wirklich vorhandenen Wormser Documente (Nr. 92) auf einmal viel ähnlicher geworden: welcher neue ungeschickte innere Widerspruch! Ueber die in Nr. 92 allerdings nicht erwähnte, dennoch aber bis 854 fortdauernde Verpflichtung hinsichtlich der Constanzer St. Stephanskirche (V. s. G. c. 28) vgl. in Excurs IV. d. Anm. zu Nr. 92. Die auf ein Verhältniss des Besitzes, der Abhängigkeit, des Schutzes hinweisende Verpflichtung St. Gallen's, die in dem Zinse an Constanz ausgesprochen vorlag, erörterte Sickel: pp. 6–8. — [66]) Die in Klammern eingefügten drei Worte sind eine schon von I. von Arx (hier in n. 38) aus der Handschrift erkannte Marginalnotiz Ekkehart's IV., des Fortsetzers der Casus. Diese Beifügung ist desshalb höchst interessant, weil sie Ekkehart's kritischen Scharfblick beweist. Er fand eine Unklarheit, einen störenden Hiatus in Ratpert's Geschichte von der gleichsam in der Canzlei gefälschten Urkunde. Selbstverständlich ergriff er nun aber nicht das einzige Mittel zum Zerschneiden dieser Widersprüche, die schlechthinige Abweisung der ganzen Ratpert'schen Erzählung; sondern er suchte durch eine entschiedenere, wenn auch plumpere Verdächtigung des früheren Constanzer Bischofes die nöthige Klarheit in den Zusammenhang zu bringen. — [67]) Ratpert trifft hier insofern den richtigen Sachverhalt, indem er mit «Insuper» einen neuen Satz beginnt, als die Immunitätsurkunde wirklich ein Drittes, Besonderes ist. Darin aber macht er einen bedeutenden Verstoss, dass er dieselbe (Nr. 234, von 818) um zwei Jahre zu früh, schon 816, ansetzt.

16. Quibus peractis monachi cum suo abbate Gozperto ad monasterium rediere laetantes, episcopo nihilominus ad sua cum tristitia redeunte [68]). Gozpertus vero abbas una cum suis ad monasterium rediens omni studio satagebat circa communem fratrum utilitatem omnem sui laboris inpendere sollertiam, nostrae in omnibus rebus congregationis, ubicumque potuit, commoda cumulando [69]). Ad augmentum quoque nostri monasterii veteri destructa novam sancto Gallo coepit aedificare basilicam [70]),

---

[68]) Ratpert fängt von hier an an, glaubwürdig zu werden: ist doch schon hier in den letzten Sätzen, in wohlthätigem Gegensatze zum unmittelbar Vorangegangenen, im Ganzen richtig angegeben worden, was, allerdings nicht auf einmal im Januar 816, wie hier gesagt wird, sondern 816 bis 818 erworben worden sei. Alles wird irrig in den Zeitpunct der Ausfertigung der Censusurkunde (Nr. 218) zusammengedrängt, auf den 27. Januar 816, also einen Moment, wo laut n. 55 Gozbert noch gar nicht die Würde des Abtes angetreten hatte, so dass also die Worte «cum suo abbate Gozperto» bei «ad monasterium rediere» falsch sind. Den wirklichen Gang der Emancipation des Klosters von 816 bis 818 beleuchtet Sickel: pp. 11 u. 12; derselbe erhellt auch aus der Uebersicht in Excurs IV. — [69]) Mit Sickel: p. 13 ist jedenfalls die grosse Wahrscheinlichkeit dieser Ratpert'schen Angabe über rascheres Aufblühen St. Gallen's nach erlangter Exemption von Constanz anzunehmen. Keineswegs zu verwerfen, wenn auch allzu bestimmt ausgesprochen ist die Ansicht von I. von Arx (Gesch. d. K. St. G.: Bd. I. pp. 59 u. 60), dass besonders mehrere der angestellten und noch erhaltenen Zeugenaussagen über Klosterbesitz (bei Wartmann: Bd. II. p. 393 ff., am ehesten Nr. 15, 17 u. 18) als Denkmäler des Eifers Gozbert's für die Wiederzusammenbringung des Klostergutes zu betrachten seien. Dass Gozbert als Bruder des Vogtes Hrodinus wahrscheinlich dem Thurgau seiner Abstammung nach angehörte, vgl. meinen Excurs in Heft XII. pp. 142, 144 u. 147. — [70]) Hierüber genügt es auf Dr. F. Keller's «Bauriss d. Klosters St. Gallen vom Jahr 820», den trefflichen begleitenden Text zum 1844 erschienenen Facsimile des berühmten Normalplanes eines Benedictinerklosters in der karolingischen Epoche, hinzuweisen. Neuestens (1869) knüpfte Schnaase in Bd. III. der Gesch. d. bildenden Künste, pp. 545—550, sehr eingehende Erörterungen an denselben. Ueber die Bauthätigkeit der Klosterbewohner redet reichliche Bewunderung zollend Ermenrich: Sed neque in aedificiis construendis ex omni materia tam industrios viros vel raro usquam repperi, sicuti bene in nido apparet, quales volucres ibi inhabitent; cerne basilicam et coenobii claustrum et non miraris, quod refero (Dümmler: St. Gall. Denkm. p. 209).

quae hodie rationabili proceraeque magnitudinis statura cernentibus apparet constructa, anno videlicet incarnationis Domini 830, Hludowici vero imperatoris 17[71]). Quam utique spacio septem annorum ad plenum aedificando perduxit, annoque nono dedicationem ipsius basilicae perpetravit[72]), convenientibus ad idem monasterium Wolfleozo, ad cujus diocesim pertinebat, Constantiensi episcopo, unaque Oadalricho Basiliensi episcopo[73]), Erlebaldo quoque Augensis monasterii abbate cum aliquantis suae congregationis fratribus praesente manente[74])

---

[71]) Wie die Nr. 329 u. 330, 335 u. 336 (Nr. 331—334 dagegen nicht), vom Jahre 830, genau nach der officiellen Epoche vom 28. Januar 814 das 17. Jahr zeigen, so auch hier und in c. 17 (837 = a. imp. 24.) Ratpert (über diese Epoche vgl. Sickel: Urk. d. Karol. Bd. I. pp. 266 u. 267, über die Rechnung in St. Gallen Wartmann's Anm. zu Nr. 212, Bd. I. pp. 202 u. 203). — [72]) Dass der Neubau 830 begann, vgl. V. s. O. n. 36 u. 67 (hiernach ist F. Keller's Anzweiflung, l. c. p. 11, abzulehnen). Dagegen irrt wohl Ratpert, wenn er entgegen ausdrücklichen Zeugnissen (V. s. O. n. 44) die 835 erfolgte Einweihung der Kirche in das Jahr 839 setzt und sie ausserdem noch von der Vollendung des Baues um zwei Jahre trennt; denn es ist doch sicher anzunehmen, auch durch den Verlauf von c. 16 (dedicatione . . . . peracta, postea) bezeugt, dass Gozbert vor seinem Rücktritte das Hauptdenkmal seiner Wirksamkeit vollendete (vgl. auch n. 74). I. von Arx verweist hier in n. 43 auf den im ältesten Bücherverzeichnisse aus dem 9. Jahrhundert unter den «Libri Scottice scripti» erwähnten «Quaternio 1 de relatione translationis s. Galli in novam ecclesiam» (Weidmann: Gesch. d. Bibl. v. St. Gallen, p. 365; F. Keller: Bilder u. Schriftzüge in d. irischen Manuscripten, Mittheil. d. zürch. antiquar. Ges. Bd. VII. pp. 62 u. 63). — [73]) Bischof Ulrich von Basel war nach der Mittheilung Wackernagel's aus einem Benedictionale (in d. Beitr. z. vaterländ. Gesch. v. d. hist. Ges. z. Basel, Bd. III. pp. 367—369) 823 investirt worden. Er muss vor 846 gestorben sein (vgl. Gelpke: l. c. Bd. II. pp. 504 u. 505). — [74]) Gemäss der 800 «sub abbatibus domno Werdone atque Waltone» zwischen St. Gallen und Reichenau geschlossenen Verbrüderung (in dsn. Mittheil. Heft XI. p. 22) war Reichenau, wie später 867 bei der Translation des h. Otmar (vgl. V. s. O. c. 33 u. n. 88), auch schon bei dieser früheren des h. Gallus vertreten. Abt Erlebald war nach Hermann von Reichenau (zu 822 u. 838, l. c. pp. 102 u. 103) von 822 bis 838 (desshalb die Einweihung in St. Gallen jedenfalls nicht 839!) Abt, worauf er zurücktrat (auch ann. Aug. zu 838: E. cessit, Jaffé: l. c. p. 703); doch gibt ihm Hermann unrichtiger Weise nur 13 Jahre, dagegen das Abtsverzeichniss (Mon. script. Bd. II. p. 38) richtig 16. Oheim

aliisque Alemannorum principibus [75]) non paucis. Dedicatione igitur ipsius basilicae gloriose caepta et non sine signorum claritate [76]) honorifice peracta, postea praefatus abba Gozpertus in omnibus monasterii nostri utilitatibus sine cessatione se studuit exercere. Librorum enim, quorum maxima penuria in nostro loco usque ad illius tempus exstiterat [77]), tantam copiam ille patravit, ut locus iste ex eorum multiplicatione non parum excresceret. Qui, quales et quot fuerint, qui diligentius quaesierit, invenire poterit [78]).

(p. 67.) (I. v. A. c. 7.) 17. Tempore vero procedente idem abbas, cum jam aetatis gravitatem corporisque infirmitatem non sufficere crederet ad instantium necessitatem negotiorum, ab Ludowico clementissimo augusto impetravit, ut Bernwicus, monachus noster, successor illi existeret, quod statim, ut ille postulavit, effectum est. Ordinatus est vero Bernwicus abbas vivente Gozperto, anno incarnationis Domini 837., Hludowici autem imperatoris 24 [79]).

(l. c. p. 51) schreibt ihm «besonder liebe zuo büchern» zu, was freundschaftliche Beziehungen zu Abt Gozbert noch erklärlicher macht. Das Reichenauer Todtenbuch (l. c. p. 67) setzt seinen Todestag zum 13. Februar.

[75]) Zur Anwendung dieses Ausdruckes für «Grosse» vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch. Bd. IV. p. 277, n. 1. — [76]) Dass Gozbert's gleichnamiger Neffe auch hiervon in seinen «Wundern» schweigt, ist ein neues Zeugniss für das in der «Einleitung» zur V. s. G. p. XXIV u. n. 41 Bemerkte. — [77]) Dass man sich die «maxima penuria librorum» vor Gozbert doch nicht als allzu arg denken darf, suchen I. von Arx (zu dieser Stelle in n. 44) und F. Keller (Bilder u. Schriftzüge: l. c. p. 62) darzuthun. Vgl. auch Weidmann: l. c. pp. 2—5. — [78]) Es ist hier an das Schreibezimmer und die darüber liegende Bibliothek auf dem Baurisse (Keller: l. c. p. 20) zu erinnern. Das nach Weidmann: l. c. p. 6 im ersten Decennium der Regierung Grimald's (nach I. von Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 190 in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh.) angelegte älteste Bücherverzeichniss (in Codex Nr. 728, bei Weidmann pp. 364—396) füllt bereits achtzehn Seiten (beiläufig 400 Bände). Ratpert verweist den Leser wohl auf diesen Katalog. — [79]) Nr. 358, die letzte Gozbert als Abt nennende Urkunde, ist in ihrem Datum nicht ganz sicher, kann also nicht mit voller Gewissheit zum 14. 21. Mai 837 gesetzt werden. Bernwik ist zuerst in Nr. 360 (25. Mai 837) als Abt genannt. Das Jahr 837 ist auch durch die ann. Alamann., Sangall. breviss., maj., durch die letzten in Benützung der ersten (Mon. script. Bd. I. pp. 49, 69, 76)

Post haec vero Hludowicus imperator 12. Kalendas Julias de hac luce migravit, anno incarnationis Domini 840[80]). Eodem etiam anno facta est solis eclypsis 3. Nonas Majas in vigilia ascensionis Domini[81]). Post obitum vero Hludowici imperatoris maxima discordia orta est inter filios ejus, Hlotharium, qui primus fuit aetate, et Hludowicum et Carolum. Itaque Hlotharius cum esset aetate primus, potentia utique et multitudine populorum post se declinantium caeteros praecellebat. Cum igitur, ut diximus, maxima pars populorum Hlotharium sequeretur[82]), contigit et Bernwicum nostrum abbatem illius partis fuisse adminiculatorem[83]).

---

bezeugt. Gozbert war also 21, nicht 27 Jahre, wie der Abtskatalog sagt (l. c. p. 128), Abt gewesen. Er starb, wie die Todtenbücher von St. Gallen (l. c. pp. 38 u. 74) und Reichenau (l. c. pp. 58 u. 67) übereinstimmend bezeugen, an einem 2. April, gemäss der «aetatis gravitas» wohl kaum lange nach 837. Die Wahl Bernwik's, der nach Excurs I. von 827/8 bis 831 in fünf Urkunden als Decan erschienen war, geschah frei durch die Mönche und wurde vom Kaiser bestätigt.

[80]) Es ist bemerkenswerth, dass Ratpert hier den richtigen Todestag Ludwig's des Frommen, den 20. Juni, gibt (vgl. Dümmler: Gesch. d. ostfränk. Reiches, Bd. I. p. 135), während das St. Galler Todtenbuch (gleich dem Reichenauer: l. c. pp. 60 u. 66) zu «XI. Kal.», also dem 21., den Namen Ludwig's setzt (vgl. Mittheil. Heft XI. p. 65). — [81]) Diese Sonnenfinsterniss, welche der anonyme Biograph des Kaisers ganz direct mit dessen Tode in Verbindung bringt (Mon. script. Bd. II. p. 646: Portendebatur enim per hoc etc.), ist, wie nach den ann. Alamann. von den ann. Sangall. maj. (l. c. pp. 49 u. 76), so auch von den übrigen schwäbischen Jahrbüchern (vgl. l. c. p. 65, Jaffé: l. c. p. 703) angemerkt, und zwar überall zum richtigen Tage, dem 5. Mai. Von den grösseren zeitgenössischen Geschichtswerken dagegen hat nur Prudentius (Mon. script. Bd. I. p. 437) das Richtige, während der Biograph (Bd. II. p. 646) und die Annalen von Xanten (Bd. II. p. 226) die Finsterniss zu früh ansetzen (27. April, 3. Mai), Rudolf von Fulda (Bd. I. p. 362) aber um eine Woche zu spät (12. Mai). Auch hier wieder hat Ratpert das richtige Datum. — [82]) Ueber diese nach Kaiser Ludwig's Tode eingetretenen, von Ratpert in aller Kürze richtig aufgefassten Verhältnisse sind Dümmler's Ostfränk. Reich, Bd. I. p. 136 ff. und G. Meyer von Knonau: Ueber Nithard's vier Bücher Geschichten, der Bruderkrieg der Söhne Ludwig's des Frommen und sein Geschichtschreiber (Leipzig 1866) zu vergleichen, hier über Lothar's Stellung 840 insbesondere p. 53 ff. — [83]) Es ist hier nothwendig, die von mir l. c. pp. 68—71 übersichtlich zu-

18. Nec minus interea Hludowicus Alamanniam penetrans singula loca suae suorumque dicioni subjecit[84]); indeque

sammengestellten wechselvollen Beziehungen des missbräuchlich mit dem Beinamen des Deutschen belegten bairischen oder ostfränkischen Ludwig zu den von ihm bald besessenen, bald nur beanspruchten Reichstheilen, besonders zu Alamannien, im Auge zu behalten, und zwar vornehmlich von 833 an, wo er statt nach bairischen Regierungsjahren nach solchen des Reiches «in orientali Francia» zu zählen begann (Dümmler: R. O. p. 82 n. 58). Gerade das erste Zeugniss seiner ausgedehnteren Befugnisse ist die in Excurs IV. berührte Bestätigung der Immunität für St. Gallen, vom 19. October 833 (Nr. 344: vgl. auch Sickel: p. 9 Anm.). In St. Galler Urkunden heisst er nur in Nr. 345 «rex in orientali Francia», sonst fast durchweg gemäss der seit 829 wieder erwachten Idee einer schwäbischen Sonderstellung «rex Alamannorum, in Alamannia» (und ähnlich: Nr. 348 hat die V. s. G. n. 31 berührte Form «Altimania»), zwei Male einfach «rex», einmal nur «regnante L. junioris». Für die entsprechend den unsicheren Verhältnissen im Reiche überhaupt höchst schwankenden Zustände in St. Gallen ist die schon von Wartmann: Bd. I. p. 320 Anm. angedeutete völlig unsichere Datirung der Urkunden von 833 bis 840 höchst bedeutsam. Obschon man 833 in St. Gallen von Ludwig's Erhebung keine schriftliche Notiz nahm (vgl. Wartmann: Bd. II. p. 4 Anm.), erscheinen doch in den elf in diese letzten Jahre Gozbert's fallenden Stücken (Nr. 353 rechne ich ab) neun Male nur Regierungsjahre eben dieses Ludwig, bloss ein Mal einzig solche des alten Kaisers und ebenso ein Mal solche beider. Anders ist das in den 21 unter Bernwik zu nehmenden Nummern (Nr. 379 u. 382 schliesse ich aus, nehme dagegen Nr. 397 hinzu), wovon 15 Bernwik's Namen selbst enthalten: von acht von 837 zählen drei nur nach dem Vater, fünf nach Vater und Sohn zugleich, — von zehn von 838 (Jahr der Beschränkung Ludwig's auf Baiern: im Juni zu Nimwegen, worauf im Winter auf 839 der so sehr berechtigte zweite Aufstand gegen den übel berathenen Vater) die sechs vor dem Juni vier nach Jahren des Sohnes und je eines nach solchen des Vaters und von Vater und Sohn zugleich, die vier späteren eines (freilich Nr. 397: vgl. Wartmann Bd. II. p. 19 Anm.) nach der ersten, eines nach der zweiten, zwei nach der dritten Art, — von 839 alle drei unter gänzlicher Uebergehung des Sohnes. So verstand es sich von selbst, dass auf die im Juni 839 zu Worms erfolgte völlige Aussöhnung Lothar's mit dem Kaiser hin Abt Bernwik nach des Vaters Tode 840 sich zu Kaiser Lothar und der Partei der Reichseinheit hielt.

[84]) Dieses Betreten Alamannien's durch Ludwig behufs der Unterwerfung desselben muss in die von ihm wohl ausgenützte Zeit zwischen seinem Zusammentreffen mit Lothar bei Kostheim (Aug. od. Sept. 840) und dem Auseinanderlaufen seines Heeres bei Worms (April 841) fallen (vgl. Rudolf von Fulda zu 840: Hludowicus . . . . Alamannos . . . . sibi fidelitatis jure confirmat, l. c.).

abbatem in nostro monasterio constituit Engilbertum monachum nostrum [85]). Qua re contigit, ut, sicut regna, ita et monasteria [86]) diversis erroribus atque laboribus quaterentur. In tantum autem major pars populorum Hlotharium sequebatur, ut quidam principes Alamannorum cum exercitu magno Hludowico obviam pergerent eumque, ne fines illorum intraret, prohibere vellent. Cum quibus protinus pugnam validam commisit et maximam eorum partem prostravit, reliquos vero omnes in fugam convertit; et sic ad fratrem suum Carolum pervenit [87]).

---

[85]) Bernwik werden vom Abtskatalog (l. c. p. 128) vier Jahre gegeben, was vielleicht ein halbes Jahr zu viel ist (er starb nach dem Todtenbuche p. 60 an einem 8. December). Ob Ludwig persönlich in St. Gallen diese das von ihm selbst garantirte Erbrecht der Mönche (vgl. Nr. 344 in Excurs IV.) verletzende Massregel vornahm, vgl. meinen Nithard: p. 118 in n. 424. Ueber die Person des im Abtskatalog und Todtenbuche fehlenden Engilbert vgl. H. Reimer's Dissertation: De crescente in ecclesia auctoritate monachorum (Bonn 1870), p. 36 u. n. 1; doch ist dazu nachzutragen, dass 828 auch ein «Engilbertus portarius» erscheint (vgl. Excurs I.); der «beatus Engilpertus», welchen Ermenrich's Brief (l. c. p. 209) preist, ist wohl nach der p. 249 das. festgestellten Abfassungszeit desselben (850—855) nicht der noch 856 erscheinende Propst Engilbert (vgl. Excurs I.), sondern vielleicht der gewesene Abt (der sich in diesem Falle mit Grimald ganz ausgesöhnt hätte: vgl. p. 209). Engilbert erscheint nur in der einer genauen Datirung ermangelnden Nr. 383 als Abt. Doch zeigt die Berechnung: «anno primo Hlohtarii imperatoris» (das einzige nach Lothar datirte Stück in St. Gallen: vgl. dazu die ann. Alam., Weingart. zu 841: Primus annus Hloth. imp., (l. c. pp. 49 u. 65), wohin sie zu setzen ist. Obschon Engilbert von Ludwig eingesetzt war, erfolgte unter ihm nach Ludwig's Rückzug vom Rheine nach Baiern (vgl. n. 84) nochmals in St. Gallen ein Umschlag, der allerdings nach dem 13. Mai (vgl. n. 87) zu Ende war. In diese kurze Frist, April oder erste Hälfte Mai 841, muss diese Nr. 383 fallen (vgl. auch Wartmann's Anm. auf pp. 2—4). — [86]) Ratpert dachte hier wohl neben St. Gallen zunächst an Fulda und Hersfeld (Ueber Nithard: p. 71). — [87]) Hier wird von der letzten kräftigen Anstrengung Alamannien's, Ludwig zu widerstehen, und deren Niederwerfung durch die Besiegung des Lotharianers Grafen Adalbert am Flüsschen Wörnitz im Ries am 13. Mai 841 (vgl. Ueber Nithard: pp. 72 u. 73 u. d. Noten auf p. 119) geredet. Ueber diese Schlacht im Ries existirt noch eine eigene gleichzeitige St. Galler Aufzeichnung im Miscellancodex Nr. 397 (auch schon durch I. von Arx, Mon. script. Bd. I. p. 70, mitgetheilt): Eodem anno 3. Id. Maj. duces Hlotharii cum Hludowico rege pugnam committere

In quibus terminis Hlotharius cum maximo exercitu aderat contra fratres suos, Hludowicum et Carolum, et ipsi contra illum. Die autem constituta commissum est proelium validissimum atque miseria plenum, et Domino disponente juniores exstiterant victores, anno incarnationis Domini 841 [88]). Ergo hac miserabili consummatione belli peracta, protinus Hludowicus abbatiam sancti Galli Grimaldo destinavit atque contradidit. Qui statim eam, in quantum valuit, causa regiae auctoritatis optinuit [89]).

---

volentes, antequam ad punctum lancearum pervenissent, timore exterriti refugerunt ac per hoc innumerabiles in eadem fuga extincti sunt (die besonders auch durch Ratpert's Erzählung klare Unrichtigkeit dieser Nachricht zeigt Dümmler: l. c. p. 147 n. 47). Gemäss der nach Nithard's Zeugniss (Buch II. c. 9) seinem Stiefbruder, dem westfränkischen Karl, angebotenen und von demselben angenommenen Allianz (vgl. Ueber Nithard: pp. 25 u. 26) eilte nun der Sieger zum Rheine und über denselben an die Seite des von Lothar bedrängten Verbündeten.

[88]) Ueber die Schlacht von Fontanetum (Fontenoy en Puisaye) vom 25. Juni 841 vgl. Dümmler: l. c. pp. 151—158, Ueber Nithard: pp. 136—141, sammt Karte. Dass besonders diese Stelle Ratpert's als Zeugniss für die Auffassung der Schlacht als ein Gottesgericht anzusehen ist, vgl. Ueber Nithard: p. 100 in n. 144. Auch hierüber hat der in n. 87 erwähnte Codex eine eingehendere, schon ganz ludovicisch gesinnte Notiz: 7. Kal. Jul. feria 7. hora diei quasi secunda factum est famosissimum proelium in pago Autissiodoro juxta villam, quae Fontis nuncupatur, quae distat a civitate Autissiodoro miliaria 8, inter tres fratres videlicet Lotharium et Ludowicum atque Carolum reges; sed victoria ad Hludowicum et Carolum, qui simul erant, Domino opitulante conversa est. — [89]) Dieser Schritt Ludwig's ist ein Theil des von Prudentius zu 841 (Mon. script. Bd. I. p. 438) geschilderten Verfahrens: Hludowicus partim terroribus, partim gratia . . . . Alamannorum suae omnes subjugat ditioni. Er ist die Strafe für die durch Nr 383 (vgl. n. 85) bezeugte vorübergehende Abwendung St. Gallen's von seiner Sache und erfolgte wohl gleich nachdem der König als Sieger aus dem westfränkischen Reiche zurückgekehrt war («protinus», wie hier steht, jedenfalls noch 841 nach den ann. Sangall. brev., maj. zu 841: Grimaldus abbas efficitur). Unter noch schmerzlicherer Verletzung ihres Wahlrechtes (vgl. n. 85, nachher c. 19) hatten nun die Mönche statt des «monachus noster» Engilbert sogar einen Weltgeistlichen, dem sie «in beneficium traditi» waren (vgl. u. c. 21), als Abt anzuerkennen (Reimer: l. c. pp. 13 u. 28). Ueber Grimald, «der unstreitig zu den hervorragendsten Staatsmännern

19. Postquam vero divisio regni patrata est et pax inter germanos reges firmata est[90]), Grimaldus abba ad monasterium sancti Galli veniens honorifice atque omni obsequelae suavitate a fratribus ejusdem monasterii susceptus est atque devota illorum servitute sustentatus. Causa autem extitit, quam nemini miram puto videri, fratres nostros tristitia non parva agitari, eo quod securitas electionis eorum, quae tam multis, ut ante praediximus[91]), laboribus sepe difficillime fuerat adquisita, tam facile de eorum potestate deficiebat excussa. Sed hujus tristitiae Domino juvante jocunda venerat medicina. Nam praedictus Grimaldus prioribus temporibus semper idem monasterium protegere atque erga illud clementer agere consueverat. Quam causam, loco et potestate accepta, non minuerat, sed augebat, magis caritatem quam suae potestatis declarans magnitudinem. Qua confidentia monachi eum flagitare coeperunt, ut, sicut in illo immunitatis privilegium amiserunt, ita cum illo pristinae securitatis recuperarent augmentum. Quam petitionem ille gratissime suscipiens studioseque complens, a rege Hludowico permissione illis adquisita[92]), concessit, ut statim sibi eligerent, qui post ipsum illos (I. v. A. c. 8.)

Ludwig's des Deutschen und zu den Begründern der gelehrten Bildung Deutschland's gezählt werden muss», aus sehr angesehener Familie entsprossen, seit 833, wo Ludwig in einen grösseren Wirkungskreis versetzt wurde (vgl. n. 83), in dessen Diensten (Nr. 324, für St. Gallen, die erste unter ihm als Canzler ausgefertigte Urkunde), 837 aus dessen Canzlei verschwindend, wahrscheinlich bis 839 Abt von Weissenburg, vgl. Dümmler: Denkm., l. c. pp. 249 u. 250, ff., u. Ostfränk. Reich, Bd. I., bes. pp. 867 ff., 871 ff. Ueber Grimald's Rangerhöhungen nach 841 vgl. u. n. 95. Bei Wartmann findet sich in Nr. 386 (31. October 843) die erstmalige Nennung Grimald's als Abt von St. Gallen (hiernach ist: Ueber Nithard, p. 110, in n. 425 zu verbessern).

[90]) Diese Zusammenfassung der Ereignisse von 842 und 843 entspricht der von den ann. Sangall. maj. (l. c. p. 76) adoptirten Charakterisirung der drei Jahre 841, 842, 843 durch den Reichenauer Fortsetzer der ann. Alamann.: «Bellum trium fratrum» — «Divisio regni inchoata» — «Pax facta inter illos» (l. c. pp. 49 u. 50). — [91]) Vgl. o. n. 64. Hier gebraucht Ratpert geradezu für jenes Diplom den technischen Ausdruck «electio». — [92]) In den St. Galler Urkunden erscheint Grimald vier Male als Fürbitter bei Ludwig: ausser

illorumque omnia procuraret et postea nullam suae securitatis et propriae electionis dubitationem haberent. Qui protinus gratanter hanc benedictionem suscipientes Hartmotum elegerunt, scientia et moribus nobilitateque praeclarum[93]), eumque Grimaldus secum ad regem perduxit.

---

in den zu cc. 23 u. 24 zu besprechenden wichtigen Nr. 433 u. 434, sowie in Nr. 435 (ganz an das Ende von Grimald's Leben zu stellen: vgl. Berichtigung, Bd. II. p. 415), bei der in Nr. 477 enthaltenen Schenkung. Nr. 454 u. 479 dagegen sind nur Bestätigungen von abgeschlossenen Geschäften durch den König.

[93]) Hartmut erscheint in St. Galler Urkunden zuerst 838 (Nr. 368: ad vicem Hartmoati, ebenso in Nr. 398 von 846). Ueber seinen die «scientia» genügend bezeugenden Besuch der Schule in Fulda, zugleich mit Werinbert, dem vom Mönche von St. Gallen genannten (Monach. Sangall. I. c. 34, Jaffé: Bibl. Bd. IV. p. 666, wo vgl. n. 3), wo sie Mitschüler Otfrid's, des Mönches von Weissenburg, waren, vgl. Dümmler: Formelbuch d. Bisch. Salomo III. pp. 137 u. 138. Hinsichtlich seiner «nobilitas» ist an Ekkehart's Stelle in den Casus: Hartmuotus noster Ruodolfo Burgundiorum regi notissimus qui et cognatus (Mon. script. Bd. II. p. 93) zu erinnern. Diese Einsetzung Hartmut's als «post Grimaldum secunda vice regens» (Sickel: Beitr. z. Diplom., l. c. Bd. XXXIX, p. 153 n. 1 lässt diese Stellvertretung schon gleich 841 — «Kaum war er Abt geworden, so» etc. — eintreten) muss nach Excurs I. vor 849 stattgefunden haben, da derselbe von da an bis zu Grimald's Tode 872 gegen die Gewohnheit als ständiger Decan in den Urkunden auftritt, mit einziger Ausnahme der Jahre 855 und 867, wo kleine Veränderungen sichtbar werden (vgl. Excurs I.). Was nun die Stellung Grimald's und Hartmut's zu einander betrifft, so heisst jener stets «abbas» (nur in Nr. 539 u. 540, von 868, «Hludowici regis archicappellanus»), dieser nie anders als «decanus» (resp. natürlich Nr. 439 u. 530 ausgenommen, vgl. Excurs I.); Ekkehart (Mon. script. Bd. II. p. 78) nennt ihn «Grimaldi canonici quasi proabbas». Wider Vermuthen ist sogar Hartmut's Name nur in sehr wenigen Ausnahmefällen an einen hervorragenderen Platz gerückt. In den 39 vorhandenen Urkunden über von Grimald selbst vollzogene Geschäfte handelt derselbe überwiegend «cum consensu fratrum et advocati nostri» (und ähnlich), weniger häufig unter Erwähnung der Beistimmung bloss der Mönche oder allein des Vogtes; nur drei Male (Nr. 420 von 852, Nr. 566 u. 567, ohne bestimmtes Datum, 841—872, ebenso auch Nr. 562, allerdings nicht zu diesen 39 Stücken zählend) figurirt Hartmut unmittelbar neben Grimald, nicht erst nach dem Vogte, vornehmlich im erstgenannten Stücke: «complacuit mihi G. abb. necnon et H. coen. s. Galli decano» und im letzten: «ego Cr. abb. et H. dec. (hernach Propst und Vogt) cum consensu omn. fratr. nostr. donamus». Zu beachten ist auch noch als einzeln dastehend Nr. 427 (von 854), wo die «monachi s. Galli» selbst (convenit—

20. Qui cum manibus regis a Grimaldo fuisset contraditus benigneque ab eo susceptus, protinus a regia potestate ipsum sancti Galli locum cum omnibus ad illum pertinentibus suscepit post Grimaldum secunda vice regendum; eo videlicet pacto, ut post obitum Grimaldi haec eadem electionis stabilitas a rege concessa et in Hartmoto coepta deinceps stabilissime praesentibus caeterisque ad eundem locum futuris signaretur et firmaretur mansura[94]). Quo peracto Grimaldus abba cum Hart- (p. 68.)
moto laetus laetantibus pariter fratribus ad monasterium rediit. Post haec igitur Grimaldus regularem in nostro monasterio vitam omni sagacitate mentisque alacritate instituere coepit. Cujus rei curam, quia ipse sepius regalibus fuerat occupatus officiis[95]), Hartmoto injunxit, ut spiritalis structurae aedificia in

---

dedimus) als tauschend reden, unten Grimald und der Vogt zeugen als «qui hoc concambium fecerunt». In der V. s. O. erscheint bei Iso Grimald drei Male (pp. 118, 130, 133) als «senior», jedenfalls zur Bezeichnung besonderer Ehrfurcht vor dem mächtigen Schirmer, gleich als ständen die Mönche vor ihm wie Commendirte vor dem Herrn. Zu beachten ist übrigens, dass der Bischof 864 nach Iso's Worten (p. 119) den Decan Hartmut, nicht den Abt Grimald Otmar's Sarg öffnen liess.

[94]) Dass das gleich vor und nach Grimald's Tode geschah, bezeugen Nr. 435, 569 u. 570 (vgl. Excurs IV.). — [95]) Abgesehen davon, dass Grimald nach Ermenrich's Brief (l. c. p. 208) «tria monasteria . . . procuranda commissa sunt, quorum te hactenus non dominum, sed patrem noveras», nämlich neben St. Gallen noch, seit 847 wahrscheinlich, abermals Weissenburg (vgl. n. 89), als drittes wahrscheinlich Ellwangen (vgl. l. c. pp. 248 u. 250), hatte derselbe seit 854 wieder eine äusserst wichtige Stellung am ostfränkischen Hofe (Dümmler: Ostfränk. Reich, Bd. I. pp. 871 u. 874). Vielleicht schon seit 847, jedenfalls aber 854 Erzcappellan, trat er in diesem Jahre auch an die Spitze der Canzlei Ludwig's, so dass also die oberste Leitung von Cappelle und Canzlei des Königs fortan in Einer Hand lagen. Wie vor 21 Jahren (vgl. o. n. 89), waren auch jetzt wieder die ersten «ad vicem Grimaldi» ausgestellten Urkunden Sicherungen St. Gallen's (Nr. 433 u. 434). Sickel unterwirft in den «Beiträgen», l. c. Bd. XXXIX. pp. 119—121, 153 die Frage einer Erörterung, ob der Erzcappellan, an dessen Stelle recognoscirt wird, als bei der Ausfertigung der Urkunde gegenwärtig zu denken sei, oder nicht, wobei im ersten Falle anderweitige Nachrichten über den Aufenthalt des Canzlers sehr wichtig und als Correctiv für in der Datirung zweifelhafte königliche Urkunden zu benützen wären. Vom 22. Juli 854 bis 12. April 870,

fratribus fundaret et non minus etiam exteriora officinarum necessaria studiose construeret. Quam indictionem Hartmotus benigna mente suscipiens studioseque perficiens, cum prius monachi colerent officinas suae utilitati incommodas, non multo tempore succedente omnia nostri claustri habitacula quamvis prius coepta pulcherrime ad perfectionem, ut modo cernimus, perducta venienti Grimaldo consignavit. Nec non etiam singulare eidem abbati domicilium cum omnibus necessariis ad illud pertinentibus utilissime pulcherrimeque construxit[96]). Quare Grimaldo apud nostros sepius demorante contigit nostri provectus non parum excrescere suavitatem[97]).

---

wo Grimald mit geringen Unterbrechungen (von der grössten nachher) als Canzler auftritt (vgl. Sickel's Tabelle: l. c. pp. 168—175), erscheint Grimald 29 Male (nur die von Wartmann als mehr oder weniger bestimmt datirt bezeichneten Stücke sind hier gezählt) in St. Gallen'schen Urkunden als nothwendiger Weise anwesend, und zwar 26 Male als in eigener Person handelnd, 3 Male als Zeuge, was also für seinen Aufenthalt am Hofe Alibis involvirt; dazu kommen noch die von Iso (V. s. O. cc. 23 u. 33) genau (vgl. dort n. 69 u. 90) angegebenen Anwesenheiten Grimald's in St. Gallen bei hohen Festlichkeiten. Collisionen ergeben sich nun bloss für Sickel's übrigens «zweifelhafte» Nr. 68 (seiner citirten Tabelle) und Wartmann's Nr. 460, sowie für die im Datum nicht ganz sichere Nr. 94 und Nr. 512; denn Nr. 84 vom 1. April 861 aus Frankfurt (auch bei W., sowie hier, wo Nr. 479) und Nr. 481 vom 24. aus Rothis vertragen sich gar wohl mit einander, ebenso Nr. 96 vom 6. August 866 aus Regensburg (gleichfalls bei W. Nr. 519) und Nr. 520 vom 28. aus St. Gallen (die von Sickel p. 120 als Beispiel gewählte Collision hat sich bei Wartmann, vgl. Nr. 530, gehoben). Die längste und best bezeugte Anwesenheit Grimald's in St. Gallen (Nr. 460, 462—465: März bis August 858— andere längere z. B. 861: IV. VI. VII. X, 864: II. III. IV., u. s. f.) fällt genau in den Anfang der längeren, vom Februar 858 bis Juli 860 reichenden Besorgung des Canzleramtes durch Witgar, den Abt von Ottobeuren (vgl. die Tabelle l. c., ebenso Dümmler, l. c. Bd. I. pp. 873 u. 874).

[96]) Ueber diese Weiterführung der Gozbert'schen Bauten (prius coepta), besonders die Inangriffnahme und Vollendung der ausserhalb der Clausur auch auf dem Baurisse (Keller: pp. 25 u. 26) aufgenommenen «aula» des Abtes vgl. den soeben citirten Text: pp. 13 u. 14. Nach den bei Dümmler: Denkm. l. c. p. 213 wieder abgedruckten Wandinschriften dieser Pfalz (p. 215 andere Verse über Grimald'sche Bauten in Weissenburg) bauten «palatini magistri» die «splendida marmoreis ornata aula columnis» und hatte Reichenau die «pictores» zur Ausschmückung der Wände gesandt. — [97]) Ueber

21. Sed sicut nox et dies sibi alternatim successerunt, ita adversa cum prosperis se sepius miscuerunt, talesque vices variaverunt. Venerabilis namque Constantiensis eclesiae praesul, nomine Salomon[98]), cum suae sedis dignitatem non solum non minuere, sed etiam in omnibus vellet religiose accumulare, ad nostrum monasterium nuntios direxit, censum, ut sepius praefati sumus[99]), nefanda conditione ex monasterio ad episcopii partes condictum sibi restitui inquirens[100]). Quae perturbatio fratres aliqua ex parte inquietavit, maxime cum ille census ob hoc a Hludowico imperatore ita fuisset concessus, ut ipsum monasterium et ab episcopis et ab omnibus saecularibus

---

das innere Erstarken St. Gallen's unter Grimald ist Dümmler: Denkm., l. c. p. 250 zu vergleichen, vornehmlich hinsichtlich des Aufblühens der Schule (Iso seit 852, vgl. Einleit. z. V. s. O. p. XXX, n. 18; Möngal oder Marcellus, «vir doctissimus et optimus» nach dem Todtenbuch, l. c. p. 54 — vgl. Ekkeh. Mon. script. Bd. II. p. 78— seit 853, Nr. 424; Wichram, «eruditissimus et benignissimus doctor» nach dem Todtenbuch: p. 55, seit 860, Nr. 474) und des Wachsthumes der Bibliothek (vgl. Weidmann: l. c. p. 7 n. 17 u. pp. 396—400 das Verzeichniss: «Istos libros domn. Grimaldus de suo dedit ad s. Gallum»; auf die «monita» jenes Wichram hin «Hartpertus diaconus ornavit thecam hanc», nämlich Codex Nr. 260, vgl. Weidmann: p. 16 n. 47; unter Grimald urkundlich zuerst ein Bibliothekar, Liuthartus 867, vgl. Excurs I., vielleicht der Urheber des o. n. 78 genannten Bücherverzeichnisses).

[98]) Salomon I., 839 bis 871. — [99]) Ueber diesen Zins an Constanz vgl. o. n. 65. Es ist das eben die schon zwischen Sidonius und Johannes festgesetzte, 780 durch König Karl, 816 durch Kaiser Ludwig, 833 durch König Ludwig bestätigte jährliche Abgabe (vgl. Excurs IV.), bis 816 ein Zeichen wirklicher, wenn auch in gewissen Schranken sich haltender Abhängigkeit des Klosters, seit 816 aber bei verändertem Charakter eine Entschädigung für vom Bischofe selbst aufgegebene Rechte (vgl. Sickel: p. 16). Von einer «nefanda conditio» konnte keine Rede sein, und der Bischof, gegen den Ratpert allerdings nun sanftere Saiten aufzieht, als gegen die Vorgänger desselben, war ganz in seinem Rechte. Wie tiefen Eindruck übrigens diese Forderung des Zinses in St. Gallen machte, zeigen noch Ekkehart's Worte in der Einleitung seiner Casus (l. c. p. 78): Nam tres ejus nominis (sc. Salomon) cum Constantiae praefuerint, secundum (sollte heissen: «primum») Rathpertus censum a loco nostro exegisse scripsit. — [100]) Aus dem Ausdrucke «restitui» dürfte erhellen, dass die Zahlung des schuldigen Zinses einige Zeit in Vergessenheit gerathen und unterblieben war.

potestatibus absque solis regibus fuisset absolutum[101]). Grimaldus autem abbas cupiens omnia utrobique cum pace et caritate finiri, claustra ingrediens monasterii principes fratrum ad se convocavit. A quibus inquirere coepit, cur censum, sicut scriptura ipsorum continebat, ad episcopatum non persolverent. Tunc Hartmotus prae ceteris respondens: *Non merito,* inquit, *debemus hunc censum, sicut hactenus fecimus, persolvere.* Grimaldus dixit: *Unde debet cessare census istius ad episcopatum donatio?* Hartmotus respondit: *Quia illa securitas et illa immunitas, quam nobis iste census liberam, regum donante clementia, usque huc fecit, a nobis penitus ablata est*[102]). Grimaldus dixit: *Ob quam causam et per quem eadem libertas*[103]) *vobis ablata est?* Hartmotus respondit: *Utique propter vos; quia enim vobis in beneficium traditi*[104]) *sumus, ideo episcopo censum*

[101]) Hier erklärt nun Ratpert selbst, im Widerspruche zu allen seinen früheren Behauptungen, das Recht des Bischofes auf den Zins, resp. die hiedurch ausgesprochene frühere Zugehörigkeit des Klosters zu Constanz (subjectum fuit episcopatui, bis 816: Nr. 234) als wohl verbrieft (scriptura ipsorum). Sollen sich die Worte «census a Hl. imp. concessus» auf Nr. 218 beziehen, so legt hier, entsprechend dem oben in n. 64 u. 68 Gesagten, Ratpert in dieselbe etwas hinein, was erst etwas später in der «electio» gegeben wurde («ab omnibus . . . absque solis regibus absolutum» = «coenobium regi pertinens» in Nr. 228). — [102]) Hier legt Ratpert dem Redenden einen Irrthum auf die Zunge. Denn mit dem «census» an Constanz hatte die durch Nr. 234 ertheilte «immunitas» nichts zu schaffen, und was die «securitas» von Constanz (vgl in Nr. 218 genau den gleichen Ausdruck: «dato censo monachos secure vivere») anbetrifft, so konnte seit 816 und der Erlangung der «electio» von einer Gefährdung von Constanz her überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ratpert wirft ganz unrichtig die ehemaligen Beziehungen zu Constanz und die jetzigen zu König Ludwig in einen und denselben Tiegel und ist sich über die seit 816 veränderte Bedeutung des Zinses nicht klar, entsprechend seiner in der «Einleitung» charakterisirten Voreingenommenheit über die Vergangenheit des Klosters. — [103]) Um Worte von Nr. 344 zu gebrauchen: «licentia elegere abbatem», welche vom Bischofe erlangte, vom Kaiser bestätigte Freiheit König Ludwig 840 und 841 verletzte (vgl. o. n. 85 u. 89). — [104]) Die Uebertragung St. Gallen's «in beneficium» an den treuen Anhänger Grimald als Entschädigung für das verlorene Weissenburg (vgl. n. 89) gehört in die von Waitz: Deutsche Verf.-Gesch. Bd. IV. p. 180 u. n. 3 besprochene Kategorie.

persolvere non debemus[105]). *In vestrae enim dominationis servitute nobis sufficere credimus, et ideo in diversa partiri nequimus.*

22. His auditis, Grimaldus ex illo tempore coepit cogitare, rogantibus Hartmoto et reliquis fratribus, atque cum illis pertractare, qualiter ipsum monasterium et ab istius census et ab omni inquietudinis liberaretur molestia. Quod ita peractum in sequentibus Deo miserante monstrabimus. Exinde igitur utriusque loci rectores, episcopii videlicet et monasterii, cum sibi subjectis perquirere coeperunt, qualiter salubritas pacis inter utrumque locum ita statueretur et firmaretur, ut absque discordia quandoque liceret utrisque Christi servitio inherere. Cum vero hujus consilii prolixitas sepius utrimque pertractaretur, tandem salubri consilio reperto rectores praefati consentientibus partis utriusque familiis invenerunt et decreverunt, ut quaedam possessiones de monasterio ad episcopatum contraderentur; per quarum donationem monasterium ab episcopatu segregaretur et ab omni census molestia deinceps redderetur securum[106]). Quod decretum ab episcopo et abbate inventum placuit ambobus, episcopii vide- (p. 69.)
licet filiis et monasterii incolis.

23. Interea contigit, Hludowicum piissimum regem publice placitum suum habere in villa, quae dicitur Ulma, praesentibus filiis suis aliisque regni sui principibus[107]). Ad quod placitum

---

[105]) Gegenüber dieser gänzlichen Verhöhnung des Rechtes, — weil der König sich eine Eigenmächtigkeit erlaubte (vgl. n. 103), soll der Bischof um sein gutes Recht gebracht werden —, tritt selbst Sickel: p. 14 zu nachsichtig auf. — [106]) Hiezu, zu diesem von Ratpert eingestandenen Vorschlage des Abkaufes des Zinses durch Hingebung von gewissen Besitzungen an Constanz, bemerkt Sickel: pp. 14 u. 15 mit vollstem Rechte, «diese Erzählung widerlege nun selbst so ziemlich Alles, was zuvor von Ratpert nach den im Kloster bekannten Traditionen berichtet war», sie sei «das stärkste Zeugniss, dass der seit einem Jahrhundert stipulirte Census auf einem guten Rechte beruhte, auf einer einstmaligen Zugehörigkeit des Stiftes zu der bischöflichen Kirche». — [107]) Ueber diese Reichsversammlung zu Ulm

istius conventionis causa perlata est, et coepit exinde rex sollerter et caute cum suis cogitare atque pertractare. Cumque summates [108]), qui aderant, in bonam partem causam declinare studerent, tandem piissimus princeps ab episcopo et abbate monachisque, qui aderant, inquisivit, si utraque pars, monachorum videlicet et clericorum, in hac re consentiret. Responsum est ab abbate et monachis, qui aderant, in hac voluntate se cunctamque illorum congregationem persistere. Similiter et episcopus interrogatus pro se suisque similem reddidit istius consensus responsionem. Rex vero cum ambarum partium conspiceret unitatem, sese huic pacto interposuit medium atque in semet omne negotium assumens cum manu sua potestative [109]) res praedictas ad episcopatum contradidit, atque cum ipsa manu similiter potestative ab episcopio monasterium abstulit penitusque diremit, ita ut deinceps nullam potestatem episcopi in rebus ejusdem monasterii haberent, neque in censu, neque in ulla alia simili causa praeter spiritalem tantummodo episcopalis officii dignitatem, sed pura mente ex hoc et deinceps licentiam haberent monachi idem [110]) Deo servire nullique saeculari potestati, nisi solis regibus, subjacerent.

24. Haec confirmatio cum per regiam auctoritatem circa utramque partem fuerit stabilita, oriebatur et alterius similis causae necessitas in praesenti, quae et protinus in eodem concilio penitus finiebatur. Nam cum ipsa loca ita unitate fuissent

---

(Ende Juli 854) weiss man sonst nichts Näheres (vgl. Dümmler: Ostfränk. Reich, Bd. I. p. 367).

[108]) Nach Waitz: l. c. Bd. IV. p. 277 n. 1 kömmt dieser Ausdruck (gleich «principes») in dieser Zeit nur hier vor. — [109]) Ueber die Häufigkeit dieser Formel im 9. Jahrhundert (auch schon o. p. 5 in c. 4) vgl. Mon. leg. Bd. III. p. 126 n. 7. Grimm: Deutsche Rechtsalterth., 2. Ausg. pp. 138 u. 139 führt diese Stelle an als Beispiel für die Auflassung von Grund und Boden mit blosser Hand ohne Darreichung des Astes oder Werfen des Halmes. Ueber «potestativa manus» vgl. auch Ducange, ed. Henschel, Bd. V. pp. 381 u. 382.— [110]) Lies «ibidem.»

antea copulata, ut velut uni semper viderentur cedere potestati[111]), hujus causa communionis quidam hereditatem suam ad Constantiam census debito cedentem monasterio contradiderunt, et econtra tributarii monasterii eandem tributariam hereditatem ad episcopatum contradiderunt[112]). Et ut in hoc etiam penitus omnis dissensio auferretur, idem rex de parte monasterii consentientibus abbate et fratribus quasdam res ad Constantiam condonavit[113]), ea videlicet ratione, ut omnia, quae tunc in

---

[111]) Obschon hier Ratpert Zeiten im Sinne hat, wie die o. in n. 22, 45, 54 nach den Urkunden erörterten der Bischof-Aebte Johannes, Egino, Wolfleoz (ut episcopi praecepto obediens abbatis locum in monasterio ageret, wie es o. p. 16 in c. 9 heisst), so fügt er nun hier über diese von ihm der Urkunde (Nr. 433: quando episcopatus et monasterium simul continebantur) entnommene «unitas» und «copulatio» von Constanz und St. Gallen — in wie grossem Widerspruche gegen alles Frühere! — kein Wort der Missbilligung hinzu. — [112]) Von diesem «econtra» weiss Nr. 433 nichts: wieder eine kleine Verdrehung des Sachverhaltes im St. Gallen'schen Interesse! Auch wird ja nur Constanz entschädigt für geschmälerten Zinsengenuss, nicht auch St. Gallen (vgl. Nr. 433). — [113]) Die Abtretungen lagen nach Nr. 433 «in Biscoffeshori ex traditione Regimfridi presbiteri et in pago Arbonensi in villa Puocha hoba una, quam Poso illuc tradidit». Die Grenzen der Bischofshöre («pagellus Biskoffeshori»), des nunmehr schweizerischen nächsten Angeländes rings um die Süd-, Südwest- und Westseite der Stadt Constanz, von Münsterlingen am Bodensee bis an den Rhein, ehe er in den Untersee einfliesst (vgl. auch Pupikofer's: Die Bischofshöre und die Vogtei Eggen, in d. Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch., Heft VIII. (1866), p. 1 ff.), gibt die bekannte Urkunde Friedrich's I. von 1155 (Neugart: Cod. diplom., Bd. II. p. 87), und nennt dabei auch diese «casa Regenfridi». Was den Arbonergau betrifft, so vgl. V. s. G. n. 99, wozu «Berichtigungen»: p. 150 (p. 27: Z. 3 noch nach «Rorschach»: «Mörswil», Z. 4 nach «409»: «411» einzufügen), sowie l. c. n. 137, ebenso V. s. G. c. 51 die Worte über Pippin: «concessit quosdam tributarios de eodem pago» (p. 70, wo vgl. in n. 214); Buch liegt im Egnach in der Südostspitze des K. Thurgau (dürfte nicht die in der nachher zu erwähnenden Nr. 621 genannte «villa Buoch» gleichfalls dieses Buch im Egnach sein?). Sehr erwünschtes Licht bringt hiezu die in das gleiche Jahr 854 fallende Nr. 2 von Excurs V. (s. u.), wo mit dem «publice. coram et principibus provinciae» auf die Versammlung in Ulm hingewiesen wird und welche die zu Berg durch die zusammenberufenen «populi» «coram primis et mediocribus pagi» festgesetzten Grenzen zwischen den St. Gallen'schen Gütern und denjenigen von Constanz von Berg und Watt bei Roggwil an westlich bis zur Sitter beschreibt, ebenfalls mit der Absicht, «pax et concordia» an die

potestate monasterii erant vel a praefatis tributariis illuc delegata vel qualicumque modo ibidem confirmata, postea sine ullius contradictione personae firmarentur ibidem in perpetuum permansura.

25. His vero ita a clementi rege omni cum consensu compositis, jussit idem rex suae auctoritatis praeceptum utrique

---

Stelle der «diuturnissima lis» zu setzen. Vielleicht dachte Ratpert bei den in c. 14 erwähnten «alia loca non pauca», die «ad episcopii partes quasi hereditario jure pertinere» sollten, gleichfalls an diese Händel. Indessen blieb auch noch später in diesen Beziehungen zwischen Constanz und St. Gallen, vornehmlich im Arbonergau, allerlei zu ordnen übrig. 882 reden Bischof Salomon II. und Abt Hartmut von der «omnis malitiosae artis lis atque dissensionis contentio», welche sie dadurch beilegen, dass der Bischof an das Kloster u. a. auch den Zehnten zu Goldach abtrat, — im jetzt St. Gallen'schen Theile des Arbonergaues: 897 überträgt Pero an St. Gallen seinen Besitz zu Goldach «absque tributaria terra, de qua census ad Constantiam persolvitur», Nr. 709 —, «de salica terra simul cum illa hoba, quae ibi adjacet, cujus decima tunc in mea (sc. Salomon's) vestitura erat», dagegen vom Kloster thurgauische Güter, u. a. die schon besprochene «hoba una in villa Buoch», empfing (Nr. 621: als «carta pacationis, quod tiutiscae suonbuoch nominamus» im Verlaufe des Textes bezeichnet). 901 und 904 dagegen ordnet König Ludwig (Nr. 720 u. 730) die Verhältnisse der Zinsleute (censarii) zu Berg (gleichfalls in der St. Gallen'schen Südostspitze des Arbonergaues, hart an der Grenze vom K. Thurgau). Von neuem hatte sich nämlich der Missbrauch wiederholt, den König Ludwig 854 abgeschafft hatte. Von Kaiser Arnolf waren gewisse dem königlichen Fiscus gehörende Zinse zu Berg (nach Nr. 730 sogar der ganze «locus suo juri cedens cum censariis et omnibus ad eum pertinentibus») an die bischöfliche Kirche geschenkt worden; doch einige der Zinsleute hatten «nach gewohnter Sitte» ihr Erbe an St. Gallen übertragen und so als dorthin zinspflichtig sich bekannt, worauf sie aber nichts desto weniger von Constanz aus gleichfalls zu einem anderen schwereren Zinse angehalten wurden. Schon 901 bemühte sich Arnolf's Sohn, diese «aliqua dissensio inter illas duas ecclesias» zu vermitteln; drei Jahre später wurde ein neuer Schritt in dieser Richtung nöthig. — Eine bemerkenswerthe Parallele zu diesen ökonomischen Streitfragen zwischen geistlichen Stiftern bieten die Differenzen zwischen dem Grossmünsterstifte und der Abtei Fraumünster in Zürich; vgl. F. v. Wyss: Die Reichsvogtei Zürich, in d. Beitr. z. schweiz. Rechtsgesch., Heft I. (1870), pp. 28—32, wo auf p. 73 in Nr. V des Stiftsrotulus: Quem censum Samilin proprius servus antiquae ecclesiae et canonicorum, sc. des Grossmünsterstiftes, hoc praedium auferendo et filiis suis adpraehendo et confirmando ad monasterium monialium, sc. die Abtei, occulte solvebat.

parti ad perpetuam confirmationem istius pacti statim in praesenti conscribi, et ut cautius haec eadem firmitatis scriptura communiretur, praecepit primitus tantummodo dictatam et in aliqua scaeda conscriptam sibi praesentari. Et cum ille causam comprobaret, tunc demum cancellario praecepit in legitimis cartis conscribere praefati pacti confirmationem. Et cum perscriptae fuissent, propriae manus auctoritate eas confirmans unam episcopo cum suis aliamque abbati monachisque contradidit perpetue firmitatis sine aliqua eversione ita retinendas indicio[114]). Quisquis autem vult scire, quantae fuerint causae ob redemptionem praedicti census et monasterii securitatem et praeterea ob tributariorum praedictorum reconciliationem ad episcopatum contraditae, legat in cartis supra memoratis et invenire poterit, quod quaerit[115]). Praeterea rex piissimus Hludowicus statim jussit monachis fieri aliam cartam firmissimae immunitatis, ut post Grimaldum deinceps potestatem in perpetuum haberent eligendi sibi abbates, nullique hominum, nisi solis regibus, subjacerent; et in eadem carta conscribi jussit regia dona sibimet ipsi secundum consuetudinem aliorum monasteriorum securitate

---

[114]) Diese eingehende Schilderung der Vorgänge bei der Erlassung der königlichen Urkunde ist von Interesse für die Diplomatik. Die königliche Verfügung (regalis auctoritatis praeceptum: vgl. Sickel, Urk. d. Karol. Bd. I. p. 185) wurde redigirt (scriptura dictata: vgl. l. c. p. 126) und dieser auf Pergament (scaeda: vgl. Sickel: Beitr. z. Diplom., l. c. Bd. XXXVI. p. 338 n. 1) geschriebene Entwurf dem Könige zur Prüfung unterbreitet. Nachdem dieselbe ein günstiges Resultat ergeben, gab Ludwig an Grimald die Weisung, den so genehmigten Entwurf in rechtsgültiger Form, und zwar zwei Male, für beide Paciscenten, ausfertigen zu lassen (man beachte den Gegensatz: «aliqua scaeda», im Singular, und «legitimae cartae», als Plural). Allein behufs der Erhebung dieser Stücke zur «perpetua confirmatio pacti» bedarf es noch zweier beglaubigenden Formalitäten von der Seite des Königs, der Beisetzung seines Handmales (propriae manus auctoritas) und der Besiegelung (proprio anulo consignare: zwar von Ratpert nur der Nr. 434, nicht auch der Nr. 433 zugeschrieben, doch irriger Weise, vgl. Wartmann: Bd. II. p. 52 u. Anm.). — [115]) Mit Ratpert verweisen wir auf Nr. 433, welche beide Verfügungen in sich vereinigt (vgl. Excurs IV.).

praeditorum quotannis ventura, id est duos caballos et duo scuta cum lanceis. Et sic etiam istam cartam sua manu confirmatam proprioque anulo consignatam [116]) monachis tradens laetos eos in sua redire permisit.

(I. v. A. c. 9.) 26. His ita Deo disponente peractis Grimaldus abbas, omnia monasterii negotia Hartmoto commendans, ipse securus regali se frequentabat exhibere praesentiae [117]). Hartmotus itaque cum fratribus tandem optatae securitatis quiete percepta operibus necessariis totis studebat insistere nisibus; atque in-
(p. 70.) primis templum Dei in honore sancti Galli constructum variis coepit ornamentis decorare et sublimare. Principio vero tumbam sancti Galli cum reliquis altaribus et analogio atque confessione ita innovari maximaque ex parte totum ex integro fecit aedificari, sicut hodie videtur et cernitur. Praeterea coronis argenteis aliisque diversis luminaribus pariter cum multimodis variorum ornamentorum splendoribus ipsam magnopere studuit insignire basilicam. Absidam quoque post altarium sancti Galli ita honorifice pictura deaurata, sicut in praesenti videmus, ipso composuit tempore [118]). Librorum etiam non parvam copiam sub eodem

---

[116]) Es ist das Nr. 434 (vgl. Excurs IV.); über die erst 872 erfolgte Gleichstellung St. Gallen's mit Reichenau und den übrigen königlichen Klöstern und Beneficien vgl. u. n. 132. Das 854 im vollen Sinne des Wortes zur «abbatia regalis» gewordene, als solche nur noch dem Könige unterworfene St. Gallen gibt von nun an alljährlich als Zeichen der Anerkennung des königlichen Hoheitsrechtes oder des besonderen Schutzes die in Nr. 434 angeordneten Geschenke an den König (Waitz: Deutsche Verf. Gesch., Bd. II., 2. Aufl., p. 556 u. n. 3; Sickel: pp. 6 u. 16). — [117]) Diese Angabe Ratpert's über den Zeitpunct, von wo an Grimald längere Anwesenheiten zu machen begann, passt trefflich zu dem in n. 95 Gesagten. — [118]) Ueber die Auszierung der Kirche im Allgemeinen redet F. Keller: Bauriss, pp. 12 u. 13. Zu «tumba» vgl. V. s. G. n. 176, zu «analogium» V. s. O. n. 57, zu «confessio» o. n. 19, zu «coronae» V. s. G. n. 255. Diese Schilderung Ratpert's wirft abermals einiges Licht auf den Gozbert'schen Kirchenbau, resp. die Art und Weise der Befolgung des Baurisses (vgl. schon V. s. O. n. 74). Die Bemühungen scheinen sich auf den östlichen, den Haupttheil der Kirche, beschränkt zu haben. Falls man nicht wegen der Worte «cum reliquis altaribus» die

abbate Hartmotus composuit, quorum nomina haec esse scias[119]):

Quinque libros Moysi, Josue judicumque in volumine 1.
Regum libros 4 in volumine uno.
Tres libros Salomonis et librum sapientiae vel Jesu, Job et Tobiam in volumine uno.
Paralipomenon, Judith, Hester et Hesdram Machabeorumque libros 2 in volumine 1.
Omnes prophetas in volumine 1.
Epistolas Pauli, actus apostolorum, 7 epistolas canonicas et apocalypsin Johannis in volumine 1.
Sancti Augustini super Johannem partem secundam et tertiam.
22 libros de civitate Dei in duobus voluminibus.
Augustini de civitate Dei libros 15 in volumine 1.
Contra Faustum Manicheum libros duos in volumine 1.
82 quaestiones et contra adversarium legis et prophetarum in volumine 1*).
Augustini super psalmos 6 volumina.
Item de eisdem libris in voluminibus duobus excerpta valde necessaria.
Libros 12 confessionum sancti Augustini.
Ejusdem libros 7 de baptismo.
In genesim ad litteram libros 12.
Sancti Ambrosii contra Arrianos liber 1 et epistola ejus et sancti Augustini contra eosdem in volumine 1 pusillo.
De doctrina christiana libri 4 in volumine 1.

«tumba s. Galli» mit dem «altarium s. Galli» identificiren muss, wurden in beiden über einander liegenden Räumen, oben im Presbyterium der Hochaltar (altarium) und die Apsis (die «exedra» des Baurisses, vgl. l. c. p. 17) dahinter, unten in der gleichfalls verschönerten Krypta (confessio: vgl. o. in n. 19 am Ende) das «sarcofagum sancti corporis» (Worte des Baurisses: die «tumba») erneuert. Der Umstand, dass Ratpert hier nur von einem einzigen «analogium» redet (der Bauriss hat «analogia duo»), weist abermals auf eine Vereinfachung des Baues gegenüber dem Risse hin (vgl. V. s. O. n. 57); vielleicht ist sogar, da von einem «analogium . . . maxima ex parte totum ex integro aedificatum» (dieser Ausdruck fast zu gewichtig für ein blosses Lesepult) hier die Rede ist, dabei an den von Iso (V. s. O. c. 22) erwähnten «ambo» zu denken.

[119]) Das hier folgende Verzeichniss entnahm Ratpert dem Codex Nr. 267, wo derselbe nachstehende Ueberschrift hat: «Hos libros patravit Grimaldus abba in monasterio sancti Galli in diebus Hludowici regis Germaniae cum adjutorio Hartmoti praepositi (so: nicht decani, vgl. n. 93) sui per annos 31» (841—872).

---

*) Codex 267: in voluminibus duobus.

Recapitulationes sancti Augustini.
Lectionarium ad basilicam*).
Duo volumina epistolarum sancti Hieronimi
Omelias Johannis Crysostomi et de compunctione cordis ac reparatione lapsi in volumine 1.
Sancti Hilarii super Matheum volumen 1.
Collectarios duos in singulis voluminibus de adventu Domini usque in pascha.
Sancti Ambrosii episcopi in evangelium secundum Lucam in volumine 1.
Ejusdem in epistolas Pauli volumina 2.
Ejusdem de bono mortis et Hieronimi in apocalypsin Johannis in volumine 1.
Victorini de sancta trinitate.
Librum sancti Clementis.
Passionales duos in duobus voluminibus.
Cassiodori super omnes psalmos in tribus voluminibus.
Bedae super cantica canticorum.
Collationum patrum tertiam et quartam partem.
Regulam sancti Benedicti et reliquorum patrum in volumine 1.
Explanationem super lectiones in volumine 1.
Libros aethimologiarum Isidori in volumine 1.
Josephi de antiquitate Judaica libros 12 in volumine 1.
Item libros 4 in volumine 1.
Item ejusdem de bello Judaico libros 7 in volumine 1.
Excerpta de Pompejo in volumine 1.
Gesta Alexandri in volumine 1.
Librum ymnorum optimum.
Grammaticam Prisciani in volumine 1.
Librum canonum.
Passionalem apostolorum.
Passionem sanctorum Sergii et Bachi.
**)
Chronicam Eusebii et Hieronimi.
Tractatum Origenis in epistolam Pauli ad Romanos.
Rhabani episcopi in posteriorem partem Hieremiae prophetae volumen 1.
Item epistolas Pauli apostoli et 7 epistolas canonicas in volumine uno***).
Actus apostolorum et apokalipsin in volumine 1.
Vitam sancti Columbae in volumine 1.
Item Job, Tobiam, Judith et Hester in volumine 1.
Visiones Wettini et Baronti.

---

*) «sine evangeliis» ist Beifügung einer späteren Hand in Codex 614 (vor «sine» zwei unleserlich gewordene, weil durch einen Tintenflecken bedeckte Buchstaben mit horizontalen Abkürzungsstrichen).

**) Codex 267 hat hier noch: «Vitas patrum, quas dicunt majores», was in Codex 614 ausradirt ist.

***) fehlt in Codex 267.

27. Praeterea etiam idem Harmotus sub Grimaldi temporibus ipsa fratrum necessaria, in quantum potuit, meliorare (p. 71.) studuit et augere; quod tunc constitutum usque hodie similiter permanet firmum. Temporibus etiam illis exigentibus meritorum ejus insigniis corpus sancti Otmari de ecclesia sancti Petri festive sublatum in basilicam sancti Galli cum debita laudum honorificentia est perlatum, praesente Grimaldo abbate et archicapellano regis Hludowici et Salomone Constantiensis ecclesiae episcopo [120]) cum cetero innumerabili populo, 4. feria sub octavo Kalendarum Novembrium die, anno incarnationis dominicae 864. Collocatum est autem corpus sancti viri in ecclesia sancti Galli juxta altarium sancti Johannis Baptistae, ubi magna miraculorum abundantia meritorum ejus claruere praeconia, usque dum nova sibi aedificata basilica, quae statim in brevi tempore est peracta, tumbaque argento et auro sibi parata, honorifice in eam sancti viri exuviae sunt perlatae [121]). Quae basilica etiam post tempora Grimaldi ab Hartmoto abbate, ita ut hodie videtur, aucta est atque constructa, tumba videlicet et altari [122]) plenius decoratis [123]).

---

[120]) Diese Theilnahme Salomon's an einer St. Galler Feierlichkeit 864 nach den Verträgen von 854 geht parallel derjenigen des seit 816 in besseres Einvernehmen zu St. Gallen getretenen Wolfleoz bei der Kirchweihe 835 (vgl. o. c. 16). — [121]) Ueber diese Festlichkeiten vom 25. October 864 und 24. September 867 vgl. Iso's einlässliche Beschreibungen in V. s. O. cc. 21—23, c. 33. — [122]) Mit Ratpert's Angaben sind hier diejenigen des Augenzeugen Iso (V. s. O. c. 33, das. n. 89) zusammenzuhalten. Wie dort, wird auch hier zwischen Altar und Reliquienbehälter unterschieden: Iso redet von einem «sarcofagus novus», der die «sacrae pii patris exuviae» barg und den der Bischof «in arca saxea altario subposuit». Hier aber erfahren wir nun Näheres über diesen «sarcofagus novus»: es war eine «tumba argento et auro parata», später noch «plenius decorata», d. h. wohl ein hölzerner mit Blechen von edelm Metall überzogener Kasten von der bei Otte: l. c. p. 142 beschriebenen Art. — [123]) Ueber diese Arbeiten Hartmut's in der St. Otmarskirche nach Grimald's Tode vgl. Dümmler: Denkm., l. c. p. 253; die in derselben angebrachten Inschriften sind das. pp. 213 u. 214 abgedruckt.

28. Post haec igitur temporum transeunte curriculo, Grimaldus abbas, cum jam aetatis plurimos dies haberet, coepit sedulo in nostro monasterio commorari, cupiens reliquum vitae suae tempus cum quiete transigere et in Christi ducere servitute [124]). Hartmotus vero praecipiente Grimaldo omnes labores et itinera sive ad curtem, sive in expeditionem [125]) et ad omnes alias necessitates, vice illius strenue complevit omniumque curam negotiorum in semet accepit. Ipse autem Grimaldus cum alia loca et monasteria suae dicioni habuisset subjecta [126]), in hoc monasterio praecipue cupiens finem dierum suorum expectare, coepit studiosissime monachicis se exercere disciplinis, et licet habitu non esset, conversatione tamen et voto monachus existebat. Orationibus sepius insistebat; elemosinarum largitatem solus prae ceteris possidebat, in tantum ut pater pauperum vocaretur et esset. His itaque aliisque similibus bonarum virtutum profectibus cottidie crescens [127]) senex et plenus dierum in confessione verae fidei de hac luce Domino vocante altitudinem conscendit, ut credimus, lucis perpetuae, atque in eodem monasterio cum omni

---

[124]) Dieser Rücktritt Grimald's, sein Sichzurückziehen nach St. Gallen fallen in den Sommer 870 (vgl. o. n. 95). Vgl. Sickel: Beiträge, l. c. Bd. XXXIX. p. 153 u. n. 1, Dümmler: Ostfränk. Reich, Bd. I. p. 740 u. 874. — [125]) Vgl. die 854 durch den König dem Kloster auferlegte jährliche Lieferung zu kriegerischen Zwecken in c. 25. Ueber die starke Beanspruchung der Mannschaften des Klosters für das königliche Heer unter Ludwig vgl. Dümmler: O. R., Bd. I. p. 860 u. n. 43. — [126]) Vgl. o. in n. 95 im Anfang. — [127]) Ueber die grosse Beliebtheit des (vgl. n. 89) anfangs dem Kloster aufgenöthigten Grimald liegen neben dieser Stimme Ratpert's genügende Zeugnisse vor. So z. B. redet Iso (u. a. V. s. O. cc. 21, 33) mit wahrer Ehrfurcht und Liebe von dem «venerandus pater noster», von seinem «paternae affectionis studium», und der Mönch von St. Gallen (Jaffé, l. c. p. 638) meint, er sei als ein Schüler Alcuin's ein «abba sanctissimus vel antistes clarissimus» gewesen. Das St. Galler Todtenbuch (l. c. p. 44) nennt Grimald geradezu «abbas optimus». Ermenrich schreibt u. a. an Grimald selbst über ihn als über einen Abt von Mönchen, «qui omnes in tantum te diligunt, ut plus absentiam tuam (vgl. n. 95) defleant, quam praesentiam timeant» (l. c. p. 208).

honore et debita veneratione sepultus requiescit in Domino. Contigit autem transitus ejus Idibus Juniis, 6. feria in primo ortu solis, anno incarnationis dominicae 872. Rexit autem monasterium nostrum feliciter per annos 30 et unum[128]).

Praemia tantorum cui dona, Christe, laborum
Huicque polum tribuas, qui sydera celsa crearas.
Matheus, Marcus, Lucas pariterque Johannes
Sint illi comites, quorum celebrabat honores[129]).

29. Post obitum vero Grimaldi fratres juxta permissam sibi licentiam[130]) protinus cum maximo unanimitatis consensu Hartmotum sibi elegerunt abbatem[131]). Cum quo pariter quidam de senioribus fratrum ad piissimum regem Hludowicum devenerunt. Qui cum eorum consensum et desiderium comperisset, sicut prius disposuit, Hartmoto monasterium cum omni securitatis libertate contradidit, nulla addita vel interposita causa, per quam aliquo modo ulterius violari potuisset hujus securitatis integritas[132]).

[128]) Grimald's Todestag, Freitag 13. Juni 872, geben auch die Todtenbücher von St. Gallen (vgl. n. 127), Reichenau (l. c. p. 60: p. 67 tilge «2» vor «Id.»), Weissenburg (Arch. d. hist. Ver. v. Unterfranken, Bd. XIII. p. 58, auch von Dümmler: O. R. Bd. I. p. 867, n. 76 mitgetheilt: mit Angabe über Grimald's Bauten in Weissenburg, vgl. o. n. 89). Auch das Abtsverzeichniss (l. c. p. 128) gibt Grimald 31 Jahre (fast zutreffend, nur ein wenig zu viel: vgl. o. n. 89). In der durch ihn erbauten St. Otmarskirche begraben, erhielt Grimald durch Hartmut die von Dümmler: Denkm., l. c. p. 214 wieder abgedruckte Grabinschrift: Hic manet interius divine legis amator | Grimoldus humilis, templum hoc qui condere jussit. Damit stand die n. 123 berührte Verschönerung dieses kleineren Gotteshauses in Zusammenhang. — [129]) Dass diese Verse auf Grimald jedenfalls sich beziehen, vgl. Dümmler: Denkm., l. c. p. 259 n. 3. Codex Nr. 615 hat eine etwas andere Redaction: Premia tantorum cui da pie, Christe, laborum | huicque polum tribuas, mare qui terramque crearas. | Matheus et Marcus, Lucas quartusque Johannes | sint cui fautores, quorum celebrabat honores. — [130]) Vgl. o. c. 23. — [131]) Hartmut's Amtsantritt verzeichnen die ann. Sangall. maj. (l. c. p. 77) zu 872 mit den Worten: Et Hartmotus ei (sc. Grimaldo) successit. Die erste fest datirte Urkunde, in der er als «abba» erscheint, ist Nr. 569: vgl. n. 132. Ueber seine Abtregierung verbreitet sich auch noch Ekkehart in seinen Casus (vgl. meine bald folgende neue Ausgabe derselben). — [132]) Am 1. Februar 873 nahm König Ludwig zu Frankfurt

Hartmotus vero cum fratribus ad monasterium rediens optimi

auf Abt Hartmut's Bitte hin das Kloster St. Gallen in seinen Schutz und bestätigte ihm die Immunität (Wartmann: Nr. 569), dabei erklärend, «ut quicquid adquirendum est ad monasterium s. Galli, eo tenore et ordine adquiratur et teneatur, quo etiam in monasterio Augiae habent ac tenent». St. Gallen ist in diesen Worten in gewissen Dingen Reichenau gleich gestellt. Schon vor Grimald's Tode hatte aber König Ludwig in einem undatirten Schreiben (Nr. 435, nach der Berichtigung: Bd. II. p. 415, ganz kurz vor den 13. Juni 872 zu rücken) den Grafen Ato und Odalrichus und den übrigen Grafen in Alamannien die Gleichstellung St. Gallen's mit den übrigen königlichen Klöstern und Beneficien kund gethan (videlicet ut res illius, ubi necessitas exierit, cum sacramento inquirantur: vgl. hiezu Brunner's «Zeugen- und Inquisitionsbeweis im deutschen Gerichtsverfahren karolingischer Zeit», in d. Wien. Sitz. Ber. d. phil. hist. Cl. Bd. LI. pp. 343—505, speciell über diese St. Gallen'schen Inquisitionsprivilegien pp. 425—427; in der Bestätigungsurkunde Karl's vom 30. Mai 887 — Nr. 661 — wird zum ersten Male für dieses ausdrücklich neben der Immunität erwähnte Inquisitionsrecht der Name «coactum juramentum» — pars pro toto zur Bezeichnung des ganzen Verfahrens — gebraucht). Dies wurde am 9. April 873 in einem neuen königlichen Rundschreiben dem Königssohne Karl, den Grafen und anderen königlichen Getreuen in Alamannien von neuem eingeschärft; Hartmut hatte nämlich geklagt, St. Gallen geniesse nicht bei diesen Grossen (nunc inter vos) «in quibusdam causis talem legem, qualem caetera monasteria et beneficia nostra habent», und Ludwig befiehlt nun, «ut haec causa deinceps emendetur» und St. Gallen so gehalten werde, «sicut monasterium Augiae et reliqua monasteria» (Nr. 570). Solche Ausnahmen vom allgemein gültigen Rechte bildende Gunstbezeugungen wurden nämlich auf dem hier vorliegenden Wege zur Kenntniss der Behörden gebracht, indem mehrere Rundschreiben die betreffenden Beamten von der Entscheidung benachrichtigten und derselben nachzuleben in eindringlicher Weise sie aufforderten (Sickel: Beiträge, l. c. Bd. XXXVI. pp. 378 u. 379): ein Beispiel davon ist auch Wartmann's Nr. 688, mit Nr. 687 zusammengehalten. — Von diesen Gunstbezeugungen des Königs für St. Gallen redet auch der Mönch von St. Gallen, lib. II. c. 10 (Jaffé: l. c. p. 680). Hartmut habe Ludwig vorgestellt, wie St. Gallen «nullum privilegium aliorum monasteriorum vel communes populorum cunctorum leges» besitze und desshalb «neminem sui defensorem vel advocatum» (vgl. V. s. G. n. 242) habe finden können, worauf Ludwig sich nicht schämte, selbst, «se cunctis adversariis nostris opponens, advocatum se vilitatis nostrae coram cunctis principibus suis profiteri». In diese gleiche Zeit (quo tempore) wird vom Mönche dann die ihm, wie es scheint, wohl bekannte Nr. 570 Wartmann's gesetzt: epistolam ad vestram indolem direxit (sc. Ludwig an Karl), ut per vestram auctoritatem juramento coacticio, quaecunque opus habuerimus, licenter quaerere deberemus. Wenn hier der Mönch von «reiculae sancti Galli», von «privatorum traditiunculae» redet, so sind, wie bei den von Dümmler: O. R.

se pastoris et patris perfectione studuit ubique et undique exercere. Nam licet praeteritorum maxima pars ille fuisset laborum atque bonorum, tamen nunc quasi incipiens cumulum et augmentum solitorum desiderabat augere meritorum. Nam parietes basilicae sancti Galli, et in choro et foris chorum, et posteriora templi, (p. 72.) sicut modo cernuntur, pictura deaurata idem eodem in tempore fecit ornari et comi. In aliis praeterea aedificiis, ut cerni poterit in praesenti, plurimum nostro monasterio decorem suis temporibus ipse patravit, et ut plurima breviter comprehendam, ubicumque fuit, sive intus, sive foris, sive apud divites, sive apud mediocres, Domino donante sapientiaque a Deo sibi concessa nostra omnia cautissime providente, nos semper securi extiteramus[133]). Librorum quoque, quos ille ad communem monasterii utilitatem suo tempore patravit, haec sunt nomina[134]):

Lectiones evangelii, quem librum auro et argento ac lapidibus pretiosis ornavit.

Lectionarium*) elephanto et auro paratum.

35 volumina beati Gregorii in Job in sex corpora divisa.

Collectaria duo de pascha usque ad adventum Domini.

7 libros sancti Augustini in heptatheucum.

Sancti Ambrosii de fide contra Arrianos libros 3 in volumine 1.

Bd. II. p. 222 n. 66 damit zusammengestellten Versen Notker's des Stammlers: Nos pro statu parvi loci | reique modo pauperis (Dümmler: Denkm., l. c. p. 219) nach einer Einsicht in diese Traditionen, resp. Wartmann's Urkundenbuch, diese Verkleinerungssylben keineswegs buchstäblich zu nehmen.

[133]) Codex Nr. 615 fügt hier bei: «Iste etiam Hartmotus velum optimum, quod adhuc hodie in quadragesima ante crucem extra chorum appenditur, per manus sororis sue, nomine Richlin, textum donavit» (also einen Teppich, wie man ihn in der Fastenzeit vor dem Sanctuarium aufzuhängen pflegte: velum quod sacrarium a clero dividit, vgl. Otte, l. c. p. 259). Was Hartmut's Thätigkeit für die Interessen des Klosters betrifft, so ist auf die Reihe seiner Urkunden bei Wartmann und Ekkehart's Nachricht (l. c. p. 82) von «multae fratribus et familiae benevolentiae constitutiones» zu verweisen. — [134]) Auch dieses Verzeichniss entnahm Ratpert dem Codex Nr. 267 (vgl. n. 119). Es hat dort die Ueberschrift: «Hos vero libros idem Hartmotus post Grimoldum abba constitutus sub Hludowico supra dicto rege et filio ejus Karolo imperatore in diebus regiminis sui (sc. 872—883) fecit conscribi».

---

*) «ebore» setzte eine andere gleichzeitige Hand; Codex 267 hat «elephanto».

Item ejusdem libros 3 proprie de spiritu sancto et unum de incarnatione Domini et alium de laude sanctorum in volumine 1.
Vitam sancti Martini in volumine uno.
Vitam sanctorum Galli et Otmari in volumine 1.
Vitam sancti Silvestri in volumine uno.
Instituta patrum, quas nuncupant vitas patrum minores, in volumine 1.
22 omelias Gregorii super Ezechihelem prophetam in volumine 1.
Ambrosii de officiis libros 3 in volumine 1.
Sancti Augustini de magistro et ejusdem epistolas.
Item de gratia et libero arbitrio.
Collectanea Flori presbyteri de voluminibus sancti Augustini in epistolam Pauli ad Romanos in volumine 1.
Sancti Augustini de utilitate credendi et bono naturae et scoliam Cyrilli de incarnatione Domini et paucas quaestiones.
Polihystorem Solini in volumine 1.
Altercatio Attici et Cretoboli ad parvum tempus non poterat inveniri, pro qua, antequam inveniretur, scripta est alia, et additus est ei liber sancti Augustini de vita christiana et altercatio ecclesiae et synagogae.
Collectanea Flori in epistolam ad Corinthios secundam et ad Hebreos*).
Decreta pontificum Romanorum in volumine uno.
Regulam sancti Basilii et ceterorum.

30. Alios quoque libros proprii causa videlicet usus jocunda patravit scriptura; quos similiter post finem dierum suorum sancti Galli servitio perpetualiter contradidit retinendos, imprecans etiam illi non parvae dedecus confusionis, si quis praesumpserit aliquam partem eorum de monasterio sancti Galli abstrahere illiusque servitio eos auferre[135]). Nomina vero eorundem librorum sunt haec:

Quinque libri Moysi, Josue judicumque in volumine 1.
Regum libri 4 in volumine 1.
Psalterium de Hebraico translatum.
Proverbia Salomonis, ecclesiastes et cantica canticorum; item liber sapientiae et Jesu filii Sirach et paralipomenon libri duo in volumine uno.

[135]) Beispiele hievon in noch erhaltenen Codices bieten z. B. die Codices Nr. 19, 7, 46 (in der hernach folgenden Reihe die Stücke Nr. 3, 4, 8: Psalterium etc., Proverbia etc., Ezechihel etc.): Auferet si quis, damnetur mille flagellis | judicioque Dei succumbat corpore pesti, — Hos Salamon libros *IHCOY* claraeque sophiae | ac praetermissum quod dicunt verba dierum, | Hartmotus Gallo tradebam munere firmo. | Auferet huic si quis perlimatur vulnere pestis, — Et si quis et hos auffert, | Gyppo scabieque redundet (das erste und dritte Beispiel schon von I. v. Arx hier in n. 82 mitgetheilt).

*) Codex 267 hat hier die Beifügung: Nunc sunt inter manus.

Job, Tobias, Judith et Hester in volumine 1.
Esdras, Neemias et Machabeorum libri 2 in volumine 1.
Esajas et Hieremias in volumine 1.
Ezechihel et 12 prophetae et Danihel in volumine 1.
Evangeliorum volumen 1.
Reliquorum librorum novi testamenti volumen 1.
Bedae libelli duo de natura rerum et temporibus.
Item unus grandis et alia argumenta computandi in volumine 1.
Regula sancti Benedicti et martyrologium Bedae et ymnarius nec non et omeliae Caesarii in volumine 1.
Ethimologiarum Isidori volumina 2.
Medicinalis liber unus.
Glossa in epistolas Pauli.
Super lectiones volumina 2.
Super evangelia volumina 2.
Volumen Orosii.
Martiani de nuptiis Mercurii et philologiae libri 2.
Item de 7 liberalibus artibus libri 7.
Boethii 5 libri philosophicae consolationis in volumine 1.
Item alii 5 in altero volumine.
Inter hos etiam unam mappam mundi subtili opere patravit, quam inter hos quoque libros connumeravit.

31. Post obitum vero Hludowici piissimi regis[136]) in partem Caroli filii ejus nostro monasterio pertingente cum cetero regno[137]), omnes immunitatis cartas a patre ejus Hludowico (p. 73.)

---

[136]) König Ludwig's Todestag, 28. August 876, ist im Todtenbuche von St. Gallen (l. c. p. 51) gebührend angemerkt: «Obitus . . . Hludowici regis optimi» (ebenso ann. Alamann. contin. Sangall. I., Mon. script. Bd. I. p. 51: Et Hludowicus pius rex Germaniae defunctus). Die grosse Anhänglichkeit St. Gallen's an Ludwig, im Gegensatze zur früheren Regierungszeit desselben (vgl. o. cc. 17 u. 18, u. Noten), geht vornehmlich aus den warmen Worten des Mönches von St. Gallen hervor, besonders aus lib. II. cc. 10, 11, 16, 17 (u. a. heisst Ludwig «indicibilis, gloriosissimus pater vester, cognomento illustris», «fide catholicus, Dei cultor eximius, servorum Christi socius tutor et defensor indefessus», u. s. f.) Aber auch von unserem Ratpert haben wir in dem in der «Einleitung» erwähnten Gedichte auf die Einweihung der Fraumünsterkirche eine Lobpreisung des «pugnax multumque ad proelia fortis, religione pius et cuncto moderamine justus praeclarus Germanorum rex Chludowicus». Vgl. auch Dümmler: O. R. Bd. I. p. 213. Derselbe setzt p. 850 n. 7 den vom Mönche von St. Gallen erwähnten Besuch Ludwig's in St. Gallen (Jaffé: l. c. p. 665: ego vidi caput Francorum in monasterio s. Galli) in die Jahre 857 oder 859. — [137]) Karl (missbräuchlich «der Dicke» genannt: vgl. Dümmler,

nobis condonatas ab ipso clementissimo filio ejus Carolo Hartmotus abba nobis renovari fecit atque illius auctoritate iterato conscribi[138]). Neque hoc silentio praetereundem est, quantum de regalibus donationibus ad nostrum monasterium fuisset illo tempore concessum[139]). Denique praefatus piissimae memoriae rex

---

O. R. Bd. II. p. 292), Ludwig's dritter Sohn, war nach den ann. Alamann. (l. c. p. 49) 839 geboren. Schon 865 hatte er in der vorläufigen Reichstheilung «Alemannia et Curwala» (Adonis contin. I., Mon. script. Bd. II. p. 325; Erchanb. contin., l. c. p. 329, hat statt des Zweiten: Rhaetia major vel etiam Curiensis) zugetheilt erhalten, und er erscheint seither in St. Gallen'schen Urkunden fünf Male, von 868 bis 874 (Nr. 534: wo Bd. II. p. 148 Wartmann's Anmerkung gegen den noch auf Neugart sich stützenden Dümmler: O. R. Bd. I. p. 560 u. n. 57—, 553, 555, 574 u. 575, 579) unter den Titeln «princeps» (so, ohne Weiteres, drei Male), «princeps in comitatu Prisigauge», «rector pagi Pr.» als Graf im Breisgau, ein Mal (Nr. 551 v. 870, «rector pagi») als Graf in der Baar; an ihn als an den Grafen in Alamannien «et omnibus comitibus ac reliquis fidelibus nostris, qui in Alamannia consistunt» richtete der Vater 873 das o. n. 132 berührte Sendschreiben Nr. 570. Unter anderen Gesichtspunct fallen dagegen Nr. 453, 477, 573, 590, 591, sowie die Urkunden: Nr. 2 u. 6 in G. v. Wyss, Urk. Buch d. Fraumünsterabtei (Mittheil. d. zürch. antiqu. Ges. Bd. VIII.) und Neugart: Cod. diplom. Bd. I. p. 357 (Nr. 439), wo bald Karl's Monogramm allein, bald diejenigen seiner Brüder mit ihm unter Urkunden des Vaters sich befinden, welche auf Schenkungen u. dglchn. in Alamannien sich beziehen; es deutet das nicht im entferntesten auf Mitregentschaft und scheint völlig zufällig gewesen zu sein, fällt also auch für die Würdigung von Karl's Stellung vor 876 nicht in Betracht (vgl. Sickel: Beiträge, l. c. Bd. XXXVI. pp. 392—394). Nr. 585 ist zu beachten, weil hier als in Alamannien gezählt wurde: «in annum . . . qui est . . patris Karlomanni, Hludowici et Karoli principis nostri» (mit Wartmann's Anm. ist aber hieraus nicht zu schliessen, Karl sei auch Graf im Albgau — nicht Algau — gewesen). In St. Gallen wurde in den ann. Sangall. breviss. (l. c. p. 70) zu 877 angemerkt: Karolus Suevis imperat (vgl. Adon. contin. l. c. «rex Suavorum»).

[138]) Karl bestätigte am 18. August 877 die von Hartmut ihm vorgewiesenen Stücke Nr. 234 u. 434, wie aus dem Inhalte dieser Nr. 604 hervorgeht, nicht aber, wie hier steht, «omnes cartas a patre condonatas». — [139]) Wenn man nach den erhaltenen Urkunden den Massstab nimmt, so ist es wirklich auffallend, wie erst mit Karl königliche Schenkungen an St. Gallen häufig werden (vgl. die Worte, welche der Mönch von St. Gallen Hartmut in der n. 132 erwähnten Stelle sagen lässt: «reiculae s. Galli non ex regalibus donariis collectae»). Vgl. in Excurs III.

Hludowicus, vivente abbate Grimaldo, locum qui dicitur Mecchinga, ad monasterium sancti Galli aeternae causa remunerationis regia auctoritate contradidit[140]). Post cujus obitum, Grimaldo quoque defuncto, Carolus clementissimus rex filius ejus Hartmoto intercedente quandam possessionem regiae potestatis in pago Turgoiense sitam in loco, qui dicitur Roholvesriuti, sancto Gallo in perpetuam possessionem condonavit, quod et protinus suae auctoritatis conscriptione firmavit[141]). Quendam etiam montem situm in Hretia Curiense, in quo constructa est basilica sancti Victoris martyris, cujus et nomine vocatur idem locus Mons Victoris[142]), ipso tempore ad monasterium sancti Galli contradidit, firmitatisque cartam regia auctoritate exinde fieri jussit[143]), rogante Eusebio Scottigena,

[140]) Am 7. October 860 (Nr. 477: Grimaldus et congregatio monachorum nostram postulaverunt largitatem). Nachdem St. Gallen so 860 von Ludwig die «villula» Möggingen «in pago Untharsee» (nordöstlich von Radolfzell) erhalten hatte, gab Bischof Salomon 882 in der in n. 113 erwähnten Nr. 621 tauschweise daselbst Zehnten «simul cum salica terra et hobis, quae canonicis pertinebat». Aber 860 hatte ausserdem Ludwig auch noch «unum mansum in villa Chutininga» (Güttingen, nur wenig nordwestlich von Möggingen) geschenkt, weiteres dortiges Grundeigenthum jedoch behalten; denn 883 gab Kaiser Karl tauschweise «mansum unum cum omnibus pertinentibus» daselbst an Hartmut (Nr. 628). — [141]) Am 17. Juli 878 schenkte Karl durch Nr. 608 die «villa Roholveswilari» (vgl. u. n. 147) «confessoribus Christi ibidem (sc. im Kloster St. Gallen) requiescentibus», nämlich nicht bloss dem h. Gallus, sondern auch dem h. Otmar (vgl. «Einleitung» zur V. s. O. p. XXVI, n. 2). — [142]) St. Victorsberg, Gemeinde im vorarlbergischen Bez. Feldkirch, liegt nordöstlich von Rankwil auf einem durch zwei tiefe Schluchten eingefassten, nach dem Rheinthale bei Röthis steil abfallenden Bergvorsprunge. Nach Staffler: Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, 1847, Bd. I. pp. 102 u. 103 dankt der Ort seinen Namen einer daselbst verehrten Reliquie des h. Victor, Papst und Märtyrer; Graf Rudolf V. von Montfort-Feldkirch übergab 1381 das dortige Kloster den Minoriten, die es bis zu seiner Auflösung 1782 behielten. — [143]) Am 23. September 882 schenkte Karl durch Nr. 623 den St. Victorsberg sammt den dazu gehörigen dem Fiscus zustehenden Besitzungen in der «villa Venommia» (Rankwil) und mit einem Weinberge zu Röthis, und am 15. April 885 vermehrte Nr. 642 diese Schenkung durch die «curtis cum ecclesia» Röthis selbst. Mit vollem Rechte weist I. von Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 76 h) darauf hin, dass durch diese Schen-

qui ibidem per 30 annos spontanee clausus Domino serviebat; anno vero incarnationis dominicae 884 pridie Kalendas Februarias de hac luce ad lucem migravit perennem[144]).

32. Postquam vero idem Carolus Italiam ingressus pacifice eam suo subjugavit imperio[145]), alium etiam locum in pago supra dicto similiter regiae auctoritatis dominio cedentem, no-

kung von Besitz zu Rankwil an St. Gallen das Vorhandensein der zahlreichen (nicht weniger als 21 Nummern bei Wartmann) auf St. Gallen nicht bezüglichen Stücke aus «Vinomna» mit ihrem für die Genesis des Romanischen (Curwelschen: in Nr. 642 steht «in pago Retia, quod alio nomine Churewala appellatur») so wichtigen Vulgärlatein sich erklären lasse. Indessen war St. Gallen schon seit 774 (Nr. 72) zu Vinomna begütert. Wie hier Theile des vom Bodensee das Rheingebiet hinauf sich ausdehnenden Reichslandes an St. Gallen kamen, so hatte das Kloster «in pago Ringouve» allerlei Nutzungen, welche Graf Ulrich vom Linzgau, durch Arnolf's Schenkung Inhaber des Königshofes Lustnau (curtis regalis), demselben bestritt (vgl. die Nr. 680 von 890, eines der interessantesten Stücke des Urkundenbuches).

[144]) Ueber Eusebius redet auch Ekkehart in den Casus (Mon. script. Bd. II. p. 93, besonders über dessen auch von Karl benützte Prophetengabe) und im liber benedictionum (Gesch. d. K. St. G., Bd. I. p. 77c), wo aber «L anni»); vgl. auch F. Keller: Bilder u. Schriftzüge, in d. Mitth. d. zürch. antiquar. Ges. Bd. VII. pp. 64 u. 65. Des Eusebius (Eusebii reclusi) Todestag hat, übereinstimmend mit Ratpert, zum 31. Januar auch das St. Galler Todtenbuch (l. c. p. 32). Auf dem St. Victorsberg war nach Nr. 623 ein «religiosus quorundam Scotorum conventus», wohl auch als Herberge für irische Rompilger, welche auf der alten rechtsrheinischen Römerstrasse (von Brigantium nach Clunia, Magia, Curia: vgl. Bergmann, Beitr. z. e. krit. Gesch. Vorarlbergs, pp. 28 u. 29) zogen, jedenfalls keinem anderen, als dem im 9. Jahrh. zwei Male (Nr. 253, 391) als «Via Barbaresca» in Rankwiler Urkunden bezeichneten Wege; für solche Pilger bestimmte nun Karl 885 die Einkünfte aus seiner zweiten Schenkung: «ut deinceps de ipsis rebus semper XII pelegrini in monte sancti Victoris pro mercede animae nostrae procurentur». Vgl. auch Nr. 705 von 896, wo St. Gallen an den Presbyter Valerius tauschweise «diebus vitae suae utendi et fruendi» die St. Victorskirche und den St. Victorsberg gibt. — [145]) Diesen am 26. October 879 angetretenen ersten Zug Karl's nach Italien verzeichnen (zu 880) auch die ann. Sangall. breviss. (l. c. p. 70): Carolus Italiam subjugat (vgl. Dümmler: O. R. Bd. II. p. 108, n. 66). Die erste Urkunde, in der sich Karl König von Italien nennt, ist vom 23. November 879 (anno regni piissimi regis Karoli . . . . in Italia primo), für St. Gallen (Nr. 612: vgl. n. 146), ohne Ausstellungsort, aber wohl aus Ravenna vom dort gehaltenen Reichstage, von welchem an er wahrscheinlich seine Jahre der Regierung in Italien zählte (Dümmler: l. c. p. 110, n. 74).

mine Stamheim, cum omnibus ad illum pertinentibus sancto Otmaro imperatoria contradidit potestate, hujusque donationis firmitatem imperialis scripti praecepto firmissime corroboravit[146]). Sed et illius, quam supra memoravimus, donationis imperatoriam denuo jussit scribi commemorationem; quod factum est, ut imperavit[147]). Postquam autem idem mitissimus imperator Carolus

---

[146]) Es ist die kaiserliche Bestätigung (Nr. 632) der in n. 145 soeben besprochenen Nr. 612 (dürfte nicht der Umstand, dass «Hartmodus depraecatus est celsitudinem nostram» und «statim nos postulationibus illius satisfacere cupientes decrevimus» — d. h. doch wohl in Ravenna, vgl. n. 145 — ein Zeugniss für das in c. 28 u. n. 125 Gesagte sein; wäre diese Hypothese richtig, so erklärte sich auch, wie Karl's Urkunden, Nr. 613 u. 614 — 9. December 879, 8. Februar 880 —, die auf St. Gallen unmittelbar sich nicht beziehen, dahin kamen: Hartmut hätte sie mit herübergebracht). Zu Stammheim «in pago Durgauia», jetzt K. Zürich (vgl. Excurs II.), hatte St. Gallen schon seit 761 (Nr. 31) einen seither stets mehr arrondirten Besitz; allein den dortigen königlichen Hof (quandam proprii juris nostri curtam cum omnibus juste et legitime ad eandem curtam deservientibus) erhielt das Kloster erst jetzt von Karl, und zwar unter der Bedingung (vgl. n. 141; mit I. von Arx, Gesch. Bd. I. p. 76 ist nun hier wohl an die 867 eingeweihte St. Otmarskirche zu denken), «ut inde octo homines ad servitium sancti Otmari per cotidiana tempora alerentur, quatinus et servitio ejusdem supranominati sancti insistere sine intermissione praevaleant» etc. Ratpert aber hat hier Nr. 632, aus Pavia vom 5. October 883 (wieder «Hartmoti instigationibus provocati»), im Auge, worin Karl das «dum regali sortiti fuimus nomine» Festgesetzte jetzt, «postquam ad imperiale Dei nutu fastigium pervenimus», bestätigt. — [147]) Nicht nur den Besitz der «curta Stamheim», sondern auch denjenigen der «curta Roholvesriuti» bestätigte Kaiser Karl in eben dieser Nr. 632. Das hier bestätigte «praeceptum nostrum» kann einzig und allein die o. in n. 141 besprochene Nr. 608 sein, wo die «villa» aber «Roholveswilari» heisst: ein höchst bemerkenswerther Umstand! Mag man nun mit H. Meyer: Die Ortsnamen d. K. Zürich, Mittheil. d. zürch. antiqu. Ges. Bd. VI. p. 148 (Nr. 1442) und Wartmann: Bd. I. p. 168 u. Bd. II. pp. 219 u. 240 (Anm.) beide Namen auf die Ortschaft Rossrüti nordöstlich von Wil, K. St. Gallen, oder auf eine andere Localität beziehen, so viel ist sicher, dass man hier ein sprechendes Beispiel für die noch im 9. Jahrhundert fortdauernde Flüssigkeit der Namen von Ansiedelungen vor sich hat: innerhalb sechs Jahren heisst, was der Roholf urbar gemacht hat, das eine Mal des Roholf's Weiler, das andere Mal des Roholf's Rodung (ein ähnliches Beispiel in Nr. 438 von 854: «Waldrammeswilare, quod prius vocabatur Uodalprechteswilare», also Namenswechsel infolge Wechsels des Inhabers). Ueber den Umstand, dass

omnibus Italiae Germaniaeque populis suavissimo ordine imperavit[148]), rogante Hartmoto et efficiente Liutwardo episcopo atque archicancellario imperatoris[149]), quandam abbatiolam in Italia sitam olearum et vinearum feracem, quam tunc idem Liutwardus in beneficio habebat, cui nomen est Massin, ad monasterium sancti Galli imperatoria auctoritate contradidit; eo quoque pacto, ut idem Liutwardus tempore vitae suae sub usu fructuario ipsas res possideret censumque de ipso loco, sicut ipse condixit, singulis annis ad monasterium praedictum persolveret, hoc est vel 6 languenas[150]) de oleo, vel 60 solidos de argento;

---

schon 804 Graf Isanbard u. a. auch zu «Roholvesriuti» an St. Gallen Besitz schenkte (Nr. 178), vgl. in Excurs III.

[148]) Um die Mitte Februar 881 wurde Karl, zum zweiten Male in Italien, von Papst Johann VIII. in Rom zum Kaiser gekrönt (vgl. Dümmler: O. R. Bd. II. p. 180 u. n. 16); doch erst im April 882, als er zum dritten Male aus Italien zurückkam, war er durch den am 20. Januar 882 erfolgten Tod seines Bruders Ludwig alleiniger Erbe des Vaters und Herrscher von Ostfranken geworden (das versteht wohl Ratpert unter den «omnes Germaniae populi»; bis zu Karl's Nachfolge auch in Westfrancien, 885, reicht sein Buch nicht mehr). Die ann. Alamann. contin. Sangall. II., l. c. p. 51, setzt zu 881: Karolus imperator a Joanne papa benedicitur. Die erste St. Gallen'sche Urkunde (nicht für St. Gallen), worin Karl als Kaiser erscheint, ist Nr. 615 (Pavia, 9. Mai 881). — [149]) Ueber Liutward, Bischof von Vercelli, einen niedrig geborenen, aber zum allmächtigen Günstlinge Karl's emporgestiegenen Schwaben, vgl. Dümmler: O. R. Bd. II., bes. p. 281 ff. Beziehungen desselben zu St. Gallen erhellen, abgesehen von dieser persönlichen Verwendung für das Kloster, u. a. aus der Widmung der Sequenzen des h. Notker an denselben, schon aus den Worten der Ueberschrift: «defensori cellulae discipuli ejus (sc. Columbani) mitissimi Galli» (Dümmler: Denkm., l. c. p. 224, vgl. pp. 259 u. 260), aus der Benützung der St. Galler Bibliothek durch Liutward (vgl. die Eintragungen in den o. n. 78 genannten ältesten Katalog bei Weidmann: l. c. pp. 373 u. 385, so z. B. von «Epistolarum Hieronimi ad diversos vol. 4.» — «duo Liutwardus habet»), aus der Eintragung in das Verbrüderungsbuch (VIII. Kal. Jul. obitus Liutwardi Cumani — lies: Vercellensis — episcopi, cui domnus Salomo episcopus et cuncta congregatio sancti Galli tales orationes concesserunt, qualis pro semetipsis agere consueverunt) und in das Todtenbuch (VIII. Kal. Jul. Obitus . . . Liutwardi Cumani episcopi), l. c. pp. 13 u. 45; doch vgl. p. 70). — [150]) Hier lässt sich zu V. s. G. n. 95 die dort nicht gebrachte (vgl. «Vorwort»: pp. VIII. u. IX.) Notiz nachtragen, dass «lagena», dort «languncula», hier nach romanischer Art mit Einschiebung von u «lan-

post obitum vero Liutwardi ipsae res sine ullius contradictione perpetualiter ad jus pertinerent monasterii. Cujus rei carta protinus firmissime sua auctoritate est scripta atque firmata, atque ipso imperatore jubente super altarium sancti Galli[151]) est posita, ubi hodie Deo volente cum pace tenetur[152]).

33. Igitur venerabilis abbas Hartmotus post tantorum, ut supra commemoravimus[153]), perfectionem laborum cupiens etiam finem suae clarissimae administrationis aspicere propriis oculis, jam quoque aetate requiem poscente, coepit sedulo ab imperatore deposcere et cum fratribus quaerere, quatenus ipse ab his laboribus liberaretur et alius in ejus locum subrogaretur, cujus aetas et valitudo apta existeret ad supportandos varios casus, qui nunc etiam prioribus ampliores variantur in mundo. Cujus rei consensum neque apud imperatorem, neque apud monachos facile potuit invenire. Sed cum ille diutissime et omni modo in hac persisteret (p. 74.) petitione, aetatis suae sepius causando gravedinem, tandem difficillime adquisitam istius petitionis ab imperatore suscepit promissionem. Proinde laetus coepit ad haec ipsa negotia congruens inquirere tempus. Aliquanto vero temporum transeunte curriculo,

---

guena», sich als «Logel, Lägel» (so I. v. Arx: Gesch. Bd. I. p. 105, im Entlebuch nach Stalder: Vers. e. schweiz. Idiot. Bd. II. p. 152 sogar als «Lageene») in die schweizerisch deutsche Sprache Eingang verschaffte.

[151]) Vgl. o. n. 49. Eben dadurch, dass am Hofe in der Cappelle wichtige Urkunden aufbewahrt zu werden pflegten, kam es zur Ausdehnung des Geschäftskreises des Erzcappellanes auf die Besorgung der Canzlei (vgl. Waitz: Deutsche Verf. Gesch. Bd. III. pp. 436 u. 437). — [152]) Diese nothwendiger Weise zwischen Februar 881 und December 883 ausgestellte Schenkungsurkunde (vgl. Dümmler: O. R. Bd. II. p. 282, n. 61) ist nicht mehr vorhanden, wohl aber, wenn auch bloss in Abschrift, eine solche des Königs Berengar aus Pavia, vom 1. Juni 904 (Nr. 734: vgl. dazu Wartmann's Bd. II. p. 417 in den «Nachträgen»), worin derselbe, vier Jahre nach Liutward's Tode und ohne Karl's Schenkung zu gedenken, auf Salomon's III. Bitte die «abbatia nostra que Massini nominatur» an St. Gallen schenkt. Er bezeichnet Massino (etwas westlich landeinwärts von Lesa, zwischen Stresa und Arona, am Westufer des Langensees) als «in comitatu Stacionensi» gelegen. — [153]) In cc. 20 ff., 26, 27, 28, 29, 30.

contigit domnum imperatorem de Italia redeuntem[154]) nostrum intrare monasterium, ubi cum maxima laudum honorificentia cunctorumque non parva laetitia[155]) fuisset susceptus[156]); ipse etiam laetus triduo ibidem permansit[157]). Tunc vero venerabilis abbas Hartmotus oportunum tempus suae voluntati occurrere credens imperatoris clementiam, ut suae promissionis memor existeret, studiosissime coepit flagitare. Piissimus vero princeps nullius praeteritae immemor vel dictionis, vel promissionis, volens et abbatis petitioni annuere et monachis in omnibus satisfacere, illorum concessit arbitrio, ut, quem vellent, de suis abbatem sibi eligerent, Hartmoto videlicet successorem.

34. Quae res a fratribus audita maximae tristitiae et lacri-

---

[154]) Etwa im November 883 kehrte Karl von seinem vierten Römerzuge über die Alpen zurück; noch am 23. October war er in Pavia gewesen (Böhmer: Regesta Karolorum, Nr. 971). — [155]) Entsprechend seinen vielen Gunstbeweisen gegenüber St. Gallen war der Kaiser daselbst im höchsten Grade verehrt. Für Ratpert ist er der «mitissimus, clementissimus imperator» (cc. 32, 34), den ann. Sangall. breviss. (l. c. p. 70) der «piissimus imperator». Besonders aber zeigte sich das bei diesem Anfang December 883 gemachten Besuche, dem ersten, wie es scheint, weil so viel Aufhebens davon gemacht wird und insbesondere Ratpert von keinem früheren redet. Von Ratpert selbst, weiter von Notker dem Stammler und Hartmann sind je ein, von Waldram sogar zwei Gedichte erhalten (Dümmler: Denkm. l. c. pp. 219—221, wozu vgl. pp. 255—257), welche Dümmler: l. c. p. 255 sämmtlich als Zeichen eines Wettstreites der Gelehrten auf diesen Besuch hin mit vieler Wahrscheinlichkeit betrachtet; ist das der Fall, so war Karl von seiner Gemahlin Richarda begleitet, indem Ratpert «ad reginam suscipiendam» seinen Lobgesang gedichtet hatte. Ueber diesen Besuch redet auch Ekkehart in den Casus (l. c. pp. 96 u. 97), und derselbe gab den Anlass zu dem köstlichen Büchlein des Mönches von St. Gallen (vgl. z. B. lib. I. c. 18: «o domne imperator Karole, dum jussionem vestram implere cupio», Jaffé l. c. p. 646). Vgl. über diesen Besuch überhaupt Dümmler: O. R. Bd. II. pp. 222 u. 223. Auch Karl und Richarda entnahmen der Bibliothek leihweise Bücher (Weidmann: l. c. pp. 368, 369, 372), auch wohl schenkweise (Weidmann: p. 397, im Verzeichniss der von Grimald «de suo» geschenkten Bücher: Lectionarium optimum, quem petenti imperatori Karolo dedit domnus Hartmotus et pro eo alterum reposuit.) — [156]) Solche Empfangsgedichte wie in n. 155 erwähnt, heissen «susceptacula regum» (Ekkehart: l. c. p. 136). — [157]) Vgl. u. n. 161.

marum pariterque intermixtae laetitiae seminarium existebat: tristitiae, quia a tanti patris dominio ipso vivente se abstrahere cordetenus recusaverunt, laetitiae vero, quia idem clementissimus imperator, cum rem finiri necessitas exegisset, non per suos nuntios absens, sed per se ipsum nostras causas maluit confirmare atque statuere praesens. Cum igitur haec, ut diximus, necessitas, immo etiam dignissima utilitas rem finiri exigerent, omnes pariter senes et juvenes a primo usque ad ultimum Domino donante communi consilio atque una voce Bernhardum[158]) sibi elegerunt abbatem, virum nobilitate et juventute praeclarum; cujus sapientia et moribus atque benignitate et regia servitia peragi et se cum omnibus suis fidissime protegi confidebant.

35. Cujus rei notitia cum ad imperatorem fuisset perlata, protinus ipse conventui eorum dignatus est interesse ibique inprimis Hartmotum, ut sepissime postulaverat, honorabiliter atque cum magna gratiarum actione a pondere tantorum liberum donavit esse laborum, sed non destituit a magisterio ibidem degentium[159]). Postea vero omnibus Bernhardum sibi abbatem

---

[158]) Bernhard muss von vornehmer Herkunft gewesen sein, da ganz ausnahmsweise in den Urkunden auszeichnende Epitheta ihm gegeben werden, nicht bloss, wie auch anderen Aebten, «venerabilis», sondern je ein Mal «nobilis» (Nr. 637) und «serenissimus» (Nr. 672, wo er nachher nochmals «venerabilis» heisst). Unter den Officialen erscheint er zuerst 870 als Propst, hernach wieder als solcher 876 oder 877, sowie 882 (vgl. Excurs I.). Dass er 882 als erster Zeuge unter den «fratres monachi» in der wichtigen Nr. 621 (vgl. o. n. 113) steht, ist wieder ein Beweis für sein Ansehen. Auch dass Kaiser Karl in Nr. 662 einem «vassallus fidelis Bernhardi abbatis» den Königszins erlässt, in Nr. 666 dem «venerabilis abba noster» «quasdam res juris nostri» «diebus vitae suae in proprium» schenkt, — beide Male nicht etwa eine Gunsterweisung an das Kloster —, ist aussergewöhnlich. Zum ersten Male erscheint er 3. Mai 884 (in Nr. 635) als Abt. Ueber seine Erhebung schreiben die ann. Sangall. maj. (l. c. p. 77) zu 883: Ex petitione Hartmoti abbatis Bernhardus in locum illius constituitur. Ueber Bernhard's im Sommer 890 durch König Arnolf bewerkstelligte Absetzung, wovon Arnolf in Nr. 685, Ludwig in Nr. 726 reden, vgl. Dümmler: O. R. Bd. II. pp. 341 u. 342. — [159]) Hartmut muss nach dem o. in n. 93 Gesagten 883 wirklich betagt und ruhebedürftig gewesen sein, obschon er nur «annis 12 et dimidium»

poscentibus statim in praesenti benegnissimus princeps eorum desiderium audiens Bernhardo monasterium cum congregatione commendavit ipsumque abbatem constituit. Qui inter alia plurima consolatoria verba hoc etiam intulit promittendo, se numquam hanc securitatem nobis ablaturum, tantummodo si inter nostros valeat inveniri, qui ad hoc officium idoneus possit existere[160]). Omnibus vero rationabiliter constitutis, domnus imperator omnes ibidem conversantes laetos efficiens ipse quoque laetus de monasterio abscessit. Contigit autem ista ordinatio circa finem anni ab incarnatione Domini 883, 6. feria, 8. Idus Decembres, indictione prima, anno vero Caroli imperatoris tertio[161]), super omnia vero regnante Domino nostro Jesu Christo, cui est honor et gloria per indeficientia saecula. Amen.

(Abtskatalog, l. c. p. 128: nach n. 128 u. 161 ein Jahr und sieben Tage zu hoch gegriffen) in eigener Person auch nominell, nicht bloss factisch unter Grimald's Oberleitung, Abt gewesen war. Sein Tod (er heisst dort «abbas venerandus» und «H» und «A» sind mit Uncialen geschrieben: vgl. auch I. v. Arx, Gesch. Bd. I. p. 81 e) wird vom Todtenbuch (l. c. p. 34) zum 23. Januar verzeichnet (ebenso von demjenigen von Reichenau, l. c. p. 56); das Todesjahr liegt jedenfalls nach 895, da Hartmut als «Hartmotus presbyter» am 30. März dieses Jahres an sehr auszeichnender Stelle, gleich nach «Salomon episcopus et ipsius loci clarissimus abbas», in der wegen der Aufzeichnung der ganzen St. Gallen'schen «congregatio» sehr bemerkenswerthen Nr. 697 figurirt (über die Stätte seines Begräbnisses vgl. Ekkehart: l. c. p. 82). Mit I. von Arx: l. c. p. 80 ist anzunehmen, Hartmut habe auch noch unter Bernhard eine Art von Oberaufsicht geführt; dafür sprechen Ratpert's Worte: «sed non destituit a magisterio», ebenso Ekkehart's Nachricht (l. c. p. 132), Hartmut habe gewisse Güter (vgl. in Excurs II.) «sibi et posteris abbatibus a potestate forte cedentibus imperiali auctoritate ipsius Karoli» vorbehalten. Indessen redete der Mönch von St. Gallen schon 884 bis 887 (vgl. Jaffé's Einleitung: l. c. p. 629 u. n. 2) von Hartmut als von dem «nunc vester (sc. Karoli) inclusus» (lib. II. c. 10, l. c. p. 680).

[160]) Ratpert übergeht hier gänzlich Nr. 627, in der Karl, zehn Monate vor seinem Besuche in St. Gallen, 13. Februar 883 zu Mindersdorf (nordöstlich von Stockach), Nr. 604 (vgl. o. n. 138) genau wiederholend, dem Kloster die freie Abtwahl bestätigt hatte. — [161]) Nach diesem Tage, Freitag 6. December 883 (doch steht «prima» unrichtig statt «secunda») bestimmen sich die drei Tage der Anwesenheit als der 4.—6. December (vgl. Dümmler: O. R. Bd. II. p. 222, n. 65).

Excurs I.

Die bei Wartmann, Bd. I. und II. genannten St. Gallen'schen Officialen und deren Beziehungen zur Verwaltung der klösterlichen Oekonomie.

Wenn auch die St. Galler Urkunden in sehr unerwünschter Weise gerade über die Vertheilung der Administration zwischen den einzelnen Ministerien oder Officien [1]) schweigen, so lässt sich doch über die Gesammtanordnung Einiges hier zusammenstellen.

Die klösterliche Oekonomie war nach verschiedenen «ministeria» [2]) oder, wie sie auch hiessen, «officia» [3]), abgetheilt, welche nach den verschiedenen Amtstiteln der die Besorgung der einzelnen Aemter leitenden Mönche benannt wurden. So hatte der «cellararius» als Vorsteher des Kelleramtes u. a. eine Anzahl Küfer, die unter einem Meister standen, jedenfalls einem Unfreien, wie sie selbst waren, unter sich [4]), und mit diesen den einzelnen «ministeria» zugewiesenen Leuten haben wir uns die «officinae» [5]) gefüllt zu denken, in welchen für den klösterlichen Haushalt gearbeitet wurde. Lebensunterhalt und Kleidung erhielt, wer sei es nun dem einen, sei es dem anderen Amte zugetheilt war [6]). Auf der genauesten Innehaltung der Ordnung in diesen Aemtern beruhte das Wohlbefinden der Klosterbewohner. Als Bischof Wolfleoz einmal gewaltsam eingriff, die Mönche aus ihren Aemtern vertrieb, in seinem Interesse stehende Laien einsetzte, kam es dazu,

---

[1]) Ueber «officiales palatii», wo «officialis» gleichbedeutend mit «ministerialis», vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. III. p. 441 n. 1 — [2]) Vgl. o. p. 24: «omnes ministeriorum consuetudines ad suas detorserat voluptates» (sc. Bischof Wolfleoz), und im Capit. monach. 817, c. 56: «Ut praepositus etc. de eorum ministerio non removeantur» (Monum Leges, Bd. I. p. 203). Unrichtiger Weise scheint v. Maurer: Gesch. der Fronhöfe, Bd I. p. 250, die St Gallen'schen Officialen, z. B. den Camerarius, für weltliche Hofbeamte zu halten. — [3]) Eben desshalb «officiales». — [4]) Vgl. V. s. O., p. 127, wo in c. 27 erwähnt sind: «ex ministerio cellerarii tres lignorum opifices», welche «ex praeceptoris sui jusso» «in cellam» an das Tagewerk gehen, und die dort in n. 73 gegebene Erklärung. Nicht in St. Gallen selbst, aber jedenfalls nicht sehr weit entfernt, war die «possessiuncula quae dicitur Willoboldi fabri» von Nr. 738. Zu «minister» vgl auch u. n. 28. — [5]) Vgl. o. p. 24: «cellario cunctisque similibus monasterii officinis laicales praefecit personas» (sc. Wolfleoz); Capit. monach. c. 4: «. . . in coquina, in pistrino et in caeteris artium officinis» (l. c. p. 201). — [6]) Vgl. in Nr. 443: «Et si ipsis rectoribus placuerit, ut in eodem monasterio victum et vestitum habeam in quocumque ministerio voluerint».

dass bald das Nothwendigste, sogar die tägliche Nahrung, den Brüdern fehlte[7], und es ist wohl nicht ohne Bedeutsamkeit, dass seit dem Jahre 816[8]) die Officialen in den Urkunden häufiger auftauchen.

Die Vorsteher dieser Aemter nun heissen in ihrer Gesammtheit, als Collegium — die einzelnen Aemter sind in der Tabelle hernach zu finden — seit Salomon's III. Zeit urkundlich «officiales». Nach Abt und Vogt oder nach Abt und Empfänger der Precarei werden sie als Zeugen aufgeführt: auf die Worte «Signa officialium monasterii» folgen Name und Amtsbezeichnung der Einzelnen[9]), oder der Abt rechnet sich selbst mit dazu[10]). Als Salomon 909 die Abtei Pfävers an St. Gallen übertrug, setzte er fest, dass die Officialen von St. Gallen für die Erhaltung von Pfävers sorgen sollten[11]).

Was nun in Urkunden bei Zeugenreihen die Reihenfolge der Officialen nach dem Range betrifft, so ist das Ergebniss einer hiezu sich eignenden Reihe von solchen Stücken, wo wenigstens fünf Officialen erscheinen[12]), folgendes.

Der Decan ist 69 Male genannt und erscheint davon 63 Male an der ersten, 5 Male an der zweiten, nur ein einziges Mal an der dritten Stelle. — Nur in 54 Stücken erscheinen Praepositi, und zwar an sehr ungleichen Plätzen. Den Vorrang haben sie nur 7 Male (6 davon vor dem nachher folgenden Decane), den zweiten in 33, den dritten in 5, den letzten in 7 hier in das Auge gefassten Stücken; einmal ist der Praepositus der 4. von 6, ein anderes der 5. von 7 Namen. — Die dritte Stelle ist wohl dem im Ganzen 64 Male genannten Sacratarius einzuräumen, da er 25 Male an jener zu treffen ist (21 Male an der 2., 8 an der 5., 6 an der 4., 2 an der 6., nur je ein Mal an der 1. und 7., dabei ein Mal als 5. und eines als 7. der letzte). — In 65 Nummern hat der Cellararius 26 Male die vierte Stelle, nur 6 und 7 Male die zweite und dritte, 15 Male — wovon 6 zugleich als letzter — die fünfte, 11 Male — wovon 3 Male als letzter — die sechste. — Am häufigsten, 70 Male, figurirt der Portarius, und zwar ziemlich gleichmässig (20, 19, 18 Male) am 3., 4., 5. Platze, und ist eben desshalb nach Sacratarius und Kellermeister an die fünfte Stelle zu rücken, an welcher er 3 Male zugleich der letzte ist; 3 und 10 Male ist er der 2. und 6. (als letzterer ein einziges Mal der letzte). — Als sechsten setzt man am besten den Hospitarius, der unter 58 Nennungen je 14 Male am 5., 6. und 7. Orte Zeuge ist (11 Male am 4., 3 am 3., je ein Mal am 2. und 1.).

---

[7]) Vgl. o. p. 24. Man halte zu alle dem auch die auf die Oekonomie bezüglichen Theile des von Dr. F. Keller edirten Klosterplanes. Einen abermaligen Beweis dafür, dass der Plan nicht für die Beurtheilung St. Gallen'scher Verhältnisse als einfach massgebend zu nehmen ist, sehe ich in der Benennung des Armenpflegers: «procurator pauperum» (nicht «hospitarius», wie stets unter den Officialen). — [8]) Vgl. o. n. 69. — [9]) Wartmann: Nr. 679, 723. — [10]) Nr. 749: Signum episcopi Salomonis et abbatis et aliorum officialium monasterii. — [11]) Nr. 761: ut a sancti confessoris Christi (sc. Galli) officialibus Favariensis cella procuraretur. — [12]) Von den 70 in der Rubrik «portarius» für diesen Zweck nachgezählten Stücken enthalten 15 fünferlei, 23 sechserlei, 31 siebenerlei, eines alle acht Officialen.

— Den siebenten und letzten Rang hat jedenfalls der 62 Male vorkommende Camerarius. Der Hospitarius macht 21, er dagegen 27 Male den Schluss. Fast gleichmässig vertheilt sich auch bei ihm der 5., 6. und 7. Platz (15, 13, 15 Male); in Vertretung der 4, 3. und 2. Stelle ist er sogar dem Hospitarius noch um ein Einiges voraus (7, 10, 2 Male). — Der Bibliothekarius (ein Mal am letzten 8., das andere am zweitletzten Platze) kömmt als nur zwei Male in den betrachteten Urkunden erscheinend nicht in Rechnung[13]).

Eine allerdings bedeutend nach der hier uns vorliegenden Epoche niedergeschriebene Notiz in Ekkehart's Casus sagt über die Aenderungen in den Personen der Träger der Officien Folgendes betreffend Chunibert: «Fit in annum decanus noster, et quia quotannis more Romano officia apud nos mutari solent, propter tutelam cognatorum suorum qui ibi abundabant, coactus in Priscouve constituitur praepositus».[14])

Dass das nun keineswegs auf die im 9. Jahrhundert vorliegenden Verhältnisse völlig zutrifft, zeigt ein erster Blick auf die nachfolgende Tabelle. Um von dem ständigen Decanate Hartmot's (vgl. zum Texte in n. 93) zu schweigen, sind z. B. der Sacratarius Ratgerus und der Camerarius Salvo 826 und 827, 829 und 830 zu finden, ist von 857 bis 872 nur Waltharius im Amte des Sacratarius gewesen, ebenso, mit einziger Ausnahme von 868, wo

---

[13]) Es dürfte hier von Interesse sein, die gegenwärtig noch geltenden Officien und ihre Vertheilung zur Vergleichung herbeizuziehen. Auf meine Bitte gab mir Herr P. Gall Morel im Besondern über Stift Einsiedeln mit grosser Gefälligkeit folgende sehr verdankenswerthe Aufschlüsse. — Die gegenwärtige Stellung des Decanes ist diejenige eines Ministers des Innern und in den schweizerischen Klöstern haben nur in Klöstern, «quorum abbates principis titulo gaudent», die Prioren den Namen Decan, so dass z. B. Engelberg nur einen Prior hat. Der Cellararius wird jetzt gewöhnlich mit «oekonomus» verwechselt. Der Camerarius entspricht dem jetzigen für Kornkammer und Keller sorgenden Küchenmeister in Einsiedeln; anderwärts heisst er Grosskeller. Eine neue Schöpfung ist der in Frankreich und Italien unbekannte Subprior, gleich Viceprior, wie er denn auch den Rang nach dem Prior hat, doch nach den Einsiedler Statuten «sine potestate directiva vel coercitiva». Der Hospitarius heisst in Einsiedeln «susceptor hospitum» und sein Amt ist mit dem des Camerarius verbunden. Dagegen fehlt unter den St. Gallen'schen Officialen der Vestiarius, welcher für die äussere Bekleidung sorgt und die Kleiderkammer unter sich hat. In Einsiedeln selbst gibt es keinen Praepositus; doch führen die Verwalter der Besitzungen im von Einsiedeln abhängigen Kloster Fahr (Kt. Aargau) und in St. Gerold (Vorarlberg) noch heute diesen Namen. Bedeutung und Befugniss dieser Officien ist stets und überall etwas vielen Veränderungen Ausgesetztes. — Auch St. Gallen selbst hatte in seiner letzten Zeit einen Subprior (einen anderen in Neu St. Johann im Toggenburg, wo auch ein Prior) als zweiten nach dem Decan. Ein mir vorliegendes «Eydgenössisch-Catholisches Kirchenregiment», von 1761, zeigt den Kellerherrn auch als Kuchelmeister zu St. Gallen (daneben gab es einen Vice-Kuchelmeister, sowie Kuchelmeister in Rorschach, Wil, Neu St. Johann) und Hospitum Exceptor, dann einen Vestiarius (zugleich Buchdruckereidirector), einen Bauherrn, Kornherrn, Lehenpropst, Chronographus, Archivista, Custos nnd Ceremoniarius, u. s. f. — [14]) Script. Bd. II. p. 138.

noch Cotabertus neben ihm erscheint, Hartmannus in dem des Camerarius, u. s. f. Andere Mönche wieder gingen durch verschiedene Officia hindurch. So erscheint der als Historiograph aus Heft XII. uns bekannte Gozbert, Neffe des gleichnamigen Abtes, 828 als Sacratarius, 837 wieder als solcher, 849 als Portarius, ebenso 852 und 853, 854 und abermals 858 als Propst, wieder in dieser Stellung 861. Andere sind noch häufiger zu finden, so Cotabertus von 861 bis 882 als Camerarius, Cellerarius, wieder als Camerarius und Cellerarius vorübergehend, endlich mehrere Male als Propst; u. s. w. Aber auch nicht im Augenblicke mit Officien bekleidete ehemalige Officialen genossen, wie ihre Stellung in Zeugenreihen zeigt, inzwischen, gewissermassen als Respectpersonen, bedeutende Geltung: so steht 834 in Nr. 345 Pernwicus, der 829, 830 und 831 Decan gewesen war, vor allen Officialen gleich nach Abt Gozbert, und hat Amalgarius in Nr. 444 eine ähnliche, wenn auch nicht so hervortretende Stellung.

Dass von 817 an für einige Officien eine gewisse Continuität der Besetzung zu beobachten ist — Decan Reginhartus 821, 824, 826, 827, Decan Pernwicus 829, 830, 831, die Pröpste Hunoltus und Engilbaldus 820 und 821, dann Amalgarius 828, 829, 830, 831, 833, der Sacratarius Ratgerus 817, 820, 824, 826, 827 und wieder 829, 830, der Camerarius Mauvo 817, 820, 821, sein Nachfolger Salvo 821, 824, 826, 827 und wieder 829, 830 —, hat vielleicht seinen Grund in der kaiserlichen Verfügung von 817 (Capit. monach. c. 56 Monum. Leg. Bd. I. p. 203): Ut praepositus, decanus, cellararius de eorum ministerio, nisi causa utilitatis aut necessitatis, non removeantur.

№	Jahr.	Decani.	Praepositi.	Sacratarii.[15])	Cellararii.[16])	Portarii.	Hospitarii.[17])	Camerarii.
25	759/60	Waldo						
29	761		Wolframnus					
32	s. d.		Wolframnus					
49	766	Winidharius						
64	772	Hartricus	Bilifridus					
80	776/9	Vincentius	Bilifrid					
87; 91	779	-; Vincentius	Altmannus; Roado	-; Atto[18])	Zotanus; Rato	-; Altmannus		-; Waldrammus
109	s. d.	Agino				Bertilo		
151	798	Mauvo	Engilaldus			Pertilo		
207	811	Wano	Enchilboldus					
217	813-6	Cozpertus						
223	817	Fridurichus		Ratgerus	Hungerus	Amalgerus		Mauvo
246; 249	820	Wano (2)	Reginhartus; Hunoltus; Engilbaldus	Ratgarius(2)[19])	Amalg.; Hungarius; Amalgarius	Isanbertus (2)		Mauwo; -
268;269;271	821	Reginhartus(2); Pernwigus	Hunoltus (2); Engilbaldus	. . . . .		Isanbertus (3)	-; Gerbaldus (2)	Mauwo; Saloo; Mauwo
285	824	Reginhartus		Ratgerus	Ysanpertus			Saloo
298	826	Reginhartus		Ratgerus	Engilgerus	Theotwinus	Elolfus	Saloo
303; 309	827	Reginhartus(2)		Ratgerus; -	Lallingus; -	Gerbaldus; -		Saloo; -
304; 306	827/8	Bernwicus; Reginhartus	-; Amalgerus	-; Ratgerus		-; Hunoltus	-; Elolfus	-; Saloo
316	828		Amalgarius	Cozpertus[20])	Bobo	Engilbertus		Ratgarius
318; 324; 327, 328	829	-; -; Pernwicus (2)	Amalgerus(2); Reginhartus; Lallingus	-; -; Ratgerus(2)	-; -; Meginhartus (2)	-; -; -; Hunoltus	-; -; Gerbaldus; -	-; -; -; Saloo
329; 333	830	Pernwicus; Reginhardus	Amalgerus (2)	Ratgerus; Fridericus	Meginhartus; -	Hunoltus; -	Elolfus; -	Saloo; -
337; 338	831	-; Perrvhicus	Amalgarius; Reginartus					
343	833		Amalgarius					Saloo
345; 350	834	Reginhartus; -	Hunolds.; Uozo	Haddo; -		Erimbertus; -		Heriboldus; -

15) bis 20) vide p. 74.

№.	Jahr.	Decani.	Praepositi.	Sacratarii.	Cellararii.	Portarii.	Hospitarii.	Camerarii.
353	835		Selbo					
364; 367	837	Isanbertus (2)	Coteschalh; Amalger Hunolt	Cozbertus (2)	Irfing Martinus (2)	Irminhart; -	Uozo (2)	Keraloh (2)
370; Exc. V. 1.; 375	838	-;-;Isanbertus	Albericus(2);-					
404	848	Amalgarius	Liutgisus	Kerboldus Werinoltus	Uozo Managoltus	Isanrichus		
406	849	Hartmotus	Engilramnus Birihtilo			Cozbertus Crimbertus	Diothartus	
420	852	Hartmotus	Cotisschalchs.	Isanricus		Cozpertus		
423	853	Hartmotus	Liutkisus Martinus	Isanrichus	Herlaboldus	Cozpertus	Theothartus	
429; 431	854	-; Hartmotus	Gozbertus; -	-; Isanricus	-; Hungerus	-; Ruadhous	-; Theothartus	-; Irfingus
439; 440; 444	855	-; Hartmotus; Isanrichus	Hartmuotus; Rihpertus; Lutgisus		-; -; Thiothart			-; -; Managolt
446; 447	856	Hartmodus; -	Thiothardus Engilbertus; Hrotoch		Engilram; -	Keraloh; -	Cotescalh; -	
451	857/8	Hartmuot	Engilger	Waltherus Werinolt	Hacco Saraman	Gerloh	Cotescalch	Paldolt
460; 464; 465	858	-; Hartmotus (2)	-; Kerolous; Cozbertus	Waltarius (2); -	-; Paldaritus; -	Engilrammus (3)	Ruadhous(2);-	Isanrichus; -; -;
467	859	Hartmotus						
474	860		Ricbertus					
475	860/1	Hartmotus			Paldaritus	Engilramnus	Ruadhous	
481; 484; 486; 487; 489	861	Hartmotus(2); -; -; -;	Irfingus Rihpertus Erlepaldus Wolfcozus (Erlaboldus; Cozpret (2); Rihbertus)	Walterius (2); -;-; Waltarius	Paldaritus (2); -; -; Paldaritus	Engilrammus (2); -; -; Engilrammus	Ruadhous (2); -; -; Ruadhous	Cotabertus(2); -; -; Cotabertus
492	863	Hartmotus	Ruadhous	Waltharius	Manogoltus	Erleboldus	Irfingus	Cotabertus
495; 497; 498; 499; 502	864	Hartmotus (4); -	-; -; Wolfcozus (2); Rihbertus	Waltharius (4); -	Cotabertus (4); -	Erleboldus (4); -	-; Irfingus (3); -	Hartmannus (4); -

№	Jahr.	Decani.	Praepositi.	Sacratarii.	Cellararii.	Portarii.	Hospitarii.	Camerarii.
506; 512	865	Hartmotus (2)	Ruadhous; –	Waltharius (2)	Cotabertus; Hartmannus Cotabertus	Erlebaldus (2)	–; Irfingus	
515	865/6	Hartmotus	Paldaritus Rihpertus	Waltharius	Cotabertus	Erlebaldus	Irfingus	Hartmannus
518; 520	866	Hartmotus (2)	–;Engilramms.	Waltharius (2)	Cotabertus (2)	Erleblds.; Managoltus	Irfingus (2)	Hartmannus (2)
525	867/6		Rihpertus					
530	867	Ruadhous	Hartmotus	Waltarius	Albricus	Paldaritus	Irfingus	Hartmannus
Anh. 8	868/7	Hartmotus	Engilrammus	Waltharius	Erlebaldus	Rihpertus	Irfingus	Hartmannus
534; 537; 541; 542	868	–; –; Hartmotus (2)	Theothartus; Rihpertus; Theothardus; Cotabertus	–; –; Waltharius (2) [21]	–; –; Managoltus; Albricus	–; –; Erleboldus; Paldritus	–; –; Ruadhous; Irfinkus	–; –; Cotebertus; Hartmannus
543; 544; 547	869	Hartmotus; –; Hartmotus	Theothartus; Folchartus (2)	Waltharius; –; Waltharius	Cotabertus; –; Albaricus	Erleboldus; –; Paldericus	Irfingus; –; Iriphingus	Hartmanns.;–; Hartmannus
546; 550	869/70		Folchardus; Paldericus					
551	870		Peranhardus					
554; 555	871		Cotebertus; Thiothardus					
556; 557; 560; 561	872	Hartmotus (3); –	Folchartus; Cotabertus (3)	Waltharius (3); –	Albricus (3); –	Paldaritus (3); –	Irfingus (3); –	Hartmannus (3); –
562; 565; 566; 567	841-72	Hartmotus (4)	Wolfcozzus; –; –; .... old	Waltharius; –; –; –	Managoldus; –; –; –	Erlebaldus –; –; –	Yrfingus; –; –; –	Cotabertus; –; –; –
568	872/3	Thiothardus	Folchardus	Waltharius	Alb ericus	Palderitus	Irfingus	Hartmannus
572	873						Engilrammus	
575	873/4	Theothartus	Albricus	Rihpertus	Hartmannus	Paldricus		
576 Anm.; 577; 579; 580; 582; 583; 584	874	Thiothartus (3); –; –; Thiothardus; –	Folchardus; Wolfcozzus; Albericus; Cotebertus; Folchardus (2); Cotabertus [22]	Richpertus; Erleboldus; Richbertus; –; –; Richpertus; –	Erchangerus; Albericus; Hartmnns.;–;–; Hartmannus; –	Palderitus (3); –; –; Paldaritus; –	Engilrammus; Irfingus; –; –; –; Engilrammus; –	Otwinus;Hartmannus; Otine; –; –; Otwinus; –

21) u. 22) vide p. 74.

№	Jahr.	Decani.	Praepositi.	Sacratarii.	Cellararii.	Portarii.	Hospitarii.	Camerarii.
581	874/68		Wolfcozzus					
592; 593	875		Folchardus (2)					
589	875/6		Wolvoltus					
594; 597	876		Albrih; Folchardus					
599	876/0		Cotebertus					
600; 601	876/7		Pernhartus (2)					
605; 606	878	Wolfcozus; -	Folchartus (2)	Wolfdrigus; -	Sigiboldus;	Thiethartus; -	Job; -	Otinus; -
Anh. 9	879	Wolfcozus	Cotabertus	Wolfdrigus	Sigibaldus	Thiothardus	Job	Otwinus
622; 624	882	Folchardus; -	Cotabertus; Pernhartus	Werimbertus; -	Kerbertus; -	Thiothartus; -	Ruodinus; -	Otwinus; -
625; 626	882/3	Folchartus; -	-; Liuto	(id.); -	Kerbertus; -	Thiothardus; -	Ruadinus; -	Otwinus; -
629; 630	883	-; Folchartus	Liuto; -	-; Paldericus	-; Kerbertus	-; Thiothartus	-; Ruodinus	-; Otiwinus
634	884	Folchardus	Hartmannus	Paldaritus	Liuthere	Heitar	Ruadi	Imizo
645; 648; Anh. 27	885	Albericus (3)	Erchangerus Liuto; -; Wi.....	Palderitus (2); -	-; Sigiboldus (2)	Rimidingus; Liuthardus; Rimidingus	Ruadinus (3)	Irminfridus; -; Irminfridus
644; 647	885/4		Winidharius; Engilbertus					
650	886		Waningus					
649	886/7	Albrichus	Liuto	Heimo		Liuthartus Erchangerus	Odewinus	Irminfridus
665	888							
669; 671	889	-; Alberich	Engilpertus(2)	-; Otwinus	-; Sigibold	-; Erchinker		-; Irminfrid
676; 679; 681	890	-; Folchart; -	Wichram; -; Winibertus	-; Albrih; -	-; Cotesman; -	-; Erchanger; -	-; Otuni; -	-; Irmfrid; -
684; 686; 738	892	-; Folchartus (2)	Liuto; Pero(2)	-; Otwinus (2)	-; Sigiboldus; -	-; Winidharius (2)	-; Notkerus(2)	-; Engilpertus (2)
693; 696	894	Folchartus; -	-; Cozoldus	Otwinus; -	Sigibaldus; -	Winidharius -;	Notkerus; -	
697; 699	895	Folchardus; -	-; Pero					
702; 704; 705	896	-; -; Hengilbertus	Pero (2); -					
709; 710; 711; 712	897	-; -; -; Engilbertus	Cozaldus; Pero (3)	-; -; -; Albericus	-; -; -; Reginbertus	-; -; -; Wito	-; -; -; Ratpertus	-; -; -; Adalbertus

№	Jahr.	Decani.	Praepositi.	Sacratarii.	Cellararii.	Portarii.	Hospitarii.	Camerarii.
715; Exc. V. 4	898	Folchartus; -	-; Pero	Otine; -	Tuotilo; -	Engilpret; -	Rhatpret; -	Cotesman; -
718	899		Pero					
719	900		Pero					
723	902	Pero		Tuotilo	Sigibold	Albrich	Winidhere	Walthere
732; 736	904	-; Engilbret	Suzo; -	-; Eccho	-; Engilbret	-; Cozpret	-; Tuotilo	-; Thiothelm
746	905	Pero						
744; 747	905/6		Wito; Pero					
751; 753	907		Cozzoltus; Engilbertus					
749	907/8	Hengilbrect			Hengilbrect	Cozprect		
754	908	Engilbertus						
758; 759; 760; 761	909	-; -; Engilpertus; Albricus	Cozoltus (2); (Theganharthus, Albericus, Ruodpertus, Thieto); -	-; -; Eccho; -	-; -; Iso; -	-; -; Cozpertus; -	-; -; Tuotilinus; -	
763	910	Alberich	Engilbret	Ruodker	Thioto	Ruodpret	Tuotilo	Hartman
768; 771	912	Albericus (2)	Ruodker; Engilbertus	-; Ruodkerus	Thioto (2)	Ruodpertus(2)	Tuotilo (2)	Hartmannus(2)
774	913	Engilbertus	Cozzolt	Ruadker	Waldhere	Pero	Wito	Hartman
775	914	Eccho	Engilbertus	Ruodkerus		Pero	Wito	
777	890/920		Ruadkerus					

Bibliothecarii:

Liuthartus: Nr. 523, 526, 529, Anh. 8, 557 (867, 867, 867, 868/7, 872).
Uto: 562 (841—72).
Notker: 679 (890).
Waldrammus: 745, 749, 761 (905, 907/8, 909).

Unter den in vorstehenden Tabellen aufgeführten Officialen verdienen

---

Noten und Anmerkung zu vorstehenden Tabellen.

[15]) Ausnahmsweise erscheinen Erleboldus in Nr. 577, Wolfdrigus in Anh. Nr. 9, Werimbertus in Nr. 622 und 625, Paldridus in Nr. 648, Heimo in Nr. 649, Otwinus in Nr. 671, Eccho in Nr. 760 und Ruodkerus in Nr. 775 nicht als «sacratarii», sondern als «aeditui, editui» (vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. I. p. 116: gradus ecclesiasticus, cui aedis sacrae custodia incumbit, custos). Zu dem Aedituus Werimbert vgl. Heft XI. p. 95, n. 1. — [16]) In Nr. 87 steht «cellinarius», in Nr. 91, 268, 715 «cellenarius», in Nr. 542 «cellarius». — [17]) «hospitalaris« steht in Nr. 364, 367, 406, 446, 451, u. a. m. — [18]) In Nr. 91 heisst Atto «sigiristus» (der aus «sacristanus» gebildete Name für «Küster», bis heute in manchen Gegenden besonders der reformirten Schweiz, so in Zürich, gebräuchlich). — [19]) In Nr. 246 und 249 heisst Ratgarius «consecretarius», wie denn auch die einfache Form «secretarius» statt «sacratarius» einige Male erscheint. — [20]) In Nr. 316 steht «sacrarius», ebenso in Nr. 420, 464, 530, u. a. m. — [21]) In Nr. 541 heisst Waltharius «sacrorum custos». — [22]) Ganz ausnahmsweise haben die ann. breviss. Sangall. (Script. Bd. I. p. 70) zu 874 (nach der Auflösung der Abkürzungen durch Pertz): «Pernaldus praepositus factus est», was nun hierzu freilich nicht passt.

Anmerkung. Für das Verständniss der vorstehenden Tabellen sei Folgendes bemerkt. — Nehmen wir beispielsweise das Jahr 821, so kommen Nr. 268, 269, 271 in Frage. Als «decanus» und «praepositus» haben Nr. 268 und 269 gleicher Weise Reginhart und Hunolt; desshalb stehen diese Namen nur einmal, doch mit der Ziffer 2 (d. h. gilt für zwei successive Nummern) in Parenthesen. Als «camerarius» haben die durch Nr. 269 (wo Saloo «camerarius») getrennten Nr. 268 und 271 den Mauwo; desshalb steht Mauwo in der Rubrik zwei Male, durch Saloo getrennt. In Nr. 268, 269, 271, in allen drei Stücken, ist Isanbertus «portarius»: daher «Isanbertus (3)». Nr. 268 hat keinen «hospitarius», dagegen Nr. 269 und 271 den gleichen Namen: daher «–; Gerbaldus (2)» in der Rubrik. U. s. w. — Auch Dr. H. Reimer hat schon in seiner Dissertation: De crescente in ecclesia auctoritate monachorum, Bonn 1870, auf pp. 35–42 diese Officialen, doch unter anderem Gesichtspuncte, tabellarisch zusammengestellt als Beilage zu seinem Cap. III, De presbyteratu monachorum, praecipue Germaniae. Er kommt p. 31 hinsichtlich der St. Gallen'schen Officialen am Ende des 8. und im 9. Jahrh. zu dem Resultate: Quamquam legem fuisse dici non potest, consuetudo tamen illis temporibus erat, ut officiales ex consecratis eligerentur; monasteria jam paene sacerdotum videntur fuisse. Dr. Reimer selbst beansprucht für manche Angaben dieser Tabellen bei der Lückenhaftigkeit des Materials nur Wahrscheinlichkeit (p. 31); aber es ist nichts desto weniger seine Tabelle, zu der nun die unserige ergänzend hinzutritt, eine sehr erwünschte Beweise bringende Beigabe zu seinen Untersuchungen.

Wie übrigens schon in Heft XII. zum Excurse über die «advocati» (p. 140: Anm.), so ist hier wieder zu bemerken, dass nur die ausdrücklich als Officialen bezeichneten Namen hier aufgenommen sind. Wie sehr, mit vollster Berechtigung, ohne diese Beschränkung die Tabelle noch hätte vergrössert werden können, mögen auch hier einige Beispiele zeigen. In Nr. 31 ist der voranstehende Wolframnus sicher derselbe, der in Nr. 29 und 32 (ob auch in Nr. 49?) Propst ist (vgl. o. p. 12 in n. 22); der «monachus et presbiter» Wano von Nr. 149, in dessen «manus» Pebo's Besitz «traditum est«, ist wohl der Decan Wano von Nr. 207; dass der in Nr. 319–323 erscheinende Amalgerus der Propst von Nr. 318 und 324 ist, daran ist kein Zweifel; auch in Nr. 332 sind 830 Reginhartus, Hunoltus, Pernwicus unter den Zeugen erwähnt, Namen, die wir im gleichen Jahre als Officialen finden;

die Decane und Pröpste noch besondere Berücksichtigung, und zwar nicht etwa aus einem äusserlichen Grunde als die ersten Officialen nach dem Abte, sondern wegen ihrer eigenthümlichen Stellung hinsichlich der Besorgung der Oekonomie.

Doch sind die Pröpste hierbei noch voranzustellen. Wie nämlich schon bei Anlass der Vögte in Heft XII. p. 145 gezeigt wurde, werden ganz vorzüglich «praepositus» und «advocatus» neben einander in den Capitularien genannt[23]). Das Capitulare Ludwig's von 817, betreffend die Einrichtungen der Klöster[24]), hebt ganz ausdrücklich den «praepositus» als wichtige Persönlichkeit hervor: — c. 31: Ut praepositus intra et extra monasterium post abbatem majorem reliquis abbati subdictis habeat potestatem; c. 32: Ut monachis non nisi monachus constituetur praepositus (Monum. Leg. Bd. I. p. 202). Auch wo dann in c. 55 vom «senior decanus» die Rede ist, heisst es, er solle «abbate vel praeposito praesente» seinen «locum proprium tenere»; in c. 56 werden «decanus, cellararius» erst nach dem «praepositus» aufgeführt, ebenso c. 62: «abbas, praepositus vel decanus»[25]).

Die Schwierigkeit bei der richtigen Würdigung der Stellung der St. Gallen'schen Pröpste liegt nun hauptsächlich darin, dass, wie die Tabelle zeigt, nicht nur 34 von den 83 Rubriken, wo Pröpste zu finden sind, mehr als einen Propst für das betreffende Zeitmass aufweisen, sondern dass auch eine und dieselbe Urkunde mehrere Namen[26]) als solche von Pröpsten bezeichnet. Unter den Zeugen erscheinen in Nr. 246, 367, 406, 423, 446, 645 zwei, in Nr. 481 und 760 sogar vier Präpositi hinter einander; in Nr. 207,

---

ähnliches ist in Nr. 375 der Fall; u. s. f. Auffallend ist, dass in der wichtigen Nr. 621 von 882 die Namen der Zeugen aus St. Gallen nicht die Bezeichnung von Officialen haben (vgl. o. pp. 43 u. 44 in n. 113), und doch ist der voranstehende Perenhart jedenfalls der 882 als Propst erscheinende spätere Abt (vgl. o. p. 63 in n. 158); Rimeding ist der Portarius von 885, Job der Hospitarius von 878 und 879.

Wie schon bei der Tabelle der Vögte bemerkt wurde (Heft XII, p. 144, 4. Anm.), so ergeben sich übrigens aus solchen Zusammenstellungen auch noch anderweitige Resultate. So zeigen die Officialen, dass Nr. 738 zu 892, nicht zu 904, gehört, und die Officialen wiesen Anh. Nr. 27 nothwendig zum Jahr 885.

[23]) Vgl. Capit. Aquisgran. 802, c. 13; Capit Aquisgran. 809, c. 11; Capit. Aquisgran. 811, II. c. 6 (Monum. Leg. Bd. I. pp. 92, 156, 167): stets «advocatus et praepositus» neben einander stehend. Vgl. Waitz: Deutsche Verf. Gesch. Bd. IV. p. 395 n. 3. — [24]) Von den Officialen als «Vorgesetzten» der Mönche braucht es in cc. 7, 13, 18, 19, 41 ganz allgemein (c. 13: cum a quocumque priore suo increpatus quis eorum, sc. monachorum, fuerit) den Ausdruck «priores». Auf diese «priores» bezieht sich c. 54: Ut qui praeponuntur, nonni vocentur: hoc ex paterna reverentia (zu «nonnus» = «senior, domnus» vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. IV. p. 640). — [25]) Dass die formul. Andegav. 16. 22 sogar einen «praepositus» zu Gericht sitzen lassen, vgl. Waitz: l. c. Bd. II. 2. Aufl. p. 487 u. n. 1. — [26]) Officialen in Zweizahl kommen sonst noch vor: — Nr. 345 zwei Camerarii, 364 und 367 zwei Cellararii, 404 je zwei Cellararii und Sacratarii, 406 zwei Portarii, 451 je zwei Sacratarii und Cellararii, 512 zwei Cellararii.

sowie in Nr. 515 werden wenigstens, wenn auch nicht so einer neben den anderen hin gesetzt, zwei in dem gleichen Documente angeführt.

Nicht so häufig, als man es wünschen möchte, wird die Thätigkeit des fungirenden Propstes genauer bezeichnet. Zwar gleich das erste Mal, wo wir einen solchen finden, in Nr. 29, wo die Mönche St. Gallen's an zwei Brüder die von denselben geschenkten Güter gegen Zins verleihen, hebt die Urkunde mit den Worten an, wie oben p. 12. n. 22 (a. E.) angegeben ist, und in Nr. 32 ist gleich nach Bischof Johannes Propst Wolfram Zeuge. So wird ähnlich in Nr. 127 im Jahre 790 vorgesehen, es könnte eine Entfremdung des Uebertragenen stattfinden und dabei als mögliche Urheber einer solchen «quislibet episcopus vel abba aut alius prepositus monasterii» gedacht; Nr. 388, «coram comite» zu (Ober-)Winterthur verhandelt, setzt den Fall, «aut abba vel praepositus seu vocatus» könnten den Vertrag umstossen; und ein anderes Mal, 872, waren es Abt Grimald, dessen (suus) Propst Cotebert, Vogt Adalwich, die im Kloster vor dem Altare des h. Gallus einen Tausch mit Herefrid abschlossen (Nr. 560). — Aber noch lieber erscheinen Propst und Vogt allein neben einander, denkt man sich die Beiden zum voraus als handelnd: so in Nr. 398, wo Wolvarat feststellt, nach seinem und seiner Frau Tode, wenn kein Erbe da sei, solle es «ad jus praepositi et advocati seu populorum[27])» gehören, einen Inhaber der Zinsgüter zu bestimmen. Schon in Heft XII. pp. 145 - 147 wurde auf diese Gemeinsamkeit des Arbeitsfeldes von Propst und Vogt hingewiesen, z. B. auf das Einschreiten der Beiden zu Binzikon nach Nr. 437, auf die Markenbegehung von Nr. 557. Auch in Nr. 370 und Nr. 1 von Excurs V., sowie in Nr. 555 empfangen Propst und Vogt gemeinsam eine «karta traditionis»; in Nr. 439 (von 855) kommen wegen eines Streites zwischen dem Kloster und Rihwin Graf Ulrich und Propst (noster: Grimald spricht) Hartmut und Vogt Ruadbert, sowie Rihwin und Genossen nach Seeben unweit der Thur, worauf letztere etwas Land, das sogleich bestimmt abgemarkt wird (per denotata signa segregatus), an St. Gallen abtreten; als Engilger 876 im Walde im Etzwil im Albgau seinen dortigen Waldbesitz vor Zeugen an das Kloster schenkt, ist Podal als Vogt des Abtes Hartmut da und schreibt und unterschreibt «Albrih praepositus praesens, assistens, rogatus» die Urkunde (Nr. 594); den Pröpsten Erchanger und Liuto und dem Vogte Wolfpert ist nach Nr. 645 die Vermittlung zwischen Abt Bernhard und einer Hörigen gelungen; «praesente advocato suo Amalungo» nimmt Propst Cozolt in Nr. 758 und 759 «manu sua» Traditionen in Empfang; zu Mappach im Breisgau lässt sich Ruadker, «praepositus sancti Galli», die «notitia» betreffend die Schenkung der Ribsind einhändigen und bekräftigt sie (firmavit) «cum manu advocati ejus Reginboldi» (Nr. 777); u. s. f. Doch auch die Mönche von St. Gallen können vor Propst und Vogt genannt erscheinen: in Nr. 581 tauschen Amalpert und seine Brüder zu Wurmlingen ihren Besitz gegen

[27]) Ob wohl richtig? Das Original kam durch Goldast weg. Dürfte nicht «monachorum» gelesen werden?

Klosterbesitz, und zwar «cum monachis domni s. Galli et eorum praeposito Wolfcozzi et advocato Gerichone».

Allein und ohne Beistand tritt der Propst fast gar nicht handelnd auf. Dagegen ist einige Male von ihm vorgeschriebenen Pflichten die Rede. Nach Nr. 709 soll Pero, der seinen Besitz zu Goldach übertrug, hiefür «a praeposito singulis annis vestimentum lineum et indumentum laneum» empfangen; gemäss Nr. 221 hatten die «praepositi Ekipetinga etc. procurantes» dem Cozpert das durch ihn sich vom Kloster Ausbedungene zukommen zu lassen (praebeant). In Nr. 581 scheint ein Zeugniss vorzuliegen, wie auf grösseren Höfen diese Oekonomieverwaltung vor sich ging: als der Priester Amalpert und seine Brüder ihren Besitz in der Berchtoltsbaar gegen Klosterbesitz daselbst eintauschten und mit Propst und Vogt die Angelegenheit ordneten, bezeichneten Cotesdegan, des Klosters (vester) «minister»[28]) und die klösterlichen Hörigen, sowie von Seiten Amalpert's und Genossen deren Hörige auf beiden Seiten die Mark; ein Oberknecht vermittelte die Befehle dieses Officialen an die Knechte in ähnlicher Weise, wie wir das o. p. 65 bei den dem Meister untergebenen Handwerkern des Kelleramtes sahen. Ganz allein — im Breisgau — steht in Nr. 760 die Erscheinung da, dass nach des Abtes (Salomon's) Willen nach dem Tode Engilbold's und der Frau desselben der Propst Theganhart das von Engilbold übertragene Gut besitze (habeat quousque vivat) und dasselbe erst nach Theganhart's Tod an St. Gallen zurückfalle.

Bei der Würdigung der Stellung der Pröpste ist ferner nicht zu übersehen, wie sich zahlreiche Urkundenschreiber in dieser ihrer Stellung zu den Pröpsten verhalten. Zuerst 829 (in Nr. 348) und noch zwei Male bei Amalgar, dann bei Rihpert sechs Male, bei Folchart acht Male, und so überhaupt von 860, noch mehr aber von 870 an, seit 890 fast ausschliesslich ist, wenn ein Schreiber «vice, ad vicem, in vice» eines Anderen auftritt, dieser Vertretene als Propst bezeichnet. Und zwar trat man, während beinahe sechzig Male «vice praepositi» geschrieben wurde, nur zwei Male für den Decan (Nr. 746: «ad vicem P. dec. et praep.» nicht eingerechnet), zwei für den Bibliothekar, ein Mal für den Portner ein. Dass nun dieses Eintreten für den Propst keineswegs zufällig, sondern durch die Beziehungen des Vertretenen zu dem betreffenden Gütercomplexe bedingt war, dürfte z. B. aus Nr. 447, noch mehr aus Nr. 709 und Nr. 757 und 758 hervorgehen. In dem ersten der genannten Stücke sagt der Schreiber Madalfred, er schreibe «rogatus a Hrotoch praeposito»; in Nr. 709 bezeichnet sich der Schreiber Walthram, «famulus sancti Galli», geradezu als «vicarius Cozaldi praepositi»; in Nr. 758 und 759 arbeiten die Schreiber Notker und Ulrich[29]) «ad vicem

---

[28]) Wohl gleich dem «major» oder «edificius» von Nr. 13, dem «agens monasterii» von Nr. 15. Aehnlich ist in Nr. 727 jedenfalls die Erwähnung von «ministri» zu verstehen: «ut nos ipsi nostris ministris eundem locum commendare licentiam habeamus, qui nostrum servitium studeant adimplere.» — [29]) Es ist auffallend, dass am gleichen Tage, 18. Juli 909, am

Cozzolti praepositi, qui hanc traditionem manu sua suscepit praesente advocato suo Amalungo»[30]). — Auf keinen Fall sind diese «in vicem praepositi» geschriebenen Documente zu übersehen. Auf ihnen vornehmlich beruht der nachstehende Versuch, einzelne Pröpste gewissen Stationen zuzuweisen.

Ist es nämlich weiter möglich, sowohl überhaupt, als auch speciell, wo mehrere Praepositi neben einander in Einem Jahre sich finden, Einzelne dieser Pröpste als Vorsteher gewisser Verwaltungsdistricte des Klostergutes mit erforderlicher Bestimmtheit nachzuweisen?

Wo z. B. mehr als ein Propst in einem und demselben Stücke erscheint, in Nr. 207, in der Bischof Wolfleoz und Abt Werdo zu Bülach an Landpert den von diesem an das Kloster übertragenen Besitz zu Kempten (bei Wetzikon) gegen Zins verleihen, hat man sich den Engilaldus wohl als von St. Gallen mit Werdo gekommen zu denken, den Enchilboldus, «qui (neben ihm Huadalbertus[31]) precaria ista fieri rogavit», als für den Abschluss des Geschäftes speciell interessirt, vielleicht in der Stellung eines Propstes auf der Villa Altorf (vgl. in Excurs II.). — Nach dem Zürichgau scheint auch der Amalgarius zu weisen, der 826 zu Eschenbach Nr. 297, 828 zu Schlieren Nr. 315, 829 zu Uznach Nr. 319 schrieb, für den (ad vicem) 829 am gleichen 20. April zu Uznach und Eschenbach überdiess Nr. 318, 320 bis 324 geschrieben wurden: 829 erscheint er aber auch, stets von Vogt Wolfhartus unterstützt, ebendaselbst als Propst an Gozbert's Seite (Nr. 324), in der gleichen Stellung wie schon 827 oder 828 (Nr. 306) zu Uznach; 828 (Nr. 316) zu Bülach (war er mit Abt Gozbert in diesen beiden Fällen von St. Gallen gekommen, oder hatte dieser ihn erst im Zürichgau getroffen?); bemerkenswerth ist jedenfalls noch, dass 833 (Nr. 343) nochmals im Zürichgau, zu Steinmaur, «ad vicem Amalgarii presbiteri atque propositi» eine Tradition geschrieben wird, nachdem inzwischen 830 und 831 Amalgarius als Propst drei Male (Nr. 329, 333, 337) sein Zeugniss in thurgauischen Ortschaften abgelegt hatte. Aehnlich war vielleicht jener Cozpert, an dessen Stelle (ad vicem) 858 zu Egg (Nr. 460), 859 zu Gossau und Dürnten (Nr. 467 und 468) geschrieben wurde, der 858 als Propst in Billikon Zeuge ist (Nr. 465), in Altorf in jenen Jahren stationirt; stets erscheint ihm Vogt Ruadbert zur Seite.

In Propst Waningus lernen wir 886 (Nr. 650) wenigstens einen Verwalter des Gütercomplexes im Oberaargau kennen: Vogt Wallod war ihm beigegeben.

---

gleichen Orte, zu Herisau, zwei verschiedene «indigni monachi» anstatt Cozald's schreiben. Doch ist das Datum ganz übereinstimmend in beiden Stücken.

[30]) Nr. 764 schrieb «Elolf diaconus ad ministerium Ruadperti» im Jahr 910, wo Ruadpert allerdings nicht Propst war. Doch ist er 909 in Nr. 760 als solcher zu finden. — [31]) Ist mit dem Verzeichniss der Personennamen bei Wartmann: Bd. II. p. 447 anzunehmen, Huadalbert sei auch Propst gewesen, also «praepositi» als Fehler statt «praepositorum» aufzufassen? Dafür ist das Latein von Nr. 207 zu geordnet.

Eine in gewisser Hinsicht mit der so eben genannten kleineren in engen Beziehungen stehende grössere Gruppe von Besitzungen (vgl. in Excurs II.), diejenige im Breisgau, hatte wohl, so weit erkennbar, die selbständigste und ausgebildetste Verwaltung, wie bereits in Heft XII. p. 147 betont wurde. In den schon dort hauptsächlich hervorgehobenen Nr. 486 und 487 (von 861) ist Propst Gozbert genannt: «Crimolt abbas et Cozpret praepositus et subjectus ejus Wolfpret et sub eorum dominatione Libo vocatus et Perehtker vocatus (in vicem Liboni) constituti custodes monasterii». Propst Theothart schrieb am 6. April 868 die Urkunde über einen zu Wittnau zwischen Vogt Libo und einem gewissen Toto vollzogenen Tausch (Nr. 534) und war am 3. December dieses Jahres zu Neuershausen anwesend, als Abt Grimald «cum manu advocati mei Liuthardi, qui in vice Libonis advocati nostri in hac traditione consensit» eine Precarei ausstellte (Nr. 541)[32]; 871 war er nochmals, mit dem Vogte Hadabert, im Breisgau thätig (Nr. 555). Neben Abt Hartmut erscheint 873 oder 874 und 874, wo vier verschiedene Pröpste uns begegnen, in Wolfenweiler und in Wittlingen, also beide Male im Breisgau, Alberich als Propst (Nr. 575 und 579). 885 (oder 884) ist der Propst Winidharius, der mit «seinem» Vogte Muozo in Bottingen auftrat, wohl der Vertreter der St. Gallen'schen Oekonomie im Breisgau gewesen (Nr. 644). Von den vier 909 an Salomon's Seite in Wintersweiler genannten Pröpsten (Nr. 760) ist wenigstens Theganhart nach dem in der Urkunde selbst Gesagten jedenfalls als im Breisgau stationirt aufzufassen.

Weniger wissen wir über die Besorgung der Oekonomie in der Baar und dem südlich daran stossenden Albgau. In Nr. 221 ist allgemein von Pröpsten in Ewattingen, Aselfingen und Mundelfingen die Rede (praebeant praepositi Ekipetinga etc. procurantes). Der zweite der in Nr. 246 (820) neben Gozbert zu Tuttlingen Zeugniss ablegenden Pröpste, der 821 (in Nr. 268 und 269) in Lausheim und Klengen an des Abtes Seite von Neuem erscheint, darf vielleicht für diese Gegend beansprucht werden. Sonst sind nur vereinzelte Zeugnisse vorhanden: so wird 870 zu Neidingen Nr. 551, 882 zu Möhringen Nr. 624 «in vicem Pernharti praepositi» geschrieben, handelt 868 oder 874 in Nr. 581 zu Wurmlingen Propst Wolfcoz. Vom Breisgau nach dem Albgau dürfte Alberich nach 874 versetzt worden sein: er ist jedenfalls jener 876 im Walde thätig anwesende «Albrih praepositus» von Nr. 594. Auch sein späterer Nachfolger Wichram, den wir 890 finden (Nr. 676), dürfte nach Nr. 654 vorher, 886, im Breisgau gewaltet haben[33].

Einen viel sichereren und ausgiebigeren Boden betritt man in den an St. Gallen'schen Besitzungen so reichen Gegenden nördlich vom Bodensee. 860 wird zu Hofs «vice Richberti» Nr. 470 geschrieben und im gleichen Jahre nochmals «in pago Nibilgouve» «in vicem Ricberti praepositi» Nr. 474.

---

[32]) «Ego Thiothart scripsi», der auch sonst als Schreiber von Breisgauer Urkunden (Nr. 382, 490, 504, 553) auftritt: ob dieser Propst selbst? — [33]) 929 war nach Neugart's Nr. 719 «in Alpegeuve» Propst Ruadpert Vertreter St. Gallen's mit Vogt Wilhere an seiner Seite.

861 sind um Grimald in Rothis «in pago Nibilkeuve» vier Pröpste versammelt (Nr. 481), von denen, nach Nr. 484 zu schliessen, Erlebald den Abt wohl von St. Gallen her begleitet hatte, Irfing (wegen Nr. 476: «in vice Irfingi») wohl schon 860 jenseits des Bodensees gewesen war, und worunter Richpert als zweiter steht: «in vicem Rihcperti» wurde die Urkunde über die Verleihung geschrieben (ebenso Nr. 482 vom gleichen Tage); unten am See zu Wasserburg fand sich Propst Richpert im Herbste 861 nochmals bei Abt Grimald ein (Nr. 489). 864 in Luttolsberg im Nibelgau (Nr. 502), 865 oder 866 eben daselbst (Nr. 515), 867 oder 866 wieder in Wasserburg (Nr. 525), 868 in Frauenzell im Nibelgau (Nr. 537) wird «vice Rihperti praepositi» ausgefertigt[34]). Einmal wird hierauf im Nibelgau 869 oder 870 Propst Palderich erwähnt (Nr. 550). Dann aber folgt von 871 (Nr. 554) an im Argengau vier Male (Nr. 554, und 557, 560, 561: diese drei von 872), im Linzgau und im Argengau je ein Mal (Nr. 580 u. 584: von 874), im Nibelgau ein Mal (Nr. 599: von 876, oder 870?) Cotabert als Propst, an dessen Stelle geschrieben wird. Liuto endlich, der 868 für Richpert, 869 oder 870 für Palderich, 871, 872 (zwei Male), 874, 876 (870) für Cotabert geschrieben hatte, ist 883 zu Buchhorn und 885 zu Leiblach als Propst genannt, an dessen Stelle die Fertigung geschrieben wird (Nr. 629, 645); er wird später (892) auf dem Bussen im Eritgau neben Abt Bernhard als «praepositus» namhaft gemacht (Nr. 684).

Im Rheinthale bildete Rankwil jedenfalls das Centrum einer ökonomischen Gruppe, und wir finden in dessen Nähe auch wirklich 820 in Nr. 247, 248 und 261, und Anhang Nr. 4 bis 6, einen Estradarius oder Stradarius zu Schlins, Nüziders, Pürs als Propst genannt, ebenso 820 in Nr. 253 zu Rankwil selbst einen Propst Onoratus, allein nur in nicht auf St. Gallen bezüglichen Stücken, so dass also in der Tabelle von diesen Namen abgesehen wurde. Dagegen ist 835 Propst Selbo zu Gambs (Nr. 353), 890 Propst Winibert zu Rötis (Nr. 681) Vertreter St. Gallen's gewesen.

Noch weniger sicher ist es für den Thurgau bestimmte Namen einzelner Pröpste gewissen Höfen zuzutheilen. Auch geschah hier bei der geringeren Entfernung die Ueberwachung leichter vom Kloster selbst aus. Doch wird z. B. «in vice Folcharti praepositi» 869 in Götzenwil und Rickenbach (Nr. 544 und 546), dann später 875 in Mettlen und Wengi, 876 wieder in Wengi (Nr. 592, 593 und 597), 878 in Turbenthal (Nr. 606) geschrieben. Für Büren im Thurthale ist vielleicht Propst Engilbert («in vicem E. pr.» 885 oder 884 in Oberglatt, Nr. 647) 889 anzusprechen (Nr. 669, zu Büren: «sig. E. pr. et vocati ejus Witonis»). Dass Cozolt, für den 897 sien «vicarius» Walthram zu Steinach Nr. 709 geschrieben hatte, ein Jahrzehnt später

---

[34]) «in vicem Rihperti (presbiteri)» wurden auch Nr. 505 und 517 im Linzgau 864 und 866, Nr. 558 und 559 (vom gleichen Tage) im Nibelgau und Argengau 872 geschrieben.

den Complex von Herisau verwaltete, dürfte aus Nr. 751 von 907[35]), besonders aber aus Nr. 758 und 759 von 909 hervorgehen.

Selbstverständlich ist dieser Versuch, die Pröpste einigermassen über die Güter des Klosters hin zu vertheilen, nur als Wahrscheinlichkeit bietend aufzufassen; denn für irgend welche grössere Bestimmtheit und Vollständigkeit ist das Material allzu lückenhaft. Auch sträuben sich gewisse Namen völlig gegen jegliche Zutheilung. So wäre Pero 896 als Propst nach Altorf im Zürichgau und nach Sitterdorf im Thurgau (Nr. 702 und 704), 897 nach Stammheim und Wiesendangen im Thurgau und nach Dürnten im Zürichgau zu setzen (Nr. 710—712), derselbe Pero, welcher 905 in Nr. 746 in völlig allein stehender Weise zugleich Decan und Propst heisst. —

Indem wir zu den Decanen übergehen, betonen wir von vorne herein, dass Manches von dem hier zu Bemerkenden mit dem über die Pröpste Gesagten zusammentrifft. An der Seite von Abt und Vogt handelt der Decan z. B. in Nr. 562: «nobis Grimaldo abbati et Hartmoto decano vel advocato nostro Tagaberto» übertragen die Brüder Arnolt und Altini ihren ganzen Besitz; zu Egg treten in Nr. 565, 566 und 567 Abt Grimald, Decan Hartmut und Vogt Ruodpert «in publico mallo», «coram plurimo populo» auf und nehmen eine Tradition entgegen, lassen eine Precarei ausfertigen, treffen «cum consilio ceterorum fratrum» einen Tausch. Mit dem Vogte allein begegnet uns der Decan ungleich seltener — ein deutliches Zeugniss dafür, dass der Vogt ausschliesslich dem Propste ad latus gegeben war — in Nr. 705, in den Ausnahmsverhältnisse bietenden, schon in Heft XII. pp. 145 u. 146 besprochenen Nr. 761 und 774. Auch Decan und Propst sind neben einander thätig, so in Nr. 338 als Zeugen, als Vogt Wolfhard zu Ottenbach dem Adalbert im Auftrage Abt Gozbert's eine Precarei ausstellte und bekräftigte. Einmal, in der bemerkenswerthen Nr. 49, tritt ein Decan auf, mit einem «monachus et missus monachorum» neben sich — dieser «missus» Wolfram war in Nr. 29 und 32 als Propst genannt worden —: an die Söhne Marulf's, der allen seinen Besitz an St. Gallen übertragen hatte, geschieht die Handlung der Wiederübergabe (exuti de omni re paterna nostra revestimus . . . . . per tribus diebus et per tribus noctibus) durch Wolfram[36]), und daran schliesst sich die «reintratio» derselben «per beneficium monachorum»; erst «post haec conventione facta» übertragen sie nun gemeinschaftlich (communis manibus tradidimus), mit Einwilligung des Grafen und vor ihren Gaugenossen, ihr väterliches Erbe an St. Gallen, und zwar jetzt nicht mehr an Wolfram, sondern «in manus Winidharii tecani et monachi», um es «per beneficium ipsorum monachorum per cartulam precariam» wieder zu empfangen.

---

[35]) Cozzoltus heisst hier ganz ausnahmsweise «serenus praepositus». Doch vgl. auch Nr. 774, wo dieser Cozzolt in enger Beziehung zu Salomon erscheint: «post obitum suum (sc. Salomon's) servitor ejus Cozzolt monachus unus ex nobis, si illum supervixerit, utrasque res etc. (sc. den vom Kloster an Salomon verliehenen Besitz) tempore vitae ejus sub usu fructuario possideat». — [36]) Vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. II. 2. Aufl., p. 235, n. 3.

Nachdrücklicher als früher tritt die Wichtigkeit des Decanes unter Abt Salomon hervor, worauf schon in Heft XII. l. c. hingewiesen wurde. Der Decan erscheint mit «seinem» Vogte (in Nr. 697, 761, 774). Als Vertreter des Klosters gegenüber dem Abte verleiht Decan Engilbreht an Abt Salomon 913 einen von diesem an das Kloster übertragenen Besitz gegen Zins (Nr. 774), derselbe, welcher schon in Nr. 705 zu Rankwil unter Vogt Domnicus' Beistand die St. Victorskirche und den St. Victorsberg an den Priester Valerius vertauscht hatte. Bei ihrer Schenkung an St. Gallen und der Feststellung der daran geknüpften Bedingungen denkt Wolfkart in erster Linie nach dem Abte an den Decan als die Person, von der sie alljährlich «ad victus necessaria» empfangen kann: «a rectore monasterii sive a decano, quicumque tunc ordinatus fuerit» (Anh. Nr. 11), und nach Salomon's Bestimmung soll an den Wolfhere vom Decan alljährlich die Gegenleistung für die Besorgung der Bethäuser in Berg und Steinach geliefert werden, bestehend in drei Mastschweinen, vier Fudern Korn, zwei Fudern Weizen, zwei Fudern Hafer (Nr. 738). —

In einigen Fällen, wo allgemeine Ausdrücke gebraucht werden, ist es ungewiss, ob von Decan oder Propst oder von den Leitern des Klosters überhaupt geredet werde: so z. B. wenn in Nr. 437 die Rede ist von Wiederempfang «a monasterio et rectoribus ejus» und nach Nr. 594 rücksichtlich geschenkten Waldbesitzes «a praesenti die rectores monasterii faciant quicquid voluerint pro utilitate monasterii»; oder sollte unter «rector» hier der Abt allein verstanden sein: wohl kaum, da in Nr. 437 dann nothwendig «rectore» stehen müsste; auch werden ähnlich in Nr. 487 Abt, Propst, Vögte und andere Untergebene des Propstes als «constituti custodes monasterii» zusammengefasst. Den Gegenwerth in einem Tausche will Hadamar in Nr. 700 «de ipsis gubernatoribus coenobii» geliefert erhalten. In Nr. 698 will König Arnolf verhüten, dass zu Faurndau oder Brenz «ullus abbas vel ejusdem loci provisor» irgendwie eine Schädigung des Klosters sich erlaube. Doch dürfte hier wohl zunächst an Propst und Vogt gedacht, ebenso bei der in Nr. 645 besprochenen Angelegenheit, welche durch die «negligentia priorum nostrorum» eine nachtheilige Wendung nahm, diesen die Schuld beigemessen werden.

War schon hinsichtlich der bisher besprochenen Officialen das Material für eine befriedigende Darstellung allzu lückenhaft, so tritt dieser Fall für die übrigen Klosterämter noch in viel empfindlicherem Masse ein.

Einzig über den Hospitarius lässt sich noch Einiges anfügen. — Da Willebold 873 in Nr. 572 seinen Besitz an St. Gallen zum Besten der «domus peregrinorum» schenkte und selbst sich bis zu seinem Tode Verpflegung in der «domus hospitum» ausbedang, so versteht es sich, dass der Hospitarius Engelram nicht nur in erster Linie, sondern auch als einziger in der Urkunde näher bezeichneter Mönch seine Zeugenschaft anmerken liess. Schon 903 hatte Amata im Falle des nicht eintretenden Rückkaufes ihren an St. Gallen übertragenen Besitz zu Linggenwil durch Nr. 729 «ad monasterii hospitalem» vermacht; 965 dann verpflichtete sich Heri-

man, den Jahreszins für seinen durch Precarei wieder empfangenen Besitz nach Linggenwil an das Amt des Hospitarius («in ministerio hospitarii»; vgl. Nr. 646: «res ad monasterium redeant serviturae ministerio hospitum») zu entrichten, und dabei erscheint als Zeuge nach dem Abte und dessen Vogt auch der Hospitarius Notker (Cod. trad. p. 452). — Ohne dass der St. Galler Hospitarius erwähnt wird (denn Hilterich ist jedenfalls derjenige vom Kloster in Jonswil), wird in Nr. 727 ausgemacht, dass unter gewissen Bedingungen eine gewisse bisher an die St. Martinskirche zu Jonswil von Gütern in Bettenau bei Uzwil entrichtete Spende «pro commemoratione animae suae (sc. des Stifters) ad hospitium praefati monasterii (sc. St. Gallen's) peregrinis et pauperibus pro Christi nomine proxima hebdomada die sancto paschae ad serviendum» gesandt werde (ähnlich in Nr. 278).

Mit den bisher festgestellten Beobachtungen betreffend die Oekonomie hängt schliesslich noch ein weiterer, auf den ersten Anblick überraschender Umstand zusammen, der auch mit kaiserlichen Verfügungen betreffend das Klosterwesen im Widerspruche steht[37]: nämlich die sehr häufigen, oft in bedeutende Entfernungen sich ausdehnenden Reisen der Aebte, sei es mit, sei es ohne Officialen, in ökonomischen Angelegenheiten[38]. Es gehört dieser Punct noch in den Excurs über die Officialen in ganz vorzüglichem Masse; denn ganz überwiegend dem günstigen Umstande, dass die Aebte sich dergestalt von einem kleinen Hofstaate von Mönchen begleiten liessen, verdanken wir viele der in der Tabelle benutzten Namenreihen.

Bischof Agino und Abt Werdo treten am 15. Februar 787 zu Singen im Hegau gemeinschaftlich[39] auf (Nr. 111), nach vier Monaten nochmals zu Sitterdorf (?) im Thurgau (Nr. 112); 803 nimmt Agino, wieder von Werdo begleitet, zu Tuttlingen die Verleihung des vom Grafen Perahtold an St. Gallen übertragenen Besitzes an denselben vor (Nr. 176)[40]; Abt Werdo allein handelt 807 in Wasserburg (Nr. 192). Falls, was wohl ohne Zweifel

---

[37]) Vgl. Capit. monach. (l. c. p. 202), in c. 26: «Ut villas frequenter et nisi necessitas coegerit, non circumeant neque suis illas monachis custodiendas committant (also ist sicher «abbates» als Subject zu denken). Et si eos ire ad eas necessitas fuerit expleto necessitatis negotio ad sua mox monasteria redeant»; in c. 59 ähnlich: «Ut abbates monachos secum in itinere, nisi ad generalem synodum, non ducant». — [38]) Vgl. Sickel's «Beiträge z. Diplomatik»: Wien: Sitz. Ber. Bd. XXXIX. p. 120, u. n. 1, betreffend Abt Grimald, wo durchaus festgestellt wird, dass mit Gewissheit Grimald's Anwesenheit anzunehmen ist, sobald Urkunden gezeichnet sind: «signum G. abbatis», etwa auch noch mit dem Zusatze: «qui hanc chartam fieri jussit». — [39]) «sig. Aginone episcopo teste» zu Nagold 786 in Nr. 108. In Nr. 118 (von 788: zu Elgg) ist dagegen Abt Werdo nicht unter den Zeugen, also jedenfalls nicht in Elgg anwesend gewesen, so wenig als 792 in Buswil (Nr. 133), obschon beide Male am Eingang steht: «Werdone abbate», «ego Werdo abbas» (gleich verhält es sich mit Bischof Agino in Nr. 151). — [40]) Ist wohl der in Nr. 186 gleich nach den schenkenden Grafensöhnen als «Agino testis» folgende Agino der Bischof von Constanz?

anzunehmen ist, Nr. 207 gleich Nr. 206 in Bülach ausgestellt ist, so war 811 Bischof Wolfleoz mit Abt Werdo, mit Decan und Pröpsten (s. o. p. 78) daselbst anwesend.

Bisher hatten wir es mit Documenten zu thun, die vor die Emancipation St. Gallen's von Constanz fallen. Dass Egino und Wolfleoz als Bischöfe auf verschiedenen Puncten ihres ausgedehnten Sprengels auftauchen, hat nichts Ueberraschendes[41]), und dass Werdo ihnen folgte, hat in den Beziehungen von Bisthum und Kloster zu einander seine volle Begründung.

Aber von 820 bis 837 finden wir nun den selbstständigen Abt Gozbert noch ungleich häufiger dergestalt vom Kloster abwesend. Mit Vogt und fünf oder sechs Officialen tritt er acht Male[42]) auf, und zwar einige Male in bedeutender Entfernung, wie 820 «in concilio comitis Caramanni» zu Tuttlingen in der Baar (Nr. 246), am 10. März und 24. April 821 zu Lausheim im Albgau und zu Klengen in der Baar (Nr. 268 und 269), 828 zu Bülach im Zürichgau (Nr. 316), die übrigen Male an näher gelegenen Orten im Thurgau, z. B. am 7. November und 15. December 829 zu Henau und zu Götikofen (Nr. 327 und 328). Nur mit Vogt und Decan ist er in Nr. 309 zu Lommis, mit Vogt und Propst am 20. April 829 zu Eschenbach im Zürichgau anzutreffen (Nr. 324)[43]). Auch Abt Bernwig ist in der kurzen Zeit seiner Regierung drei Male, 19. September und 3. December 837 und 10. November 838 mit Vogt und Mönchen, zwei Male mit acht Officialen[44]), freilich nur im Thurgau, erschienen (Nr. 364, 367, 375). Unter Grimald aber nahm dieses Verhältniss noch ungleich bedeutendere Dimensionen an.

Neunzehn Stücke zeigen Grimald mit einem Vogte und mit drei oder mehreren, meist mit sieben, je ein Mal (Nr. 451, 484) mit neun und zehn Officialen ausserhalb des Klosters, theils in der Nähe (Goldach, Sitterdorf, Gossau), theils in grösseren Entfernungen (zu Turbenthal und Zell im Tössthale, oder, wie in Nr. 446, «in Wintarduro coram Oadalrico comite et cetero populo»); vornehmlich ist er im Zürichgau zu finden: zu Kempraten, Billikon, Altorf, Egg, Dielsdorf; aber auch wieder über den Bodensee hinüber fuhr er mit seinen Mönchen, nach Wasserburg, nach Buchhorn, und ging drüben landeinwärts, nach Roggenbeuren im Linzgau, sogar (Nr. 481, 515) bis in den Nibelgau, nach Rothis und Luttolsberg; einmal hat er im Breisgau, zu Neuershausen[45]), sieben Officialen bei sich (Nr. 541). Sechs Male begnügte

---

[41]) Bischof Salomon I. ist auch später in Nr. 526 (867) zu Pfäffikon anwesend. — [42]) Einmal, in Nr. 345, fehlt der Vogt. — [43]) Nr. 306, 321, 329, 332, 333 werden hier absichtlich übergangen, da die Einführung der Zeugen (z. B. in Nr. 306: «Actum in Uzzinriudo, sub presentia testium subter insertorum») in diesen Stücken jedes Mal erst nach den Namen der Officialen steht. Etwas Anderes ist nachher bei Grimald in Nr. 427, wo allerdings zuerst Grimald's Name, dann erst «Actum in Uzunriuda», hernach aber «Signa aliorum testium». — [44]) Zu Nr. 375 vgl. o. p. 75 in der Anm. — [45]) Nr. 534, aus Kirchen im Breisgau, vom 6. April 868, hat: «Signum Totoni qui hoc concambium cum Grimaldo abbate et advocato suo Libone perpetravit», aber keine Zeugenerwähnung für Grimald. Nach Sickel's Tabelle (vgl. o. p. 37, in n. 95) konnte Grimald zwischen dem 4. Februar und 23. Mai auf dem Wege von Regensburg nach Worms wohl Kirchen berührt haben.

er sich mit der Anwesenheit des Vogtes, u. a. zwei Male in Leiblach. Vogt und Decan hatte er drei Male im Zürichgau zur Seite, zwei Male in Egg, eines in Gossau[46]). Zu Mengen im Breisgau verlieh er einmal, wobei nur der Propst von Wittnau ihn bei der Anordnung der Precarei unterstützte. — Was nun die Daten dieser Documente betrifft, so sind die Jahre 858[47]) und 861 am reichsten vertreten. Im letzteren hatte Grimald, der nach Nr. 479 noch am 1. April in Frankfurt am Hofe gewesen war, am 24. des Monates zehn Officialen in Rothis, am 18. Juni sieben, bis auf drei also die gleichen, wie im April, in Dielsdorf, am 3. October sechs, davon fünf wieder die nämlichen, in Wasserburg bei sich; dazwischen war er am 12. Juli allein im Breisgau gewesen.

Abt Hartmut und Abt Bernhard werden nicht so häufig ausserhalb ihrer Klostermauern gefunden, als der durch sein Amt bei dem König auch ausserdem häufig St. Gallen entzogene Grimald. Jener tritt sieben Male mit Vogt und mit fünf, meistens sechs und sieben Officialen, überwiegend in grösserer Entfernung von St Gallen auf, in Leiblach und Wasserburg, in Romanshorn, in Turbenthal[48]), in Zürich «in curte regia» (Nr. 576 Anm.), im Breisgau in Wolfenweiler und in Wittlingen. Diesen finden wir fünf Male von fünf oder sechs Officialen begleitet am Bodenseeufer in Leiblach, Buchhorn, Romanshorn, im oberen Thurthale zu Bütswil, einmal im Albgau zu Birndorf. Nur mit dem Vogte allein erscheinen Hartmut und Bernhard je in zwei Stücken, letzterer das eine Mal «in Wintartura in praesentia legatorum imperatoris (Karl's 886) et in praesentia Adalberti comitis», das andere zu Bermatingen im Linzgau. In Nr. 621 (vgl. o. p. 44, in n. 113) sind Hartmut und Bischof Salomon II., begleitet von nicht näher bezeichneten «fratres monachi» und «fratres canonici», zu Romanshorn beisammen.

Bei Salomon endlich, der wieder Bischof und Abt zugleich ist, kann das Auftreten auf dem Bussen in Nr. 684, in Reichlingen (Nr. 729: «Signa et aliorum testium: Salomon episcopus», dann drei Grafen) nicht auffallen. Von Officialen (vier, öfter von fünf bis sieben, einmal von neun) liess er sich neun Male begleiten, meist in den Thurgau, nach Gossau, Büren, Henau, Matzingen, Elgg, Wiesendangen, einmal nur bis Rorschach, in grössere Entfernung nur bis Altorf im Zürichgau und ein einziges Mal in den Breisgau nach Wintersweiler, wo eben neun Officialen ihn umgaben.

Fassen wir schliesslich die weiter entfernten Orte, wo Aebte dergestalt sich mit einem kleinen Hofstaate umgeben zeigten, nochmals in das Auge,

---

[46]) Nr. 467, vom 2. Juni 859. Nr. 468 ist vom gleichen Tage, aus dem nahen Dürnten; Grimald wohnte wohl auch diesem Geschäfte persönlich bei. — [47]) Im Titel von Nr. 462 stehe «12. April» statt: «14. Mai», was sich wegen Grimald's mit Nr. 463 keineswegs vertrüge. — [48]) Ob wohl in Nr. 618 (Zell, 882 oder 883): «Ego Hartmotus abba cum manu advocati mei Cozolti accepi a quodam homine Hugperto in Zurichgouve in loco, qui dicitur Eskinhova» etc., dann nachher: «Actum in Cella . . . . . Et hi sunt testes» (hier Abt und Vogt nun nicht genannt) Hartmut wirklich anwesend war? Das Nämliche ist in Nr. 650 (Madiswil, 886) bei Abt Bernhard der Fall.

so finden wir den südöstlichen Zürichgau zwischen Almannkette und Zürichsee, Süd- und Nordhälfte des Breisgaues, den Albgau, die Bodenseeorte des Argengaues, doch auch den entlegeneren Nibelgau vornehmlich vertreten; die Baar tritt auch hier sehr zurück.

Gerade hier soll nun aber nochmals an das in Heft XII. p. 144, 2. Anm. Gesagte erinnert werden, d. h. an die Lückenhaftigkeit des Materiales überhaupt[49]). Nur bei Nr. 132 und 133, 206 und 207, 222 und 223, 419 und 420, 430 und 431, 488 und 489, 491 und 492, 496 und 497, 511 und 512, 529 und 530, 565 und 566, 574 und 575, 576 und 576 Anm., 617 und 618[50]), 714 und 715 (diese zwar ausnahmsweise nicht vom gleichen Tage: Bütswil, 3. October 897 — St. Gallen, 2. Juli 898), also nur fünfzehn Male sind die sich entsprechenden «traditio» und »precaria», mit der bemerkten Ausnahme durchaus gleich datirt, erhalten. Jedenfalls ist der Verlust sehr vieler dieser entsprechenden Documente, so dass Stück und Gegenstück sich nicht mehr ergänzend antworten, zu bedauern. Beispielsweise möge hier auf Nr. 318—324 hingewiesen werden, alle sieben Stücke von dem gleichen Tage, 20. April 829, in Nachbarorten, Uzenried oder Uznach und in Eschenbach (Eschendorf) ausgestellt, von den Schreibern Amalgar und Thiothart statt Amalgar's je eines, von Rihpreht statt Amalgar's fünf; darunter sind fünf Traditionen, zwei Precareien, bei deren einen Abt Gozbert sicher anwesend war (Nr. 324; über Nr. 321 vgl. o. p. 84, n. 43). Es ist kein Zweifel, dass noch fünf Precareien, zwei Traditionen über diese sieben Documente hinaus, also vierzehn im Ganzen, ursprünglich existirten. Dürfte man wirklich in solcher Weise Gegenverpflichtungsbriefe als verloren annehmen, so müssten freilich die Aebte mit oder ohne Officialen noch ungleich häufiger unterwegs gewesen sein.

---

[49]) Wenn z. B. S. Abel: Jahrb. d. fränk. Reiches unter Karl dem Gr., Bd. I. p. 391, n. 4, aus der Häufigkeit oder Nichthäufigkeit von Urkunden in einem einzelnen Jahre auf «Verwirrung im Kloster» schliessen will, so sind solche Folgerungen entschieden nicht zu billigen. Diese ganze Untersuchung, wie sie in diesen Excursen gegeben wird, lässt grosse Lücken im Materiale deutlich erkennen. — [50]) Nun würden Nr. 643 und Anh. Nr. 27 folgen, die sich zwar sehr nahe, doch nicht völlig parallel stehen (Nr. 643: «Actum in Curtwila. Notavi diem .... mai.»; Anh. Nr. 27: «Actum in Pividorf. Notavi diem .... martii»).

Excurs II.

(Dazu die beiden Karten und die Erläuterungen hinter der Einleitung.)

Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachsthum bis 920 nach Wartmann, Bd. I. und II.

Bei dem hier anzustellenden Versuche, bei Aufzählung der Klosterbesitzungen, wovon weit die Mehrzahl auf den mitfolgenden Karten verzeichnet ist, einige Einblicke in das allmälige Zusammenwachsen des Grundbesitzes und in die Art und Weise der Verwaltung nach localen Gruppen zu eröffnen[1]), ist vielfach auf den in Heft XII. stehenden Excurs betreffend die Vögte, sowie auf den vorangehenden Excurs I. betreffend die Officialen zu verweisen, dabei zugleich von neuem darauf aufmerksam zu machen, dass wir nur über ein unvollständiges Material verfügen, so reich verhältnissmässig, so unschätzbar jedenfalls dasselbe auch ist.

Diese Beobachtung trifft gleich in keineswegs erwünschter Weise bei dem Puncte zu, von dem wir natürlicher Weise unseren Ausgang nehmen.

Die **nächste Umgebung St. Gallen's** bleibt fast gänzlich leer; nur die von Bischof und Abt Salomon «in monasterio sancti Galli» «super fluvium Nigra aqua» (Schwarzwasser, Ira: linkes Zuflüsschen der Steinach) errichtete, zur Ehre des h. Magnus geweihte und mit Einwilligung der Mönche aus dem Klostergut ziemlich reich ausgestattete Kirche tritt 898 und 899

---

[1]) Es soll ja nicht versäumt werden, anzugeben, dass schon J. von Arx in seinem nicht genug zu würdigenden Werke: «Geschichten des Kantons St. Gallen», Bd. I. einen derartigen Versuch machte, in der »Erdbeschreibung des Kantons St. Gallen, wie man selbe nach tausend oder neunhundert Jahren haben kann» (l. c. pp. 127—153) — vollständig, übersichtlich, instructiv, wie alle derartigen Untersuchungen des hochverdienten Forschers, voll vom Verständniss der Aufgabe, wie schon der Titel des Capitels genügend beweist. Allein wie schon bemerkt, beschränkte er sich dabei auf das jetzige St. Gallen'sche Kantonalgebiet. Ebenso bietet Stälin's ausgezeichnetes Werk: Bd. I. p. 279 ff., p. 380 ff., nur für den ansehnlichen jetzt würtembergischen Theil der St. Gallen'schen Güter eine zusammenhängende Uebersicht. Welche Verdienste aber vor Allem Dr. Wartmann auch um den Theil seiner Urkundenedition hat, der sich auf die Erklärung der Ortsnamen bezieht, ist hier eigens zu betonen nicht nothwendig. Die von ihm (Urk. Buch: Bd. I. p. XVII) versprochenen Karten des St. Gallen'schen Besitzstandes hat nicht er selbst zu seinem Werke beilegen können. Möge er jetzt mit der Lösung dieser Aufgabe sich einverstanden erklären, wie sie von ihm befreundeter Weise versucht wird, in einem Buche, das unter seinen Auspicien erscheint.

in Nr. 716 und 717 hervor[2]). Auch hören wir 787 und 851 von einem im Kloster zur Aufnahme von Naturalzinsen errichteten Kornspeicher[3]). Mag es sich nun mit der Erlangung der «silva conjuncta Arbonensi pago» (Heft XII., V. s. G. p. 29) durch das Kloster verhalten haben, wie immer, so vernehmen wir schon aus der ältesten St. Gallen'schen Geschichtsquelle, dass im 7. Jahrhundert bereits, wohl zwei Menschenalter vor unserer ältesten Urkunde, die unmittelbare Umgebung des Klosters Spuren von Ackerbau aufwies, also — dieser Schluss ist nothwendig — dieser obere Theil des Arbongaues den Cultur verbreitenden, den Wald entfernenden Mönchen gehörte (vgl. l. c., p. 51 u. n. 168)[4]).

Mehr wissen wir aus dem prächtig fruchtbaren, von den Flüsschen Goldach und Steinach an nordwestlich über Arbon hinaus an der letzten Absenkung der Berge gegen den Bodensee sich hinziehenden **unteren Theile des Arbongaues**[5]).

Die erste urkundlich bezeugte Erwerbung geschieht daselbst durch Schenkung 782 (Nr. 97) zu Steinach (Steinaa, Steinaha, «villa» in Nr. 97): sieben Morgen, zugleich aber auch für lange Zeit die einzige vorliegende; nur noch einmal und erst zwischen 890 und 920 wird eine zweite erwähnt (Anh. Nr. 11)[6]). Dass aber Steinach für die St. Gallen'sche Oekonomie sehr wichtig war, erfahren wir dennoch aus anderem Zusammenhange. Das Kloster hatte nämlich daselbst einen Hof mit Viehstand[7]); schon 845 wird an St. Gallen mit der Bedingung eine Uebertragung gemacht, dass dieselbe an den Altar zu Steinach leiste (Nr. 394), und geradezu 892 ein kleines Bethaus daselbst erwähnt[8]). Ganz besonders bedeutend für das Kloster war aber Steinach als Bodenseehafen: hier wurden die Schiffe mit den Producten der überseeischen Besitzungen ausgeladen und auch

---

[2]) Am nächsten liegt, jenseits der Sitter, der in Nr. 430 u. 431 (854) genannte «locus qui dicitur Steinigunekka», wenn man den Namen wirklich auf den Hof Steinegg bei St. Josephen beziehen darf. — [3]) Nr. 113: von Zuzwil und Zuckenried «VII maldras de grano et unam friskingam intus in monasterium ad spicharium vestrum perducere debemus»; Nr. 413: von Goldach «quinque maldri de grano cum justo ac legitimo modio sint mensurati, ipseque census ad festivitatem s. Martini ad spicarium in coenobio constructo (statt «constructum») deferatur et ibi persolvatur». — [4]) Doch vgl. u. in n. 10: «in solitudine» noch 757. — [5]) Vgl. über den Arbongau, als dessen Bestandtheil das Kloster selbst in so vielen früheren Urkunden bis 811 (Nr. 206) erscheint (29 Male als im Arbongau — in Nr. 184 als «in marca Arbuna» —, 17 Male als im Thurgau oder Arbongau gelegen bezeichnet), Heft XII. pp. 26 u. 27, n. 99, o. p. 43 in n. 113, sowie meinen Artikel im 2. Hefte d. Anzeigers f. schweiz. Gesch., v. 1871. — [6]) Zwar wird Steinach nicht als der Ort bezeichnet, wo der Besitz der Wolfkart liege; doch ist dasselbe Ausstellungsort: «Acta sunt hec in Steinaun». — [7]) Anh. Nr. 11: «oves et caprae et porci illius cum ceteris dominicis peccoribus procurentur». Von diesem Hofe empfing die Wolfkart («illa«) wohl auch die «VI maldra de grano et VI de avena»; ferner: «unum porcum saginatum in natale Domini et duo boves semper a dominico procurentur». — [8]) Nr. 738: «duo oratoriola, in Berge et Steinahun, ... in missarum ac psalmodiae celebratione atque luminarium sumministratione curanda».

für thurgauische Orte mochten von hier aus die Fuhren nach St. Gallen geschehen. Für die Zinsleute auf einer Klosterhufe zu Berg wird 827 oder 828 als Theil ihrer Leistung an St. Gallen eine alljährliche einmalige Fuhre mit Korn von Steinach nach dem Kloster festgesetzt[9]; einem Gommerswiler wird 847 die Wahl gelassen, ob er einmal jährlich mit Korn oder mit Wein zum Kloster fahren wolle[10]. Steinach, an der Einmündung jenes Flüsschens gelegen, an dem St. Gallen liegt[11], und nach demselben benannt, wird auch noch von Ekkehart als der Hafenplatz St. Gallen's erwähnt[12], wonach also Rorschach trotz des Privilegium's von 947[13] noch im 11. Jahrhundert Steinach den Rang nicht abgelaufen hätte. — Zeitlich zunächst kömmt nach Steinach das unweit etwas landeinwärts liegende Goldach, wo («in loco Goldaha», auch «Coldaa») die erste vorhandene Uebertragung 789 geschah (Nr. 121), der «in marcho», «in marca ad ipsam villam pertinente» oder in der «villa» selbst neue von der Mitte des 9. Jahrhunderts an folgten[14], wogegen 850 oder 855 freilich auch wieder tauschweise ein Stück vom Ackerlande weggegeben wird, sammt dem Anrechte auf die Nutzungen in der gemeinen Mark[15]. Doch macht sich noch ungleich mehr das Streben geltend, durch Tausch den Besitz des Klosters in Goldach abzurunden. Das geschah 860[16] und besonders 865, wo zwei Brüder eine Casata und 76 Morgen Ackerland zu Goldach gegen ebenso viel zu Uzwil an das Kloster gaben, überdiess alle ihre Rechte in der Goldacher gemeinen Mark an dasselbe verkauften (Nr. 514). Damit hing weiter die o. p. 44 in n. 113 besprochene Massregel zusammen, dass 882 gewisse Anforderungen der Kirche von Constanz zu Goldach abgetauscht wurden, welcher Massregel ungeachtet aber noch 897 Constanz'sches Zinsgut daselbst

---

[9]) Nr. 304: «cum carra quattuor bubus adjunctis duas ductiones faciant, unam de Perge cum vino et alteram de Steinaha cum grano». [10]) Nr. 402 ausdrücklich: «unam perductionem usque ad monasterium». — [11]) In Urkunden, z. B. Nr. 21: «ad sancta ecclesia, que est constructa in honore sancti Gallonis super fluviolum Stainhaha in solitudine in pago Durgaugense». — [12]) Mon. Script. Bd. II. pp. 123 u 124: «opinabile erat, quantas homini impensas navibus Steinaham praemiserit» — «duo vasa vini nave Steinaham in proximo misit». — [13]) Neugart's Nr. 729, Otto's I. Markt- und Münzrecht für Rorschach: «Graloh suggessit, quendam locum nomine Rorschacha ad jus ipsius coenobii pertinentem, mercatum ibi haberi ad Italiam proficiscentibus vel Romam pergentibus esse commodum et utilitati fratrum nihilominus esse necessarium . . . . . Nos utrorumque, monachorum videlicet et hinc inde ibi itinerantium, necessitati consulentes annuimus». Doch hält K. F. Stumpf: Die Reichskanzler, Regesten: Nr. 147, dieses Stück für verdächtig. — [14]) 851 (Nr. 413), 856/7 (Nr. 451), 859 (Nr. 466), 872/3 (Nr. 568), 876 (Nr. 598), 897 (Nr. 709). — [15]) Nr. 444: man möchte danach, dass die «juhi X» von der «arativa terra adjacens ville Rorscaho seu Coldahun» genommen sind, schliessen, diese seien nicht von dem Goldacher Boden ein Stück gewesen; doch folgt nachher: «quod . . . . . in Coldahun donatione illi dedimus». Vgl. auch nachher n. 18. — [16]) Nr. 471. Dass Waldram den «unus ager parvus juxta lacum» beibehält, spricht wohl durchaus für geringe Entfernung des «locus qui vocatur Slata», wo er von den Mönchen tauschweise «proprietas» erhält, von Goldach (vgl. Wartmann's n. 2, wovon die dritte Annahme einträfe).

war (Nr. 621, 709). Auf dieser «curtis» Goldach, wovon eben auch die Salhufe bis 882 nach Constanz zehntpflichtig gewesen war[17]), sehen wir zwei Male Abt Grimald mit Officialen weilen (Nr. 444, 451). 898 wurde sie mit allem dazu Gehörenden zur Ausstattung der St. Mangkirche mit verwendet (Nr. 716). Dass zum Hofe Goldach die Villa Rorschach, wo Abt Salomon einmal mit Officialen weilte (Nr. 749) — in zwei Urkunden (Nr. 409, 444) wird nur von Grundstücken zwischen Rorschach und Goldach, anstossend an Rorschach, nicht von diesem selbst, gesprochen — in engen Beziehungen stand, einen Theil davon bildete, dürfte angenommen werden[18]).

Auf den letzten Höhen, zwischen den Flüsschen Goldach und Steinach tritt seit 811 Mörswil (vilare Maurini, Moriniswilare), «villa» und «marca», in Uebertragungen hervor, deren 824, 831, 851 weitere folgten (Nr. 204, 285, 339, 411). Auf der linken, nordwestlichen Seite der Steinach hatte zu Berg («in villa Perc», anderswo «Berge», «Perg», einmal «villa Mons») das Kloster bereits 827 oder 828 Grundbesitz; denn damals wurde von Gozbert die jedenfalls nach einem früheren Inhaber Richini genannte Richineshufe daselbst an zwei Brüder verliehen (Nr. 304). 837, 841[19]), 851, 853 oder 854 erfolgten in «villa» sowohl, als in «marcha» weitere Uebertragungen (Nr. 361, 383, 412, 425); im zweiten der letztgenannten Jahre wird Berg als ein eigener Hof des Klosters genannt: 854 versammelten sich «in Berege, curte sancti Galli» die Umwohnenden, um den Weg behufs der Begehung der Marken zwischen Constanz und St. Gallen anzutreten (vgl. o. p. 43 in n. 113, hinten in Excurs V. Nr. 2). Auch zu Berg war 892 ein kleines Bethaus (s. o. n. 8); auch in Berg waren laut der Bestätigung von 898 zwei Arpennen an die St. Mangkirche gegeben worden (Nr. 716). Ueberhaupt muss zu Berg gegen das Ende des 9. Jahrhunderts hin die

---

[17]) Nr. 621: «decima . . . . . in Goldahun de salica terra simul cum illa hoba, quae ibi adjacet». — [18]) Das schliesse ich aus Nr. 409 und 444, wo zwei Male Grundstücke als «inter Coldahun villam et Rorscachun situm» oder ähnlich (vgl. n. 15) bezeichnet sind, besonders aber daraus, dass nach Nr. 444 einerseits die Rorschacher «hereditas ex maternico jure possessa», andererseits die Goldacher «donatio a Grimaldo data» den Anspruch auf den gleichen «pastus porcorum aliorumque pecorum seu incisio ligni omniaque necessaria in diversis utilitatibus» eröffnen. — [19]) Dass unter «in Perges marcho» in Nr 383 dieses Berg bei Steinach zu verstehen sei, ist wohl mit Wartmann's n. 2 anzunehmen, ebenso dass Fridabrehteswilare (ob auch schon das von Nr. 118? Cotalind in Nr. 383 ist «uxor Fridaberti») in diese Gegend zu setzen sei. Das geht besonders aus dem Namen des «advocatus ipsius mulieris» (der Tradentin Cotalind) hervor, des Otpert. Personen dieses Namens (auch Otpreht, Otpret), die jedenfalls verschiedenen Generationen angehören, werden von 811 an bis 864 acht Male, besonders seit der Mitte des Jahrhunderts, als Zeugen in Urkunden gefunden, die in den Arbongau oder in die Waldramshundert gehören. Ganz vornehmlich aber wird 824 zu Mörswil an einen Otpert Besitz verliehen (Nr. 285: «ad Otpertum» ist wohl statt «ab Otperto» vor «vendidit« zu lesen). 834 überträgt Irminsind «in pago Arbunense, hoc est in Wilare quo Otpert (ihr Sohn) sedet» ihren Besitz an St. Gallen (Nr. 348). Der 845 an den Altar zu Steinach «unum vilare juxta Utinishusun» (jedenfalls auch in dieser Gegend) Uebertragende (Nr. 394) ist auch ein Otpert.

Uebertragung von Eigenthum an St. Gallen so häufig geworden sein, dass man unter den dortigen früheren Königszinsleuten, welche dieses gethan, Gruppen von solchen ausscheiden konnte, welche am Ende der Regierung Karl's III. oder im Anfange derjenigen Arnolf's ihre Tradition vollzogen hatten, und von solchen, die das erst im Verlaufe von Arnolf's Herrschaft gethan, dass wegen der von Constanz und von St. Gallen aus zugleich an diese Zinsleute ergehenden Anforderungen und des daraus entstandenen Zwistes König Ludwig in kurzer Zeit zwei Male, 901 und 904, vermitteln musste[20]). Einen Hinweis auf ein wichtiges Erträgniss des Klosterbesitzes zu Berg oder wenigstens von dessen Umgebung gibt die Verpflichtung, welche schon Abt Gozbert den neuen Inhabern der Richineshufe auferlegt hatte, nämlich einmal im Jahre eine Fuhre Wein von Berg zu befördern[21]).

Etwas höher als Berg liegen auf der Hochfläche am linken Steinachufer die kleinen Ortschaften Wilen (Wilare) und Gommerswil (Cummariswilare). Jene übertrug 834 die Mutter Otpert's, der einem im Arbongau angesehenen Geschlechte angehört, völlig[22]) an das Kloster (Nr. 348). Hier hingegen («in confinio C.») gewann St. Gallen 847 Besitz (Nr. 402) und noch unter Abt Grimald (Nr. 567: 841—872) wurde dieser durch einen auf weite Distanz hin geschlossenen Gütertausch[23]) vergrössert. — Unten in der fruchtbaren Fläche des Egnach endlich wird noch als zum Arbongau gehörig bezeichnet die «villa» Buch (Puocha). St. Gallen gab 854 die daselbst durch die Tradition des Poso erhaltene Hufe bei Anlass der Ordnung streitiger Verhältnisse betreffend Constanz'sche Zinsleute an das Bisthum Constanz ab (Nr. 433); wieder wurde 882 eine Hufe zu Buch — man

---

[20]) Vgl. schon o. p. 44. Nach Nr. 720 wären «quidam census regiae potestati cedentes ad locum, qui dicitur Perg, cum eodem loco et omnibus ad eum pertinentibus», und nach Nr. 730 wäre sogar «locus suo juri (sc. Arnolf's) cedens cum censariis et omnibus ad eum pertinentibus» an Constanz von Arnolf übergeben worden. Das scheint mir kaum glaubwürdig; denn 892 verfügt Salomon als Abt über das «oratoriolum» daselbst und 898 werden «de abbatia» und «cum consensu monachorum» die zwei Arpennen übertragen. Auch wurden wohl, nach Analogie von Nr. 312, nur «eo modo», die Zinsleute mit ihrer Verpflichtung an Constanz überwiesen, «ut idem liberi homines et posteritas eorum censum, quod ad fiscum persolvi solebant, parti («praedicti monasterii» passt hier nicht) exhiberent atque persolverent»; denn diese Berger waren wirklich freie Leute, da sie ja nach Nr. 720 «hereditatem suam ad monasterium s. Galli traditam» hatten, und es lag nur auf den ihnen gehörenden Grundstücken jene Zinsverpflichtung. Der König hatte eben nur diese Verpflichtung, nicht aber die Güter selbst, nicht den «locus» selbst, an Constanz geben können. — Dass aber mit Wartmann an Berg bei Mörswil, nicht etwa an ein anderes Berg im Thurgau zu denken sei, scheint mir nach dem o. p. 44 Gesagten völlig sicher. — [21]) Nr. 304: vgl. o. n. 9. — [22]) Es steht geradezu: «ut eundem Wilare recipiam», und der in Wilen wohnhafte Sohn (quo . . . sedet) soll in das begründete Zinserverhältniss später eintreten, den Rückkauf vollziehen können. Ueber diesen Otpert vgl. in n. 19. — [23]) Zwei Brüder erhalten gegen das in Gommerswil Uebertragene nicht ganz so viel («jugos XX» für «casale cum XX jugos») zwischen Oetwil und Esslingen im Zürichgau.

darf wohl annehmen, der gleichen Ortschaft dieses Namens[24]) — bei dem schon genannten Vergleiche mit Constanz als Tauschobject gegeben (Nr. 621)[25]).

Von den Documenten über den Erwerb von Besitz durch St. Gallen im alten Arbongau[26]) liegt in diesen genannten Stücken, wo Ortschaften urkundlich als zum Arbongau gehörend bezeichnet werden, wohl nur ein kleiner Theil vor. Denn in einer Gegend, wo es als «gewohnte Sitte» urkundlich bezeichnet wird, das Erbe an St. Gallen zu übertragen[27]), freilich nicht ohne Hervorrufung vielfacher Collisionen mit dem benachbarten Domstifte von Constanz, müssen nothwendiger Weise die Traditionen noch ungleich dichter erfolgt sein, als sich jetzt nachweisen lässt. —

Eines der inhaltreichsten und belehrendsten Stücke des Urkundenbuches, Nr. 680 von 890, ist die Veranlassung, hier für kurze Zeit die Betrachtung der St. Gallen'schen Besitzungen im Thurgau zu unterbrechen, auf diejenigen im östlich anstossenden **Rheingau** überzugehen, und zwar lässt sich, da der Rheingau zunächst an den früheren Arbongau anstösst, diese Digression am besten gerade hier anfügen.

Am 30. August 890 nämlich fand am Einflusse des Rheines in den Bodensee auf Veranlassung Salomon's III. hin eine aus dem Thurgau, dem Linzgau und aus Rätien beschickte Versammlung statt, um zwischen dem Kloster St. Gallen einerseits, das von Ludwig's des Frommen Zeit bis auf diejenige Arnolf's im ruhigen Genusse seiner gleich anderen freien Grundbesitzern im Rheingau geübten Rechte an der Gemeinmark gewesen war, und dem Grafen Ulrich vom Linzgau andererseits, der als Inhaber des ihm geschenkten Königshofes Lustnau St. Gallen in seinen Rechten gekränkt hatte, zu entscheiden. Die Anwesenden sprachen sich eidlich zu Gunsten des Klosters aus und stellten dabei Grenzpuncte für die Anrechte desselben fest[28]). Von dem bei Monstein in den Rhein mündenden Eichelbach nördlich bis zu einer nicht nachweisbaren Wassergrenze südlich

---

[24]) Vgl. o. pp. 43 u. 44 in n. 113. — [25]) Eine Tradition «in Puachun marcho» in Nr. 692 (von 894) bezieht sich auf Buchen bei Neukirch (s. u.). — [26]) Obschon mit Arbon selbst das Kloster St. Gallen urkundlich nie in Berührung erscheint, ist der Ort als für den Gau namengebend auch auf der Karte (in Parenthesen) genannt. — [27]) Nr. 720: «cum nonnulli ex censariis (zu Berg) more solito ad monasterium hereditatem traditam haberent». — [28]) Die Frage betreffend den «Scrienespach» will ich trotz Wartmann im Index (Bd. II. p. 486) lieber offen lassen (vgl. n. 39). Der «specialis terminus» Hermentines bleibt fraglich. Das viel besprochene «Manen» muss doch wohl, so verlockend es ist, dasselbe mit Monstein zu identificiren, mit Zellweger (Abhandl. über die Zeit, wann der Ct. Appenzell wahrscheinlich bevölkert ward u. s. f., Schweizer. Geschichtforscher: Bd. V. p. 135 ff.) und gegen I. von Arx (Bd. I. p. 87) an den Buchberg bei Thal, statt an den Heldsberg bei Monstein verlegt werden, weil in der Urkunde von 980 (Cod. tradit. p. 455) vom «vicus utriusque ripae Hohstedi» als «in pago Ringauve» liegend geredet wird, wornach also der jetzt schweizerische linksrheinische Theil von Höchst, das Dorf St. Margarethen, also die Ortschaft zunächst unterhalb vom Heldsberg, gleichfalls zum Rheingau zählte.

(jedenfalls im nördlichen der beiden natürlichen Abschnitte des linkseitigen Rheinthales, zwischen Hirschensprung und Heldsberg) soll der volle Antheil an den Nutzungen St. Gallen bleiben, ausgenommen besonders in gewissen namentlich aufgeführten, unter königlichem Banne stehenden Wäldern[29]). Zugleich wurde als Grenzlinie zwischen dem Thurgau (nordwestlich) und dem Rheingau (südöstlich) eine Richtung festgesetzt, welche wohl vom Kaien ausging und so ziemlich dem Laufe des Gewässers entsprach, das in seinem obersten Laufe nun zwischen katholisch und reformirt Grub als Lezebach die Kantone St. Gallen und Appenzell trennt, dann den südlichen Fuss des Buchberges bespült und diesen von der Thalbucht scheidet, worin das Dorf Thal liegt, endlich unter dem Namen Steinebach bei Bauried unterhalb Rheinegg in den Rhein sich ergiesst, etwa 3000 Meter oberhalb des Einflusses des Rheines in den Bodensee; von da ging die Grenze mitten im Rheine zum Bodensee hinunter[30]). Unter den Nutzungen mannigfacher Art, in deren vollen Genuss das Kloster durch diesen Entscheid innerhalb der erstgenannten Grenzen wieder eingesetzt worden war, findet sich mit starkem Nachdruck das Recht an den Gemeindewäldern betont, zur Gewinnung von Brunnendeucheln, von Schindeln zur Bedachung, von Bauholz zum Bedarfe der Schiffahrt auf dem Bodensee, besonders aber auch zur Schweinemast[31]).

---

[29]) «exceptis nemoribus (vgl. weiter oben: «quae in regio banno sunt») Cobolo (Kobelwald: s. Index, p. 478), Thiotpoldesouva (Diepoldsau), Ibirinesouva (?) et Palgaa (Balgach)». Die Angabe der Grenzen beschränkt sich auf das linke Rheinufer, während St. Gallen auch auf dem rechten Nutzungen bezog, wie die Erwähnung in n. 38 zeigt. — [30]) «de Schwarzunegka (Weiler am Nordostfusse des Kaien in der Appenzeller Gemeinde Grub), ubi aquae adhuc ad nos vergunt («nos» geht nicht, wie I. von Arx und Zellweger gleich irrthümlich annehmen, auf die «testificati» an der Rheinmündung, sondern auf die «fratres de monasterio» oben in St. Gallen: und da fliessen allerdings vom Kaien westlich St. Gallen zu in die Goldach der Birlibach und der Krummbach), usque ad Manen (vgl. vorher n. 28) in medium gurgitem Rheni et inde usque ad lacum Podamicum». Es ist auffallend, dass von Schwarzenegg, resp. dem Kaien, an südlich dem Kamor zu die Grenze nicht mehr erwähnt wird. Der V. s. G. n. 219 berührte Umstand waltete doch wohl nun nicht mehr vor. — Völlig verkehrt ist es, wenn Th. v. Mohr im Codex diplom. von Bünden, Bd. I. p. 53, dieses Stück als «Bestimmung der Grenzen zwischen Thurgau, Linzgau und Currätien» bringt. Nur auf die 52 Zeugen geht diese Dreitheilung von «comitatus». Das hat W. von Juvalt: Forsch. über die Feudalzeit im Curischen Rätien, 2. Heft (1871): p. 105 erkannt. Doch kann ich nicht mit ihm übereinstimmen, wenn er Schwarzenegg, das er übrigens südlicher setzt, nachher dennoch als rätischen Grenzpunct hinstellt. — [31]) «usum . . . . . in silvis lignorumque succisionibus atque porcorum pastu»; nachher: «praeterea in usus monasterii, prout opus erat, ad aquaeductus et ad tegulas (z. B. «ad tegendum s. Galli basilicam») ligna succidimus et exinde ad monasterium deferabamus et nihilominus navalia ligna ibi succidimus ad necessaria nostra per lacum asportanda; insuper et grex porcorum de monasterio ad eundem saltum deducebatur ad pastum» (nochmals wird weiter unten der Schweineheerde von den Zeugen ausdrücklich gedacht).

Von den einzelnen «justae et publicae traditiones» nun, welche an St. Gallen bis 890 gemacht worden waren und an deren Gegenstand, die «legitima curtilia», die streitigen Nutzungen sich knüpften, sind folgende urkundlich bekannt. — Die erste Erwerbung innerhalb des Rheingaues[32]) geschah 808 (Nr. 198) zu Höchst (Hostadi), welches eine spätere Urkunde (vgl. n. 28) deutlich als zu beiden Seiten des Rheines gelegen bezeichnet; daselbst folgte eine weitere 819 («in villa Hohstedthe») in Nr. 242, in der eine Andeutung liegt, dass es schon damals auch hörige Leute St. Gallen's in Höchst gab[33]); 881 wird «in Hostetharro marcho» übertragen (Nr. 616), 886 oder 887 durch Abt Bernhard tauschweise eine Erweiterung des St. Galler Besitzthumes innerhalb dieser gleichen March[34]) erlangt (Nr. 649), 895 zu Höchst ein Tausch abgeschlossen (Nr. 700). Auf der rechten Rheinseite ist unweit Bregenz[35]) in der «villa» Lautrach (Lutaraha, Luterhaha) seit 853 (Nr. 424), wo der Tradent seinen erworbenen Besitz an St. Gallen gleich völlig überlässt, dafür eine Klosterhufe jenseits des Rheines in der «villa» Altstätten (Altsteti) erhält, Klostergut zu finden, das 855 (Nr. 443) «in villa et in marcha» und wieder 898 (s. Excurs V. Nr. 4) anwuchs. Auf dem linken Ufer des dem Gau den Namen gebenden Flusses treffen wir 886 oder 887 zu Marbach (Marhpach) — wohl als Bestandtheil eines grösseren Complexes — auf acht Morgen als Tauschwerth für ebenso viele in Höchst gelegene (Nr. 649) und etwas weiter abwärts in Bernegg (Farniwang) 892 auf sehr ansehnlichen Besitz[36]) («in loco et in omni illa marcha circumcirca»), den das Kloster neben solchem im Thurgau durch Wolfhere's Tradition gewann; doch gab das Kloster 895 tauschweise zu Bernegg ein Bruchstück weg (Nr. 700), um jenseits des Rheines ebenso viel in Weiler, falls wir in «Chostancineswilare» wirklich den Weiler geheissenen

---

[32]) Förmlich als «in pago Ringouve» liegend erscheinen in St. Galler Urkunden nur Lustnau (in Nr. 680), Bernegg (in Nr. 738), Dornbirn (Cod. trad. pp. 449 u. 455), Höchst (l. c. p. 455). — [33]) «rogamus ut nulli hominum in beneficium concedatur (sc. das Tradirte), nisi ipsis servis sancti Galli ibidem (d. h. doch wohl zu Höchst) servientibus». Das ist aber nur facultativ: der Tradent, ein Freier, will in erster Linie das Tradirte als Zinsmann von St. Gallen durch Precarei innehaben. Das ist eine Illustration zu der Stelle von Nr. 680, wenn man solche mit Nr. 627 zusammenhält. Nr. 680 redet von «nostri mansi in nostris territoriis in pago Ringouve commanentes» und Nr. 627 specificirt diese «super terram monasterii commanentes» als «homines tam ingenui quam et servi». — [34]) Wartmann setzte in Nr. 242 und 616 zum Ortsnamen Höchst Fragezeichen. Dass in Nr. 649 Land «in Marhpach» gegen gleich vieles «in Hohstedtharro marcho» eingetauscht wird, hebt jedenfalls allen Zweifel über jene früheren Stücke (für Nr. 242: «Hohstedthe» auch das «Hostethe» von Nr. 700). — [35]) «in Pregancia castro» schenken 802 zwei Brüder ihren zwischen Bregenz und Lindau liegenden Besitz an St. Gallen in Nr. 164. — [36]) Den ansehnlichen Umfang der in Nr. 738 erwähnten Tradition Wolfhere's zu Bernegg schliesst man leicht daraus, dass «una hoba et mancipiola cum varia suppellectile» zu Bernegg ausserhalb derselben bleiben sollten. Neben den «silvae usu communium» befinden sich «silvae propriae», weiter «paludes», «alpes», «vineae», u. s. w.

Theil der grossen Gemeinde Lustnau erkennen dürfen[37]), zu erwerben. Es würde dieser Tauschgewinn trefflich zu Nr. 680 stimmen, aus der wir wissen, dass Graf Udalrich besonders auch in Lustnau selbst[38]) dem Kloster seine Einnahmen verkümmerte.

Südlich vom Rheingau, dem in dieser Epoche schon ganz abgetrennten früheren Nordsaume Rätien's, wahrscheinlich geschieden durch eine vom Bergriegel Hirschensprung[39]) oder dem nahen Montlingen östlich ziehende Grenzlinie, folgt rheinaufwärts **Rätien**[40]), und um mit dem oberen Rheingebiete hier gleich abzuschliessen, reihen wir die St. Gallen'schen Besitzungen in Rätien an dieser Stelle an.

Auf der rechten Rheinseite ziemlich nahe an der Nordgrenze liegt die alte Gerichtsstätte von Unterrätien, die «curtis ad Campos», wo der Graf «in mallo publico ad universorum causas audiendas vel recta judicia terminanda resedet» (Nr. 187), Vinomna, das jetzige Rankwil. Hier (in vico V.) wird 774 urkundlich zuerst in Rätien an St. Gallen eine Schenkung gemacht, doch ohne nähere Angabe der Lage des übertragenen Gutes (Nr. 72)[41]). Jedenfalls war St. Gallen schon vor der Mitte des 9. Jahrhunderts im Besitz von Grund und Boden zu Rankwil; denn als es daselbst 844 (oder 851) fünf Aecker[42]) neu geschenkt erhielt (Nr. 391), wurden zwei davon als von gewissen Seiten «in ipsos monachos» anstossend bezeichnet,

---

[37]) Nach n. 1 zu Nr. 700 hat diese die Ueberschrift: «Concambium H. de Schostinzineswilare et Torrenpiurron» (Dornbirn, wo St. Gallen allerdings erst nach 920 urkundlich Besitz erwarb: vgl. o. n. 32; wegen der Vollständigkeit der Rheingauer Orte ist ausnahmsweise dieser Name gleichfalls auf der Karte angemerkt). Der Name «Iselisweiler», den die topogr. Karte des Kts. St. Gallen diesem Lustnau'schen Weiler gibt, legt den Zusammenhang mit der Oertlichkeit von Nr. 700 noch näher. — [38]) «nihil nobis neque in Lustenouva neque circumquaque in pago . . . . . voluit concedere». — [39]) Vgl. o. n. 28. Wartmann glaubt den «Scrienespach» nach Atzmoos hinauf, also ganz nach Rätien, setzen zu dürfen. Das scheint mir den Worten von Nr. 680, es handle sich um den «usus» «in pago Ringouve», zu widersprechen. Mit I. von Arx: «Berichtig. u. Zusätze», p. 17, setze ich die Südgrenze des Rheingaues gegen Rätien in die Gegend von Oberried, am liebsten an den von der Natur angewiesenen Grenzpunct am Hirschensprung (vgl. auch W. von Juvalt: «Forschungen», Heft II. pp. 93, 106); dort schieden sich ja auch die Sprengel von Constanz und Cur (vgl. auch Bergmann: l. c. p. 35, n. 3). — [40]) In Nr. 642 wird geredet vom «pagus Retia, quod alio nomine Churewala appellatur», in Nr. 741, 755 und 767 von der «Retia Curiensis». Der Umstand, dass es sich in diesen Urkunden um Röthis und Pfävers handelt, widerspricht der Ansicht von W. von Juvalt (Forschungen, Heft II. p. 77), dass die Benennung «Curiensis» nur für die Gegenden in der Nähe von Cur, zumeist oberhalb, gebraucht worden sei. — [41]) 802 heisst es von einem Acker in Bergune, das nach Wartmann unbestimmbar ist, dass er «da una parte in sancti Galli et ex alia parte Victore» grenze (Nr. 165). Da nun der St. Victorsberg Rankwil benachbart ist, darf wohl auch Bergune in die Nähe von Rankwil gesetzt werden: dafür spricht auch die für einen Rankwiler Acker in Nr. 293 als Localbestimmung erwähnte «via Bergunasca». — [42]) Einer liegt «ad via barbarisca» (schon früher in Nr. 253: «subtus via barbaresca»); vgl. o. p. 58 in n. 144.

und als zu Rankwil in diesen Jahren, 851 oder 858, ein Verkauf an Leute vorkam, welche wahrscheinlich vom benachbarten Gävis (Segavias) stammten, wurde den Käufern zur Bedingung gemacht, dass sie weder an Wälsche noch an Deutsche («nec ad Romanos nec ad Alaemannos»), sondern nur an bestimmt genannte Personen ihre Rechte hinwieder käuflich abtreten dürften, dagegen die Schenkung derselben an St. Gallen zum Heile der Seele nicht verwehrt, falls solche im Willen der Käufer liege (Nr. 415). Bei dem soeben genannten Gävis liegt wahrscheinlich auch die Oertlichkeit Sax («ad Saxu Pilosu»)[43]), wo schon 804 St. Gallen mit Grund und Boden beschenkt worden, der jedoch gleichfalls bereits von noch älterem Klosterbesitz theilweise begrenzt war (Nr. 180: «Confinit desuptus terra sancti Gallonis»). Näher am Rheine ist westlich von Rankwil Gisingen («Gisintu»: in Nr. 289 «via Gisingasca»), wo St. Gallen 864 oder 871 einen Acker ankaufte[44]); das Geschäft wurde in Rankwil vollzogen (Nr. 501). In der Umgegend von Rankwil gewinnt 890 St. Gallen von einer Frau Besitz zu Sulz (Sulles) und an anderen benachbarten Puncten (Nr. 681)[45]).

Jedenfalls war der St. Gallen'sche Besitz in und um Rankwil ein ansehnlicher. Doch wurde er noch durch Schenkungen der Karolinger, die, wie nirgends sonst, hier reichlich sich einstellten, beträchtlich vermehrt.

Kaiser Karl schenkte 882 vom Königsgute («pars dominica»)[46]) in der «villa» Rankwil, was Zubehörde des unweit davon gelegenen St. Victorsberges[47]) war, dazu einen Weinberg bei der Kirche St. Martin der

---

[43]) Vgl. Bergmann: l. c. p. 52. Das von p. 141 an dort abgedruckte Curer Urbar von 1393 nennt unter Nr. 265 und 268 zwei Male ein Sax unter der Rubrik Sigävis, und Bergmann combinirt dieses Sax mit dem hoch über Rankwil gelegenen Dorfe Uebersachsen. — [44]) Da ich im letzten Jahre bei Anfertigung des Excurses über die Vögte die Latinität des Schreibers Wiliman zu sehr respectirte, bezog ich in Nr. 501 irrthümlich das Reflexivpronomen von p. 116, Z. 1 auf das Subject «venditor». Es ist jedenfalls zu «ab emtores» zu ziehen, also Heft XII. p. 142 zwischen Kericho und Adalbertus einzuschieben: Onoratus: Nr. 501 (864/71: Abt Grimald) — Rankwil. Gleich nach dem Vogte der «emtores» folgt ihr Meier: «major suus Abraam». — [45]) Dass «Calcaires» der bei Bergmann: l. c. p. 143 im Curer Urbar von 1393 zu Nr. 46 genannte Acker Gallgers in der Markung Altenstadt südwestlich von Rankwil sei, ist so viel als sicher; doch wagte ich nicht, diesen Punct auf der Karte anzugeben. Dass die «Venusta vallis» ein benachbartes Thal sei, nicht der Vinschgau, steht fest (vgl. Bergmann: l. c. p. 63 n. 3). — [46]) Schon vorher war durch Karl seinem Günstlinge Liutward (vgl. o. p. 60, n. 149) «diebus vite sue in proprietatem» neben anderen «res proprietatis nostrae» auch die «plebes in Vinomna» gegeben worden (also ein Theil des Königsgutes daselbst: die «pars dominica de curte, de campos etc. in villa Vinomna» wird wohl als Gegensatz zur «pars Curiensis» — seit 881 — zu fassen sein. Karl vertauschte nachher diese rätischen Güter Liutward's gegen im Elsass gelegene der bischöflichen Kirche zu Cur, so dass Cur den rätischen Erwerb für immer behalten sollte (5. Jan. 881: Th. v. Mohr, Cod. diplom. Bd. I. p. 47 — eine Bestätigung von 888 durch Arnolf pp. 49 u. 50). Ein bischöflich Cur'scher Einkünfterodel wahrscheinlich des 11. Jahrh. bringt zum ersten Male die deutsche Bezeichnung «Rangvila» (l. c. p. 283). — [47]) Ueber denselben und die hier aufgeführten Schenkungen Karl's vgl. auch pp. 57 u. 58 die Noten. Auch vgl. vorher in n. 41.

«villa» Röthis (Rautena, Rautinis) mit dem dazu Gehörenden, besonders einem Baumgarten (Nr. 623); 885 aber liess er diesem Weinberge den Hof (curtis) und die Kirche mit allen Bestandtheilen und Nutzungen folgen (Nr. 642), und 890 wird bereits zu dieser St. Martinskirche die zu Sulz u. s. w. geschehene Uebertragung in Beziehung gesetzt, so dass der Zins von dort an die Kirche gegeben werden sollte; als Stellvertreter eines Propstes kündigt sich dabei der Schreiber der Urkunde über das zu Röthis selbst vollzogene Geschäft an (Nr. 681). Aber nur kurze Zeit hindurch behielt St. Gallen den St. Victorsberg in eigenen Händen. Schon 896 wurde er tauschweise an einen Priester für dessen Lebenszeit zur Nutzniessung gegeben[48]), wogegen dieser an St. Gallen sein Eigenthum übertrug (Nr. 705)[49]). — Auch König Ludwig machte in Rätien eine Schenkung an St. Gallen. 909 gab er alles, was er zu Feldkirch («in curte sive basilica Feldkiricha») besass, mit Zehnten, Herrenhufe und aller Zubehörde, insbesondere sämmtlichen Nutzungen, an das Kloster (Nr. 755)[50]).

Auf dem linken Rheinufer gewinnt St. Gallen 835 zu Gambs («in fundo Campesias») Hof und Kirche (Nr. 353)[51]); zu Salez ward ein «carrale» von jenen zwanzig Morgen gewonnen, die der Priester Valerius 896 übertrug (vgl. n. 49)[52]). Ungleich wichtiger aber ist die Verbindung, in welche St. Gallen durch seinen mächtigen und einflussreichen Abtbischof Salomon mit der geistlichen Stiftung Pfävers, «abbatiuncula Favares», wie sie etwas geringschätzig in Nr. 741 genannt wird, getreten ist.

Bis 905 hatte Burkhard, Markgraf von Rätien, die kleine Abtei als Lehen inne gehabt; im bezeichneten Jahre aber gab er seine Einwilligung dazu, als König Ludwig dieselbe an Salomon schenkte (Nr. 741). Vier Jahre später jedoch, 909, übertrug Salomon die Abtei unter bestimmten Bedin-

---

[48]) Es liegt nahe zu fragen, wie es sich während der Lebenszeit des Priesters Valerius mit dem Schottenklösterchen und dem Pilgerhospital auf dem St. Victorsberge (vgl. o. p. 58, n. 144) verhielt, die beide in dieser Tauschurkunde nicht erwähnt sind. Oder ist an sie bei der «pars», dem «opus sancti Victoris» zu denken? — [49]) U. a. «in Bergune» (vgl. n. 41); dass die «onora 10 suptus sanctu Alexandru» bei Rankwil zu suchen sind, zeigt der Umstand, dass sie «in sancti Victoris» anstossen; und auch der in n. 46 a. E. citirte Rodel stellt den «titulus s. Alexandri» zu Rankwil. «Polesenos» ist unbestimmbar; über «in Salecto» s. unten. — [50]) Wartmann sagt in der Ueberschrift, Ludwig habe «seinen Antheil an dem Hofe und der Kirche» geschenkt, was mir nicht nothwendig in der Urkunde zu liegen scheint. Oder sollte vielleicht Cur, wie zu Rankwil (vgl. n. 46), so auch zu Feldkirch schon jetzt bereichert worden sein (vgl. den l. c. genannten Rodel; darin ist bei Feldkirch von «curtis, terra dominica» die Rede). — [51]) I. von Arx (Bd. I. p. 148) setzt gewiss mit Recht die als «appendicia» von Gambs u. a. erwähnten «alpes» nach der Gegend von Wildhaus. — [52]) In Nr. 401, die nicht auf St. Gallen sich bezieht, ist eine «forasta Salectum» genannt. Wegen der Heft XII. p. 22, n. 90 angemerkten wahrscheinlichen Beziehung derselben zur «silva Sennius» wurde auch diese letztere auf der Karte nicht übergangen, obschon Sennwald im Urkundenbuche nie erwähnt ist. Ebenso wurde das in der Vita des Gallus erwähnte «Quaradaves» («Quaravedes» bei Wartmann: Nr. 458) angemerkt.

gungen an St. Gallen selbst. Für seine Lebenszeit sollte er dieselbe inne haben dürfen, daneben noch den unten beim Thurgau zu erwähnenden Hof Bussnang, unter Erlegung eines jährlichen Zinses behufs Recognition des Eigenthums. Nach Salomon's Tode sollte dessen Schwestersohn Waldo nach erlangter Volljährigkeit in die gleiche Stellung eintreten, Pfävers aber dann zurückgeben und nur Bussnang behalten, sobald er ein Bisthum erlangt haben würde. Dieses sind die Hauptbedingungen eines Vertrages (Nr. 761), den König Konrad seinem wesentlichsten Theile nach, bezüglich auf die Schenkung von Pfävers an St. Gallen, 912 bestätigte (Nr. 767). Aber trotzdem entstanden noch vor Salomon's Tode sehr rasch Misshelligkeiten. Obschon der 909 vorhergesehene Fall eingetreten, Waldo Bischof (zu Cur) geworden war, behielt derselbe Pfävers dennoch für sich zurück, und zwar stützte er sich dabei darauf, dass der Decan Cozold von St. Gallen schon gegen seinen Oheim Salomon Uebergriffe betreffend Pfävers sich erlaubt, König Konrad 914 zu Opferdingen[53]) nach dem Urtheil alles anwesenden Volkes gegen St. Gallen sich erklärt habe[54]). So wurde dann auch 920, als die Sache an der offenen Gerichtsstätte zu Rankwil von neuem zur Verhandlung kam, wieder gegen St. Gallen entschieden (Cod. tradit. pp. 437 u. 438)[55]).

Indem wir aus Rätien nach dem **Thurgau** und an die Gestade des Bodensees uns zurückwenden, holen wir zuerst zwei Namen nach, welche ihrer Lage nach unbedenklich für den alten Arbongau zu beanspruchen sind, für deren Zugehörigkeit zu demselben aber die urkundlichen Beweise mangeln. Zwischen Sitter und Bodensee liegt Lömmiswil, die «villa, domus Liubmanni» (Liubmanneswilare), das die im Jahre 854 die Grenze zwischen dem Constanz'schen und St. Gallen'schen Besitze Begehenden zwischen Watt und Balgen berührt hatten (s. Excurs V. Nr. 2) und das 892 (Nr. 738) durch Salomon für ebenso lange Zeit verliehen wurde (als «beneficiolum», also von kleinem Umfange), wie ein Gut bei dem unweit östlich davon gelegenen Roggwil (Rocconwilare)[56]).

Als nordwestliche Fortsetzung am Bodensee gegen Constanz hin — als solche wenigstens in den bestimmt zu fixirenden Namen — schliesst sich die **Waltramshundert** an, eine Unterabtheilung des grossen Thurgaues, über welche schon in Heft XII. p. 64, n. 201 und o. p. 6, n. 9 gehandelt wurde, deren Identität oder Nichtidentität mit dem Arbongau den Gegenstand einer

---

[53]) «Honfridinga» ist nicht Hohenfriedingen (vgl. Stälin: Bd. I. p. 270, n. 1). — [54]) Dieses «praeceptum» (vom «senior meus», sc. Waldo's, gegeben) hielt Waldo 920 zu Rankwil in der Hand; Herzog Burchard durchlas es und liess hierauf das Urtheil sprechen. Es ist leider nicht mehr vorhanden. — [55]) Dass Pfävers 949 wieder selbständig war, zeigt Otto's I. Urkunde (Stumpf: Reichskanzler, Nr. 174) — [56]) Die schon o. p. 65 n. 4 genannte «possessiuncula Willoboldi fabri» (Nr. 738) muss benachbart gewesen sein. Betreffend die oberhalb Roggwil gelegene Burg Mammertshofen vgl. meine in Excurs V. genannte Abhandlung; nur hätte ich dort (p. 3), was zwar an jener Stelle gleichgültig ist, statt von einer «Uebertragung des Wolfhere» von einer «Verleihung an Wolfhere» reden sollen.

eigenen Untersuchung bilden kann (vgl. den in n. 57 citirten Artikel). In vier Urkunden (Nr. 419 u. 420, 444, 478) werden Ortschaften, die theilweise in anderen Stücken in den Thurgau überhaupt gesetzt werden, der Waltramshundert zugetheilt, und zwar in ganz ausdrücklicher Weise: «in pago Turgaugensi quod tamen specialiter dicitur Waldrammishuntari», oder mehr allgemein: «in pago Durguagensi et in situ Waldramnishundari». Die nachweisbaren unter diesen Localitäten[57]) sind Hefenhofen (Ebinhova, Hebinhova: «villa») etwas landeinwärts vom Bodensee, wo eine der 47 Hufen lag, von denen Kaiser Ludwig 817 die bisher den Grafen zukommenden Einkünfte, unter Vorbehalt der königlichen Anrechte, an St. Gallen übertrug — eine Schenkung, deren übrige sehr zerstreute Bestandtheile uns im Weiteren successive folgen werden (Nr. 226) —, und wo 852 St. Gallen wieder ein Grundstück übertragen erhielt (Nr. 419), und ferner am Ufer des Bodensees Kesswil (Chezzinwilare: «villa»). Auch auf zwei Hufen zu Kesswil bezieht sich die kaiserliche Verfügung von 817 (Nr. 226), von denen die eine[58]) 829 abermals genannt wird (Nr. 328). Doch dehnte sich St. Gallen's Gut in den nächsten Jahrzehnten zu Kesswil sehr erheblich aus. 836, 860 zwei Male, 863, 864, 874, 910, 912[59]) folgen «in villa et in marcha», «in omnibus finibus» Uebertragungen, leider ohne nähere Angaben betreffend die Grösse (Nr. 356, 472, 478, 494, 495, 577, 764, 768); nur aus einem Stück (Nr. 328) erhalten wir die Bezeugung eines jedenfalls nicht unbedeutenden Weinbaues[60]). — Nicht urkundlich erscheint zur Waltramshundert gerechnet, kann ihr aber ohne Zwang zugezählt werden das südöstlich von Kesswil liegende Romanshorn (Rumanishorn, Romanicornu); denn hier in Romanshorn schenkte 779 die Wittwe eines Centenars Waldramnus («qui fuit uxor Waldramno tribuno»), also wohl einer Persönlichkeit jener Familie, die der Waltramshundert den Namen gab (vgl. Heft XII. p. 64, n. 201), sammt ihren Söhnen all ihr Gut, darunter auch die daselbst gebaute Kirche, an St. Gallen (Nr. 85), und als 838 Wolvini an sieben thurgauischen Orten, darunter zu Romanshorn, Uebertragungen an St. Gallen machte, wurde an sechs derselben zwei Enkeln des 779 genannten Waldramnus, Waldpert und Walthram, das Recht zum Wiedererwerb für eine gewisse Zeit unter

---

[57]) Ueber Nr. 444, wo die dritte dieser Localitäten, «Cotinuowilare», erscheint, vgl. schon o. n. 15 u. 18. Ueber die Tragweite der Frage, ob es geradezu in die unmittelbare Nähe von Rorschach und Goldach, d. h. in den Arbongau hinein, zu setzen sei, vgl. meinen Artikel im 2. Hefte des «Anzeigers f. schweiz. Gesch.» von 1871; es lag wohl nicht weit von Rorschach und Goldach. — [58]) Nr. 226: «inter Kiselmari et Facconi mansum unum»; Nr. 328: «quidam tributarius Gisalmar nomine unam hobam contradidit». — [59]) Dass die Tradition «in Chezelinchheimmarro marcho» in Nr. 768 hieher zu ziehen ist, vgl. o. p. XVII. König Arnolf beschenkte 889 den Albericus ausserdem noch in Utwil, Altnau, Langenrikenbach (zu der Ueberschrift vgl. Wartmann's «Berichtigung», Bd. II. p. 416). Es ist das ein abermaliger Beweis für das Vorhandensein von Königsgut in diesem Theile des Thurgaues. — [60]) «ut annis singulis censum solvat, id est si fertilitas vini fuerit, quantum ibidem natum fuerit, usque dumtaxat XV siclas annis singulis persolvat».

gewissen Bedingungen offen behalten (Nr. 375). Als wichtigen Punct erweist sich Romanshorn auch insofern, als nicht nur acht Urkunden von 837 bis 894 hier ausgestellt worden sind, darunter die o. p. 44 n. 113 besprochene Sühne zwischen Constanz und St. Gallen (Nr. 624), sondern dass dabei auch drei Male Aebte mit ihren Officialen[61]), ein Mal auch Salomon III. allein, 882 aber zu dem berührten Vergleiche der Bischof mit Domherren einer-, der Abt mit Mönchen andererseits sich einfanden[62]).

An dem fruchtbaren Gestade des Sees zwischen Romanshorn und Constanz lag eine geschlossene Reihe St. Gallen'scher Besitzungen. — Die oberste, zwischen Romanshorn und Kesswil, ist Utwil (Uttinwilare), wo von 861 bis 894 «in villa» und «in marcho» fünf Besitzübertragungen an das Kloster geschahen (Nr. 483, 562, 577, 671, Anh. Nr. 10). Dann folgt unterhalb Kesswil Güttingen (Cutaningin, Gutingan) mit Uebertragungen 799 und 910 (Nr. 157 u. 764), weiter Altnau (Althinouva: «villa»), wo schon Abt Werdo 787 die Uebertragung der Gaila wegtauscht, den Rückfall an das Kloster für den Tod des Empfängers ausbedingend (Nr. 112). Zu Landschlacht (Lanchasalachi) wurde 817 eine St. Gallen'sche Hufe von der Abgabe an den Grafen befreit (Nr. 226), 865 eine weitere Uebertragung gemacht (Nr. 507). In Bottighofen (Pottinchovum) und Kurzenrikenbach (Richinbah: «villa») gewann St. Gallen 830 in der gleichen Uebertragung dort einen Weinberg, hier allen Besitz des Uebertragenden (Nr. 330).

Hiermit sind wir vor den Thoren der Bischofsstadt Constanz und damit in der **Bischofshöre** angelangt, in welchem kleinen Gaue St. Gallen bis 854, wo es seine Besitzungen daselbst an Constanz abtrat, gleichfalls begütert war (vgl. o. p. 43, n. 113). Constanz selbst gegenüber hatte das Kloster nie Rechte, sondern bloss Pflichten, sowohl hinsichtlich der Domkirche St. Maria, als der Kirche St. Stephan (vgl. hinten Excurs IV. bei Nr. 92). —

Nach der Aufzählung der St. Gallen'schen Besitzungen in diesen kleineren Unterabtheilungen des Thurgaues suchen wir diejenigen im grossen **Thurgau** selbst auf.

Zwischen der Thur, wo sie dem Bodensee am nächsten tritt, und diesem selbst erhebt sich westlich von Romanshorn ein breiter nordwestlich, dann westlich streichender Landrücken, den wir später in seiner Fortsetzung wieder treffen werden, der Seerücken, welcher auf seiner ersten Erhebung eine ganze Anzahl St. Gallen'scher Besitzungen trägt. — Schon das bereits genannte Hefenhofen liegt an demselben. Daran schliesst sich, etwas höher, nordwestlich Sommeri («in Sumbrinaro marcho») mit einer Uebertragung von 905 (Nr. 743)[63]). Westlich davon tauscht

---

[61]) Dass gerade zu Romanshorn der sonst nicht als Vogt genannte Waldrammus (Heft XII. p. 143) 874 als Vogt des Abtes Hartmut fungirt (Nr. 577), ist wohl auch bemerkenswerth. — [62]) Bis auf die helvetische Staatsumwälzung hinunter blieben Romanshorn und Kesswil die zwei ersten unter den sieben St. Gallisch Altstiftischen Gerichten in der Landgrafschaft Thurgau (vgl. Fäsi's Staats- und Erdbeschreibung, Bd. III. pp. 178 u. 179). — [63]) Sommeri ist das vierte derselben (p. 180); weniger selbständig, weil nicht zu jenen sieben zählend, war das stiftische Gericht Hefenhofen (p. 184).

Abt Werdo 796 zu Egetshof[64]) Besitz ein. In Lenzenwil (Leontiivilla, Lienzewilare) erhielt St. Gallen 838 allen Erbbesitz des verstorbenen Grafen Rihwin («in villa et marcha») durch dessen Sohn geschenkt (Nr. 374); aber 882 gab es bei der Verständigung mit Constanz seinen gesammten dortigen Besitz an den Bischof ab (Nr. 621). Auch im langen Rikenbach («ad longum Rihhinpah»: «villa») wurde von Salomon III. eine Klosterhufe zur Ausstattung der St. Mangkirche beansprucht (Nr. 716). Zu Birwinken[65]) übertrug eine Frau 822 all ihr Besitzthum, und daselbst liegt auch ein Bestandtheil der ansehnlichen Uebertragung des Immo von 827 (Nr. 307).

Am südlichen Fusse des Seerückens fliesst in ziemlich genau östlicher Richtung das Flüsschen Salmsach, die Nordgrenze des früheren Arbonerforstes (vgl. den in n. 57 citirten Artikel), dem Bodensee zu. — An dessen Quelle treffen wir Rieth (Riot), einen der Orte, auf den sich Horskine's Tradition von 869 bezog (Nr. 543). Zu Estegen[66]) liegen Theile der Traditionen des Wolvini von 838 und des Horskine von 869. Zu Engishofen (villa)[67]) gewann St. Gallen schon 771 oder 774 Besitz. Mühlebach (Mulibach) war 869 in Horskine's Tradition inbegriffen. Klosterbesitz zu Krähen wurde 883 tauschweise weggeben. In der «villa» Amriswil (Amalgereswilare) erhält St. Gallen 799[68]) und 812 Besitz (Nr. 157, 209). Zu Auenhofen[69]) gab es 861 tauschweise Besitz gegen Zins aus. Zu Aach[70]) gewann es 876 oder 877 Grundbesitz (Nr. 600). Wenn auch allerdings nicht zu Aach selbst, so doch «zwischen Zihlschlacht, Wilare[71]), Aach (Aha) und Hefenhofen» lagen die 55 Morgen Ackerland, die 883 gegen den Besitz bei Krähen eingetauscht wurden (Nr. 631).

Hiermit haben wir bereits den südlich an die Einsenkung von Amriswil anstossenden letzten Ausläufer der von St. Gallen herunter das rechte Sitterufer begleitenden Höhe erreicht. — Zihlschlacht («Zillislate», und

---

[64]) Wenn «Agitinchova» von Nr. 141 wirklich Egetshof ist. Das hiefür Weggegebene liegt zu «Berga» (vgl. o. p. 90); ein näheres Berg liegt zwischen Birwinken und Weinfelden. — [65]) Dass «Wirinchova» von Nr. 273 auf Birwinken zu beziehen sei, scheint mir auch daraus hervorzugehen, dass hier der in Nr. 141 mit Egetshof und Berg in Verbindung gebrachte Name Pruning als derjenige des Vogtes der Berahtlinda wiederkehrt. In Nr. 307 u. 333 lautet der Ortsname, wie in Nr. 273. Freilich passt hier Birwinken nicht ganz zwischen die Murggebietsortschaften (vgl. n. 163). — [66]) Nach n. *a)* zu Nr. 375 ist «Eskislec» mit «Eskistege» von Nr. 543 zusammenzubringen. — [67]) Wenn «Ongiseshova» von Nr. 61 wirklich Engishofen ist, und ebenso nachher, wenn «Chreinthorf» von Nr. 631 wirklich dieses Krähen ist, wozu es der Lage nach passt. — [68]) Unter den Zeugen (zu Amriswil selbst) steht Bischof Egino (ego rogavi fieri hanc epistolam), dann Amalpert «una cum fratribus de nostra cella». Es waren also Mönche von St Gallen anwesend, und wirklich sind Wano, Hunolt bekannte Officialen (vgl. o. p. 69; es ist das ein Beispiel zur Anm., pp. 74 u. 75). — [69]) Wenn wirklich «Ouundorf» in Nr. 483 auf Auenhofen bezogen werden darf. — [70]) «Traditio Liutkeri de Aha» heisst die Ueberschrift des Documentes, wenn auch von Aach darin nicht die Rede ist (vgl. Wartmann's Anm.) — [71]) Es lässt sich dasselbe nicht bestimmt nachweisen: ein Ort Wilen liegt z. B. gleich südlich von Zihlschlacht.

ähnlich) umschloss schon 817 zwei damals vom Grafenzins befreite Klosterhufen (Nr. 226). 874 zog St. Gallen 62 gegen Zins verliehene Morgen Landes zu Zihlschlacht wieder an sich (Nr. 583), und dieses Princip der Abrundung machte sich wieder 875 oder 876 geltend, als das Kloster dem früheren Inhaber jener 62 Morgen nun auch all sein Eigengut in der Mark Zihlschlacht («in Zillinslatarraheimo marcha») abtauschte (Nr. 589). Eine Uebertragung «in villa» folgte 896 (Nr. 704), eine solche «in marcho» 899, zwar nicht an St. Gallen selbst, sondern an die neue St. Mangstiftung (Nr. 717), und 904 zeigte sich nochmals das Bestreben des Klosters, diesen Besitz abzurunden, indem gegen eine Hube, d. h. 40 Morgen, Hof und Haus in der Zihlschlachter Mark ebenso viel näher an St. Gallen tauschweise gegeben wurden (Nr. 732). — Westlich von Zihlschlacht liegen nahe an einander die Ortschaften Göttighofen (Cottinchove) und Heldswil (Heidolfeswilare), in denen zugleich ein Ehepaar 876 oder 877 eine Uebertragung machte (Nr. 601). Zu Göttighofen war 829 Abt Gozbert mit Vogt und Officialen (Nr. 328). Aber zu Heldswil hatte St. Gallen schon 759 Besitz gewonnen, darunter eine Mühle[72]) (Nr. 24), und zur gleichen Zeit, wie für Zihlschlacht, wurden auch für das klösterliche Territorium in Heldswil Abrundungsversuche angestellt: das schon erwähnte Ehepaar trat 879 tauschweise seinen ererbten und erworbenen Besitz «in marcha» an St. Gallen ab (Nr. 611), und 884 folgte ein weiterer ähnlicher Act desselben (Nr. 635), ebenso 904 (Nr. 739)[73]). Zu Bleichen (Pleichun) lag 869 ein Stück der Tradition des Horskine (Nr. 543).

Am rechten Sitterufer wenig oberhalb der Einmündung des Flusses in die Thur ist Sitterdorf gelegen, für das man wohl ohne Zweifel[74]) die Localität «Sidrona, Situruna» halten darf. Zuerst taucht es 787 auf, wo Bischof Egino und Abt Werdo, persönlich «in villa» anwesend, Besitzungen daselbst eintauschen (Nr. 112); 869 ordnete Abt Grimald mit Vogt und Officialen in Sitterdorf die Angelegenheit des Horskine (Nr. 543); der Hof («curtis cum appenditiis suis») Sitterdorf war eine der Ausstattungen der St. Mangstiftung (Nr. 716) und 899 wurde festgesetzt, ein von Zihlschlacht an St. Mang zu zahlender Zins sei nach Sitterdorf zu entrichten (Nr. 717)[75]). Etwas oberhalb Sitterdorf liegt am rechten Sitterufer Degenau[76]), dessen

---

[72]) In der Aufzählung der Zubehörden einer Tradition ist die Nennung von Mühlen so selten, dass aus ihrer Anführung auf das Vorhandensein einer solchen wohl geschlossen werden darf, also auch hier aus «molendinis». — [73]) Dass «Heidoltiswilare» von Nr. 611 (und so auch von Nr. 731 u. 732) gleich «Heidolfiswilare» ist, geht aus dieser Gleichheit der handelnden Personen hervor. Geschahen aber wohl wirklich stets neue Tauschacte oder waren es successive Bestätigungen mit etwelchen Abänderungen? Nr. 635 ist das erste Stück einer neuen Abtregierung (vgl. o. p. 63 in n. 158). — [74]) Das lehren die Zusammenstellungen der Oertlichkeiten, wo Horskine übertrug (Nr. 543), mit dem nahen Zihlschlacht (Nr. 704, 717). — [75]) Sitterdorf bildete bis 1798 das fünfte jener sieben Alt-Stiftischen Gerichte im Thurgau (Fäsi, l. c. p. 180). — [76]) Dass Nr. 716 «Siteruna» und «Tegerunouva» hinter einander nennt, dürfte für Degenau bei Sitterdorf sprechen (vgl. dort Wartmann's n. 3).

«curticella cum appenditiis» gleichfalls an St. Mang kam. Bei Sitterdorf liegt auch unweit der Sittermündung der «locus» Iberg (Hiberc), wo 858 Grimald mit seinem Vogte unter Anwesenheit des Grafen einen Tausch vollzog (Nr. 463).

Zwischen ihrer Mündung und St. Gallen umschliesst die Sitter in einem nach Südwesten sich öffnenden Halbkreise den Gebirgsstock des Tannenberges. — An dessen Nordwestabhange liegt Waldkirch mit seiner Mark («in Waldchirichun marcho»), wo das bei Heldswil genannte Ehepaar für das in Heldswil Weggegebene von St. Gallen aus mit entsprechendem Landbesitze gegen Zins ausgestattet wurde, 904 mit 52 Morgen und 14 Morgen, von denen die zweiten bestimmt als Waldland bezeichnet werden (Nr. 611, 739); 910 geschah eine neue Uebertragung von 7 Morgen in der Waldkircher Mark (Nr. 762)[77]). Als in dieser liegend wird auch Ronwil (Ramonwilare) bezeichnet, wo Abt Bernhard 884 gleich viel Land, wie zu Heldswil von ebendem Ehepaare Heripret und Cundpric empfangen worden war, gegen Zins an dasselbe gab (Nr. 635). Eigenthümlich dagegen ist, dass die «villa» Edliswil[78]), das nordöstlich über Waldkirch hinaus liegt und wo das Kloster 909 am gleichen Tage zwei Besitzübertragungen gewann (Nr. 758, 759), als «in Cozzesouvarro marcho» liegend bezeichnet, also zur Gossauer Mark gerechnet wird. Bernhardzell (Pernhartescella) hoch über der Sitter gehörte zur Aussteuer der St. Mangkirche (Nr. 716). Ganz auf der Höhe des Tannenberges liegt Hohenfirst (Hounfirst), wo St. Gallen 818 eine Erwerbung macht (Nr. 239). Südlich davon folgt das schon o. p. 88 erwähnte Steinegg. Wenn die Form («villares») «Ahornineswanc» (Nr. 4) wirklich auf Arnang bezogen werden darf[79]), so liegt am westlichen Fusse des Tannenberges eine der ältesten urkundlichen Besitzungen St. Gallen's, aus den Jahren 720 bis 737, nämlich 3 Huben; später folgten zu Arnang 887 eine Uebertragung (Nr. 659), 904 dagegen die Weggabe einer Hufe im Tausche gegen eine solche zu Zihlschlacht (Nr. 732). Zu Andwil (Anninwilare) wurde 846 eine Erwerbung gemacht (Nr. 399).

Weit dehnte sich über das Quellgebiet des Glattflüsschens südlich bis an die Berghöhen auf der Wasserscheide gegen die Urnäsch die grosse Gossauer Mark («Gozzesouva, Cozesouva», und ähnlich, z. B. «in Gozesouarro marcho»), in der das Kloster, wie bekannt, bis an sein Ende einen Hauptmittelpunct seines Gebietes hatte, wenn auch allerdings die südlichen Theile mit Herisau verloren gingen[80]). In der «villa» Gossau, dazu der

---

[77]) Nach Ekkehart (Script. Bd. II. p. 82) behielt Hartmut, als er sein Amt als Abt niederlegte, für sich und künftige Aebte, die ihrer Würde sich entledigten, neben Herisau und Niederbüren (Puera minor) auch Waldkirch vor (vgl. o. p. 64, in n. 159). — [78]) Ganz gewiss kann mit Wartmann bei «Adelineswilare» nur an Edliswil gedacht werden. — [79]) Vgl. Wartmann's n. 1 zu Nr. 659, wo 887 die Form «Ahurnwang» ist, in Nr. 732 (904) «Aranach». — [80]) Die vier Aemter der alten Landschaft St. Gallen waren von West nach Ost das Wiler-, das Oberberger-, das Landshofmeister-, das Rorschacheramt. Zum Oberbergeramte, genannt nach dem Schlosse Oberberg bei Gossau, gehörten u. a. Gossau, Andwil, Arnang, Waldkirch (Fäsi: l. c. pp. 631 u. 632).

eine «in ipsa fine vel in ipsa marcha», übertragen zwei 824 ihr Besitzthum an das Kloster (Nr. 283, 284); mit Vogt und Officialen ist Abt Gozbert 826 in Gossau, eine neue Uebertragung gegen Zins dem Tradenten zu verleihen (Nr. 298)[81]; 830 folgen zwei[82], 839 (oder 830) eine weitere Tradition (Nr. 329, 335, 379); wahrscheinlich auf Gossau bezieht sich ein Tausch von 850 oder 851[83]; dann tauscht wieder Abt Grimald 858 in der Mark Gossau 102 Morgen Ackerland sammt dem vollen Hofe eines Hörigen («legitima casata») ein, als dessen Zubehörde u. a. auch Alpen genannt werden (Nr. 463)[84], und von neuem zehn Jahre später, und zwar dieses Mal innerhalb der Mark Gossau selbst, dergestalt, dass er einerseits um Herisau («circa Herineshouva»), das also innerhalb der Gossauermark lag, dem Kloster Land gewinnt (Nr. 535), andererseits einen Weiler[85] eintauscht (Nr. 536); 893, 907, 910 geschehen abermalige Uebertragungen (Nr. 690, 750, 763) und 904 hören wir von einer weiteren kleinen Abrundung des Klosterbesitzes[86]. Dass auch Aebte mit Vögten und Officialen noch öfter in Gossau erscheinen, ist schon wegen der Nähe St. Gallen's einleuchtend (Nr. 518, 611, 763). 910 tritt eine Kirche in der Villa Gossau entgegen, an die ein Zins zu erlegen ist (Nr. 763: «basilica structa in Gozesouva»), und zahlreiche Zinser werden von da an angewiesen, für ihre Nutzniessungsgüter die Abgaben daselbst zu erlegen[87]. 925[88] hören wir von

---

[81]) Zwar ist der Ort nicht genannt, worauf die Tradition sich bezog, doch ist der Tradent Reginhart wohl kein anderer, als der bei einer früheren Gossauer Schenkung als erster Zeuge erscheinende (Nr. 284). — [82]) Ein Cozo ist in der ersten Tradent, natürlich nicht derjenige, dem die «Cozesouva» ursprünglich ihren Namen verdankte. Uebrigens unterschieden die Mönche diese näher gelegene Cozosau von der entfernteren im Zürichgau (s. u.), wie Nr. 611 zeigt: «Cozesouva illa quae proxima est monasterio». — [83]) Nr. 410, wenigstens zu Gossau ausgestellt. Man darf wohl mit Wartmann (vgl. dort dessen n. 1 u. 2) den Wald «in Sparawarrestannon» in die Gossauer Mark setzen; «Haha» ist nicht festzustellen, ebenso «Sneisanwang« von Nr. 379. — [84]) Neben gewissen Nutzungen bleibt von den Tauschenden vorbehalten: «quod inter Steinigunbrucco jacet et inter Keriniswilare». Nach I. v. Arx: Bd. I. p. 133 läge jene Oertlichkeit bei Engetswil, wäre diese Geretswil, beides nördlich von Gossau. — [85]) «in monte situm qui dicitur Sambiti». Das ist irgend eine der zahlreichen Anhöhen um Gossau oder Herisau. Es ist schwer zu verstehen, wie es möglich ist, immer wieder auf die bodenlose Behauptung zurückzukommen, es sei hier an die Semtisalp oder gar an den Säntis selbst (!) zu denken (so z. B. wieder Dr. Rusch in dem an eigenthümlichen Aufstellungen überreichen Aufsatze in den St. Galler Blättern v. 1870: Nr. 25). — [86]) Nr. 737. Richart hatte Zinsgut zu Gossau, das er gegen Besitz in Waltswil weggetauscht hat. — [87]) Beispiele aus dem 10. Jahrh. in Nr. 776, dann im Cod. tradit. pp. 449, 450 (z. B. «quod singulis annis persolvamus ad altare s. Michahelis in Cozzesouva situm»), 452, 453, 454 («ad ecclesiam in C. sitam»). — [88]) Die Urkunde Wito's im Cod. tradit. p. 444 hat als Datum: «feria 6. Pentecosten, ann. Einrici regis 4.», was u. a. auch das Schweiz. Urk. Reg., Nr. 990, auf das Jahr 924 bezieht. Das ist aber nicht möglich, da das Stück den Engilbert als Abt nennt und Abt Hartmann erst am 21. September 924 starb (vgl. Heft XI, pp. 75 u. 128); auch wäre das vierte Pfingstfest in Heinrich's Regierungszeit das von 922, nicht von 924. Da nun

einem «procurator» der Villa Gossau[89]). — Dass Herisau (Herinesouva) noch nach der Mitte des 9. Jahrh. einen Bestandtheil der Gossauermark ausmachte, sahen wir bereits; doch wird es schon vor 868, 837, als ein Platz genannt, wo St. Gallen Besitzthum habe (Nr. 367). Gegen das Ende des 9. Jahrh. gewinnt Herisau zusehends an Wichtigkeit: 875 oder 876 vollziehen Abt Hartmut und sein Vogt daselbst einen Tausch (Nr. 589) und derselbe bestimmt auch Herisau als Ausstattung für emeritirte Aebte (vgl. n. 77); 907 ist eine «basilica» in Herisau vorhanden (Nr. 750), und Zinse aus der Mark Gossau und der sonstigen Umgebung[90]) werden an die Herisauer Kirche gewiesen (Nr. 750, 751, 752, 753, 758, Cod. trad. p. 448)[91]). — Westlich von Herisau sind Schwänberg (Suweinperac) von 821 an und Neuenegg (Ivunekka) bis 884 oder 885, wo Abt Bernhard 22 Morgen wegtauschte, Stätten St. Gallen'schen Grundbesitzes (Nr. 271, 647). — Nördlich von Gossau gab St. Gallen 904 zu Engetswil[92]) 17 Morgen tauschweise weg.

In kurzem Laufe strebt die aus den Bächen des Herisauer Berglandes entstandene Glatt, meist in tief eingerissener schluchtartiger Thalrinne, der nahen Thur zu, dabei in ihrem oberen Laufe wahrscheinlich die Gossauermark von der westlich anstossenden Flawilermark trennend. — Wo der jedenfalls uralte Weg von St. Gallen über Gossau gegen das Thurthal von Wil auf das Flüsschen Glatt stösst, liegt die nach dem Flusse benannte Oertlichkeit Glatt («Glata villa»), jetzt Oberglatt, wo St. Gallen schon in den Dreissiger Jahren des 8. Jahrh. Güter und Hörige geschenkt erhielt (Nr. 6); allerdings erst anderthalb Jahrhunderte später, 885, finden wir daselbst eine Herberge für Fremde erwähnt, für welche der Zins übertragener Güter bestimmt wird[93]). Auf der linken Glattseite oberhalb Oberglatt liegt Flawil (Flacwilare, Flawilare), wo 867 die ersten Uebertragungen stattfinden (Nr. 523, Anh. Nr. 8 vielleicht auch von 868); der Zins von einer Tradition in der Flawilermark von 907 wurde an die Herisauer Kirche dirigirt (Nr. 752). Andere Oertlichkeiten dieser Mark, welche früher auch das nordwestlich davon gelegene Uzwil in sich schloss[94]), sind urkundlich

---

auch Herzog Burkhard von Schwaben erwähnt ist und dieser am 28. oder 29. April 926 starb (l. c. p. 66), so bleibt bloss der 10. Juni 925 als Datum übrig.

[89]) Nach der o. p. 79 mitgetheilten Stelle (Nr. 221: «praepositi ..... procurantes») steht nichts im Wege, in diesem Procurator einen Propst zu sehen. — [90]) So in Nr. 751 aus Wolfertswil in der westlich an die Gossauer Mark anstossenden «Vlacwilare marcha», aus derselben in Nr. 752. — [91]) Vgl. auch meine in n. 56 citirte Abhandlung: pp. 5 u. 6. — [92]) Wenn wirklich mit Wartmann «Eiganteswilare» von Nr. 731 so aufzulösen ist. — [93]) Nr. 646: «cella hospitum quae vocatur Clata cognomine fluvioli vicini». — [94]) Vgl. I. v. Arx, Bd. I. p. 137, Wegelin: Gesch. d. Landsch. Toggenburg, Bd. I. p. 21. Leider ist das betreffende Stück nach Dr. Wartmann's Mittheilung unter der von I. v. Arx genannten Archivnummer nicht zu finden gewesen, so dass man also auf die citirten Bearbeitungen statt auf das Original angewiesen ist (Wegelin ist einlässlicher). Hiernach hatte Graf Gerold (821 bis 854, nach 854 nur noch im Zürichgau thätig: vgl. u. bei A) in Gegenwart des Ruadbert (wohl des 837 bis etwa 865 waltenden St. Galler

Alterswil und Wolfertswil[95]) (Altiricheswilare, Wolfkereswilare), wo an St. Gallen 858 und 907 («in villa») Uebertragungen gemacht wurden, letztere gleichfalls unter Direction des Zinses nach Herisau (Nr. 464, 751). 882 oder 883 gibt Abt Hartmut tauschweise (Nr. 626) 5 Morgen in Flawil gegen ebenso viele im südwestlich davon am Wege nach dem Thurthale liegenden Ramsau (Ramesaua) und 27 Morgen zwischen Flawil und Aesch (Ascaa) gegen 80 zu Glattberg (Clateberg), wo Abt Grimald schon 866 gegen Zins tauschweise 80 unausgereutete Morgen verliehen hatte (Nr. 518)[96]). Etwas unterhalb Oberglatt liegt auf der Höhe des rechten Thalrandes der Glatt das Dörfchen Gebertswil (Geberateswilare, Keberateswilare), in dessen Mark 858 von Abt Grimald 102 Morgen Ackerland und 140 Morgen Wald weggetauscht werden (Nr. 463), ebenso 874 von Abt Hartmut 62 Morgen (Nr. 583) und wieder 875 oder 876 ein gewisser Besitz ohne Nennung von dessen Umfange (Nr. 589); dagegen erfolgen Uebertragungen daselbst an das Kloster, «in villa», «in marcho», 859 mit ausgedehnten Anforderungen an Nutzungen in der gemeinen Mark, 905, 917 mit Anweisung des Zinses nach Gossau (Nr. 469, 747, 776).

Zwischen der unteren Glatt und der Thur, so lange sie bis Schwarzenbach mit jener parallel geht, füllen die letzten Vorhügel des Säntisgebirges ein nördlich vom breiten Thurthale begrenztes Viereck. — Hier liegen zunächst westlich von Flawil Bichwil (Pichilinwilare), wo 865 von St. Gallen Besitz erworben wurde (Nr. 513), südlich von Bichwil Eppenberg[97]), wo 908 dasselbe geschah. Zu Wilen[98]) am linken Glattufer unterhalb Niederglatt wurde das Kloster 865 mit Besitz ausgestattet. Das nach n. 94 von Flawil um die Mitte des 9. Jahrh. abgetrennte Uzwil («villa Uzzinwilare», und ähnlich), wo auch königliches Gut sich befand, wie eine Urkunde von 879 (Nr. 613) zeigt (vgl. n. 100), sah von 819 (Nr. 244) an in seiner Mark

---

Advocatus: vgl. Heft XII. p. 141) und des Ascharius (über den «tribunus» dieses Namens in Nr. 578 vgl. in der u. in n. 104 a. E. citirten Abhandlung), zweier durch ihn abgeschickten Commissäre, durch 32 beeidigte Zeugen die Abgrenzung vornehmen wollen. Aber die Nacht brach vor Vollendung der Arbeit ein. So wurde dieselbe später unter Aufsicht des Posso (ein Posso 850 bis 856 St. Galler Advocatus: vgl. l. c.), eines anderen Missus Gerold's, vorschriftsgemäss vollendet. Als Hauptmarken wurden die Puncte Speckbruck, Muhilinbach, Bürglen, Bleicken angenommen.

[95]) «Wolfrideswilare» von Nr. 374 ist wohl kaum herbeizuziehen, da in Nr. 751 die Form «Wolfkereswilare» als «in Vlacwilare marcha» für Wolfertswil sicher ist. — [96]) «in loco Clatinberch». Wartmann sucht das Glattberg von Nr. 518 und 626 an der Glatt in der Nähe von Niederglatt oder Oberglatt. Könnte es nicht der am rechten Glattufer etwas oberhalb Niederglatt gelegene jetzige Hof Glattburg sein, wo ich auf der Karte den Namen mit einem Fragezeichen setzte? — [97]) Nach dem o. p. XVII. Gesagten kann gar wohl mit Wartmann das «Eppilinwilare» von Nr. 754 auf Eppenberg bezogen werden. — [98]) «Wila» von Nr. 513 passt wegen der daneben geschehenden Erwähnung von Bichwil jedenfalls besser auf Wilen bei Niederglatt, als auf das bekannte Städtchen Wil. «Wiloua» von Nr. 708 u. 712 scheide ich aber trotz Wartmann's entgegenstehender Ansicht hier aus (vgl. u. n. 121).

zahlreiche Uebertragungen an das Kloster: 824 eine solche mit specieller Bestimmung für das Klosterhospital[99]), weitere 829, 865, 873 — 20 Morgen für die «domus peregrinorum» und unter Bedingung der Aufnahme des Tradenten in die «domus hospitum» —, 892[100]) (Nr. 327, 508, 572, 738). Weggetauscht wurden 865 gegen gleich viel zu Goldach (vgl. o. p. 89) die Hofstätte eines Knechtes und 76 Morgen Ackerland (Nr. 514), 885 gegen gleich viel zu Zuzwil und für Zins 30 Morgen (Nr. 648); dagegen tauschte Salomon 897 von dem Jonswiler Schultheissen Othere einen Hof und 22 Morgen ein, wozu Othere noch 20 Morgen darüber hinaus schenkte (Nr. 712, 708). Am Nordabhange der Hügel von Uzwil liegt schon im Thurthale Henau («villa Aninauva, Henauva», und ähnlich), das in ökonomischer Hinsicht ein Hauptplatz für St. Gallen war, obschon wir eigenthümlicher Weise auch nicht eine darauf bezügliche Tradition noch besitzen. Schon 754 (Nr. 18) wird daselbst eine Urkunde ausgestellt, dann wieder 787 (Nr. 113), und noch mehrere: 829 ist Abt Gozbert mit Vogt und Officialen daselbst anwesend (Nr. 327), ebenso 892 Salomon (Nr. 738), und dabei hören wir von einer Kirche zu Henau («in basilica»), in der Salomon die Verleihung an Wolfhere vornahm; 819 und 820 wurden Abgaben aus der Umgegend von beiden Thurufern nach dem Hofe Henau, von Uzwil als nach der nächsten Klosterniederlage[101]), adressirt, während dem zu Zuzwil, Wuppenau und Zuckenried Tradirenden überlassen wurde, ob er seinen Zins nach Henau oder in das Kloster bringen wolle (Nr. 249). — Westlich von Oberuzwil folgt Bettenau («villa Betinauia»), wo St. Gallen 772 gegen Abtretung eines Knechtes 25 Morgen[102]) erwarb (Nr. 64) und später[103]) eine Hube mit dem dazu Gehörenden, unter gewissen Vorbehalten, gewann (Nr. 578). Näher an der Thur, wo dieselbe ihren bisher süd-nördlichen Lauf mit einem östlich gerichteten vertauscht, liegt die «villa» Schwarzenbach (Svarzanbach), wo 866 eine Tradition erfolgte (Nr. 518). — Als wichtiger tritt in den Urkunden der etwas südlicher, gleichfalls am rechten Thurufer, gelegene

---

[99]) Nr. 278: «ut ad ipsius monasterii hospitalem asspiciat». Hiezu und zu Nr. 572 vgl. auch o. pp. 82 u. 83. — [100]) Wolfhere übertrug: «quicquid in loco Uzzonwilare et in omnibus ejus confiniis a potentibus hominibus et legitimis heredibus accepit aut omnimoda sagacitate et industria adquisivit» (Nr. 738). Einer dieser «potentes homines» ist König Karl, der 879 seinem «fidelis» einen Mansus und sieben Hörige zu Uzwil schenkte, mit der Erlaubniss, dass das Geschenkte nach Wolfhere's Tod «ad dominationem et potestatem s. Galli, si ille voluerit, revertatur» («revertatur» hat keinen Sinn in diesem Zusammenhange), wie Nr. 613 sagt. Noch vor seinem Tode also übertrug Wolfhere an St. Gallen. — [101]) Nr. 244: «Et hoc faciamus (z. B. auch Fuhren, Leistungen mit Pflügen, u. s. f.) ad proximam curtem, videlicet ad Henauwa singulis annis». Wohl auch in Nr. 113 schon ist für Zuzwil und Zuckenried mit der «proxima curtis vestra» Henau gemeint. — [102]) In «quidquid ego ad Aadalswindam cum meo pretio adquesivi» ist Aadalswinda mit Wartmann, Bd. II. p. 429 als Personenname aufzufassen, nicht als Localitätsbezeichnung, wie Wegelin: l. c. Bd. I. p. 23 will. — [103]) Das Datum, 874 (868), ist nach Wartmann's Anm. der Art, dass es gegen die vorliegende Form der Urkunde selbst Verdacht erregt.

Punct Jonswil (Johanniswilare) hervor. Nachdem 796 daselbst eine Urkunde betreffend St. Gallen ausgestellt worden (Nr. 142), tritt ungefähr ein Jahrhundert später dort eine St. Martinskirche hervor, an die Vergabungen gemacht werden, u. a. durch einen gewissen Adalgoz in der nach ihm benannten Mark Algetshausen (Adalgozzeshusen) (Anh. Nr. 3, Nr. 227). Inzwischen war aber, ohne dass Urkunden darüber vorliegen, St. Gallen selbst zu ansehnlichem Besitze in Jonswil gekommen, was daraus hervorgeht (Nr. 712, 708), dass der schon genannte Schultheiss Othere, der Bruder des heiligen Notker[104]), 897 tauschweise von Salomon sechs Höfe und 378 Morgen Acker- und Wiesland empfing, dazu den St. Gallen'schen Antheil an allen Nutzungen in der gemeinen Mark bis zu deren südlichen Grenze an dem Bache, der von Ober- und Unterrindal in westlicher Richtung der Thur zufliesst[105]). Andererseits finden wir im Anfange des 10. Jahrh., 903 oder 908, ein Kloster bei der St. Martinskirche in Jonswil[106]) vor, das zwar bald wieder verschwindet[107]). Wie schon früher zur Kirche des h. Martin, so hatte Othere zu diesem Kloster in seinem Verhältniss als Schultheiss eine leitende Stellung[108]), und an dasselbe übertrug er eben 903 oder 908 Besitz zu Bettenau, den er wieder zu Lehen nahm (Nr. 727), wobei zugleich festgesetzt wurde, dass beim Eintritte gewisser Verumständungen diese Tradition an St. Gallen fallen solle, und zwar zum Vortheile des klösterlichen Hospitales[109]). Aber noch früher, 897, hatte sich Othere bereits verpflichtet, für seinen Tod hin nicht nur den Rückfall der genannten von

---

[104]) Vgl. Dümmler: «St. Gall. Denkm. aus karoling. Zeit» (Mittheil. d. Zürch. Antiquar. Ges. Bd. XII.), p. 259 n. 10. Mit Sohm: Altdeutsche Reichs- u. Gerichtsverfass. Bd. I. p. 213 ff. (§ 9) nenne ich den Hundertschaftsbeamten «Schultheiss». Trotz Wartmann's Anm. über das Datum von Anh. Nr. 3 ziehe ich mit Sohm: p. 239 n. 88 die beiden Stücke des Schreibers Hitto (Nr. 227, welches Sohm nicht nennt, natürlich gleichfalls) in die Regierungszeit von Ludwig dem Kinde, hinweg aus derjenigen Ludwig's des Frommen. Vgl. meine in d. «Forsch. z. deutschen Gesch.» erscheinende Abhandlung: «Beitr. z. Gesch. d. ökonom. Verh. Gallen's», Excurs I. n. 1. — [105]) «usque in illum rivum qui per Rintal fluit». Eben daselbst, zu «Runtal», ist auch die Urkunde Nr. 407 ausgestellt. — [106]) Nr. 727: «fratres nostrae congregationis convenientes ad ecclesiam s. Martini in Johanneswilare statutam». Die Vermuthung Neugart's (in n. *c]* zu Nr. 641), das allerdings nur sehr kurze Zeit historisch erkennbar vorhandene Kloster zu Jonswil (nicht zu Bettenau, wie Nüscheler: Gotteshäuser, Heft II. 1., p. 133 will), das aber doch einen Vogt, sieben Officialen neben dem Abte und «alii copiosi presbyteri» aufweist, sei erst nach 897 entstanden und der in Nr. 727 zu Jonswil auftretende Abt Emezo sei der 883 aufgetretene St. Gallen'sche Camerarius Imizo von Nr. 634, ist doch nicht so ungereimt, wie Wartmann in seiner Anm. zu Nr. 727 will. Dass in Nr. 712 (897) eines Klosters zu Jonswil noch nicht Erwähnung gethan wird, ist nicht zu übersehen. — [107]) Abt Cralo redet im Cod. trad. p. 447 zwischen 942 und 958 schon nicht mehr von demselben. — [108]) Anh. Nr. 3 von Othere: «eclesia cui Otharu preesse dinuscitur»; Nr. 727: «quisquis post obitum (sc. Othere's) ecclesiae dominaverit» (doch erscheint Arolf als «advocatus» des Klosters in dieser für Otharius ausgestellten Precarei). — [109]) «ad hospitium monasterii dare peregrinis et pauperibus proxima hebdomada die sancto paschae ad serviendum».

St. Gallen eingetauschten Besitzthümer und Rechte zu Jonswil, sondern auch den Uebergang seines dortigen Eigengutes an das Klosters zu verheissen (Nr. 712). Allerdings kam St. Gallen nicht ohne heftigen und langwierigen Streit nach dem Tode Othere's und der Erbin desselben in den Besitz dieses Gutes Jonswil («praedium»); ja es musste seinem Widersacher dasselbe noch auf dessen Lebenszeit verleihen. Aber 960 war es an seinem Ziele angelangt[110]).

Bei Jonswil tritt die Thur in das nordostschweizerische Hügelland aus einem Hochgebirgsthale heraus, das gegenwärtig nach einem mittelalterlichen Dynastengeschlechte einen Namen trägt, welcher ihm in der vorliegenden Epoche noch völlig fremd war. Es ist auffallend, dass das Toggenburg schon für ziemlich viele, zum Theil hoch gelegene Oertlichkeiten urkundliche Erwähnungen wegen St. Gallen's in dieser Epoche aufweist, wo vom ähnlich beschaffenen Appenzell kaum erst die äussersten Ränder genannt erscheinen. — Gegenüber von Jonswil liegt am linken Thurufer Bazenheid (Ober- und Unter-) (Pazzinweida), wo 779 das dort angewiesene Leibgeding der Harisinda auf deren Tod hin übertragen wird (Nr. 86), 897 Salomon von dem Jonswiler Othere fünf Höfe und 180 Morgen eintauschte (Nr. 712, 708). In der Mark des etwas landeinwärts gelegenen Dietschwil[111]) gewann St. Gallen 827 oder 828 Besitz. — Um Oertlichkeiten am linken Thurufer oberhalb Bazenheid drehte sich ein 854 vor dem Grafen und allem Volke verglichener Streit zwischen Abt Grimald und Notger, vielleicht dem Vater des mehrmals genannten Othere und des berühmten St. Galler Mönches gleichen Namens (Nr. 426). Zwischen den beiden von der Hörnlikette der Thur in östlicher Richtung nahezu parallel zuströmenden Wasseradern, dem Gunzenbach und Müselbach, liegt auf dem sie trennenden Berge das Dörfchen Brunnen («locus Prunnon», so genannt «propter fontium ubertatem»), über dessen Besitz der Streit ausgebrochen war, wie es scheint, besonders auch wegen eines anstossenden Waldes. Notger trat nun 92 Morgen, gelegen zwischen Mosnang und Algetshausen, ab und überdiess ausserdem dem Kloster alle Nutzung im Walde bei Brunnen[112]). — Am rechten Ufer der Thur folgt oberhalb der Neckermündung Ganterswil (Cantrichesvilare), wo 779 gleichfalls ein Stück des tradirten Leibgedinges der Harisinda war (Nr. 86) und Graf Isanbard 804 und von neuem 806 seinen Besitz übertrug (Nr. 178, 190), das zweite Mal unter Beifügung desjenigen zu Oetswil (Otinesvilare)[113])

---

[110]) Cod. trad. pp. 447, 451. Dass Abt Burchard 960 einen Zins von Uzwil «ad altare s. Martini in Johaniswilare» dirigirt, spricht für das oben Gesagte. — [111]) Falls «Thiotmariswilare» von Nr. 304 mit Wartmann's n. 1 hieher gezogen werden darf. — [112]) «inter Masinang et Adalgozzeshuson», welche mehr als zwei Stunden von einander entfernt sind; zwischen ihnen liegt Jonswil, so dass ganz gut auch Besitz zu Jonswil inbegriffen gewesen sein kann. Zu Algetshausen überträgt Adalgoz (Adalgozzeshusen) in der dortigen Mark 900 an die Jonswilerkirche (Anh. Nr. 3). — [113]) Ganterswil und Oetswil scheinen zusammengehört zu haben; es steht in Nr. 190: «in C. seu et in O.»

südlich von Ganterswil. Gerade gegenüber von Oetswil liegt Bütswil (Puciniswilare, «villa»)[114]), wo 779 ein Stück des von Hiso übertragenen Besitzes lag (Nr. 86), wo 885 Abt Bernhard mit Vogt und Officialen anwesend war (Nr. 648). — Auf der Höhe der Wasserscheide zwischen Thur und Necker liegt Oberhelfenswil (Helfoltiswilare)[115]), mit Uebertragungen 882 oder 883, 903 oder 904 (Nr. 625, 725). Etwas südlicher, noch höher auf dem gleichen Gebirge, ist Waltswil (Waltricheswilare), woselbst der frühere Inhaber eines Zinsgutes zu Gossau Besitz eintauscht[116]) und 904 an St. Gallen unter den nämlichen Bedingungen überträgt (Nr. 737). Ueberraschend ist es, sogar auf den rauhen Höhen des Hemberg (Hemmenberch: «mons» in Nr. 625) hoch über dem oberen Neckerthale St. Gallen seit 878 (Nr. 605) begütert zu finden; 882 oder 883 folgt die Uebertragung eines Nutzungsantheiles am Walde[117]), 897 eine weitere Tradition (Nr. 714 u. 715). Im oberen Thurthale sind nahe an der Thalsohle am Abhange des rechtseitigen Gebirges Hochwart (bei Cappel) und Leutenwil (östlich von Nesslau) wohl die Localitäten «Hohinwarta» und «Luteraroheim». Dort empfängt 912 jemand tauschweise gegen bisher in der Mark Uznach inne gehabten Besitz[118]) vom Kloster 10 Morgen Ackerland und das Recht, so viel Wald, als nothwendig ist, auszureuten, gegen Zins (Nr. 766); hier, «in Luteraroheimmarro marcho», wird im gleichen Jahre von zwei Brüdern all ihr Besitz übertragen (Nr. 771 u. 772). Als Mittelpunct der St. Gallen'schen Oekonomie erscheint hier um 900 im oberen Thurthale Watt-

---

[114]) Bei der Aufsuchung urkundlicher Nennungen dieses Ortsnamens ist jedenfalls von Nr. 714 u. 725 auszugehen, wo Geschäfte betreffend Besitz zu Hemberg, Oberhelfenswil, Wattwil in «Puciniswilare», «Bucineswilare», also jedenfalls im nahen Bütswil, vollzogen werden. Dann aber muss in Nr. 86 (wo überdiess Ganterswil genannt wird), Nr. 132 u. 133 vollkommen dieselbe Namensform auch auf Bütswil bezogen werden (für Nr. 648 thut das auch Wartmann selbst). Die etwas andere Form «Puzinwilari» (Nr. 71), «Buosinwilare» (Nr. 346) mag dagegen auf Buswil bei Sirnach bezogen werden. — [115]) Ausnahmsweise liegen die beiden durch die Worte Ober und Nieder unterschiedenen gleichnamigen Orte hier nicht nur fast drei Stunden von einander entfernt, sondern auch in völlig von einander getrennten Gegenden. Wegen der daneben genannten Oertlichkeiten Hemberg und Wattwyl ist in Nr. 625 u. 725 sicher Oberhelfenswil gemeint. Ebenso weisen in den bei Niederhelfenswil aufzuzählenden Stücken daneben aufgeführte Ortsnamen die darin erwähnten «Helfolteswilare», «Helfinteswilare» nach Niederhelfenswil. Ueber Nr. 769, das durch Nr. 774 höchst wahrscheinlich nach unten gewiesen wird, vgl. u. n. 141. — [116]) Vgl. o. p. 104. War der zu Waltswil eingetauschte Besitz (talem proprietatem in W., qualem concambiavi cum illa quam habui in G.), gegen den Richart seinen — doch wohl an St. Gallen (sonst hätten die Worte: «recipientes sub eodem censu quem de G. persolvimus» kaum einen rechten Sinn) — zinspflichtig gewesenen Besitz zu Gossau hingab, gleichfalls St. Gallen bereits zustehend gewesen? Man möchte das wegen des Zinsaequivalentes annehmen, und doch wird in der Urkunde nichts davon gesagt. — [117]) So ist jedenfalls in Nr. 625 zu verstehen: «quicquid de parte silvae habuit». — [118]) Ein Beweis, dessen es übrigens kaum bedürfte, für die Verbindung zwischen Thurthal und Linthgebiet über die Einsattelung des Hummelwald hinüber.

wil[119]), wo allerdings Traditionen nicht mehr nachweisbar sind. Von der «curtis» daselbst erwartet in Nr. 725 bei seinem Tausche für das zu Oberhelfenswil Gegebene der Redende «alias res meis aequaliter mensuratas» und an die dortige Kirche[120]) soll der Zins hievon bezahlt werden, ebenso vom Zinsgute Liuto's in Hemberg (Nr. 714 u. 715), von demjenigen Weitram's in Leutenwil (Nr. 771).

Indem wir in die Gegend zurückkehren, wo die Thur das Hochgebirge verlässt und in die Hügelregion eintritt, haben wir zunächst uns zu fragen, ob für einen in späterer Zeit für St. Gallen mit hervorragender Wichtigkeit ausgestatteten Punct, das Städtchen Wil, sich schon für diese Epoche Besitzungen des Klosters nachweisen lassen. Da nun sehr nahe bei Wil, nur eine kleine halbe Stunde südwestlich davon entfernt, das (jetzt zum Kt. Thurgau gehörende) kleine Dorf Wilen liegt, so ist die Vertheilung der Namen nicht leicht[121]). Ist die hier angenommene Vertheilung richtig, so lag zu Wil 804 ein Theil der Schenkung des Grafen Isanbard (Nr. 178), 827 ein solcher der Tradition Immo's (Nr. 307, 333), wurden 897 daselbst tauschweise 175 Morgen an den uns schon bekannten Othere gegeben (Nr. 712, 708). Zu Wilen («villa») dagegen gewann schon Abt Otmar 754 durch einen gewissen Rothpald Besitz (Nr. 18); 762 wird daselbst eine Urkunde ausgestellt (Nr. 37); 796 erfolgt in der dortigen Mark eine neue Uebertragung (Nr. 142). Wenig östlich von Wilen liegt näher an der Thur Rickenbach[122]) (Richinbach: «villa»), mit Bestandtheilen der Traditionen

---

[119]) «Wattinwilare», natürlich «Weiler des Watto». Nicht um I. v. Arx lächerlich zu machen, sondern nur um zu zeigen, wie tief die ortsetymologischen Forschungen zu seiner Zeit noch standen, sei seine n. *g)* zu Bd. I. p. 140 angeführt: «Vielleicht hiess der Hof so, weil man da den Thurfluss zu Pferd durchwatten kann». — [120]) Nach Nr. 714 u. 715, 725 ist der Zins «in dedicatione ecclesiae» zu zahlen, nach Nr. 771 am St. Andreastag. Das dürfte auf den St. Andreas als damaligen Patron der Kirche weisen (Nüscheler: Gotteshäuser, Heft II. 1. Abth., pp. 178 u. 179 gibt zwar St. Felix und Regula, aber mit einer Quelle des 14. Jahrh. als ältestem Beweise). — [121]) Man hat hiebei, wie ich glaube, die Namensformen aus einander zu halten: «Wila» von Nr. 18, 37, 142 einer-, «Wilauvia» oder «Wilauw», «Wilouva» und ähnlich, von Nr. 178, 307, 333, 708, 712 andererseits (über Nr. 708 u. 712 vgl. o. n. 98: der Name steht dort beide Male zwischen Bazenheid und Uzwil, und er lässt sich so gut mit Bazenheid als mit Uzwil in Verbindung setzen). Weiter frägt sich nun, wie die anderen genannten dem Thurgau angehörigen «Wilen» vor einem Jahrtausend lauteten. Wilen im Arbongau und Wilen bei Stammheim hiessen (Nr. 348, 757) «Wilare», Wilen bei Niederglatt (Nr. 513) «Wila»; von «Wilare» in Nr. 631 wird nach n. 71 besser abgesehen. Hienach spräche also die Form «Wila» für Wilen, die vollere «Wilauvia» eher für Wil. Dass Nr. 18 «Wila» und Rickenbach zusammenstellt, Nr. 178 aber «Wilauvia» und Rossrüti, dürfte als dieses bestätigend angesehen werden. Freilich erscheinen wiederum in Nr. 142 «Wila» und Bronschhofen neben einander, wenn «Pramolveshova» wirklich Bronschhofen entspricht. Befriedigende Sicherheit ist nicht zu erlangen, die im Texte gegebene Zusammenstellung nur hypothetisch. — [122]) Rickenbach war bis 1798 das sechste altstiftische Gericht im Thurgau: Wilen, Buswil zählten dazu (vgl. Fäsi: l. c. p. 180).

Rothpald's und Hiso's 754 und 779 (Nr. 18, 86). 838 steht zu Rickenbach eine «ecclesia s. Mariae aedificata sub potestate monasterii», und in zwei enge mit einander verbundenen Stücken (Nr. 370, Exc. V. Nr. 1)[123]) wird Besitz an dieselbe übertragen; wie schon bei diesem Anlass ein Propst und Vogt neben einander hier auftreten, so später einmal Abt Grimald und Vogt (Nr. 546). — Wenn auch bereits im Flussgebiete der Murg liegend, so sind doch hier bei der Umgebung Wil's noch einige Orte gleich mit aufzuführen. Zu Buswil findet sich ein Bestandtheil der ansehnlichen Tradition Blitgaer's von 774 (Nr. 71) und erfolgt 834 eine Uebertragung (Nr. 346), wenn nämlich wirklich die betreffenden Namensformen auf dieses Dorf bei Wilen bezogen werden dürfen[124]). Zu Trungen (Druangum) und in der Mark Bronschhofen (wenn «Pramolveshova» wirklich hieher zu ziehen ist), nordwestlich von Wil, erwirbt St. Gallen 779 und 796 (Nr. 86, 142). In einem bei Wil sich öffnenden Thale des nordöstlich von demselben sich erhebenden südlich im Nollen sich gipfelnden Hügelplateau's liegt unweit Wil Rossrüti (Roholvesriuti, Roholveswilari, «villa»: vgl. o. pp. 59 u. 60, n. 147): Graf Isanbard 804, König Karl 878, unter Bestätigung nach Erlangung der Kaiserkrone 883 (er nennt das Geschenkte beide Male eine «curta»), sind Gutthäter St. Gallen's daselbst (Nr. 178, 608, 632: vgl. l. c.). Etwas nördlicher finden wir Urenthal (Urintal), mit einer Tradition von 867 (Nr. 529 u. 530).

An wenigen Stellen des Thurgaues war St. Gallen urkundlich nachweisbar so reich begütert, als in dem breiten fruchtbaren Thurthale zwischen Wil und dem Einflusse der Sitter in die Thur, dem späteren Wileramte (vgl. n. 80)[125]). — Züberwangen («Zibroneswanga, Ziberaswanga» und ähnlich, einmal «Cehibereswanc»: «villa») ist das oberste dieser Dörfer auf dem linken Thurufer. Schon 754 lag hier etwas von dem durch Rothpald übertragenen Besitze (Nr. 18), und 762, 791, 864, 869, 885 hören wir von Vermehrungen des Klostergutes daselbst, wobei bei der letzten der Zins für die «cella hospitum» in Oberglatt festgesetzt wird (Nr. 34, 128, 496 u. 497, 545, 646)[126]). — Zu Zuzwil («Zozinwilare» und ähnlich: «villa», muss St. Gallen schon vor 761, der ersten urkundlichen Nennung (Nr. 29)) begütert gewesen sein, da schon damals davon als von der «villa sancti Galluni» geredet wird; für übertragenen Besitz[127]) wird 787 Klostergut zu Zuzwil gegen Zins an die Betreffenden verliehen (Nr. 113); 804 über-

---

[123]) Vgl. u. in n. 177. — [124]) Vgl. hierüber in n. 114, wo auch die alten Formen. Allerdings liegt Buswil im Verhältniss zu den anderen in Nr. 71 genannten Orten etwas weit nach Osten. In Nr. 346 ist auch der Ausstellungsort «Riete» keinen Nachweis gebend. Doch vgl. n. 122. — [125]) Henau gehört gleichfalls in diesen geographischen Abschnitt; doch ist es schon o. p. 107 behandelt worden. Auch bis 1798 zählte es (wie noch heute) zum Toggenburg, nicht zur alten Landschaft. — [126]) Weiern («actum villa Vivario»), bei Züberwangen, ist wenigstens als Ausstellungsort einmal genannt (Nr. 34). — [127]) Das Stück ist nicht vollständig Der Anfang, worin gesagt wird, was die «traditio Waldberti et Irmindrudae de Helfolteswilare» umfasst hatte, fehlt (vgl. Wartmann's Anm.).

trägt Graf Isanbard auch sein Eigengut in Zuzwil (Nr. 178); 820 erfolgt eine Uebertragung in der dortigen Mark (Nr. 249); weitere Traditionen geschehen 831[128]), 885, 894 (Nr. 337, 646, 692), und 885 tauscht das Kloster 30 Morgen ein (Nr. 648: vgl. o. p. 107); Urkunden betreffend Uebertragungen, Verleihungen in der Umgegend werden in der «villa» Zuzwil vollzogen, bestätigt[129]) (Nr. 116, 229, 332). In den Angaben betreffend die Zinse macht sich schon die Nähe St. Gallen's geltend. Nr. 29 adressirt dieselben «ad ipsa eclesia sancti Galloni», ebenso Nr. 113 — auch für Zuckenried — (vgl. o. n. 3), wonach dagegen die Arbeitsleistungen in Henau zu geschehen haben (vgl. o. n. 101); Nr. 249 — ebenfalls für Zuckenried lautend — lässt zwischen St. Gallen und Henau die Wahl; Nr. 646 bestimmt den Zins für Oberglatt. Auf einen wohl nicht sehr entfernten Thurübergang (bei Büren oder Henau?) weisen die in Nr. 113 genannten Leistungen[130]). — Wuppenau (Wabbinauwa, Woppenoua), etwas nördlich von Zuzwil schon innerhalb der genannten Hügelgruppe[131]), wird zwei Male, 820 («marcha», Zins nach Henau oder St. Gallen) und 894, zugleich mit Zuzwil genannt (Nr. 249, 692); auch die daselbst vollzogene Uebertragung von fünf Hörigen, 866 oder 867, ist wohl auf die Oertlichkeit selbst zu beziehen (Nr. 521). Ueber Rämensberg (Rammisperage, 852, in Nr. 418) ist u. n. 209 zu vergleichen. — Das ziemlich abseits von der Thur gelegene Zuckenried («Zuckinreod» und ähnlich, «Zuchenriet»: «villa») wird, wie schon angedeutet, ebenfalls einige Male mit dem benachbarten Zuzwil zugleich aufgeführt, noch ungleich häufiger aber allein. So finden wir denn Traditionen daselbst und in der dortigen Mark[132]) 781 oder 782, 787, 788, 817 zwei Male[133]), 820, 825, 828, 860, 894 (Nr. 98, 113, 116, 225, 229, 249, 295, 317,

---

[128]) «Farrichun» und «Marahbach», neben Zuzwil genannt, lässt man mit Wartmann am besten unerklärt, als verschollene Localitätsnamen bei Zuzwil. — [129]) Nr. 332 gehört zu den o. p. 84, n. 43 besprochenen Stücken. Die Namen Abt Cozbert's, seines Vogtes, von sieben Mönchen kommen nach einander, jedes Mal mit «Signum». Dann aber folgt erst nachher der Satz: «Actum in Zuocinwilare testibus presentibus, quorum hic signacula continentur», hernach achtzehn Namen. Nun ist wohl anzunehmen, das Stück sei anderswo, wohl in St. Gallen, vom Abte und den oben stehenden, in Zuzwil aber von den nachher genannten Personen als Zeugen bekräftigt worden, und ebenso in den entsprechenden Fällen. — [130]) «quando opus est pontes aedificare vel novas facere, mittamus» etc. — [131]) Mit den nachher zu nennenden Orten Buwil und Buchen gehörte Wuppenau bis 1798 zum sechsten der altstiftischen Gerichte im Thurgau, dem Berggerichte (Fäsi: l. c. pp. 180 u. 181). Nach Füssli's Staats- u. Erdbeschreib. Bd. III., p. 21 verwaltete der Reichsvogt zu Wil (unter dem dortigen Statthalter) die landgräflich thurgauischen stiftischen Gerichte im Schneckenbund (z. B. Bronschhofen, Trungen), zu Rickenbach, das Berggericht, u. s. f. — [132]) Nr. 225 sagt: «in marca duarum villarum Pramagunouw et Zuckinreod», «in memorata marca». Sollte wirklich eine und dieselbe Mark Braunau und Zuckenried umschlossen haben? Aber nur drei Jahre später redet Nr. 249 von Zuckenried als von einer eigenen Mark und nennt dazu das zwischen Braunau und Zuckenried liegende Wuppenau gleichfalls als Mark («in istis tres marchis»: Zuzwil ist der dritte Ort). Also ist wohl in Nr. 225 «marca» auf jeden der beiden Ortsnamen gesondert zu beziehen. — [133]) Die hier in

473, 692); einmal (788) tauscht das Kloster zu Zuckenried Land ein[134]). Aber auch Krongut lag in Zuckenried: König Karl schenkte 879 einen Mansus an Wolfhere (Nr. 613), der aber denselben 892 nicht mit dem Uebrigen an St. Gallen[135]) übertrug (Nr. 738: vgl. o. n. 100). Hinsichtlich der Zinse und Leistungen werden als Ablieferungs-, resp. Arbeitsorte St. Gallen selbst und Henau (Nr. 113, 249: s. vorher), einmal Büren genannt (Nr. 229). — Zu Lenggenwil[136]) wird 903 Besitz an das Kloster übertragen (Nr. 729), eine «villa», welche unter gewissen Verumständungen später dem Klosterhospital zu Gute kommen soll, wie denn auch später noch, 965, von einer Uebertragung zu Zuzwil der Zins für Lenggenwil an das «ministerium hospitarii» bestimmt wird (Cod. trad. p. 452)[137]). — Näher an der Thur und hoch über derselben und über der Glatteinmündung ist wohl der «locus Clataburuhc, Glataburc», wo 788 («in marca») eine Uebertragung geschieht (Nr. 116), 876 der Klosterbesitz gegen Zins verliehen wird (Nr. 597), mit dem früheren Schlosse, jetzigen Kloster Glattburg zu identificiren. Etwas flussabwärts folgt an dessen Fusse am linken Thurufer Billwil (Pillinwilare: «villa»), mit einer Uebertragung von 818 (Nr. 232). — Gleichfalls am linken Ufer liegt der wichtige Punct Niederhelfenswil («villa»: vgl. o. n. 115). Von da stammte das in Nr. 113 genannte Ehepaar, welches 787 die in n. 127 berührte Uebertragung machte. 818, 860 («in marcha»), 867, 912 oder 913[138]) folgten sich Traditionen (Nr. 232, 473, 524, 773); Ab-

Nr. 225 angeführte «cella Theotingi presbiteri nomine appellata» ist jedenfalls der Ausstellungsort von Nr. 524, der «locus Thietingescella» (867), und mit Wartmann in der Nähe von Zuckenried («in marca») zu suchen, wo Dietenwil nördlich, Dietrüti (bei Lenggenwil) südlich von Zuckenried zur Wahl bleiben.

[134]) Nr. 118. Der Tauschende empfängt vom Kloster in «Fridapertesvilare», das nicht nachzuweisen ist. — [135]) König Karl stellte Wolfhere frei: «si noluerit (sc. an St. Gallen geben), concedat illud cuicumque placuerit». — [136]) «Linkenwilare» hat natürlich seinen Namen von dem 903 in Nr. 729 als «prior senior» der Tradentin Amata genannten «dominus Linko», resp. von gleichnamigen Vorfahren desselben. Einer derselben ist jedenfalls der 788 in Zuzwil von Nr. 116 für eine Tradition in Glattburg und Zuckenried als «consentiens» genannte Linco (Linco 799 in Nr. 155 zweiter Zeuge im Kloster gleich nach dem Grafen Ruadpert). 869, vielleicht ein Mal 870, ist Linco zwei Male Zeuge in Rickenbach (Nr. 545, 546; zu letzterer vgl. weiter u.). Dass Nr. 155 Uebertragungen in Eschenz betrifft, passt zum Ausstellungsorte der Urkunde der Amata, Nr. 729, Reichlingen. — [137]) Vgl. schon o. pp. 82 u. 83. Ueberhaupt ist es eigenthümlich, wie gerade diese Tradenten von der Thur um Wil herum das Klosterhospital vorzüglich bedenken: zu Uzwil 824 (vgl. n. 99), wieder daselbst 873 (vgl. o. p. 107), zu Zuzwil und Züberwangen 885 in erster Linie an die «cella hospitum» zu Oberglatt, in zweiter an das klösterliche »ministerium hospitum» (vgl. n. 93 u. o. p. 83), von Bettenau, resp. Jonswil, unter gewissen Bedingungen, abermals 903 oder 908 (vgl. n. 109); die oben im Texte genannten 903 und 965. — [138]) Bei dem «Helfolteswilare» von Nr. 773 ist die Entscheidung, ob Ober- oder Niederhelfenswil, wegen Mangels weiterer Anhaltspuncte in der Urkunde, am schwierigsten. Doch ist wohl Niederhelfenswil anzunehmen, z. B. weil Nr. 742 von 905 zu Niederhelfenswil mehrere entsprechende Namen aufweist (Nr. 742 hat von Nr. 773 den Amalung, Immo, Thiotpret, Wito als Zeugen; der Schenker Kerine von Nr. 742

rundungen des Klosterbesitzes durch Tausch geschahen 884 oder 885, 887[139]), 905[140]) (Nr. 647, 660, 742); der Kirche daselbst wurde 903 von der Tradition in Lenggenwil die allfällige Loskaufssumme zugewiesen (Nr. 729). Was von königlichem Gute zu Niederhelfenswil[141]) war, schenkte König Konrad 912 seinem Canzler Salomon III. (Nr. 769), und dieser übertrug die Schenkung an sein Kloster St. Gallen, um vom Decan desselben 913 nicht nur dieses Traditum, sondern überhaupt allen Klosterbesitz in Niederhelfenswil[142]) wieder verliehen zu erhalten, mit dem Rechte des Ueberganges an den Mönch Cozzolt, falls derselbe Salomon überlebe (Nr. 774: vgl. o. p. 81, n. 35). — Gegenüber am rechten Thurufer ist jedenfalls «Pura» oder wie der Ort ähnlich heisst (Puirra, Purias) zu suchen, wobei nur die Schwierigkeit entsteht, zu entscheiden, ob dabei an Ober- oder Niederbüren zu denken sei[143]). Ist «Gaulichesburia» von Nr. 4 wirklich hieher zu nehmen, so gehört Büren zu den allerältesten St. Gallen'schen Besitzungen im Thurgau (720 bis 737); 847 muss eine Niederlage zu Büren schon vorhanden gewesen sein, da zwei Malter Korn als Zins von Zucken-

---

ist jedenfalls der Zeuge Kerne von Nr. 773). Es scheint mir sehr wahrscheinlich, Ymmo, «qui hanc traditionem perpetravit» (Nr. 773), sei dieselbe Person mit dem 886 als Vogt vom Kloster Adorf genannten (Nr. 655), mit dem Ymmo, der, von anderen zahlreichen Urkunden nicht zu reden, 887 erster Zeuge zu Wängi, 894 dritter zu Wertbühl, 905 zweiter zu Niederhelfenswil, 913 solcher zu St. Gallen «de Durgeuve» (freilich hier zwei Immo unter den Zeugen, wovon eher der zweite hieher zu nehmen) in der o. im Texte behandelten Urkunde betreffend Salomon's Besitz zu Helfenswil ist (Nr. 658, 692, 742, 774).

[139]) «Perevalla» in derselben Urkunde ist unbestimmbar. — [140]) «juchos inter silvam et arativam terram quadraginta». — [141]) Nr. 769: «omne quicquid in loco Helfolteswilare nostri juris esse videtur et agnoscitur»; Nr. 774: «quicquid rerum in villa H. nuncupata ad jus regium pertinentium (Salomon) adquisivit». Dass es Niederhelfenswil ist, zeigt wohl die Erwähnung einer «ecclesia» daselbst hinlänglich (zu Oberhelfenswil ist keine solche bekannt). Auch ist königlicher Besitz zu Niederhelfenswil (unweit von demjenigen in Zuckenried, Uzwil, Rossrüti: vgl. o. pp. 106, 112, 114) ungleich wahrscheinlicher, als solcher im abgelegenen Oberhelfenswil. — [142]) Nr. 774: «utrasque res, et illas quas ipse (sc. Salomon) tradidit, et illas quas de monasterio recepit», nämlich: «res praenominatas (sc. die Tradition) atque omnes alias res in villa H. ad monasterium succedentes». — In Heft XII. pp. 145 u. 146 drückte ich mich nicht deutlich genug aus. Es soll heissen: «in Nr. 774, wo an Salomon durch den für die Mönche handelnden Decan «cum manu advocati nostri Amalungi» die Precarei an Salomon ausgehändigt wird (Engilbertus decanus et advocatus ejus Amalungus, qui hanc precariam cum consensu omnium fratrum patraverunt), nachdem Salomon «cum manu advocati ejus Chuonradi comitis» tradirt hatte.» — [143]) Dass beide Orte schon im 9. Jahrh. existirten, geht daraus hervor, dass Abt Hartmut 883 u. a. auch «Puera minor» (d. h. doch wohl Niederbüren) sich vorbehielt (vgl. n. 77). Dass beide Orte 1275 Kirchen hatten, vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, l. c. pp. 93 u. 109. Wirkliche Beweise für das grössere Alter der einen oder anderen Kirche liegen, so viel ich sehe (Näf: Chron., pp. 623, 637), nicht vor. Näf und Nüscheler entscheiden sich für das höhere Alter von Oberbüren, l. v. Arx (l. c., p. 134), wie mir scheint, von Niederbüren. Ich lasse das dahin gestellt.

ried dahin geführt werden sollen (Nr. 229); 827, 830[144]) erfolgen Uebertragungen (Nr. 305, 332). 905 ist «in loco Purra» eine Kirche, an welche der Zins von dem «curtile» geht, das Kerine mit ausdrücklich stipulirten Waldnutzungen[145]) gegen seinen gleich grossen Besitz zu Niederhelfenswil «in Purraro marcho» eingetauscht hatte (Nr. 742); 912 geschieht durch Abtausch eine Abrundung des Klostergutes in der Bürer Mark (Nr. 770); 949 wird wieder ein Zins nach Büren[146]) festgesetzt (Cod. trad. p. 448). Dass zu Büren 889 ein Propst und Vogt, 904 Salomon mit Vogt und Officialen handeln, versteht sich von selbst (Nr. 669, 736). — Im Entstehungsgebiete des Niederbürerbaches liegt Junkertswil, wenn die Uebertragung zu «Jungmanneswilare» von Nr. 749 (907 oder 908) wirklich für diesen Ort zu beanspruchen ist[147]).

Von der Sittereinmündung an wendet sich die Thur nach Nordwesten und bespült dabei den Nordostfuss des o. p. 112 genannten, eben in diesen von ihr gebildeten Winkel sich einschiebenden Hügellandes, während am rechten Ufer eine grössere Thalfläche den Fluss vom Seerücken und dem vor demselben gelagerten Ottenberge trennt. — Beginnen wir mit den rechts, nordöstlich vom Flusse liegenden, den o. p. 101 genannten zum Theil sehr benachbarten Ortschaften, so geschieht zu Sulgen[148]) eine wohl auf diesen Ort («villa») selbst bezügliche Tradition eines ganzen Nachlasses an beweglichem Eigenthume 806 oder 808 (Nr. 191). Zu Krummbach (Chrumbinbahc) und Weinfelden (Quivelda) lagen 838 Theile der Tradition des Wolvini (Nr. 375). Ueber ansehnliche in diesen Gegenden 865 und 868 gemachte Uebertragungen mangeln uns leider die näheren Localitätsangaben[149]).

---

[144]) «Purivelda» ist schon wegen des Ausstellungsortes Zuzwil jedenfalls bei Büren zu suchen. — [145]) «in silva usus ad focos et ad sepes et ad aedificia, quantum sufficerent ad curtile quod concambiavi, porcis etiam in ipso curtili enutritis saginam, quandoquidem provenerit». — [146]) Die Worte «usum de supradicto curte» sind jedenfalls nicht auf Büren, sondern auf «Peremareswilare» zu beziehen. Dieses lasse ich lieber unbestimmt. Billwil, wie Neugart zu Nr. 734 will, ist es wohl nicht, da dieses schon 818 seinen jetzigen Namen hat. Es ist eine der mit «wil» endigenden zahlreichen kleineren Ortschaften um Büren, doch mit Veränderung des Eigennamens. — [147]) Der Umstand, dass der Zins, wenn in Geld entrichtet, «in altario sancti Galli» (nicht im ungleich näheren Büren) zu entrichten ist, scheint mir dagegen zu sprechen. — [148]) Die gleiche Form «Sulaga, Sulogau» bildete die alamannische Zunge diesseits des Bodensee's in «Sulgen», die schwäbische jenseits in «Saulgau» um (vgl. Stälin, l. c.: Bd. I. p. 293). — [149]) Hier ist an Nr. 509 u. 510 (865), 539 u. 540 (868) zu denken, wo allgemein nur von Uebertragungen im Thurgau die Rede ist; doch bestimmen sich dieselben genauer durch davon gemachte Ausnahmen, zu Krummbach und Zihlschlacht in Nr. 539, zu Weinfelden und Zihlschlacht in Nr. 540. Hiernach dürfte das in Nr. 509 ausgenommene, aber am gleichen Tage durch Nr. 510 geschenkte «Puohperg» wirklich Buchackern zwischen Sulgen und Zihlschlacht sein. — Diese Stücke zeugen von einer zahlreichen Familie, in der die gleichen Namen sich wiederholen. Das eine Mal (Nr. 539) haben wir ein Paar Erimbert und Waltarada (ob aus dem Geschlechte der Waltramshundertbeamten?; s. o. p. 99) als Eltern des Luto, Bono und des berühmten St. Galler Mönches Iso (Nr. 539: «ipsius frater Lutonis»), also

Am Südwestfusse des Ottenberges liegt Boltshausen (Pollereshusun), mit einer Uebertragung 827 (Nr. 305); 865 ist dort ein Klosterlehen Adalhelm's, von dem nachher die Rede sein wird, genannt (Nr. 511 u. 512). Hinter dem Ottenberge zu Todtnach (Tottinheiche) wird 824 eine Uebertragung vollzogen (Nr. 286).

Einiges mehr wissen wir von der linken Seite dieser Gegend des Thurthales. — Auf der Höhe des genannten Hügelplateau's ist die Mark Buchen («in Puachun marcho») mit einer Tradition von 894 (Nr. 692). Tiefer und näher am Flusse liegt das ganz zerstreute Dorf Buwil[150]) («villa Puabinwilare», und ähnlich), wo 838 ein Theil des Traditums des Wolvini lag (Nr. 375), neue Traditionen 845, 869[151]), 890 erfolgten (Nr. 396, 543, 679), 865 ein Klosterlehen des gleichen Adalhelm genannt wird (Nr. 511 u. 512); hier sind wir wieder in die Weinregion eingetreten[152]). An der Thur etwas abwärts folgt Istighofen[153]) (Justineshova, «villa»), wo von zwei Brüdern — als dritter ist «Erchanbertus episcopus» genannt[154]) — 832 am gleichen Tage das Kloster Grundbesitz übertragen erhält (Nr. 341, 342); eine weitere Tradition geschieht 845 (Nr. 396). Wertbühl (Wartpol) ist 894 wenigstens als Ausstellungsort genannt (Nr. 692). Südwestlich hinter dem Wertbühl tragenden Hügel liegt Mettlen (Mittalono, Mittelona: «villa»), mit Uebertragungen 845 und 875 (Nr. 396, 592).

Indem wir zu den um Busnang (Pussanwanch, Bussenanc: «villa» und ähnlich) sich gruppirenden Klosterbesitzungen übergehen, müssen wir ausnahmsweise von einer Persönlichkeit unseren Ausgangspunct nehmen. Es ist das der «nobilis diaconus et cappellanus archicappellani Grimoldi», Adalhelm, eine am Hofe Ludwig's des Deutschen angesehene Persönlichkeit[155]) jedenfalls thurgauischen Ursprunges. Ihm schenkte in Nr. 453 Kö-

---

jene «parentes non solum bene nati, sed et sancti» der Ekkehart'schen Casus (l. c., pp. 92 u. 93), das andere Mal (Nr. 540) ein Paar Bono und Hiltimota als Eltern des Bono, Waltharius und Luto; beider Familien «consobrinus» ist der Erimbert von Nr. 509 u. 510.

[150]) Die Theile haben verschiedenen Beinamen, z. B. Scherrers-, Metzgers-, Rizis-, Anstettenbuwil. — [151]) Nr. 543: «Thurftisthorf» (schon in Nr. 375: «Thuruftisthorf») ist mit Wartmann: n. 1 unerklärt zu lassen (es lag jedenfalls zwischen Thur und Bodensee, hat mit Thundorf nichts zu schaffen); ebenso «Huodalbrhetiswilare», das zwischen Sulgen und Amriswil zu suchen ist. — [152]) Nr. 511, 512: «quicquid habere videor, id est . . . . . vineis»; Nr. 454 von Busnang und Umgebung ebenso. — [153]) Dadurch, dass Nr. 396 «Justineshovun» mit Buwil und Mettlen zusammenstellt, ist diese Erklärung gesichert. — [154]) Ueber diesen Bischof, der also dem mittleren Thurgau entstammte, vgl. Neugart's Anmerkung zu diesem Stücke (seine Nr. 254). Der Bischof Erchanbert von Freising kann es nicht sein, da derselbe erst 835 Bischof wurde. Mit dem «Erchanbertus filius» des Ysinbold und der Prunnihilt zu Jonswil 904 (Wartmann's Nr. 227) hat dieser keine Berührung, trotz Neugart's Ansicht. — [155]) Vgl. Dümmler: Gesch. d. ostfränk. Reiches, Bd. I. p. 875, n. 102. Wie sein um eine Generation älterer Nachbar Erchanbert, wurde auch Adalhelm Bischof (in Worms). Einen «Adalhelmus diaconus» hat das Todtenbuch zum 1. April (Heft XI. p. 37), wohl nicht der hier genannte, der ja als Bischof starb.

nig Ludwig 857 königliches Besitzthum in und um Busnang (in locis Bussenanc et Wichrammeswilare: über letzteres vgl. n. 158)[156]. Adalhelm hatte nun einerseits vom Kloster St. Gallen Verleihungen empfangen, andererseits sein Eigengut zu Busnang, und zwar «in duobus Bussenanc», d. h. in Oberbusnang («Obordorf»: s. nachher) und in Busnang selbst, weiter in benachbarten «villae» an St. Gallen übertragen, nämlich in Rothenhausen (Rotenhuson), in Hünikon (Huninchova), in «Wenzineshuson», in «Wininchova» und im schon genannten «Wicrammeswilare», woraus also hervorgeht, dass die königliche Schenkung an Adalhelm an Orten lag, wo derselbe ohnehin schon Erbgut inne gehabt hatte; die über diese Tradition Adalhelm's ausgestellte Precarei Grimald's und der Mönche bestätigte König Ludwig 857 in Nr. 454[157]. 865 aber übertrug Adalhelm die früher schon tradirten Güter in Busnang, Oberdorf (d. h. eben Oberbusnang), Hünikon, Rothenhausen, «Wininchova», «Wichrammeswilare», «Wencineshusun» von neuem, dazu aber noch solche in «Stubinchova»[158], und bei der Zurückverleihung dieses Besitzes hören wir nun auch, wo das von Adalbert von St. Gallen aus empfangene Beneficium lag, von dem schon 857 die Rede war[159]. Auch von diesem Klosterlehen liegen Stücke in «Stubinchova», Busnang und Oberdorf, Rothenhausen, jedenfalls dem Kerne des Adalhelm'schen auf verschiedenen Besitztiteln (Erbe, königliche Schenkung, Klosterlehen) beruhenden Territoriums; die übrigen Oertlichkeiten sind weiter entfernt: Buwil und Boltshausen, die wir schon kennen, dann Friltschen (Fridolteshova) und Märwil (Marinwilare), Leutmärken (Liutmarinchova), Braunau (s. u.), Puppikon[160] (Nr. 511 u. 512).

---

[156]) «de territorio arabili, quod . . . . . Wolvini tempore Adelhelmi comitis (d. h. nur kurz, da Adalhelm erst seit 857 Graf im Thurgau) in benefitium habuit». Das dürfte der u. a. in Puppikon, Buwil, aber auch am rechten Thurufer bis Romanshorn begüterte, schon mehrmals erwähnte Tradent Wolvini von 838 sein (Nr. 375: «actum in villa Pussinwanc»). — [157]) «haec praecaria» wird bestätigt (nicht die «Uebertragung», wie Wartmann's Ueberschrift sagt). Dieselbe hält scharf auseinander: «res date» (Adalhelm's Tradition) und «res accepte» (sc. «res quas A. de coenobio in beneficium habuerat»). — [158]) In Nr. 511 u. 512 bleibe «Stubinchova», das wohl der Lage nach zu Oppikon (zwischen Hünikon und Märwil) trefflich passen würde, ohne Versuch einer Erklärung; «Wininchova» (schon in Nr. 454) lag jedenfalls bei Busnang, ist aber abgegangen; «Wichrammeswilare» (schon in Nr. 453 u. 454) ist gleichfalls unmittelbar in die Nähe von Busnang zu setzen, aber auch nicht mehr zu finden (Brandstetter in seinem von Unrichtigkeiten überfüllten Artikel im «Anzeiger für schweiz Gesch.», 1871, p. 94: «unzweifelhaft» Wehrsweilen; wäre derselbe zur Quelle gegangen, statt nur zum Urkundenregister, so hätten ihn Wartmann's treffliche Anmerkungen vor dieser «Enträthselung» bewahrt); auch «Wencineshusun» (schon in Nr. 454) bleibe dahin gestellt (es lag auch bei Busnang). Vgl. Wartmann's Noten zu Nr. 454, 510. — [159]) Vgl. n. 157. Es ist natürlich, vielleicht mit kleinen Abänderungen wie bei der Tradition, das entsprechende, wie 857. Dasselbe war eben 865 neu verliehen worden: «tale beneficium quale nunc ab ipso abbate et jam dicti coenobii rectoribus acceptum habeo» (Nr. 511). — [160]) Der geographischen Lage nach passen die Namensformen «Puckinchova, Pucchinchova» ganz

Indessen auch abgesehen von diesen Beziehungen zwischen dem Busnanger — so werden wir wohl sagen dürfen — Adalhelm und St. Gallen hatte das Kloster in und um Busnang, zum Theile schon früher, Besitz. — Zu Busnang geschah 822 eine Uebertragung[161]; 885 oder 886 wurde daselbst eine dem h. Gallus geweihte Kirche gegründet[162]; 909 wurde an Salomon III. mit der von ihm übertragenen Abtei Pfävers auch die «curtis», das «territorium» Busnang («cum legitimis ejusdem loci rebus et terminis») vom Kloster aus auf dessen Lebenszeit verliehen und für dessen Neffen Waldo gleichfalls ausbedungen, was dann veranlasste, dass auch der Klosterhof zu Busnang in den Streitigkeiten betreffend Pfävers ein Gegenstand der Erörterung wurde (Nr. 761, Cod trad. pp. 437 u. 438). Einmal, 838, finden wir zu Busnang einen Abt mit Vogt und Officialen (Nr. 375)[163]. 878 folgt in Oberbusnang (in Obordorfarromarcha) eine weitere Uebertragung (Nr. 607). Zu Märwil hatte das Kloster schon seit 827 Besitz (Nr. 307, 333)[164]. 885 oder 886 wurde zu Hünikon Besitz an die Busnanger Kirche übertragen (Nr. 651), in derselben Zeit, 885, innerhalb der dortigen Mark von Abt Bernhard ein Umtausch vollzogen (Nr. 640). Zu Puppikon (vgl. n. 160) wurde schon 838 durch Wolvini, 869 wieder durch Horskine übertragen (Nr. 375, 543). In Leutmärken geschah 814 eine Uebertragung, 878 eine andere unter besonderer Betonung der dortigen

---

gut auf das nur wenig oberhalb Bussnang an der Thur liegende Puppikon, weniger freilich in sprachlicher Hinsicht.

[161]) Nr. 272: betreffend den Zins steht, dass «si denarios nobis persolvere placuerit, ad ipsum monasterium eos reddamus, si autem granum, ad proximam curtem monasterii» (auch in Nr. 679 wird ein Zins von Buwil als «ad idem monasterium omnibus annis persolvendus» bezeichnet). Was für ein Hof ist das wohl? — [162]) Nr. 651: «ad basilicam quae conditur in loco Pusanhanc». Sie ist also erst im Entstehen begriffen. — [163]) Noch frägt es sich, wie es sich mit der Busnanger Mark verhielt. 857 fasst die Bestätigung der Adalhelm'schen Precarei durch König Ludwig (Nr. 454) die beiden Busnang, Rothenhausen, Hünikon u. s. f. in eine einzige Mark zusammen («in marcha istarum villarum»), und 845 redete Nr. 396 von der einen Mark der Villen Buwil, Mettlen, Istighofen («in his subter nominatis villis vel in eadem marcha»). Nr. 511 u. 512 dagegen schreiben 865 den von Adalhelm tradirten «locis infra scriptis» (s. o.), also Stubinhova, Busnang, Oberdorf, Hünikon u. s. f., ebenso viele eigene (so ist sicher anzunehmen: «in locis vel in marchis») «marchae eadem loca circumeuntes» zu; ebenso ist 878, so gut wie von den «marchae» von Leutmärken und Heschikofen, auch von der «Obordorfarromarcha» die Rede (Nr 607), ebenso 885 von der «Huninchovarro marcha» (Nr. 640). Soll da an eine einzige grosse Mark Busnang gedacht werden dürfen, welche sogar bis Buwil sich erstreckte, etwa zwei Stunden lang am linken Thurufer von dort bis Hünikon reichte, dann aber zwischen 857 und 865 in eine Anzahl kleinerer Marken zerschlagen wurde? — [164]) In Immo's Uebertragung (ohne Birwinken — vgl. o. n. 65 — ganz auf dem linken Thurufer) bleiben «Tekinhova» und «Zuteresvilare» (in Nr. 333 «Zutileswilare»), ebenso in der Precarei Nr. 333 «Paugolfeswilare» am besten ohne Versuch einer Erklärung. Zwischen Zezikon (Birwinken: s. o. n. 65), Märwil, Wil eingereiht, sind sie jedenfalls in das Lauchethal oder in dessen Nähe zu setzen.

Mark (Nr. 212, 607); 834 war Abt Gozbert mit Officialen bei Ertheilung einer Precarei daselbst persönlich anwesend (Nr. 345), wie schon 830 mit Vogt und Officialen bei derjenigen für Immo (Nr. 333). — An Leutmärken reiht sich hier, weil die Tradition Kerenbold's von 878 (Nr. 607) auch in «Hassinchovarromarcha» überträgt, das nahe der Thur gelegene Heschikofen, obschon dasselbe zu Adalhelm keine Beziehung hatte.

Am rechten Thurufer gegenüber der Einmündung der Murg liegen am Südabhange des untersten Theiles des Seerückens und auf demselben einige wenige St. Gallen'sche Besitzungen. — Auf dem Seerücken nahe an dessen Abhang gegen den Untersee liegt Gündelhard (Gundelinhard), wo zur Zeit des Abtes Hartmut, also 872 bis 883, eine Uebertragung gemacht wurde, ebenso in «Chachaberg», das wohl als Kalchrain erklärt werden darf (Nr. 633). Am Fusse von Kalchrain liegt bei einigen kleinen durch den Seebach ihr Wasser der Thur zusendenden Seen Hüttwilen, etwas weiter aufwärts Seeben. Zu «Huttinvillare» ist der St. Gallen zustehende, 817 vom Grafenzins befreite Mansus des Singolf zu finden (Nr. 226); zu «Seppinwanc» liegt 799 ein Theil von Vurmhere's Tradition (Nr. 155) — ein anderer in einer benachbarten Schlucht des Seerückens, in Schaffert (Scafhusirum) — und 855 wird über streitigen Besitz daselbst ein Vergleich mit Abt Grimald zu Stande gebracht (Nr. 439: vgl. o. p. 76).

Da wo zwischen dem Westende des Seerückens, dem Stammheimerberge, und den vom rechten Ufer der unteren Thur nordwestlich ziehenden, im Kohlfirst gegenüber Schaffhausen sich gipfelnden Höhen eine nach dem nahen Rheine nördlich sich öffnende Lücke die Wasserscheide zwischen Thur und Rhein nahezu verwischt, liegt als Centrum der nördlichsten thurgauischen, zugleich wie wenige andere wohlgeschlossenen St. Gallen'schen Besitzgruppen Stammheim (Stamhaim: «villa») am Südwestabhange des danach genannten Berges. — Schon 761 erwarben die Mönche kaufsweise Besitz daselbst (Nr. 31); 764 begab sich der Tradent selbst «ad monasterium in servitium usque ad diem mortis» (Nr. 43); 822[165]), 831, 834 geschehen Uebertragungen «in villa», «in marca», «in finibus» (Nr. 274, 340, 349); aber auch einen königlichen Hof, «curta proprii juris nostri», hatte es in Stammheim, den König Karl in Nr. 612 mit allem Zubehör 879 zum Dienste des h. Otmar an St. Gallen schenkte, was er 883 als Kaiser bestätigte (Nr. 632: vgl. o. p. 59, n. 146, sowie Heft XII., p. XXVI. n. 2); bei einer neuen Tradition hören wir 897 von einer «capella Stamhaim», wohin der Zins entrichtet werden soll (Nr. 710), 900 bei einer solchen in Stammheim und Umgebung von der «titula quae dicitur Stamhaim» als Ablieferungsstelle des Zinses (Nr. 719); ein Tausch, günstige Abrundung für das Kloster («jurnales tres de optima terra»), ging 902 vor sich (Nr. 721). Nach

---

[165]) Zwischen 806 oder 808 und 822 bezeugten 22 Männer eidlich «coram missis potentibus in loco et in villa quae dicitur Stamheim, quod quidam homo nomine Roadpertus proprias res suas ad monasterium s. Galli tradidisset» (Anh. Nr. 17). Die Schenkung lag wohl in Stammheim selbst.

der Behauptung Ekkehart's in den Casus[166]) war aber auch nach Karl's Schenkung noch fiscalisches Eigenthum übrig geblieben, das nun 912 von König Konrad gleichfalls an St. Gallen und wieder speciell dem Andenken Otmar's zu Ehren geschenkt wurde, eine königliche Verfügung, welche den Zwist Salomon's III. mit den Brüdern Erchanger und Berthold von neuem zum hellen Auflodern brachte. — Westlich von Stammheim werden die «villae» und «fines» Waltalingen (Waltininga), Guntalingen (Cuntheringa)[167]) und Gisenhard (Gisinhard) in der Uebertragung Reginfrid's von 831 neben Stammheim selbst genannt (Nr. 340). 909 gibt Salomon mit anderem auch in Wilen (Wilare), südlich von Stammheim in der Richtung gegen die Thur gelegen, tauschweise zwei Huben und alle dazu gehörende Nutzung weg (Nr. 757). An dem von Stammheim nördlich dem Rheine zufliessenden Bache folgen sich nach einander Schlattingen, mit Uebertragungen in der dortigen Mark (in Slattingarro marcho) 897 und 900 (Nr. 710, 719), wobei das zweite Mal der Zins «ad capellam Stamheim» dirigirt wird, weiter Basadingen (Pazmuntinga, Pasnandingas: «villa»), wo St. Gallen 761 Besitz ankauft, 822 solchen übertragen erhält, ebenso 900 «in marcho» (Nr. 31, 275, 719), und Willisdorf (Wilichesdorf, Wilihdorf), wo eine Uebertragung 846 geschieht[168]), 882 der Sohn des Tradenten von 846 gegen einen in der dortigen Mark von ihm übertragenen Wald[169]) eine vom Vater tradirte Hube, ohne Möglichkeit des Rückkaufes, verliehen erhält und 900 abermals eine Hube übertragen wird (Nr. 398, 619, 719). Eine der ältesten Besitzungen St. Gallen's überhaupt ist am Einflusse des genannten Baches in den Rhein gelegen, indem, noch ehe es zu Stammheim urkundlich begütert erscheint, schon zu Otmar's Zeit, 757, der Presbyter Lazarus Diessenhofen («vilarium meum Deozincova») mit der dortigen Kirche dem Kloster schenkte (Nr. 20). Etwas rheinaufwärts von Diessenhofen liegt am Nordfusse des isolirt am Rheine stehenden Rodelberges

---

[166]) Pertz, Script. Bd. II. p. 85: «Sed et circa Stamhem villam sancto Otmaro a Karolo datam quaedam loca regii juris adhuc erant. Ille (sc. König Konrad) vero, quicquid inibi regii fisci erat, totum in manum advocati super aram ejus (sc. des h. Otmar) tradiderat et sigillo suo roboraverat». Erchanger und Berthold werden desswegen Salomon feind, «pro damno regii fisci; nam castellum quoddam super Stamhem jam dudum struxerant, quod conquisitionis suae proprietate coram rege sibi vendicabant». Stumpff in seiner Schweizerchronik (Ausg. von 1586, p. 354 *b*) sagt, aus den Steinen des Schlosses sei 1517 grössten Theiles die (in Unterstammheim stehende) neue Kirche gebaut worden. — [167]) Anh. Nr. 26 ist ein Bruchstück (von 839 oder 840), eine «in villa Theozinhovun» ausgestellte Tradition «in villa .....rninga». Dass «Theozinhova» (vgl. Nr. 274: Teazzinhova) Diessenhofen ist, ist sicher; könnte nicht an «Cuntheringa» (Cuntharninga) gedacht werden? — [168]) Die «proxima curtis sancti Galli», wo der Precarist sich verpflichtet, «ut unum juchum arem et cum semine meo seminem annis singulis in unaquaque celga», dürfte wohl Stammheim sein. — [169]) Da die «silva usque in medium Hrenum pertinens» ist, reicht also die Willisdorfer Mark, wie übrigens bei der geringen Distanz vom Flusse natürlich, bis an den Rhein.

Reichlingen (Richilinga)[170]), am Südabhange desselben der Hof Eppelhausen (Appilinhusa), und zwischen beiden Orten empfängt 868 St. Gallen 20 Morgen (Nr. 532). Zu Ezwilen[171]) und Bläuelshausen (Pluwileshusira), welche beide Orte am Nordostabhange des Stammheimerberges liegen, gewinnt das Kloster 761 und 799 durch Kauf und Uebertragung Besitz (Nr. 31, 155), ebenso im letzteren Jahre einen Theil der Kirche im Castrum Eschenz[172]) (Nr. 155). Zu Mammern (Manburra), das schon am Gestade des Untersee's liegt und wo Weinbau bezeugt ist, tauscht St. Gallen 909 gegen zerstreute Besitzungen in sehr vortheilhafter Weise einen zusammenhängenden Complex ein (Nr. 757). — Noch weiter unten folgt am Untersee Berlingen, worüber nachher bei Adorf zu reden ist.

Von dem auf der Wasserscheide von Thur und Töss stehenden Gebirgsknoten des Hörnli strömt von der linken, südlichen Seite her der Thur die Murg zu, die bei ihrem Austritt in das Thurthal auf dem rechten Ufer die «villa Erichinga», das jetzige Langdorf bei Frauenfeld, hat; doch gehörte der dortige königliche Hof durch Schenkung Karl's III. nicht St. Gallen, sondern Reichenau[173]), und ist Erchingen in unseren Urkunden nur als Ausstellungsort erwähnt, wo 860 in zwei Urkunden vom gleichen Tage das eine Mal der Graf vom Thurgau, das andere ein Centurio als anwesend genannt wird (Nr. 471, 472). — Wo der Murg von Osten her als rechter Nebenfluss die Lauche, von Westen als linker die Lüzelmurg zugleich zufliessen, liegt Matzingen (Matzinga), mit Traditionen 779 und 894 (Nr. 86, 693); die zweite Urkunde bezeugt das Vorhandensein einer Kirche daselbst 894[174]) und nennt Salomon mit Vogt und Officialen als in Matzingen an-

---

[170]) «Richilinga» ist auch der Ausstellungsort der o. p. 114 genannten Nr. 729. Salomon III. und drei Grafen waren damals anwesend. — [171]) Falls «Zezinvilare» von Nr. 31 wirklich wegen der daneben genannten Orte Stammheim und Basadingen hieher zu ziehen ist. — [172]) Hiermit ist jedenfalls, wie auch Wartmann in n. 4 annimmt (vgl. seinen Artikel im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.- u. Alterth.-Kunde, 1863, pp. 26 u. 27), Burg gegenüber Stein am Rhein zu verstehen. Das von Dr. F. Keller: Römische Ansiedl. in der Ostschweiz (Mittheil. d. zürch. antiquar. Ges., Bd. XII. pp. 274—280) beschriebene, etwas mehr als 100,000 Quadratfuss grosse, etwas verschobene Mauerviereck am linken Rheinufer ist nicht etwa das alte Ganodurum, sondern gab seinen alten Namen «Exsientia» («Austritt», sc. des Rheines aus dem See) an das südöstlich davon gelegene Dorf Eschenz ab; die Appellativbezeichnung «castrum» wurde zum Eigennamen: «Burg». Aber bis heute ist die von den alten römischen Mauern umschlossene (zum Kanton Schaffhausen gehörende) Kirche in Burg die Pfarrkirche der Gemeinde am nördlichen Abhange des Seerückens, also auch der evangelischen Bewohner des Dorfes Eschenz. — [173]) Dümgé: Regesta Badensia, pp. 79 u. 80: Arnolf bestätigt Reichenau 888 und 889 die Schenkung der «curta in villa Erihinga» durch Karl an Liutward's Bruder, Bischof Chadolt von Novara, unter der Bedingung, «ut post obitum illius ad monasterium Augiae perpetualiter possidendam relinqueret». Liutward hatte für seinen Bruder die Schenkung erbeten («fratri meo interveniente videlicet Liutwardo archicapellano») (Mone: Quellensamml. z. bad. Landesgesch., Bd. I. p. 233). — [174]) Die vier Denare einer facultativen Redemption sind «ad ipsum altare, quod est in Mazingun, vel ad ostium ipsius ecclesiae vel in ipso atrio» zu entrichten.

wesend, wie denn auch schon 798 Graf Isanbard hier seine nachher zu nennende Uebertragung von Besitz zu Affeltrangen vollzog (Nr. 154). Wängi (Wengiu, Wengu: «villa»), das 887 eine Kirche hat[175]), ist 818 bis 876 vier Male Ausstellungsort von Traditionen (Nr. 232, 295, 593, 597), doch ohne dass über Besitz daselbst eine solche existirte; dagegen lag vielleicht 904 im benachbarten Anetswil[176]) Klostereigenthum. Ganz nahe an Wil, wo eine Einsenkung das Murgthal mit dem Thurgebiete verbindet, liegt Mörikon, mit einer Tradition 838 an die Rickenbacherkirche (Nr. 370: s. o. p. 112)[177]); Bettwiesen (Pettenwison) ist nur einmal Ausstellungsort (Nr. 578). Zu Sirnach (Sirinach, Sirnacha: «villa») gab das Kloster 882 in dem Romanshornerverkommniss an die Constanzer Kirche eine Hofstätte mit anstossender Wiese, sowie den St. Gallen'schen Antheil an einem zwischen Sirnach und Gloten liegenden Walde (Nr. 624)[178]). Zu Oberwangen (Wangas: «villa») und Dusnang (Tuzzinwang: »villa»), wo die Murg aus ihrem schluchtähnlichen Thale in eine breitere Thalsohle hinaustritt, empfing St. Gallen 754 Besitz (Nr. 18).

Weit ausgiebiger ist unser Urkundenvorrath für die Ortschaften des Gebietes der bei Matzingen mit der Murg sich vereinigenden Lauche. — Zu Stettfurt (Stetivurt) und an dem Stettfurt nordöstlich überragenden, jetzt das Schloss Sonnenberg tragenden Immenberg (Imminperc)[179]) lag 827 abermals ein Theil von Immo's übertragenem Besitze (Nr. 307, 333); der in Rindal[180]) ansässige Liutwin schenkte 849 eine Hube in Stettfurt (Nr. 407). Traditionen in Lommis («Loubmeissa», «Loupmeisso», und ähnlich) erfolgten 824 und in der Mark 854 (Nr. 287, 428); ebenso lag 854, als in Lommis selbst Abt Grimald mit Notger sich verglich (vgl. o. p. 109), ein Theil der von Notger an das Kloster abgetretenen 92 Morgen zu Lommis (Nr. 426). Schon 827 war Abt Gozbert mit Vogt und Decan daselbst anwesend gewesen (Nr. 309). Wezikon (Wezzinchova), auf der Höhe des den Lauf der Lauche nördlich begleitenden Höhenzuges, und Battlenhausen (Patolonhusa) sind in Immo's Uebertragung 827 genannt (Nr. 307, 333). Zu Zezikon (Zezinchova) geschah zwischen 812 und 816 eine Tradition (Nr. 217), dann 827 gleichfalls eine solche durch Immo (Nr. 307, 333), der 868 noch eine folgte (Nr. 533); Abt Hartmut tauscht 876 zu Zezikon einen Morgen ein (Nr. 595). Das wenig südöstlich von Zezikon in der

---

[175]) Nr. 658, nicht auf St. Gallen sich beziehend, «actum in villa W. in atrio sancti Georii». — [176]) Wenn «Adelnoteswilare» von Nr. 736, einer Precaria über daselbst von der Tradentin eingetauschten Besitz, hieher zu ziehen ist, was allerdings nicht sicher ist. — [177]) Da der in Nr. 370 als Sohn der Svanihilt genannte Liuto der Gatte der in Excurs V. Nr. 1 Besitz in «Puozzerisrioda» tradirenden Adalsind ist, muss dieser unbestimmbare Ort wohl bei Mörikon oder Affeltrangen (den in Nr. 370 genannten Orten) gesucht werden. — [178]) «quicquid habuissent in silvicola quae dicitur Tegerenmos, inter Sirnacha et Gloton». — [179]) Die Ortschaft ist jetzt abgegangen: vgl. n. 3 zu Nr. 333. Der Tradent Immo gab dem Berge vielleicht den Namen. — [180]) Vgl. o. n. 105. Nr. 407: «Actum in loco Runtal in curte Liutwini».

Thalfläche liegende Affeltrangen (Affaltrawanga, Affeldranga: «villa») zeigt Uebertragungen 779, 798 — durch Graf Isanbard alles Erbe von seinem Vater «in fine vel marca» —, 827 — ein Stück, das erstgenannte, von Immo's Tradition[181]) —, 838 (Nr. 89, 154, 307, 333, 370 — zu Nr. 370 vgl. n. 177)[182]). — Schon innerhalb des o. p. 112 genannten, im Nollen sich gipfelnden Hügellandes liegen endlich Degerschen[183]) («Tegarascahe», «Tegarascha», «Tegresca», und ähnlich: «villa») und Braunau («Pramacunauia», «Pramagunouv», «Pramunauwo», u. ä.: «villa»). In Degerschen geschehen Uebertragungen 762, 779[184]), 791, 792, 795, ein Eintausch verliehenen Klosterbesitzes 827, wieder eine Uebertragung 837 («in villa vel in eadem marca»), eine Abtretung von 13 Morgen («aliquod territorium in confinio villae») behufs Ablösung von Ansprüchen zu Herisau im gleichen Jahre, abermals eine Tradition 858, die Abtretung eines Morgens («oportunior necessitati», sc. des mit St. Gallen Tauschenden) 876, eine nochmalige Tradition 884[185]) (Nr. 35, 86, 129, 131, 138, 309, 363, 367, 461, 595, 637). Zu Braunau wird zuerst 762 Besitz durch Tradition erworben (Nr. 37), dann 792 und 817[186]), sowie 830, welche Uebertragungen mit einander im Zusammenhang stehen[187]); 865 lag in Braunau ein Theil von Adalhelm's Klosterlehen (Nr. 511 u. 512; s. o. p. 118).

---

[181]) Der Tradent von 779 in Nr. 89 ist ein Immo, der von 827 in Nr. 307 (vgl. Nr. 333) auch ein Immo. Derselbe wohnte wohl in Affeltrangen, das so ziemlich den Mittelpunct der in Nr. 307 genannten elf Ortschaften bildet (zwei unbestimmbar: vgl. n. 164). Ueber Immenberg vgl. n. 179. — [182]) Märwil, der östlichste Ort im Lauchegebiet, ist schon p. 119 behandelt. — [183]) Dass jedenfalls nicht an Degerschen im Bez. Untertoggenburg, südlich von Flawil, zu denken ist, lehren z. B. der Ausstellungsort Lommis (Nr. 309, 637), der Umstand, dass in Nr. 86 Degerschen zwischen Matzingen und Trungen genannt ist, derjenige, dass Hunolf, Immo's Vater (s. n. 184), vielleicht der in Nr. 309 als Tradent in Degerschen genannte Hunolf ist, derjenige, dass in Nr. 595 Besitz in Zezikon mit solchem in Degerschen vertauscht wird. Einzig Nr. 367, wo Besitz in Degerschen mit solchem in Herisau zusammengestellt wird, scheint auf das andere Degerschen, als näher an Herisau liegend, hinzuweisen; doch steht nichts im Wege, dennoch auf Degerschen im Kt. Thurgau auch dieses «Tegerasga» zu beziehen (den Ausstellungsort «Reinperc» demnach wohl auf Rimensberg oder Remensberg mit Wartmann's n. 3). — [184]) Das in dieser Tradition Hiso's nach Degerschen und vor Trungen (s. o. p. 112) genannte »Widahe» lasse ich mit Wartmann's n. 4 unerklärt. — [185]) Nr. 637 erwähnt eine schon früher zu Degerschen erfolgte «traditio Meredrudae», deren Urkunde uns nicht erhalten ist (wieder ein Beweis der Lückenhaftigkeit unseres Materiales! — vgl. nachher in n. 191 die jetzt vermissten «cartae»). — [186]) In Nr. 225 steht: «in marca duarum villarum Pramagunouv et Zuckinreod», dann «in memorata marca». Wie nun nach Nr. 249, 295, 317 Zuckenried ohne Zweifel eine eigene Mark war, so ist wohl Braunau als ein eigenes Ganzes anzusehen (s. n. 132). — [187]) 792 überträgt der Clericus Rihpald und erhält von Abt Werdo die Tradition «ad usum fructuarium» zurück (Nr. 132 u. 133); 817 überträgt er zu Braunau und Zuckenried (s. o. p. 113) «superius a me jam factam nunc renovans traditionem», «quicquid ego aut Theotine presbyter (s. o. n. 133) in memorata marca (s. n. 186) adquirere potuimus seu quod jam (792 in Nr. 132) ad coenobium antea delegatum non habui»,

Von der linken Seite empfängt, wie schon bemerkt, die Murg bei Matzingen die Lüzelmurg[188]). — Zwischen beiden Flüssen nahe ihrer Vereinigung liegt wohl auf der Höhe jene «curtis una Wihare», Weiern, welche eine Schenkung Abt Salomon's an St. Gallen war und 912 dem Kloster von König Konrad bestätigt wurde (Nr. 767). Awangen (Oninwanc) ist zwei Male nur Ausstellungsort, obschon freilich anzunehmen ist, die das erste Mal, 844, tradirten fünf Hörigen hätten ebendaselbst gewohnt (Nr. 389, 701). — Indem wir das wichtige Adorf für einstweilen überspringen, finden wir südlich davon 817 zu Dänikon (Tanninchova) zwei und zu Ifwil (Ifinwilare) etwas weiter oben einen vom Grafenzins durch den Kaiser befreiten Mansus (Nr. 226); aber in der «villa» Dänikon war schon 789 in Gegenwart eines «missus domni regis» «coram presentibus judicibus et cetero populo» eine Tradition gemacht worden (Nr. 120). Zwischen Dänikon und Ifwil liegt noch «in Tanninchovaro marcho» Maischhausen (Meistereshusa), wo Ruodpret 912 vom Kloster tauschweise Acker und Wiesland erhielt (Nr. 770) — der Rest der eingetauschten 20 Morgen lag in Bichelsee (Pichilinse), Wallenwil (Walawilare)[189]), Itaslen (Ittenasana), also unweit flussaufwärts — und wo Engilram 914 vom Kloster eine Hufe eintauschte, wogegen er einen Acker in der Adorfer Mark gegeben hatte (Nr. 775). — Doch Adorf hatte schon seit 894 noch ungleich grössere Wichtigkeit für St. Gallen als Sitz einer zu St. Gallen in Abhängigkeitsverhältnisse gesetzten klösterlichen Gemeinschaft.

In Adorf (Ahadorf, Aadorf) hatte jener Graf Ulrich, den wir bereits als Beeinträchtiger der St. Gallen'schen Einkünfte im Rheingau kennen (s. o. pp. 92 u. 93), auf seinem Besitzthum bei der dortigen St. Alexanderskirche ein Kloster errichtet, dem 886 seine Töchter Irmindrud und Perehdrud als «abbatissae» vorstanden (Nr. 655), wo aber schon 894 «fratres die noctuque deservientes» genannt werden (Nr. 691). 894 übertrug Ulrich an dieses Kloster all seinen Besitz in Bichelsee (s. vorher), dann zwei Huben und das Eigengut des Hugibald in Wittershausen (Witherreshusa), aber auch in grösserer Entfernung, zwei Arpennen in Berlingen (Berenwanc: s. o. p. 122 u. Wartmann: Bd. II. p. 416), weiter sämmtlichen Zehnten, den er im Thurgau zu beziehen hatte[190]), endlich in Adorf selbst

---

unter Feststellung von Lieferungen für seine Nichte Herisind (Nr 225). Diese selbst nun endlich überträgt 830 all ihren Besitz an St. Gallen, wogegen jene Lieferungen des Klosters erhöht werden (Nr. 336).

[188]) Aus dem Ortsnamen «Ahadorf» (vgl. «Aha» = Aach, in Nr. 631), nicht aber aus dem von «Oninwanc» (trotz der jetzigen Form «Awangen», freilich auch «Owangen» geschrieben) geht hervor, dass die Lüzelmurg ohne Frage früher «Aa» hiess. — [189]) Nr. 309: daselbst empfing Lantsind für den von Hunolf an St. Gallen übertragenen Besitz zu Degerschen (s. n. 183) tauschweise einen Neubruch («unum novale Wolahwilare»). Zwischen Wallenwil und Bichelsee liegt Balterswil (Nr. 640: «Actum publice in loco Baldherreswilare sub divo»). — [190]) Nr. 691: «omnem decimam meam tam de vineis quam de grano, sive redemptionem sepulturae et quicquid ad illud altare pertinet, excepto auro et argento et sericis palliis et alia vesti-

(s. in n. 190) das Eigengut der freien Männer und die Ausstattung der Kirche, sowie einen Weinberg. Diese seine geistliche Stiftung nun aber mit allen Traditionen an dieselbe muss Graf Ulrich zugleich unter gewissen Bedingungen — sie sind uns leider nicht erhalten, müssen jedoch so gelautet haben, dass Graf Ulrich und seine Tochter Irmindrud das Uebertragene zur Nutzniessung zurückempfingen und die Insassen des Klosters Adorf in ein ähnliches Schutz- und Pflegeverhältniss eintraten, wie 909 die von Pfävers (s. o. p. 97) — an das Kloster St. Gallen übertragen haben[191]), worüber hinaus er noch Besitz im Albgau (s. u.) diesem Kloster auf sein Absterben hin schenkte, unter der Bedingung jedoch, dass kein Abt von St. Gallen den Adorfern das denselben durch ihn Uebertragene entfremden dürfe, widrigenfalls diese Albgauer Besitzungen an Verwandte Ulrich's zurückfielen (Nr. 691)[192]). Aber als nun etwas über ein Jahr später Graf Ulrich selbst nach St. Gallen kam, um diese Angelegenheiten noch definitiver zu ordnen, und Abt Salomon «cum omnium fratrum communi consilio manuque»[193]) «in basilica sancti Galli» den früheren Vertrag bestätigte, wurde insbesondere («insuper autem firmavimus») noch festgesetzt, dass der Adorfer Kirchenschatz[194]) zu Adorf gelassen werden müsse, ausser im Falle der

---

menta serica quae ad altaria pertinent». Die Urkunde ist etwas ungeordnet geschrieben. Es ist von Bichelsee, dann von Wittershausen die Rede, hernach von der «proprietas liberorum hominum et dos ipsius ecclesiae et ipsa vinea quae ibi plantata est», hierauf unmittelbar von Berlingen; dann folgt die Stelle vom Zehnten u. s. f., worauf im nächsten Satze von den «ipsi fratres qui in ipso loco Deo deserviunt», die Rede ist. Diese letzten Worte, dann die Erwähnung der seidenen Stoffe und des Edelmetalles, das zu Berlingen nicht vermuthet werden darf, führen darauf, Alles von der Kirche und dem Altar Gesagte auf Adorf zu beziehen, obschon die grammatikalische Construction das zu verbieten scheint.

[191]) Nr. 697 redet von einer «conventio inter nos (sc. St. Gallen) atque Uodalrichum serenum comitem de suis nostrisque rebus utrimque confirmata», von »cartae traditionum ipsius atque precariarum ex nostra parte illi redditarum», und zwar: «sive ad usum ipsius et filiae ejus Irmindrudae, insuper etiam ad victualia clericorum ibidem (sc. in Adorf) Deo famulantium atque pro se suaque conjuge cunctaque sobole ibidem quiescente». Auf diese frühere «notitia firmitatis» betreffend Adorf, welche Nr. 697 noch »cautior» machen soll, gehen wohl die sonst sehr sinnlosen Worte «Ideo propter hoc», welche in Nr. 691 die Schenkungen im Albgau an St. Gallen einleiten. — [192]) Die Worte «Haec omnia» im Anfange des Satzes über die Bedingungen der Schenkung an St. Gallen sind wieder undeutlich. Gehen sie nur auf das unmittelbar (Albgau) oder auf alles vorher Genannte (Thurgau und Albgau)? Doch ist wohl das erstere anzunehmen, weil nachher «ipsae res quas tradidi fratribus in Ahadorf» und «res superius nominatae» (sc. im Albgau) einander gegenübergestellt werden. — [193]) Diese Nr. 697 weist bekanntlich nach Abt Salomon die Namen von 42 Priestern, 24 Diakonen, 15 Subdiakonen, 20 Mönchen auf (von den 20 Mönchen heisst nur Pernhart, der erstgenannte, «monachus»; dann folgen 19 weitere Namen), hernach diejenigen «quorundam laicorum ibidem praesentium». — [194]) «ecclesiastica pecunia praesenti tempore a praefato principe (sc. dem Grafen Ulrich) congregata vel in futurum congreganda ..... ex ejusdem loci ornamentis». In Nr. 691 waren diese Zierden von der Schenkung an Kloster Adorf ausgenommen geblieben (vgl. in n. 190).

Bedrohung durch einen äusseren Feind oder im Kloster St. Gallen eintretender Noth (Nr. 697)[195].

Die ostwestlich ziehende, verschiedene Flussgebiete verknüpfende, jetzt von der Eisenstrasse von St. Gallen nach Winterthur benützte Einsenkung, von der Thur bei Wil zur Murg bei Sirnach, von da zur Lüzelmurg bis Adorf, setzt sich auch noch über Adorf hinaus fort und bildet von unterhalb Elgg an westwärts der Töss zu das Thal der Eulach. — Wie Adorf, spielt auch Elgg («Ailihccauge, Ailaghoga, Eilacgauve, Elagaui» und ähnlich: «villa, vicus») eine nicht unbedeutende Rolle als Stätte St. Gallenscher Besitzungen. In die Jahre 760 und 761 fallen die ersten urkundlich bezeugten Uebertragungen (Nr. 26, 28). Dann freilich hören wir nichts mehr von einer solchen bis in die Mitte des 9. Jahrh. (Nr. 388: 843—864). 882 oder 883 wurden vom Kloster neun Morgen unter Bedingung in nicht ferner Zeit erfolgenden Rückfalles tauschweise gegen Zins verliehen (Nr. 617 u. 618). Persönlich mit Officialen in Elgg anwesend[196], tauschte Salomon 914 einen Wald (silvulam unam bonam) und einen dazu gehörigen Acker in der Elgger Mark ein (Nr. 775). Eine sehr interessante Urkunde, durch welche ein jedenfalls aus Elgg stammender St. Galler Mönch auf sein dortiges Gut und Lehen (predium et beneficium) für seine Erben Belastungen zu Gunsten seines Klosters legt, ist, was wegen der Nennung der «ecclesia loci» zu bedauern, nicht datirt, aber wohl mit Wartmann in die zweite Hälfte des 9. Jahrh. zu setzen: von den für gewisse Stiftungen — Austheilungen von Speise und Trank an die Brüder, Schüler und Armen alljährlich am Himmelfahrtsfest, Unterhaltung eines Lichtes vor dem Gallusaltar in der Himmelfahrts-, Pfingst- und Weihnachtsoctave — in ihren Erträgnissen beanspruchten Theilen der Schenkung blieben ausdrücklich zwei Stücke des Lehens ausgenommen, welche der Uebertragende den einander benachbarten Kirchen in Elgg und Adorf zugewendet hatte (Anh. Nr. 13). — Zwischen Elgg und (den nördlicher gelegenen Ortschaften) Schneit und Hagenbuch (Haganbuah) lagen die vier Morgen «de optimo et medio quod habuit territorio», welche der von Abt Grimald und Vogt Posso als Höriger beanspruchte Unduruft 856 als Preis für seine gänzliche Freisprechung an St. Gallen abtrat (Nr. 446); Schneit[197] (Sneita: «villa») und dessen Mark umschloss 869 eine weitere Tradition (Nr. 544), und der Ehegatte, welcher 895 sein in die Heiratsgabe seiner Frau verwandeltes ansehnliches mütterliches Erbe auf den Fall ihres kinderlosen Absterbens an St. Gallen übertrug, war gleichfalls aus der «villa» Schneit (Nr. 701). Auf einer eben zwischen den vorhin zusammen genannten drei Ortschaften

---

[195]) «nisi forte, quod absit, propter cautelam hostilis incursionis ad tutiorem devehatur locum vel ipsi justi dominatores loci ipsius sancti Galli, videlicet monachi et servitores, vitae propriae statum et sustentaculum exinde necessitate cogente opus habeant invenire». — [196]) Auch die wichtige oft genannte Tradition Immo's (827: Nr. 307) ist z. B. aus Elgg datirt: gegen dreissig Zeugen waren anwesend. Ueber Nr. 118 vgl. o. p. 83 in n. 39. — [197]) Es gibt gegenwärtig ein Ober-, Mittel- und Unterschneit.

liegenden Anhöhe ist Schneitberg (mons qui dicitur Sneitperc) 875 in einer Tradition genannt (Nr. 593). Zu Gündlikon (Cundilinchova) lag ein Bestandtheil der 774 gemachten, schon o. p. 112 erwähnten Schenkung des Blitgaer (Nr. 71). — An dem die Thalbucht von Elgg im Süden überragenden Schauenberg liegen die Ortschaften Hofstetten und Schünberg, von denen die erste gleichfalls in Blitgaer's Schenkung genannt ist und 914 einen durch Salomon eingetauschten Acker sammt Wiese in sich schliesst (Nr. 71, 775)[198]; Schünberg ist ohne Frage jenes «Scuniperc», das 854 von Waldram als benachbart (conjunctus) dem «mons Waldrammesperc», wo der von ihm übertragene Besitz liege, bezeichnet wurde[199], und in den beiden neben einander genannten Bergen hat man wohl den Schauenberg selbst und den südlich davon in der gleichen Höhengruppe liegenden Ramsberg zu sehen. — In der Quellgegend der Eulach sind zu Wenzikon (Wanzincovo: «villa») und, schon im unmittelbaren Flussgebiete der Töss, zu (Ober-, Unter-) Schlatt (Sclatte: «villa»), zwischen beiden Orten am Pitzberg die am meisten westlich gelegenen Bestandtheile der im Uebrigen im mittleren Thur- und oberen Murgthale liegenden Schenkung Rothpald's von 754 zu finden (Nr. 18)[200]. Wo sich mit der Eulach der Elggerbach vereinigt, liegt die untere, unweit oberhalb die obere Hälfte von Schottikon (Scottinchova: «vilare»), welchen Weiler 829 ein Tradent gegen Zins vom Kloster erhielt (Nr. 326) und wo dasselbe 884 mit einer Hufe ausgestattet wurde (Nr. 638); Dickbuch (Dichipohc), etwas höher südöstlich von Schottikon, weist 803 oder 805 eine Schenkung auf (Nr. 182);

---

[198]) Vgl. o. p. XVII. 774 wird geredet vom «locus Richgaereshovasteti», der jedenfalls nach Blitgaer's Sohn Rihcgaer hiess; 914 ist von «Pipineshovesteti» die Rede. Dass das zweite Mal nur dieses Hofstetten bei Elgg gemeint sein kann, geht aus der Reihenfolge in der Aufzählung der Orte (nach Elgg und Rümikon?, vor Adorf) hervor. Aber auch in Nr. 71 ist die Hofstatt Richgaer's zwischen Lindau und Gündlikon genannt, und das stimmt besser zu diesem Hofstetten, als zu dem abgelegenen einzelnen Hause gleichen Namens in der Gem. Turbenthal (so H. Meyer, Ortsnamen d. Kts. Zürich: Nr. 1503, in d. Mitth. d. zürch. antiquar. Ges., Bd. VI.). Die (nach «Puzinwilare»: vgl. o. n. 124) in Nr. 71 zuletzt genannte «Wolfmareshovastat» bleibt dagegen besser ohne den Versuch einer Bestimmung; ganz gewiss ist dieselbe nicht Hofstetten im zürcherischen Glattthal, welche Erklärung H. Meyer: l. c. mit Unrecht Neugart zuschreibt. — [199]) Nr. 438 bezeichnet den mit dem Schünberg verbundenen Waldramsberg «et ipsa marcha» als identisch («hoc est» etc.) mit «Waldrammeswilare quod prius vocabatur Uodalprehteswilare (vgl. o. p. 59, n. 147: Waldram's Grossvater hiess Adalpret) et ipsa marcha». Die Worte Schünberg und Schauenberg (der Weiler Schünberg liegt an dem eine gleichnamige Schlossruine und ein Haus tragenden Schauenberg) sind aus der gleichen Wurzel hervorgewachsen (vgl. H. Meyer: l. c. Nr. 817). — [200]) Ueber Rothpald's Schenkung vgl. schon pp. 111, 112, 123. An das als Wohnplatz nicht mehr vorhandene «Puzzinberch» (villa), zwischen Schlatt und Wenzikon genannt, erinnert, jedenfalls der zwischen Wenzikon und Oberschlatt (wegen beschränkten Raumes ist auf der Karte nur der Kirchort Unterschlatt angegeben), nordwestlich von Hofstetten noch vorhandene Flurname Pitzberg (vgl. topopr. Karte d. Kts. Zürich, Blatt XVI.).

der Weiler Rümikon (Rumaninchova: «vilare»), flussabwärts an der Eulach gelegen, wird 829 zugleich mit Schottikon vom Kloster gegen Zins verliehen (Nr. 326), und daselbst tauscht 914 Salomon einen Acker ein[201]).

Der von der Römerzeit herübergenommene Platz Vitudurum, dessen Namen sich die alamannischen Besiedler bis in die Zeit unserer Urkunden bereits in «Wintardurum, Wintartura» und ähnlich mundgerecht gemacht hatten[202]), erscheint im Urkundenbuche (als «villa») nur als Ausstellungsort von Urkunden, und zwar sechs Male seit der Mitte des 9. Jahrhunderts[203]). Zu Wisendangen (Wisuntwanga) lag 804 das erstgenannte von den fünf in des Grafen Isanbard Schenkungsurkunde aufgeführten Besitzstücken (Nr. 178) und vollzog in Gegenwart von Vogt und Officialen, sowie vor zahlreichen Zeugen Salomon 897 den umfangreichen Besitztausch mit Othere (Nr. 712: s. o. p. 108). — Ansehnlichen Besitz gewann St. Gallen nach und nach in Seen (Sehaim, Seeheim: «villa»), welches in seinem Namen eine Erinnerung an den in früheren Zeiten das Thalbecken von (Nieder-)Winterthur ausfüllenden See bewahrt. Einen Theil seines Besitzes daselbst schenkte Blitgaer 771 oder 774 (Nr. 62), um 774 erstlich wieder hier, dann zweitens im nahen Veltheim (Feldhaim) und noch an zehn weiteren Orten, die zum Theil schon erwähnt sind, anderentheils bald erwähnt werden, Schenkungen folgen zu lassen (Nr. 71); 789 folgte eine Uebertragung sämmtlichen Besitzes zu Seen (Nr. 120); 806 übertrug Graf Isanbard sein dortiges väterliches Erbe insgesammt, (Nr. 190), und ebenso bezogen sich 829[204]) und 849 geschehende Uebertragungen auf die sämmtlichen Be-

---

[201]) Falls «Rammelinchova» von Nr. 775 wirklich hieher zu ziehen ist (vgl. die Reihenfolge der Ortsnamen in n. 198). — [202]) Natürlich das Dorf Oberwinterthur, nicht die jetzige Stadt (Nieder-)Winterthur. Ueber das römische Vitudurum vgl. F. Keller's Römische Ansiedl. in der Ostschweiz, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Ges. Bd. XII. pp. 280—285. — [203]) Folgende Nummern sind es. Nr. 388 (zwischen 843 und 864): «Actum coram comite», wonach «sig. Kerolt comitis. sig. Waldpret comis» und im Datum: «temporibus ... Keroldi comite seu missus regis»; die vorhin p. 127 erwähnte Nr. 446 (von 856, betreffend den Hörigen Unduruft: vgl. auch Heft XII. p. 146): «Actum coram Oadalrico comite et cetero populo», und schon vorher im Texte: «in mallo publico coram comite Oadalrico»; Nr. 513, wo allerdings der Graf nicht als anwesend erwähnt ist, aber nach 23 Zeugennamen noch von «alii multi» gesprochen wird, und vom gleichen 20. November 865 auch Nr. 514 mit den gleichen 23 Zeugen; Nr. 631 (von 883): «sig. Adalberti comitis» als des ersten Zeugen; Nr. 656 (von 886) ist ein Tausch von zwei weiblichen Hörigen, «actum publice in praesentia legatorum imperatoris (des Bischofs Salomon, zweier Grafen und eines Abtes) et in praesentia Adalberti comitis», sowie unter Anwesenheit des Abtes Bernhard mit Vogt Wito (wie schon Nr. 446 vor Abt Grimald, Vogt und Officialen). Dabei ist mitunter von sehr entfernten Ortschaften die Rede, z. B. in Nr. 514 von einem Tausche in Goldach und Uzwil, in Nr. 631 von einem solchen in der Gegend von Zihlschlacht. — [204]) Nr. 326 bezieht auf Seen und Turbenthal zugleich die Worte: «in locis nuncupatis vel in eadem marca», wobei es ungewiss bleibt, ob an eine oder zwei Marken zu denken ist. Doch ist dies letztere wahrscheinlicher, da Seen und Turbenthal allzuweit von einander entfernt sind. Also verhält es sich wohl, wie nach n. 132 u.

sitzungen der Tradenten[205]) auf diesem Platze (Nr. 326, 407). Unweit südlich von Oberseen wurde zu Götzenwil (Cozzolteswilare) die Tradition der Hiltigart — ihr Vogt hiess Cozzolt — über deren Besitz zu Schneit vollzogen (Nr. 544). — Zu Wülflingen (Wulvilinga), nahe dem Einflusse der Eulach in die Töss, tauschte 897 Abt Salomon Besitz im unferne nördlich «inter duabus fluminibus Dura et Thosa», wie Nr. 655 sagt[206]), gelegenen Hettlingen (Hetininga, Hetelinga) ein (Nr. 713), wo 909 eine Hufe mit allem dazu Gehörenden wieder tauschweise vom Kloster abgetreten wurde (Nr. 757).

Zu Wülflingen sind wir bereits in das Thal der Töss eingetreten, deren oberen Lauf bis nahe an die Quellen trotz der Rauhheit jenes Gebietes zahlreiche St. Gallen'sche Besitzungen besäumen. Wir folgen aus im weiteren Verlaufe klar werdenden Gründen zuerst dem rechten Ufer der «Toissa, Tossa, Thosa» flussaufwärts.

Zu Mulchlingen[207]), gegenüber dem jenseits der Töss liegenden Bergvorsprunge, der später die Kiburg zu tragen bestimmt wurde, lag 774 der als zehntes Stück genannte Bestandtheil von Blitgaer's Uebertragung. Nussberg (Nuzperech), auf einer Höhe über einem auch das schon genannte Schlatt in sich schliessenden Seitenthale gelegen, wird 744[208]), neben dem benachbarten, im Hauptthale der Töss liegenden Zell (Cella), als einer der Orte bezeichnet, wo Beata, Rechinbert's Tochter und Landold's Gemahlin, Besitzungen an den Abt Otmar verkauft (Nr. 10). Zell wird noch später drei Male (Nr. 423, 500, 617 u. 618) als Ausstellungsort von Urkunden genannt, einmal, 853, wo Grimald mit Vogt und Officialen eine Verleihung von übertragenem Besitze zu Zell vornahm, ausdrücklich als «locus qui vocatur Cella, proximus fluviolo qui dicitur Toissa», von anderen gleichnamigen Ortschaften unterschieden; aber von weiteren Erwerbungen daselbst, welche doch sicher nicht ausblieben, fehlen die urkundlichen Zeugnisse. — Oberhalb Zell folgt an der Töss Hutzikon (Huzzinhova, Uzinghova: «villa») mit Traditionen 837 und 873 oder 875 (Nr. 360, 571),

---

186 mit Nr. 225; in Nr. 206 bezieht sich ähnlich «in ipso loco et in ipsa marca» sowohl auf Irgenhausen, als auf Kempten.

[205]) Die Tradition in Nr. 407, über Besitz zu Seen und Stettfurt, geschieht «in curte Liutwini», d. h. des Tradenten, zu Rindal (s. o. p. 108): also sehr zerstreut liegender Besitz. — [206]) Nr. 655, von 886, ist eine Precarei der Adorfer Aebtissinnen (s. o. p. 125) für zu Hettlingen und Hochfelden an die Kirche zu Adorf übertragenen Besitz. — [207]) Falls «Marcholtinchova» von Nr. 71, nach Gündlikon und vor «Puzinwilari» (vgl. o. n. 124) genannt, auf Mulchlingen bezogen werden darf, was allerdings nicht sicher ist. — [208]) Obschon ich weiss, dass Wartmann nach dem zwar keineswegs den richtigen Ausweg bringenden Einwurfe Hahn's (Forsch. z. deutschen Gesch., Bd. IV. pp. 159—165) die Daten von Nr. 10—12 nicht mehr festhält (vgl. Bd. II. p. 413), so setze ich sie um der Kürze willen dennoch ein. Jedenfalls liegen sie zwischen dem durch Hahn (Jahrbücher des fränk. Reiches, 741 bis 752: pp. 40, 164) als Tag des Regierungsantritts Childerich's bezeichneten 1. März 743 und dem Ende von 747, wo Karlmann die Regierung niederlegte, und ganz bestimmt Nr. 10 vor den gleichzeitigen Nr. 11 u. 12.

und der nächste Ort oberhalb Hutzikon ist das am rechten Tössufer liegende Dorf Turbenthal («vallis Turbata», aber auch «Turbatuntale, Turbattale», und noch heute «das Turbenthal»), über dem in nordöstlicher Richtung auf der Anhöhe das schon o. p. 128 genannte Dörfchen Ramsberg[209]) mit einer 854 in dessen Mark erfolgten Uebertragung (Nr. 438) liegt. Im Turbenthal geschah 825 die erste Uebertragung an St. Gallen, weitere 829 und 837 über Besitzthum in der dortigen Mark[210]) (Nr. 288, 326, 360); zwischen 843 und 864 dagegen behält sich einer, der zu Winterthur öffentlich vor dem Grafen seinen Besitz zu Elgg dem Kloster tradirt hatte, denjenigen im Turbenthal völlig für sich vor (Nr. 388). Zu 858 ist auch schon von einer tradirten «portio basilicae» daselbst die Rede (Nr. 461), und 869 oder 870 werden 33 Morgen erwähnt, die im Turbenthal gegen Zins auf eine geschehene Tradition hin an die Enkelinnen des Tradenten vom Kloster verliehen, aber bis auf fünf, wozu noch ein sechster kam, gegen einen gewissen Preis an das Kloster von den Inhaberinnen zurückgegeben worden waren[211]). 875 tauschte Abt Hartmut, der, wie schon 869 Grimald, 883 selbst mit Vogt und Officialen im Turbenthal auftritt (Nr. 547, 634), 60 Morgen Ackerland daselbst vom Thurgauer Grafen Adalbert ein, «pro ambarum partium oportunitate»[212]), und das dergestalt abgerundete

---

[209]) Nach n. 199 sind «Waldrammesperc» und «Waldrammeswilare» identisch. Das «Rammisperac» von Nr. 418 dagegen — eine Tradition daselbst wurde, weil «non perfecta nec litteris mandata», 852 vom Rechtsnachfolger des früheren Tradenten erneuert — ist wohl mit Wartmann eher in die an St. Gallen'schem Besitze so reiche Gegend von Wuppenau, nach Rämensberg, als mit H. Meyer: l. c. Nr. 806 nach Ramsberg zu setzen. Freilich ist nun dadurch die Möglichkeit ausgeschlossen, das in n. 183 genannte «Reinperc» auf Rämensberg zu beziehen, so dass nur Rimensberg bei Braunau übrig bleibt. — [210]) Zu Nr. 326 vgl. n. 204. Uebrigens tritt bestätigend in Nr. 360 hinzu: «in Turbatun marcha». — [211]) Es ist die schon o. n. 136 wegen des ersten Zeugen Linco citirte, in Rickenbach (Richonbach) bei Wil ausgestellte Nr. 546. Der Grossvater hatte all sein Eigenthum «in Zurichgeuve in loco qui et in Huson dicitur» an das Kloster tradirt. Welches «Hausen» hier anzunehmen ist, ob dasjenige am Südwestfuss des Albis (Bez. Affoltern), oder dasjenige bei Oberembrach (Bez. Bülach), ist freilich ungewiss: eher das erstere, da dasjenige bei Oberembrach gemäss seiner Lage im Tössgebiet vielleicht zum Thurgau, nicht mehr zum Zürichgau zählte. Die allerdings beträchtliche Distanz von Hausen am Albis und Turbenthal dürfte nicht stossend sein: vgl. eine noch grössere in dem n. 23 angemerkten Falle, eine weitere in Nr. 597: Besitz zu Brütten (p. 133) mit solchem zu Glattburg (p. 114) vertauscht. — [212]) So Nr. 588, die königliche Bestätigung. Dass König Ludwig sagt, die «commutatio» sei «per nostram licentiam» geschehen, ist wohl bei Würdigung des Verhältnisses der 60 Morgen nicht zu übersehen. In den vorliegenden vier Bestätigungen von Tauschacten St. Gallen's durch Ludwig den Deutschen stehen diese Worte in Nr. 586 (Tauschender: ein «vasallus noster»), 587 (Tauschender: «Adelbertus comes in suo comitatu Scherra»), 588 (Tauschender: «Adalbertus comes in suo comitatu Durgauge»), nicht aber in Nr. 479, einen Tausch mit dem Grafen Konrad betreffend: — die Landstücke, zu deren Tausch die «königliche Erlaubniss» nöthig war, waren also wohl nicht Eigengut der Grafen, sondern von ihnen vermöge ihrer

klösterliche Besitzthum erfuhr 892 abermals einen Zuwachs (Nr. 686). Turbenthal verdiente die Auszeichnung, dem Abte Salomon zur Zeit Arnolf's vorübergehend als Zufluchtsort vor den Verfolgungen Erchanger's und Berthold's zu dienen[213]). — Aber noch höher als Turbenthal — ein in den Quellgegenden der Töss liegender Ort wird uns erst bei Betrachtung des Zürichgaues folgen — liegt der nordwestlich an das Hörnli sich anschliessende, südlich von der Töss bespülte Gebirgsstock mit seinen tief eingerissenen schluchtähnlichen Thälern zwischen Blitterswil und Ackau[214]), eben der «saltus qui adjacet flumini quod nominatum est Tossa», wo 869 eine Uebertragung geschah und der auch auf einem Vorsprunge die Reste der Burg (Alten-)Landenberg (Lentinperc) trägt, in Betreff welcher Oertlichkeit 826 eine Tradition vollzogen wurde (Nr. 301)[215]). —

Die linke südwestliche Seite des Tössthales begleitet in seiner ganzen Länge ein nordwestlich ziehender, je entfernter von seinem Ausgangspuncte im Süden — Bachtel und Allmann — um so mehr dem Charakter einer Hochebene sich nähernder Höhenzug; durch dessen Mitte ungefähr sucht sich ein Flüsschen, welches in seinem Oberlaufe die Südwestflanke der hier noch stark gehügelten Kette bespült, in schmalem, jetzt von der Eisenbahn benützten Thale seinen Weg zur Töss hinaus, die Kempt oder, wie sie in ihrem Oberlaufe bis Fehraltorf heisst, der Lupmenbach. Der soeben erwähnte zwischen Töss einer-, Lupmenbach und Kempt andererseits lie-

---

Amtsstellung verwaltetes fiscalisches Gut. In Bezug auf das in n. 185 Bemerkte ist zu betonen, dass die «duae commutationes pari tenore conscriptae manibusque bonorum hominum roboratae nobis ad relegendum ostensae», welche Nr. 588 bestätigte, fehlen.

[213]) Ekkehart (l. c. p. 83) sagt von Salomon: «secessit securus in silvam vallis Turbatae, ea tempestate quidem vastissimam»: aber allzu wild darf man sich nach den oben genannten urkundlichen Zeugnissen die Lage Turbenthal's schon in jener Zeit nicht denken. Dass erst von Salomon «capellula in ea solitudine in nomine sancti Galli fabricata» worden sei, wie Ekkehart behauptet, wird durch die Urkunde von 858 widerlegt (vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, l. c. p. 220, wonach die Turbenthaler Kirche den h. Gallus als Patron hatte). — [214]) Nr. 547: «inter loca quae dicuntur Blidolohesbah (der Lochbach mündet unweit Blitterswil in die Töss) et Hieccho»; die Mark Hürnen bleibt ausgenommen von der Uebertragung. Wie dicht muss die Besiedlung unseres Landes, z. B. der Ufer des Zürichsees, für die wir so übel unterrichtet sind, schon damals gewesen sein, wenn 869 das gegenüber Bauma in der beträchtlichen Höhe von 2400 Fuss liegende Dörfchen Hürnen schon existirte! — [215]) Wenn, was übrigens kaum zu bezweifeln, wirklich an Landenberg zu denken ist, so ist es dieses Alten-, nicht etwa Hohen- oder Breiten-Landenberg; dagegen ist wohl kaum an eine eigene Mark zu denken, das «quicquid nos in ipsa fine vel in ipsa marcha visi sumus habere» in der Urkunde nur als formelhaft aufzufassen. Wenn Wartmann in n. 1 mit H. Meyer: l. c. Nr. 710 das Landenberg'sche Geschlecht mit dem in Nr. 10 genannten Landoald unmittelbar in Zusammenhang bringt, so ist dagegen nur einzuwenden, dass nach Nr. 12 anzunehmen ist, Landoald's Sohn Lantbert, der einzige Erbe der Eltern, wie es scheint, sei kinderlos als Pfrundgeniesser von St. Gallen abgestorben und vom Kloster beerbt worden. Allerdings aber gab es wohl noch Seitenverwandte des Landoald, wie der Lantolt von Nr. 188 (806) beweist.

gende Theil des Höhenzuges, von einer mittleren Höhe von 2000 bis 1800 Fuss hinab, überragt von einzelnen Gipfeln bis zu 2600 und 2800 Fuss, speist eine Reihe theils zur Töss, theils zur Kempt fliessender Bäche, welche meist in tiefen Einsenkungen, über deren Rändern die ziemlich zahlreichen Dörfer liegen, ihren Ausweg suchen, indessen so, dass die mitunter nur schwach hervortretende Wasserscheide in der Hauptsache der Kempt näher liegt. Ueber dieses Gebiet hin, dessen zahlreiche kleine Hochflächen mit St. Gallen'schen Besitzungen reichlich besetzt sich zeigen, treten wir in den Zürichgau über, haben aber vorher noch einen Kranz von zwölf demselben angehörenden thurgauischen Ortschaften zu betrachten [216]).

Unmittelbar westlich von der Kemptmündung liegt auf nördlich und östlich von steilen Rändern besäumter Ebene Brütten (Pritta), wo 876 das Erbgut einer Frau vom Kloster angetreten wurde (vgl. in n. 211 a. E.). — An dem die Höhe von Kiburg an der Ostseite bespülenden, der Töss zufliessenden Bache folgt zu oberst Lendikon (Lentinchova, Lentichova) [217]). Daselbst treten 868 (oder 860) zwei Männer tauschweise ihr als Zinsgut vom Kloster besessenes Land, 105 Morgen und das dazu gehörende Stück vom Walde in der gemeinen Mark, gänzlich an Abt Grimald ab; was dagegen von zwei Anderen, Vater und Sohn, an St. Gallen tradirt worden war, kaufen 878 der Enkel Iro und dessen Söhne zurück (Nr. 531, 606). Etwas tiefer an dem in seinem Unterlaufe den Namen Weissenbach annehmenden Wasser folgt die «villa» Weisslingen [218]), die in der zweiten erweiterten Urkunde Lantbert's 745 (doch vgl. n. 208) zuerst genannt wird (Nr. 12), welcher Schenkung unter ähnlichen Bedingungen der vom Kloster zu reichenden «substantia» an den Schenker 764 eine ähnliche Otger's folgte, über die Hälfte seines Erbes, darunter Hof und Mühle [219]); ein gewisser Lantolt (vgl. über ihn n. 215 a. E.) machte 806 eine weitere Uebertragung (Nr. 188), und die volle Hufe sammt Haus und Hof, welche Abt Hartmut behufs Abrundung zu Turbenthal (vgl. o. p. 131) 875 wegtauschte, lag gleichfalls in Weisslingen (Nr. 588). Brünggen («Brumica», oder «Brunnica»?), am linkseitigen Abhang der Weissenbacheinsenkung, steht in Lantbert's zweiter Schenkung (Nr. 12). — Eine nördlich bis zur Töss

---

[216]) Ueber die Grenze selbst und das urkundliche Material für deren Auffindung vgl. u. bei *A*. — [217]) Ueber das Schwanken der Grenze gerade bei Lendikon vgl. u. bei *A* in n. 26, wo auch weitere Erwähnungen des Ortes verzeichnet sind. — [218]) «Hwisinwan, Wizzinwang»: die Form «Wisslang» in den Index zu setzen, wie mit H. Meyer: l. c. Nr. 1586 Wartmann und Hidber im Urkundenregister thun, ist etwas gewagt, zumal das Volk nicht so, sondern «Wislig» (das erste i lang) spricht. Dann hätte die dialektische Form «Aglisu» statt «Agasul» auch Anspruch auf Aufnahme, u s f. — [219]) Nr. 44 redet nur von Weisslingen (zu «molino» vgl. o. n. 72), Nr. 45 noch ausserdem von Tagelswangen und Agasul. Nr. 45, undatirt, ist jedenfalls mit Wartmann als Erweiterung von Nr. 44 anzusehen und gleich hier anzureihen.

reichende Höhe scheidet das soeben betrachtete Thal von dem reicher ausgebildeten Thalsystem, das östlich darauf folgt, und trägt das Dorf Neschwil (Neskinwilari, Neschiwilare: «villa»), wo 825 «in marca» eine Tradition stattfindet, 861 tauschweise sechs Morgen Ackerland dem Kloster überlassen werden; auch auf Grundbesitz zu Neschwil erstreckte sich der umstehend erwähnte Rückkauf Iro's und seiner Söhne 878, wobei sie aber eine Hufe dahin gaben; Vermehrung des Klostergutes daselbst geschah hinwiederum 895 durch Eintausch einer Hufe (Nr. 292, 480, 606, 699). Links an dem westlichen der drei südöstlich von Neschwil bei Erikon etwas unterhalb des Dorfes sich vereinigenden Bäche, am Riedbache, liegt Madetswil (Madalolteswilare, Madolteswilare: «villa»), das zuerst 745 in beiden Schenkungsacten Lantbert's erwähnt ist (Nr. 11, 12); 818, 853[220]), zwischen 849 und 867[221]), das dritte Mal mit besonderer Betonung der «ipsa marcha vel ipsa finis», geschehen neue Uebertragungen (Nr. 238, 423, 565 u. 566); der gesammte Klosterbesitz zu Madetswil, ein Wäldchen ausgenommen, und die Hörigen werden 909 von Abt Salomon mit zwei anderen weit entfernten Besitztheilen (vgl. o. pp. 121, 130) gegen ein Erbgut in Mammern (vgl. o. p. 122) weggetauscht (Nr. 757). Auf der rechten Seite des unterhalb der Vereinigung der drei Wasseradern in tiefem Tobel der Töss zufliessenden Gewässers finden wir gegenüber Neschwil zu Wildberg (Williperge, Williberc) 853 in der dortigen Mark, sowie in den Marken der weiter oben gelegenen Ortschaften Erikon und Schalchen (in Herichunmaracha seu in Scalchunmaracha) an das Kloster tradirtes Gut durch Grimald dem Tradenten gegen Zins wieder verliehen und 864 geschieht durch den gleichen Abt ein Tausch daselbst; gegen eine solche im nahen Neschwil gab 895 Salomon eine Hufe weg[222]) (Nr. 423, 500, 699).

Nach diesen neun dem unmittelbaren Tössgebiete angehörenden thurgauischen Ortschaften folgen uns noch drei im Kemptgebiete liegende Puncte des Thurgaues Im Quellgebiete des Lupmenbaches sind Schönau und Hittnau (Skonunouvo, Hittenouva) in zwei Traditionen vom gleichen Tage des Jahres 905[223]) genannt (Nr. 745, 746). Zu Rumlikon (Rumalinhova), tiefer im Kemptthal an dessen Ostseite gelegen, empfing das Kloster 884 eine Hufe (Nr. 638).

---

[220]) Nr. 423: «ut illas res quas contradidit W . . . . . iterum, excepto M., represtare deberemus». Von Wolfrid's Tradition bleibt Madetswil völlig bei St. Gallen. — [221]) Nr. 565 u. 566, aber auch Nr. 567 dürfen, weil sie den Hartmut als Decan und den Gerold als Grafen nennen, nach der Tabelle von p. 70 und der bei 4 folgenden Erörterung jedenfalls nicht vor 849 und nicht nach 867 gesetzt werden. Vogt Ruadpert und die Zeugen vertragen sich am besten mit den letzten Fünfziger- und der ersten Hälfte der Sechzigerjahre (vgl. Heft XII p. 141, u. n. 239). Die schon o. p. 100 (bei Utwil) erwähnte Nr. 562 passt ihren Officialen nach am besten in die Jahre 863 oder 864. Nr. 567 vielleicht zu 861 (wegen des Erleb-«old praepositus»). — [222]) 864 und 895 heisst der Tauschende beide Male Hadamar: ob die gleiche Person? — [223]) Auf der Karte ist der Kirchort Oberhittnau angegeben. Betreffend den Ausstellungsort von Nr. 745 u. 746, Isikon, vgl. o. p. XVII.

Schon seit wir die Töss überschritten haben, um die letzten thurgauischen Orte nachzuholen, bewegten wir uns unmittelbar am nordöstlichen Rande des **Zürichgaues,** dessen Ablösung vom Thurgau der Gegenstand einer nachher unter *A* folgenden Erörterung sein wird.

Drei dem eigentlichen Tössgebiete angehörende Orte des Zürichgaues sind hier zuerst zu nennen. Das in der Gegend der Entstehung des Flusses liegende Fischenthal (Fiskinestal) umschloss 878 das ganze von Iro und seinen Söhnen (vgl. o. p. 133) dahin gegebene Eigengut (Nr. 606). Mitten zwischen thurgauischen Ortschaften ist das auf der Anhöhe gegenüber Erikon folgende Ludetswil (Ludolteswilare) eigenthümlicher Weise ein Stück vom Zürichgau[224]): was daselbst vom Erbgute des Thancpert durch dessen Eltern zum Kloster in Zinsverhältniss getreten war, löste 861 der Sohn wieder völlig an sich, und 868 (oder 860) gewannen die schon bei Lendikon (p. 133) erwähnten Tauschenden hier nach dem Masse ihrer dortigen Abtretung gleich viel Morgen Acker- und Waldland und entsprechenden Antheil am Gemeinwald (Nr. 480, 531). Auf dem dann weiter nordöstlich die Burg Kiburg tragenden Plateau liegt am Oberlaufe des der Töss zuströmenden Brandrütibaches Billikon, wo Abt Grimald, mit Officialen selbst anwesend, 858 tradirte Grundstücke gegen Zins wieder verlieh[225]).

Im Kemptthale gehört der weit überwiegende Theil der Ortschaften — und, Dank den St. Galler Urkunden, kennen wir in diesem nicht zu den fruchtbarsten Theilen des jetzigen Kanton Zürich zählenden Landstriche ziemlich viele Namen — zum Zürichgau. Auf der rechten Seite der Kempt[226]) finden sich am Oberlaufe von zwei dem Flüsschen zuströmenden Bächen

---

[224]) Doch vgl. u. bei *A* in n. 29. — [225]) Allerdings weiss ich für diese «villa Pichilinchova» von Nr. 465 auch keine bessere Erklärung, als die von Wartmann adoptirte H. Meyer's (l. c. Nr. 1045). Doch ist mir dieselba keineswegs feststehend. Es soll ausgenommen sein ein Acker, «qui adjacet case Selbonis, ubi venatione piscium fungitur»: kann wohl bei diesem Brandrütibache von einer nennenswerthen Fischerei die Rede sein? Ein «pratum alterum inter Parachstetin et Heremuntinchovun» bleibt ferner vorbehalten: mit H. Meyer (Nr. 1511, 1084) hier zwei von Billikon und von einander so weit entfernte Orte, wie Prestenberg (zwischen Agasul und Rumlikon) und Hermikon (an der Glatt fast zwei Stunden westlich von Prestenberg), in Vorschlag zu bringen, halte ich für unzulässig. Eine andere Erklärung vermag ich allerdings auch nicht zu bringen. Einen Perevrid, wie der Tradent von Nr. 465 heisst, bieten Urkunde Nr. 455 u. 456 als Zeugen in Ratpoldskirch; die gleichen Zeugennamen Selbo und Pebo stehen in Nr. 467 u. 468 (Urkunden aus Gossau, Kt. Zürich, und Dürnten). Es würde das mehr südlich führen. — [226]) Hier — beide Orte sind auf der Karte genannt — oder südöstlich vom zürcherischen Gossau (wo ein Ober- und Unter-ottikon) ist die «villa et marca Otinchova» von Nr. 201 zu suchen, wo 809 eine Uebertragung geschah von grösserem Umfange. Es lässt sich nicht entscheiden, welches Ottikon darunter zu verstehen sei; denn z. B. «vineae» welche die Urkunde nennt, gibt es, zwar in kleinem Umfange, noch heute an beiden etwas über drei Stunden von einander entfernt liegenden Orten.

Mesikon (Makisinchova, Megisinchova) und Agasul (Aginsulaga, Agunsula: «villa»): jenes in beiden Schenkungen Lantbert's 745 genannt (Nr. 11 u. 12), ebenso in dem undatirten Güterverzeichnisse Nr. 13[227]), wonach auf einen grösseren Hof mit Viehzucht, Bierbereitung u. s. f. zu schliessen ist — dieses in Otger's erweiterter Schenkung (Nr. 45: vgl. o. n. 219, 227) stehend, dann 774 in derjenigen Blitgaer's (Nr. 71: vgl. o. p. 129), 883 der Platz einer gegen Zins wieder verliehenen Tradition (Nr. 634). — Auf der linken Kemptseite liegt in dem von Hügeln eingeengten, wirklich den Namen Kemptthal führenden unteren Abschnitte des Kemptlaufes gleich am Flüsschen selbst der Ort Grafstall (Craolfestale), wo «in mallo publici» Lantbert seine erste Schenkung (Nr. 11) vollzog, um sie am gleichen Tage noch im nahen Illnau zu erweitern (Nr. 12). Westlich davon etwas abseits werden in Blitgaer's Schenkung von 774 Eschikon und Lindau (Asgininchova, Eskinghova — Lintauvia) erwähnt; 882 (oder 883) empfängt in Eschikon das Kloster neun Morgen, wobei gesagt wird, dass Eschikon zur «curtis Lintouva» zähle (Nr. 617 u. 618)[228]). Wo jetzt die Eisenbahn nach Verlassen des Kemptthales den Uebergang über eine Hochfläche zum Glattgebiete sucht, berührt sie nahe die beiden Ortschaften Effretikon (Erbphratinchova), 745 in beiden Schenkungsacten Lantbert's angeführt, und Tagelswangen (Tekilinwanc, Tegilinwanc: «villa»), ausser in Lantbert's und Otger's erweiterten Schenkungen, 745 und wahrscheinlich 764 (Nr. 12 u. 45) nochmals in Lantolt's Uebertragung (Nr. 188: vgl. o. p. 133) 806 erwähnt[229]). Etwas über der Kempt liegt das ansehnliche Dorf Illnau[230]) («Illinauvia», und ähnlich: «villa»), zuerst in beiden Schenkungsacten Lantbert's, dann in derjenigen Blitgaer's (Nr. 11, 12, 71) stehend; 855 schenkte Posso auf den Fall seines Todes hin drei Hörige sammt Familien und sechs Joch Ochsen (Nr. 441). —

---

[227]) Wartmann möchte in den Worten von Nr. 13: «tradidit Petatane» eine Hinweisung auf die Beata von Nr. 7 u. 10, Lantbert's Mutter, sehen. Hing vielleicht der Otger, der in Nr. 44 u. 45 in Weisslingen, Tagelswangen, Agasul tradirte, also an Orten, wo theilweise auch Lantbert schenkte, mit dieser Familie zusammen und mit dem Otger von Nr. 13 («de causa Otgeri in Adalinchowa et Witinwilare, quidquid ipse et filii ejus ibidem abuerunt et nobis tradiderunt»)? — [228]) Wie ich in meinem «Bellum diplomaticum Lindaviense» (von Sybel's Histor. Zeitschrift, Bd. XXVI. p. 101 n. 2) zeigte, waren diese Urkunden die Ursache, dass der grosse Gelehrte Conring verschiedene ganz irrige Schlüsse für Lindau (am Bodensee) und Eschach (bei der Stadt Lindau) zog. — [229]) Das gleich nordwestlich von Effretikon liegende Rikon ist wohl der in Nr. 71 von der Schenkung ausgenommene «locus Richo» (u. a. Illnau, Eschikon, Lindau in Nr. 71 genannt). Ein zweites Rikon liegt unterhalb Zell im Tössthale. — [230]) Die Karte zeigt den Kirchort Oberillnau; denn die Notiz Nr. 13, allerdings undatirt, doch zu den ältesten Urkunden zu stellen (vgl. Wartmann's Anm.), redet bereits von den «de illa ecclesiae de 5 partibus 2 partes», die daselbst St. Gallen zustehen, von dem dort ein «edificius stat», also ein Beamter des Klosters. Ist in den Worten Nr. 441: «juga boum 6 ad hanc curtem (sc. Illnau) pertinentia» wohl unter dem Hofe ein Besitzthum Posso's oder ein Centrum der Klosterökonomie zu verstehen?

Vom Westabhange des schon im Bisherigen genannten Bergstockes Allmann fliesst in nordwestlicher Richtung dem Pfäffikersee die Aa zu, um nach sofortigem Wiederverlassen dieses Wasserbeckens dem Greifensee sich zuzuwenden, welchen sie unter dem Namen Glatt verlässt.

In ziemlich hoher Lage am Südanfange eines von der Natur geöffneten Durchganges nach dem Tössthale liegt Bäretswil[231]), abermals zuerst in Lantbert's Urkunden 745, dann 867 wieder in einer Schenkung genannt. Nördlich hoch über der Aa, welche gleich unterhalb Bäretswil in eine tiefe Schlucht dringt, folgt Adetswil (Adaloltiswilare) mit einer Uebertragung von 857 oder 858 (Nr. 456), und wo der Bach aus derselben in die Ebene des Pfäffikersees tritt, Kempten (Campitona, Camputuna: «villa»), mit einer gegen Zins wieder verliehenen Tradition «in marca» 841 und mit einer völligen Schenkung in derselben 837 (Nr. 206 u. 207, 358). Jedenfalls nahe bei Kempten etwas mehr nördlich gegen den See hin ist der abgegangene Ort «Ratpoldeschiricha» zu suchen[232]), der zuerst 857 oder 858 zwei Male, hernach noch drei Male Ausstellungsort von Urkunden ist (Nr. 455 u. 456, 531, 596, Cod. trad. pp. 442 u. 443). — Am Ostufer des Sees selbst folgt Irgenhausen (Irincheshusa), das (in Nr. 206) 841 zugleich mit Kempten genannt wird; doch wurde nicht, wie auf das zu Kempten Tradirte (Nr. 207), auch auf den in der Irgenhauser Mark übertragenen Besitz durch Wolfleoz und Werdo die Wiederverleihung gegen Zins erstreckt. Das an der Nordspitze des kleinen Sees gelegene, demselben den Namen gebende Pfäffikon[233]) ist nur als Ausstellungsort von Urkunden, dadurch auch als Kirchort bekannt: 841, wo zwei Grafen als Zeugen «in atrio s. Benigni confessoris» anwesend waren, und 867, «in praesentia Salomonis episcopi», Salomon's I. von Constanz (Nr. 205, 526). Unmittel-

---

[231]) In Nr. 11 u. 12 «Perolfeswilari», in Nr. 526 «Verolteswilare», das Wartmann in n. 1 mit der ersten Form in Einklang bringen zu können glaubt. — [232]) Ratpoldskirch ist schon der Gegenstand einlässlicher Discussion geworden. Diese Kirche wird urkundlich bis in den Anfang des 14. Jahrh. hinunter genannt (vgl. H. Meyer: l. c. Nr. 1797), z. B. auch im «Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275» (Freiburger Diöces. Arch., Bd. I. p. 226): «plebanus in Rapoltschilch», um dann gänzlich zu verschwinden. Das erste und einzige sichere Licht für den Platz derselben hat eine Einsendung in die Eidgenöss. Zeit. vom 6. März 1858 (Corr. aus Pfäffikon, bezeichnet mit *W.*) gebracht, welche auf das Gehölz Rappelholz bei Auslikon zwischen Kempten und Irgenhausen, auf einen benachbarten Weg, Namens «Kirchweg», hinweist. J. Studer's Geschichte der Kirchgem. Bäretswil im Kt. Zürich (1870), pp. 128—30, wollte, gestützt auf Spuren einer früheren Kirche im benachbarten Adetswil, auf dem dortigen Kirchbühl, Ratpoldskirch mit Adetswil identificiren; allein der Umstand, dass die gleiche Nr. 456 sowohl «Adaloltiswilare», als «Ratpoldeschiricha» nennt, spricht gegen diese Identität. — [233]) «Puapinchova, Paffinchova» hat nach H. Meyer (l. c. Nr. 1108) seinen Namen von seiner Zugehörigkeit zu St. Gallen, von «den Höfen der Pfaffen». Aehnlich hat wohl Pfäffikon am Zürichsee am Fusse des Etzel seinen Namen von den Einsiedler Mönchen, Pfäffikon im Kt. Luzern (an der Aargauer Grenze) wahrscheinlich vom Beromünsterer Chorherrenstifte.

bar nordöstlich von Pfäffikon geschah 848 zu Bussenhausen[234]) eine Wiederverleihung nach erfolgter Tradition.

Wo die Aa nach ihrem Austritte aus dem See in scharfer Wendung ihren bisher südlich gehenden Lauf mit einem nordwestlichen vertauscht, empfängt sie als Zufluss von links den nahe an ihrer eigenen Quelle am Allmann entspringenden Wildbach. Ziemlich hoch nördlich über der in seinem Oberlaufe von ihm durchflossenen Schlucht liegt Ringwil (Rimolteswilare: «villa»), mit Uebertragungen in der dortigen Mark 837 und — eine bestimmt bezeichnete Hufe mit etwelchen Vorbehalten — 857 oder 858 (Nr. 365, 455); in der ersten Tradition, die in der Kirche Ringwil[235]) vollzogen ist, wird neben einem geschlossenen Hofe mit Gebäulichkeiten und gewohnter Zubehörde auch ein Theil dieser Kirche genannt, welchen der Tradent, ein Priester, zum Behufe der Uebertragung von seinem Neffen kaufweise erworben hatte. Am Austritte des Wildbaches in die Fläche gelegen, ist Hinwil (Hunichinwilare) zuerst in beiden Schenkungen Lantbert's 745, dann in der schon (p. 136) erwähnten Schenkung Posso's auf den Todesfall wegen der Hälfte einer dortigen Stüterei genannt (Nr. 11, 12, 441); durch Nr. 13 ist die Existenz einer Kirche daselbst, eines grösseren Gütercomplexes des Klosters bezeugt[236]). Weiter abwärts am Wildbache folgt Bossikon (Pozinhova, Wosinchova), in dessen Mark 829 eine Tradition durch einen gewissen Gerhart erfolgte, worauf 854 ein Mann gleichen Namens, vielleicht eben derselbe, — Gerhart hatte gegen Zins seine Uebertragung wieder verliehen bekommen —, zu Bossikon einen sehr grossen Morgen (jurnalem maximum) gegen den Viertel eines Hofes vom Kloster eintauschte; 902 verlieh Salomon, was an den St. Gallen'schen Hof in Altorf übergeben worden war, an den Tradenten wieder, so dass der Zins und die allfällige Loskaufsumme als nach Altorf zahlbar festgestellt wurden (Nr. 318, 427, 723). Ebenso erscheint im gleichen Jahre 902 zur Altorfer Kirche in Beziehung gesetzt, was an Besitz in der Mark Uster[237]) (Hustera, Ustra: «villa»), wo die Aa aus der eingeengten Sohle des Aathales in die Weite des Greifenseethales tritt, an das Kloster übertragen worden war (Nr. 722); als Ausstellungsort wird Uster fünf Male genannt, zuerst 775

---

[234]) Mit Hidber: Schweiz. Urk.-Reg. Nr. 455 wird das «Puasunhova» von Nr. 404 wohl besser als Bussenhausen bei Pfäffikon, denn als Bisikon bei Illnau, wie H. Meyer: Nr. 1047 will, zu erklären sein. H. Meyer selbst stellt in Nr. 1009 als volle Form für Bussenhard «Buosinhard» hin, ebenso ähnlich in Nr. 1532 für Bussenthal; vgl. auch seine Nr. 1255 betreffend Bussenhausen. — [235]) Ueber diese nicht mehr vorhandene Kirche — Ringwil gehört zur Kirchgemeinde Hinwil: aber die Kirche Hinwil existirte nach Nr. 13 auch schon im 8. Jahrh. —, die wohl in der Reformationszeit abging, vgl. A. Näf: Gesch. d. Kirchgem. Hinwil (1870), p. 102. — [236]) «ipsa terra salica», dann der Meier Theotilo mit seiner Hufe, sechs andere Benannte (theilweise mit Familie) mit ihren Hufen, «31 mancipia». — [237]) Auf der Karte ist von der sehr ausgedehnten Ortschaft der jedenfalls älteste mittlere Theil (wo Kirche und Burg) angemerkt (vgl. auch S. Vögelin: Die alte Kirche von Uster, 1866).

drei Male (Nr. 74—76, 728, 753). Auch von dem, was in dem gleich südöstlich hinter dem Berghügel von Uster liegenden Nossikon (Nossinchova) 903 an das Kloster kam, sollte der Zins an die Altorfer Kirche gehen (Nr. 728). Riedikon (Hreotinchova, Rietinchova) oben am Greifensee, noch zur Mark Uster gehörend[238]), ist einer der in Beata's Verkaufsurkunde (vgl. o. p. 130) genannten Puncte (Nr. 10).

Unweit Riedikon mündet in den Greifensee ein anderer Bach, Namens Aa, welcher aus der das Seethal südöstlich fortsetzenden Thalbucht[239]) daherkömmt. So ziemlich deren Mitte nimmt eines der wichtigsten Centren St. Gallen'scher Besitzungen im Zürichgau ein, die «curtis sancti Galli» Altorf, — Mönchaltorf auch genannt zum Unterschiede, weil Mönchen gehörend —, («Altthorf, Altorf», und ähnlich: «Altorf Monachorum» in Nr. 556). In der «villa Altdorf» lag 744 ein Stück der durch Beata verkauften Besitzungen (Nr. 10); 830 verlieh Abt Gozbert an den im Früheren schon so oft genannten Immo nebst den durch ihn übertragenen im unteren Thurgebiete liegenden Ortschaften auf Lebenszeit zum Niessbrauche auch «villa nostra Altdorf» (Nr. 333); 837 geschah daselbst und in der dortigen Mark eine Tradition, und 855 schenkte Posso, wie zu Hinwil die Hälfte der Stüterei, so hier seine ganze Rindviehwirthschaft auf den Fall seines Todes hin (Nr. 358, 441); nach einer weiteren 893 geschehenen Tradition (Nr. 689)[240]) tritt mit dem Anfange des 10. Jahrhunderts die Altorfer Kirche, der dortige Hof des h. Gallus[241]) als ein wichtiger Verwaltungsmittelpunct für die umliegenden St. Gallen'schen Besitzungen, besonders auch Uster und Egg (vgl. auch o. p. 78), immer deutlicher hervor (Nr. 722, 723, 728). Indessen waren schon seit der Mitte des 9. Jahrhunderts Geschäfte, wieder vorzüglich auf nähere Ortschaften, wie Egg, Esslingen, aber auch auf weiter

---

[238]) Nr. 722, soeben wegen Uster erwähnt, nimmt die «possessio quam habeo in R.», von der tradirten «proprietas in Ustra marcha» aus. — [239]) In derselben möchte ich noch einen von Wartmann auf Wangen (Kt. Zürich) bezogenen Namen anbringen. «Hohfurren» heisst ein einzelnes Haus nördlich ausserhalb Mönchaltorf an der Strasse nach Uster (ein «Langfurr» nahezu eine halbe Stunde östlich davon in der Gemeinde Gossau, ein «Neufurren» eine starke halbe Stunde nordöstlich unweit Nossikon): in dieser Gegend, wo St. Gallen so stark begütert erscheint, möchte ich den Ausstellungsort von Nr. 480 (von 861), «Fuorewanga», suchen, und zwar wegen der Zeugennamen. Amalrich (in Nr. 480 u. 567 als «centurio» bezeichnet), Wolfhart, Lantolt, die drei ersten Zeugen von Nr. 480, kehren nämlich alle drei oder sicher zwei von ihnen, sei es in allererster Linie oder wenigstens unter den vordersten zwischen 858 und 872, besonders 858 bis 867 oder 868, vielleicht noch früher schon (wegen Nr. 565—567 vgl. o. n. 224) fünf Male im nahen Egg, zwei Male in Mönchaltorf selbst, je ein Mal in Ratpoldskirch und Pfäffikon wieder (Nr. 459, 460, 506, 526, 531, 556, 565—567). — [240]) Dieselbe redet von «proprietas in pago Durgouve et in Zurihgouve . . . in loco Altthorf», ohne die erstere genauer nachzuweisen. Doch ist dieselbe vielleicht am Ausstellungsorte Lendikon (vgl. o. p. 133) zu suchen. — [241]) Vgl. auch die allerdings nur annähernd chronologisch zu fixirende, um 844 anzusetzende Zeugenaussage betreffend Landbesitz bei der «curtis Altorof»: u. in Excurs V. Nr. 5.

entfernte — Wangen, Affoltern (vgl. u. n. 290) — bezüglich, in Altorf abgeschlossen worden, wobei 865 und 872 (Nr. 506: «praesentibus multis», 556) Abt Grimald mit einem Vogt und Officialen, 902 (Nr. 723) Salomon mit einem entsprechenden Gefolge selbst anwesend waren[242]). — In Gossau (Cozzesouwo, Cozeshouva) war 859 Abt Grimald mit Vogt und Decan behufs Verleihung übertragenen Besitzes anwesend, und zwischen 877 und 880 ist in einer daselbst ausgestellten Urkunde das Zeugniss für die Existenz der dortigen Kirche (in atrio s. Mariae) gegeben (Nr. 467, 603): dortiger Klosterbesitz, obschon gewiss vorhanden, ist nicht bezeugt. Wie Gossau, liegt auch Ottikon, falls dasselbe hier gesucht werden darf (vgl. o. n. 226), am Nordostrande der bezeichneten Thalbucht. Dagegen folgen erst oberhalb des die Burg und das Städtchen Grüningen[243]) tragenden Bergvorsprunges die Dörfchen Izikon, in dessen Mark (in Izinheimo marcha) das Kloster 837 Besitz übertragen erhielt (Nr. 366), und Binzikon (Pinuzzinhova, Pinzinchhova: «villa»), wo laut einer Urkunde von 854 eine Frau und ihre drei Söhne Klosterbesitz ungerechter Weise sich angemasst und, von Propst und Vogt, — wohl vom Hofe Altorf aus oder von Dürnten? —, belangt und überwiesen, wieder erstattet hatten (Nr. 437)[244]); von einer 897 geschehenden Tradition wird die Abgabe zufolge der Wiederverleihung nach Dürnten adressirt (Nr. 711). — Da wo der die rechte Seite des Zürichsees begleitende Höhenzug sich im Pfannenstiel in raschem Ansteigen gipfelt, liegt am nordöstlichen Fusse desselben auf einer Terrasse oberhalb Altorf das Dorf Egg («Ekka, Eicka», und ähnlich: «villa»)[245]), eine gleich Altorf in engen Beziehungen zu St. Gallen stehende Ortschaft. Nach einer ersten 775 erfolgten Schenkung daselbst wird sie 858 zwei Male erwähnt, wobei das Kloster das eine Mal an der Kirche (basilica) so viel als Antheil erwirbt, als der Tauschende ererbt hatte, in der anderen Urkunde Abt Gri-

---

[242]) Die anderen hieher fallenden Urkunden sind Nr. 702, 703, 718, 722. — [243]) Obschon (vgl. H. Meyer: l. c. Nr. 1207) erst sehr spät urkundlich genannt, soll Grüningen auf der Karte dennoch Platz finden, da dasselbe später als Mittelpunct der St. Gallen'schen Besitzungen im Südosten des jetzigen Kts. Zürich erscheint. Das Habsburg-Oesterreichische Urbarbuch (ed. Pfeiffer) umfasst p. 116 das «offitium Grüeningen», «dar über die von Regensberg vogt wâren unde nû diu hêrschaft ze lêhen hât von dem gotshûse von Sant Gallen» (30. Sept. 1284 definitiver Verkaufsact zwischen König Rudolf und Abt Wilhelm). Das Urbar kennt von den hier genannten Ortschaften folgende: den Dinghof zu Dürnten und als «in den Hof dienend» den Hof Rüeggshausen, das Dorf Berlikon, unten am See Feldbach und Kempraten, und den Dinghof zu Mönchaltorf, «der der hêrschaft lêhen ist von Sant Gallen» (gleich Dürnten), wovon die fünfte bis siebente Hufe in Riedikon und wozu weiter Lüzelau, Egg, Ottikon gehören, auch der «kilchensatz» zu Egg. Binzikon ist «der vrîen liute dingstat»; aber auch zu Ottikon, Gossau, Wernetshausen, Izikon, Fischenthal ist Gut von freien Leuten erwähnt. Von den acht Zehnten zu Egg liegen zwei in Oetwil und Esslingen. — [244]) Vgl. Heft XII p. 146, o. p. 76. Die Worte lauten: «quasdam res nos injusta machinacione nobis in proprium vindicare voluimus, sed postea a preposito et advocato convicti restituimus.» — [245]) Die Karte gibt den Kirchort Egg, von dem Hinteregg etwas nordwestlicher liegt. Im Anfange des 14. Jahrh. unterschied man ein «Kilchenegg» und ein «Vrienegg» («die vrîen liute ze Egge») «ennunt des baches», gewiss Egg und Hinteregg (vgl. Urbarbuch, p. 121).

mald, von Vogt[246]) und Officialen begleitet, persönlich zu Egg eine in der Mark daselbst gemachte Uebertragung der Tradentin wieder verleiht; abermals eine Frau schenkt 865 in der Egger Mark all ihren Besitz, lebenslänglichen Unterhalt sich ausbedingend[247]), und eine andere tritt einen Morgen in Egg ab, um eine Hofstatt eben daselbst als Lehen zu erhalten und selbst, sowie ein von ihr bezeichneter Rechtsnachfolger, Beides gegen einen Wachszins, der nach Egg zu entrichten ist, zu geniessen; 902 geschieht eine Uebertragung an den Hof in Altorf zu Handen des Klosters (Nr. 75, 459, 460, 506, 718, 723). Als «publicus mallus» wird Egg bezeichnet, wo Grimald mit Vogt und Decan «coram plurimo populo» zwischen 849 und 867 Verleihungs- und Tauschgeschäfte vollzieht (Nr. 565—567). — An der Ostseite des vor der Pfannenstielhöhe sich hinlegenden niedrigeren Vorberges liegt Oetwil und etwas tiefer, nördlicher Esslingen. Jenes (Uttinwilare, Otiniwilare, Otilenwillare: «villa») findet sich 847 mit seiner Mark in einer Schenkung genannt, die — im Juni — die noch auf dem Felde stehenden Früchte mit einschliesst (Nr. 403)[248]); zwischen Oetwil und Esslingen (Ezcilinga, Escelinca) hatten in den Jahren 849 bis 867 zwei

---

[246]) Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden (in Ergänzung zum Excurse in Heft XII.), dass gerade hier beispielsweise zwei Male der Fall sich ergibt, dass die gleiche Person dem Kloster, resp. dem Abte, und einer mit dem Kloster in geschäftlicher Beziehung stehenden Person als Advocatus dient. In Nr. 460 tradirt die Adalsind «cum manu advocati sui Ruadperti» und handelt Grimald «cum consensu Ruadperti advocati nostri», und in Nr. 718 ist Hadamar als Vogt der Reginlind erwähnt, den man aus Nr. 711 u. 723 als solchen des Salomon kennt (vgl. Heft XII. p. 143). An Beispielen aus anderen Gegenden mangelt es nicht: Wito erscheint für einen Mann von Hünikon, für einen Utwiler zu Busnang, zu Romanshorn (Nr. 651, 671), Amalung für Leute von Gossau, Wolfertswil, Flawil (Nr. 750—752), u. a. m. — [247]) Die Urkunde, Nr. 506, specificirt die Bedingungen. Da vom Kloster selbst als etwaigem Aufenthaltsort der Frau nicht die Rede ist und die Urkunde in Altorf geschrieben wurde, beziehen sich wohl die Verpflichtung der Lieferung der vier Fuder Korn, zwei mit Spelt, drei mit Hafer, des Frischings grösseren oder kleineren Werthes je nach dem Wachsthum des Schweinefutters, u. s. f., auf den Hof in Altorf (wohl ebenso die «proxima curtis», woher «victus et vestitus», in Nr. 403). — [248]) Mit Wartmann: Bd. II. p. 415 ist Nr. 403 gewiss auf Oetwil, nicht auf Utwil zu beziehen. Desshalb ist Heft XII. p. 141 zu verbessern bei dem zweiten «Wolfhart», welcher Vogt von St. Gallen von 847 nun leicht der Wohlthäter Bobbio's von 844 (vgl. Heft XII. p. 7, n. 36) sein kann; ja die beiden in meiner Tabelle (p. 141) getrennt aufgeführten St. Gallen'schen Vögte können identificirt werden. In angesehener Stellung, meist als erster Zeuge, kömmt Wolfhart besonders häufig von 854 bis ungefähr 868 vor, in Egg, Altorf, Ratpoldskirch, Wurmsbach (Nr. 437, 455, 456, 459, 480, 506, 531, 565—567: freilich steht in Nr. 480 noch ein zweiter Wolfhart als 14. Zeuge, und es ist vielleicht dieser zweite, der von 870 an mehrmals an tieferer Stelle in der Reihenfolge sein Zeugniss ablegt, so in Nr. 548, 549, 556). 859 ist ein Wolfhart Vogt zweier Frauen, die in Eschenbach und Utenberg tradiren (Nr. 467); 863 tradirt ein Wolfhart selbst in Kempraten (Nr. 491). Sicher ist also, dass der Name Wolfhart, — mögen wir nun eine einzige Persönlichkeit annehmen oder mehrere —, in dieser Zeit im südöstlichen Zürichgau von gutem Klange war.

früher im Arbongau angesiedelte Brüder zwanzig Morgen eingetauscht (vgl. o. p. 91 n. 23, zum Datum in n. 224), welche sie dann zwischen 877 und 880 sammt neuem dazu erworbenem Besitze an beiden Orten für ihre legitimen Nachkommen in Zinsgut für alle Zukunft verwandelten (Nr. 567, 603); 896 folgte noch eine Tradition «in Ezzilingarre marcho» (Nr. 703).

Wohl wegen der am Westufer des Greifensees und an der Rückseite der Pfannenstielkette überhaupt vorhandenen Besitzungen der zürcherischen geistlichen Stiftungen[249]) werden die Namen auf der Karte weniger dicht, wenn wir das obere Ende des Greifensees verlassen. — Zu Nänikon (Nancinchova), etwas abseits vom rechten Seeufer, lag 744 ein Stück der durch Beata verkauften Besitzungen (Nr. 10). Noch mehr landeinwärts ist Volketswil (Folcharteswilare), wo 904 für in weiter Entfernung, zu Engetswil (vgl. o. p. 105), angewiesenen Gegenwerth ein halber Hof mit Baumgarten, ein halbes Haus und 17 Morgen tauschweise dem Kloster zufielen (Nr. 731); 907 geschah durch Tradition daselbst eine weitere Erwerbung[250]). — In einiger Entfernung rechtsab vom Abflusse des Greifensees, der Glatt, liegt Wangen (Wanga)[251]), dessen Kirche sammt Zehnten, Grund und Boden, überhaupt ihrem gesammten Besitze 872 dem Kloster übertragen wurde (Nr. 556). Näher an der Glatt folgt weiter unten rechts am Flusse Opfikon[252]), der westlichste Ort, welcher in der schon oft genannten Schenkung Blitgaer's vorkömmt. Zu Bülach (Puillacha, Pulacha: «villa»), rechts von der unteren Glatt, ist 811 die Vorhalle der Kirche (in atrio s. Laurenti martiris) der Schauplatz einer Verleihung durch Bischof Wolfleoz und Abt Werdo (vgl. o. pp. 83 u. 84), und auch 828 war Abt Gozbert, wieder von Mönchen begleitet, persönlich bei einer Verleihung

---

[249]) Das Grossmünsterstift: im 9. und 10. Jahrhundert nachweisbar in Maur, Fällanden am Greifensee, in Binz, Ebmatingen oberhalb Maur, in Dübendorf, Schwamendingen, Oerlikon an der Rückseite des Zürichberges, in Rümlang am Westufer der Glatt, in Wallisellen jenseits derselben (vgl. in dem o. p. 44, n. 113 a. E. citirten Rotulus: pp. 69, 82), — das Fraumünsterstift: ebenfalls in Maur, Rümlang, Schwamendingen, Fällanden (vgl. in dem o. p. VII. n. 7 genannten Werke: Beilagen, Nr. 24, 25). — [250]) Falls in Nr. 753 wirklich die «villa Fulchineswilare» trotz der nur drei Jahre früher anders lautenden Namensform hieher zu ziehen ist, wofür allerdings der Ausstellungsort Uster spricht. — [251]) Wartmann lässt (mit Neugart: Cod. diplom. Nr. 160) unentschieden, ob der Ausstellungsort von Nr. 190, die «villa Wanc», auf dieses Wangen oder auf Wangen am Untersee zu beziehen sei. Dürfte nicht an das o. p. 123 genannte Oberwangen gedacht werden, das manchen von Isanbard geschenkten Besitzungen (zu Ganterswil, Oetswil, Rossrüti, Wil: Nr. 178, 190), auch dem Ausstellungsort der gleichfalls hieher zu rechnenden Nr. 154, Matzingen, nahe liegt? Besonders sehe ich in den Namen des ersten und dritten Zeugen von Nr. 190, Puazzo und Arolf, die in die Jonswiler Gruppe hinein gehören, ein Zeugniss dafür (vgl. meinen o. n. 104 citirten Aufsatz: Excurs I.). — [252]) «Ubinchova» steht in Nr. 74 nach Illnau und Agasul, vor Eschikon und Lindau. Es darf wohl auf Opfikon bezogen werden. Opfikon ist der erste auf unserer Karte fehlende Ort im Zürichgau, da es zwischen dem Westrande der Hauptkarte und dem Ostrand des Cartons vom nordwestlichen Zürichgau liegt.

daselbst anwesend (Nr. 206 u. 207, 316): es handelte sich um eine Tradition in der Herti (in Hertimarca), gleich nördlich von Bülach[253]).

Auf der linken Seite der unteren Glatt begegnet uns zunächst unweit Bülach Hochfelden (Hofelda): allerdings trat das daselbst gelegene Zinsgut von Kloster Adorf erst mittelbar zu St. Gallen selbst in Beziehung (vgl. o. n. 206, womit p. 125). — Etwas oberhalb Hochfelden führt der Fischbach den Abfluss ausgedehnten Riedlandes in die Glatt. An den nördlich von diesem sich erhebenden Höhen liegt Steinmaur (Steinicmura, Steininmuro)[254]), wo 861 Besitz gewonnen wurde; Abt Grimald, mit Vogt und Officialen, nahm denselben in dem nahen, am Ostfusse der Lägern liegenden Dielsdorf (Theolvesthoruf) persönlich in Empfang, wobei er verfügte, dass der Zins von dem wieder verliehenen Traditum an die Dielsdorfer Kirche gehen solle (Nr. 484). Am Nordabhange der Lägern liegt der Ort Sünikon (Zurrinchova), den Abt Salomon 897 mit aller Zubehör wegtauschte (Nr. 713).

An der Nordseite der Lägern dehnt sich das von der Surb, einem rechten Nebenflusse der unteren Aare, in ihrem Oberlaufe bewässerte Wehnthal aus, welches nach der heutzutage ihm beigelegten Ausdehnung eine auf den Boden des Kantons Zürich (des obersten Theiles des Surbthales) beschränkte ostwestliche Ausdehnung von nicht mehr als einer Stunde hat. In weit bedeutenderem Umfange, vom rechten Ufer der unteren Aare bis zur Limmat einige Stunden unter Zürich (vgl. den Carton vom nordwestlichen Zürichgau) tritt es uns in den St. Galler Documenten entgegen, indem Ortschaften in der Nähe der Vereinigung von Limmat und Aare sowohl, als solche im Furtthale südlich der Lägern und andere an der oberen Limmat als «in sito Waninctale, in Vaninctale» liegend bezeichnet werden (Nr. 315, Anhang Nr. 23)[255]).

Auch jetzt noch wird zum Wehnthale gezählt das am Nordfusse der Lägern liegende Dachslern (Thahssanarra, Dassara: vgl. auch u. n. 255), welchen Ort Salomon 897 gleich Sünikon wegtauschte[256]). In der Aus-

---

[253]) Die Herti ist die nördliche Vorstadt von Bülach an der Eglisauerstrasse (nicht das Bülacher Hard). Das von der Tradition ausgenommene «novale in Rihote» ist sicherlich nicht jenseits der Glatt in ziemlicher Entfernung bei Steinmaur zu suchen, sondern bei Bülach (südlich ein Riedbach, eine Riedwies, südöstlich ein Mettmenried). — [254]) Auf der Karte ist der höher gelegene Kirchort Obersteinmaur angegeben. — [255]) Nr. 315 bezieht sich auf Würenlingen allein; Anhang Nr. 23 dagegen («Censores de Vaninctale»), undatirt, doch sicher dieser Zeit angehörend, nennt Zinsleute in Siggingen, Dachslern, Dällikon, Affoltern, Weiningen, Oetwil (ob «Dassara» und «Dassaha» indentificirt werden dürfen, — zwei verschiedene Formen im gleichen Stücke —, wage ich nicht zu entscheiden; «Husinbah» ist nicht aufzufinden). Da Salomon (vgl. o. im Texte) 897 Dachslern wegtauschte, ist das Stück wohl vor dieses Jahr zu setzen. — [256]) Eigenthümlich ist, dass dabei gesagt wird, Salomon gebe diese Orte weg als «a monasterio valde remota, sed mihi (sc. dem Tauschenden Ruadpret) nimium oportuna». Das will sich nicht recht mit den zahlreichen St. Gallen'schen Besitzungen im nordwestlichen Zürichgau vertragen, die ja alle gleich «weit entfernt» waren.

weitung des Aarethales unterhalb der Einmündung von Reuss und Limmat liegt Würenlingen (Wirnaninga), unmittelbar oberhalb des Limmateinflusses Siggingen (Sickinga: «villa»)[257]: an beiden Orten erscheint Nandheri, in Würenlingen 828, als Schenker, und sein Sohn erneuert die am zweiten Orte gemachte Uebertragung 833 (Nr. 345, 343). — Eine ganze Reihe von Namen: vom rechten Limmatufer zwischen Zürich und Baden Weiningen (Winiga)[258], — aus dem Thale des Furtbaches, das durch den unterhalb Oetwil bei Würenlos[259] zur Limmat abfallenden Altberg vom Limmatthale getrennt wird, Regensdorf (Reganesdorf), Dällikon (Tellinghova) und Buchs (Pusaha) —, aus der Gegend des Katzensees, also schon aus dem Glattgebiete, Affoltern (Affaltrahe) —, findet sich in den zu Höngg am gleichen Tage, 8. Februar 870, ausgestellten beiden Stücken[260] des Landeloh[261] vereinigt: Landeloh wiederholt ältere Traditionen an allen diesen Orten und redet noch darüber hinaus von einer jetzt durch ihn zu tradirenden eigenen Erwerbung in Dällikon; als Lehen von St. Gallen will er vom Klosterbesitz je eine Hufe in Affoltern und Regensdorf, sowie in

---

[257]) Von demselben Sicco haben sowohl die Dörfer Ober- und Untersiggingen, wie das am rechten Limmatufer aufwärts bis zur Flusskrümmung unterhalb Baden reichende Siggenthal den Namen. Wir stehen hier schon hart an der Grenze des jenseits von Aare und Reuss beginnenden Aargaues, und das gegenüber von Siggingen am linken Limmatufer liegende, durch die Reuss hinwieder von Windisch (Vindonissa) getrennte, in neuerer Zeit als Eisenbahnknotenpunct bekannt gewordene Dorf Turgi hat vielleicht von dieser Lage an der äussersten Westgrenze des Zürich-, resp. Thurgaues gegen den Aargau seinen Namen erhalten. — [258]) Oetwil (Otenwilare) wird in Anh. Nr. 23 (vgl. n. 255) als Wohnort von zwei Zinsern genannt. — [259]) Seine «adquisitio» in Würenlos (Wirchilleozha) nimmt Landeloh in Nr. 549 sehr ausdrücklich von seiner Tradition aus. — [260]) Nr. 548 nennt die oben stehenden fünf Namen als Oertlichkeiten, wo Landeloh's «priores Richpold et Puobo» Uebertragungen an das Kloster gemacht und dieselben als Zinsgut zurückerhalten hätten; Landeloh habe sie «a rectoribus monasterii adquirens iterum potestativa manu» dem Kloster tradirt, gegen Zins auf seine und seiner Mutter Lebensdauer zur Nutzniessung zurückerhalten. In Nr. 549 dagegen redet er nur von einer Tradition der Kirche in Höngg, deren Priester jedenfalls der nachher mehrmals erwähnte «presbiter meus Willeboldus» ist, und von einer solchen seines erworbenen Besitzes in Dällikon «et quicquid cis Lindimacum in Zurichgeuve habeo» (d. h. doch wohl die übrigen in Nr. 548 stehenden Orte), was Alles er als Zinsgut für seine Lebensdauer zurückempfangen will; dagegen bedingt er sich als Lehen vom Kloster gewisse Besitzungen desselben sowohl in dieser gleichen Gegend, als oben am Zürichsee aus, deren Nutzniessung theilweise, — ebenso diejenige der Höngger Kirche —, noch über seinen Tod hinaus der Mutter und dem Priester bleiben soll. Diese beiden Urkunden Landeloh's decken sich zwar nicht völlig; allein die zweite erweiterte hebt die erste nicht auf, widerspricht ihr nicht. Sie verhalten sich zu einander etwa wie Nr. 11 u. 12, Nr. 44 u. 45 (vgl. p. 136 im Texte, n. 219). — [261]) Dass der Name dieses Landeloh nicht bloss in demjenigen von Lanzrain (bei Oberengstringen), sondern vielleicht auch in dem Namen des zerstörten Städtchens Glanzenberg (auf der rechten Limmatseite unterhalb Schlieren) stecke, vgl. H. Weber: Die Kirchgemeinde Höngg (1869), p. 142.

Engstringen (Enstelinga)[262]) erhalten. Wohl das Wichtigste unter dem in der zweiten Urkunde Uebertragenen ist aber die Landeloh zustehende Kirche (basilica mea) in Höngg (Hohinco, Hoenka, Hoinga: «villa»), wo zwar, wie ein Tausch Grimald's von 858 zeigt, das Kloster schon vorher begütert gewesen war[263]); 898 wird die Taufkirche mit dem Herrenlande und den dazu gehörenden Hufen als ein Theil der Ausstattung der St. Mangkirche genannt (Nr. 716); 925 vertauschten Abt Engilbert von St. Gallen und die Zürcher Chorherren weibliche Hörige zu Höngg[264]).

Gehen wir von der Höhe von Höngg limmataufwärts an das untere Ende des «lacus Zurihsee»[265]), wo der «Lindimacus» demselben entfliesst, nach Zürich selbst hinab, so finden wir dasselbe zwei Male als Ausstellungsort. 807 übertrug Nanzo Besitz zu Fägswil «in vico publico Turigo», und in «curte regia Zurich», dem Centrum des in Nr. 263 durch Kaiser Ludwig so bezeichneten «fiscus noster Turigum», ging 873 ein königlicher Vassall mit Abt Hartmut, der selbst mit Vogt und Officialen anwesend war, einen Tausch ein. Zeugniss von einem «ad Zurih» zwischen 806 oder 808 und 822 gehaltenen Grafengerichte gibt das daselbst wiederholte Urtheil über die o. in n. 165 genannte Zeugenaussage (Nr. 193, 576 u. 576 Anm., Anh. Nr. 17). — Am rechten Seeufer liegt eine kleine Stunde oberhalb Zürich's Zollikon (Zollinchova), in dessen Mark 837 eine Tradition geschah, die Abt Bernwig in dem weit entfernten Romanshorn entgegennahm und durch Precarei gegen Zins wieder verlieh (Nr. 364). Weiter seeaufwärts finden sich hoch über dem See am Südwestfusse des o. p. 141 erwähnten Berges Pfannenstiel die Orte Wetzwil (Wezinvilari) und Toggwil (Tocchinvilari)[266]), mit einer 797 geschehenen Uebertragung. Männedorf (Mannidorf)[267]) tritt in einer Tradition von 923 entgegen.

Ungleich dichter zeigt sich die Karte mit Namen St. Gallen'scher Besitzungen bedeckt, sobald wir uns der Umgebung der Verengung des Zürichsees nähern, wo der kleinere Obersee von dem ungleich längeren eigent-

---

[262]) Gegenüber Engstringen ist auf der linken Limmatseite Schlieren (Sleiron) als der Ausstellungsort von Nandheri's Tradition zu Würenlingen (Nr. 315) genannt. — [263]) Nr. 459: der Tauschende empfing von Grimald «unam hobam cum omni marcha ad eandem tantum hobam pertinente». — [264]) Vgl. die in n. 249 citirte Ausgabe des Rotulus, p. 83. Ueberhaupt war das Grossmünsterstift in Höngg sehr begütert, wie dort besonders pp. 75 u. 76, 79 beweisen. Zwischen 924 und 931 erscheint ein Hof des Stiftes daselbst unter einem Amtmann (vgl. auch die Anzeige des Weber'schen Buches im «Jahrb. f. d. Litter. d. Schweiz. Gesch. v. 1869 u. 1870»). — [265]) Vgl. Wartmann's n. 1 zu Nr. 10 betreffend die Lesart des St. Galler Textes der Urkunde. — [266]) Es steht in der Urkunde, Nr. 148, «quod modo visi sumus habere in p. Turg. in locos nuncup. in W. et in T., in fines vel in marcas, qui dicitur Toronomarca, et in alia, qui dicitur Murchingomarca», werde übertragen. Nach diesem Wortlaute scheinen die Markennamen nähere Ortsbestimmungen zu Wetzwil und Toggwil zu sein; allein ich vermag sie dort nicht nachzuweisen. — [267]) Ausnahmsweise, damit die Zürichseeufer unterhalb Rapperswil auf der Karte nicht allzu leer bleiben, nehme ich diesen Namen aus dem Cod. trad. (pp. 442 u. 443) mit auf.

lichen Zürichsee durch die Halbinsel von Hurden getrennt wird. Auch eines der nordwestlich von dieser Halbinsel liegenden Eilande, die Lüzelau («in loco Luzilunouva quod est juxta Ubinauvia», d. h. der grösseren Insel Ufenau), wird genannt als Bestandtheil der von Beata 744 verkauften Besitzungen (Nr. 10), wobei, obschon die Urkunde das nicht ausdrücklich betont, das 741 in Nr. 7 erwähnte Kloster bei der «ecclesia s. Mariae, s. Petri, s. Martini, s. Leudagarii, s. Petronellae ceterorumque sanctorum constructa in insola minore» mit inbegriffen war[268]), in welchem Beata und ihre Mutter Hatta 741 lebten. — Nördlich von den Inseln mündet bei Feldbach der aus dem kleinen Lüzelsee herunterkommende Bach in den See. Der Ort Lüzelsee (Lucikinse, Luzzilunsea: «villa») ist in Lantbert's zweiter Schenkung erwähnt[269]), und 826 schenkte eine Frau ihr dortiges mütterliches Erbe (Nr. 12, 299). Zu Feldbach (Velebach) gab 873 der Inhaber eines königlichen Lehens[270]) mit königlicher Erlaubniss zwei Hufen mit Hof und Gebäulichkeiten, ein Wäldchen, das Recht, im anstossenden Zürichsee zu fischen, tauschweise an das Kloster ab (Nr. 576, 586). — Auf den den See nördlich besäumenden Höhen hatte St. Gallen, gleichfalls durch Beata, Besitz in Berlikon (Perolvinchova, Berolveshova) erworben;

---

[268]) Vgl. Wartmann's n. 1 zu Nr. 10 betreffend die Lesart des St. Galler Textes, wonach dort die «cella Luzilunouva» genannt ist. Doch geht das oben Gesagte auch aus der Zeugenaussage (Anh. Nr. 19) hervor, wo im Interesse St. Gallen's vom Besitze des Lantolt und der Pieta die Rede ist und u. a. von der «Luzilinauia tota» gesprochen wird. Dass durch Wartmann's chronologische Einreihung Verschiedenes, was F. Keller: Gesch. d. Inseln Ufenau u. Lüzelau, pp. 14—16 (Mittheilg. d. zürcher. antiquar. Ges. Bd. II.) erörtert, sich verändert, führt die neueste Untersuchuug hierüber aus, nämlich Friedrich: Kirchengesch. Deutschlands, Bd. II. pp. 606 u. 607. — [269]) Von allen in Nr. 10 (Beata's Urkunde) genannten zehn Orten wird nur Uznach in denjenigen Lantbert's (Nr. 11 u. 12) wieder erwähnt, was aber bei Erwägung der Ansehnlichkeit dieses Ortes nicht überraschen kann: sehr gut kann der Sohn auch noch nachdem die Mutter über Besitz in Uznach verfügt hat, daselbst begütert gewesen sein: wirklich redet denn auch Kaiser Ludwig in Nr. 263 (vgl. u. n. 285) von der Schenkung der Villa Uzenried als von einer solchen, welche «Pieta *et* Lanprehtus filius ejus contulerant». Weniger kann das bei der Lüzelau, diesem kleinen Flecken Erde, einleuchten, so dass also das nach «Lucikense» folgende «Lucicunauvia» von Nr. 12 nicht, wie Keller, l. c. p. 15 n. 3 will, mit «Luzilunouva» von Nr. 10 identificirt werden kann, sondern mit Friedrich: l. c. p. 607 anderswo zu suchen ist, und zwar (vgl. auch H. Meyer: l. c. Nr. 614) nach dem o. n. 243 genannten Urbar (p. 120, «ze Lüzelnowe lît ein schuoppôs»: wo freilich falsch als die Insel erklärt) bei Mönchaltorf oder Riedikon, die ja beide in Beata's Urkunde auch genannt sind. Von diesem Lüzelnau redet jedenfalls auch H. Meyer's Urkunde von 1433. Das in dieser Namensform steckende «luzig» ist nichts Anderes als «luzil». — [270]) Dieser durch einen «domni regis vassallus» gemachte Tausch «de suo beneficio», «cum licentia domni regis Hludowici» geschehend, wird durch die in n. 212 genannte Nr. 586 von König Ludwig 875 bestätigt. Der Tausch geschieht «in curte regia Zurich», wohl wegen der Stellung des Tauschenden. F. von Wyss in der schon mehrmals citirten Abhandlung: «Die Reichsvogtei Zürich» möchte (p. 23) den erstgenannten Zeugen Willihere für den ältesten nachweisbaren zürcherischen Reichsvogt Willeharius halten.

aber dieser[271]) war während der Verwaltung des Grafen Gerold, der denselben widerrechtlich und gewaltsam mit Beschlag belegt hatte, dem zum Amte des Grafen im Zürichgau gehörenden Territorium einverleibt worden, was 875 durch König Ludwig nach vorausgegangener missatischer Untersuchung rückgängig gemacht wurde (Nr. 10, 586). Zu Rüeggshausen östlich von Berlikon auf den gleichen Hügeln schenkten Mutter und Sohn 775 ihren ganzen Besitz[272]). Die «villa» Kempraten[273]) unten am See steht zuerst in Beata's Urkunde von 744, und von Abt Grimald, der mit Vogt und Officialen persönlich in Kempraten sich eingefunden hatte, empfing der o. in n. 248 besprochene Wolfhart 863 gegen Zins zurück, was er in der dortigen Mark[274]) übertragen hatte (Nr. 10, 491 u. 492).

Von der Ostseite des Allmann, wo ihr Ursprung hart neben demjenigen eines Quellbaches der Töss liegt, fliesst die Jone, der «Johanna fluvius» von Nr. 350[275]), dem Obersee zu. — Rikenbach (Rihchinbach, Richanbach: «villa»), am Südostfusse des Bachtel, erscheint als Oertlichkeit tradirten Besitzes (in omnibus finibus ejus) 820; 873 lagen daselbst fünf Hufen Ackerland mit Hof und Gebäulichkeiten, sowie den dazu gehörenden Nutzungen am Gemeindewald (cum silvaticis marchis ad easdem pertinentibus), welche Abt Hartmut für das vorhin genannte Besitzthum in Feldbach weggab (Nr. 251, 576 u. 586). Aber auch in Fägswil (Fakisesvilari, Faginesvilare: «villa»), das auf der Höhe des südlichen Thalrandes der dort in tiefer Schlucht fliessenden Jone liegt, tauschte das Kloster damals eine volle Hufe urbaren Landes weg (Nr. 576, 586). Schon 807 hatte dasselbe zu Fägswil Besitz übertragen erhalten; 854 trat daselbst die schon früher bei Binzikon erwähnte Frau ihren Besitz «in villa et in omnibus finibus ejus» dem Kloster ab; in einem ähnlichen Falle erhielt es 859 zu Fägswil 26 Morgen übertragen (Nr. 193, 437, 468). — Etwas unterhalb Fägswil führt bei Rüti die Schwarz der Jone die Gewässer der Umgegend zu. Am Westabhange des Bachtel liegen Wernetshausen (Werinholveshusa: «villa») und etwas tiefer Hadlikon (Hadaleihinchova, Hadalinchova: «villa»), an welchen beiden Orten zugleich 867 tradirt wurde (Nr. 528); aber Hadli-

[271]) Ausdrücklich sagt Nr. 586, «quedam femina nomine Beata» habe die fragliche Tradition gemacht. — [272]) Falls nach dem o. p. XVII. Gesagten die «villa Hroadgisinchova» von Nr. 76 hiermit gemeint ist, was daraus, dass der gleiche Walto am gleichen Tage in Uster auch Nr. 74, betreffend Dürnten und Hadlikon, und Nr. 75, betreffend Egg, schrieb, wohl geschlossen werden darf. Auch in dem o. n. 243 genannten Urbar steht p. 117 «der Hof ze Rüedishûsen» als in den Dinghof zu Dürnten, der Lehen von St. Gallen ist, dienend. — [273]) In der lateinischen Namensform «Centoprata, Centiprata» hat man wohl eine jener «spielerischen Erklärungen» zu sehen, welche Ortsnamen, deren Etymologie dunkel geworden ist, auf lateinische Ausdrücke zurückführen wollen (vgl. Hotz in den Berichten d. zürch. antiqu. Ges., 1868, p. 92). Es ist nicht unmöglich, dass auch die o. n. 172 genannte Bezeichnung «Exsientia» unter die gleiche Kategorie zu zählen ist. — [274]) Er übertrug. «quicquid in C. marcha conquisitionis vel concambii regia fultus auctoritate et firmitate litterisque ab eo acceptis praesenti die visus sum habere». Leider bezeichnet Wolfhart seine Beziehungen zu König Ludwig nicht genauer. — [275]) Zu Uzenried und «super Johannam fl.» liegt der tradirte Besitz.

kon ist schon 775 in einer Schenkung genannt[276]), und daselbst lag 859 die Hufe, wegen deren eine Frau und ihr Sohn durch den Vogt des Klosters[277]) belangt worden waren und für welche, die sie als Zinsgut vom Kloster geliehen erhielten, die 26 Morgen zu Fägswil abgetreten wurden (Nr. 74, 468). Zu Dürnten (Tunriuda, Tunreudda, Tunrutha: «villa»), das zuerst in beiden Urkunden Lantbert's steht, wurde 775 eine weitere Schenkung gemacht, der 876 noch eine Tradition folgte (Nr. 11, 12, 74, 596); schon im 8. Jahrhundert hatte St. Gallen gemäss einem Güterverzeichnisse (Nr. 13) die Hälfte der Kirche in Besitz[278]), und 897 wurde in einer hier ausgestellten Urkunde ein Zins von Binzikon nach Dürnten gewiesen, wo übrigens auch schon früher Verhandlungen betreffend Izikon, Fägswil und Hadlikon urkundlich festgestellt worden waren (Nr. 366, 468, 711). Bubikon[279]) umschloss in seiner Mark eine 811 geschehene Tradition — dabei neun Hörige — (Nr. 205), und Widenswil (Witinwilare) steht in dem soeben genannten Güterverzeichnisse (Nr. 13).

Die Jone fliesst in den Obersee etwa in der Mitte zwischen Wurmsbach und Busskirch, welche beide Orte 854 als Ausstellungsort einer Urkunde in eigenthümlicher Weise neben einander stehen[280]); ein Hof zu Wurmsbach erscheint 870 als eines der vom Kloster dem Höngger Landeloh verheissenen Lehengüter (Nr. 549). — Durch einen auf der Südseite unmittelbar vom See bespülten lang gezogenen Hügel ist ein Thal von demselben getrennt, das mehrere St. Gallen'sche Besitzungen in sich vereinigt. An seinem westlichen Ausgange und am Ursprung des dasselbe durchfliessenden Baches lagen, zu Wagen (Waganon) und zu Burg (Burge), dort eine, hier zwei Hufen, welche Landeloh als Lehen vom Kloster 870 empfing (Nr. 549). Vorzüglich ist in Eschenbach[281]) allmälig ein ansehnlicher

---

[276]) Der Donator ist «Unforahtus filius Otgari condam», jedenfalls einer der in dem Güterverzeichnisse Nr. 13 genannten «filii Otgeri» (vgl. o. n. 227). Wie übrigens Nr. 74 Hadlikon und Dürnten in eigenthümliche Beziehung zu einander bringt: «in villa quae dicitur Tunriude, quae et Hadaleihinchova vocatur», so ist auch in Nr. 13 gesagt: «quidquid in Tunreudda visus fuit abere et in partem accepit pro Hadalinchowa». Otger und seine Söhne tradirten in Hadlikon und Widenswil 11 Hörige. — [277]) Derselbe ist nicht genannt; doch war es nach Heft XII, p. 141 unzweifelhaft Ruadbert, der wohl auch der in Nr. 437 handelnde «advocatus» war. — [278]) Auf der Karte ist der Kirchort Dürnten (im Gegensatz zu Oberdürnten) angegeben. — [279]) «Puapinchova». Dass unter «Puvinc» in dem Stück Nr. 7 von Excurs V. (s. hinten) Bubikon zu verstehen sei, dürfte das daneben genannte Hadlikon bezeugen. Vielleicht darf auch «Puabinwilare», wo 854 tradirt wurde, aus Nr. 436 nach dem o. p. XVII. Gesagten hieher gezogen werden, wie dort Wartmann in n. 2 vorschlägt. — [280]) Nr. 437: «Actum in confinio Vurmirrispah et Fussinchirichun». Ist hier unter «confinium» nicht vielleicht ausnahmsweise «Grenzscheide» zu verstehen, statt, wie sonst immer, «Mark» (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. II., 2. Aufl., p. 316 n. 4)? Ueber die verschiedenen Formen des ersten Namens vgl. o. p. XVII. — [281]) Dass «Esgibah, Eschibach» und ähnlich einer-, «Esgithorf» andererseits sehr wohl wenn auch nicht geradezu denselben Ort, so doch unmittelbar benachbarte Puncte bezeichnen können, vgl. p. XVII. Derselbe Rihpret schrieb 20. April 829 in Eschendorf und Eschenbach: beide Orte verschmolzen wohl zu Einem Ganzen.

Klosterbesitz entstanden. Es geschahen Traditionen 775 «in villa», 801 oder 802 die Hälfte einer Hufe[282]), 829 «in villa» drei Male am gleichen Tage, 859 in dem nahen Utenberg und in dessen Mark[283]) (Nr. 77, 163, 322—324, 467). Daneben erscheint Eschenbach sechs Male als Ausstellungsort, wobei in Nr. 297 von einem dortigen «publicum placitum», 885 von der dortigen Kirche (in atrio sancti Michahelis) die Rede ist (Nr. 641).

Am obersten Ende des Zürichsees liegt gegenüber der Einmündung der Linth und dem unteren Buchberge, hinter dem Tuggen und Wangen, die Stätten der Wirksamkeit des Gallus, sich befinden[284]), das in Beata's Urkunde (Nr. 10) 744 erwähnte Schmerikon (Smarinchova). Der nächste grössere Ort oberhalb, auf der rechten Seite des Riedbodens in der Thalsohle der Linth, ist Uznach, die oft genannte «villa», von der ein gewisser nachher mit Uznach selbst verwachsener Bestandtheil ursprünglich Uzenried geheissen haben muss (vgl. o. p. XVII). Wie schon o. p. 9, n. 16, und soeben in n. 269 auseinandergesetzt worden ist, war Uznach eines der Hauptstücke von Beata's und Lantbert's Schenkungen gewesen und wurde 821 nach längerer Entfremdung auf Abt Gozbert's Bitte vom Kaiser dem Kloster zurückerstattet[285]). Von da an wuchs St. Gallen's Besitz bei der wieder gewonnenen «villa cum omnibus rebus ad eam pertinentibus» noch durch fünf successive erfolgende Traditionen, und zwar 826, 829 in zwei Malen, 834 — wo ausserdem noch an der Jone tradirt wurde (vgl. n. 275) —, 854[286]), und zwar sowohl «in villa», als «in marca»; 912 tauschte Salomon Besitz in der Uznacher Mark ein (Nr. 10—12, 263, Nr. 300, 320, 321, 350, 436, 766). Die Wichtigkeit Uznach's erhellt aber vollends aus den vierzehn Urkunden, die daselbst ausgestellt wurden[287]);

---

[282]) Es ist hier, in Nr. 163, auch von «Baucolfivilare» die Rede, wo der Tradent vom Kloster eine Hufe als Lehen erhalten soll. Dasselbe lag jedenfalls hier in der Nähe, ist aber nicht nachzuweisen. — [283]) Durch die Worte «in Eschibach vel in Uotinperech vel in marcha ad ipsum pertinente» scheint Utenberg als mit Eschenbach in Zusammenhang stehend bezeichnet zu werden. — [284]) Betreffend Tuggen (Tuccinia) und Wangen vgl. Heft XII p. 7, und dort n. 36. — [285]) Ob wohl mit der von Ludwig verordneten «inquisitio», welche Graf Gerold anstellte — «per pagenses loci illius, adhibitis his quibus inter eos maxima fides habebatur» — und welche ergab, «quod monasterium de his rebus injuste spoliatum fuisset», die Zeugenaussage in Anh. Nr. 19 zusammenhängt? Die Zeugen haben «tribus vicibus de causa s. Gallonis ante missos domni regis cum sacramento» bezeugt, «quod res ad s. Gallonem legibus pertinere deberent». Allein erstens ist da nicht nur «de Uzinacha quod Lantolt et Pieta habuerunt», sondern auch von der Lüzelau und von Bäretswil (Perolvesvillare) die Rede, und zweitens wird Gerold's gar nicht erwähnt. — [286]) Falls hier — vgl. n. 279 — an Bubikon zu denken ist, so muss für die Verbindung «in Uzinriuda vel in Puabinwilare vel in eadem marcha» das Gleiche angenommen werden, wie o. in n. 204 in ähnlichen Fällen. — [287]) Betreffend die Anwesenheit von Aebten, wobei Nr. 306, 321 in Frage kämen, vgl. o. p. 84, n. 43, ebenso betreffend Nr. 427. Was das in Nr. 306 genannte «Judaneswilare» betrifft, wo damals (827 oder 828) das Kloster bereits begütert war, so lag es jedenfalls in der unmittelbaren Umgebung Uznach's. Der Tradent Eh-

von 820 bis 874. Auch solche Geschäfte, die nicht unmittelbar auf die nächste Umgebung Uznach's sich bezogen, z. B. die Verfügungen betreffend Landenberg, Bossikon, Rikenbach, wurden in Uznach abgeschlossen. Aus Nr. 448 und 522 geht dabei die frühestens 856 vorliegende Existenz einer Kirche (in atrio basilicae s. Galli) hervor. — Etwas oberhalb Uznach liegt Dattikon (Tattinchova: «villa»)[288] mit einer Tradition 856 (Nr. 448)[289]. An den der Linth zugewendeten südwestlichen Abhängen des von Schluchten tief durchfurchten Grenzgebirges gegen das Toggenburg hin sind noch einige St. Gallen'sche Besitzungen zu nennen. In Ernetswil (Eidwarteswilare) übertrug Eidwart 885 (Nr. 641). Ruadheri that das Gleiche 826 mit seinem Besitz in Rüetiswil (Ruadhereswilare: «villa»); da später seine Tochter und sein Schwiegersohn, weil sie einen Theil des Traditums für sich beworben, vom Kloster aus belangt wurden, so gaben sie 874 nicht nur dasselbe wieder zurück, sondern auch noch vier Morgen zu Rüetiswil darüber hinaus von dem Ihrigen, worauf sie Alles gegen Zins wieder geliehen erhielten (Nr. 297, 582). Schünberg (Scuniberch: «villa»), schon in der o. in n. 118 erwähnten Einsattelung gelegen, ist 867 in einer Tradition genannt (Nr. 522).

Von dem rechten Ufer der die Westgrenze des Zürichgaues bildenden Reuss[290] ist endlich noch am äussersten Ende desselben Ottenbach, der «locus vocatus marcha Hotumbacharia» als Ausstellungsort aus dem Jahre 831 aufzuführen (Nr. 338: vgl. o. p. 81). Aber die dabei genannten Orte führen uns schon über die Reuss hinüber in den Aargau.

Der durch die Aare (von der Reusseinmündung abwärts bis zum Rheine) und durch die Reuss (von deren Einmündung in die Aare aufwärts) vom Thurgau, resp. Zürichgau, geschiedene **Aargau** weist, zuerst sicher seit 831, einige St. Gallen'sche Besitzungen auf, und zwar einerseits eine geschlossene, durch den einen Carton der Karte I. dargestellte Gruppe, andererseits sehr zerstreut liegende einzelne Stücke.

---

tolf ist in Nr. 300 «furiskeozus» einer zu Uzenried tradirenden Frau, in Nr. 304 Zeuge eben daselbst; die Namen Paldcoz und Perahtolf, d. h. diejenigen seiner Söhne, stehen als Zeugen neben einander zu Uzenried in Nr. 448, nachdem Perahtolf schon mehrmals allein in früheren Stücken vorkam; u. s. f.

[288] «Tattinchova» steht schon 741 in der Urkunde (Nr. 7) über Beata's Schenkung an das Kloster auf der Lüzelau und ist sicher in Nr. 448 wieder genannt. Ob bei dem «Tattilinchova» (sammt Mark) von Nr. 319, die allerdings in Uzenried ausgestellt ist, an Dattikon gedacht werden darf, bleibe dahin gestellt. — [289] Hier schlösse sich nun, an dem im Linththale isolirt gelegenen oberen Buchberg nordwestlich gelegen, das Kloster Benken (Babinchova), als Ausstellungsort der Urkunden der Beata, 741 u. 744, an (Nr. 7 u. 10). — [290] Da Affoltern bei Höngg (vgl. o. p. 144) 870 «Affaltrahe» (ohne jede Beifügung) heisst, so ist es mir nicht sehr wahrscheinlich, dass 896 (Nr. 702) auf einmal von demselben als von «Wolvoltesaffaltera» geredet werde. Ich möchte also bei dieser Uebertragung eher an Affoltern am Albis denken.

In der soeben genannten zu Ottenbach ausgestellten Urkunde empfing St. Gallen, 831, am Westabhange des Lindenberges, der lang gestreckt das Thal der Reuss von demjenigen des Baldegger- und des Hallwilersees scheidet, Besitz in den «villae» Schongau und Fahrwangen (Scongaua, Farnowanch).

Weit die überwiegende Mehrzahl der Klostergüter gehört dagegen in den oberen Theil das Gaues, der auch wirklich zwei Male als **Oberaargau** bezeichnet wird[291]), und zwar fällt hier die zusammenhängende Gruppe des Cartons zuerst in die Augen.

Die Grenze der jetzigen Kantone Aargau und Bern bildet das Flüsschen Murg, das der Aare von der rechten Seite zufliesst, aber, durch die Vereinigung von zwei anders benannten Wasseradern gebildet, nur ganz kurze Zeit seinen Namen führt. Die Murg entsteht nämlich durch den Zusammenfluss der Langeten und des Rothbaches, wovon jene von links kömmt, dieser von rechts, nachdem er, ziemlich parallel der unteren Langeten östlich von derselben gehend, längere Zeit die Grenze der Kantone Luzern und Bern gebildet hat. Ebenso heisst aber auch ein linker Zufluss der oberen Langeten Rothbach. — Der Kirche des rechts an der Langeten liegenden Ortes Rohrbach (ecclesia constructa in honore s. Martini in loco Roorbah) wurde 795, in der Vorhalle der Kirche selbst[292]), Besitz in der «villa» Madiswil (Madalestwilare, Madaleswilare), unweit thalabwärts gelegen, übertragen (Nr. 140). Zwischen 816 und 837 aber wird an St. Gallen selbst von vier Brüdern[293]) Besitz in Rohrbach, sowie in Nachbarorten, (Klein-)Dietwil und Leimiswil[294]), gegeben (Nr. 359). Vielleicht ist es der erstgenannte dieser Brüder, Peratker, der als Perhtger zwischen 841 und 872 als Donator in Rohrbach (ubi eclesia constructa est) auftritt: die

---

[291]) Nr. 486 setzt Bäriswil und Langenthal in den «superior pagus Aragauginsis» (Nr. 487, die entsprechende Precarei, spricht nur vom «pagellus Aragaugensis»); in Nr. 695 redet Arnolf von den zahlreichen Ortschaften der Schenkung der Pirin und von den beiden der Nr. 486 als von Bestandtheilen des «superior Aragouve». Zugleich bezeichnet er diesen als den «comitatus Hebarhardi»; der Graf Eberhard ist acht Jahre früher in einer Urkunde, die Orte aus der Umgegend derjenigen von Nr. 486 betrifft, für den Aargau schlechthin erwähnt. Also galt der obere Aargau bald als besonderer Bestandtheil, bald als unausgeschiedenes Stück des grossen Gaues. — [292]) Rohrbach ist im ältesten Bücherverzeichnisse von St. Gallen (vgl. o. p. 30, n. 78), in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts also, zwei Male in Marginalnotizen als ein Ort genannt, wohin Bücher verliehen worden seien, jedenfalls an dort sich aufhaltende Mönche (vgl. o. p. 78). «Ad Rorbach» befand sich «Job in vol. 1», «Dialogorum beati Gregorii Pape vetus vol. 1» (Weidmann: l. c., pp. 367, 369). — [293]) Adalcoz ist der zweite der vier Brüder. Schon in Nr. 140 war zu Rohrbach ein «custos ecclesiae Adalgoz». Die Nennung der «fagus Adalgozi» in Nr. 564 ist in n. 295 erwähnt. Der Sohn der Aba, die den Tausch in Nr. 650 vornimmt, heisst abermals Adalgoz. — [294]) Es steht: «in loco Rorpah et in Diotinwilare et in Leimolteswilare una hoba, cum omnibus quicquid ibidem vel in eadem marcha visus sum habere». Wie ist da das Verhältniss der einen Hufe, der einen Mark zu den drei Orten zu verstehen?

Urkunde (Nr. 564) ist wegen der genauen Schilderung des Umfanges der in der Mark Sossau (in Sazovarromarcha) und in Auswil (Ouvistwilare) liegenden Schenkung zu beachten[295]). Als 886 eine Frau mit dem, ohne Frage in Rohrbach wohnenden, Propst von St. Gallen und dessen Vogt einen Tausch einging («actum» in Madiswil), gab sie das von ihr Cedirte, nämlich den Zehnten in der Leimiswiler Mark, soweit derselbe sich auf den ihr zustehenden Ort (Herzogen-)Buchsee (demimam in L. marcho quam habui ad Puhsa meo ditionis loco) bezog, an Rohrbach (Nr. 650).

In Langenthal (Langata)[296]) und dessen Mark, sowie in dem zwischen Emme und Aare bei Hindelbank (am Wege nach Bern) liegenden Bäriswil (Perolteswilare: «villa») und in dessen Mark geschah 861 eine Uebertragung, die im Breisgau vollzogen und die zu breisgauischen Kirchen in eigenthümliche Beziehungen gesetzt wurde[297]). Zu Rumendingen (Rumaninga) tauschte Abt Bernhard 886 an die vorhin erwähnte Frau vier Hufen weg, in der Mark (Nieder-, Ober-)Oesch (in Osse marcho) eine fünfte (Nr. 650): beide Orte liegen nahe bei einander rechts von der unteren Emme. Die Schenkung der edeln Frau (nobilis matrona) Pirin, welche

---

[295]) Es heisst, das Geschenkte befinde sich «ergo inter Rorbach et Huttiwilare», nämlich die zwei Theile, die näher am »rivulus Rorbach» gelegen seien. Dann (similiter) tradirt Perhtger weiter, ausgenommen den dritten Theil näher an Huttwil, seinen Besitz innerhalb folgender Grenzen («finibus» in «finibus comprehensa», «marcha» in «ad istius loci marcham quae me contingit», hier gleich «Grenzlinien»: vgl. o. «in confinio» in n. 280): — von dem bei Gondiswil (Cundolteswilare) fliessenden «minor fluvius nomine Rota» (dem zweiten Quellflusse der Murg: s. o. im Texte) bis zur Tanne, in der Perhtger selbst das Grenzzeichen anbrachte (hiezu und zu «fagus A.» vgl. hinten bei Excurs V. Nr. 2, in n. 8), hierauf von da, wo die «altera Rota» der (oberen) Langeten zufliesst (in Langatun vergit) aufwärts an derselben bis zur Buche des Adalgoz, von dieser bis zum Ursprung der nach Sossau hinunter fliessenden Gewässer («usque ad summitates stagnorum quae ad Sazouva vergunt»: das ist wohl nichts Anderes, als der vorher als «rivulus Rorbach» bezeichnete, durch das Gemeindsviertel Rohrbachgraben nach Rohrbach hinaus fliessende Bach), dann an der Grenze von Perhtger's eigenem Besitze hin bis Oeschenbach (usque ad Eschibach). Vgl. hiezu den Carton. — [296]) Gewiss darf in Nr. 486 mit Wartmann's n. *b)* das überflüssige erste «in Langatun» gestrichen werden (vgl. auch die Bestätigung in Nr. 695). — [297]) Nr. 487 (auch Anh. Nr. 7), die Precaria zu Nr. 486, mit dem gleichen Datum wie diese im Breisgau ausgestellt, verhält sich eigenthümlich zu Nr. 486. Hier übertragen die Tradenten nur Besitz in Bäriswil und Langenthal, also im Aargau, was auch durch König Arnolf 894 in Nr. 695 bestätigt wird. Abt Grimald dagegen redet in Nr. 487 von Uebertragungen in vier Gauen (pagelli), wovon allerdings der zweitgenannte der Aargau ist; allein die beiden soeben bezeichneten Orte fehlen unter den Namen der «villae». Von den sechs genannten Ortsnamen (ausserdem noch «ceterae villae seu basilicae, sicut karta traditionis vestre plenius commemorat») gehören die drei ersten ohne Frage dem Breisgau an, die zwei letzten vielleicht dem dritten und vierten der erwähnten Gaue. Der vierte Ortsname dagegen, «Alcina», ist vielleicht mit Wartmann, n. 5, der dabei Neugart folgt, nach dem Aargau zu setzen, und zwar nach Alchenfluh (links unmittelbar an der Emme unterhalb Burgdorf) oder nach Alchensdorf (nordöstlich davon).

König Arnolf 894 dem Kloster auf Salomon's Ersuchen hin bestätigte (Nr. 695)[298]), bezog sich auf Orte links von der unteren Emme. Oberhalb Burgdorf im Emmenthale gruppiren sich in der Gemeinde Hasle Uetigen (Utinga) und Bigel (Pigiluna)[299]) und in einem südöstlich vom Gemeindebezirk Hasle liegenden abgetrennten Stücke der Gemeinde Lüzelflüh (Ober-, Nieder-)Ried (Riete)[300]); ausserhalb des eigentlichen Emmenthales sind im unteren Emmegebiete noch bei Burgdorf Lyssach, unweit Fraubrunnen Büren zum Hof und fünf Viertelstunden westlich davon die Eichihöfe erwähnt[301]). — In den jetzigen bernerischen Aemtern Aarwangen (Rohrbach), Burgdorf und Fraubrunnen, in den Flussgebieten der Langeten und der (unteren) Emme waren also in der Hauptsache die St. Gallen'schen Besitzungen zerstreut.

Wie schon in Heft XII. p. 65 (in n. 204) aus einander gesetzt wurde, steht in eigenthümlicher Beziehung zum grossen Aargau der kleine **Augstgau**, am linken Rheinufer oberhalb Basel, mit dem wir die Gebiete der zweiten Karte beginnen[302]). 752 wird Nr. 15, betreffend eine theilweise «in fini Augustinse» liegende Schenkung, «in Augusta» ausgestellt, 825 ebenso Nr. 291, betreffend eine Uebertragung «in pago Auguscauginse», «in Augusta civitate»; 891 und 894 spricht König Arnolf in Nr. 682 und 694 von der «villa Augusta» als «in pago Aragouve in comitatu Chadalohi»[303]).

---

[298]) Es ist eigenthümlich, dass Arnolf in den Worten der Verfügung nur diese «loca quae femina (Pirin) ad monasterium tradere videbatur» bestätigt, von Bäriswil und Langenthal, den Namen der gleichfalls vorher erwähnten Nr. 486, in dieser seiner Disposition schweigt. — [299]) Ihren Besitz zu Gomerkinden (eben daselbst) nahm sie aus: «nihil extra dimittens, nisi quod habuit in Comirichingun», ebenso «unam hobam in Ratolingun sitam», d. h. in Radelfingen, Gemeinde Vechigen (zwei Stunden östlich von Bern). — [300]) Dieses Ried, in einem linken Seitenthälchen der Emme, nur je eine halbe Stunde von Bigel und von Gomerkinden, scheint mir hier besser zu passen, als die mit Zeerleder von Wartmann, n. 1, vorgeschlagenen Oertlichkeiten. — [301]) Nach Bigel folgt in Nr. 695: «in Lihsacho et in Albineswilare (nicht bestimmbar) et Perehtoltespuron (die oben gegebene Erklärung die wahrscheinlichste) et ad Eichi (Eichholz und Eichhöfe, halb im Kt. Bern, halb im Kt. Solothurn, Gemeinde Messen, vgl. Jahn: Chronik d. Kts. Bern alten Theils, p. 566, passt viel besser, als das weit entfernte Eichi bei Münsingen, im Aarethale zwischen Bern u. Thun) et ubicumque habuit in superiori Aragouve». — [302]) Der Augstgau wurde dort nach gewissen Gesichtspuncten mit dem Arbongau zusammengestellt, wovon ich nun freilich die Parallelisirung des Chadaloh mit den Taltonen nicht mehr festhalten möchte. Nach Anderen geht sein Verhältniss zum Aargau mit demjenigen des Zürichgau zum Thurgau parallel. Wie einst der Thurgau weit westlich über die Töss hinaus bis an die Reuss gereicht hatte, so der Aargau nördlich über Aare und Jura hinweg bis an den Rhein. Dann aber bildeten sich an diesem Nordrande des grossen Gauganzen kleinere Gaubezirke, und die Bezeichnung einer solchen nachher wieder verschwindenden Unterabtheilung ist der Name Augstgau (vgl. Heusler: Verf.-Gesch. d. Stadt Basel im M. A., p. 26 ff.). Eben in diesem Untergange der aufgetauchten Bezeichnung liegt der Vergleichungspunct mit dem Arbongau. — [303]) Heusler glaubt (l. c., p. 26), «bloss noch aus alter Erinne-

752 erhielt St. Gallen an zwei Orten im Augstgau Besitz geschenkt, von denen aber nur der eine mit einiger Sicherheit erkennbar ist[304]), nämlich der unweit Rheinfelden liegende Hof Görbel (Corberio: «villa»). 825 folgte die Uebertragung von Besitz im unteren Thale der bei Augst in den Rhein mündenden Ergolz; denn dass die «villa Munciacum» (vgl. in n. 305) das abgegangene Dorf Munzach im unteren Rösernthale nordwestlich von Liestal ist, steht ausser allem Zweifel, und bei der «villa Firinisvilla» ist vielleicht an das auf der rechten Seite der Ergolz liegende Füllisdorf zu denken[305]). — Der auf der Stätte der alten Römerstadt, der Colonia Augusta Raurica, erhaltene Ort Augst, gleich Constanz (vgl. Nr. 33, 767) einmal (s. o.) durch die Bezeichnung als «civitas» ausgezeichnet, kam 894 durch einen Tauschact Salomon's theilweise an St. Gallen. König Arnolf hatte 891, was Anno vom Königsgute in Augst bisher als Lehen inne gehabt hatte, Kirche und sieben Hufen, mit allem dazu Gehörenden[306]), demselben geschenkt (Nr. 682), dieser aber tauschweise das Gewonnene an St. Gallen abgegeben (Nr. 694)[307]).

---

rung» sei so am Ende des 9. Jahrhunderts, nachdem weit früher der alten Zugehörigkeit nicht gedacht worden, von derselben nochmals die Rede gewesen. Wie weit erstreckte sich besonders Chadaloh's Grafschaft? Unser Material ist für alle diese auftauchenden Fragen zu dürftig.

[304]) Auf die Erklärung der «villa Anghoma» muss jedenfalls verzichtet werden. Zu dieser Nr. 15, der Schenkung des Dudarius, gehört Anh. Nr. 16, die Zeugenaussage betreffend, «quod Dhutharius omnes suas (res) tradedisset ad monasterium s. Gallonis» («ad ficum Monzacha in placidum»). — Nur als Vermuthung bringe ich hier noch die «curtis Magaduninsis» von Nr. 177, über die in dem bezeichneten Stücke Bischof Egino und Abt Werdo 804 eine Precarei ausstellen. Wartmann erklärt, mit zwei Fragezeichen, diesen Namen als Magdenau (im Thurgau bei Flawil). Allein Gatschet: Ortsetymolog. Forschungen, Bd. I. p. 289, dürfte mit Recht aus der älteren Schreibart des Namens, Maggenouve, — so, mit «gg», wird, irre ich nicht, der Name in der Umgegend noch gesprochen —, auf den Personennamen Macco als Wurzel schliessen. Magden bei Rheinfelden dagegen heisst im 11. Jahrhundert «Magaton, Magton, Magdun», was zu «Magadun»(-insis) trefflich passen würde (vgl. Rochholz: Argovia v. 1860, p. 100 die Zusammenstellung der Namensformen: für seine Namenserklärung möchte ich freilich nicht einstehen). — [305]) Beide Namen sind in einem Zuge in der Urkunde erwähnt, und Füllisdorf stand zu dem nahen Munzach in alter Verbindung (vgl. Bruckner: Merkwürdigkeiten d. Landsch. Basel, pp. 1209, 1238 —; es ist da pp. 1207—1212 von der Kirche zu Munzach die Rede, die also damals, 1754, noch stand, aber als einziger Rest von dem seit dem Armagnakenkriege verschwundenen Dorfe, und auch schon «in vollkommenem Abgange und Zerfalle»). — [306]) Auch «cum molinis, piscationibus»: eigenthümlicher Weise scheint Anno diese, sowie die gleichfalls erwähnten «census», an Salomon nicht gegeben zu haben; denn diese Puncte und noch einige untergeordneter Art, mangeln in der Aufzählung von Nr. 694. Hier mag erwähnt werden, dass Nr. 15 auch Weinpflanzungen, «vinies», nennt. — [307]) Vgl. Mommsen: Die Schweiz in römischer Zeit, p. 12 (Mitth. d. zürch. antiquar. Ges., Bd. IX.), dass die Augusta Raurica (Basel-Augst, links von der Ergolz) etwa unter Diocletian von den Barbaren zerstört und nun das neue «castrum Rauracense» (Kaiser-Augst, rechts von derselben im Kt. Aargau) erbaut wurde, woneben die alte Stadt wohl als

Früher als für den Thurgau, ist für den so viel weiter entfernten **Breisgau** die Existenz von St. Gallen'schen Besitzungen erwiesen[308]), und noch in den letzten Zeiten des Klosters stand dasselbe zum Breisgau in Beziehungen (vgl. u. n. 329).

Schräg gegenüber von Augst liegt am rechten Rheinufer etwas landeinwärts Herthen (Herta, Harta: «villa, marca») mit einer 801 oder 807 geschehenen Uebertragung; 820 wurde Besitz daselbst als Lehen vom Kloster ausgegeben (Nr. 196, 257), ebenso solcher zu Warmbach (Warbinbach, Warminbah: «villa»), wo 754 eine Uebertragung stattgefunden hatte (Nr. 19)[309]). Nollingen (Lollincas, Lollinga: «villa») ist neben den zwei dem Augstgau zugetheilten der dritte für den Breisgau zu beanspruchende Ort der Schenkung Dudar's von 752; 828 erfolgt eine neue Tradition daselbst (Nr. 15, 313)[310]). Waren die bisher genannten Orte im Rheinthale gelegen, so ist dagegen (Ober-, Mittel-, Unter-)Minseln (Minsilido: «villa»), gleichfalls 754 genannt (Nr. 19), in einer nach demselben hinaus sich öffnenden Einsenkung des Dinkelberges zu suchen. Im Flussgebiete der aus

---

Dorf bestehen blieb. Auf der aargauischen Seite bei Kaiseraugst sind aber auch Gräber mit christlichen Symbolen aufgedeckt worden, wohl das sicherste Zeugniss dafür, dass Kaiser-Augst der in späterer Zeit zumeist bewohnte Platz war. Dem entsprechend dürfte wohl die dem Augstgau den Namen gebende «civitas», dürfte auch der anfänglich in Augst vorhandene, dann nach Basel verlegte Bischofssitz, endlich die 891 genannte «aecclesia» nach Kaiser-Augst verlegt werden (wie auch Wartmann: Nr. 682, 694 ohne Angabe des Grundes thut). Heutzutage noch ist nur Kaiser-Augst Kirchgemeinde (Kirchenpatron der h. Gallus, nach Bronner: Gem. d. Kt. Aargau, Bd. II. p. 276), Basel-Augst nicht. In Nr. 682 steht, die Schenkung der Kirche an Anno geschehe «ea ratione ut Dei aecclesiae et episcopo de sua justitia nihil inde minuatur aut subtrahatur»: ist das allgemein zu verstehen, oder wird auf gewisse Rechte des Baseler Bischofes auf die frühere Hauptkirche seines Sprengels angespielt? Wie 891 der Karolinger Arnolf von Kirche und sieben Hufen zu Augst als von «quaedam res proprietatis nostrae» gesprochen hatte, so Heinrich III. 1041 in der (Heft XII. p. 65 citirten) Urkunde für das Bisthum Basel von der Grafschaft Augusta als von einem «quidam nostre proprietatis comitatus».

[308]) Nr. 3, Wolfenweiler und Ebringen betreffend, fällt zwischen 716 und 720. Nr. 4, die erste Urkunde über eine thurgauische Erwerbung (vgl. o. pp. 103, 115), zwischen 720 und 737. Der Name Breisgau lautet in der ersten Urkunde, die ihn nennt, Nr. 15, (fines) «Prisegauginsis», dann später äusserst ungleichartig, wobei freilich die Abweichungen in der Hauptsache sehr unbedeutend sind (vgl. Wartmann: Bd. II. p. 477, im Index: die Form «Prisi» oder «Brisi» überwiegt weit, auch «Prisih» oder «Prisic», «Prisik», worauf «Prisa» oder «Brisa», auch «Prisah, Prissa» folgt, zuletzt «Prise» oder «Brise»). — [309]) Nr. 19 nennt nach Warmbach das schon o. p. 9 in n. 16 erwähnte, wohl am besten ohne Erklärung gelassene «Artiovinia», das gleich dem vierten Namen «Adaghiliniswillare» jedenfalls in dieser Gegend am Rheine — der dritte Ort ist Minseln — zu suchen ist. — [310]) Jedenfalls ist wieder bei der Stelle Ekkehart's (Script. Bd. II. p. 82): «Devoverat (sc. Landaloh, Erzbischof von Treviso) sancto Gallo Lolingam villam dare» an Nollingen zu denken.

dem Herzen des Schwarzwaldes herausströmenden Wehra wird Hasel bei Anlass der 820 ertheilten Klosterlehen genannt[311]).

Der breite Rücken des Dinkelberges trennt das untere Wiesenthal von dem parallel damit laufenden Rheinthale. An dessen Nordrande und auf demselben hatte St. Gallen einige Besitzungen. Die im Wiesenthale einander nahe benachbarten Puncte Schopfheim (Scofheim: «villa») und Eichen (Eihheim: «villa») sind mit ihren Marken 807 (Eichen vielleicht 804) in Uebertragungen erwähnt (Nr. 195, 196). In einer zu Herthen (coram frequentia populi) ausgestellten Urkunde wird das auf der Höhe liegende Wiechs (Wechsa: «villa») als Platz tradirten Besitzes genannt (Nr. 194). — Wo sich das Wiesenthal südlich gegen Basel hin öffnet, sind auf der rechten Thalseite Rötteln (Raudinleim, Rotinleim: «villa») und Thumringen (Tuomaringa), beim Eintritte der Wiese in das Rheinthal selbst Weil (Willa) genannt; auf der linken Seite der Wiese etwas oberhalb Rötteln liegt Brambach (Prampahch). Einen Theil der Kirche in Rötteln erwähnt 751 ein Ehepaar in seiner Schenkung; 800 wird bestimmt, dass ein Zins von St. Gallen'schem Lehengut an diese Kirche gehe; 898 nennt Kaiser Arnolf zwei Arpennen in Rötteln als Stück der Ausstattung der St. Galler Kirche des h. Magnus (Nr. 14, 161, 716). 890 geschah eine Uebertragung zu Thumringen (Nr. 677). Antheile an den Kirchen zu Brambach (St. Germanus) und Weil wurden 786 zugleich übertragen: die Urkunde ist von einem anderen Orte des Wiesenthales, Maulburg (Murperch: «villa»), datirt (Nr. 105).

Von Basel abwärts dehnt sich zwei Stunden lang, bis dahin wo im Isteiner Klotz des Gebirge hart an den Rhein herantritt, eine längliche fruchtbare Fläche auf dem rechten Flussufer. — Auf derselben kennen wir an der Wieseeinmündung (Klein-)Hüningen (Huninga: «villa») als Ausstellungsort 828 (Nr. 313). Unterhalb Weil ist das nächste der landeinwärts am Höhensaum liegenden Dörfer Haltingen (Haholtinga), wo 838 eine Schenkung gemacht wurde (Nr. 371)[312]). In Binzen (Pinuzheim, Pinez-

---

[311]) Nr. 257, in der nicht nachweisbaren «villa Grachingas» ausgestellt, nennt als die Oertlichkeiten der Lehen nach Schliengen, Warmbach, Herthen, «Honninghova» (nicht zu erklären) auch Besitz «in Hasalaho», wofür das u. p. 160 folgende Hasslach der weiten Entfernung wegen nicht passt, wohl aber das östlich von Schopfheim liegende Hasel. Der o. in n. 232 citirte «Liber decimationis» nennt Hasel und Hasslach gleicher Weise «Hasela» (pp. 200, 207). — [312]) In der Gegend von Haltingen muss eine ganze Reihe von Ortschaften seit einem Jahrtausend verschwunden sein. Denn dort sind auch die «villa Vahcinchova» und «Laidolvinchova» (von Nr. 14), mit Schenkungen von 751, laut Zeugniss von 1113 (Mone: Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, Bd. II. p. 159) zu suchen, vielleicht auch «Bodinchova» (auch in Nr. 14); die «res vester» in Wahinkofen erscheint als ausgegebenes Lehengut, mit Zinsverpflichtung an die Kirche Rötteln, in Nr. 161 (von 800) wieder. Die in der gleichen Nr. 161 geschehene Uebertragung «in villa, marcha Angin» muss unbestimmt gelassen werden; jedenfalls aber ist dafür, dass der dort genannte Werinus (ego quesivi de Werino) der bekannte Graf Warin sei und in den angeführten

heim: «villa»), am Eintrittspuncte der Kander in das Rheinthal gelegen, war 807 das «atrium s. Laurentii» der Ausstellungsort für die Uebertragung zu Schopfheim; die am gleichen Platze (coram basilica) 862 (?) erfolgte Tradition ist ohne nähere Angabe des Ortes, worauf sie sich bezog; dagegen geschah 874 wieder eine solche in der Binzener Mark selbst (Nr. 195, 490, 579). Zugleich mit der letztgenannten war auch etwas weiter oben im Kanderthale in der Wittlinger Mark (in Witringhove marcha) tradirt worden; in der «villa» Wittlingen (praesentibus multis) mit Vogt und Officialen selbst anwesend, hatte Abt Hartmut die Wiederverleihung vorgenommen, dabei bestimmend, dass sowohl von Binzen, als von Wittlingen der Zins an die Kirche in Mappach (ad basilicam in Madebach)[313] zu entrichten sei. Ueber dem westlichen Rande des Kanderthales ist zu Maugenhardt (Mauvinhard) ein Stück Wald als dem Kloster 840 (oder 830) übertragen aufgeführt (Nr. 382). — Nahe der nordöstlichen Spitze der oben bezeichneten Thalbucht oberhalb Istein werden die einander benachbarten Dörfer Fischingen (Fiskingas, Fishingas: «villa») und Egringen («Aguringas, Agaringas, Agringas», und ähnlich: «villa») erwähnt. Der Priester der dem h. Petrus geweihten Kirche in Fischingen übertrug 800 den vierten Theil derselben an das Kloster (Nr. 162)[314]. Zu Egringen erfolgten Schenkungen und Uebertragungen 758[315]), 763 in sehr umfassender Weise: das Herrenhaus mit Hof und Land, zwei Hörige mit ihren Hufen, alles «in villa et in marca»; weiterhin scheint 775 die Kirche von Egringen zum Kloster

---

Worten ein Hinweis auf die Beraubung St. Gallen's durch denselben, auf eine 752 geschehene Einziehung der Güter alamannischer Stiftungen sich finde (Oelsner: Jahrb. d. Königs Pippin, p. 10 n. 6, p. 335 n. 5), gar kein Beweis vorhanden; denn das o. p. 9 von Ratpert erwähnte Engi ist sicher nicht dieses «Angin» (s. dort in n. 16). Der Ausstellungsort von Nr. 161, die «villa Hacanpahc», ist der in einer Einsenkung des Dinkelberges liegende Hof Hagenbach. — In die Nähe von Haltingen dürfte weiter wohl auch die «villa Puabiliniswilare» gesetzt werden, die in Nr. 371 neben Haltingen erwähnt wird, und wo die gleichen Personen 871 nochmals eine Tradition machten (Nr. 555). — Noch weitere abgegangene Ortschaften bei Haltingen sind Hiltelingen, Hunoltingen (Mone: l. c. p. 202, n. 1), das Schloss Friedlingen (Basler Taschenbuch von 1856, p. 113).

[313]) Nr. 777, zwischen 890 und 920, allgemein von «proprietas» im Breisgau redend, ist in Mappach ausgestellt; der Propst Ruadker «accepit notitiam». — [314]) 772 waren Wilbert und Ratbod die «patruni de ipsa ecclesia» gewesen (Nr. 68). Noch 819 war Wolfpot, gleich wie schon 800, Priester daselbst, und eine Uebertragung von Hörigen an die Kirche (Nr. 241) kann ohne irgend welche Erwähnung St. Gallen's geschehen (der Rückfall nach dem Aussterben der legitimen Nachkommenschaft des Tradenten «ad jam dictam ecclesiam», d. h. eben die von Fischingen, nicht an das Kloster). Dagegen wurde Nr. 382 (vgl. bei Maugenhardt, Egringen) zu Fischingen ausgestellt. — [315]) Der Schenker in Nr. 23 ist auch in Nr. 19 Zeuge, — beide Nummern sind in St. Gallen ausgestellt —, der Schenker von Nr. 19, Cauzbert, hinwieder in Nr. 23 erster Zeuge. Die «villa Onninchova» von Nr. 23 (als Ausstellungsort von Nr. 3 «Anninchova») lag jedenfalls bei Egringen oder Müllheim, ist aber nicht zu bestimmen.

gehört zu haben[316]); 815 kamen «in villa et in illo termino» zwei Hörige mit ihrem Besitze, 840 (oder 830) eine Weinpflanzung[317]), 870 eine umzäunte Hofstatt mit den Gebäulichkeiten und den Feldern hinzu (Nr. 23, 38, 78, 214, 382, 553)[318]). — Auf dem Rücken des bei Istein den Rhein erreichenden Vorsprunges des Schwarzwaldes liegt westlich von dem bereits genannten Mappach Wintersweiler («marcha et villa Witereswilare»), wo Salomon 909 persönlich, von neun Officialen begleitet, eine schon o. p. 77 wegen einer eigenthümlichen Verfügung aufgeführte Wiederverleihung von zwei übertragenen Hufen vornahm (Nr. 760).

Wo zwei Stunden unterhalb Istein der Rhein vom Gebirge begleitet zu werden aufhört und eine, je mehr nördlich, um so breiter werdende Fläche bis da, wo der Kaiserstuhl sich erhebt, an sein rechtes Ufer anstösst, beginnt eine kleine Gruppe von Ortschaften, in denen, 820, St. Gallen'sche Besitzthümer vorkommen. Eine Frau übertrug nämlich damals in der «villa et marcha» Buggingen (Pukingas) alles zu ihrem Hofe (ad aulam nostram vel curtem) Gehörende, ebenso in Zitzingen (Zezinghova), Lauffen (Laufo), (Ober-, Unter-)Eggenen (Echinaim), alles unter der Bedingung der Wiederverleihung, überdiess derjenigen der Ausstattung mit anderweitigen klösterlichen Lehengütern an den fünf o. in n. 311 angegebenen Oertlichkeiten, von denen die erste, Schliengen (Sliingas), hier zu erwähnen ist (Nr. 257). Wie Schliengen und Buggingen, — die anderen liegen tiefer in den Vorbergen, Eggenen sogar nahe am Südwestfuss des Blauen —, ist auch Müllheim (Mulinhaim: «villa»), mit einer Schenkung von 758 (Nr. 23), unmittelbar am Eintritt eines Schwarzwaldabflusses in die Rheinfläche gelegen; dasselbe gilt von Eschbach (Ascabah: «villa et marcha»), neben Herthen und Eichen (vgl. o. p. 156) 807 (oder 804) in einer Tradition erwähnt, und von (Ober-, Unter-)Krotzingen (Scrozzinca: «villa»), dem Ausstellungsorte derselben (Nr. 196). — Mit dem durch

---

[316]) In Nr. 78 (von 775), wo eine Frau zwei Hörige dem h. Gallus überträgt, ist am Eingange genannt: «Domno sacrosancto eclesia sancti Caliani constructa in wiilla Agurincas et ejus aspectus, ubi ipsi domnus in corpore requiescit» (d. h. also ohne Frage das Kloster). Damals scheint also die Egringer Kirche bereits von St. Gallen abhängig gewesen zu sein. — [317]) Zu dieser ausdrücklichen Hervorhebung des «plantarium vinearum» sei bemerkt, dass, seit wir den Rhein erreicht und besonders den Breisgau hier, im Lande des Markgräfler Weines, betreten haben, die Erwähnung der «vineae», sehr im Gegensatz zu den früher durchwanderten Gauen, beinahe regelmässig in den Urkunden als mit inbegriffen vorkommt (vgl. Nr. 14, 15, 23, 38, 68, 214, 257, 313, 371, 382, 490, 579, 677). Auch im jenseits liegenden Elsass ist das der Fall (Nr. 21). — [318]) Nr. 38 ist ausgestellt in Stetten (Stetiheim: «villa»), links an der Wiese bei ihrem Eintritte in das Rheinthal gelegen, Nr. 214 («coram frequentia populi») in Kirchen (Chirihheim, Chirihaim: «villa»), von Egringen eine starke halbe Stunde rheinwärts. Kirchen erscheint wieder 819, 868, 886, 887 als Ausstellungsort, und zwar in Nr. 534 als «in cubiculo regis» (unter König Ludwig 868), in Nr. 661 als «curta regia», wo Kaiser Karl am 30. Mai 887 St. Gallen die Immunität bestätigt (vgl. Dümmler: Ostfränk. Reich, Bd. II. p. 277 ff., über diesen Aufenthalt Karl's in Kirchen).

Krotzingen fliessenden Bache Neumagen vereinigt sich weiter unten der von rechts her demselben zufliessende Möhlinbach, der am Westfusse des Berges Erzkasten entspringt. Den angebauten Klosterbesitz an diesem Bache: «quicquid in saltu Svarzwald juxta fluvium Melia rectores monasterii hodierna die extirpatum et cultum haberent», dazu noch eine Wiese an demselben, gab Abt Grimald 868 tauschweise weg (Nr. 534). Was Scherilo schon früher an St. Gallen übertragen und gegen Zins wieder verliehen erhalten hatte, übertrugen 886 von neuem völlig und für alle Zeit seine Töchter an das Kloster (Nr. 654), und zwar in den «villae et marchae» Sölden (Selidon) und (Ober-, Unter-)Ambringen (Antparinga), wovon das letztere schon am Rande der Rheinfläche liegt; Ambringen ist übrigens auch schon 861 in der noch mehrmals zu berührenden Precarei Abt Grimald's Nr. 487 erwähnt. Tiefer in den Vorbergen liegt gleich Sölden auch Bollswil, mit einer Uebertragung 855 oder 856[319]). Etwas rechts seitwärts von der unteren Möhlin folgt Mengen (Maghingas, Mainga: «villa»), wo das Kloster 786 einen Hörigen mit seiner Hufe übertragen erhielt, wo 861 Abt Grimald mit Propst Gozbert und dessen Untergebenen persönlich anwesend, — es ist die o. p. 79 besprochene Urkunde —, das daselbst und an anderen Orten, theilweise in anderen Gauen (vgl. o. p. 152) unter Anwesenheit u. a. von neunzehn aargauischen Zeugen Tradirte gegen Zins wieder verlieh. 873 oder 874 gab Abt Hartmut an einen Tradenten auf dessen Lebenszeit das Klostergut zu Mengen, von der Herrenhufe aber nur vier Morgen, als unverzinsliches Lehen (Nr. 110, 487, 574 u. 575). — Gündlingen (Cundininga), nahe am Rheine und nur eine Stunde östlich von der dem Breisgau den Namen gebenden Stadt Breisach gelegen, war 854 Ausstellungsort (Nr. 429).

Aus dem höchsten Theile des Schwarzwaldes gespeist, fliesst die bei Freiburg in das dort sich einbuchtende Rheinthal hineintretende Dreisam am nordöstlichen Ende des isolirt gelegenen Kaiserstuhlgebirges von der linken Seite her der Elz zu, mit dieser hierauf in den nahen Rhein. — Der oberste St. Gallen'sche Besitz an dem «fluvius Dreisima» ist in den in der fruchtbaren erweiterten Sohle des Thales oberhalb Freiburg liegenden Dörfern Zarten und Kirchzarten (Zarduna, Zartuna), wo 765 «in villa» sowohl, als «in marcha» übertragen wurde; 816 folgte ein Theil der dortigen Kirche[320]) und 854, von neuem übertragen, ein Neubruch, «adjacens monti Stoupho» (Nr. 47, 221, 429). — Unmittelbar südlich und etwas mehr entfernt westlich von Freiburg liegen Wiehre[321]) und Hass-

[319]) Falls die zu «Poleschiricha» vollzogene Tradition auf diesen Ort selbst sich bezieht und «Poleschiricha» wirklich Bollswil ist (doch vgl. in Heft XII. p. 147. 2. Anm., wozu nun betreffend «Puabiliniswilare» o. in n. 312). — [320]) Diese «ecclesia» weist wenigstens Nr. 221 sicher nach Kirchzarten, da noch heute Zarten nur Filial von Kirchzarten ist. Dass die Kirche später ganz St. Gallen zustand, zeigt der Verkauf der «curia in Kilchzarten», «jure patronatus ecclesie excepto», 1297 (Cod. trad. pp. 517—519). — [321]) Falls man «Wihtraha», «in Witracho marcha» mit Neugart hieher ziehen darf, was allerdings keineswegs gesichert ist. Jedenfalls lag der betreffende Ort unweit Freiburg.

lach (Haslaha: «villa») auf der linken Seite der Dreisam, jenes mit Uebertragungen 790 und 873 oder 874 (Nr. 126, 574 u. 575), dieses mit einer solchen 786 (Nr. 110).

Südwestlich von Freiburg vertheilt sich um den gegen die Rheinebene etwas vorgeschobenen Schönberg herum in mehreren Thälchen und am Rande der Fläche selbst eine ziemlich dichte Gruppe St. Gallen'scher Besitzungen, die theilweise schon in Heft XII. p. 147, o. p. 79 Gegenstand der Erörterung war. — Auf der Ostseite des Schönberges bilden Wittnau («Witunauia», «Witinouva» und ähnlich), Au (Auwa, Auia), Merzhausen (Merishusa, Meresusa) eine zusammenhängende Reihe —: Wittnau wird 786 und 790 zuerst, und zwar als Ausstellungsort, genannt, für Uebertragungen in näherem Umkreise, zu Merzhausen, Wendlingen, Hasslach, Wiehre (?), Mengen; 809 hören wir von einem schon früher bestehenden und nunmehr erneuerten Zinsverhältnisse von tradirtem Besitz im weiter entfernt gelegenen Bötzingen gegenüber Wittnau (tradens ad reliquias s. Galli in W. positas); 838 oder 845 wird wieder an die zu Ehren der Maria, des h. Michael und anderer Heiligen in Wittnau errichtete Kirche eine Uebertragung[322]) gemacht, der Kirchweihtag daselbst als Termin der Zinsablieferung bezeichnet; 861 wird für die o. p. 152 genannten Uebertragungen im Oberaargau festgesetzt, dass unter gewissen Bedingungen die Einlösungssumme an diese «basilica» zu entrichten sei, und die dazu gehörige Precarei Grimald's normirt den eben dahin von Oertlichkeiten aus vier Gauen[323]) gehenden Zins; 864 wird für Klostergut in dem gleichfalls ziemlich entfernten breisgauischen Mundingen ein Wachszins nach Wittnau, auf den Martinstag zu entrichten, ausgemacht; erst 868 und 873 oder 874 eröffnet sich endlich ein spärlicher Einblick in die Vermehrung des selbstverständlich schon längst vorhandenen und gewachsenen Klosterbesitzes zu Wittnau[324]), indem Abt Grimald vier Morgen daselbst eintauschte und Abt Hartmut eine in der Wittnauer Mark gemachte Schenkung empfing (Nr. 110, 126, 203, 397, 486, 487, 504, 534, 574 u. 575). Im ganz benachbarten Au lag die «basilica», an die 861 der Zins aus dem Oberaargau zu entrichten befohlen wurde; neben den eben genannten vier Morgen wurde für den Klosterbesitz an der Möhlin (vgl. o. p. 159) 868 auch ein Mannwerk Weinberg zu Au eingetauscht (Nr. 486, 534). Zu Merzhausen stand schon 786 eine Kirche, die aber damals noch nicht dem Kloster gehörte, welches vielmehr «in villa» Alles, mit Ausnahme einer Wiese, erhielt, was der Tradent neben seiner früheren Schenkung eben an diese Kirche übrig behalten hatte[325]).

---

[322]) Nr. 397: «in villa Hiltaninga et in eadem marcha»; leider nicht nachweisbar. — [323]) Nr. 487: «in pagellis his nominatis: Prisigaugense, Aragaugense, Mortinauginse, Sasonia seu in villis . . . . . seu in ceteris villis seu basilicis». Aus den letzten Worten ist wohl nicht als Rückschluss für Mengen, Ambringen, Ebringen, Alchenfluh oder Alchensdorf, Anheim derjenige auf Existenz von Kirchen an diesen Orten gestattet. Das würde ja auch zu dem ebenfalls genannten «saltus Ska» nicht passen. — [324]) Ein neuer sprechender Beweis für das o. in n. 185 Bemerkte. — [325]) Nr. 110: «excepta tradicio, quod ante tradedit ad suum ecclesiam, qui est constructa in Meresusum».

790 empfing St. Gallen in der Merzhauser Mark vier Morgen Ackerland, einen Morgen Wiesland und theilweise einen Weinberg sogleich geschenkt, während ein Theil des übrigen Besitzes des Tradenten daselbst dessen Sohne vorbehalten, ein anderer ihm mit Zinsverpflichtung dem Kloster gegenüber überlassen wurde; 861 ist die Kirche dem Kloster zustehend und wird von demselben mit zwei Hufen daselbst an den im Scherragau, aber auch im Breisgau (vgl. u. p. 163) begüterten Plionunc auf dessen Lebenszeit verliehen; 873 oder 874 geschah «in marcha» nochmals eine Tradition (Nr. 110, 126, 485, 574 u. 575). — Der bei Au aus verschiedenen Thalbächen entstandene grössere Bach wendet sich, statt in nördlicher Richtung der Dreisam zuzufliessen, um den nordwestlichen Fuss des Schönberges herum und durchzieht dabei die Dörfer Uffhausen (Ufhusa) und Wendlingen (Wentilinga: «villa»): in jenem wird Besitz 873 oder 874 übertragen[326]), hier 786 ein Wald tradirt (Nr. 575, 110). — Am westlichen Fusse des Schönberges dehnt sich in einem kleinen Thale das Dorf Ebringen («Eboringa», «Ebringa», «Eberingen» und ähnlich: «villa»). Schon zwischen 716 und 720 (vgl. o. n. 308) gewann St. Gallen hier durch Uebertragung einen Morgen Weinberg[327]) und zwei Hörige mit ihrer ganzen Ausstattung; 793 erscheint in der der Uebertragung des Grafen Peratold entsprechenden Precarei nach 25 zumeist der Baar angehörenden Namen[328]) auch des Tradenten gesammter Besitz im Breisgau in der Ebringer Mark; ein gesammtes mütterliches Erbe zu Ebringen wurde 791 oder 802 geschenkt, und 861 steht der Name auch in der schon mehrmals erwähnten Precarei Grimald's (Nr. 3, 135, 167, 487)[329]). Zu Thalhausen

---

[326]) Dabei ist äusserst auffallend, dass nicht auch die «traditio», Nr. 574, Uffhausen erwähnt, sondern bloss die — am gleichen Tage vom gleichen Schreiber Albrich aufgesetzte — «precaria» Hartmut's, Nr. 575. — [327]) Vierordt: Badische Gesch. b. z. Ende d. M. A., p. 197 sieht hierin das früheste Beispiel einer urkundlichen Erwähnung des Weinbaues im jetzigen badischen Lande. Ueberhaupt trifft das o. in n. 317 Bemerkte auch hier zu. In Nr. 110, 126, 167, 574 u. 575, 654, 666 werden «vineae» mit aufgezählt; in Nr. 3, 47, 110, 126, 167 ist von Weinquanten als Zinsen die Rede; Nr. 203 bezeichnet als die Arbeit für einen der drei alljährlichen Arbeitstage das «operare in fossione vinearum»; Nr. 534 spricht von einer «vinea unius hominis labore procuranda». — [328]) Auch Anh. Nr. 14, wegen eines Stückes abgeschnittenen Pergamentes nicht chronologisch festzusetzen, aber der Schrift nach aus der Mitte des 9. Jahrh., stellt Besitz «in pago Perattolhtisbara et in Brisigaugia», hier eben «quicquid in villa nuncupata Hebriringa habere videor», zusammen. — [329]) Nach Ebringen wurde bekanntlich in späteren Jahrhunderten der klösterliche Gütercomplex im Breisgau bezeichnet, und dort hatte die klösterliche Verwaltung ihren Sitz. Dafür spricht aufs deutlichste die Stelle einer Urkunde von 1250, betreffend eine Schenkung daselbst, wobei von der Gewohnheit «illorum qui consimiles administraciones eidem praeposito per Priscaudiam in eadem villa (sc. von Ebringen) de bonis consimilibus faciunt» gesprochen wird. In unserer Epoche scheint Ebringen diese Stellung noch nicht gehabt zu haben, wenigstens nach den erhaltenen Urkunden nicht. Allerdings ist zu Ebringen das älteste ganz bestimmt nachweisbare Gut von St. Gallen im Breisgau zu finden (Nr. 3); aber die anderen Urkunden geben dem Orte nichts weniger als eine centrale Bedeutung. Wittnau dagegen erscheint als Mittelpunct für die untere Hälfte des Breisgaues. Auf die

(Talahusa) lag 817 einer der 47 zuerst o. p. 99 erwähnten vom Grafenzinse befreiten klösterlichen Mansen (Nr. 226). Wolfenweiler[330]), am Austritte der Ebringen und Thalhausen in sich schliessenden Thäler in die Ebene gelegen, wird zwischen 716 und 720 neben Ebringen wegen der 20 dort übertragenen Morgen genannt; 873 oder 874 empfing Abt Hartmut daselbst, «in villa» mit Vogt und Officialen anwesend, eine Uebertragung; 886 wurde vielleicht daselbst eine halbe Hufe auf Lebenszeit des Empfängers tauschweise verliehen (Nr 3, 575, 654). Zu Thiengen (Tuginga), links an dem durch die Vereinigung der verschiedenen Bäche entstandenen Landwasser, schenkte 888 König Arnolf seinen gesammten Besitz, darunter die Kirche, an Abt Bernhard (vgl. o. p. 63, n. 158), doch so, dass nach dessen Tode das Kloster selbst in den Genuss der Schenkung eintreten sollte (Nr. 666).

Am südöstlichen Abhange des Kaiserstuhles etwas links seitab von der Dreisam wird Bözingen (Puazinchova) mit seiner Mark 809 genannt als Platz von erworbenem Besitze, der an der Stelle eines anderen früheren Traditums nach Wittnau zinspflichtig gemacht wird (Nr. 203). — Rechts von der Dreisam liegen fünf hier zu nennende Ortschaften nahe bei einander. In Hochdorf (Hohofdhorof: «villa») empfing St. Gallen 804 ansehnlichen Besitz: Gebäulichkeiten, 30 Morgen Ackerland, zwei namentlich bezeichnete Wiesen, zwei Hörige mit ihren Hufen und Angehörigen (Nr. 179). Ausgestellt ist die betreffende Urkunde in dem benachbarten Buchheim (Puah-

---

Wittnauer Kirche gehen die Worte von Nr. 397 und auf Wittnau die Stelle von Nr. 486 u. 487, die in Heft XII. p. 147 und o. p. 79 herausgehoben sind. — An dieser Stelle will ich nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass der treffliche Ildefons von Arx als Pfarrer von Ebringen (1789 bis 1796), — St. Gallen hatte 1349 die Herrschaft Ebringen verliehen, 1621 wieder an sich gekauft —, 1792 seinen Ebringern eine «Geschichte der Herrschaft Ebringen» schrieb (mit Fortsetzungen edirt 1860 durch den Ebringer Pfarrer Booz, Freiburg i. Br.: Wangler). Wer I. v. Arx in seiner schönen seelsorgerlichen Liebe und Milde erkennen will, lese die «Vorrede an die Inwohner von Ebringen»; wer seine historiographischen Verdienste schon längst würdigt, wird sie von einer neuen Seite aus diesem Muster einer Gemeindegeschichte schätzen lernen. Mit einem einzelnen Puncte seiner Erörterungen stimme ich freilich nicht überein, wenn nämlich pp. 17 u. 18 gesagt wird, der Propst im Breisgau (zu Ebringen) — d. h. also jeder Propst — habe sich nie längere Zeit oder beständig im Lande aufgehalten, sondern er habe in St. Gallen gewohnt, nur alle Jahre einmal oder wenn es nöthig war, diese Gegend besucht. Gerade die Worte Ekkehart's über den ersten der von I. v. Arx genannten Breisgauer Pröpste schliessen diese Ansicht aus: «Chunibertus in Priscouve constituitur praepositus . . . . monasterium aliquando cum reverti parasset» (Script. Bd. II. p. 138). Ein besonders sprechendes älteres Zeugniss bietet die Urkunde aus dem Albgau von 890 (Nr. 676), wo von Wichram, dem Propste zu Birndorf, gesprochen wird, in Betreff des Klosterbesitzes daselbst, zu der Zeit «quando Wichram primum praepositus ibi esse coeperat».

[330]) In Nr. 575 ist «Wolvinwilare» jedenfalls Wolfenweiler, wohl auch in Nr. 3 «Openwilare» wegen der Notiz «de Voffenwilare» auf der Rückseite des Pergamentes (vgl. dort in n. 1). In Nr. 654 freilich ist von «Vulvilinchova» die Rede.

heim, Bochaim, Boahhem: «villa»), wo 817 ein St. Gallen'scher Mansus vom Grafenzinse befreit wurde (Nr. 226); in dessen Mark liegt der Weiler Benzhausen, 788 Ausstellungsort[331]). Neuershausen (Niuvirichishusa, Niuricheshusa) wird 861 und 868 wegen der gleichen Person in Urkunden erwähnt: der mit der Merzhauser Kirche (vgl. o. p. 161) auf Lebenszeit belehnte Plionunc nämlich war 861 einerseits daselbst bereits begütert, andererseits vom Kloster mit dortigem Landbesitz ausgestattet, gab dann aber nach sieben Jahren, — zu Neuershausen selbst, wo Abt Grimald mit Vogt und Officialen sich eingefunden hatte —, seine in der dortigen Mark gemachten Erwerbungen auch an das Kloster[332]). In Bottingen (Potinga) wurde 884 oder 885 eine Hufe mit Hofstätte tradirt (Nr. 644).

Jenseits der Elz liegen an den Vorbergen des Schwarzwaldes Mundingen (Muntinchova) und Heimbach (Heimbah). In der Mundinger Mark übertrug ein Priester Rumolt sein Besitzthum an der Dreisam[333]), besonders eine Mühle mit Wasserleitung und ein Wäldchen auf beiden Ufern, und versprach für das wieder verliehene Gut nach Wittnau zu zinsen (Nr. 504); eine Hufe in Heimbach, wo übrigens St. Gallen vielleicht schon zu Otmar's Zeit begütert gewesen war (vgl. o. p. 10 n. 17), befreite Kaiser Ludwig 817 gleichfalls von der Abgabe an den Grafen (Nr. 226). Nahe der Mündung der Elz in den Rhein lag in Niederhausen (Niderhusa) neben den zweien zu Merzhausen die dritte der 861 vom Kloster an Plionunc verliehenen Hufen (Nr. 485).

Wo die schon in Heft XII. p. 70 n. 214 erwähnten «liberi homines in pago Brisichaua» wohnten, über deren Zinspflicht gegenüber dem Fiscus König Pippin zum Vortheile St. Gallen's verfügt hatte, Ludwig und Lothar 828 von neuem verfügten (Nr. 312), lässt sich leider nicht bestimmen[334]).

Einige wenige weitere Besitzungen St. Gallen's im mittleren Rheingebiete vertheilen sich über folgende Gaue. — Der unterste rechtsrheinische alamannische Gau, durch das bei Niederhausen in die Elz einmündende Flüss-

---

[331]) Nr. 115, merkwürdiger Weise ohne allen Bezug zum Breisgau (Schenkung im Hegau: vgl. u.): «Actum in marca B. seu et in Benzeshusa vilario». — [332]) In Nr. 485 ist zu unterscheiden zwischen der «hoba mei juris» («illam hobam ad me habeam») und dem «territorium a rectoribus monasterii mihi prestitum». Nr. 541 spricht von seiner dortigen «conquisitio» und gedenkt einer «pactio quae inter ipsum et illos monachos facta est in basilica quae ipsi ab illis prestita est» (d. h. in Merzhausen). — [333]) Es ist auffallend, dass die Mundinger Mark mit der Dreisam in Verbindung gebracht wird, während doch Mundingen im Elzgebiete liegt und zwischen der Elz und der Dreisam vor deren Vereinigung überdiess noch die Glotter fliesst. — [334]) Die Urkunde nennt die 21 Namen der Generation zu Pippin's Zeit, nicht der damaligen «posteritas» (quod avus noster P. quondam rex aliquos liberos homines, quorum nomina sunt ....., ad monasterium concessisset); aber diese 21 Namen lassen sich in Urkunden aus Pippin's Epoche für den Breisgau nicht in befriedigender Weise auffinden.

chen Bleiche vom Breisgau getrennt[335]), ist die **Ortenau**, der «pagellus Morinauginsis» oder vielmehr «Mortinauginsis», dem höchst wahrscheinlich der allerdings nicht näher nachweisbare «saltus Ska» der schon oft genannten Precarei Abt Grimald's von 861 (Nr. 487) angehört. — Besitz im **fränkischen Wormsgau** (in Francia in pago Wormizfeld) übertrug Adalhart 843 der Kirche zu Burg im Scherragau (vgl. u.) zu Dürkheim am Hardtgebirge («in villa Thurincheim» : Nr. 386), also auf der linken Rheinseite. — Ebenfalls auf derselben ist innerhalb des Elsasses wohl der «pagellus **Sasonia**» zu suchen, in den wieder Grimald's Precarei von 861 die «villa Anheim» setzt (Nr. 487), und zwar mit Neugart am Rheine, zwischen Schlettstadt und der Ill westlich, dem Rheine in der Gegend der Elzmündung östlich. In Ohnenheim, anderthalb Stunden vom Rheine landeinwärts, befand sich wohl der 861 erwähnte St. Gallen'sche Besitz. Im Gau **Elsass** (Alisatia, pagus Alsazas) selbst schenkte 757 Podal seine Besitzungen in den «villae» Habsheim (Habuhineshaim) und (Gross-)Kembs (Campiduna super fluvium Rino sive Chambiz)[336]).

Wir wenden uns wieder dem oberen Rheinlaufe oberhalb Basel zu und folgen zunächst dem rechten Flussufer aufwärts gegen den Bodensee[337]).

Hier folgt zuerst oberhalb des Breisgaues der, gleich dem Thurgau und Aargau, nach einem Flusse benannte **Albgau**, der seinen Namen[338]) von der am Feldberge entspringenden, zwischen Waldshut und Laufenburg aus tief eingerissener Schlucht in das Rheinthal hinaustretenden Alb trägt. Die sämmtlichen St. Gallen'schen Güter liegen links von derselben und dehnen sich in östlicher und nordöstlicher Richtung bis an die Wutach hin aus.

Den Mittelpunct der im südwestlichen Theile des Gaues links von der unteren Alb liegenden Gruppe, — man vergleiche den Carton in der linken oberen Ecke der grösseren Abtheilung von Karte II. —, bildet Birndorf («Biridorf», «Piredorf» und ähnlich: «villa»). In einer nach dem Rheine hinaus sich öffnenden Einsenkung der Schwarzwaldvorberge gelegen, zuerst 814 in einer Tradition betreffend Birkingen als Ausstellungsort genannt, tritt

---

[335]) In der Friedrich I. zugeschriebenen Urkunde von 1155 steht vom Bisthum Constanz, es reiche: «ad occidentem per silvam Swarzwalt in pago Brisgouve inter Argentinensem episcopatum usque ad fluvium Bleichaha qui dirimit Mortenouve et Brisgouve inde per decursum ejusdem aquae usque ad Renum fluvium» (Neugart: Cod. diplom. Bd. II. p. 86). — [336]) Den dritten hier in Nr. 21 genannten Ort, «Rodulfovilare», lässt man mit Wartmann's n. 5 am besten unerklärt. — [337]) Während sich im Bisherigen bei der grösseren Ausdehnung und festeren Begrenzung der Gaue die Zutheilung der einzelnen Orte zu denselben, mit Ausnahme der Grenze zwischen Zürichgau und Thurgau, von selbst ergab, ist von nun an dieses Verhältniss mitunter zweifelhaft und muss demnach stets auf Karte Nr. II. verwiesen werden, wo die ausdrückliche Zutheilung einer Ortschaft zu einem bestimmten Gaue durch dessen Chiffre hinter den Ortsnamen bezeichnet ist. — [338]) Die beiden ersten Sylben heissen bald Albe-, Albi-, bald Alpe-, Alpa-, Alpi-. Der Fluss heisst in Urkunden von St. Blasien «Alba», St. Blasien selbst in seinen Anfängen «cella quae dicitur Alba» (so in König Ludwigs's Urkunde für Rheinau von 858).

es erst 885 deutlicher hervor, wo vom Kloster aus eine Hufe daselbst mit dem Vieh und den anderen Zugehörigkeiten an einen Tradenten auf Lebenszeit verliehen wurde; 890 erhielt ein anderer wieder daselbst ein Klosterlehen: seit nämlich Wichram als Propst von St. Gallen in Birndorf fungirte, — über ihn und seinen 876 genannten Vorgänger wurde o. p. 79 und vorhin in n. 329 a. E. geredet —, war neuer Besitz zum früheren hinzu erworben worden, und diesen älteren verlieh nun Abt Bernhard (Nr. 213, 643, 676)[339]. Im Zusammenhang mit jener 885 geschehenen Tradition und Verleihung steht eine Anwesenheit Abt Bernhard's mit Vogt und Officialen (Anh. Nr. 27: vgl. o. p. 86, n. 50). — Zwischen Birndorf und Etzwil (Ezzinwilare, Eziliwilare: «villa») wurden 876 im betreffenden Walde selbst zwei Waldstücke in der Etzwiler Mark, am einen Orte ein Viertel, am anderen die Hälfte des Besitzes, übertragen (Nr. 594: vgl. o. p. 76). Zu Birkingen (Birchinga: «villa»), Kuchelbach («Chuchilebach» und ähnlich: «villa») und Buch (Puach, Puoch: «villa»), Nachbarorte von Birndorf alle drei, Zehntorte der dortigen Kirche, wurden 814, 885 und 890 Schenkungen und Uebertragungen gemacht, wobei wir einzig über den Besitz Reccho's in der Kuchelbacher Mark (in Chuchelebaccharro marcho) näher unterrichtet werden: es waren drei Hufen vollgemessen, ein eingehegter Weinberg[340] und ein gleichfalls vollgültig abgemarktes Wäldchen (Nr. 213, 643, 676). — Im Thale des von der linken Seite der Alb zufliessenden Steinbaches liegen die Dörfer (Ober- und Unter-)Alpfen (Alolfa, Aloupha): eine Wiese und einen Acker daselbst übertrug der gleiche Reccho 885; 929 gab daselbst Propst Ruadpert eine Hufe und fünf Morgen Acker- und Wiesland (Nr. 643, Cod. trad. p. 442).

Der nächstfolgende der aus dem südlichen Schwarzwald in meist tief eingerissenen schluchtähnlichen Thalrinnen dem Rheine in paralleler Richtung zuströmenden Flüsse ist östlich von der Alb die Schlücht, die von der Wutach nahe vor der eigenen Einmündung in den Rhein aufgenommen wird. Das unterste Dorf im Schlüchtthale ist Gurtwil (Curtwila, Churtwila: «villa»), wo 885 Reccho «in publico mallo coram Adalberto comite» seine Uebertragungen machte, 890 wieder Ausstellungsort, 894 vom Grafen Ulrich in seiner Ausstellungsurkunde für St. Gallen betreffend das Adorfer Kloster (vgl. o. pp. 125—127) wegen eines Theiles seines dort liegenden Eigenthumes, fünf

---

[339]) Betreffend die Birndorfer Kirche ist es ungewiss, ob auch sie St. Gallen zustand. 874 wenigstens war das sicherlich noch nicht der Fall. Damals nämlich stellte Bischof Gebhard von Constanz, «rogatus ab heredibus ecclesiae» — St. Gallen bleibt unerwähnt — durch seinen Erzpriester Rihfrid eine Untersuchung betreffend den Zehnten der Birndorfer Kirche an («placito habito in villa Pirithorf populoque circumquaque congregato»). Eidlich bezeugten 21 Nachbarn, dass seit Kaiser Karl's und Bischof Egino's Zeiten bis zur Gegenwart der Zehnte von Birndorf selbst, von Birkingen, Kuchelbach, Buch, Etzwil und Hechwil gekommen sei (Nr. 585). Hechwil (Haihwilare) ist sonst nicht erwähnt, also auch nicht als St. Gallen'sches Besitzthum, aber der Vollständigkeit wegen auf der Karte mit genannt. —
[340]) Der Tradent bedingt sich auch vom Kloster u. a. «unam carradam de vino» aus (Nr. 643).

Hufen und zweier Mühlen, genannt (Nr. 643, 676, 691)[341]). Ein Gut in Wilheim (Wihlheim) tauschte Propst Ruadpert 929 ein (Cod. trad. p. 442). Dietlingen (Tuotelinga), etwas oberhalb Wilheim am rechten Thalrande, führt 894 gleichfalls Graf Ulrich auf: drei Hufen seines Besitzes waren daselbst (Nr. 691). Einerseits Bannholz[342]), mit einer Hufe des Grafen Ulrich, andererseits Tiefenhäusern (Tiufherreshusa), gleichfalls mit einer solchen, und Aisperg (Ansirichesperge), mit einer 890 gemachten Uebertragung, liegen im Quellgebiete von Bächen, die der Schlücht von der rechten Seite zufliessen. Wie alle die zuletzt genannten Orte, hat auch Berau seine Lage auf der Höhe des von verschiedenen Wasseradern tief durchfurchten Plateaus: vielleicht hatte dort St. Gallen seit den Jahren 760 bis 784 Besitz[343]). Mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit darf ein Theil dessen, was Cozpert 816 übertrug, nach Uihlingen weiter oben an der Schlücht gesetzt werden[344]).

Die weiteren St. Gallen'schen Besitzungen im Albgau ziehen sich dem Laufe der Wutach entlang auf deren rechten Seite aufwärts, durch diesen Fluss in seinem unteren Laufe vom Klettgau, weiter aufwärts von der Baar getrennt[345]). — In (Ober-, Unter-) Eggingen (Eginga) erhielt das Kloster 888 eine Hufe sammt Gebäulichkeiten und übriger Zubehör übertragen (Nr. 665); ausgestellt ist die Urkunde in dem zum Hegau gehörenden Orte Singen (Siginga: s. u.). Eberfingen (Eperolfvigga: «villa») war 929 Ausstellungsort (Cod. trad., p. 442). — An dem von Bonndorf her der Wutach von rechts zufliessenden, unterhalb Weizen sich mit ihr vereinigenden Bache liegen vom Klosterbesitze folgende Orte: Weizen (Wizia, Wiza, Wizzon: «villa»), mit Schenkungen und Uebertragungen in den Jahren 784, 787, 860 oder 863, bei welcher dritten Vermehrung des dortigen Besitzthumes der Tradent der vollen Hufe (sammt dem darauf sitzenden Hörigen) sich für seine Lebenszeit neben dieser selbst eine zweite bestimmt bezeichnete Hufe mit sechs Hörigen vom Kloster ausbedingt (Nr. 94, 114, 493), weiter Schwaningen (Sanninga, Sveininga: «villa»), wo 766 und 780 — ein Höriger mit seiner Hufe — übertragen wurde und welchen Ort (in Alpegeuve locum unum) König Konrad 912 dem Kloster als eine Schenkung des Abtes Salomon bestätigte (Nr. 50, 93, 767), endlich in einer linken Seitenschlucht Dillendorf[346]), mit einer 797 geschehenen Uebertragung. — Ein etwas weiter oben

---

[341]) Gurtwil erscheint als hauptsächlichster unter den von Ulrich erwähnten Orten: «res nominatae quae sunt in Curtwila et in aliis locis quae ad ipsam villam pertinent». Wald wird als Zubehör für alle vier in dieser Urkunde erwähnten Oertlichkeiten aus dem Albgau angeführt. — [342]) «Ballenholz». Wartmann möchte sich in n. 7 (zu Nr. 691) nicht unbedingt Neugart's Erklärung «Bannholz» anschliessen, sondern erinnert an den allerdings jenseits der Alb liegenden, aber Tiefenhäusern in nordwestlicher Richtung ganz nahen Weiler Ballenberg. — [343]) Die undatirte Nr. 32, aus Bischof und Abt Johannes Zeit, spricht, ohne alle näheren Andeutungen freilich, von der «villa Parauva». [344]) In Nr. 221 steht «Hullinga» im Zusammenhange mit Ewattingen genannt. — [345]) Da Nr. 90, betreffend eine Uebertragung zu «Loninga», ganz ohne nähere Angaben ist, so lässt sich nicht sagen, welches Löhningen gemeint sei: dasjenige im Albgau im Steinathal, einem rechten Nebenthale der Wutach, oder das im Klettgau, westlich von Schaffhausen. — [346]) Nr. 145: «in pago Alamannorum in loco Tillindorf». Es ist nicht mit dem Chron.

in das Hauptthal einmündendes rechtes Seitenthal umschliesst Lausheim (Luzheim: «villa»), wo 821 Abt Gozbert eine Verleihung persönlich vornahm, von Vogt und Officialen begleitet, und wo das Kloster 855 einen ummauerten und umzäunten Hof mit Gebäulichkeiten erhielt (Nr. 268, 442). — Nordöstlich von Lausheim wechselt die Wutach ihren bisher west-östlich gerichteten Lauf in einen nach Südwesten gehenden. Ueber dem südlichen Rande des oberhalb dieser Richtungsveränderung liegenden, tief in den Jura eingesenkten Thales ist auf dem Plateau das Dorf Ewattingen («Egibetinga» und ähnlich, «Etibediga»: «villa»)[347]) mehrmals in St. Galler Urkunden genannt. 797 wurde die Tradition betreffend Dillendorf in Ewattingen «in hatrio sancti Martini» vollzogen; 816 wurde Besitz daselbst tradirt, wobei von den daselbst sowohl, als in den nahen Baarorten Aselfingen und Mundelfingen (vgl. u.) thätigen St. Galler Pröpsten geredet wird (vgl. o. p. 79); 860 oder 863 ist es nochmals Ausstellungsort (Nr. 145, 221, 493). Als Gozbert 821 zu Lausheim die schon erwähnte Verleihung vornahm, handelte es sich um Besitz im Bachthal («Bachitale»: jetzt Bachthalmühle), westlich tief in einer rechten Seitenschlucht des Wutachthales unterhalb Ewattingen (Nr. 268).

Durch die Wutach in ihrem unteren Laufe vom Albgau abgetrennt[348]), folgt südöstlich und östlich von demselben rheinaufwärts der **Klettgau**, den der Rhein vom Zürichgau und Thurgau scheidet und der von diesem Flusse aufwärts bis Schaffhausen reicht, doch so, dass diese Stadt bereits auf dem Boden des alten Hegau steht[349]).

Gottwic. Lib. IV. pp. 535 u. 536 an einen eigenen Gau Alamannia zu denken innerhalb des grösseren Ganzen des alamannischen Landes, sondern mit Stälin: Wirt. Gesch. Bd. I. pp. 279 n. 1, 280 n. 2 an dieses selbst. Sonst kömmt dieser Ausdruck nur in Lorscher, nicht in St. Galler Urkunden vor. Vielleicht hatte hier der Schreiber den Albgau wirklich im Sinne und wollte eine gelehrte Umschreibung, unter falscher Auffassung der Ableitung des Wortes, geben.

[347]) Dass Ewattingen zum Albgau (und nicht etwa zur Baar) gehört, geht aus Nr. 674 hervor, wo von den fünf genannten Orten die drei ersten der Baar und der letzte dem Breisgau, der vierte, eben Ewattingen, dem zweiten der genannten Gaue, dem Albgau, angehört. Ewattingen's Zugehörigkeit zum Albgau weist denn auch den in Nr. 221 (816, in Ewattingen) und in Nr. 268 (821, in Lausheim) genannten «comes Erchangarius» dem Albgau zu. Da aber Erchangarius in Nr. 226, 241, 257, 313 (817, 819, 820, 828) auch für den Breisgau genannt ist, muss damals die gleiche Persönlichkeit beide benachbarte Gaue verwaltet haben. Dasselbe fand wieder bei Albarich statt, der 855 in Nr. 442 für den Albgau, ausserdem sieben Male für den Breisgau genannt ist, darunter z. B. 854 in Nr. 429 und 855 oder 856 in Nr. 445. Adalbertus hinwieder erscheint ein Mal, 884 oder 885 in Nr. 644, im Breisgau, vier Male, darunter eben auch 885 in Nr. 643, im Albgau. — [348]) Eben desshalb ist es unmöglich, den von Nr. 765 dem «pagus Chlethgeuve» zugewiesenen «locus Munichinga» auf die rechte Wutachseite nach Münchingen zwischen Ewattingen und Bonndorf zu setzen, wie Wartmann in n. 1 vorschlägt. — [349]) Rüger setzt das deutlich aus einander (vgl. die Bruchstücke daraus in der Zeitschrift: «Der Unoth» Bd. I, besonders p. 310 ff.). Betreffend Enge vgl. o. pp. 9 u. 10 in n. 16.

Nur wenige Orte — betreffend Löhningen vgl. o. n. 345 — bietet uns dieser Gau. König Konrad machte 912 eine Schenkung zu Wunderklingen[350]), links an der Wutach gelegen. Nahe an der Stelle, wo der Rhein bei der Tössmündung seinen seit Schaffhausen südlich gerichteten Lauf mit einem westlichen vertauscht, liegt auf seiner rechten Seite Rüedlingen (Ruodininga: «villa»), in dessen Mark 827 die Richharteshufe tradirt wurde (Nr. 340). Ausstellungsort war Lotstetten (Lotstat), südwestlich von dem seit 858 historisch sicher hervortretenden Kloster Rheinau[351]) gelegen.

Von Schaffhausen und dem Randengebirge an östlich, südlich durch den Rhein und Untersee vom Thurgau geschieden, schliesst sich der **Hegau**[352]) an, hinsichtlich dessen unser Material ein weit reicheres ist.

An der Ostseite des Randen streift, oft sehr schmal in den Jura eingesenkt, ein Thal in südlicher Richtung, das die in der Stadt Schaffhausen in den Rhein sich ergiessende Durach bewässert. In demselben folgen sich, von unten her gerechnet, Berslingen (Bersininga)[353]), Merishausen (Morinishusa) und Bargen (Paragen). An den beiden erstgenannten Orten machte Graf Liutolt[354]) 846 Uebertragungen, dort eine Hufe, und zwar «unam hobam compositionis meae»[355]), hier einen Theil der Kirche (Nr. 400), 884

---

[350]) Dass trotz Wartmann's n. 1 zu Nr. 765 das dort genannte «Munichinga» auf den jetzt Wunderklingen genannten Weiler an der äussersten Westspitze des Kt. Schaffhausen zu beziehen sei, scheint mir aus des Schaffhauser Chronisten Rüger Angabe hervorzugehen: «Under Hallow . . . . ist ein wollhabender fleck, so seine eigne inkommen hatt, insonders ein nutzliche müli zu Munderkingen ennet dem berg an der Wutach» (vgl. l. c. p. 380). Also war noch im 16. Jahrh. die gekünstelte Umbildung des Wortes in «Wunderklingen» nicht vorhanden. Urkundliche Belege bringen Bader's «Urkunden und Regesten aus dem Klettgauer Archive» (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXII. p. 456 ff.), wo 1363 «Wunderchingen», 1428 «Wundrachingen», 1489, 1506 «Wunderkingen», 1669 «die hallauische Mühlin zue Wunderklingen». — [351]) Zwar liegt Rheinau auf dem Boden des Thurgaues; allein eben der Umstand, dass Rheinau auf dem Boden des Klettgaues zumeist ausgestattet wurde, ist wohl die Ursache davon, dass St. Gallen in demselben weniger begütert ist (vgl Schweizer. Urk.-Register, Bd. I.: Nr. 468, 673, 680, 715, 720, 739, 854 — in Mundichingen: vgl. n. 350 —, 857, 970). Freilich hatte Rheinau auch in den anstossenden Theilen des Thurgau, im Albgau und im Hegau schon in der hier vorliegenden Zeit Besitzungen. — [352]) Der Hegau heisst «pagus, pagellus Hegouve, Hegauvi», latinisirt «pagus Hegaugensis, Egauinssis». — [353]) Ueber Berslingen sagt Rüger (Unoth: l c., pp. 344—346) u. a.: «Bersslingen (Bersininga zu Latin) das abgangen und gar verblichen dorff, hatt ouch in die pfarr Merisshusen gehört, und ligt woll unden in disem thal. Dasselbig thalgelend (wo Rüger noch Spuren antraf: «ein alte abgangne capel uff einem rain am egck einer wisen, da man noch gmür under der erden soll finden, wie ouch föulen an den wegen, in den wisen, antzeigungen das alda föulen oder ysen schmitten gewesen») mit sampt dem durchlouffenden bach würt noch von alter har das Bersslinger thal und der Bersslinger bach genennet, und erstreckend sich hinab biss gegen der wynsteig». — [354]) Es ist wohl der 843 und 861 für den Scherragau erwähnte Graf (Nr. 386, 485). — [355]) Vgl. Waitz: Deutsche Verf. Gesch. Bd. II. 2. Aufl., p. 215 n. 3. In der Urkunde zähle ich die unrichtige Wiederholung von «in Morinishusun» in dem Satze «illam vero hobum in Bersiningun et in Morinishusun ad me recipiam» zu den zahlreichen Schreibfehlern des Stückes, rede also bei Merishausen bloss von der «portio aeclesiae».

dann gab Graf Peringer[356]) gegen den Klosterbesitz zu Bargen und in der dortigen Mark tauschweise seinen gesammten Besitz in der Merishauser Mark (Nr. 636). — Gegenüber dem o. p. 122 genannten thurgauischen Orte Reichlingen mündet das nahe bei der Durach im Randengebirge entspringende Flüsschen Biber in den Rhein. Der nächste grössere Ort an demselben oberhalb des Einflusses ist Ramsen (Rammesheim: «villa»), 846 der Ausstellungsort der soeben erwähnten Urkunde (Nr. 400). Auf denselben folgt Buch, in welchem man wohl den «locus Ratolvespuah» erblicken darf, wo 860 Graf Isanbard sein dortiges durch seinen Vater Warin erworbenes Besitzthum dem Kloster übertrug (vgl. o. p. 10 in n. 16)[357]). — Im Quellgebiete eines oberhalb Buch in die Biber sich ergiessenden Baches liegen, inmitten der dem Hegau so eigenthümlichen isolirten burggekrönten Bergkegel, die Dörfer Weiterdingen (Witartingas: «villa») und Duchtlingen[358]). Auf Besitz im ersteren bezog sich vielleicht die 779 daselbst bekräftigte Precarei von Bischof und Abt Johannes[359]); jedenfalls hatte St. Gallen 787 daselbst Besitz, den Bischof Agino auf Lebenszeit des Empfängers verlieh, und 788 geschah dort wieder eine Schenkung (Nr. 91, 111, 115). — Am oberen Laufe der Biber selbst kommen Büsslingen (Puselinga) mit seiner Mark, in Nebenthälern Altorf (Altdorf) und Wiechs (Wiessa; das o. p. 156 genannte Wiechs im Breisgau hiess «Wechsa»), endlich Thalheim (Tala) sämmtlich in der in Büsslingen ausgestellten Urkunde Hiltibret's von 830 vor: unter genauer Feststellung der einzelnen Verhältnisse übertrug er fünf Hufen und weiteres Gelände in Büsslingen und Wiechs, eine Wiese, einen Acker vom Herrenlande und drei Wälder in vollem Bestande zu Thalheim, was Alles er mit zwei weiteren Hufen in Büsslingen und Altorf als Klosterlehen wieder gegen Zins zurückerhalten wollte (Nr. 331).

Gegenüber dem südöstlichen thurgauischen Ufer des lang gestreckten Ausläufers des Untersees und den dortigen Besitzungen (vgl. o. p. 122) liegen auf dessen Nordwestseite Oehningen (Oningas), mit einer 788 gemachten Schenkung (Nr. 115)[360]) und Hemmenhofen (Hemminhova), einer der

---

[356]) Ob hier an den für 888 in Nr. 667 genannten Grafen der Hattinhuntare zu denken ist? Neugart: Cod. diplom. Nr. 547 n. *a)* möchte den Peringer für den Hegau beanspruchen; aber die Urkunde, in Merishausen selbst ausgestellt, nennt «Adalpertum comitem» als solchen, d. h. wohl denselben Adalbert, den Nr. 587 für 875 als den Grafen vom Scherragau erwähnt (vgl. dort Weiteres). — [357]) Isanbard sagt in der Urkunde Nr. 190, er schenke (nach den Orten im Thurgau) «similiter in tercio loco qui dicitur Chirihheim super fluvium qui dicitur Eitarhaha, vel in situ pagellis qui dicitur Hegauvi». Betreffend den vierten und sechsten Ort, eben «Ratolvespuah» und «Liubdeinga» (einen fünften Platz lässt er leer), gibt er den Gau nicht an; doch ist wohl gestattet, auch diese zwei zum Hegau zu rechnen, was bei Liptingen (s. u.) sehr in das Gewicht fiele. — [358]) Nr. 42, nur der Entwurf einer Urkunde, setzt 764 einen von einem Gute zu Geisingen (s. u.) an St. Gallen zu bezahlenden Zins mit einem Orte in Beziehung, dessen Name sehr an Duchtlingen erinnert: «ad Duhtarincas illud faciam venire». — [359]) Nr 91: «Actuum in monasterio s. Galli et in W. villa confirmatum»: ein fast allein dastehendes Beispiel. — [360]) Ueber später an Oehningen sich

Orte, wo 882 Bischof Salomon II. an Abt Hartmut tauschweise Zehnten abtrat, dazu das Salland und Hufen (Nr. 621). — An der Nordseite des Schienerberges[361]) hin, der sich nördlich über Oehningen erhebt, fliesst die Aach unweit Radolfzell in den Untersee. Zu Bohlingen[362]) erfolgte 773 eine Uebertragung. Am Fusse des in der St. Gallen'schen Geschichte mehrmals vorkommenden die Feste «Duellium» tragenden Berges Hohentwiel liegt am linken Aachufer Singen (Sicgingsa, Siginga, Sisinga, — wo wohl s ein Fehler für g —: «villa») mit einer Uebertragung von 772; 787 waren daselbst Bischof Agino und Abt Werdo anwesend, um eine umfangreiche Verleihung von Klosterbesitz, sowie von einigen übertragenen Grundstücken vorzunehmen (Nr. 67, 111). Der Diakon Ato hatte nämlich in Welschingen und in dem nicht nachweisbaren «Gundihhinhova» seinen Besitz an St. Gallen übertragen, den er nun gegen Zins wieder verliehen erhielt, dazu aber noch den Klosterbesitz an jenen beiden, sowie an anderen benachbarten Orten; diese sind sämmtlich, mit Ausnahme des schon erwähnten Weiterdingen, zwischen Engen und Singen rechts und links von der nunmehr dort am Fusse der malerischen Höhen des Hohenkrähen, Mägdeberg, Hohenhöwen sich hinziehenden Eisenbahnlinie gelegen: Welschingen[363]), Ehingen, Mühlhausen, Schlatt (unter Krähen), Hausen (Walasingas: «villa», Hegingas, Mulinusa, Slat: «villa», Usa)[364]).

---

anknüpfende historiographische und urkundliche Fälschungen vgl. meinen Artikel im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.» von 1870: Nr. 1.

[361]) An dessen Südabhang liegt Schienen, wo das 846 mit St. Gallen in Verbrüderung getretene «coenobium Schinense» seinen Platz hatte (vgl. Heft XI. p. 24, dazu p. 5 n. 2). — Die Translation von Reliquien des h. Genesius dahin und Wunder, welche dieselben dort bewirkten, schildert eine in Reichenau zur Zeit des Abtes Erlebold geschriebene «Commemoratio brevis», welche Wattenbach herausgegeben hat (Zeitschr. f. d. Gesch. d Oberrheins: Bd. XXIV, pp. 1—21). Daraus geht hervor, dass einem Grafen Scrot die Niederlegung der Reliquien «in praedio praefati viri (sc. des Scrot) in secessu cujusdam montis quem Skiinam aetas prior appellavit, haud longe a Rheno fluvio» zu verdanken war, worauf sich eine Kirche daselbst erhoben habe (c. 1). In das Jahr 800 wird deren Anfang gesetzt. Sehr erwünscht für die Geschichte des h. Otmar ist die Angabe in c. 7: «Quidam vir ex stirpe ortus nobilium in proximo (sc. von Schienen) commanens, Cozbertus nomine, magnam partem montis ipsius cum suis fratribus jure paterno possidebat». Jedenfalls ist das ein Nachkomme des in Heft XII. p. 103 genannten «Gozbertus quidam vir potens», der den h. Otmar «in quadam Rheni fluminis insula, nomine Stein, juxta praedium suum custodiae deputavit». Damit fällt die dort in n. 23 erwähnte Hinweisung des I. von Arx auf den in ziemlicher Entfernung, bei Rheinfelden, begüterten Cauzpertus als unnütz hinweg. — [362]) Falls mit Wartmann die «villa Wobolgingas, Obolgingas» von Nr. 69 hieher zu nehmen ist. Dass der Ort in die Nähe von Singen zu setzen ist, dürfte daraus hervorgehen, dass die gleiche Person dieses Stück und Nr. 67 schrieb. — [363]) Falls «Walahischinga» von Nr. 17 (undatirt) auf Welschingen zu beziehen ist, was wohl angenommen werden darf, so war St. Gallen daselbst schon zu Otmar's Zeit begütert. — [364]) Nach Bargen, nördlich von Engen, möchte Wartmann den Ort «Barahdorf in comitatu Uadalrici» verlegen, wo Abt Grimald Besitz eintauschte und solchen zu Feldhausen (vgl. u. n. 418) dafür gab (Nr. 563), und dabei jenen (jeden-

Ebenfalls dem Hegau dürfen wohl noch zugetheilt werden einige nordöstlich von den bisher genannten liegende St. Gallen'sche Besitzungen. Liptingen (Liupdahinga, Liubdeinga: vgl. in n. 357) umschloss in seiner Mark 761 eine Schenkung, und auch in Liptingen lag 806 ein Theil der durch den Grafen Isanbard abgetretenen Erwerbungen seines Vaters Warin (Nr. 30, 190). Etwas niedriger liegt gleichfalls auf der Jurahochfläche Honstetten[365]), wo um 700, — die zweite Urkunde betreffend St. Gallen, die wir besitzen —, Güter und Hörige im dortigen Hofe geschenkt wurden. Zu Eigeltingen (Aighceldincas) empfing das Kloster wahrscheinlich im 8. Jahrhundert Besitz übertragen[366]). Oberhalb Wahlwies, welches wegen des 915 dort geschehenen Kampfes auf der Karte angemerkt ist, ergiesst sich der von Honstetten herunterkommende Bach in die Stockach, die aber damals noch den Namen «Similesaha»[367]) getragen hat. Tauschweise gab nämlich König Ludwig 902 an St. Gallen u. a. auch einen Hof am Bodensee beim Einflusse der Similesaha in denselben, sowie eine Hufe bei dem etwas oberhalb der Einmündung links am Flüsschen liegenden Espasingen (Aspesinga)[368]); 905 wiederholte er, als er in Bodman selbst anwesend war, unter genauerer Feststellung des Einzelnen seine Verfügung[369]) (Nr. 724, 740).

---

falls hegauischen) Ort der Goldineshuntare zutheilen, weil, worauf schon Neugart hinwies, in Nr. 433 für 854 ein Odalricus als Graf der Goldineshuntare genannt ist. Allein erstlich ist dieses Bargen von der Goldineshuntare allzu weit westlich abgelegen, und zweitens lautete der Name «Bargen», nach der Analogie von Bargen im Kt. Schaffhausen (vgl. o. p. 168), wohl schon in jener Zeit «Paragen» oder ähnlich. Ich lasse also den Namen lieber unerklärt.

[365]) Dass die «villa Hohunstati» von Nr. 2 hieher zu ziehen sei, scheint mir sicher zu sein. Ihre Lage im Hegau bezeugt Dümgé's Nr. 71 (Reg. Badens. p. 119: «in pago Hegouve . . . ze Hohenstetin»). — [366]) Diese Nr. 40, nicht sicher zu datiren, nennt noch eine nicht nachzuweisende «villa Nusum». — [367]) Dass diese Similesaha das Flüsschen Stockach ist, geht, wie auch Wartmann in n. 6 sagt, auf das Deutlichste aus der Friedrich I. zugeschriebenen Urkunde von 1155 hervor, wo als ein Theil der Grenze des «jus foresti in Hori» angegeben ist: «per plateam quae ducit Walewis, in fluvium Simelse et sursum per fluvium usque ad villam Eiggoltingen» (Dümgé: Reg. Badensia, p. 140). — [368]) Jedenfalls sind das Bestandtheile des königlichen Kammergutes Bodman, das sich an die gleichnamige Pfalz anschloss. Diese Pfalz, die «curtis regia», «villa», das «palatium», «palatium regium» Potamo, Potoma, Potamus ist in acht St. Gallen'schen Urkunden Ausstellungsort, von König Ludwig 857, Kaiser Karl 885, König Ludwig 901, 905, 909, König Konrad 912, je einmal für Bischof Salomon I. (Nr. 408) und für den Presbyter Paldinc (s. Exc. V. Nr. 3); die Stellen, wo vom «fiscus regius» daselbst die Rede ist, hat Uhland gesammelt («Zur schwäbischen Sagenkunde»: III. Bodman, in der «Germania»: Bd. IV. p. 44, n. 20), der auch (l. c. pp. 36, 87) diesen karolingischen Königssitz schon entsprechend der Etymologie des Namens, von «podam», d. h. Boden, niedriges Uferland im Gegensatz zur Höhe, an das Gestade des Sees hinunter verlegt, statt auf die Höhe von Schloss Frauenberg (vgl. dagegen Heft XII. p. 102, n. 21). Ein anderer benachbarter Ausstellungsort von Urkunden Kaiser Karl's, vom 13. und 14. Februar 883 (Nr. 627 u. 628), ist, etwas landeinwärts vom Ueberlingersee, Mindersdorf (Muneresdorf: «villa»). — [369]) Wartmann glaubt, dass Nr. 740 zu Nr. 724 nicht recht stimme. Mir scheint das nicht der Fall

Zwei in St. Gallen'schen Urkunden erwähnte Ortschaften machen uns mit dem sonst nur in Reichenau'schen Documenten[370]) genannten **Unterseegau** bekannt. König Ludwig schenkte nämlich 860 die «villula» Möggingen[371]) (Mechinga) und einen Mansus in der «villa» Güttingen (Chutininga). Auch Möggingen ward nachher bei dem Vergleiche zwischen Abt Hartmut und Bischof Salomon II. 882 genannt: Constanz trat Zehnten daselbst mit Salland und Hufen der Domherren an das Kloster ab (Nr. 624); 883 gab Kaiser Karl an dasselbe tauschweise einen Mansus zu Güttingen (Nr. 628).

Eine eigenthümliche Stellung nimmt ein kleiner bereits zum Donaugebiete gehörender Bezirk ein, der sich zwischen Hegau und Baar hineinschiebt. Derselbe wird durch fünf Urkunden, wovon eine nur Entwurf, auf-

---

zu sein. Die erstere ist weit vom Bodensee (in Tribur bei Mainz) in allgemeineren Ausdrücken ausgestellt, die zweite in Bodman, wo die Canzlei über die localen Verhältnisse ganz genau unterrichtet sein konnte. Ich glaube die «hoba 1 ad Aspesinga» mit der «hoba una in villa Thatalabahc quam vir Wolfker habitabat», das «curtile unum prope lacum Potamicum ubi Similesaha in lacum ipsum defluit» mit dem «curtile unum ad hostium rivi Tiufenbah dicti duo jugera continens in orientali parte regiae curtis» (d. h. natürlich von Bodman) identificiren zu dürfen, da sonst in allem Uebrigen Nr. 724 u. 740 sich entsprechen (die Worte von Nr. 724: «vel quodcumque in vicinio locorum — d. h. der drei erwähnten Baarorte —, id est superius in his montanis ad fiscum nostrum et ad curtam Rotwila in dominium nostrum aspicere et pertinere videtur» sind in Nr. 740 ersetzt durch: «et quicquid ad ipsa loca sive in magnis, sive in parvis rebus jure ac legitime pertinere videtur»); die einzelnen in Nr. 740 bestimmt bezeichneten Oertlichkeiten kann ich freilich nicht nachweisen. 905 aber redet König Ludwig ausserdem noch von dem zum Hofe am Tüfenbach gehörenden «usus silvaticus» und von dem Rechte, jedes Jahr dort zehn Mühlsteine zu schneiden.

[370]) Reichenau selbst wird in den Gau gesetzt, der den Namen vom Untersee hat, in dessen Mitte die Sintlasau liegt. Gleich das älteste ächte Kaiserdiplom für Reichenau (Sickel: Acta Ludov. Nr. 72), vom 14. Dec. 815, spricht vom «monasterium Sintleozesauia in Undresinsi pago». Derselbe Ludwig, als er 839 in Bodman weilte, schenkte an Reichenau ein Stück vom «jus fisci nostri vocabulo Potimiacus», nämlich in «villa» Dettingen (auf dem Rücken der Halbinsel zwischen Ueberlinger- und Untersee) «in pago Huntarseve»; weiter sind in dieser Urkunde (Dümgé: Regesta Badensia, pp. 68 u. 69) noch Allensbach (gegenüber Reichenau am Untersee), Litzelstetten (bei der Mainau nahe am Ueberlingersee), Wahlwies (s. o.) und Nenzingen (an der Stockach zunächst oberhalb Wahlwies) genannt. Von denselben sind wohl die beiden letzten sicher nicht zum Unterseegau zu rechnen, aber auch wohl Bodman nicht, das ja vom Untersee durch einen Bergrücken getrennt ist und vielmehr dem oberen grösseren Seebecken, dem «lacus Potamicus», den Namen gab. Mit Recht nennt Uhland (l. c. p. 90) den Namen «Bodensee» ein geschichtliches Denkzeichen aus dem Zeitalter der Karolinger. — [371]) Nur Möggingen setzt die Urkunde (Nr. 477) ausdrücklich in den «pagus Untharsee», doch ist das unmittelbar daneben liegende Güttingen sicher auch dahin zu rechnen. Sind diese Orte gleichfalls Stücke vom königlichen Kammergute Bodman?

gehellt, die sich auf die Orte Geisingen (Gisinga, Chisincas), auf der linken Seite der Donau, und Kirchen (Chiriheiim, Chirihheim: «villa»), Aulfingen (Auwolvinca, Ouvolvinga: «villa»), Leipferdingen (Liutfridingas: «villa») beziehen, letztere drei Orte sämmtlich im Thale der Eitrach, des «fluvius Eitarhaha», der vom Nordabhange des Randen her, dem **Eitrahuntal** den Namen gebend, der Donau zufliesst und etwas unterhalb Geisingen von der rechten Seite her in dieselbe sich ergiesst. — Zu Geisingen empfing St. Gallen 764 Salland, Hof, Haus mit Hörigen; aber auch Freie, die auf dem Lande sassen, kamen hiedurch zum Kloster in Verpflichtung (Nr. 42). Der Zins sollte nach Duchtlingen im Hegau bezahlt werden (vgl. o. n. 358). In Kirchen, wo «ante Albvino tribune» die soeben genannte Uebertragung vollzogen worden war, befand sich 806 ein Bestandtheil der schon oft genannten Schenkung des Grafen Isanbard (Nr. 190), der dabei in der Urkunde diesen Ort in den **Hegau** setzte (vgl. o. n. 357). In Aulfingen übertrug 770 Graf Rotbert, der Sohn des Herzogs Nebi, wobei er eben diesen Ort als im «pagus Eitrahuntal» liegend bezeichnete; 829 empfing St. Gallen von einem, der nach Rom pilgern wollte und zu Geisingen «coram misso Roacharii comitis in publico placito» die Uebertragung vornahm, den durch denselben in Aulfingen erworbenen Besitz (Nr. 57, 325). Leipferdingen ist 778 wegen der Uebertragung von 30 Morgen Salland und mehrerer Hörigen mit ihrem Besitze genannt (Nr. 83).

Dass diese Orte zu einander gehören, besonders Geisingen zu den eigentlichen Eitrachthallocalitäten, geht daraus hervor, dass für Geisingen Kirchen, für Aulfingen Geisingen je ein Mal Ausstellungsort ist. Auch die Verbindung mit dem Hegau darf wohl nicht in Abrede gestellt werden, wenn man auch allerdings lieber mit Neugart: Episcop. Constant., Bd. I. p. LIV. das Eitrachthal zur Baar ziehen, die dasselbe auf der rechten Seite begleitenden Berge für die Grenze gegen den Hegau erklären würde. Allein die Grafennamen, welche für diese Orte genannt werden, verbieten es, dieselben zur Baar zu rechnen.

Der Hegau scheint zu denjenigen Gauen gehört zu haben, welche um ihres kleineren Umfanges willen zum grösseren Verwaltungsbezirke eines benachbarten Grafen hinzugeschlagen wurden. So wird Ato 846 (Nr. 400) für den Hegau genannt, ebenso Adalpertus 884 (Nr. 636), beide wohl keine anderen Persönlichkeiten, als die gleichnamigen Grafen der Baar, der letztere speciell im Scherragau (vgl. Stälin: Wirtemb. Gesch., Bd. I. pp. 330 u. 332). Früher scheint dagegen der Hegau, und mit ihm eben das Eitrahuntal, was die Persönlichkeit des Grafen betrifft, zum Linzgau geschlagen worden zu sein. Denn wenn auch in Nr. 57 der Name des Grafen Rotbert, als des Tradenten, für den Ort der Tradition nicht in Anspruch zu nehmen ist, so darf dagegen Nr. 83, Leipferdingen angehend, «sub Hroadberto comite», hieher gezogen werden[372]). Ebenso tritt in Nr. 325 ein «missus Roacharii comitis» betreffend

---

[372]) Nr. 190 ist auch «sub Hruadberto comite» ausgestellt; allein nach dem o. p. 142 in n. 251 Bemerkten ist es, da der Ausstellungsort im Thurgau

Aulfingen zu Geisingen auf. Da nun weder Rotbert, noch Rochar irgendwie zur Baar, dagegen beide sehr oft zum Linzgau in Beziehung erscheinen (vgl. Stälin: l. c., pp. 326 u. 327), so liegt es nahe, das Eitrachthal sammt Geisingen mit Nr. 190 wirklich zum Hegau zu zählen, d. h. anzunehmen, dass 778 und 829 die den Linzgau verwaltenden Grafen auch über dem Hegau walteten.

Von der östlichen Grenze des Breisgaues an und nördlich vom Albgau, Klettgau und Hegau dehnt sich im Quellgebiete der Donau, aber südlich bis an die obere Wutach reichend, nördlich den Oberlauf des Neckar umfassend, in weitem Umkreise die Landschaft **Baar** oder **Berchtoltsbaar**[373]), für welche unsere Urkunden ganz besonders zahlreiche Aufschlüsse bieten, wie schon in Heft XII. p. 57, n. 184 angedeutet wurde.

Wie schon angegeben, trennt die Wutach eine Strecke weit, bis dort, wo sie ihren südöstlichen mit einem südwestlich gerichteten Lauf vertauscht, die Baar vom südlich des Flusses liegenden Albgau. — Hier, also im Rheingebiete, war St. Gallen an folgenden Orten mit Besitz ausgestattet. An linken Zuflüssen der oberen Wutach liegen, etwas eingesenkt in die zwischen Schwarzwald und Jura sich hineinlagernde Hochebene, Röthenbach (Rotinpah: «villa»), mit einer 851 gemachten Uebertragung, und Löffingen (Leffinga: «villa»)[374]), wo Kaiser Karl 886 seinen Besitz[375]) an

---

liegt, für diesen Gau zu beanspruchen, wie denn für das gleiche Jahr 806 nochmals «sub Ruadberto comite» Nr. 188 ausgestellt ist, die auch thurgauischen Inhaltes ist (vgl. o. pp. 133 u. 136). Ob das wohl der mehrmals für den Argengau und Linzgau genannte Graf gleichen Namens ist (vgl. Stälin: l. c. p. 327)?

[373]) Ueber die einzelnen Abtheilungen derselben, besonders die Verhältnisse der Grafschaften, vgl. unten bei *C)*, ebenso in der rechten oberen Ecke der Karte. Wir berühren diese Unterabtheilungen hier im Texte nicht. — [374]) Die Kirche von Löffingen stand allerdings in der vorliegenden Epoche zu St. Gallen noch in keiner Beziehung. Wohl aber war das später der Fall: den Kirchensatz daselbst hatte St. Gallen bis zu seiner Aufhebung (I. v. Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 77, n. *h*). Desshalb dürfen wohl die Uebertragungen «ad basilicam s. Martini in villa Leffinga», zu Röthenbach 819 und zu Bachheim (in villa Phacheim) 838 (Nr. 240, 376), hier wohl gleichfalls herangezogen werden. Dass die Kirche von Löffingen noch 889 mit St. Gallen nichts zu thun hatte, zeigt Nr. 673, worin «in villa nuncupata Durroheim (Dürrheim) coram Burghardo comite» Zeugniss abgelegt wird: «qui essent a progenitoribus suis in rebus ejusdem ecclesiae possidendis aut ordinandis potentissimi», von St. Gallen aber nicht mit Einem Worte die Rede ist. Uebrigens nahm schon in der undatirten Nr. 14 Anh., die aber wahrscheinlich der Mitte des 9. Jahrh angehört, der Tradent ausdrücklich «partem meam in ecclesia Leffinga quam Ruadger servus meus possidet» aus; derselbe setzte auch seine in der Urkunde gemachten Traditionen in Baar und Breisgau (vgl. o. n. 328) in gewisse Beziehungen «ad ecclesiam Cozcerisvilare» (Göschweiler). — [375]) «quicquid nos in illa plebe habere videbimur». Zu «plebes», das hier wohl, weil ja von der Kirche als solcher nicht gesprochen wird, gleich «villa, vicus paroecialis, districtus sacerdotalis» gebraucht ist, vgl. Ducange ed. Henschel, Bd. V. p. 299.

das Kloster schenkte (Nr. 414, 653). — Gegenüber dem o. p. 167 erwähnten Albgauorte Ewattingen ist, ähnlich wie jener, an den Rand der Hochfläche vorgeschoben das Dorf Mundelfingen (Munolvingas, Muniolvingas: »villa») gelegen; tief unten an der Wutach, nur durch diese vom Albgau geschieden, betten sich am Fusse der abschüssigen Flanken der Juravorsprünge in die schmale Thalfläche Aselfingen (Asolvinga: «villa») und Achdorf (Ahadorf: «villa»). Zu Achdorf wohnte 775 der Veranstalter einer Schenkung; 802 machte Graf Pertold eine Uebertragung in Aselfingen in «marca» und in «villa», darunter das Herrenhaus, und seine Mutter Reginsinda tradirte allen ihren Besitz in Mundelfingen; 816, als der schon mehrmals (pp. 159, 166, 167) erwähnte Cozpert u. a. auch seinen Besitz in Achdorf übertrug, redete er dabei von den Ewattingen, Aselfingen und Mundelfingen besorgenden Pröpsten als von denen, die vom Kloster übernommene Verpflichtungen gegen ihn zu erfüllen hätten (Nr. 73, 170, 221: zu letzterer vgl. o. p. 79).

An beiden Quellflüssen der Donau, des «flumen Danobius» (Nr. 127, 186), hatte St. Gallen Besitz. — An der Brege liegt Wolterdingen (Wuldartingas: «villa»)[376] mit einer 772 oder 775 übertragenen Hufe (Nr. 63)[377]. An Zuflüssen derselben finden sich Tannheim (Tanheim), mit einem 817 vom Grafenzins durch Kaiser Ludwig befreiten Mansus (Nr. 226) und Waldhausen (Waldhusa), wo 769 tradirt wurde (Nr. 54). — An der Brigach wird hauptsächlich Klengen («Cheninga, Chieninga, Choeinga», und ähnlich: «villa») genannt: zwei Hörige mit ihrem Besitze wurden daselbst 765 übertragen; 793 folgte in der Mark daselbst, sowie im nahen Beckhofen (Pettinchova: «villa»)[378] eine neue Tradition; 817 ward ein Mansus daselbst in der Urkunde betreffend den Grafenzins genannt — gleich anderen weiter oben in Villingen (Filingas) und Nordstetten —; 821 hatte sich Abt Gozbert mit Vogt und Officialen in Klengen eingefunden (Nr. 48, 136, 226, 269)[379]. Nordstetten (Nortstati, Nordsteti: «villa») ist übrigens auch schon 762 und 764 als Platz St. Gallen'schen Besitzes genannt (Nr. 36, 41).

---

[376]) «Actum in campo, ubi dicitur Paumcartun». — [377]) Nr. 17, ohne Ort und Datum, aber Abt Otmar als Aussteller der Precarei nennend, erwähnt «Pachinchova» und «Walahischinga» (vgl. n. 363). Den ersteren Namen bezieht Wartmann in n. 1 mit Stälin auf Beckhofen bei Klengen. Da aber nachher in Nr. 136 neben Klengen eine «villa Pettinchova» mit vieler Wahrscheinlichkeit auf Beckhofen bezogen wird (vgl. dort in n 2), so ist vielleicht «Pachinchova» für den nur eine starke halbe Stunde südwestlich von Beckhofen, Wolterdingen zu, im Bregethal gelegenen Ueberbeckerhof zu beanspruchen. — [378]) In Nr. 136 steht noch die «villa Eiginhova», die ich unbestimmt lasse; sie lag sicher auch in der Nähe von Klengen, einer der dort so zahlreichen Einzelhöfe, der aber seinen Namen verändert hat. — [379]) Klengen wird auch in zwei Urkunden Kaiser Karl's und König Arnolf's 881 und 888, in Nr. 615 u. 663 (letztere die Bestätigung der ersteren) erwähnt. Sie betreffen die St. Martinskirche daselbst, die an Karl's Ministerialen, den Presbyter Ruodbert, auf dessen Lebenszeit verliehen wird.

Unterhalb der Entstehung der Donau ist am nordöstlichen Saume des dortigen ausgedehnten Riedes der erste Ort das Dorf Pfohren (Forra, Phorra, Forrin: «villa»), zuerst 817 gleichfalls wegen des Grafenzinses erwähnt, dann 821, 825, 842, 854, 887 als die Stätte von Traditionen in «villa» und «marcha» (z. B. «in Forahero marcha»); bei Anlass der letzten hören wir von des Klosters «curtis in eadem villa constructa»[380] (Nr. 226, 269, 294, 384, 432, 657). In Sumpfohren (Sundphorra: «villa»)[381] wurde ein Mansus 883 durch Abt Hartmut tauschweise gegen den zu Güttingen (vgl. o. p. 172) von Kaiser Karl empfangenen weggegeben (Nr. 628). Neidingen (Nidinga) etwas östlich davon am Nordfusse des die Reste der Burg Fürstenberg, die später diesem Landstriche den Namen gab, tragenden Berges liegend, 888 am 13. Januar die Todesstätte des Kaisers Karl[382], war 870 Ausstellungsort (Nr. 551).

Oestlich von Neidingen tritt der Jura in dem lang gestreckten Rücken des Längegebirges nahe an die Donau heran, und von hier bis zum Städtchen Scheer hinunter reicht die Stelle, wo der Fluss durch die Juramassen hindurch sich in oft tief eingerissenem Thale seinen Weg nach der schwäbisch-bairischen Hochebene sucht. Etwas oberhalb Geisingen (vgl. o. p. 173) mündet von Norden in die Donau das Flüsschen Kettlach, an welchem sich gleichfalls einige St. Gallen'sche Besitzungen befanden: in (Ober-, Unter-)Baldingen (Paldinga, Baldinga: «villa») kam 769 eine Tradition in «villa» und «marcha» vor, und als 854 König Ludwig die Beziehungen des Klosters zu Constanz ordnete (vgl. u. in Excurs IV. bei Nr. 433), wurden eine Capelle mit dem Salland und fünf Hufen mit den Hörigen in Baldingen von St. Gallen an das Bisthum abgetreten (Nr. 55, 433) — in Biesingen (Boasinheim: «villa») in der Gegend Fildern (in sito Vildira), wo St. Gallen 759 oder 760 durch eine zu Heidenhofen (Heidinhova: «villa») ausgestellte Urkunde einen geschlossenen Hof mit Gebäulichkeiten und zahlreichen Hörigen übertragen erhielt (Nr. 25 od. Anh. Nr. 1), — endlich in Thuningen (Dainingas, Teiningas: «villa»), wo 817 für nicht weniger als fünf Mansen der Grafenzins aufgehoben wurde, 818 eine weitere Uebertragung erfolgte, 870 bei einem Tausche alles Besitzthum des den Tausch mit dem Kloster Eingehenden in der Mark gewonnen wurde (Nr. 226, 236, 551). — An einem Quellbache der unterhalb Geisingen mit der Donau sich vereinigenden Eitrach (vgl. o. p. 173) liegt, in einem südlich von Fürstenberg liegenden Thälchen, jedenfalls zur Baar gehörend, Hondingen (Huntinga), wo Kaiser Ludwig gleichfalls einem St. Gallen'schen Mansus den Grafenzins erliess (Nr. 226).

---

[380] Sollte die an der Donauseite des Dorfes liegende Entenburg irgendwie hiermit in Verbindung stehen? — [381] Das ist das «südliche» Pfohren, wie im nahen Eitrachthale die Ruine Sunthausen im Gegensatze zum Dorfe Hausen; wieder ein Sunthausen an der würtembergischen Grenze bei Baldingen. — [382] Vgl. Dümmler: Gesch. d. ostfränk. Reiches, Bd. II. p. 290, n. 88. Ueber den «comitatus Nidinga» s. u. unter *C)*.

Unterhalb Geisingen ist an der Donau der nächste uns begegnende Name Möhringen (Mereheninga), 882 Ausstellungsort (Nr. 624). Darauf folgt Tuttlingen (Tuttilininga, Tuttilinga: «villa»), wo 797 zwei Brüder, die in den Kriegsdienst sich begaben[383]), eine jedenfalls nicht unansehnliche Schenkung machten[384]), die Möglichkeit des Rückkaufes dabei sich ausbedingend (Nr. 146); 803 waren Bischof Agino und Abt Werdo, 820 Abt Gozbert, mit Vogt und Officialen in Tuttlingen anwesend (vgl. o. pp. 83 u. 84), das zweite Mal wegen der Verleihung einer Uebertragung in Emmingen (Eminga: «villa»), das auf der Jurahochfläche, der Wasserscheide gegen den Rhein, nahe dem o. p. 171 erwähnten Liptingen liegt (Nr. 176, 246). — Etwas oberhalb Tuttlingen vereinigt sich mit dem Donauthale ein von Spaichingen her, das bereits zum Neckargebiete gehört, südlich streichendes, vom Spaichingerthale nur durch eine kaum bemerkbare Wasserscheide getrenntes Thal, das eben desshalb sehr geeignet war, an dieser Stelle in neuerer Zeit eine Schienenverbindung von der Donau zum Neckar in sich aufzunehmen. Hier treten von St. Gallen'schen Besitzungen Wurmlingen («Vurmmaringas, Wurmiringa» und ähnlich: «villa»), Weilheim[385]), Rietheim (Reothaim, Rietheim: «villa») und Dürbheim (Diripihaim, Dirboheim: «villa») entgegen. In Wurmlingen wurden 797 fünf Hufen, — die Salhufe wurde ausgenommen —, tradirt, worauf 798 ein Bruder des Tradenten Weiteres folgen liess[386]); 868 oder 874 war die Vorhalle der Wurmlinger Kirche, das «atrium s. Galli», der Schauplatz eines «coram multitudine populorum» — 53 Zeugennamen — zwischen vier Brüdern einer-, Propst und Vogt von St. Gallen andererseits vollzogenen Besitztausches[387]), wobei ein «minister» und Knechte des Klosters bei der Feststellung der Grenzen thätig waren; zu Wurmlingen selbst empfing St. Gallen 882 durch Tausch eine Hufe (Nr. 143, 151, 581, 624). Weilheim (vgl. n. 385) und Rietheim werden 786 als der Platz einer Tradition, von einer Hufe und von Hörigen mit ihrem Besitzthume, aufgeführt, das letztere allein 834 als derjenige von zwei tradirten Aeckern (Nr. 103, 351). Zu Dürbheim, dem Ausstellungsorte der soeben erwähnten Tradition von 786, lag eine 791 übergebene Wiese mit einem Erträgnisse von zwölf Heufudern (Nr. 103, 130). — Bei Wurmlingen vereinigt sich mit dem die soeben genannten Ortschaften in sich bergenden Thale ein zweites von Nordwesten her kommendes, das die Elta

---

[383]) Die Schenkung ist ausgestellt: «in urbe Constantia», wie schon früher 762 Nr. 33: «Constantie civitate». — [384]) Das erhellt daraus, dass sie eine halbe Mühle und eine Wiese davon ausnahmen. — [385]) Die Beziehung der in einer zu Dürbheim ausgestellten Urkunde neben Rietheim erwähnten «villa Amulpertiwilari» auf Weilheim scheint mir ganz zutreffend (so Neugart: Nr 92; Stälin hält l. c. p. 290 die Deutung für unwahrscheinlich). — [386]) Nr. 151 als Precarei verweist auf die nicht mehr vorhandene Traditionsurkunde: «sicut in nostra consonat cartula». Warin, der Tradent in Nr. 143, ist der Bruder des Wigant von Nr. 151. — [387]) Die in Nr. 581 genannten Localitäten, der «mons Scubilo», die Wiesen «Maracha» und «Chela», sind bis auf den «locus Ruadotale» unbestimmbar. Es ist dieser wohl das unterhalb Tuttlingen von Norden her zur Donau sich öffnende, in den Heuberg tief einsenkte Riedthal (vgl. Wartmann's n. 1).

bewässert. In demselben liegen Seitingen (Sytynga: «villa»), dessen Mark gleichfalls 786 eine Tradition in sich schloss (Nr. 107), Gunningen (Conniggas, Conninga: «villa»), 797 wegen einer tradirten Hufe und 798 neben Wurmlingen genannt (Nr. 143, 151), Schura (Scurheim), wo 851 eine Hufe mit fünf Hörigen übertragen wurde (Nr. 416).

Auf der Hochfläche des Heuberges, am Ursprunge eines bei Mühlheim (vgl u. n. 393) mit der Donau sich vereinigenden Baches ist Böttingen (Potingas: «vicus»), mit einer 802 geschenkten Hufe (Nr. 172). — Ein Quellbach der, nach ihrer Vereinigung mit der oberen, zwischen den ähnlich beschaffenen jurassischen Plateau's, dem Heuberge westlich, dem Hardt östlich, zur Donau hinunter strömenden unteren Beera entspringt auf einem etwas niedrigeren Vorsprunge des Heuberges hoch über dem Schlichemthale (vgl. u.) bei Deilingen (Tulinga: «villa»), wo 786 ein Bestandtheil von der noch oft zu erwähnenden Uebertragung des Grafen Gerold war; 805 folgte eine weitere Tradition in dieser Mark (Nr. 108, 184). Wehingen (Waginga: «vicus») erscheint 793 als einer der Orte, wo Besitz vom Grafen Peratold dem Kloster übertragen, durch Agino's und Werdo's Precarei ihm wieder verliehen wird (Nr. 135), und ebenso etwas weiter unten an dem unteren Beerabache Reichenbach (Rihinbah, Richinbah)[388]). Zu Egesheim (Aginesheim: «villa») kam 770 eine Uebertragung vor (Nr. 56). — An der oberen Beera wird (Ober-, Unter-) Digisheim (Dichineshaim) 768 wegen der Tradition des Hauses des Tradenten und derjenigen von neun Hörigen mit ihren Hufen und Familien genannt (Nr. 51). Südöstlich davon sind auf der rauhen Hochfläche des Hardt die Orte Hartheim (Hathaim) und Heinstetten[389]) zu finden, jenes 768 neben Digisheim, dieses 793 in der Precarei für den Grafen Peratold aufgeführt (Nr. 51, 135). — Ein wenig unterhalb der Einmündung der Beera in die Donau, da wo dieselbe in den an Naturschönheiten reichsten Theil ihres Durchbruches durch den Jura eintritt, liegt Fridingen (Fridinga), weiter abwärts auf dem Rücken einer durch den hier vielfach sich windenden Fluss gebildeten Halbinsel Beuron (Purra), später und seit neuester Zeit wieder der Sitz klösterlichen Lebens, endlich auf der die rechte Donauseite begleitenden Jura-

[388]) Die nach Reichenbach in Nr. 135 am Schlusse der Baarörtlichkeiten und vor Ebringen (vgl. o. p. 161) genannte «silva que dicitur Wolvotal» ist wohl unbestimmt zu lassen. Indessen gibt es in der Gegend einen Wolfenhof, südwestlich von dem auf der Karte genannten (badischen) Dorfe Hartheim, noch in Wirtemberg (O. A. Balingen) hart an der Grenze. —
[389]) Dass «Hohunsteti» trotz der Bedenken Wartmann's in n. 3 auf den Namen «Heinstetten» zu beziehen ist, geht aus dem «Liber decimationis» von 1275 hervor. Sowohl das o. p. 171 erwähnte Honstetten, als die beiden Orte Heinstetten heissen dort nämlich «Hoenstetten, Honstetten» (Freib. Diöc. Arch. Bd. I. pp. 21, 24, 45). Schwierig ist es nun aber für Nr. 135 zu entscheiden, ob dort unter dem zwischen Vilsingen und Ebingen erwähnten «Hohunsteti» Kreenheinstettten (südlich von der Donau, bekannt als Geburtsort des Abraham a Sancta Clara) oder Heinstetten (auf dem Hardt nördlich vom Flusse) zu verstehen sei. Beide Namen stehen mit Fragezeichen auf der Karte (vgl. o. n. 226 betreffend Ottikon im Kanton Zürich).

hochebene Buchheim (Puachheim): an allen drei Orten zugleich wurde 861 übertragen, dabei zu Beuron mit Einschluss des vierten Theiles der Kirche, während zu Fridingen sich der Tradent den ihm zustehenden Antheil an der Kirche vorbehielt (Nr. 485). — Vilsingen (Filisininga, Filisninga: «villa»), am Anfange einer südlichen Seitenschlucht des Donauthales, wird zuerst 793 in der Precarei für Peratold erwähnt[390]: Peratold übertrug daselbst die Hälfte der ganzen gemeinen Mark[391]; dann empfing St. Gallen 817 zu gleicher Zeit, wo ihm südlich davon in Engelswies (Ingolteswis: «villa») eine Tradition gemacht wurde, in Vilsingen eine Schenkung; 875 bestätigte König Ludwig den zwischen Hartmut und dem Grafen Adalbert vom Scherragau in Vilsingen gemachten Tausch, wobei St. Gallen für 20 Morgen Ackerland die dortige Kirche sammt Zehnten und dem Mansus derselben gewann (Nr. 135, 230, 587).

Der auf die Beera zunächst folgende linke Nebenfluss der Donau ist die Schmie, die in ihrem Unterlaufe durch ein enges Thal vielfach sich windet und dabei die eigentliche Alb von der südwestlich ihr vorgelagerten Unterabtheilung derselben, dem Hardt, trennt. — Auch in diesem Jurathale und auf den dasselbe besäumenden Hochebenen finden wir St. Gallen'schen Besitz. Zu Nusplingen (Nuspilinga: «villa») und Frohnstetten (Frunstet) auf der rechten, zu Winterlingen (Wintarfulinga) auf der linken Seite des Flusses lagen oben auf der Höhe Bestandtheile einer 842 gemachten Uebertragung (Nr. 385). Gerade westlich von Winterlingen befindet sich unten im Thale der Ort Strassberg, bemerkenswerth desshalb weil der abgegangene Localitätsname Burg auf denselben zu beziehen ist[392]. 843 übertrug Adalhart der St. Verenakirche daselbst seinen Besitz im frän-

---

[390]) Als zweiter Name von Nr. 135: der erste ist «Kelteswis», nach Wartmann's n. 1 nicht auszumitteln. Indessen ist doch zu erwähnen, dass Engelswies (badisch) und abermals südlich davon im Ablachthal in einer preussischen Enclave Igelswies die gleiche Endsylbe aufweisen. — [391]) Anh. Nr. 21, Zeugenaussage (zwischen 842 und 854). Daraus, dass bei diesem einzigen von den 24 Baarorten der Nr. 135 «medietas omnis marchae tam in silvis quam in aquis sive pascuis vel aliis quibuslibet rebus» tradirt worden ist, mag auf den Umfang der ganzen Tradition Peratold's, aber auch von anderen ähnlichen (so der Gerold's in Nr. 108) geschlossen werden. Die Erben des Petto, des Tradenten von Nr. 230, und des Caromannus (ob des Grafen: vgl. u. bei C) waren bei Aufnahme der Zeugenaussage noch in Vilsingen begütert. — [392]) Durch freundliche Vermittlung des Herrn Lehrer Locher in Sigmaringen ist mir folgende sehr werthvolle Notiz von Herrn Gymnasiallehrer Lichtschlag daselbst in höchst verdankenswerther Weise zugegangen. Nach einer Urkunde von 1473 im königlichen Archive zu Sigmaringen wurde damals von der Pfarrkirche der h. Verena «zu Burg bei Strassberg» gesprochen; aber auch schon im Anfange des 15. Jahrhunderts war die gleiche Kirche als zu Strassberg gelegen bezeichnet worden. Das alte Pfarrdorf Burg war nämlich im Laufe der Zeit mit dem Dorfe Strassberg, das an die benachbarte Burg dieses Namens sich allmälig angeschlossen hatte, zu einem Ganzen verschmolzen, welches nunmehr den Namen des jüngeren Ortes annahm. Noch heute hat die Pfarrkirche des preussischen Dorfes Strassberg (die Strasse von Balingen nach Sigmaringen steigt hier an der linken Thalseite den Berg nach dem wir-

kischen und alamannischen Gebiete, im letzteren mit gewissen Ausnahmen[393]), gab dann aber unmittelbar darauf diese Kirche selbst mit ihren Reliquien und mit der soeben gemachten Schenkung, allerdings unter Aufstellung complicirter Rückkaufsbedingungen, an St. Gallen (Nr. 386). — Oberhalb Strassberg werden noch an der Schmie zu Ebingen (Ebinga: «villa») und zu Thailfingen (Dagolvinga) 793 Theile der Uebertragung des Grafen Peratold erwähnt (Nr. 135). —

Nur eine Stunde östlich vom Laufe der Brigach bei Villingen entspringt der Neckar, «Neccarus», wie er schon in der ältesten St. Galler Urkunde heisst (Nr. 1), unweit Schwenningen (Swanningas), wo 817 ein Mansus des Klosters vom Grafenzins frei wurde. Auf den Höhen, welche den obersten Neckarlauf auf seiner rechten Seite begleiten, liegen Weigheim (Wicohaim, Wigoheim: «villa»), mit Uebertragungen in den Jahren 763, 797 («in ipsas fines vel marcas»: d. h. auch von Trossingen), wogegen 870 eine Hufe tauschweise weggegeben wurde (Nr. 39, 147, 551), und Trossingen (Trosinga, Trossinga), 797 neben Weigheim in der Tradition genannt (Nr. 147). Deisslingen (Tusilinga: «villa») war 802 für den Grafen Pertold und dessen Mutter der Ausstellungsort der o. p. 175 erwähnten Nr. 170. — An dem obersten linken Nebenflusse des Neckar, der aus dem Schwarzwalde kommenden Eschach, fallen folgende Orte in Betracht. Zu Seedorf (Sedorof, Sedorf) lag 786 ein Stück von des Grafen Gerold Uebertragung; 797 übertrug eine Nonne ihr Erbe daselbst an St. Gallen, dessen Vorsteher Agino und Werdo 803 diesen Besitz an den Grafen Peratold auf dessen Lebenszeit verliehen (Nr. 108, 150, 176). Das nächstfolgende Dorf an der Eschach, Dunningen (Tunningas: «villa»), ist der erstgenannte Name in Gerold's Tradition: der Graf gab hier all seinen Besitz bis auf den ihm zustehenden Antheil an der Kirche (Nr. 108)[394]) Den Klosterbesitz zu

tembergischen Winterlingen hinan, und Paulus zeichnet auf seiner archäologischen Karte von Wirtemberg hier auch schon eine westlich Rotwil zu streichende Römerstrasse ein) die h. Verena als Patronin. — Zu all dem passt trefflich die Stellung des Namens «Burk» unter den Namen des Decanates Schönenberg im «Liber decimationis» (l. c. p. 45: p. 47 unrichtig gedeutet), und zwar nach «Harthusen» und vor «Bentzingen» (jenes nordöstlich, dieses östlich die nächsten Dörfer an Winterlingen).

[393]) Adalhart überträgt der Kirche einerseits all seinen Besitz «in Francia» zu Dürkheim (vgl. o. p. 164), andererseits «quicquid proprietatis in Alamannia visus sum habere». Leider nennt er diesen seinen Besitz nicht, sondern nur sieben Hufen, die er hier von der Tradition ausnimmt. Aus den Oertlichkeiten derselben geht indessen hervor, dass der schwäbische Besitz des Tradenten theils in die Umgegend von Burg selbst, theils in die obere Neckargegend fiel. Theilweise ist St Gallen'scher Besitz an den genannten Orten auch sonst bezeugt, nämlich in Schörzingen (vgl. u. p. 181), Reichenbach (vgl. o. p. 178), Trossingen (vgl. o.), Ebingen (vgl. gleichfalls o.). Die Namen Mühlheim (Muleheim), Messstetten (Messtete), Storzingen (Storzinga) dagegen, also Orte an der Donau (vgl. o. p. 178), am Nordrande des Heuberges, im Schmiethale, sind nur aus diesem «excepto 7 hobis nominatis» bekannt, desswegen auf der Karte eingeklammert. — [394]) Der zweite Name ist «Eburinbah», der dritte «Sedorof». Den Namen «Eburinbah» möchte Stälin: l. c., p. 290 auf Burbach im Badischen,

Stetten (Steten) gab Abt Hartmut 882 tauschweise weg (Nr. 620); in Flötzlingen[395]) lag eine 779 gemachte Uebertragung (Nr. 88). An einem rechten Seitenbache der Eschach ist Weilersbach (Wilaresbach), mit zwei 817 vom Grafenzinse befreiten Mansen (Nr. 226).

Nur wenig unterhalb vom Einflusse der Eschach empfängt der Neckar von rechts die Prim, und wieder nicht viel unterhalb von dieser Vereinigung liegt, wo der dergestalt abermals verstärkte Fluss in ein eigentliches Thal einzutreten beginnt, Rotwil (Rotunvilla, Rotwila: «villa»), von welcher königlichen Besitzung schon in Heft XII. p. 60, n. 193, gesprochen wurde. Rotwil erscheint in auf St. Gallen bezüglichen Urkunden 789 als Ausstellungsort; 902 dagegen gab König Ludwig[396]) tauschweise neben dem schon o. p. 171 erwähnten Besitze bei Bodman auch Bestandtheile vom Königshofe, «fiscus noster et curta», Rotwil an den Bischof Salomon für St. Gallen ab, wobei von den genannten einzelnen Orten Feckenhausen (Veccenhusa), östlich von Rotwil, deutlich zu bestimmen ist[397]) (Nr. 122, 724, 740). — Oestlich von Feckenhausen ist Schörzingen (Scercingas, Scarcingas, Scerzinga: «villa») 785[398]), 791, 805 Ausstellungsort, 817 der Platz von zwei

---

unterhalb Rippoldsau an der Wolfach, beziehen. Allein dieser Ort liegt allzu seitab, drei Meilen nordwestlich von Seedorf, durch tiefe Thäler von dem oberen Neckarlande abgetrennt, wo sonst alle Orte von Nr. 108 liegen, so dass ich den Namen lieber als abgegangen betrachte.

[395]) Falls die «villa Flozolvestale» von Nr. 88 mit Stälin: l. c., p. 286, so erklärt werden kann. — [396]) Derselbe hat auch Nr. 748 (allerdings nicht auf St. Gallen bezüglich, aber bemerkenswerth als die wahrscheinlich für den Stammvater des Geschlechtes der Tschudi ausgestellte Freilassungsurkunde) «in Rottwila» 906 ausstellen lassen. — [397]) Die Worte von Nr. 724 (in der bestätigenden Wiederholung, Nr. 740, etwas verkürzt) heissen: «quicquid habuimus proprie ad nostram ditionem pertinens in pago Para in locis nuncupatis V. et Steiga et Tivinwang vel quodcumque in vicinio locorum ipsorum id est superius in his montanis ad R. aspicere et pertinere videtur». Dass unter den «montana» die Alb, resp. der Heuberg und seine Vorberge zu verstehen seien, ist sicher; auch ist bei der «Steig» wohl an die nordöstlich von Denkingen gegen Wehingen hinauf führende Gosheimersteig zu denken. Wenigstens ist dieselbe die nächste bedeutendere Steig bei Rotwil; wo die Zimmern'sche Chronik einmal kurzweg von einer Verbindungsstrasse vom Land «under den pergen», «vom Schwarzwaldt oder Neckar herauf» nach Mösskirch redet, lässt sie die betreffende Person «zu Gosen uf die steig» kommen (Bibl. d. hist. Ver. in Stuttgart, Bd. XCII. pp. 535 u. 536); bei Gosheim gibt es westlich einen Hof Katzensteig, östlich (hoch über Wehingen südlich) ein Steighaus. «Tivinwang» dagegen lässt man mit Stälin, l. c. p. 288, wohl besser ungedeutet. — [398]) Damals erhielt in Nr. 102 das Kloster übertragen: «in locis et in villas nunhcupantes Althaim et Hoolzaim de terra mea 31 jornalis et de prada 14 carradas et silva mea in loco Lahha»; ein «Althaim» stand auch schon in Nr. 51, und zwar so dass man versucht ist, dasselbe ganz in die Nähe von Digisheim und Hartheim (vgl. o. p. 178) zu setzen: es steht, es handle sich um Rechte «inter istos tres locus» (nämlich diesen zwei und Altheim). Sind diese beiden Altheim derselbe Ort, oder ist an zwei verschiedene Localitäten zu denken? Ich wage nicht darüber zu entscheiden. Jedenfalls ist bei Digisheim und Hartheim kein Altheim zu finden, und an Altheim bei Buchheim im Scherragau (so Wartmann zu Nr. 102

vom Grafenzinse befreiten Mansen (Nr. 102, 130, 184, 226). Weiter oben an der Prim umschloss Aldingen (Aldingas: «villa») 802 oder 803 eine zu Spaichingen urkundlich gefertigte Uebertragung (Nr. 166), das benachbarte Denkingen (Thanchinga: «villa») 818 eine Tradition (Nr. 237). An ihrem Ursprunge liegt am steilen Abhange eines mit der Dreifaltigkeitskirche bekrönten Vorsprunges des Heuberges Spaichingen (Speihinga, Speichingas: «villa»), wo das Kloster 791 einen Boden, zwölf Morgen und drei Hörige, 802 oder 803 abermals ansehnlichen Besitz[399]) übertragen erhielt; 817 wurden auch hier gräfliche Abgaben von Klostergut aufgehoben; 882 gab Abt Hartmut eine Hufe tauschweise weg (Nr. 130, 175, 226, 624).

Zunächst unterhalb Rotwil folgt auf einem Hügel über dem viel sich windenden engen Neckarthale Neckarburg[400]), weiter abwärts im Thale Thalhausen (Talahusa): Besitz am ersteren Orte erhielt 793 Graf Peratold wieder verliehen, und am zweiten hatte Graf Gerold 786 solchen übertragen (Nr. 135, 108). Etwas landeinwärts liegt östlich von Neckarburg Dietingen (Deotinga, Teotinga, Thietinga: «villa»), zuerst 786 durch den Grafen Gerold wegen tradirten Besitzes[401]), dann ebenso 793 in der Precarei für Peratold aufgeführt; 882 empfing St. Gallen in Dietingen tauschweise, — der Tausch geschah «in loco Hardhusa», Harthausen, rechts vom Neckar etwas thalabwärts —, eine Hufe, 19 Morgen und Wiesen mit einem Erträgniss von zwei Fudern; Ekkehart redet in seinen Casus noch später von der «villa nostra in Thietingen» (Nr. 108, 135, 620; Script. Bd. II. p. 133). — In einer der Alb mehrfach eigenthümlichen Weise einer völligen Durchbrechung ihres Plateaus und fast unmerklichen Ueberganges von Thalanfängen des Neckar- in solche des Donaugebietes liegen u. a. auch die Quellen der unterhalb Thalhausen dem Neckar von rechts zufliessenden Schlichem und des o. p. 178 erwähnten Donaunebenflusses, der oberen Beera, einander sehr nahe. In das Gebiet der Schlichem fallen für uns Weiler, mit dem Beinamen «unter den Rinnen» (Wilon: «villa»), mit einer nach Massgabe des vorbehaltenen Besitzes jedenfalls ansehn-

---

wo auch Holzheim auf Holzach östlich von Liptingen gedeutet wird) möchte ich nicht denken; denn jedenfalls reichte die Pirihtelosbaar, der Altheim und Holzheim in Nr. 102 zugeschrieben werden, nie so weit südlich, auf das rechte Donauufer hinüber. Viel eher sind Stälin's allerdings nur bedingt gegebene Erklärungen möglich (l. c. p. 290), die freilich auf zwei von einander etwas entfernte Orte gehen: Holzhausen, Oberamt Horb, Altheim, Oberamt Sulz (die Namen auf der Karte mit Fragezeichen versehen).

[399]) Das geht daraus hervor, dass der Tradent «20 jurnales de terra et una casa» sich vorbehalten konnte. — [400]) «Nehhepurc» darf wohl mit Stälin: l. c. p. 288 so erklärt werden: Ekkehart stellt in den Casus «Furintouva» und «Nechirburc» zusammen (Script. Bd. II. p. 142), wovon jenes sicher St. Gallen'sche Besitzung war (vgl. u. p. 185). Dagegen bleibt der Name «Maginhusir» unerklärt: er ist zwischen «Truhtinga» und «Nehhepurc» eingereiht. — [401]) Auch Nr. 122, worin Cundhart sein väterliches und brüderliches Erbe in der «villa» Dietingen an den Bischof Agino 789 verkauft, ist wohl hieher zu ziehen, obschon von St. Gallen in der Urkunde nicht die Rede ist.

lichen Uebertragung von 838 (Nr. 368), Täbingen (Tagvingas, Tagawinga: «villa») und Gösslingen (Cozninga), Namen in der Precarei für Peratold, das erstere indessen auch 797 Ausstellungsort (Nr. 135, 150). — Am Anfange einer kleinen rechtseitigen Seitenschlucht des Neckarthales liegt Trichtingen (Truhtinga), wieder einer der Plätze, wo Peratold tradirte (Nr. 135).

Ein wichtigerer Punct ist im Neckarthale selbst Oberndorf (Obarindorf, Oberendorf: «villa»)[402]), 782 zwei Male am gleichen Tage Ausstellungsort, dann bis 912 nicht mehr genannt, wo König Konrad St. Gallen unter den von Abt Salomon übertragenen Besitzungen auch den Hof Oberndorf mit der dortigen Taufkirche und dem ganzen Eigenthum der Kirche bestätigte (Nr. 95, 96, 767). Südwestlich liegt über Oberndorf auf der Hochebene das Dorf Beffendorf (Beffindoraf), welcher Ort neben dem ziemlich weit südwestlich abgelegenen, dem Kinziggebiete (durch die Schiltach) angehörenden Lauterbach (Lutinbah) in der 769 geschehenen Tradition einer Nonne, wobei drei Hörige mit ihren Familien, erscheint (Nr. 53). — Sulz (Sulza: «villa»), die nächste Stadt unterhalb Oberndorf, war 790 Ausstellungsort[403]). Wo der Neckar zwischen Sulz und Horb seinen bisherigen im Ganzen nördlich gerichteten Lauf mit einem nordöstlich gehenden vertauscht, liegen auf der rechten Flussseite Petra (Petarale), 786 in des Grafen Gerold Tradition stehend, und Dettensee (Tatinse: «villa»), mit einer 816 gemachten Uebertragung (Nr. 220).

Unterhalb Horb mündet von Süden her die Eyach, ein in der Alb bei Pfäffingen (Faffinga) entstehender Fluss, für den sich bei Lautlingen (Lutilinga) gegenüber der Schmieche bei Ebingen (vgl. o. p. 180) das hinsichtlich Schlichem und oberer Beera Bemerkte wiederholt. Wie zu Pfäffingen und Lautlingen[404]), so hatte Graf Peratold laut der Precarei von 793 auch in Lauffen (Laufo) eine Uebertragung gemacht, ebenso in Waldstetten (Walohsteti), Frommern (Frumara), — später, 838, Ausstellungsort (Nr. 368) —; ferner in Zillhausen (Zillinhusir), Endingen (Eindeinga, Entingas), — 792 oder 798 nochmals in einer Uebertragung erwähnt (Nr. 153) —; in Dormettingen (Toromoatinga, Tormuatinga)[405]), — wo auch

---

[402]) Stälin macht in der «Beschreib. d. O. A. Oberndorf», 1868 (pp. 158 u. 159) darauf aufmerksam, dass diese «villa Obarindorf» ebenso gut auch Altoberndorf (der nächste Ort thalaufwärts, links am Flusse) sein könnte. Nach Rückschlüssen aus späterer Zeit statuirt er eine St. Gallen'sche Herrschaft Oberndorf, aus Oberndorf, Altoberndorf, Beffendorf, Waldmössingen, Burg Wasseneck links, Bochingen rechts vom Neckar. — [403]) Nr. 124: das Traditum lag «in villa Priari», welche Stälin: l. c. p. 286 für unbestimmbar hielt. Doch liegt etwas unterhalb Sulz links vom Flusse, nördlich vom Glatteinflusse, gegenüber Petra, gleichfalls in Preussen, ein Hof Priorberg (auf der Karte schon vom Carton überdeckt). — [404]) Zwischen Ebingen (vgl. o. p. 180) und Lautlingen steht «alia Filisninga» (das erste «Filisninga» s. o. p. 179), wohl mit Stälin: l. c. p. 288 als nicht auszumitteln aufzufassen. — [405]) In Nr. 135 folgen sich: Gösslingen, Dormettingen, «Juhchussa», Täbingen. Ohne es auf der Karte anzugeben, mache ich auf einen Hof «Junkholz», östlich von Gösslingen, südwestlich von Täbingen, aufmerksam.

schon 786 ein Bestandtheil von Gerold's Tradition (Nr. 108) — und in Heselwangen (Hesiliwanc): alle diese Orte im obern Eyachthale selbst oder in Nebenästen desselben gelegen (Nr. 135). — Bissingen (Pisinga), gleichfalls an einem rechten Zuflusse der Eyach, vor der Alb südwestlich vom Hohenzollern, wird in Gerold's Uebertragung 786 erwähnt und umschloss 817 von allen Baarorten wohl die meisten vom Grafenzinse dispensirten Mansen (Nr. 108, 226). — Oberhalb Haigerloch empfängt die Eyach von links den aus den Schluchten des kleinen Heuberges genährten Bach Stunz. In dessen Quellgebiet lag zu Isingen (Usinga) 786 ein Bestandtheil von Gerold's Uebertragung[406]; am Nordrande der vor den kleinen Heuberg sich legenden Hochfläche gewann St. Gallen 782 am gleichen Tage sowohl in Brittheim (Britihaim: «villa»), als in Bickelsberg (Buchilesperc) Besitz (Nr. 95, 96); in einem linken Seitenthälchen des Stunzbachthales, im Beurener Thal, ist der Ort Beuren (Purra) zu suchen, wo 786 gleichfalls Graf Gerold übertrug (Nr. 108)[407]. — Zu Weildorf (Wildorof) über dem linken Thalrande der Eyach und zu Mühringen (Mereinga), dem untersten Orte an der Eyach vor ihrer Vereinigung mit dem Neckar, lagen gleichfalls Theile von dem durch Gerold tradirten Besitze (Nr. 108).

Ziemlich parallel mit der Eyach fliesst der nächstfolgende rechte Nebenfluss, die Starzel, dem Neckar zu. — Hechingen (Hahhinga, Hachinga: «villa») erscheint 786 in Gerold's Tradition, — ebenso Wessingen (Wassinga)[408] —, und 789 empfängt das Kloster daselbst Haus und Hof mit dem dazu gehörenden Land und Wald, vier Hörige mit ihren Hufen und noch fünf weitere, wobei die Urkunde in Mössingen (Masginga: «villa»), nordöstlich an der Steinlach gelegen, ausgestellt wurde (Nr. 108, 123). Höchst wahrscheinlich wurden 802 zu Rangendingen links an der Starzel Besitzungen, worunter vermuthlich die Kirche, an St. Gallen tradirt (Nr. 169)[409].

Zunächst folgen nun einige in verschiedenen Gauen, ausserhalb des Umfanges unserer Karte, zerstreut liegende Besitzungen, theilweise jedenfalls beträchtlicher Art, von denen aber eine, die zumeist entfernte, von St. Gallen noch in unserer Epoche wieder weggegeben worden ist.

---

[406]) In Nr. 153 ist neben Endingen auch «inferior Lenginwanc» 792 oder 798 als Stelle tradirten Besitzes erwähnt. Dürfte nicht hierbei an den abgegangenen Ort «Lengen» (Markung Rosenfeld, die nördlich an die von Isingen anstösst) gedacht werden, den ich freilich nicht genau zu bestimmen weiss (vgl. «Beschreib. d. O. A. Sulz, 1863: p. 92). — [407]) Beuren ist zwischen Petra und Isingen eingereiht. Ueber den Ort Beuren vgl. die gleiche «Beschreibung», p. 266. — [408]) Hier mag schliesslich noch auf den Ausstellungsort von des Grafen Gerold Tradition hingewiesen werden: «in «villa Nagaltuna», d. h. Nagold, am gleichnamigen Flusse gelegen, in dem nach demselben benannten Nagoldgau, vielleicht ursprünglich auch noch zur Berchtoltsbaar gehörend (vgl. Stälin: l. c. pp. 291, 301 u. 302). — [409]) Falls die Ueberschrift auf dem Rücken dieses Fragmentes: «..... Tachari, presbiter de Rangodingen» zutrifft, so ist aus den Worten: «seu ipsam ecclesiam» zu entnehmen, 802 sei auch die Rangendinger Kirche an St. Gallen gekommen. Das würde die Aufbewahrung von Nr. 139, einer 795 gemachten Schenkung «ad ecclesia constructa in villa Rangodinga ad patrocinias s. Petri», erklären.

An den mittleren Neckar führt die älteste allerdings nur als Bruchstück und nicht mehr im Originale vorhandene Urkunde für St. Gallen, zugleich die älteste zur Geschichte schweizerischer Territorien überhaupt[410]), die Tradition des Ortes Biberburg (vicus Biberburgus ad Neccarum)[411]), durch den alamannischen Herzog Gottfried um 700 zu Canstatt (Canstat ad Neccarum) vollzogen (Nr. 1). Jedenfalls gehörte dieser Ort zum Neckargau.

In den Filsgau ist höchst wahrscheinlich das auf der linken, südlichen Seite der Fils eine kleine Stunde westlich von Göppingen liegende Faurndau (Furentouva, Furuntauva) zu setzen. Das dortige Klösterlein, «monasteriolum», hatte König Ludwig 875 seinem Notar, dem Diakonus Liutbrand, auf Lebenszeit verliehen, worauf König Arnolf 888 demselben Manne, der auch zu seiner Kappelle zählte, das Klösterlein schenkte, mit der Erlaubniss, nach Belieben es an St. Gallen oder an Reichenau zu übertragen; allein zugleich hatte schon Ludwig dem Klösterlein 875 am gleichen Tage, wo er es Liutbrand verlieh, eine Kappelle «ad Prenza», — oder, wie später gesagt wird, den «locus Prenza» —, d. h. doch wohl ohne Frage den Ort Brenz, am gleichnamigen linken Nebenflusse der Donau, zwei Stunden westlich von Lauingen im Riessgau[412]), geschenkt, Arnolf 888 in seiner Schenkung neben Faurndau diese Kappelle von neuem genannt (Nr. 590, 591, 664). Liutbrand entschloss sich zum Vortheile St. Gallen's; denn 895 bestätigte König Arnolf dem Kloster St. Gallen den Besitz der «abbatiola, abbatiuncula» Faurndau und des «locus» Brenz (Nr. 698).

In dem nordöstlich vom Riessgau liegenden, zur Zeit unserer Urkunden schon fränkisch gewordenen Gau **Svalafeld**, «pagus Svalafeld»[413]), empfing St. Gallen 802 eine ansehnliche Schenkung, und zwar in Pappenheim, Niederpappenheim (in villis Pappinheim et in alio Pappinheim) und in Dietfurth (Theotfurt) an der mittleren Altmühl und in Schambach (Scammaha), einem an einem linken Zuflusse der Altmühl liegenden Dorfe in der Pfarre Dietfurth[414]). Aber nach einem Jahrhundert gab 902

---

[410]) Auch im «Schweiz. Urk. Reg.» ist diese Urkunde Nr. 1. — [411]) Der Ort existirt nicht mehr; doch lag er jedenfalls am Biberbach, jetzt Feuerbach, der westlich von Stuttgart entspringt, unterhalb Canstatt von links dem Neckar zufliesst, und zwar (wegen «ad Neccarum») wahrscheinlich an dessen Mündung, wo jetzt das Dorf Mühlhausen liegt (vgl. Stälin: l. c., p. 225, n. 2, auch «Beschreib. des O. A. Canstatt», 1832, p. 166). Dass auch der Ort Feuerbach ursprünglich «Biberbach» hiess, vgl. «Beschreib. d. O. A. Stuttgart, Amt», 1851, p. 155 Anm. — [412]) Allerdings verschwindet dann Brenz für Jahrhunderte aus der urkundlichen Geschichte (vgl. «Beschreib. d. O. A. Heidenheim», 1844, p. 158). Dass Brenz wohl zum Riessgau zu zählen ist, erhellt aus Stälin: l. c. pp. 291 u. 307. — [413]) Ueber denselben vgl. z. B. Hirsch: «Jahrb. des deutschen Reiches unter Heinrich II.», Bd. I. p. 11, n. 6. In Nr. 171 stehen die Worte: «quicquid mihi pater legitime et secundum sacrificium Francorum dereliquid in hereditatem». — [414]) Neugart gibt zu Nr. 147 in n. *e)* ganz richtig Schambach, setzt dieses aber irrig zwischen Altmühl und Donau, da der Ort vielmehr zwischen der Altmühl und der schwäbischen Rezat liegt, wenig südlich von dem «fossatum magnum in Sualafeld», wovon die ann. Guelferbyt. zu 793 (Script. Bd. I. p. 45: u. and. Annalen) reden, dem von Karl dem Gros-

Salomon an König Ludwig diese weit entfernte Besitzung, «in Swalavelden curtam i Pappenheim»[415]) gegen nähere, die o. pp. 171 u. 181 erwähnten Bestandtheile der Königshöfe Bodman und Rotwil, weg (Nr. 171, 724, 740).

Zwischen dem fränkischen Jura im Nordosten, wo die Altmühl bei Dietfurth denselben zu durchbrechen beginnt, und den Anfängen der schwäbischen Alb im Südwesten beim Heuberg und Hardt liegen auf der breiten unergiebigen Jurahochfläche noch einige St. Gallen'sche Besitzungen.

An dem Nordwestrande der Alb hoch über den Anfängen des Steinlachthales ist östlich von der schon zur Baar (vgl. u. bei C) gehörenden Hattenhuntare der **Burichincasgau** (pagus Burichincas, Burichyngas, Purihinga) in drei Urkunden erwähnt. 772 und 773 schenkte Ruotah an die von ihm in Willmandingen (Willimundingas: «villa») zu Ehren des h. Gallus erbaute und dem Kloster St. Gallen übergebene Kirche[416]) ansehnlichen Grundbesitz und das erste Mal 32, das zweite 43 nach ihren Namen aufgezählte Hörige (Nr. 66, 70). 885[417]) empfing St. Gallen in den einander und ebenso Willmandingen benachbarten Orten Undingen (Undinga: «villa») und Genkingen (Genchinga: «villa») Besitz, die Kirche im letzteren Orte ausgenommen (Nr. 189)[418]).

Oestlich von dem Burichincasgau treten uns 904 in einer Schenkungsurkunde des Königs Ludwig in der oberen Hälfte des Thales der Lauter, eines linken Donauzuflusses, und in Nebenschluchten desselben einige Orte aus der **Munigisingeshuntare**[419]) entgegen. Ludwig gab zu Echenhau-

---

sen nicht durchgeführten Canale von der Rednitz zur Altmühl. An denselben erinnert an dem Verbindungsmittel der Neuzeit zwischen den beiden Flüssen, der Eisenbahn, ein Haltepunct, «Fossa Carolina» genannt, zwischen Pleinfeld und Treuchtlingen.

[415]) Ludwig tauscht Pappenheim ein, «ut eandem curtam cuidam fideli nostro nomine Meginwart in proprium traderemus»: wohl dem bairischen Grafen Meginward (vgl. Dümmler: Gesch. des ostfränk. Reiches, Bd. II. pp. 515, 558). — [416]) Dieses Beispiel u. a. zeigt, wie gänzlich unzutreffend es ist, aus den zahlreichen St. Gallus geweihten Kirchen Schlüsse auf dessen persönliche Missionsthätigkeit, auf «die Ausdehnung des Einflusses Gall's und seiner Stiftung auf die Christianisirung» zu thun (so noch sogar Hefele: Gesch. d. Einführ. d. Christenthums im südwestl. Deutschland, p. 306). — [417]) Vgl. zu Nr. 189 den Abdruck im Anhang: Nr. 2, dazu die Anm., welche die Urkunde mit grosser Wahrscheinlichkeit von 806 zu 885 verweist. — [418]) Feldhausen (Veldhusa in comitatu Witperti), wo Abt Grimald in einem nicht näher festzustellenden Jahre sämmtlichen Klosterbesitz weggab (vgl. o. n. 364), wohl das jetzt preussische Dorf dieses Namens, östlich von Gamertingen, gehörte vielleicht zum Burichincasgau (vgl. Stälin: l. c., p. 330 n. 12). — [419]) Obschon dieselbe in Nr. 735 «pagus» heisst, weist die Bezeichnung Huntare derselben den Rang eines einfachen Cent zu, dessen Zugehörigkeit zu einem Gau freilich nicht nachzuweisen ist (vgl. Stälin: l. c., p. 300). Dass diese Huntare nach der jetzigen Oberamtsstadt Münsingen heisst, ist sicher, weniger dagegen, wie sie sich zur gleichfalls urkundlich erwähnten «Munigisinger marca» verhielt (l. c.).

sen (Ecchenhusa)[420]), Tapfen (Taffo) und Eglingen (Egilinga) den königlichen Besitz an St. Gallen (Nr. 735).

Nach dem Austritte der Donau aus dem Jura bei dem Städtchen Scheer ist ihr Gelände eine sehr erweiterte moorige Thalfläche, und diesen Charakter behält dieses der oberschwäbischen Hochfläche angehörende Thal so ziemlich bei, so lange sie die schwäbische Alb an deren Südwest- und Südabhange begleitet.

Hier liegt zuoberst am Südrande des Donauriedes im «pagellus» **Goldineshuntare**[421]) das Dorf Herbertingen (Heriprehttinga: «villa»), wo St. Gallen 854 bei Anlass der von König Ludwig veranstalteten Vermittlung an das Bisthum Constanz eine Hufe mit den dazu gehörenden Leuten abtrat (Nr. 433).

Was die donauabwärts folgenden St. Gallen'schen Besitzungen betrifft, so ist ihre Zahl zwar keineswegs unbeträchtlich, die Anordnung derselben aber schwieriger, weil die genannten Orte nach den Urkunden für verschiedene Gaue und Gauabtheilungen beansprucht werden können. Indessen darf wohl für dieselben als eine ursprünglich sie alle gemeinschaftlich umfassende Landschaft die **Folcholtsbaar** angenommen werden, die allerdings nur ein einziges Mal, im Jahre 805, urkundlich genannt wird (Nr. 186)[422]).

Indem wir zunächst dem linken Donauufer folgen, betreten wir zuerst den **Appha-** oder **Affagau** (bloss als «pagellus» in Nr. 433 bezeichnet), in welchem das Kloster schon zur Zeit des Abtes Otmar begütert gewesen war (vgl. o. p. 9 in n. 16), und zwar in Andelfingen (Antolvinga: «villa»), in dessen Mark 843 an Acker- und Wiesland 20 Morgen übertragen wurden, — die in St. Gallen vollzogene Tradition wurde im benachbarten Altheim (Altheim) bestätigt —; aber 854 lag ein Theil der Abtretungen des Klosters an Constanz auch hier in Andelfingen: aller Besitz St. Gallen's daselbst mit 44 Hörigen beiderlei Geschlechtes (Nr. 387, 433). — Ebenso gab dasselbe damals in der noch mehr donauabwärts liegenden **Swercenhuntare** («pagellus») auf den Albhöhen rechts und links von der unteren Lauter Besitzungen an Constanz: rechts zu Hayingen (Heiginga)[423]) und Wilzingen (Wilzinga)[424]), links in Mundingen (Muntinga: «villa») und Altsteusslingen (Stiozaringas, Stiuzringa, Stiuzzelinga?)[425]), auf den

---

[420]) Echenhausen ist ein abgegangener Weiler beim Schlosse Grafeneck (vgl. «Beschreib. d. O. A. Münsingen», 1825, p. 8). — [421]) Ueber dieselbe und ihre Ausdehnung und ob sie zum Eritgau gehört habe, vgl. Stälin: l. c. p. 296). — [422]) Vgl. das Nähere u. unter *D*. — [423]) Ueber diesen Ort vgl. u. bei *D* in n. 4. — [424]) In Ober- und Unterwilzingen (W. superior, inferior: «in duabus villis Wilzingis») hatte Graf Chadaloh «illam terram» 805 geschenkt und 817 von neuem eine Uebertragung gemacht (Nr. 186, 228). — [425]) In Nr. 84, des Grafen Agylolf Urkunde von 776, ist dieser Ort schon erwähnt: «de(servus) s. Martini in St., qui ibidem adpertenent colonicas . . . . cum omnia, que ibidem adpertenent W. et P.» Vielleicht war er 797 Ausstellungsort (Nr. 149).

Höhen an der Donau selbst in Stetten (Stetiheim), und zwar in Mundingen den ganzen Ort sammt der Kappelle, an den vier anderen Orten zusammen 156 Hörige beiderlei Geschlechtes (Nr. 433).

Fassen wir dagegen die Folcholtsbaar innerhalb der unten bei *D* angegebenen Grenzen als Ganzes, so war die erste Gelegenheit, bei der St. Gallen urkundlich nachweisbar dort Besitz erwarb, 776, als im Kloster Marchthal (Marahtale, Marhctala, Marthala: villa») selbst, also zu Obermarchthal auf der rechten Donauseite, die unmittelbaren Nachkommen der Stifter desselben sowohl in Marchthal (in ipsa curte), als im gegenüber liegenden Thalheim (Thalahaim: «vicus») und in Datthausen (Tatunhusa: «vicus»)[426]) etwas thalaufwärts drei Male je zwei Hörige mit ihrem Besitzthum schenkten, ausserdem die Schenkungen des Stifterpaares wiederholten, die über Besitzungen und Hörige in Marchthal[427]), Altsteusslingen (vgl. n. 425), Kirchbierlingen[428]) gemacht worden waren, endlich das dem h. Petrus geweihte Kloster selbst mit allen Traditionen an dasselbe dem Kloster St. Gallen übertrugen[429]) (Nr. 81). — 790 kamen von Gliedern derselben Familie, wohl einem Enkel des Stifterpaares von Marchthal[430]), neue Uebertragungen hinzu. Besonders wurde die Kirche in der «villa Rammesauwa» (zugleich Ausstellungsort), an einem Platze, «quem circumfluit Danobius flumen», d. h. zu Zell auf der rechten Donauseite[431]), mit allem, was dazu gehörte, übertragen, ferner etwas landeinwärts in Reutlingendorf (Riutilinga) aller Besitz des Tradenten und in Möhringen (Meringa) zwei Theile einer Hufe und die Hälfte einer Mühle (Nr. 127). — 805 empfing St. Gallen von zwei Söhnen des Tradenten von 790 in zwei Urkunden vom gleichen Tage (Nr. 185, 186) theils gemeinschaftlichen Besitz Beider, theils von jedem allein, und zwar werden in einer der beiden Urkunden die zahlreich aufgeführten Orte ausdrücklich der Folcholtsbaar zugetheilt. Gemeinschaftlich übertrugen sie darin ihren Besitz zu Marchthal, das Umfassende der dortigen Tradition stark betonend[432]), weiter die Kirche auf dem frei

---

[426]) Datthausen ist unter dem Namen «Dhahdhorf» 805 in Nr. 186 unter den Orten, wo die Grafen Wago und Chadaloh schenkten, genannt. Dass Datthausen noch bis in das 13. Jahrh. auch Dattdorf, Datthof hiess, vgl. «Beschreib. d. O. A. Ehingen», 1826, p. 179. — [427]) «in ipsa curte colonicas tres: H. et F. et H. cum omnes res eorum tam de servus s. Michahelis qui ibidem adpertenent, A., A., W., C.» — [428]) «Pilaringas s. Martini colonigas II., T., Ch., qui ad Marhctala pertenit» etc. Ueber den Ort s. noch mehr weiter u. Dass es Kirch-, nicht Altbierlingen ist, geht aus der Nennung des h. Martin als des Kirchenpatrones hervor (l. c., p. 142). — [429]) Das ist unzweifelhaft der Sinn der Worte: «hec omnia ad monasterium s. Gallonis tradimus adque transfundimus vel eorum dominius ad regulam confirmandam esse petivimus, ad Marthala monasterii capud vel dominius esse debeant». — [430]) Ueber alle diese genealogischen Dinge vgl. nachher in Excurs III. — [431]) Nach dem Ausstellungsorte von Nr. 186: «locus qui vocatur Rammesauwa atque Perahtoltescella» ist Zell und Rammesau nicht in der Art derselbe Ort, wie die o. p. XVII. aufgezählten Beispiele es darlegen; sondern zwei Orte verschmolzen in einen einzigen. — [432]) Nr. 186: «et quod ante habuimus et quod postea adquesivimus, cum omnibus que ad nos ibidem pertinent».

stehenden Vorposten der Alb, dem Berge Bussen (Pusso), dem weithin sichtbaren Wahrzeichen dieses Abschnittes des Donauthales[433]), dann südöstlich vom Bussen in der grossen Riedebene von Buchau[434]) oder vom Federsee ihren Besitz «ad See», d. h. in Seekirch[435]), endlich im südlichsten Theile der Folcholtsbaar nahe der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau noch im Gebiete der letzteren denjenigen «in Heistilingauwe»[436]) und südöstlich davon am Nordwestrande des Wurzacher Riedes den zu Wengen[437]), wieder nördlicher ihre Besitzungen zu Hochdorf (Hohdorf) im Quellgebiete der Riss und zu Weiler (Villare), an der Umlach, einem rechten Zuflusse der oberen Riss. Von Wago (dem erstgenannten der beiden Brüder) allein gewann St. Gallen von neuem Besitz in den schon 776 und 790 erwähnten Orten Datthausen (Dhahdhorf: vgl. n. 426) und Möhringen[438]). Chadaloh für sich allein übertrug seinen Theil an Orten durchaus im nördlichen Theile der Folcholtsbaar, und zwar theilweise links von der Donau in Grüningen (Cruaninga), Daugendorf (Taugindorf), in Ober- und Unterwilzingen (vgl. o. n. 424) und jenseits der Lauter in Erbstetten (Erfstetim: «villa»)[439]), anderntheils rechts vom Flusse zu Asinheim[440]), zu Untermöhringen (vgl. in n. 438) und Datthausen, zu Emer-

---

[433]) Der Bussen ist der einzige Punct, bei dessen Nennung (firmata et perpetrata in loco Pusso in atrio s. Laudegarii puplice) in einer St. Gallen'schen Urkunde vom «pagus Eritgeuve», dem **Eritgau** (vgl. Stälin: l. c., p. 293) die Rede ist, 892 (Nr. 684). — [434]) Als derjenige einer wichtigen schwäbischen Stiftung, der 857 eine Tochter König Ludwig's, Irmingard, vorstand, ist (gleich Reichenau, Rheinau, Schienen) auch der Name des «monasterium Puahauva» (Dümgé: l. c. p. 71) in Parenthesen auf der Karte beigefügt. — [435]) Die Worte der Urkunde (Nr. 186): «et ad See similiter» gaben zu dem Irrthume den Anlass, dass mit «similiter» eine Hinweisung auf das vorhergehende Wort «basilicam» gegeben sei (so z. B. in der «Beschreib. u. Gesch. d. Pfarrei Seekirch», von Pfarrer Schöttle, Freib. Diöc. Arch. Bd. II. p. 91 ff.), dass es sich also 805 um die Kirche daselbst gehandelt habe; allein «similiter» will nur gleich dem unmittelbar vorhergehenden «similiter» sagen, auch auf dieses Glied des Satzes beziehe sich der Ausdruck «tradimus» oder «volumus esse concessum». — Seekirch lag früher hart am Federsee. — [436]) Auch hier (vgl. n. 435) ist von einer Kirche durchaus keine Rede. Indessen mag dennoch auf der Karte der Ort Heisterkirch als der Mittelpunct des Heistergaues Platz finden (vgl. u. bei *D*). — [437]) In Nr. 185 übertrug Chadaloh allein am gleichen Tage sein Erbe «in villa Wanga», darunter «partem meam basilice ibidem constructe». Wegen dieser Beifügung kann nicht mit Wartmann's n. 1 an Wengen gedacht werden; denn Wengen ist ein blosser Weiler der Pfarrgemeinde Heidgau («Beschreib. d. O. A. Waldsee», 1834, p. 153). Also ist mit Stälin. l. c. p. 335, Anm., dieser Ort unbestimmt zu lassen. — [438]) Es ist eigenthümlich, dass in der gleichen Nr. 186 zuerst Wago «in Meringas», dann Chadaloh «in inferiore Meringa» überträgt («Meringa» ohne weitere Beifügung stand schon in Nr. 127). Da ist darauf hinzuweisen, dass nach der «Beschreib. d. O. A. Riedlingen», 1827, p. 208 das benachbarte am Nordostfusse des Bussen liegende Aderzhofen lange «Obermöhringen» hiess. Vielleicht ist also Möhringen ohne Beifügung neben Untermöhringen eben dieses Obermöhringen. — [439]) Nach den Worten: «in Erfstetim conquisitum meum cum omni marca sua, id est et illam terram in s. Wilzinga et in i.» (Nr. 186) gehörte Wilzingen zur Erbstetter Mark. — [440]) Asinheim ist ein abgegangener Ort auf

kingen (Antarmarhingas, Antemarchingas: «villa»)[441] und zu (Ober-, Unter-) Wachingen (Wahhingas: «villa»)[442]. Zell an der Donau war der Ausstellungsort der Urkunde über diese umfangreiche Tradition. — Indessen nach zwölf Jahren geschah von Graf Chadaloh's Seite 817, — in der «villa» Daugendorf (Taukindorf) —, wieder eine Tradition, theilweise an den gleichen Orten wie 805: Marchthal, Emerkingen (cum omnibus quibuscumque ad villam pertinentibus), Wachingen, Stibiloheim, Erbstetten, Ober- und Unterwilzingen[443] —, aber auch an andern Plätzen, weit nördlich auf der Alb zu Grötzingen (Chrezzinga: «villa») und etwas südlicher über allen Besitz zu Mühlheim (Muliheim: «villa»), dann im oberen Rissgebiete zu Ober- und Unteressendorf (in duabus villis Essindorf) und endlich an der Westspitze des Wurzacherriedes in Heidgau (Heidcauve: «villa»)[444], an diesen beiden letzten Orten noch unter ausdrücklicher Hervorhebung der Gesammtheit des Besitzes (Nr. 228). — 826 bestätigte Graf Pertold, Chadaloh's Sohn, was seine Grosseltern 790 (in Nr. 127) an St. Gallen gegeben hatten (Nr. 302): zu Zell (ad Pertoltescella: vgl. o. n. 431), Reutlingendorf und in dem in n. 442 erwähnten Walde. Die Bestätigung geschah «coram

---

der Markung von Zell und Unlingen, an deren Grenze ein Feld- und Waldbezirk noch Ensenheim heisst. Wahrscheinlich ging die besonders in Zwiefalter Urkunden oft genannte Burg erst im dreissigjährigen Kriege unter (vgl. die zuletzt citirte Beschreibung: p. 238).

[441]) Wago nahm seinen Besitz hier und in Heidgau von der Tradition aus. — [442]) In Nr. 186 sind noch ausserdem genannt: nach Asinheim «omnis illa silva et quod dicitur Wolfpoldessiazza», hernach vier Orte rechts von der Donau, dann «Sembinwanc» und «Stiviloheim» («villa»), worauf: «et ultra Danubium» Erbstetten und Wilzingen. — Wolfpoldessiazza liegt hiernach und nach Nr. 302 (silva ab occidentale parte viae de Asinheim usque in Wolfpoltessiazza) jedenfalls nordwestlich vom Bussen auf der rechten Donauseite, ist aber abgegangen (mit Siessen, O. A. Saulgau, hat dagegen der Ort gar nichts zu schaffen, trotz der sehr bestimmten Behauptung Dr. Brandstetter's im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.», 1870, p. 75; dagegen sind die dort gemachten etymologischen Bemerkungen theilweise sicher zutreffend). Sembinwanc und Stiviloheim suche ich auf dem rechten Donauufer (erst nachher: «ultra Danubium»), in der Gegend von Wachingen (auch in Nr. 228 folgen sich «Wahhinga, Stibiloheim»), jedenfalls ersteres nicht im weit donauaufwärts oberhalb Riedlingen auf der linken Flussseite liegenden Binswangen. Beide Orte sind abgegangen, vielleicht im dreissigjährigen Kriege, wo nach der «Beschreib. d. O. A. Riedlingen»: p. 182 in Unterwachingen noch ein Haus und ein Bauer übrig geblieben waren. — [443]) Auch hier in Nr. 228 ist wohl auf die Bestimmung mehrerer Oertlichkeiten Verzicht zu leisten: — «Perahtramnivilare ad Fedarhaun» (villare), jedenfalls im südlichen Theile der Folcholtsbaar und ansehnlich, da es für den Fall eines Rückkaufes mit den beiden Essendorf und Heidgau sämmtlichen anderen zehn Orten gegenübergestellt wird; weiter «Williri hinga» (villa), zwischen Stibiloheim und Marchthal genannt, wohl kaum Kirchbierlingen (vgl. o. p. 188), zuletzt (nach Wilzingen) «Polstetim» (villa), sicher nicht Bolstern im O. A. Saulgau hart an der preussischen Grenze. — [444]) Indessen hatte St. Gallen in Essendorf und Heidgau schon 797 eine Uebertragung empfangen (Nr. 149). Der Tradent Pebo hatte «in manus Wanoni monachi et presbiteri» übergeben (ob der spätere Officiale Wano: vgl. o. p. 69).

frequentatione populi» in Dieterskirch (Deathereskiriha: «villa»), der gleichen Mallstätte der **Munterishuntare**[445]), wo 892 ein zwischen St. Gallen und dem Grafen Chadaloh, jedenfalls einem Nachkommen der bisher Genannten, über Hörige eingegangener Tausch (Nr. 684) in erster Linie vollzogen wurde (acta et levata), worauf auf dem südwestlich davon gelegenen Bussen die Bestätigung erfolgte (vgl. o. n. 433).

Im Bisherigen war wegen des Familienzusammenhanges zwischen den Urhebern der Schenkungen und Uebertragungen in der Folcholtsbaar die gewohnte geographische Anordnung hier nicht inne zu halten. Doch bleiben darüber hinaus noch einige anderweitige Urkunden zu betrachten übrig. — Zu Dentingen (Tantinga: «villa»), unmittelbar südöstlich vom Bussen, wurde 799 übertragen (Nr. 159), in der «villa Wanga»[446]) 820 (Nr. 245). — Drei Male endlich ist von Orten der **Albuinesbaar**[447]) die Rede. 809 übertrug eine Frau ihren ohne Zweifel ziemlich ansehnlichen Besitz, darunter sieben Hörige, in (Kirch-, oder Alt-?) Bierlingen (Pileheringa: «villa»; vgl. schon o. n. 428); 838 geschah dasselbe am gleichen Tage durch zwei Brüder in Bettighofen (Patinhova: «villa») und nahe der Einmündung der Riss in die Donau zu Risstissen (Tussa: «villa»), wobei ein geschlossener Hof, Herrenhaus und Herrenland, drei besetzte Hufen mit den Hörigen und aller Zubehör, — davon zwei in Bettighofen, die dritte in Risstissen —, von einem Bruder, vom anderen zu Bettighofen allein ein geschlossener Hof mit Ländereien, Gebäulichkeiten und sechs Hörigen, ferner zwei besetzte Hufen mit zehn Hörigen und ein Wald erwähnt werden (Nr. 199, 372, 373).

Oestlich von der Folcholtsbaar, etwa von der Riss östlich bis gegen die Iller, den obersten grossen Nebenfluss der Donau, dehnt sich der **Rammagau** (pagus Rammackeuvi, Rammekeuve). Wohl in der Nähe des Ausstellungsortes (Ober-, Unter-) Laupheim (Louphaim: «villa») wohnten die acht Hörigen, welche ein Bruderpaar 778 tradirte (Nr. 82), und ebenso wird Schönebürg (Sconiunbirih, Sconenpirch: «villa»), im gleichen Thale, demjenigen der Rottum, weiter aufwärts gelegen, ausdrücklich in den Rammagau gesetzt. St. Gallen war dort schon zur Zeit des Königs und Kaisers Karl und des Abtes Gozbert[448]) begütert gewesen und 894 gab Salomon den gesammten Klosterbesitz mit allen Rechten für den Besitz zu Augst an Anno

---

[445]) In die «marca Muntharieheshuntari», die mit Stälin: l. c. p. 301 ganz sicher mit dem unterhalb Marchthal auf der rechten Flussseite liegenden Donaustädtchen Munderkingen in Verbindung zu bringen ist, wird 792 der damals in der «villa Pillinthor(f)», — ob Willenhofen? (Stälin zieht das l. c. in Zweifel) —, tradirte Besitz gesetzt (Nr. 134). — [446]) Dass hier an das vorher (p. 189) genannte Wengen zu denken sei, scheint mir wegen der grossen Entfernung des Ausstellungsortes Emerkingen zweifelhaft. — [447]) In den «pagus Albunespara» (anderswo: «Albuinipara») und zwar in die «centena **Ruadolteshuntre** (vgl. bei *D.* in n. 9) verlegen Nr. 372 u. 373 ihre Orte. — [448]) Dass für diese Besitzungen, «quas R. et filius ejus H. de vestitura s. Galli per vim abstulerunt», «Cozbertus abba ad domnum Hludowicum regem se reclamarat», ist ein weiteres Zeugniss für das o. p. 28 in n. 69 Bemerkte.

tauschweise weg (Nr. 694, Anh. Nr. 18: vgl. o. p. 154). Dagegen ist das bei den drei in einer undatirten Urkunde aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Anh. Nr. 12) erwähnten Orten nicht der Fall. Dass von denselben Hochdorf (Hohdorf) der im Rottumthale liegende Ort dieses Namens sei, ist sehr wahrscheinlich; ebenso ist bei der «villa Sunnemuatinga» jedenfalls an (Ober-, Unter-) Sulmetingen links an der unteren Riss, westlich von Laupheim, zu denken; der dritte Ort dagegen, die «villa Tetinga» (Dettingen), lag, wenn dabei mit Stälin (l. c. p. 298) an (Ober-, Unter-) Dettingen am linken Illerufer gedacht wird, kaum mehr im Rammagau. Uebrigens war diese undatirte Tradition sehr ansehnlich: ein halber Hof in Dettingen, Herrenhaus und fünf Hufen von Knechten und eine Hufe, die letztere erst in Hochdorf, dann abgetauscht in Sulmetingen; 52 Hörige werden als auf dem tradirten Boden angesessen erwähnt.

Dem oberen Illergebiete, wo der Allgau noch heutzutage als eine Gegend von abgeschlossener Individualität sich ausbreitet, gehört der **Albgau** (pagus Albegauge, Albegeuve) an, mit einigen ziemlich zerstreut liegenden St. Gallen'schen Besitzungen. — 839 übertrug eine Frau drei Morgen in der «villa Nordhova»[449] (Nr. 380). 868 empfing das Kloster in (Ober-) Staufen (Stoufa), hoch über dem Thale der der Bregenzer Aach zuströmenden Weissach, einen umzäunten Hof sammt allem dazu Gehörenden (Nr. 542), nachdem es etwas nordwärts davon schon 860 eine Hufe im Walde bei Zell[450] gewonnen hatte (Nr. 476). Schon innerhalb des Umkreises der Allgauer Alpen liegt links an der oberen Iller oberhalb Sonthofen das Dorf Fischen (Viskinga, Fiskina), wo 860 die Uebertragung betreffend Zell ausgestellt und 905 oder 906 eine Hufe durch Abt Salomon tauschweise weggegeben wurde (Nr. 476, 744).

---

[449]) Allerdings gibt es ein Nordhofen auf der linken Illerseite (auf der Karte mit Fragezeichen), an der Nordgrenze des O. A. Biberach; doch ist wohl dieses wirtembergische Nordhofen, weil nahe bei Kirchberg liegend, eher zum Illergau zu ziehen (vgl. Stälin: l. c. pp. 297 u. 298), dagegen das allgauische Nordhofen von Nr. 380 rechts von der Iller im bairischen Reg. Bez. Schwaben zu suchen (es gibt dort einen Weiler Nordhofen im unteren Günzthale bei Deissenhausen, Land-Ger. Krumbach) — Hier reihe ich noch den jedenfalls als Mallstätte zum Illergau zu rechnenden Ausstellungsort Batzenhofen an (Pacenhova), 905 oder 906 und 907 (Nr. 744, 756) genannt, an welchen auf der Markung Kirchdorf ein noch heute eigens eingesteinter Zehntdistrict erinnert (Beschreib. d. O. A. Leutkirch, 1843, p. 167); der in Nr 756 genannte Ort «Tagebreteswilare», wo St. Gallen schon vor der betreffenden Tradition begütert war, wird wohl am besten unerklärt gelassen. — [450]) Dass «Werimbretescella» das kleine Dorf Zell in der Pfarrei Oberstaufen sei, wird durch den Ausstellungsort von Nr. 476 «Viskinga», der jedenfalls mit dem «locus Fiskina» von Nr. 744 zu identificiren ist, und dadurch, dass sowohl Staufen als Fischen durch die betreffenden Urkunden dem Allgau zugetheilt werden, anzunehmen nahe gelegt. — Die «Wisirihescella», welche Wisirih 817 «in pago Albigaugense» übertrug (Nr. 222), ist nicht bestimmt nachzuweisen, — vielleicht Zell im bairischen Landgericht Grönenbach, südlich von Memmingen (auf der Karte mit Fragezeichen angegeben).

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dürfen zum Albgau weiterhin wohl noch einige zwischen 883 und 890 und wieder 894 in Tauschverhandlungen genannte Ortschaften gerechnet werden (Nr. 678, 696). In der ersten gab St. Gallen für das Eingetauschte das Dreifache an Wald bei Staufen in den Marken Stiefenhofen, Balzhofen und einer dritten jedenfalls benachbarten, doch nicht zu bestimmenden («inter Stivunhovaro marcha et in Meginfridis m. et inter Paldis m.»). Das zweite Mal geschah der Tausch in Weiler (Wilare) und das Kloster empfing allen Besitz des den Tausch Eingehenden «in loco Perehkeres», der nicht nachzuweisen ist[451]), und die Hälfte in Waltrams (Paldrammes), das im Quellgebiete der unteren Argen liegt.

Der aus den Allgauer Voralpen westlich von Kempten kommende Fluss Eschach nimmt unterhalb Leutkirch, ehe er, zuletzt mit der Wurzacher Ach vereinigt, unter der Benennung Aitrach in die Iller als linker Nebenfluss sich ergiesst, den Namen Nibel[452]) an, welche Bezeichnung für einen zwischen der mittleren Iller und dem oberen Gebiete des Flusses Argen sich ausdehnenden Gau eponymisch geworden ist, nämlich für den **Nibelgau**, in welcher Zusammensetzung der Flussname bald «Nibal», bald «Nibil» oder «Nibul» lautet.

Auffallender Weise findet sich im Nibelgau eine mit dem Gaubezirke gleichnamige Ortschaft, die jedenfalls ursprünglich dessen Mittelpunct war. In der «villa Nibulgauia» übertrugen 766 in einer nach verschiedenen Hinsichten bemerkenswerthen Urkunde (Nr. 49) vier Brüder den schon früher durch ihren Vater tradirten gesammten Besitz im Gau und speciell «in ipsa marcha Nibalgauge» von neuem an das Kloster, und zwar vor dem Grafen und den Gaugenossen; «in ipsa ecclesia Nibulgauia» übertrug ein Priester Ratpot, — vielleicht hiess nach ihm die «cella Ratpoti» —, 788 seinen Besitz daselbst, das Kirchenland u. a. ausgenommen, und 802 war die «villa Nibulgauva», 805 die «ecclesia in Nibulgauia» Ausstellungsort, nicht anders wieder 827 (Nr. 117, 168, 183, 311)[453]). Man will in dieser Mallstätte den

---

[451]) Es ist, gleich Waltrams, Meginfridis, eine der in dieser Gegend zwischen Lindau und Kempten so zahlreichen unmittelbar von Personennamen abgeleiteten Localitätsbezeichnungen (so ferner Bodolz, Adelgunz, Wombrechts, Wigratz, u. s. f.); der Ort konnte also leicht einen anderen Namen annehmen. Bemerkenswerth ist, dass später ähnliche Bildungen von Geschlechtsnamen eintreten: wie Hubers, Metzlers, Zellers, Ruhlands, Ehehafts, Sorgers, u. s. f. Nur etwas mehr nördlich folgen gleich die Namen mit — «weiler», u. a. die Orte in der preussischen Enclave Achberg: Esseratsweiler, Sieberatsweiler, Doberatsweiler. — [452]) Dass dieser Name in der Gegend des Nibelgaues eine nicht seltene Benennung von Bächen, Brunnen und Teichen sei, vgl. Haggenmüller: Gesch. v. Kempten, Bd. I. pp. 37 u. 368. — [453]) Weitere Urkunden sprechen nur ganz allgemein von Uebertragungen «in pago Nibulgauia»: so eine von 812, eine von 849 (Nr. 210, 406). Wenn nur von einer Tradition «in Nibulgauva» (u. ähnl.) gesprochen wird, wie 802, 805, 872 (Nr. 168, 183, 558), so lässt es sich nicht entscheiden, ob vom «pagus» im Allgemeinen oder von der «villa» im Speciellen die Rede sei.

jetzigen (bairischen) Marktflecken Legau, etwas links seitab von der Iller, erkennen[454]).

Westlich von Legau strömt der Iller als Zufluss von der linken Seite die Ach zu, an der als unterster in St. Gallen'schen Urkunden erwähnte Ort Hofs zu nennen ist, wo 820 dem Kloster in einer zu Lauben (Laubia) im Aitrachthale ausgestellten Urkunde ein ansehnlicher Besitz übertragen wurde (Nr. 252)[455]); überdiess sind «in loco, in villa uf Hova, Howa» schon 797 — «in atrio sancti Martini» —, 812, 824 am gleichen Tage vier, 860 — «in uf Hovon ad publicam ecclesiam» eine Urkunde ausgestellt worden (Nr. 144, 210, 279—282, 470). Eine kleine Viertelstunde südlich von Hofs folgt Ausnang, wo St. Gallen eben 797 von dem Priester Cacanward, der die Urkunde selbst schrieb und wahrscheinlich die Kirche in Hofs besorgte, u. a. zehn Hörige übertragen erhielt und 856 weiter einen mit der dortigen Mark zusammenhängenden Neubruch, wogegen das Kloster auf zwei mit einer Hörigen erzeugte Kinder verzichtete (vgl. Heft XII. p. 146); vielleicht lag daselbst auch eine 884 gemachte Erwerbung[456]). Luttolsberg (Liutolfesperc, Liutoltesperg) ist 864 und 865 oder 866 Ausstellungsort, wobei es sich das erste Mal um eine nicht nachweisbare Uebertragung[457]), das zweite (Nr. 515) um eine solche in Hettisriet (Hettinesrioht)[458]) handelt; Abt Grimald war das zweite Mal mit Vogt und sieben Officialen persönlich anwesend[459]). An einem der Quellbäche der Ach liegt Frauenzell, welches eine nicht geringe Bedeutung für die klösterliche Oekonomie im Nibelgau hatte, falls die «Ratpotiscella, Ratpoti cella» wirklich dorthin gesetzt werden darf. 824 erfolgten am gleichen Tage die zwei ersten Uebertragungen von Besitz an diesem Orte; 827 steht die «Cella Ratpoti» schon «ad jus coenobii», und eine Frau, die in Leutkirch eine Hufe tradirte, setzte als Bedingung

---

[454]) Es ist jedenfalls Neugart, dem Stälin folgt, zuzugeben, dass kein anderer Name vorgeschlagen werden kann. Dennoch setze ich, da das Wegfallen der ersten Sylbe immerhin etwas auffallend ist, mit Wartmann (Nr 49: n. 2) ein Fragezeichen. Der «Liber decimationis» von 1275 (l. c. p. 122) hat «Legouve». — [455]) Wie in Nr. 49 von dem die Rede ist, «quod ceteri paginsi nostri faciunt regi aut comite», so hier in Nr. 252 von den «reliqua servitia talia, qualia debui regi persolvi». — [456]) Dass «Asinwanga» und «Hasumwanc» von Nr. 144 u. 447 auf Ausnang sich beziehen, versteht sich von selbst. Weniger sicher ist dies bei Nr. 639, wo die «Asiningaro marcha» erwähnt und von der Tradition ein Sechstel «in Otprigaeriot» ausgenommen wird (diese letztere Oertlichkeit ist sicher in unmittelbarer Nähe der ersten zu suchen, im Gegensatz zu Stälin: p. 305; in Nr. 447 kömmt eine Otpirga vor). — [457]) Nr. 502: es handelt sich um allen Besitz des Tradenten «in Tetineswilare», ausgenommen u. a. eine «porciuncula Tegrenmos». Gewiss mit Recht nimmt Wartmann in n. 1 u 2 Stälin's Erklärungsversuche (p. 284) nicht an. — [458]) Von den zwei nahe bei einander liegenden Weilern dieses Namens in den bairischen Gemeinden Muthmannshofen und Kimrathshofen gebe ich dem ersteren als dem näher an Luttolsberg liegenden den Vorzug. — [459]) Auch 849 war Grimald mit dem nämlichen Vogte und sechs Officialen im Nibelgau anwesend «in ipso loco, quo Lantpertus presbiter (der Tradent) domum et capellam tunc tempore habere videbatur» (Nr. 406), ein Platz, der sich natürlich nicht feststellen lässt.

dafür für sich eine Pfründe daselbst aus[460]); 848 erhielt St. Gallen tauschweise Besitz «in confinio Ratpoticella»[461]), und 861 und 868[462]) geschah die Verpflichtung für dahin als an einen zu St. Gallen gehörenden Ort zu entrichtende Zinse (Nr. 279, 280, 311, 405, 482, 537).

Im Aitrachthale ist Rieden (Reoda) 848 der Ausstellungsort von Nr. 405. Zu Aichstetten (Eihsteti: «villa») gewann das Kloster 797 u. a. neun Hörige; möglicher Weise verlieh dasselbe 879 auf des Empfängers Lebenszeit seinen gesammten Besitz daselbst in «villa» und «marcha» (Nr. 144, Excurs V. Nr. 3: wo vgl. n. 6). — Die Ortschaft «Chiricha» oder «Liutchiricha», wo St. Gallen 802, dann eine Hufe 827 übertragen erhielt und wo es 848 das 802 in der dortigen Mark Gewonnene wieder tauschweise abtrat (Nr. 168, 311, 405), ist Leutkirch. Oberhalb desselben an dem hier noch Eschach genannten Flüsschen folgen sich Almishofen (Alewigeshova), mit einer 870 oder 876 gemachten Tradition (Nr. 599), Haselburg (Hasalburuc) mit zweien vom gleichen Tage im Jahre 824 (Nr. 281, 282), Urlau (Urallon, Urlon), 834 Ausstellungsort und wo St. Gallen 879 nach einer Interpellation durch den Vogt einen Theil der dortigen Kirche von dem Belangten erhielt (Nr. 352, 610), endlich Winterstetten (Wintirsteti), wo das Kloster 834 drei Neubrüche an der Eschach, «juxta aquam Aschaa», empfing (Nr. 352). — Westlich von Leutkirch ist zu Willeratzhofen (Willeharteshova) 871 Klosterbesitz gegen solchen zu Argen tauschweise weggegeben worden, zugleich zehn Morgen Wald «in Roto» (Nr. 554), einem Orte, der gleich den Ausstellungsorten «Rota, Roten» in Urkunden der Jahre 861 und 872[463]) wohl am besten nahe am gleichnamigen Flusse Roth, einem linken Zuflusse der Wurzacher Ach, gesucht wird, wo die Weiler Ober-, Unter-, Her-Roth nahe bei einander liegen[464]).

Indessen nicht bloss im Illergebiete dehnt sich der Nibelgau aus; sondern sein Südwestende reicht auch ziemlich weit in das Gebiet des Boden-

---

[460]) «ut congruum locum ad manendum habeam mihique victus et vestitus sicut unius monachi (für eine Frau!) exhibeatur». Dasselbe wurde 849 für die Nichte des in n. 459 genannten Priesters festgesetzt (Nr. 406): «locus et prebenda quasi unus monachus juxta facultates loci». — [461]) «inter Zuzzes et Luitirinsehespahc», Orte, die bei Frauenzell nicht ausfindig zu machen sind und am besten ohne Erklärungsversuch gelassen werden. — [462]) «Reginbrehtiswilare», wo der Besitz übertragen worden (Nr. 537), ist nicht nachzuweisen (Ausstellungsort: «Ratpotiscella»). 1275 hiess Frauenzell noch Marienzell (Liber decim., l. c. pp 124 u. 127). — [463]) Nr. 484 (Grimald persönlich mit Vogt und Officialen dabei: verbessere also o. p. 84 «Roth» statt «Rothis») betrifft einen jedenfalls seinem Namen nach mit dem St. Gallen'schen Lehenträger Ottram verwandten Ort «Ottrammesriohd»: wohl einer der zahlreichen auf «ried» endigenden Orte (z. B. Liebenried, Arrisried, Walmusried) auf der Kisslegger Hochfläche. Nr. 482 ist die Freilassung von zwei Hörigen gegen Verpflichtung eines jährlichen Zinses an die Ratpotszelle. Nr. 558 ist eine der in n. 453 aufgeführten Traditionen. — [464]) Ich glaube mit Pauly (Beschr. d. O. A. Wangen, 1844, p. 253) und gegen Wartmann (besonders n. 2 zu Nr. 484) Rothis nicht annehmen zu sollen, weil diese noch jetzt nach einem Jahrtausend vollere Form sicher eine mehrsylbige Gestalt für jene Zeit erfordert. Auch passt Rothis nicht so gut zu Willeratzhofen.

sees hinein, indem der obere Lauf der im Allgau entspringenden unteren Argen, der «Arguna aquilonior», ihm angehört. — Zell, auf der linken Seite der Argen bei Isni gelegen, ist vielleicht die «Hupoldescella», wo der Priester Hupold 860 die Kirche und seine übrigen Gebäulichkeiten und Besitzthümer übertrug (Nr. 474). Zu Enkenhofen (Enenhova) empfing St. Gallen 802 eine Tradition und 848 tauschte es sein Besitzthum in der dortigen Mark wieder weg (Nr. 168, 405). In der Mark Wengen (Wanga) wurden 855 drei Hufen auf beiden Ufern der hier in einen südwestlichen Lauf sich umwendenden Argen als Klosterlehen ausgegeben (Nr. 440). Noch weiter abwärts folgen Grünenberg (Cruoninberc, Croninperc) und Karbach (Charbach). Am ersteren Orte erhielt St. Gallen 834 eine Schenkung, darunter 36 Stück Gross- und Kleinvieh und sieben Bienenschwärme, und 860 den durch Kauf erworbenen Besitz des Priesters Huppold[465]) (Nr. 352, 470). Zu Karbach[466]) wurde dem Kloster 853 eine Schenkung gemacht (Nr. 422)[467]).

Mit der schon im Bisherigen erwähnten «Arguna aquilonior» vereinigt sich die bei Staufen im Allgau aus mehreren Quellbächen des Vorarlberger Gebirges entstehende südliche oder obere Argen, worauf sie als Ein Fluss, Argen, dem Bodensee zufliessen und etwas östlich von Langenargen in denselben sich ergiessen. Von diesem, abgesehen von Rhein und Bregenzer Aach, ansehnlichsten Zuflusse des Bodensees hat der **Argengau** seinen Namen: Aragun-, Argun-, Argan-, Argengeuve, Argoninsis, Argunensis, Arconessa pagus[468]).

---

[465]) Nicht der von Hupoldscell; denn dieser von Nr. 470 hat nicht den gleichen Vogt. Uebrigens gibt es noch ein Grünenberg nordöstlich von Wengen, das den Ausstellungsorten Urlau und Hofs näher läge. — [466]) In dieser Tradition gehen die Worte «de utraque illius fluvioli parte» auf den Karbach, der etwas unterhalb des Weilers dieses Namens von rechts in die Argen mündet. — [467]) Noch bleiben einige nicht festzustellende St. Gallen'sche Besitzungen im Nibelgau übrig. Der Name des Grafen Cozpert weist dahin Nr. 498 u. 499, beide vom 8. April 864, worin Grimald dem Kloster übertragene Besitzungen wieder verleiht, in «Pettenwilare» (vgl. auch u. n. 471) und den nicht näher bestimmten Orten («preter unam silvam in Otmuntesstetin»: Ottmannshofen, nordöstlich von Leutkirch?), ebenso weiter Nr. 550 von 869 oder 870, worin Oterihc allen seinen Besitz zu «Otirichisreoth» überträgt (Ausstellungsort «Ostrunloh»). Auf die Namen Warin und Isanbard, die sich zufällig in Nr. 499 neben einander finden, erbaut Neugart, entsprechend der unzutreffenden Bestrebung, Benennungen gleicher Art auf eine und dieselbe Familie zu beziehen, eine Hypothese über die Abstammung des Empfängers der Precarei Nr. 499 vom Grafen Warin, Otmar's Zeitgenossen (Episc. Constant., Bd. I. p. 60) — [468]) Nr. 479, in der König Ludwig 861 einen Tausch des Abtes Grimald bestätigt, stellt den «comitatus Linzigauge» mit der «marcha Argungaunensium» zusammen und setzt in diese letztere «unum novale inter Eigileswilare et Forastum et Rotinbahc situm». Da nun diese drei Orte in befriedigender Weise nicht nachzuweisen sind, — die von Wartmann angemerkten Localitäten Forst und Röthenbach, beide südlich von Wolfegg und allerdings einander benachbart, liegen zu weit nordöstlich —, lässt sich auch über die Natur der «March der Argengauleute» nichts Bestimmtes sagen. Doch wird man kaum mit Waitz: Verf. Gesch. Bd. II. 2. Aufl. p. 316 n. 4 einfach «marcha» als gleichbedeutend mit

Der nächste Ort am Nibelgau ist im Gebiete der unteren Argen Haslach (Hasalacha), wo ein Tradent 882 den von ihm übertragenen Besitz gegen Zins wieder geliehen erhielt (Nr. 622). Von der oberen Argen sind vor ihrer Vereinigung mit ihrem Zwillingsflusse zu nennen: Wangen (Wanga) mit einer 815 durch Hadupert tradirten Hufe und einem 874 gegen Zinsverpflichtung tauschweise abgegebenen Stücke vom Klosterbesitze (Nr. 215, 584), Niederwangen (Nidironwanga), wo St. Gallen 856 übertragen erhielt (Nr. 450), und Hatzenweiler (Haddinwilare: «vilari»), schon 770 der eine Platz der Tradition eines Hadupert und weiter 815 gleichfalls in Hadupert's Tradition erwähnt (Nr. 58, 215), ferner Schwarzenbach (Swarzunpac, Swarzinbach), eben daselbst nebst einer «silva inter duo flumina sita» genannt[469]): gemäss der Urkunde gab es schon damals, 815, zu Schwarzenbach einen Priester, und 856 war es Ausstellungsort (Nr. 215, 450). Auf der Hochfläche links von der oberen Argen sind wohl Engetsweiler (Engilmunteswilare), wo St. Gallen gegen Besitz im Allgau (vgl. o. p. 193) 42 Morgen Acker- und Wiesland tauschweise empfing (Nr. 678), und Bettensweiler zu suchen, letzteres[470]), wo Rinulf schon 735 Güter und einen Hörigen schenkte, eine der ältesten Erwerbungen des Klosters (Nr. 5).

An der vereinigten Argen folgen links auf der Höhe Sieberatsweiler und Rüdenweiler, falls «Sigeharteswilare» und «Ruadgozzeswilare» (villa) so zu erklären sind: jenes mit einer 866 oder 867 gemachten Uebertragung, dieses der Platz eines Austausches von je zwei Hörigen 870 (Nr. 525, 552). Rechts ist Langensee (Langinse) gelegen, wo 886 das Kloster für eine Hofstätte doppelt so viel Ackerland tauschweise weggab (Nr. 652). — Ueber den untersten Theil des Gebietes der Argen, wo dieselbe eine südwestliche Richtung einnimmt und in mehrere Arme getheilt durch die Bodenseefläche dem See zufliesst, verbreitet besonders eine, in Laimnau selbst ausgestellte Uebertragung Licht. 769 gab nämlich Scalcomann sein väterliches Erbe in Laimnau (Leimouvo, Laimauvia, Laimaugawilare), ferner in Apflau (Apfalaga, Apffelouva), im Endringerhof (?Entinesburugo) und in Oberdorf

---

«pagus» auffassen dürfen, schon nicht wegen der eigenthümlichen Beifügung, die auf die «pagenses» statt auf den «pagus» weist. Sollte nicht an eine gemeine Mark gedacht werden?

[469]) Die Ortschaften Schwarzenbach, Engetsweiler, Bettensweiler sind einzelne von den 20, resp. 51 Parcellen der Gemeinde Neuravensburg an der Südspitze des wirttembergischen Oberamts Wangen hart an der bairischen Grenze und westlich flussabwärts an die preussische Enclave, Herrschaft Achberg, anstossend (wo von St. Gallen'schem Besitze Sieberatsweiler, vgl. auch o. n. 451). St. Gallen behielt die Herrschaft Neuravensburg, wenn auch nicht ohne theilweise Unterbrechungen, durch Verpfändung u. drglchn., doch mit stetem Vorbehalte der Landeshoheit bis 1803 (Pauly: Beschreib. d. O. A. Wangen, 1841, pp. 214—222). — [470]) Falls «Petinvillare» auf dieses Bettensweiler wirklich bezogen werden darf, was Stälin: l. c. p. 225 n. 3 thut. Freilich gibt es noch je ein Bettenweiler in den O. A. Ravensburg und Tettnang. Ueber ein anderes «Pettenwilare», das ich in den Nibelgau setzte und welches demnach nicht hieher zu ziehen wäre, vgl. in n. 467.

(Operindoraf), endlich Wiesen an den eben nicht bestimmbaren, jedenfalls aber auch in dieser Gegend nahe dem Bodensee gelegenen Oertlichkeiten «Oborostindoraphe», «Pipparori» und «Liutrateswilare» (Nr. 52). In der Mark Apflau geschah 824 eine weitere Uebertragung, und 839 kommen in einem Geschäfte mehrere dieser Orte nochmals vor (Nr. 276, 381) Zu «Patechinwilare» (auch «Patahinwilare»)[471] hatte nämlich ein Priester Patacho seinen gesammten Besitz, zwei Hufen Ackerland und acht mit Wald bedeckt, dem Kloster übertragen, worauf zwei Neffen, Patacho und Sigibret, eben 839, um grösserer Bequemlichkeit willen jenes Traditum zurücktauschten und dafür gleich viel zu Apflau, Laimnau und Oberdorf gaben, ausserdem aber u. a. in Apflau Wiesen zu zwölf Fudern und einen Wald schenkten. — Der schon bei Haslach (s. o.) erwähnte Tradent seines gesammten Besitzes, Cunzo, war 882 auch in Tettnang (Tetinanc) begütert (Nr. 622).

Je ungefähr zwei Stunden von einander entfernt, folgen sich am Bodensee die drei Mallstätten des Argengaues: (Langen-)Argen, Wasserburg, Leiblach. — Argen, — Stadt Argen heisst noch ein Theil der lang gestreckten Ortschaft (Oberargen, Stadt-Argen, Unterargen) —, rechts von der Argeneinmündung, ist als «villa Arcuna, Argona» (und ähnlich) zuerst 770 Ausstellungsort und zugleich einer der Plätze des übertragenen Gutes, dann ersteres wieder 794, 798, wo das Traditum abermals in Argen selbst lag, und 807, als vier Hörige gegen eine jährliche Zinsverpflichtung gegenüber dem Kloster freigelassen wurden; dagegen wuchs der Klosterbesitz zu Argen noch 815 durch Hadupert's Uebertragung, 839 durch dreizehn von Patacho und Sigibret über das Tauschquantum hinaus gegebene Morgen, 861 durch eine

---

[471]) In den nunmehrigen O. A. Tettnang und Ravensburg gibt es ein halbes und ein Viertelhundert auf «weiler» endigende Ortsnamen, so dass es nach den o. p. XVII auseinander gesetzten, im Verlaufe unserer Untersuchungen mehrmals erhärteten Beobachtungen gewagt ist, bei den verschiedenen aus Personennamen gebildeten Localitätsbezeichnungen unserer Urkunden für das Nordostufer des Bodensees feste Puncte zu bezeichnen. Schon für die im Bisherigen angesetzten «— weiler» ist keine absolute Gewissheit zu beanspruchen, und für den Weiler des Patacho, der wohl eher im Argengau links von der Schussen lag, als rechts davon im Linzgau, was bei den beiden Bettenweiler der Fall wäre, versuche ich keine Fixirung (auch Anh. Nr. 21, vgl. o. n. 391, ist in einer nach dem dorterwähnten Petto genannten «villa Pettinwilari» ausgestellt). Der Priester Patacho, Patucho ist 799 (als Diakon) Zeuge in Wasserburg, schreibt 805 und 807 in Wasserburg und Argen Urkunden, ebenso 824 ein auf Apflau und ein undatirtes auf Reitnau bezügliches Stück (Nr. 156, 181, 197, 276, 277): also gehörte er jedenfalls der unmittelbaren Bodenseegegend an. — Aehnliches, wie von Patachinwilare, gilt von folgenden Namen: «Wolfpoldeswilare» mit einer Tradition von 845, die ebenso gut in den Linzgau gesetzt werden kann, doch wohl an einem Flusse, vielleicht auch am See, weil in der Festsetzung des Zinses von «pisces boni» die Rede ist (Nr. 395), — dann von «Wolarammeswilare», das ausdrücklich in den Argengau gesetzt wird und wo St. Gallen 905 oder 906 eine Hufe gegen die zu Fischen (vgl. o. p. 192) weggebene empfing (Nr. 744: Ausstellungsort Batzenhofen; vgl. o. n. 449).

einzelne Hufe, 871 durch den gesammten Besitz Einiger, die dafür tauschweise im Nibelgau (vgl. o. p. 195) Klosterbesitz erhielten (Nr. 58, 137, 152, 197, 215, 381, 488 u. 489, 554). — Wasserburg («Wazzarpuruc, Wazzarburg»: und ähnlich)[472]) ist zuerst 784 Ausstellungsort, hernach noch elf Male, wobei 807 Abt Werdo, 861 und 882 Abt Grimald und Abt Hartmut mit Vogt und Officialen zugegen waren. Gleich zuerst wird 784 eine Kirche, «ad sancti Gallonem et ad sancti Gorgi», genannt, wohin freigelassene Hörige einen Zins zu entrichten verpflichtet wurden; 794 wurde eine Abgabe von Mittenbach, 798 eine solche von Argen dahin dirigirt, dabei zum ersten Male St. Gallen und Wasserburg neben einander genannt[473]); Aehnliches geschah wieder 799[474]); 815 lag ein Stück von Hadupert's Tradition in Wasserburg; 874 gab das Kloster tauschweise, doch unter Zinsverpflichtung, Besitz daselbst weg; 882 wurde festgesetzt, dass bei allfälligem Rückkaufe von Lehengut in Tettnang und Haslach die Summe nach Wasserburg entrichtet werde (Nr. 101, 137, 152, 156, 181, 192, 200, 215, 303, 377, 378, 488 u. 489, 525, 584, 622). — Die «villa» Leiblach, genannt nach dem in die Südostecke des Bodensees sich ergiessenden, die Westseite des Pfändlerberges bespülenden und die bairisch-österreichische Grenze in seinem unteren Laufe bildenden Flüsschen «Liubilaha», bald gleichnamig mit demselben, bald erweitert in «Liubilinwang, Liubilinanc»[475]), war besonders unter den Aebten Grimald, Hartmut und Bernhard Ausstellungsort, im Ganzen sechs Male, wobei 857

---

[472]) «insula» heisst Wasserburg in Nr. 137, 152, 308. Jetzt ist es nur noch eine Halbinsel, — oder war es schon damals eine solche, und nur durch künstliche Befestigungen zur Insel gemacht? In der durch Ekkehart geschilderten Ungarnnoth unter Abt Engilbert war Wasserburg, welchen Platz der Abt «cum familia quae trans lacum erat sollicite firmavit», Zufluchtsort für die «senes cum pueris» von St. Gallen (Script Bd. II. p. 105). — [473]) Nr. 152: «trado ad monasterium sanctum Gallonem et ad ecclesiam sancti Georgii». In Nr. 137 hiess die Wasserburger Kirche einfach St. Georgskirche, aber in Nr. 156 wieder «ecclesia inprimis sancti Galloni et sancti Jorgi». — [474]) Besitz in «villa Ratineshova» wird tradirt — Ausstellungsort Wasserburg selbst (Nr. 156). Dabei möchte ich nicht mit Wartmann: n. 2 an das in östlicher Richtung im O. A. Wangen (bei Isni rechts von der unteren Argen) weit abgelegene Ratzenhofen denken, das wahrscheinlich schon zum Nibelgau gehörte, sondern eher an das bairische Ratzenberg, Gem. Opfenbach, oder an Rattenweiler, O. A. Tettnang, östlich von Apflau, am linken Argenufer. Indessen setze ich keinen dieser Namen auf die Karte. 827 ist «Ratineshova» in Nr. 308 nochmals wegen einer früher vom Kloster eingetauschten, jetzt demselben tradirten Hufe genannt (Nr. 308: wieder Wasserburg Ausstellungsort). — Ebenso möchte ich den in Nr. 200 im Jahr 809 tradirten Besitz «in villa Crimolteshova» schon wegen des Ausstellnugsortes Wasserburg nicht nach dem jedenfalls bereits dem Nibelgau angehörenden Grimmelshofen, O. A. Leutkirch, setzen, obschon auch Stälin: l. c. p. 282 dieser Ansicht ist, sondern auf die Bestimmung dieser Localität verzichten. Vielleicht ist an Kümmertsweiler, O. A. Tettnang, Gem. Hemigkofen, zu denken. — [475]) Leiblach heisst jetzt ein am linken Flussufer etwa eine Viertelstunde vom See entferntes kleineres österreichisches Dorf. Möglicher Weise waren Leiblach und Liubilinwang ursprünglich zwei verschiedene, jedenfalls aber einander benachbarte Orte, etwa wie Uznach und Uzenried (vgl. o. p. 149).

oder 858 und wieder 858 in Tauschverhandlungen[476]) Abt Grimald und sein Vogt, 879 und 885 Hartmut und Bernhard mit Vögten und Officialen sich eingefunden hatten. 802 war Besitz zu Leiblach durch den Priester Dingmund und dessen Bruder, und zwar der seit einer früheren Uebertragung erworbene, «situm inter Bregantia castrum et inter fluvium Ascaha»[477]), tradirt worden; 879 schenkten sieben Brüder sammt ihren Miterben zwanzig Morgen in Leiblach an das Kloster, um dadurch das Kloster zur Aufgebung von Zehntansprüchen zu vermögen, welche der Vogt desselben gegen sie geltend gemacht hatte (Nr. 164, 452, 457, 462, 609, Anh. Nr. 9, 645)[478]).

Auf den das Bodenseegestade landeinwärts von den hier berührten Mallstätten besäumenden Höhen sind von Klosterbesitz noch folgende Puncte zu nennen[479]). — Zunächst bei Wasserburg ist Mitten[480]), wo 794 Besitz an die Kirche in Wasserburg übertragen wurde, 839 zehn erworbene Morgen an St. Gallen kamen, 874 das Kloster gegen Besitz in Wangen solchen in der Mark eintauschte (Nr. 137, 378, 584). Weiter oben gab es in (Ober-, Unter-) Reitnau (Rettinauwia: «villa») 805 und 807 Traditionen (Nr. 181, 192, auch Nr. 277), in Eggatsweiler[481]) eine 878 vom Klostervogte reclamirte Uebertragung[482]). Rickenbach und seine Mark, nahe am See rechts von der Leiblachmündung, ist 838 wegen einer Tradition, dann 861 genannt, wo König Ludwig einen Tausch bestätigte, in welchem Abt Grimald drei

---

[476]) Nr. 457 betrifft Hörige ohne Ortsangabe, Nr. 462 den Tausch einer klösterlichen «casata cum pomario et terra» zu «Westaua» gegen eine Wiese «in villa Nordwinga» (beide Orte unbestimmbar, wohl Einzelhöfe am Abhange des Pfändler). — [477]) Jedenfalls der jetzt nur noch Ach genannte, dem Dorfe Aeschach bei Lindau den Namen gebende, von Oberreitnau her kommende Bach. — [478]) Ueber den Ausstellungsort Bregenz vgl. o. n. 35. Was Lindau betrifft, so ist darauf zu beziehen, wenn Cunzo 882 u. a. ausgenommen zwei Hufen in Tettnang, «quas ad Lintouam tradidit», eine Uebertragung macht (Nr. 622): es ist dabei wohl schon an eine geistliche Stiftung daselbst zu denken (vgl. meinen o. n. 228 citirten Aufsatz: p. 78 n. 1). — [479]) In erster Linie käme zunächst an Argen Hemigkofen, O. A. Tettnang, auf das Stälin: p. 284 die «Heminishoba» beziehen will, wo Grimald 872 den Klosterbesitz tauschweise weggab, gegen anderen in «Sindkerisriod» und «Paldrammisriod». Auch der Ausstellungsort, — St. Gallen selbst —, bringt hier keine sicherere Aufklärung; vielleicht hat «Hemminbah», in dessen Mark St. Gallen 838 eine Tradition erhielt, wegen des Ausstellungsortes Wasserburg noch mehr Anspruch auf Hemigkofen (Nr. 377). — [480]) «Mittin, Mittun». Nr 137 hat «Mittinbach», wobei wohl eher gleichfalls an Mitten, als an Mittenbuch an der Nordseite des aussichtsreichen Hoierberges bei Lindau zu denken ist. — [481]) Falls «Eiganteswilarre» von Nr. 609 wirklich hieher zu setzen ist. Vom Vogte steht: «in publico mallo (d. h. wohl zu Leiblach) ab eo (dem Anmasser) justitia dictante coacto recepit et in jus s. Galli redegit hereditatem, quam injuste invasam quasi hereditario jure sibi vindicavit» (vgl. Heft XII. p. 146). — [482]) Wenn der Ausstellungsort von Nr. 347 (von 834), «Birscachin», was mir nicht unwahrscheinlich, wirklich die Oertlichkeit Schachen am Bodensee, zunächst westlich von Lindau, ist, so ziehe ich vor, die Rüti des Tradenten Engilpret, «Engilbertisriuti», die allerdings nicht nothwendig von ihm selbst den Namen haben musste, in die Nahe des Bodensees zu setzen, nicht aber so weit landeinwärts, wie Stälin: p. 283 thut, der Englisreute, O. A. Ravensburg, in Vorschlag bringt, was sprachlich allerdings gut passen würde.

volle Hufen «inter Richinbach et Liubilinwang» weggab, und wieder 872, wo zu Rickenbach selbst ein Tausch vollzogen wurde: das Kloster gab eine Hofstatt daselbst und empfing den doppelten Betrag an Ackerland jenseits der Leiblach (Nr. 369, 479, 561). — Auf der linken Seite der Leiblach insbesondere müssen die Brüder Dingmund und Rathmund begütert gewesen sein, welche 802 alles seit einer früheren Uebertragung Erworbene, nämlich ausser dem schon soeben bei Leiblach genannten Besitz solchen zu Gwiggen (Cawicca) und zu Hohenweiler (Hohinwilari) tradirten; ist die Deutung von «Eiganteswilarre» in n. 481 richtig, so reichte aber eine Tradition dieser zwei und noch eines dritten Bruders Gemmund[483]) auch über die Leiblach hinüber bis Eggatsweiler; noch 885 sah sich eine Frau bewogen, ihre zwei Töchter und sich selbst dadurch vom Dienste St. Gallen's zu befreien, dass sie eine Hufe zu Lindenberg (Lintiberc), also schon auf der hinteren nordöstlichen Seite des Pfändlers[484]), sammt zehn Hörigen abtrat, und dabei vernehmen wir aus der zu Leiblach geführten Verhandlung nochmals, wie bedeutend die mehr erwähnte Tradition gewesen war[485]) (Nr. 164, 609, 645). — In Ziegelbach (Ziagalpach), am Abhange des Pfändler zwischen Gwiggen und Leiblach, lag ein Stück von Hadupert's Tradition 815 (Nr. 215). Opfenbach im Quellgebiete der Leiblach ist wohl die «villula Offinbach», in deren Mark St. Gallen 872 durch Tausch eine Erwerbung machte (Nr. 557).

Je enger Verbindung mit dem Argengau steht von Anfang an, sobald beide Gaue urkundlich hervortreten[486]), der nordwestlich an den Argengau am Bodenseeufer sich anschliessende **Linzgau**, dessen Name in seiner ersten «Linzi, Lintz, Linz» lautenden Sylbe ein Denkmal der Sitze der lentiensischen Alamannen am nördlichen Theile des Bodensees ist. Der aus der Mitte der oberschwäbischen Hochebene kommende, einen südlichen Lauf einschlagende Fluss Schussen trennt die beiden Gaue von einander.

Die Hauptmallstätte des Linzgaues ist jedenfalls Buchhorn gewesen, dessen alter schöner Name leider vor nunmehr sechszig Jahren der histo-

---

[483]) 827 verlieh Abt Cozbert an einen Gemmund, was derselbe an St. Gallen übertragen hatte (nähere Ortsangaben fehlen: Nr. 303). Da noch ein Bruder Engilmuat erwähnt wird, ist es kaum dieser Gemmund. — [484]) Schon 857 war Besitz daselbst und in der dortigen Mark dem Kloster geschenkt worden (Nr. 452), durch die Brüder Patacho und Sigibreht, vielleicht die o. p. 198 erwähnten Personen dieser Namen (einen Patucho erwähnt auch der schon mehrfach angeführte Tradent Hadupert von 815 in Nr. 215 als «proximus meus»). — [485]) Es steht da in Nr. 645: «de traditione trium fratrum R., Th. et G. in terra vel familia res s. Galli multum amplificari potuerunt, nisi negligentia priorum nostrorum eaedem res minus diligenter inquirerentur. Quod cum junioribus displicere coepisset, mallo et interpellationibus multa de ipsis possessionibus seu familiis adquisierunt, plurima vero adhuc incerta, sed tamen adclamitiva reliquerunt. Ex quibus est mulier quedam, certissimis testibus ad servitium s. Galli coacta . .». — [486]) Vgl. Stälin: pp. 326—329 die Grafentabellen. Wie aus einer der Mallstätten des Argengaues, so wurden aus der des Linzgaues Wohnsitze der von den alten Gaugrafen abstammenden Dynasten: der Grafen von Bregenz-Buchhorn (l. c. pp. 559—561).

risch inhaltlosen Benennung «Friedrichshafen» nach dem willkürlichen Belieben eines Fürsten weichen musste. «Buachihorn, Buochihorn» (und ähnlich: «vicus») war 838 und nachher noch vier Male Ausstellungsort, wobei 872 Abt Grimald, 886 oder 887 Abt Bernhard mit Vogt und Officialen persönlich zugegen waren. Dabei aber handelte es sich nicht bloss um Oertlichkeiten des Linzgaues (Nr. 629), sondern auch um solche des Argengaues (Nr. 369, 652)[487]), ja des Rheingaues (Nr. 649: vgl. o. p. 94)[488]).

Zunächst nordöstlich von Buchhorn ist Aistegen zu nennen, wo St. Gallen 866 oder 867 eine Hufe geschenkt erhielt[489]). Weiter nördlich folgen auf der östlich von der Schussen, westlich von der bei Buchhorn einmündenden Rothach bespülten Hochfläche, insbesondere am westlichen der Rothach zugewendeten Rande derselben mehrere zum Theil sehr bedeutende Besitzungen des Klosters. Dasselbe erhielt 844 in Wickenhausen (Wickinhusa) das volle Erbe einer Frau, die Hörigen und eine Wiese ausgenommen (Nr. 390). In (Ober-, Unter-) Ailingen (Helingas, Ailingas: «villa») und in dem abgegangenen Orte «Scuzna»[490]) schenkte ein Priester 771 mit Feststellung gewisser Ausnahmen, — ebenso im Argengau einen Hörigen mit Hufe und Familie; zu Ailingen selbst und weiter nördlich in Happenweiler (Haboneswilare: «villa») und Trutzenweiler (Thruoantes-, Druanteswilare: «villa») hatte König Ludwig 873 (?) dem Priester Baldinc eine Schenkung gemacht, dort zwei Mansen und einen halben Hof, hier zwei und einen halben und zwei Mansen, sammt acht Hörigen,

---

[487]) Dass hier «Rihchinbah» Rickenbach unweit Leiblach, nicht aber etwa das weit entfernte Reichenbach südlich von Buchau (O. A. Saulgau) sei, scheint mir durch die Namensform, — in Nr. 670 ist «Rihchinbahc» (Langen-) Rickenbach im Thurgau —, und dadurch, dass in Nr. 652 auch ein Argengauort, Langensee (vgl. p. 197), genannt ist, gegeben zu sein. — Es ist bemerkenswerth, dass der «vicarius» Sigibert neben dem Argen- und Linzgaugrafen Ruacharius sowohl auf linzgauischem Boden in Buchhorn (Nr. 369), als auf argengauischem in Wasserburg (Nr. 377) erscheint. Ueber die Anwesenheit des Hiltibold, «missus regis», 872 und 886 oder 887 vgl. unten bei *B)* in n. 4. — [488]) Wie Nr. 557, gleichfalls in Buchhorn ausgestellt, einzureihen ist, ist nicht ganz sicher. Doch gehörte die «Cella Meginberti», bei der Folcharat gegen das in Opfenbach Abgetretene vom Kloster tauschweise 872 Besitz gewann, wohl gleich Opfenbach zum Argengau, ohne dass der Ort bestimmt werden könnte. Ein Presbyter Meginbreth erschien allerdings 837 als Tradent in Nr. 362; allein das Traditum, all sein Besitz zu «Sconinperac» und in der dortigen Mark, darunter die Basilica mit aller Zubehör, fünf Hörige, lag nach den Zeugen jedenfalls auch bei Buchhorn, — (es ist nicht das Schönebürg im Rammagau, vgl. o. p. 191) —, ist aber nicht mehr aufzufinden. Schon der Liber decimationis von 1275 kennt diese Kirche nicht. Wir hatten schon mehrmals (pp. 137, 154, 168) Zeugnisse vom völligen Verschwinden von Kirchen. Oder hiess vielleicht Berg nördlich von Buchhorn früher Schönenberg? — [489]) Ich ziehe es vor, «Eichistec» von Nr. 516 auf Aistegen, den Platz des jetzigen Löwenthal (vgl. Memminger: Beschreib. d. O. A. Tettnang, 1838, p. 130), zu beziehen, als mit Wartmann: n. 1 auf das so weit entfernte, von den übrigen Linzgauorten in nördlicher Richtung abgelegene Eichstegen bei Altshausen (O. A. Saulgau). Vgl. auch Stälin: p. 299 betreffend «Heichenstege». — [490]) «Schussen» nach Memminger: l. c. p. 122.

welche Schenkung hierauf von deren Empfänger 879 an St. Gallen übertragen wurde (Nr. 59, 573, Excurs V. Nr. 3). — Schon frühe erscheint St. Gallen in Theuringen[491]) begütert. Mothar schenkte 752 dem Kloster seinen Hof «Duringas» mit elf angesiedelten Hörigen. Bei Otmar's gewaltsamer Verdrängung kam dann freilich Theuringen an den Grafen Warin (vgl. o. p. 9 u. n. 16); allein 783 erfolgte in «villa» eine neue Schenkung, 816 eine Uebertragung «in marcha Duringas» in «Werinpertivilare»[492]), eine weitere undatirte «in Thuringarimarcho» unter Festsetzung gewisser Vorbehalte[493]), ebenso eine solche in der Mark 844 (Nr. 16, 100, 219, 231, 392). In Hefigkofen ist vielleicht die «villa Hebinchova» von Nr. 211 zu suchen, mit einer Tradition von 813 oder 814, in Megetsweiler das «Meginbrehteswilare» von Nr. 559[494]), mit einer solchen von 872. — Noch weiter nördlich, schon im Donaugebiete an der Quelle der Ostrach, liegt Fleischwangen, mit einer 809 gemachten Tradition[495]).

Zunächst am See nordwestlich von Buchhorn ist Manzell zwischen 812 und 816 als «Maduncella» in der Tradition des Priesters Madius, der dort St. Gallen bereicherte[496]), erwähnt, und die «Cella Majonis», der Ausstellungsort einer Uebertragung in der Theuringer Mark, ist wohl gleichfalls hieher zu ziehen; 897 ist von einer vom Kloster abhängigen «basylica in Manuncella» die Rede, welche ein in Goldach (vgl. o. p. 89) Tradirender sich auf Zeit seines Lebens ausbedingt (Nr. 216, 219, 709). Etwas landeinwärts ist Schnezenhausen (Snezzinhusa) 809 der Ausstellungsort der erwähnten Tradition in Fleischwangen (Nr. 202). Fischbach (Fiscpah, Fiscbach: «villa»), schon 764 Ausstellungsort, war 778 der Platz einer Tradition; dann lag 817 daselbst einer der durch Kaiser Ludwig vom Grafen-

---

[491]) Obertheuringen liegt links, Untertheuringen rechts an der Aach. Der Kirchort Obertheuringen kömmt hier wohl in Betracht. — [492]) Wahrscheinlich Wermatsweiler, Grsshzgthm. Baden. Allerdings reichte in diesem Falle die Theuringer Mark weit nach Westen; übrigens ist auch Wickenhausen in Nr. 390 als «in Turingarro marcho» liegend bezeichnet. — [493]) Nr. 231: besonders «hoba 1 in loco Kelinga» (der Sohn des Tradenten heisst Lotto, und zwischen Theuringen und Ailingen gibt es ein Ober- und Unter-Lottenweiler). — [494]) Ich nehme mit dem Wirtemb. Urk. Buche das linzgauische Megetsweiler (O. A. Ravensburg), statt mit Stälin das argengauische Mehetsweiler (O. A. Tettnang) an (vgl. Wartmann's n. 1), weil ich den Ausstellungsort «Chreginberc» nicht nach Krähenberg an der unteren Argen (O. A. Wangen), also in den Nibelgau, sondern nach einem linzgauischen Krehenberg (O. A. Tettnang) setze. — [495]) Allerdings ist Kluftern, der Ablieferungsort der Abgabe, ziemlich entfernt von Fleischwangen. Doch heisst Fleischwangen noch 1275 «Flinschewangen» (Freib. Diöc. Arch., Bd. I. p. 129), und auch Segelbach (Segalpah), wo gleich einem halben Walde in Fleischwangen ein Neubruch von der Tradition ausgenommen wurde, liegt nicht gar weit nordöstlich von Fleischwangen (O. A. Saulgau) im O. A. Ravensburg. — Osterach (Hostraha: «villa») war 851 Ausstellungsort (Nr. 417, St. Gallen nicht betreffend — Königsboten anwesend). — [496]) Auch von «vineis» ist neben «pomiferis» die Rede (Nr. 216); ebenso in Nr. 573, der Schenkung König Ludwig's für Baldinc, jedenfalls mit Bezug auf Ailingen.

zinse befreiten Mansen[497]) (Nr. 46, 84, 226). Weiter aufwärts an dem durch Fischbach fliessenden Mühlbache liegt Kluftern («Chluftarnun, Cluftirrun», und ähnlich: «villa»), wo, zugleich in der Mark, zuerst 764 eine Uebertragung geschah; 809 wurde Kluftern als Abgabeplatz des Zinses, sowie eines allfälligen Opfers am Todestage des zu Fleischwangen tradirenden Scroto aufgeführt; 817 betraf die erwähnte kaiserliche Massregel auch einen klösterlichen Mansus in Kluftern; die o. in n. 474 erwähnte Hufe in Ratineshofen war anfänglich vom Kloster für eine solche in Kluftern tauschweise weggegeben; 883 vertauschte Abt Hartmut zehn Morgen in dieser Mark gegen ebenso viele am gleichen Orte (Nr. 46, 202, 226, 308, 629). Zu Stetten (Steti), westlich, zu Markdorf (Maracdorf), nördlich von Kluftern, wurden 817 wieder ein und vier Mansen von der Abgabe an den Grafen dispensirt (Nr. 226); aber in Stetten und ausserdem in Schiggendorf (Scuginnothorf) und in dessen Mark gewann das Kloster 828 wieder eine nicht unansehnliche Vermehrung seines Besitzes[498]) (Nr. 314). — Ueber Markdorf erhebt sich nördlich der breite Rücken des Gehrenberges, mit einem gleichnamigen Hofe: auf die Höhe dieses Berges ist das Haus sammt geschlossenem Hofe zu setzen, welches 788 «in Gaerrinberg in loco nuncupante Hounsteti» tradirt wurde; 860 oder 861 wurde zwei Brüdern der von ihnen dem Kloster übertragene Besitz «in loco Keranberc» wieder verliehen; — Ausstellungsort ist der am Nordfusse des Gehrenberges liegende Ort Roggenbeuren (Rockanburra) (Nr. 119, 475). — Hoch über der Quelle der südöstlich von Ueberlingen (Iburinga: «villa»)[499]) in den See einmündenden Aach liegt auf dem das Schloss Heiligenberg tragenden Plateau nordöstlich von demselben Wintersulgen (Wintarsulaga), das 849 oder 850 in der Tradition eines Grundbesitzers im Linzgau genannt ist, der vor einer längeren Anwesenheit seine Anordnungen für deren Dauer traf (Nr. 408)[500]). Weiter abwärts folgen an der Aach (Ober-, Unter-) Siggingen (Sikkinga: «villa»), mit Traditionen, — zwanzig Morgen Wies- und Ackerland, eine volle Hufe —, von 866 und 874 (Nr. 517, 580), Altenbeuren (Aldunpurias: «villa»), wo das Kloster 783 drei 100 Morgen enthaltende Hufen Ackerland, Wies-

---

[497]) Es ist der «mansus Walberti», d. h. wahrscheinlich des Waldbert, des erstgenannten Sohnes des Tradenten Hrambert in Nr. 84. Die Wiederverleihung sollte sich nur auf Hrambert's Lebensdauer beschränken; hieraus folgt, dass auch dessen Sohn eine neue eigene Tradition machte. — [498]) Ausgenommen blieben in Schiggendorf drei Morgen und eine Casata. In Nr. 16, Mothar's Schenkung von 752, ist der dritte genannte Ort, wo derselbe all sein Gut gibt, «Altstadi», welchen Namen Wartmann in n. 3 mit Neugart auf Stetten bezieht. — [499]) Ueberlingen wurde schon in Heft XII. p. 12 n. 57 besprochen. 770 war Graf Rotbert, der Sohn des Herzogs Nebi, der Argen- und Linzgaugraf (Stälin: l. c. p. 326), in Ueberlingen anwesend, als er die o. p. 173 erwähnte, in Nr. 57 bezeugte Uebertragung an das Kloster machte. — [500]) Salomon tradirt Alles, ausgenommen zwei Hörige und seinen Besitz «in villa Wildorf» (Weildorf am Fusse von Heiligenberg, westlich von Altenbeuren). Neben dem Besitze in Wintersulgen wird als Zinsgut für die Schwester des Tradenten und deren Söhne noch der Besitz in «Lindolveswilare» ausbedungen, was unbestimmt zu lassen ist.

land bis zu einem Erträgnisse von 37 Fuhren, die zugehörigen Gebäulichkeiten und sieben Hörige mit ihrem gesammten Besitze, sowie alle Nutzungen empfing (Nr. 99), Ahausen (Hahahusir), der zweite der in Mothar's Schenkung erwähnten Höfe, mit 15 Hörigen (Nr. 16). In nordöstlicher Richtung liegt unweit Ahausen Bermatingen («Perahtmotingas, Peremotinga, Permotingas», und ähnlich: «villa, vicus»): was daselbst von einem Ehepaare dem Kloster tradirt worden war, wurde demselben 779 wieder verliehen[501]), ebenso später dem Schwiegersohne; 889 war Abt Bernhard mit seinem Vogte persönlich in Bermatingen anwesend, als er für eine tauschweise weggegebene Klosterhofstatt daselbst das Dreifache an Ackerland erhielt (Nr. 87, 109, 668). — Nordwestlich von Ueberlingen, durch eine Hügelkette vom Ueberlingersee getrennt, liegt in einem linken Seitenthälchen des Stockachthales Bonndorf (Pondorf: «villa»): daselbst empfing das Kloster 800 einen Hörigen mit seiner Hufe (Nr. 160)[502]).

In **Italien** besass St. Gallen[503]) durch die Schenkung Kaiser Karl's seit den Jahren 881 bis 883 die Abtei Massino, über deren Verhältnisse o. p. 61 n. 152 zu vergleichen ist.

Im Thurgau und Zürichgau[504]) einerseits, weiter im Breisgau und in der

[501]) Der im Kloster selbst ausgestellten Precarei wurden als «testes» nachträglich «seculares homines in villa Permotingas» beigeschrieben. 788 war Bermatingen Ausstellungsort für Nr. 119. — [502]) Gemäss dem in Nr. 471 Gesagten verzichte ich auf eine Erklärung folgender Namen. In Nr. 479 bestätigte König Ludwig 861 eine Tauschverhandlung zwischen Abt Grimald und dem «comes inluster Chuonratus». Konrad gab im Linzgau «in loco Eigileswilare» eine Kirche sammt Haus, Hof und anderen Gebäulichkeiten, 60 Morgen angebautes Land «in Foraste» und den o. in n. 468 erwähnten Neubruch; der König räumt gewisse Waldnutzungen von sich aus der «familia in ipsa cellula (d. h. wohl in Eigileswilare) manens» ein. Es ist zu bedauern, dass gerade hier die Oertlichkeiten nicht nachweisbar sind. Forst, das zum Linzgau gehören soll, darf gewiss nicht weit östlich von der Schussen angesetzt werden. 864 wurden in der villa Adaldrudowilare» 15 Morgen und eine halbe Casate tradirt (Nr. 505). — [503]) Die interessante Zeugenaussage Nr. 15 ist hier noch anzureiben. Undatirt, ist sie jedenfalls mit Wartmann in das erste Drittel des 9. Jahrh. zu setzen, auch wegen der Erwähnung des St. Galler Mönches Mauwo (vgl. o. p. 69). Es handelt sich um die Höfe «Granarium» und «Pontianum», die St. Gallen «ab Erchanboldo Alamanno» «in fine Clusina» (einer «civitas» mit einem Erzpriester) tradirt worden waren. Es ist das wohl nicht Clusone, ein Flecken in der lombardischen Provinz Bergamo, sondern Klausen am Eisack im Tirol, in dessen Nähe ein Dorf Garn heisst und zu dessen Lage am südlichen Zugange zum Brennerpasse das «mansionaticum facere Wolfleozo episcopo, quando Romam pergebat», passt. — [504]) Hier am Schlusse reihe ich noch die Erwähnung von einigen jedenfalls überwiegend dem Thurgau angehörenden Stücken an, für welche die genannten Localitäten sich nicht nachweisen liessen. — Nr. 9 (von 744), Nr. 22 (von 758: «ad palacio qui dicitur A.»), Nr. 27 (von 761: Ausstellungsort das Kloster selbst), Nr. 33 (von 762: «actuum Constantie civitate»), Nr. 80 (von 776 oder 779: Precarei

Baar, endlich in der Folcholtsbaar und zunächst jenseits des Bodensees im Linzgau, Argengau und noch weiter landeinwärts im Nibelgau war St. Gallen nach dem vorliegenden urkundlichen Materiale in unserer Epoche jedenfalls zumeist begütert[505]).

Eine königliche Urkunde gibt darüber gleichfalls gewisse Fingerzeige, insofern sie bestimmten Grafen Weisungen zukommen lässt, dadurch also andeutet, dass das betreffende Kloster in den Bezirken dieser Vorsteher besonders begütert sei. Es benachrichtigte König Arnolf in Nr. 688[506]) den

---

des Abtes Johannes aus St. Gallen selbst), Nr. 233 (Kaiser Ludwig restituirt 818 aus Isimgrim's confiscirtem Besitz dessen Schenkung an das Kloster), Nr. 672 (in St. Gallen 889 von Abt Bernhard vollzogener Tausch einer Magd) sind ohne alle Ortsangaben. Dagegen lag «Chunibertes wilare», wo Chunibert und seine Gattin 771 ihren Besitz übertrugen, «in pago Durgauginse» (Nr. 60); nach den genannten Grafen zu schliessen, sind auch «Adalrammiswilare», wo Engilram den vom Vater Adalram ererbten Neubruch 830 schenkte, «Germaresprucca» mit einer 835 gemachten Tradition, «Ostinisperg» mit einem 845 tradirten Weiler Orte des Thurgaues (Nr. 334, 355, 393); Ruadpert's Traditum von 867 oder 868 lag geradezu «in Turgeuve» (Nr. 538); die in Büren (vgl. o. p. 116) ausgestellte Tradition Nr. 669 nennt einen «locus Hohenperc», der nach Wartmann's Erörterung wohl besser ohne Erklärung bleibt. Ohne alle Anhaltspuncte sind Nr. 79 (Precarei Johann's von 775 betreffend die «Adaloltes hoba»), Nr. 158 (Precarei Werdo's betreffend eine Uebertragung in «Sigiratesdorof» und «Ascpahc»), Nr. 208 (undatirt; ein interessanter Fall: «Cunzo de Holzcovishusun, casu interveniente obnoxius duorum werigeldorum refugium jubaminis conquesivit» im Kloster, worauf Abt Werdo ihm ein verzinsliches Darlehen von 100 Solidi macht).

[505]) Wenn mit I. von Arx (Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 159) das (im Originale nicht mehr auffindbare) Censualenverzeichniss des Codex traditionum (pp. 521—528) hierher zu rechnen ist, wofür allerdings besonders auch die Namensformen sprechen, so vertheilen sich die «nomina eorum qui traditis bonis suis monasterio s. Galli eisdemque iterum ad se receptis ad dies vitae suae vel filiorum suorum annuum censum de iis solvebant, donec eisdem extinctis bona omnia ad monasterium devolverentur», folgendermassen:

In Thurgöw:	183	Juxta fluvium qui vulgariter dicitur Necker (d. h. wohl in der o. p. 135 erwähnten Gegend):	76
In Zürigöw:	141	Juxta Augustam, Ulmam et Memmingam:	127
In Madach (vgl. Karte II., in der Gegend nördlich von Stockach):	150	In dem Alpgöw (Albgau oder Allgau?):	95
In Elsacia:	146	De Rotwile:	59
In dem Diez (?: ob in der in o. p. 183 besprochenen Gegend, wo ein preussisches Dorf Diessen links vom Neckar zwischen Sulz und Horb?):	150	De Endingen (der p. 183 erwähnte Ort in der Baar?)	42
In Retia Curiensi:	135	In Dietlicon (?: ich kenne bloss ein Dietlikon im K. Zürich):	31
In Brisaugia:	133	Juxta Nellenberg, Nördelingen et Gemünden:	261
In Burgundia (d. h. wohl in den o. pp. 151—153 besprochenen Besitzungen):	169		1898

[506]) In Nr. 435, über welche u. die Anmerkung zu Excurs IV. zu vergleichen ist, hatte sich König Ludwig in erster Linie an den Grafen in der Baar und denjenigen im Thurgau gewandt, weitere Namen nicht genannt.

Adalbertus, Purghartus, Uodalricus, Perehtoltus, ausserdem «cuncti istius regni primates» von dem an St. Gallen verliehenen Rechte des gezwungenen Eides, d. h. die Grafen vom Thurgau, von der Baar, vom Argengau und Linzgau, endlich einen solchen, der wenigstens seinem Ursprunge nach in die Folcholtsbaar fällt[507]). Auch daraus lässt sich vielleicht ein Schluss ziehen, dass 913 im Kloster selbst, als der Decan dem Abte Salomon Klosterbesitz gegen Zins verlieh (Nr. 774: vgl. o. p. 115), bei diesem wichtigen Acte die Laienzeugen nach Gauen sich gruppirten: 29 vom Thurgau, 7 vom Zürichgau, 4 vom Linzgau[508]).

In einem anderen Zusammenhange war über die Reisen der Aebte, meist unter dem Gefolge von Officialen, nach einzelnen Theilen des St. Gallen'schen Besitzthumes geredet worden (o. pp. 83—86), und dabei traten einige Gaue besonders hervor (p. 86). Aber auch daraus lässt sich eine engere Zugehörigkeit zu St. Gallen entnehmen, wenn man sieht, ob überhaupt und in welcher Zahl Traditionsurkunden im Kloster selbst geschrieben worden sind, ob also der Tradent an der Grabstätte des h. Gallus selbst diesen Beweis der Ehrfurcht vor dessen Heiligthum vollzog[509]). — Selbstverständlich steht auch hier der Thurgau mit 91 Stücken voran. Von näher gelegenen Gauen hat der Rheingau vier Nummern, Rätien eine, der Linzgau sechs, der Argengau zwei, wovon eines ein Tauschgeschäft betreffend, — ein Stück schwankt zwischen Linzgau und Argengau —, der Nibelgau eines; schon weiter entfernt ist hier der Allgau mit drei Urkunden. Dem Klettgau oder Albgau (am Rhein) und dem letzteren unzweifelhaft gehören je ein Stück an, dem Hegau zwei, der Baar sieben[510]), dem Scherragau und Apphagau je eines, ebenso der Muntherishuntare (Nr. 485, 387, 134). Breisgauer kamen nur zwei Male, 754 und 758, in solchen Angelegenheiten urkundlich nachweisbar nach St. Gallen (Nr. 19, 23).

---

[507]) Es ist nämlich wohl an den «Perehtoldus palacii comes» von Nr. 684 zu denken, der dort als Zeuge auf dem Bussen auftritt (vgl. o. p. 191). Dürfte nicht die Erwähnung des Pfalzgrafen neben Adalbert, Burchart, Ulrich darauf hinweisen, dass er auch einen eigenen Gau verwaltete, wie der in Nr. 433 genannte «Ruadoltus comes palatii»? — [508]) Ueber eine andere Gelegenheit, wo Zeugen von verschiedenen Gauen zusammen kamen (29 vom Thurgau, 16 vom Linzgau, 7 von Rätien) vgl. o. pp. 92 u. 93. Bei zwei Gelegenheiten, 861 in Mengen (Nr. 486: vgl. o. p. 159), 862 in Binzen (Nr. 490), traten im Breisgau dort neben 20 Breisgauern 19 Aargauer, hier neben 11 Breisgauern 5 Thurgauer als Zeugen auf. Ueberhaupt erscheinen besonders diese breisgauischen Besitzungen des Klosters auch in Beziehungen zu anderen Gauen, worauf zum Theil schon o. im Texte (p. 161 u. n. 328, p. 163 n. 331) hingewiesen wurde, zumeist mit der Baar, auch dem Hegau und Albgau (vgl. z. B. Nr. 115, 135, 221, 485, 541, Anh. 14). — [509]) Hier ist nicht auf Precareien der Aebte Bezug genommen, sondern nur auf Traditionen im Kloster eingetroffener Tradenten. Jene sind mitunter daheim bekräftigt worden, so Nr. 87: «Et isti seculares homines in villa Permotingas adscripti sunt isti testes», Nr. 91: «Actuum in monasterio s. Galli et in Witartingas villa confirmatum». — [510]) Sechs — Nr. 48, 56, 88, 107, 143, 153 — vom 8. Jahrhundert. Vgl. schon Heft XII. p. 57 n. 184. In Nr. 36 steht 762: «Si quis vero contra hanc precariam venire presumserit, dum se emendat, ab ecclesia s. Gallonis se absteneat» in einer Urkunde betreffend eine Tradition in der Baar.

Nachträgliche Anmerkungen.

A. Ueber Thurgau und Zürichgau.

Die für diesen Excurs angestellte Vergleichung der St. Gallen'schen Urkunden hat vollkommen von neuem dargethan, was G. von Wyss in der «Geschichte der Abtei Zürich» (Mitth. d. Antiqu. Ges. Bd. VIII.) in den «Anmerkungen»: pp. 7 u. 8 zur längeren hierüber handelnden n. 30 einleitend bemerkt: «Die Namen Thurgau und Zürichgau sind theils bloss allgemeine geographische Bezeichnungen gewisser Gegenden, herrührend aus uralter alemannischer Zeit, theils Namen von Grafschaften».

Im ersteren Sinne finden wir hier den Namen «Zürichgau» vier Male im 8. Jahrhundert, 744 und 745, und wieder 775[1]), in den Wendungen: «in pago Durgaugense in sito qui dicitur Zurihgauvia» oder «in pago Durgauginse seu in sito Zurihgauvia», und zwar, z. B. 744 für Nussberg und Zell, auch für Orte angewandt, die nachher nicht mehr in diese Kategorie fielen. Denn nicht mehr als ein bloss geographischer Begriff, sondern als Benennung eines mehr oder weniger fest begrenzten politischen Bezirkes erscheint dagegen der Name seit der Mitte des 9. Jahrhunderts. 854 zuerst erscheint eine Ortschaft als «in pago Zurihgauge» (ohne Erwähnung des Thurgaues) gelegen[2]), und 870 gibt ein Document[3]) den höchst erwünschten Passus: «in pago Durgeuve vel, ut nunc dicitur, Zurichgeuve». 875 redet König Ludwig, auf ein schon der Vergangenheit angehörendes Ereigniss sich beziehend, von der gewaltsamen Abreissung eines St. Gallen'schen Besitzthumes und dessen Vereinigung mit der «potestas Zurigaugensis comitatus»[4]), und Kaiser Arnolf führt 898 nach dem Thurgau und Breisgau den «pagus Thuricus, comitatus Adalgozzi» als etwas ganz für sich Bestehendes auf[5]); überhaupt wird in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, wenn noch Thurgau und Zürichgau neben einander in einer Urkunde erwähnt werden, von ihnen als von gänzlich sich ausschliessenden Verwaltungsdistricten gesprochen[6]). Aber das hinderte doch nicht, dass noch nach 854 in Nr. 522 und 528 (Nr. 565 schwankt im Datum) entschieden dem Zürichgau angehörende Ortschaften dem «pagus Turgogensis» zugezählt werden, dass andererseits noch 878, 882 oder 883, 886, 893, 897, 904[7]) Tauschgeschäfte und ähnliche Verhandlungen über Besitzungen in beiden Gauen vorkommen, und

---

[1]) In Nr. 10 u. 11, 74 u. 77. Es mag hier erwähnt werden, dass schon vor der ersichtlich werdenden Abtrennung eines eigenen Zürichgaues die o. p. 120 in n. 165 genannte, zuerst in Stammheim gemachte Zeugenaussage über St. Gallen'schen Besitz vor dem Grafen des Thurgaues zu Zürich nochmals zur entscheidenden Verhandlung kam (Anh. Nr. 17: «Isti qui illud iterum judicaverunt ad Zurih, videlicet Rihchoinus comes», — Graf im Thurgau 806 oder 808, dann 817 bis 822 —, etc.: vgl. auch o. p. 145). — [2]) In Nr. 437; ebenso später in Nr. 448, 465, 531, 546, 549, 556, 576, 582, 586, 606, 617 u. 618, 641, 689, 711, 716, 753, Cod. trad. p. 442. — [3]) Nr. 548. — [4]) In Nr. 586. — [5]) In Nr. 716. — [6]) So auch in Nr. 689 u. 774. — [7]) In Nr. 606, 617 u. 618, 655, 689, 713, 731.

zwar nicht nur über Orte an der beiderseitigen Grenze, wie Neschwil und Lendikon von thurgauischer, Fischenthal von zürichgauischer Seite, sondern auch über Puncte, die durch ansehnliche Distanzen getrennt sind. z B das thurgauische Hettlingen und die zum Zürichgau zählenden Orte Sünikon und Dachslern oder jenes und das bei Bülach liegende Hochfelden; ja, wie 830, also vierzig Jahre vor der oben genannten Urkunde, neben zwölf weit entfernten Besitzungen im Thurgebiete auch die Villa Altorf bei Uster vom Abte verliehen worden war[8]), so ist noch 909 der Klosterbesitz zu Madetswil im Zürichgau als dritter Tauschwerth neben einzelnen thurgauischen Hufen in St. Gallen verwendet worden[9]).

Ehe nun aber von der Abgrenzung des Zürichgaues gegenüber dem Thurgau geredet werden kann, ist es nothwendig, Einiges über die Grafen in diesen Gauen zu sagen, wobei nach dem soeben Gesagten vom Jahre 854, beziehungsweise vom Jahre 870 auszugehen ist. In der in Frage kommenden Nr. 437 wird «Geroltus comes» genannt. Derselbe erscheint aber schon seit 821, wo er im Auftrage Kaiser Ludwig's die Angelegenheit der confiscirten Villa Uznach untersucht hatte[10]), stets in Urkunden, die sich auf später zürichgauische Orte beziehen [11]), freilich dazwischen hinein auch in solchen, deren Bereich in den übrigen Thurgau fällt[12]). Von 854 an ist Gerold nur noch im Zürichgau thätig; die letzte chronologisch feststehende Urkunde, in der er genannt ist, fällt in das Jahr 867[13]). Aber schon zu Gerold's Lebzeiten müssen noch andere Persönlichkeiten neben ihm in der Grafschaft Zürichgau nach 854 zeitweilig gewaltet haben. Schon 855 übertrug Posso zu Hinwil «sub Oadalricho et Geroldo comitibus»[14]); 858 dann verlieh Abt Grimald selbst zu Egg «sub Adalhelmo comite»[15]), einem Namen,

---

[8]) In Nr. 333. — [9]) In Nr. 757. — [10]) Nr. 263. — [11]) Nr. 297, 306, 315, 316, 318—324, 343, 350, 358, 364—366, 403, 427, 436. In Nr. 586 redet König Ludwig von einer Massregel, die Gerold als Graf im Zürichgau vollführte. — [12]) Nr. 345, 346, 349, 355, 360, 361, 363, 367, 374, 375 (Nr. 379 u. 388 sind nicht chronologisch zu fixiren; doch kann man Nr. 388, als in Oberwinterthur, d. h. im Thurgau, ausgestellt, nach dem o. im Texte Gesagten, nur zu 843, 848 oder 854 setzen): man halte z. B. die in das gleiche Jahr (837) fallenden Nr. 358, 360, 361, 363—367 zusammen. Nr. 364 ist in Romanshorn ausgestellt, bezieht sich aber auf Zollikon bei Zürich, Nr. 403 in St. Gallen selbst, betrifft aber Besitz zu Oetwil unweit Mönchaltorf. Mit G. von Wyss zwei Grafen, Namens Gerold, einen älteren und einen jüngeren, anzunehmen, hält sehr schwer: ich wüsste nicht, wo ich den zweiten eintreten lassen sollte (zwischen Nr. 366, von 837, und Nr. 403, von 847, mangeln überhaupt alle Angaben über Ortschaften des späteren Zürichgaues); vgl. auch Wartmann's Anmerkung zu Nr. 578. — [13]) Nr. 528. Nr. 578, wo Gerold 868 oder 874 nochmals für den Thurgau zu beanspruchen wäre, ist nach Wartmann vielleicht unächt. — [14]) Nr. 441. Ulrich war im Thurgau seit 845 (Nr. 393) als Graf thätig (zuletzt 856 — Nr. 446 —: schon 857 redet Nr. 453 von den «tempora Odelrici comitis» als von einer abgeschlossenen Zeit, so dass also Nr. 451, die nicht bestimmt chronologisch feststeht, möglichst früh angesetzt werden muss; Nr. 524 nennt dann nochmals einen Ulrich, im Jahre 867). Einmal, in Nr. 404, erscheint Ulrich auf später zürichgauischem Boden. — [15]) In Nr. 460: am gleichen Tage und gleichen Orte, wie Nr. 459: «sub Geroldo comite».

der 859 noch zwei Male für den Zürichgau zu beanspruchen ist[16]); 861 scheint der seit dem vorhergehenden Jahre als Graf im Thurgau, als Nachfolger Adalhelm's, fungirende Adalbert ein Mal, — es ist das einzige[17]) —, für den Zürichgau herbeigezogen werden zu müssen[18]). — Auf sichereren Boden kömmt man mit dem Jahre 870. Damals, also im dritten Jahre nach Gerold's Abtreten, dann 878 findet man den «Ruodolfus comes» fünf Male als Grafen im Zürichgau, zuletzt, nach siebenjähriger Pause seit 878, im Jahre 885[19]); zwischen 870 und 878, von 872 bis 876, hat Hunfridus denselben verwaltet[20]); von 896 bis 899 folgt Adalgozus[21]). Während nun aber Rudolf, Hunfrid und Adalgoz durchaus nur für den Zürichgau thätig waren, ist das bei des letztgenannten Nachfolger Ulrich anders. Derselbe fungirt allerdings 902, 903 und 907[22]) für den Zürichgau, erscheint aber von 912 an, augenscheinlich als Nachfolger des jüngeren Adalbert, durchaus nur im Thurgau[23]), wie denn auch schon 912 König Konrad den «pagus Tuhrkouensis» als «comitatus Uodalrici» bezeichnet[24]); im Zürichgau scheint nach einer Zeugenreihe von 913 sein Sohn Wito ihn ersetzt zu haben[25]).

Nach dieser Uebersicht der Reihe der Grafen des Zürichgaues von 854 an kann nun der Versuch gemacht werden, die nicht stets gleich gezogene Linie[26]) festzustellen, welche seit der Mitte des 9. Jahrhunderts den süd-

---

[16]) Nr. 467 u. 468, vorher Nr. 453, 461, 463, 464, 466, nachher noch Nr. 469 für den Thurgau. — [17]) Nr. 546, 617 u. 618, 689, alle vier «sub Adalberto comite» reden zwar ganz oder theilweise von Orten «in Zurichgeuve», sind aber auf thurgauischem Boden ausgestellt; in Nr. 617 u. 618 heisst Adalbert sogar ausnahmsweise ausdrücklich «comes in Durgouve» in der Zeugenreihe, wie übrigens auch schon 875 eine königliche Urkunde (Nr. 588) vom Thurgau als von «suus comitatus» gesprochen hatte. — [18]) Nr. 480, ausgestellt in dem bei Mönchaltorf zu suchenden «Fuorewanga» (vgl. o. p. 139, n. 239). Zum ersten Male kömmt Adalbert in Nr. 471 (860) vor, dann in 84 Urkunden für den Thurgau bis 894 (Nr. 691). In Nr. 692 (gleichfalls von 894) ist von einem «comes Hadalbertus junior» die Rede; dann wird bis 910 (Nr. 764) noch in 42 Stücken im Thurgau nach «Adalbertus comes» datirt, den wir wohl für diesen «jüngeren Adalbert» halten dürfen. — [19]) Nr. 548, 549, 603, 606 (auf thurgauischem Boden, im Turbenthal, wird «sub Ruodolfo comite» eine Urkunde ausgestellt, in der Oertlichkeiten sowohl des Thurgaues, als des Zürichgaues, unter Erwähnung beider Gaunamen, genannt werden), 641. — [20]) Nr. 556, 576, 582, 596. — [21]) Nr. 702, 703, 711, 716, 718. — [22]) Nr. 722, 723, 728, 753. — [23]) Nr. 768—773, 775, 776. — [24]) In Nr. 769. — [25]) In Nr. 774 ist der erste Zeuge «de Zurichgeuve» «Wito filius Uodalrici comitis». Von 924 an bis 952 ist Liuto Graf im Zürichgau (vgl. d. urkundl. Beil. bei G. v. Wyss, l. c., Nr. 24 u. 30). — Der in Nr. 18 (von 889) dort genannte «Eberhartus comes» dagegen ist keineswegs Graf im Zürichgau, sondern zürcherischer Reichsvogt gewesen; seine Grafschaft war (vgl. o. p. 151 n. 291) der obere Aargau (vgl die o. p 44 n. 113 genannte Abhandlung von F. v. Wyss, pp. 24 u. 25. — [26]) Ein sprechendes Beispiel hiefür bietet Lendikon. 868 (oder 860) liegt es «in pago Zurihgauge» (Nr. 531); 878 wird es gleich Neschwil in den «pagus Turgaugensis» gesetzt (Nr. 606); in der zu Lendikon 893 ausgestellten Urkunde wird der Graf vom Thurgau, «sub Adalberto comite», genannt (Nr. 689); 919 wird ein Tausch zwischen dem Decan Alberich von St. Gallen und einem Fridiger, — dieser gab Land in Lendikon, jener solches in Rumlikon —, im thurgauischen Erchingen vollzogen, in der Urkunde (Cod. trad. pp. 438 u. 439) der Graf vom Thurgau,

westlichen Theil des Thurgaues (nach dem früheren Umfange) vom nordöstlichen, der nunmehrigen Grafschaft Thurgau im engeren Sinne, trennte.

Diese Nordostgrenze des Zürichgaues zog sich zwischen Uznach und dem Toggenburg jedenfalls über die Wasserscheide von Linth und Thur hin, etwa bis zum Schnebelhorn. Dann stieg sie in das Quellgebiet der Töss hinab, dasselbe von Osten gegen Westen durchschneidend und Fischenthal südlich dem Zürichgau, das schluchtenreiche Gebirge von Sternenberg nördlich dem Thurgau zutheilend[27]), und erreichte jenseits desselben das Almanngebirge, welches, von der Kempt zwischen Illnau und Töss durchbrochen, dem Laufe der Töss an deren linken Ufer in nordwestlicher Richtung bis zu ihrem Einflusse in den Rhein folgt. Auf diesem mitunter, z. B. zwischen Pfäffikon und Illnau einer-, Turbenthal und Zell andererseits, sehr breiten Höherücken ging nun die Grenzlinie nach dem Rheine hin, dabei nicht immer genau, wenigstens zwischen dem oberen Laufe der Kempt und dem mittleren der Töss, die Wasserscheide inne haltend. Das Quellgebiet der ersteren nämlich, Hittnau am Luppmenbache mit Schönau und Isikon, ist trotz der natürlichen Grenze nach Nr. 745 und 746 noch dem Thurgau zuzutheilen[28]), während bei Wildberg, Erikon, Schalchen, Madetswil, Neschwil, Lendikon, Weisslingen die Zugehörigkeit zum Thurgau nicht überraschen kann, da von diesen Dörfern die Abdachung durchaus gegen die Töss geneigt ist; aber auch Rumlikon, obschon im Kemptgebiete liegend, scheint zum Thurgau gerechnet werden zu müssen[29]). Brütten dagegen gehörte sehr natürlicher Weise zum Thurgau[30]), ebenso selbstverständlich das am

---

Adalhart, genannt (Adalhart erscheint als solcher nochmals in der o. n. 88 erwähnten Urkunde, betreffend Arnang und Gossau, von 925).

[27]) Fiskinestal «in pago Zurihgauge» in Nr. 606, der «saltus qui adjacet flumini quod nominatum est Tossa» «in pago Turgaugensi» in Nr. 547. — [28]) Embhart und Hiltesind übertrugen zu Isikon «sub Adalberto comite». — [29]) Hiezu vgl. besonders Nr. 565, 588, 606 für Madetswil, Weisslingen, Neschwil und Lendikon, die als dem «pagus Turgaugensis» zugehörig ausdrücklich erklärt werden. Nur mittelbare Beweise durch die Grafennamen geben Nr. 500, 689, 699 hauptsächlich für Wildberg. Für Erikon und Schalchen bietet bloss Nr. 423 nicht ganz ausreichendes Zeugniss (Zusammenstellung mit Madetswil und Wildberg); für Brünggen ist sogar nur Nr. 12 vorhanden. Für Rumlikon's Zugehörigkeit zum Thurgau dürfte in Nr. 638 die Zusammenstellung mit Schottikon — es tradirte ein «Durgaugensis provinciae oriundus», im Cod. trad. pp. 438 u. 439 (von 919) diejenige mit Lendikon, der Schauplatz des «concambium» («actum in Erichinga») sprechen. Billikon und Ludetswil werden durch Nr. 465 und 531 dem Zürichgau zugewiesen; doch könnte allerdings, wie Lendikon (vgl. n. 26), auch Ludetswil, für das nach 868 (oder 860) die Zeugnisse schweigen, thurgauisch geworden sein. Bei Agasul, das seiner natürlichen Lage nach doch gleichfalls zum Zürichgau gehört, wiegt der Umstand, dass 883 in Nr. 634 eine auf Besitz daselbst bezügliche Verleihung in Turbenthal, also auf thurgauischem Boden vollzogen, dabei natürlich der thurgauische Graf Adalbert genannt wird, nicht genügend, um es zum Thurgau zu ziehen: wie in Nr. 618 vom thurgauischen Zell aus für das zürichgauische Eschikon, so ordnete hier von Turbenthal aus für Agasul Abt Hartmut die Angelegenheiten. — [30]) Nach Nr. 597: «in pago Turgaugensi».

westlichen Abhange der niedriger und schmäler werdenden Höhe liegende Bülach zum Zürichgau[31]).

Nach dem hier Ausgeführten darf also die Constituirung des Zürichgaues als einer eigenen Grafschaft ganz sicher als von 870 an bestehend betrachtet werden, während in den sechszehn vorhergehenden Jahren die Verhältnisse noch etwas schwankend waren[32]). —

Hier ist auch noch der Platz, darauf hinzuweisen, wie sich diese Begrenzung des Zürichgaues zu derjenigen des gleichnamigen bischöflich Constanz'schen Archidiakonates verhielt[33]). Es handelt sich dabei um die Decanate Dinhart und Wisendangen vom Archidiakonate Thurgau einer- und die Decanate Illnau und Kloten vom Archidiakonate Zürichgau andererseits. Nach dem Liber decimationis von 1275 (Freib. Diöc. Arch. Bd. I) zählten auf der linken Tössseite Rorbas, Lufingen, Embrach, Pfungen und Brütten zu Dinhart, Kiburg und Wila zu Wisendangen, also zum Thurgau, dagegen Russikon, Winterberg, Wildberg und Weisslingen zu Illnau, Lindau, Bülach und Oberrüti zu Kloten, also zum Zürichgau (l. c. pp. 217—219, 225—228)[34]). — Im Ganzen entspricht also die Begrenzung noch den im 9. Jahrhundert vorgefundenen Verhältnissen, doch mit Abweichungen im Einzelnen, z. B. betreffend Wildberg und Weisslingen.

B. Ueber die für den Rheingau genannten Grafen.

Von den o. pp. 92—95 benützten Stücken des Urkundenbuches betreffend die im Rheingau liegenden St. Gallen'schen Besitzstücke nennen Nr. 198 (808) den Rodbertus, Nr. 242 (819) den Roacharius, Nr. 424 und 443 (853, 855) den Cuonratus oder Chonratus, Nr. 616 (881) den Uodalrichus, Excurs V. Nr. 4 (898) den Adalbertus als Grafen.

Ein Ruadbertus nun wird 806 als Graf im Thurgau (Nr. 188 u. 190), 807 im Argengau (Nr. 192), wo ihn noch im gleichen Jahre Hodalrihchus ablöst (Nr. 197) und auch in den folgenden Jahren 809 (Nr. 200), 815 (Nr. 215) ersetzt, angetroffen; 813 oder 814 ist Ruodpertus Graf im Linzgau (Nr. 211). 820 erscheint Roacharius als Graf im Nibelgau (Nr. 252)[1]) und ist von

---

[31]) Wie scharf der Unterschied zwischen dem «situs» und dem «comitatus» Zürichgau ist, lehrt besonders Nr. 10, welche 744 auch Zell und Nussberg, beide rechts von der Töss gelegen, zum Zürichgau geschlagen hatte (vgl. dagegen über Zell's Zugehörigkeit zum Thurgau besonders Nr. 617 u. 618). — [32]) Vgl. das von G. von Wyss am Schlusse von n. 30 unter Berücksichtigung von Urkunden der Abtei Zürich Bemerkte. — [33]) Vgl. Stälin (l. c. Bd. I. pp. 277 u. 278) über die Ansicht, dass politische Gaue und kirchliche Decanate einander entsprächen. — [34]) Die mitunter äusserst mangelhafte Ortserklärung durch den Herausgeber des Zehntenrodels (Decan Haid) ist besonders auch hier wieder unangenehm auffällig. Er verwechselt p. 218 Dättlikon und Dällikon, setzt Berg am Irchel in das «zürch. A. Grüningen», erklärt p. 227 Wissenanch als unbekannt. Besonders bediente er sich ganz veralteter geographischer Nachschlagebücher, aber nicht einmal consequent, da er p 218 vom Amt Embrach, p. 228 vom Bezirk Bülach redet.

[1]) Die Erwähnung zum Nibelgau am 15. Mai schliesst wohl die Möglichkeit aus, den zum 13. Mai für den Thurgau in Nr. 251 genannten Ruadkerus heranzuziehen.

824 an (Nr. 276) für den Argengau, seit 828 (Nr. 314) für den Linzgau genannt. Eine 851 zu Ostrach, also im Linzgau, geschriebene Urkunde gibt sich als «sub Honrato duce nobilissimo» geschrieben (Nr. 417); 856 ist im Argengau Chuonratus Graf (Nr. 450). Uodalricus waltet als Graf im Argengau 878 (Nr. 609), im Nibelgau 879 (Nr. 610), im Argengau im gleichen Jahre (Anh. Nr. 9), wieder daselbst 882 (Nr. 622), im Linzgau 883 (Nr. 629), wahrscheinlich im Nibelgau 884 (Nr. 639); ein «Uadalrichus junior» tritt 885 ein (Nr. 645) und zwar für den Argengau, und wohl dieser jüngere[2]) ist es, der dann 886 oder 887 in der über rheingauische Orte im Linzgau ausgestellten Nr. 649 erwähnt wird, 886 im Argengau (Nr. 652), 889 im Linzgau (Nr. 668) wiederkehrt und in der o. pp. 92 u. 93 einlässlich besprochenen Nr. 680 von 890 als Störer der St. Gallen'schen Rechtsansprüche im Rheingau angeklagt ist. Wie schon seit 894 (Nr. 692), fungirt Adalbertus, wohl der jüngere dieses Namens, auch 897 (Nr. 709, 710, 712—714), 898 (Nr. 715 u. 716), 899 (Nr. 717) im Thurgau[3]).

Es lässt sich also nachweisen, dass Persönlichkeiten, die wir als Grafen des Argengaues, des Linzgaues, des Nibelgaues, des Thurgaues in den hier in Frage kommenden oder in unmittelbar nahe liegenden Jahren finden, auch im Rheingau walteten; die über den Tausch von acht Morgen zu Marbach gegen gleich viele zu Höchst 886 oder 887 geschriebene Urkunde Nr. 649[4]) ist in Buchhorn, an einer der Mallstätten des Linzgaues, ausgestellt. Demnach liegt es ungemein nahe, den allerdings nicht sehr umfangreichen Rheingau, der von der Rheinmündung westlich wohl nur bis zum Einflusse der Bregenzer Aach[5]) im Osten sich ausdehnte, auch nach Süden nur ein paar Stunden in das Rheinthal hinaufreichte, für einen jener Bezirke zu halten, welchen Grafen grösserer benachbarter Gaue noch neben

---

[2]) Vgl. Stälin, Bd. I. p. 328, n. 3. — [3]) Excurs V. Nr. 4 ist zwar «in ipso monasterio», also im Thurgau selbst, ausgestellt; aber nach der Analogie von Nr. 198, 424, 616 ist wohl der genannte Graf für den Gau zu beanspruchen, in dem die fraglichen Localitäten sich befinden, nicht aber für den, in welchem der Ausstellungsort liegt. — [4]) Nach dem Grafen Ulrich dem Jüngeren (vgl. n. 2) sind in diesem Stücke als Zeugen die Grafen Arnulfus und Hiltiboldus genannt. Den ersten findet man wieder 892 (Nr. 684) und 903 (Nr. 726); es ist wohl der 894 (Nr. 694) als Graf im Rammagau, 904 (Nr. 735) als solcher in der Munigisingeshuntare genannte Arnolf. Hiltibold dagegen, — wieder 879 in Bodman: «signum Hiltiboldi comitis» (Exc. V. Nr. 3) —, ist wohl der schon 867 in Verbindung mit dem Argengau erwähnte Missus, der 872 in Buchhorn als «missus regis», 886 in (Ober-) Winterthur als «legatus imperatoris» Zeuge ist (Nr. 527, 557, 656), wahrscheinlich ebenso der 893 zu Zürich genannte «missus domni regis nostri Arnolfi nomine Hildibaldus de camera ac palacio transmissus, qui ad hoc missus fuerat omnia tributa sancti Felicis et Regule querere vel quid injuste causa Dei et sanctorum prefatorum actum fuisset legitime corrigere» (G. von Wyss: Gesch. d. Abtei Zürich, Beil. Nr. 19). Jedenfalls stellt Neugart (Cod. diplom. Alem., Ind. p. 67) diesen Hiltibold nicht passend zu den Rheingauer Grafen. — [5]) Nach Nr. 164, wo «in Pregancia castro» eine Schenkung im Argengau gemacht wird, schliesse ich, Bregenz sei ein Bestandtheil des Argengaues gewesen.

dem ihrigen verwalteten[6]). Dagegen darf aus dieser vorübergehenden, durchaus nicht immer an den gleichen Gau anknüpfenden Personalunion in der Verwaltung die territoriale Zugehörigkeit des Rheingaues zu einem Nachbargau keineswegs geschlossen werden, am wenigsten zum Linzgau[7]), der ja durch den Argengau vom Rheingau getrennt ist.

Fassen wir nach dem Gesagten speciell die durch Nr. 680 bezeichnete Stellung des «Udalricus quidam comes de Lintzgouve» (889 erschien er in Nr. 668 als solcher) in das Auge, so frägt es sich, ob die «ditio» desselben[8]) auf seiner Stellung als im Rheingau fungirender Graf oder auf seiner «curtis Lustenouva in jus proprietatis data» beruhte. Das zweite dürfte wahrscheinlicher sein; denn im ersteren Falle wäre wohl von ihm als von dem Rheingauer Grafen, nicht als von «einem gewissen» (!) Grafen vom Linzgau geredet worden.

C. Ueber die Unterabtheilungen der Landschaft Baar in den St. Galler Urkunden.

Die Ortschaften, welche der Landschaft Baar und den dazu zu rechnenden Grafschaften in St. Gallen'schen Urkunden ausdrücklich zugeschrieben werden, nehmen einen ziemlich grossen Raum ein; doch liegt die Schwierigkeit bei ihrer Gruppirung viel weniger in diesem Umfange, der u. a. vom Thurgau in seiner ursprünglichen Ausdehnung ansehnlich übertroffen wird, sondern in der ungleichen Zutheilung der Localitätsnamen in verschiedenen Zeiten an verschiedene Unterbezirke.

Ueberwiegend heisst die Baar nicht einfach Baar[1]), sondern Berchtoltsbaar («Perahtoltespara, Peretoltespara, Pertoltespara»: und ähnlich, auch mit der Endsylbe «bara»[2]), und zwar werden Orte aus den verschiedenen Theilen der Landschaft derselben beigezählt, wie sich übrigens von selbst versteht[3]). Aber weiter wird eine Adalhartespara einmal, 769, für einen Ort im oberen Donaugebiet erwähnt (Baldingen: Nr. 55), der später, 854, in einer königlichen Urkunde als Bestandtheil des «pagellus Perahtoltespara» erklärt wird. Eine Perihtilinpara («pagus Pirihteloni, Piritiloni») erscheint

---

[6]) Auch im 10. Jahrh. dauerte dieses Verhältniss fort. Für 980 bezeugt der Cod. tradit. p. 455: «in pago Nibilgouve .... in comitatu Adalberti, in pago Ringouve .... in comitatu Adalberti». Ob das wohl der schon p. 450 zu 957 genannte Adalbert ist («in pago Ringouve, in villa Thorrenbiurra .... sub Adelberto comite»)? — [7]) Bergmann z. B. spricht in den «Beitr. z. e. krit. Gesch. Vorarlbergs u. d. angrenz. Gebiete»: p. 35 vom «Rheingau, der zum Linzgau gehörte», ebenso Blumer: Staats- u. Rechtsgesch. d. schweiz. Demokrat., Bd. I. p. 13; Näf: Chron. od. Denkwürdigk. d. Stadt u. Landsch. St. Gallen, p. 743, lässt den Linzgau »stellenweise nicht nur in den Rheingau, sondern auch in den Thurgau sich hinein erstrecken». — [8]) «comes cum sua ditione usus nobis auferre .. voluit».

[1]) So haben Nr. 432, 541, 614, 673, 724, 740, 767 bald bloss «Para», bald «pagus P.», einmal (Nr. 614) «comitatus P.» — [2]) 22 Male, meist als «pagus», einmal als «pagus et situs», zwei Male als «pagellus», einmal als «comitatus». — [3]) Vgl. die mit P(ara) und B(ertoltespara) bezeichneten Orte der Karte.

785 und zwei Male 786 (Nr. 102, 103, 108), soweit die Orte genau nachweisbar sind, ganz überwiegend für das Neckargebiet, also die nördliche und nordöstliche Baar[4]). Nur einmal, für Röthenbach, also für die Südwestecke der Baar, ist von einer Albunespara 851 die Rede (Nr. 414). — Allein weiter müssen, weil Orte der bisher genannten Unterabtheilungen auch noch darüber hinaus anderweitigen Bezirken zugetheilt sind, nämlich wegen Hechingen (das 786 zur Perihtilinpara gezählt worden: Nr. 108) zum Jahre 789 (Nr. 123) noch die Hattenthuntari[5]), und wegen Spaichingen, Dürbheim und Schörzingen, welche sonst, jenes für die Berchtoltsbaar überhaupt, diese für die Perihtilinpara erwähnt sind, zu 791 (Nr. 130) noch der Gau Purihdinga berücksichtigt werden. Da in letzter Linie in einer Reichenauer Urkunde von 889 von einem Orte «in pago Perichtoltesbara» gesprochen wird, der «ad comitatum Adalberti qui Skerra dicitur», gehöre[6]), so ist auch der in drei Urkunden von St. Gallen (Nr. 386, 485, 587) stehende Scherragau (pagus, comitatus Scerra, Scherra), 843[7]), 861, 875 genannt, hier anzuschliessen[8]): die für denselben namhaft gemachten Orte liegen auf der rechten Donauseite in der zweiten Hälfte des Durchbruches des Flusses durch den Jura, nur einer nördlich von der Donau im Schmiethale[9]).

---

[4]) Nur Rietheim, Weilheim (?), Dürbheim gehören zum Donaugebiete. — [5]) In Nr. 667, nicht auf St. Gallen bezüglich, wird der «pagus Hattinhunta» als «comitatus Perengarii» 888 nochmals aufgeführt. — [6]) Dümgé: Regesta Badensia, pp. 79 u. 80. Die fragliche «villa» ist «Esginga», Eschingen, wohl kaum Riedöschingen oder gar Donaueschingen; denn so weit aufwärts an der Donau erstreckte sich der Scherragau nicht. — [7]) In Nr. 385 geht der Ausdruck: «in pago Scerra» nur auf «Burc», nicht aber auf das «quicquid proprietatis in Alamannia», wovon die o. p. 180 in n. 393 bemerkten Ausnahmen statuirt werden. Stälin würde also l. c. p. 309 die bezeichneten Orte besser nicht beim Scherragau aufgezählt haben. Besonders Trossingen liegt für denselben allzu weit westlich. — [8]) Das den Namen bewahrende Städtchen Scheer an der Donau ist jedenfalls ganz am Ostende des Scherragaues und damit der Baar gelegen gewesen. In der Zimmern'schen Chronik sehr häufig, aber auch noch heutzutage heisst das Städtchen «die Scheer» («von der Scheer, zu der Scheer» u. s. f.), eine deutliche Hinweisung auf den früheren Landschaftsnamen. — [9]) Soll Graf Adalbert ausschliesslich für den Scherragau beansprucht werden (vgl. o. betreffend das Jahr 889; 875 steht in Nr. 587 auch: «Adelbertus comes in suo comitatu Scherra»), so fallen wegen Nr. 581 (868 oder 874: «in comitatu Adalperto comite») auch Wurmlingen und das Riedthal, wegen Nr. 624 («notavi Adalbertum comitem») neben Wurmlingen noch Spaichingen oder wenigstens sicher der Ausstellungsort Möhringen noch in den Scherragau, also die Umgegend von Tuttlingen. Wegen der Nennung des Grafen Adalbert ist ferner jedenfalls auch mit Stälin: l. c. pp. 290 u. 332 die in Nr. 644 ausgesprochene Tradition einer Hufe mit Hofstatt zu «Potinga» auf Böttingen in der Baar (vgl. o. p. 178) zu beziehen, so dass also Böttingen 802 und wieder 884 oder 885 wegen St Gallen'schen Besitzes zu erwähnen ist (o. p. 163 folgte ich irriger Weise Wartmann's Erklärung von «Potinga»; dort ist also der Satz über «Bottingen» im Breisgau zu streichen, ebenso derjenige auf p. 79 — Z. 17 bis 19 — über den Propst Winidharius). Weiter fällt in das Jahr 889 noch eine weitere Erwähnung des «pagus qui vocatur Scerra in comitatu Adalberti», indem König Arnolf «pro devotae servitutis merito cuidam fideli capellano nostro nomine Elolfo quamdam capellam in loco Nusbilinga nuncupato consistentem» schenkte

Was nun die mit dem Worte Baar in Verbindung gesetzten Personennamen betrifft, so ist Folgendes zu bemerken. Allerdings werden wirklich um die gleiche Zeit, wo — 769 — die Adalhartespara das einzige Mal vorkömmt, nämlich 763, 772 oder 775 und 775 «sub Adalharto comite» zu Weigheim, im «campus» Baumgarten (jedenfalls unweit Wolterdingen) und zu Achdorf Urkunden ausgestellt (Nr. 39, 63, 73), also alle drei Male an Orten, deren Lage im südwestlichen und südlichen Theile der Baar mit derjenigen von Baldingen übereinstimmend ist, und ebenso ist Graf Pirahtilo oder Pirihtelo, Piritilo, Birtilo, wie er auch heisst, 785 und 786 für Urkunden betreffend Orte in dem nach seinem Namen bezeichneten Gau (Nr. 102, 103) angeführt[10]), am 3. Mai 786 wenigstens als Zeuge, als Graf Gerold in der Perihtilinpara seine zahlreichen Uebertragungen machte (Nr. 108). Allein es schliesst das nicht nothwendig in sich, dass gerade von diesen Individuen der bezeichneten Namen diese beiden Unterbezirke ihre specielle Benennung erhielten[11]). Das dagegen ist sicher, dass der Berchtolt, nach welchem die Baar als Ganzes zumeist benannt wird, einer vor unseren Urkundenzeugnissen liegenden Zeit angehört, und ebenso ist als bestimmt anzunehmen, dass die Ausnahmszustände in dieser Landschaft in Zusammenhang mit den Verhältnissen der gestürzten herzoglichen Familie stehen, welche nach den Schenkungen und Uebertragungen ihrer Nachkommen gerade in diesen Gegenden vornehmlich begütert war[12]).

Schon aus dem Bisherigen war zu sehen, dass jedenfalls eine Mehrzahl von Grafen, zu gleicher Zeit in den verschiedenen Theilen der Baar waltend, der Mehrzahl der Unterabtheilungen entsprach. Am deutlichsten zeigt sich das für das Jahr 817, wo Kaiser Ludwig vier Grafen für der Baar entsprechende Gebiete nennt (Nr. 226)[13]): — 1) ministerium Frumoldi comitis (zwei Orte, im oberen Donaugebiete, vielleicht dem «comitatus Nidinga» von 881, Nr. 615, entsprechend); 2) m. Cunthardi c. (ein Ort, im Nordosten, an einem Eyachzufluss); 3) m. Karamanni c. (drei Orte, im oberen Neckargebiete); 4) m. Hruadharii c. (sechs Orte, im oberen Donau- und oberen Neckargebiete)[14]). Von diesen vier Grafen sind nur Karamann und Rothar

(Neugart: Cod. diplom., Bd. II. Nr. 810): ist das der o. p. 179 erwähnte Ort Nusplingen (im Badischen) oder eine gleichnamige grössere Ortschaft westlich davon an der oberen Beera unterhalb Digisheim (im wirtemberg. O. A. Spaichingen)? Sowohl dieses westlichere Nusplingen, als auch Böttingen passen recht wohl in den Scherragau, wie wir ihn kennen. — Noch weitere Ortschaften des Scherragaues vgl. u. bei *F)*.

[10]) In Nr. 56 war 770 eine Tradition zu Egesheim «Pirahtilone comite» gemacht worden, und zwar wurde die Urkunde in St. Gallen geschrieben, ganz entsprechend der Nachricht über eine vor 768 gemachte Wallfahrt Pirhtilo's eben dahin (V. s. G. c 48); 786 war er wieder in St. Gallen Zeuge (Nr. 107). — [11]) Stälin schwankte hierüber: vgl. l. c. pp. 285 n. 4, 329 n. 8. Unmöglich ist die Sache allerdings nicht. Doch würden in diesem Falle wohl die Erwähnungen der betreffenden Grafen und der entsprechenden Baaren noch mehr zusammen stimmen. — [12]) Vgl. in Excurs III. und Stälin: l. c. pp. 284—286. — [13]) Nicht alle Theile der Baar sind dabei vertreten, z. B. nicht der Scherragau und auch der nordwestliche Theil nicht. — [14]) Diese vier Districte gehen zum Theil wunderlich durch einander (vgl. auf der Karte

auch noch sonst genannt: jener vier Male, einmal vorher (797: Nr. 143), drei Male später (817, 820, 834: Nr. 230, 246, 351), und zwar für Orte des Scherragaues[15]), — dieser früher (802: Nr. 170), an dem für seinen Bezirk passenden Ausstellungsorte Deisslingen (für eine weit davon südlich entfernte Tradition im Albgebiete). Augenscheinlich passen wenigstens die für Karamann weiterhin urkundlich bezeugten Orte mit seinem «ministerium» übel zusammen.

Noch können weiter hauptsächlich Tiso und Ato in Betracht kommen. Jener erscheint 818 zwei Male, für die einander ziemlich benachbarten Orte Thuningen und Denkingen, dann aber 819 viel mehr südwestlich für Löffingen, 821 für Klengen (Traditum in Pfohren), 825 für Pfohren selbst (Nr. 236, 237, 240, 269, 294). Ato tritt 838 für Löffingen, 842 für Pfohren, 851 für die Albunespara, speciell für Röthenbach, und, falls mit Stälin: l. c. p. 330 Uto und Ato identificirt werden dürfen, für Schura, 854 für Pfohren und, unter der gleichen Bedingung, für Baldingen hervor (Nr. 376, 384, 414 u. 416, 432 u. 433). Also sind wenigstens beide, Tiso und Ato (Uto), überwiegend für den Süden und Südwesten zu beanspruchen. Ebenso ist von den nur einmal genannten Grafen Ratolf 789 (Nr. 122: Ausstellungsort Rotwil, Dietingen betreffend) etwa in die Mitte, Thiotirich 816 (Nr. 220: Dettensee) an das Nordende, Kerold 838 (Nr. 368: Ausstellungsort Frommern, betreffend Weiler) ebenfalls in die Mitte, doch östlicher, Alboin 842 (Nr. 385: Nusplingen, Fronstetten, Winterlingen) in den Scherragau, Prinz Karl «filius Hludowici rector pagi» 870 (Nr. 551: Ausstellungsort Neidingen, betreffend Weigheim und Thuningen) in den Süden, Burghard «filius Adalberti illustris» 889 nicht etwa, wie der Vater, in den Scherragau, sondern an das Südwestende nach Löffingen (Nr. 673) zu setzen. Allein überall reicht natürlich bei diesen Namen die einmalige Nennung nicht aus, wie denn überhaupt betreffend die Verwaltung der einzelnen Abtheilungen der Baar befriedigende Ergebnisse nicht erhältlich sind. — Nur hinsichtlich Ato's dürfte auch darauf hingewiesen werden, dass derselbe wohl der angesehenste unter den Baargrafen war; denn König Ludwig sendet «Atoni» in erster Linie sein Rundschreiben Nr. 435[16]).

Das allein ist sicher, dass eine Mehrzahl von Grafen zugleich auf dem Boden der Baar thätig war, wie das für die ersten Jahre Ludwig's des Frommen besonders hervortritt:

---

die bezifferten Namen), so Pfohren (4) zwischen den beiden Orten von 1. — In das «ministerium Ratolfi» (Ratolf in Nr. 122 zu Rottwil 789 für Dietingen genannt) setzt Nr. 147, resp. eine Dorsualnotiz derselben, die «Fidira» (vgl. o. p. 176), mit den Orten Weigheim und Trossingen (vgl. d. Karte).

[15]) Wenigstens sind Rietheim, Wurmlingen, Tuttlingen, Emmingen mit vieler Wahrscheinlichkeit, Vilsingen, Engelswies, Ebingen sicher dahin zu rechnen. — [16]) Vgl. in Exc. IV. die Anm. zu Nr. 435.

816:	Thiotirich					
817:		Karamann	Rothar	Frumald	Cunthard	
818:						Tiso
819:						Tiso
820:		Karamann				
821:						Tiso

D. Ueber die Folcholtsbaar.

Stälin sagt Bd. I. p. 294 von der Folcholtsbaar, indem er sie der Berchtoltsbaar gleich stellt, dass sie wohl von ansehnlichem Umfange gewesen sei. Er glaubt, sie habe wahrscheinlich, gleich der Berchtoltsbaar, von einem früheren Gebieter ihren Namen erhalten. Wie nun die Berchtoltsbaar, wie wir bei *C)* sahen, verschiedene Unterabtheilungen in sich vereinigte, so scheint das auch bei der Folcholtsbaar der Fall gewesen zu sein. Nur wissen wir von der Folcholtsbaar blos aus einer einzigen Urkunde, von den Verhältnissen in der Berchtoltsbaar aber aus einer ganzen Reihe von solchen.

Im Jahre 805 schenkten zwei Brüder, Grafensöhne, Wago und Chadaloh[1]), «quaedam loca, tam divisa inter nos, quam etiam ea, quae in commune adhuc habere videmur[2]) ..... omnia quae in his supradictis locis, et partita et non partita vel quicquid in hac die presente in pago nuncupante Folcholtespara visi sumus habere»: d. h. sie schenkten ihren Besitz in einem Gebiete, innerhalb dessen der südlichste genannte Ort, Heidgau, vom nördlichsten, Erbstetten, etwa sechs Meilen entfernt ist und welches über mehrere in anderen Urkunden erwähnte Unterabtheilungen hinweg reicht, in einer Landschaft, welche, — und das ist hier die Hauptsache, — durch die klaren oben herausgehobenen Worte der Urkunde als Folcholtsbaar bezeichnet wird (Nr. 186).

Wie nun innerhalb der Berchtoltsbaar, so erscheint auch innerhalb der Folcholtsbaar zunächst, am Nord- und Nordwestrande, zumeist jenseits der Donau, gleichfalls eine Baar, die Albuinesbaar[3]), und entsprechend den Zeugnissen für das Vorhandensein eines Purihdingagaues und einer Hattenthuntare innerhalb der Pirihtilosbaar, sprechen hier solche für die Existenz des «pagus, pagellus», der «centena» Appha (oder Affa) und der Swerzenhuntare im Umfange der Albuinesbaar[4]). Diesseits, südlich der Donau, ist jedenfalls der Eritgau, der nicht nur 892 von den Orten der Urkunde Nr. 186 den Bussen, sondern 961 noch zwei weitere[5]) in sich schloss und

---

[1]) Vgl. über sie in Excurs III. — [2]) 21 verschiedene Ortsnamen folgen in verschiedenen Rubriken: a) gemeinsamer Besitz, b) besonderer Besitz des einen und c) des anderen. — [3]) Vgl. über dieselbe l. c. pp. 280 u. 281. Man könnte einwenden, dass bei den Urkunden, wo die Albuinesbaar vorkömmt, von der Folcholtsbaar nicht gesprochen werde. Aber reden Nr. 55, wo die Adalhardsbaar, Nr. 102, 103, 108, wo die Pirihtilosbaar aufgeführt ist, neben diesen Bezirken noch von der Berchtoltsbaar? — [4]) Vgl. l. c. p. 281 darüber, dass Hayingen 788 der Albuinesbaar, 854 der Swerzenhuntare, 904 dem Apphagau beigezählt wurde (ähnliches vgl. bei Schörzingen in der Pirihtilosbaar). — [5]) L. c. p. 293: Möhringen und Zell.

gleich dem Apphagau einmal nur als Cent bezeichnet wird[6]), zur alten Folcholtsbaar zurechnen. Die Muntarishuntare, 792 als «marcha» bezeichnet[7]) (Nr. 134), muss nach den bei Stälin: l. c., p. 301 aufgezählten Ortsnamen theils auf dem Boden der Albuinesbaar (nördlich der Donau), theils auf dem der Folcholtsbaar im engeren Sinne des Wortes (südlich vom Flusse) ihren Platz gehabt haben. In der Südspitze der Folcholtsbaar endlich, in der Mitte des oberschwäbischen Plateau, war als kleiner Bezirk der Heistilingau vorhanden, an den noch heutzutage der Heistergau mit dem kirchlichen Mittelpuncte Heisterkirch erinnert[8]).

Dieser Mehrzahl von Unterabtheilungen entspricht ferner, ganz wie in der Berchtoltsbaar, eine Mehrzahl von Grafen. Hatten wir dort 817 (in Nr. 226) vier, so finden wir im gleichen Jahre hier (Nr. 228) für die der Folcholtsbaar entsprechenden Gegenden, von Heidgau im Süden bis Grötzingen im Norden, drei Grafen angeführt: «sub comitibus Hittone et Hammingo et Horingo», von denen freilich die zwei letzten ausserdem gar nicht vorkommen, während Hitto allein 809 für die Albuinesbaar genannt wird (Nr. 199)[9]). Ebenso ist in König Ludwig's Urkunde von 854 von einem «comitatus Chazonis comitis »in der Swerzenhuntare und einem solchen des Pfalzgrafen Ruadoltus[10]) im Affagau die Rede (Nr. 433), wozu noch der Graf Ulrich für die Goldineshuntare käme, falls dieselbe zum Eritgau zu rechnen ist (Nr. 433).

Nach all dem ist wohl kein Zweifel darüber, dass die nur ein einziges Mal urkundlich genannte Folcholtsbaar ein später in Einzelstücke zerschlagenes Gebiet ist, das ursprünglich aber ansehnlichen Umfanges war.

E. Ueber die nicht auf St. Gallen selbst bezüglichen Stücke des Urkundenbuches.

In der o. pp. 126 u. 127 besprochenen Urkunde des Abtes Salomon und aller Bewohner des Klosters St. Gallen betreffend das Kloster in Adorf (Nr. 697) finden sich die dort in n. 195 abgedruckten Worte, und der Zusammenhang legt es sehr nahe, bei dem daselbst genannten «tutior locus» an das Kloster St. Gallen zu denken. Aehnliche Erwägungen, wie die hier

---

[6]) L. c. p. 281. Ob die Goldineshuntare oder wenigstens Herbertingen zum Eritgau zu rechnen sei, ist zweifelhaft (vgl. o. p. 187, n. 421). — [7]) Ein Beweis für die Ansicht Thudichum's: Die Gau- u. Markverf. in Deutschland (pp. 127—133), dass jede Cent ehemals eine Mark gewesen sei. — [8]) Vgl. über den Heistergau, dessen Name sich besonders im Heistergauer Forste erhielt und aus dem vielleicht die Herrschaft Waldsee hervorging, die «Beschreib. d. O. A. Waldsee», 1834, pp. 70 u. 71, 154 u. 155. — [9]) 817 war Hitto «comes», Zeuge zu Ebingen (Nr. 230, betreffend Orte im Scherragau). — [10]) Die o. p. 191 in n. 447 erwähnte Ruadolteshuntre in der Albuinesbaar heisst vielleicht nach diesem Ruadolt, resp. einem gleichnamigen Vorfahren desselben. Daraus, dass Waitz: Deutsche Verf. Gesch., Bd. III. p. 425 n. 5, nur dieses eine Beispiel aufführt, schliesse ich, es sei ihm nur dieser eine Fall für die Verwaltung einer Gaugrafschaft durch einen Pfalzgrafen vorgekommen. Doch vgl. o. p. 207, n. 507.

erwähnte, waren es wohl, denen zufolge nicht wenige nicht auf St. Gallen selbst bezügliche Urkunden dennoch nach dem Kloster gebracht wurden[1]), so dass sie nun neben dem St. Gallen'schen Documentenvorrathe in das Urkundenbuch aufgenommen worden sind. —

Weit am zahlreichsten sind die auf rätische Verhältnisse bezüglichen Stücke, 39 an der Zahl, wovon 21 in Rankwil ausgestellt[2]), 9 in Schlins im Walgau[3]), je eine weiter thalaufwärts in Nüziders rechts und in Bürs links von der Ill[4]), zwei links vom Rheine im jetzigen Kt. St. Gallen zu Grabs[5]); fünf endlich sind ohne Ausstellungsort[6]). Die überwiegende Mehrzahl dieser rätischen Urkunden bezieht sich auf den Hundertschaftsbeamten Folcwin oder Folquin, — in Nr. 224 als «escultaizus» bezeichnet —, der in 26 Urkunden von 817 bis 825 als Empfänger von Grundbesitz, zu zwei Dritteln Schenkungen, des Restes durch Ankauf, auftritt (Nr. 224 das erste, Nr. 293 das letzte Stück)[7]); auf eine St. Salvatorskirche beziehen sich Nr. 707 u Exc. V. Nr. 9 (s. dort); rechtshistorisch sehr bemerkenswerth ist die schon o. p. 95 berührte Nr. 187 (von 806 oder 807), der gerichtliche Spruch über die Zurückerstattung eines widerrechtlich entzogenen Gutes, «cum resederet Unfredus vir inluster Reciarum comis in curte ad Campos in mallo publico»[8]). — Jedenfalls hat der Umstand, dass St. Gallen in und um Rankwil ansehnlichen Grundbesitz erwarb (vgl. o. pp. 95—97), die Anwesenheit dieser Stücke daselbst verursacht[9]).

Auf thurgauische Oertlichkeiten bezieht sich eine Reihe von Stücken, deren Zugehörigkeit zum St. Galler Archive sich zum Theil sehr einfach

---

[1]) Vgl. auch Wartmann's Anm. zu Nr. 748. — [2]) Nr. 165, 173, 174, 187, 224, 235, 243, 250, 253, 254, 255, 256, 259, 262, 264, 289, 290, 293, 296, 415, 421. Zu diesen und anderen in Rankwil ausgestellten Stücken vgl. auch Rusch: Das Gaugericht auf der Müsinerwiese (Innsbruck: 1870), eine Arbeit, deren rechtshistorischer Theil allerdings sehr viel zu wünschen übrig lässt (vgl. Laband im Litt. Centr. Bl. v. 1870: Nr. 41). — [3]) Nr. 258, 260, 261, 265, 266, 270, Anh. Nr. 4—6. — [4]) Nr. 247, 248. — [5]) Nr. 401, 458. — [6]) Nr. 267, 354, die Zeugenaussage Exc. V. Nr. 9 sind auch undatirt, Nr. 683 u. 707 nur ohne Ausstellungsort. — [7]) Für Sohm: Altdeutsche Reichs- u Gerichtsverfass. Bd. I. bot Folquin p. 269 (n. 199) die ausgedehntesten Beweise für einen begüterten Hundertschaftsbeamten. Der jedenfalls in Rankwil selbst ansässige Schultheiss ist Grundeigenthümer, — so weit die Oertlichkeiten nachzuweisen sind —, erstlich und vorzüglich im Rankwiler Boden selbst, dann im jedenfalls benachbarten Bergune (vgl. o. p. 95, n. 41), in Brederis näher dem Rheine zu, in Reuti im Laternserthale (? vgl. Wartmann: Bd. I. p. 360), dann im Walgau im Schlinser Boden, u. s. f. An genannte Grundstücke grenzte das Gut mehrerer Kirchen: so Nr. 224 «sutus sancti Petri», Nr. 256 «terra s. Joannis», Nr. 267 u. Anh. Nr. 4 «terra s. Elarii». — [8]) Vgl. Brunner's o. p. 52 in n. 132 citirte Abhandlung: pp. 416 u. 469. — [9]) Ueber zwei in diesen Stücken erwähnte Pröpste vgl. o. p. 80. Achtzehn der auf Folquin bezüglichen Stücke schrieb der Presbyter Andreas, drei weitere der «clericus, diaconus» Valerius (wovon zwei statt des Andreas) und eines Vigilius (ebenso). Ein Eberulfus hatte Nr. 165, 173, 174 geschrieben, ein jüngerer Andreas Nr. 415, ein Orsicinus Nr. 421 u. 683. Von Eberulfus aber waren auch die auf St. Gallen bezüglichen Nr. 72 u. 180, durch Valerius ebenso Nr. 391 u. 501 geschrieben worden. — Von den auf Pfävers bezüglichen Nr. 741, 761, 767 wurde schon o. pp. 97 u. 98 gesprochen.

erklärt. Durch die Beziehungen der St. Martinskirche und des Klosters zu Jonswil (vgl. o. pp. 108 u. 109) kamen Anh. Nr. 3, Nr. 227, 727 nach St. Gallen. In ähnlicher Weise gelangten dahin die auf das Kloster Adorf (vgl. o. pp. 125—127, 130 n. 206) bezüglichen Nr. 655, 691, 697, ebenso die weit ältere Nr. 7, Beata's Schenkung an Kloster Lüzelau (vgl. o. p. 146). König Ludwig's Verfügung von 857 über königliches Besitzthum in und um Busnang (Nr. 453) ist gleichfalls schon o. pp. 117 u. 118 erwähnt, diejenige König Karl's von 879 über solches in Uzwil und Zuckenried (Nr. 613) o. pp. 107 (n. 100) u. 114, eine solche König Arnolf's, die königlichen Besitz in Utwil, Langenrickenbach, Kesswil, Altnau bezeugt (Nr. 670), o. p. 99 n. 59. Auf königliches Gut zu Hunzikon an der Murg[10]), — «in villa Huncinchova super fluvium Murgha mansus dominicus cum casis aliisque aedificiis, cum viridiario et cum aliis exterius inde pertinentibus sex mansis et medio et cum mancipiis ibi commanentibus» etc. —, bezieht sich Nr. 357, eine Schenkung Kaiser Ludwig's von 839[11]) an den «fidelis noster» Odilbert. Die Anwesenheit einerseits der Nr. 8 und 125 (von 744 und 790), andererseits der Nr. 658 (von 887), Privaturkunden betreffend Besitz in Gebertswil und Wängi, rechtfertigt sich durch St. Gallen'schen Besitz an diesen Orten (vgl. o. pp. 106 u. 123). — Auf die aargauische Stätte St. Gallen'schen Gutes, Rohrbach, geht Nr. 140 (vgl. o. p. 151). — Nach dem Breisgau führen Nr. 68 u. 241, auf Fischingen bezüglich (vgl. o. p. 157 n. 314), nach dem Augstgau König Arnolf's Schenkung an Anno von 891 (Nr. 682: vgl. o. p. 154), nach dem Albgau die auf die Birndorfer Kirche sich beziehende Nr. 585 (vgl o. p. 165 n. 339)[12]). — In die Baar gehören folgende Königsurkunden: diejenige König Ludwig's von 856, Nr. 449, einen Tausch mit dem «nobilis presbiter» Otolf zu Pfohren betreffend[13]), von König Karl eine solche über eine Schenkung zu Ippingen an den Presbyter Ruodpert, «custos capellae nostrae», von 880, worauf an denselben «ministerialis noster» 881 nach der Kaiserkrönung die Verleihung der Kirche Klengen (vgl. o. p. 175: als «in comitate Nidinga in pago Berehtoldesbara» liegend bezeichnet) erfolgte (Nr. 614, 615). König Arnolf bestätigte 888 diese Verleihung (Nr. 663). Aus dem Umstande, dass St. Gallen in Lauterbach und in Löffingen begütert war (pp. 183, 174 u. 175), ergibt sich das Vorhandensein von Nr. 104, einer Verleihung von Besitzungen

---

[10]) Oberhalb Wängi südlich vom Flusse gelegen. Das nächst liegende Königsgut ist westlich Weiern (vgl. o p. 125), nordwestlich Erchingen und Gachnang (889 schenkt Arnolf einem Getreuen: «in villa Kachanang curtem unam cum decem dominicalibus hobis», ebenso einen Hof in Wigoldingen rechts von der Thur: Dümgé, Reg. Badensia p. 81), südöstlich Rossrüti. Weiteres folgt thurabwärts in Zuckenried, Niederhelfenswil, ferner in Uzwil (vgl. o. p. 115 n. 141). — [11]) Vgl. Sickel's Urkundenregesten: p. 354 (Anm. zu L. 365). — [12]) Nr. 674, König Arnolf's Schenkung an seinen getreuen Vassallen Egino in drei Gauen, Berchtoltsbaar, Albgau und Breisgau, kam vielleicht desshalb nach St. Gallen, weil Ewattingen (vgl. o. p. 167) einer der fünf Orte war, wo die geschenkten 15 Hufen lagen. — [13]) Vgl. o. p. 176. Der gleiche Priester hatte 854 in Nr. 432 am gleichen Orte seinen Besitz tradirt.

der Kirche in Lauterbach durch eine «humillima Deo dicata»[14]), und dasjenige der o. p. 174 in n. 374 erwähnten Nr. 240, 376 u. 673. Von Nr. 139, die Kirche von Rangendingen betreffend, wurde schon o. p. 184 in n. 409 geredet. — Ebenso ist von den Urkunden der Könige Ludwig und Arnolf, welche auf das Klösterlein Faurndau im Filsgau sich beziehen (Nr. 590, 591, 664), bereits auf p. 185 gehandelt. — Vom Argengau liegt König Ludwig's interessantes Stück von 867 vor, in dem derselbe gewissen Bewohnern dieses Gaues gegen eine Ablösung «plenam legem quae vulgo dicitur phaath, sicut ceteri Alamanni habent» ertheilt (Nr. 527): erwägt man die steten Beziehungen der Argengauer zum Kloster St. Gallen, so erklärt sich leicht der Wunsch der Betreffenden, dieses wichtige Document in St. Gallen aufbewahren zu lassen. Die Urkunde über die in Wasserburg vollzogene Freilassung von Hörigen (Nr. 101) ist schon o. p. 199 genannt. — Im Linzgau liegt, was König Ludwig 873 dem Presbyter Baldinc schenkte (Nr. 573), dieser nachher dem Kloster übertrug (vgl. o. pp. 202 n. 203). Theuringen war der Ausstellungsort von Nr. 106[15]).

Waren bei den bisher betrachteten Stücken geographische Erwägungen zur Erklärung ihres Vorhandenseins im Archive des Stiftes St. Gallen anzustellen, so dürfte durch persönliche Beziehungen, die allerdings auch dort schon hineinspielten, die Aufbewahrung einiger weiteren Documente daselbst bedingt gewesen sein.

Der Presbyter Arnald, auf den König Karl's Schutzbrief von 772 (Nr. 65) lautet, war möglicher Weise der «Arnoltus presbiter», von dem Nr. 161 (von 800) im Breisgau geschrieben wurde. Dürfte nicht Grimald's Stellung zur königlichen Canzlei (vgl. o. pp. 37 u. 38, n. 95) die Uebertragung von Nr. 503 u. 519, 864 und 866 «ad vicem Grimaldi» geschrieben, erklären, von zwei Diplomen König Ludwig's, die zu St. Gallen ohne alle Berührung stehen[16])? Der durch Nr. 417 in Ostrach («in villa Hostrahun sub Honrato duce»: 851) zum Empfang der Priesterweihe freigelassene Hörige fand vielleicht in St. Gallen Aufnahme («eandem pergat partem, quamcumque volens canonice elegerit, habensque portas apertas»). Nr. 748 ist die Freilassung des «proprius servus noster Johan» durch König Ludwig im Jahre 906, die wegen ihres möglichen Bezuges zum Tschudi'schen Geschlechte merkwürdig ist.

Weit sicherer lässt sich über folgende Nummern urtheilen. — Nr. 662 von Kaiser Karl, Nr. 666 von König Arnolf sind specielle Gnadenerweise für Abt Bernhard (vgl. o. p. 63 n. 158, p. 162). Nr. 602, — König Karl schenkt

---

[14]) Aus dieser Urkunde und der o. p. 183 genannten schliesst Stälin: Bd. I. p. 371 auf die Existenz eines Nonnenklosters in Lauterbach. — [15]) Dieses Stück ist beachtenswerth, weil die «villa» nach dem Tradenten heisst: Chruz, Chruzeswilari. — [16]) Bestätigung von Besitz «in pago Argeuve», nämlich «Cholinchove» (Köllikon, Kt. Aargau), und Freilassung eines Hörigen zu Regensburg («manu propria nostra excutientes a manu E. denarium secundum legem salicam eum liberum dimisimus»). Köllikon freilich erscheint später als St. Gallen'sche Patronatspfarrei (vgl. p. 223). Nach Ekkehart (Script. Bd. II. pp. 90 u. 91) war «quaedam villa in Araris pago, Cholinchoven dicta» durch König Arnolf an Salomon III., von diesem an St. Gallen gelangt.

877 königlichen Besitz im Breisgau und Elsass —, und Nr. 675, — König Arnolf gibt 890 confiscirten Besitz in Alamannien und im Elsass dem früheren Inhaber zurück —, beziehen sich auf Beretheida (Perehtheda) und deren Gemahl, den Grafen Ulrich, der mehrfach mit St. Gallen in Verbindung stand (vgl. u. in Excurs III.). Dem schon auf p. 221 erwähnten «cappellanus» Otolf, den König Arnolf von Karl übernommen hatte, wurde 888 von Arnolf gestattet, was derselbe früher von Karl erworben hatte, die «villa Tuzzilinga» (Dusslingen, O. A. Tübingen), sammt Kirche u. s. f., «in pago Hattinhunta et Sulihgeuva, in comitatibus Perengarii et Epurhardi» (Nr. 667).

F. Die St. Gallen'schen Patronatspfarren.

Am passendsten wird wohl hier, wo die Mehrzahl der zu nennenden Namen durch eine Verweisung auf die Gaubeschreibung sich erklären lässt, ein Verzeichniss angereiht, das überschrieben ist: «Hic notatae sunt ecclesiae, quarum jus patronatus pertinet monasterio s. Galli»[1]), obschon die Zeit der Aufzeichnung eine jedenfalls weit spätere ist, als die sonst uns hier vorliegende Epoche[2]).

In Burgundia: Haetingin (= Aetigen, im Solothurn'schen Amt Buchseggberg).
Rorbach (vgl. o. p. 151).
Eroltswiler (= Eriswil südöstlich von Rohrbach, im Quellthale der Langeten).

In Argoia: Kollinkon (= Köllikon, K. Aargau, zwischen Aarau und Zofingen).

In Brisauvia: Stinzingin (= Stunzingen bei Waldshut, das Filiale von Stunzingen war,? — vgl. Freib. Dioec. Arch. Bd. I. p. 196, im Liber decim. v. 1275, zum Decanate Wile: «Stuncingen»; doch läge Stunzingen im Albgau).
Agringin (vgl. o. p. 157).
Ebringin (vgl. o. p. 161).
Kilchzarten (vgl. o. p. 159).

In Bara: Leffingin (vgl. o. p. 174).
Kilchdorf (= Kirchdorf, an der Brigach gleich oberhalb Klengen).
Wurmelingin (vgl. o. p. 177).
Munolvingin (vgl. o. p. 175).

---

[1]) Schon bei I von Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 464 n. a), aus dem Cod. Nr. 390, p. 4 (Antiphonarium Hartkeri: I. — saec. X.). — [2]) Ein Fingerzeig über die Zeit der Eintragung dieses Verzeichnisses liegt in der Erwähnung der St. Laurenzenkirche in St. Gallen; denn dieselbe kömmt urkundlich nicht vor 1225 vor und stammt nach ältern klösterlichen Nachrichten höchstens aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (Nüscheler: Gotteshäuser, Bisth. Constanz, p. 102). Jedenfalls ist das Verzeichniss jünger, als das Jahr 1095, da damals die neue Kirche in Hagenwil geweiht wurde (l. c. p. 81).

Egibuetingin (vgl. o. p. 167: ein Albgauort).
Moerishusen (vgl. o. p. 168: im Hegau).
In Scherron: Husen (= Hausen, im Donauthal unterhalb Beuron).
Truhtolvingin (= Trochtelfingen, an der Schmie, nördlich von Ebingen).
Frumerrun (vgl. o. p. 183).
Vilsilingin (vgl. o. p. 179).
In Albegouve[3]: Celle (? vgl. o. p. 192 n. 450).
Wangin (vgl. o. p. 197: ein Argengauort).
Wiler (vgl. o. p. 193).
Sigimarcelle (= Sigmarszell, rechts an der Leiblach gegenüber Hohenweiler).
Wassirburch (vgl. o. p. 198; ein Argengauort).
Swarzimberc (wohl Schwarzenbach: vgl. o. p. 197; ein Argengauort).
In diocesi Curiensi: Roetins (vgl. o. p. 97).
In Rintal: Marpach (vgl. o. p. 94).
Bernanc (vgl. o. p. 94).
Hoeste (vgl. o. p. 94).
In Turgouve: Abbacella (= Appenzell).
Herisouve (vgl. o. p. 105).
Gozouve (vgl. o. p. 103).
Ganderswile (vgl. o. p. 109).
Wattewile (vgl. o. p. 111).
Kilchberc (= Kirchberg, westlich von Bazenheid).
Riccimbach (vgl. o. p, 111).
Turbatun (vgl. o. p. 131).
Eilgove (vgl. o. p. 127).
Adorf (vgl. o. p. 125).
Stamheim (vgl. o. p. 120).
Wile (vgl. o. p. 111: hier natürlich Wil).
Jonswil (vgl. o. p. 108).
Glatte (vgl. o. p. 105).
Burron (vgl. o. p. 115)[4].
Nidernburron (vgl. o. p. 115).
Linkinwile (vgl. o. p. 114) et Amptuncelle (= Amtzell oder Heiligkreuz, im Kt. Thurgau nördlich von Zuckenried: vgl. Nüscheler, l. c. p. 172)[5].

---

[3]) Hier als Archidiakonat Albgau zu verstehen, in welchem weiteren Begriffe der Name auch den Nibelgau, Argengau und Linzgau umfasste. — [4]) Daraus, dass neben Niederbüren einfach «Büren» statt Oberbüren genannt ist, dürfte geschlossen werden, wo von «Büren» allein gesprochen werde, sei an Oberbüren als die wichtigere von beiden Ortschaften zu denken (vgl. o. p. 115 n. 143). — [5]) Sollte Amtzell, «Amatoncelle», nicht von der o. p. 114 n. 136 erwähnten Amata den Namen haben?

Waltkilche (vgl. o. p. 103).
Hagenwile (= Hagenwil, im Kt. Thurgau, südlich von Amriswil).
Sumbri (vgl. o. p. 100).
Rumanshorn (vgl. o. p. 99).
Berge (vgl. o. p. 90).
Steina (vgl. o p. 88).
Rorschach (vgl. o. p. 90).
S. Magni (vgl. o. p. 87).
S. Laurentii (= St. Laurenzen in der Stadt St. Gallen).

In Zurichgouve: Egge (vgl. o. p. 140).
Tunretun (vgl. o. p. 148).
Dielsdorf (vgl. o. p. 143).

In Hoeri: Hemminhovin (vgl. o. p. 169).

Mit anderer Tinte und Schrift ist am Schlusse noch angefügt[6]):

Item in Albegouve: Isinbach (= Eisenbach, O. A. Tettnang, nordöstlich von dieser Oberamtsstadt).
Hasila (= Haslach, vgl. o. p. 197 — ein Argengauort).

---

[6]) Ebenso steht nachträglich hinter «Swarzimberc» am Ende des (oberen) Albgaues noch beigefügt: «Roggincell» (= Roggenzell in der o. p. 197 n. 469 erwähnten Herrschaft Neuravensburg).

Excurs III.

Die angeseheneren Urheber von Schenkungen an das Kloster St. Gallen.

Als «reiculae ex privatorum tradiciunculis collectae» betrachtete man in St. Gallen am Ende des 9. Jahrhunderts das Klostergut (vgl. in Excurs VI unter II. c. 10), und allerdings ist es nach Excurs II, ganz überwiegend aus Uebertragungen kleinerer Besitzstücke von einzelnen Freien nach und nach entstanden [1]). Indessen mangelt es daneben doch auch nicht an allerdings nicht sehr zahlreichen grösseren Erwerbungen.

Unter denselben stehen natürlich die **Glieder des Herrscherhauses** voran. So zweifelhaft die Gunsterweisungen von Merowingern und der älteren Karolinger St. Gallen gegenüber sind, so wohl bezeugt sind Schenkungen [2]) der späteren Generationen, besonders aus der Zeit des schon entschiedenen Niederganges des Geschlechtes.

Kaiser Ludwig der Fromme ist der erste Karolinger, der in noch vorhandener Urkunde zur Vermehrung des St. Gallen'schen Besitzthumes durch eine «elemosina» beitrug. 817 erliess er «quoddam censum, quod partibus comitum exire solebat, salva tamen functione, quae tam ex censum, quam ex tributum vel alia qualibet re partibus palatii nostri exire debent» [3]) verschiedenen Theilen des Klostergutes, und zwar 28 Mansen in der Baar, 3 im Breisgau, 11 im Thurgau, 7 im Linzgau [4]) (Nr. 226). — Noch drei Male, 818, 821, 828 zugleich mit seinem Sohne Kaiser Lothar, erwies der Kaiser dem Kloster seine Gnade. In Nr. 233 stellte er auf Abt Gozbert's Bitte demselben zurück, was durch Isimgrim, ehe derselbe ungetreu geworden und

---

[1]) Vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch. Bd. II. 2. Aufl., p. 217 n. 3 a. E. Dazu halte man z. B. die Stelle von Nr. 392: «quicquid parvitate mea adquirere potui vel adhuc in qualicumque loco adquirere debeo». — [2]) Die Ertheilung der Privilegien ist der Gegenstand von Excurs IV. — [3]) Möchte man nicht glauben, Johannes Stumpff habe an eine derartige Verfügung gedacht, als er über Otmar's Streit mit Warin und Ruodhard u. a. schrieb (Eidgenöss. Chron., Ausg. v. 1586: Bl. 296: 2, 297: 1): «Söliche gaaben unnd güter, wie irer die Gaabencharten unnd geschichtbücher der München selbs guote kundtschafft gebend, woltend die Landsherren bey iren verwandten nit gern faren unnd ir gewaltsame und nutzung also verschwynen lassen. Zuo sölichem was es disen Graven allermeist zethuon umm die künigklichen güter (Bona fiscalia), so vorhin von den künigen hingeben unnd doch darmit der Graffen verwaltung entfürt warend; darumm sölicher gutzel und nachjagen der güteren dennocht nit yedermann gefellig was». — [4]) Bei der Addition gibt es 49 (die Urkunde redet von «simul XLVII»). Vgl. o. im Texte pp. 99—102, 120, 125, 161—163, 175 u. 176, 180—182, 184, 203 u. 204.

desshalb getödtet worden war, im Thurgau an St. Gallen tradirt worden, — auch auf diesen Besitz des Klosters hatte sich nämlich die über Isimgrim's Gut verhängte Confiscation erstreckt —; eine ähnliche Verfügung ist in Nr. 263 enthalten, über die zum Fiscus Zürich gezogene, auf Gozbert's Bitte zurückerstattete Villa Uzenried[5]); beide Kaiser bestätigten in Nr. 312 die ältere Verfügung Pippin's über die Uebertragung der Zinspflicht von freien Leuten im Breisgau vom Fiscus an das Kloster[6]).

Von König Ludwig, dem ersten ostfränkischen Herrscher, erhielt St. Gallen 860 die o. p. 172 erwähnte Schenkung im Unterseegau, und 861 fügte derselbe in der Bestätigung einer auf Tauschweg geschehenen Erwerbung von Besitz im Linzgau von sich aus für das Kloster, resp. dessen Hörige, den Genuss von Nutzungen hinzu[7]); 875 wurde widerrechtlich entrissener Besitz im Zürichgau zurück erstattet[8]) (Nr. 477, 479, 586).

König, resp. (seit 881) Kaiser Karl ist schon aus Ratpert's Geschichtserzählung (cc. 31 u. 32) als ein vorzüglich auch St. Gallen begünstigender Herrscher bekannt. Ihm verdankte das Kloster, 878 und 879, nachher 883 bestätigte Schenkungen im Thurgau[9]), 882 und 885 erhebliche Erweiterungen des rätischen Besitzes in und um Rankwil[10]), 886 eine Schenkung in der Baar[11]) (Nr. 608, 612, 623, 632, 642, 653). Nicht dem Kloster selbst, sondern dessen Abt wurde 887 durch Erlassung des Königszinses gegenüber einem Vassallen Bernhard's eine Gunst erwiesen (Nr. 662). Von der Schenkung des Klösterleins Massino in Italien auf den Tod des Nutzniessers, des Bischofs Liutward von Vercelli, hin spricht nur Ratpert (c. 32: vgl. o. p. 61 n. 152).

Von König, resp. (seit 896) Kaiser Arnolf besitzt St. Gallen mehrere Bestätigungen anderer Urkunden[12]); selbst hat er das Klostervermögen nur wenig vermehrt. 888 schenkte er dem schon in n. 8 erwähnten Liutbrand

---

[5]) Vgl. o. p. 9 n. 16, p. 146 n. 269, p. 149. — [6]) Vgl. Heft XII. p. 70 n. 214, o. p. 163 n. 334. — [7]) Vgl. o. p. 205 n. 502. Die Stelle lautet in Nr. 479: «Insuper etiam ex nostra largitione ad monasterium concedimus, ut ipsa familia in ipsa cellula manens (d. h. wohl in Eigileswilare?) potestatem habeant materia et ligna cedendi et pasturam animalibus, qui in eadem cellula sunt, hoc est in jumentis et bubus et ovibus et porcis atque capris». — [8]) Vgl. o. pp. 146 u. 147; zu den mit königlicher Erlaubniss gemachten, durch Ludwig bestätigten Tauschacten vgl. o. p. 131 n. 212. Inwiefern gewisse vom König zunächst an einzelne Individuen gemachte Schenkungen, im Thurgau 857 an den Diakonus Adalhelm, im Linzgau 873 an den Presbyter Baldinc (Nr. 453, 573), — auch die Verleihung des durch den König reicher ausgestatteten Faurndau an den Diakonus Liutbrand 875 gehört hierher (Nr. 590, 591) —, nachträglich mit St. Gallen in Berührung kamen, vgl. o. pp. 117 u. 118, 185, 202. — [9]) Zu Rossrüti vgl. o. pp. 59 u. 60 n. 147, p. 112; zu Stammheim vgl. p. 120. — [10]) Vgl. o. pp. 96 u. 97. — [11]) Vgl. o. pp. 174 u. 175. — [12]) Ueber Nr. 695 vgl. o. pp. 152 u. 153, über Nr. 708 p. 108, über Nr. 716 p. 88 (es ist die Bestätigung der Gründung und Ausstattung der St. Mangkirche). 889 hatte König Arnolf seinem Kappellan Elolf freigestellt, ob er über die Kappelle in Nusplingen «apud rectores ecclesiarum de Augia, Constantia, Campidona sive de s. Gallo complacitationem legitimam perficere» wolle; doch scheint sich Elolf für Kempten entschieden zu haben, da die Urkunde dorthin gelangte (Neugart: Nr. 840 — vgl. o. p. 215 n. 9).

das Klösterlein Faurndau, mit der Erlaubniss, dasselbe sammt dessen Ausstattung an St. Gallen oder Reichenau zu übergeben, worauf Liutbrand sich zu Gunsten des erstgenannten Klosters mit Arnolf's Einwilligung entschied (Nr. 664, 698). An Abt Bernhard gelangte gleichfalls 888 königlicher Besitz im Breisgau, doch ebenfalls unter Ausbedingung des erblichen Anfalles an St. Gallen (Nr. 666)[13]. 894 bestätigte der König den Tausch, wodurch Anno an St. Gallen gab, was ihm 891 zu Augst durch Arnolf geschenkt worden war (Nr. 682, 694)[14].

König Ludwig, «juxta morem decessorum nostrorum» dem Kloster gewogen[15], bemühte sich zuerst 901 und wieder 904, die verworrenen Verhältnisse der Zinsleute von Berg im Arbongau gegenüber Constanz und St. Gallen zu ordnen (Nr. 720, 730)[16]. 904 gab er an drei Orten der Munigisingeshuntare den königlichen Besitz dem Kloster; 905 kam die kleine Abtei Pfävers schenkweise an Bischof und Abt Salomon; 909 schenkte der König seinen Antheil am Hof und an der Kirche zu Feldkirch an St. Gallen (Nr. 735, 741, 755)[17]. Ein Tauschgeschäft hatte er 902 mit Abt Salomon abgeschlossen, welchen Vertrag er 905 mit nur kleinen Veränderungen wiederholte (Nr. 724, 740)[18].

König Konrad endlich schenkte 912 Besitz im Klettgau und im gleichen Jahre an Abt Salomon, der denselben nachher dem Kloster übertrug, solchen im Thurgau zu (Nieder-)Helfenswil (Nr. 765, 769)[19]. Ebenfalls 912, als Salomon Schenkungen von «antecessores», Karl's, Arnolf's, Ludwig's, und anderweitige Erwerbungen, neben Pfävers einen Hof im thurgauischen Murggebiete, den Ort Schwaningen im Albgau und den Hof Oberndorf in der Baar[20], dem Kloster übertragen hatte, wurden diese Verfügungen von Konrad bestätigt (Nr. 767). Von Vermehrungen des Klosterbesitzes zu Stammheim durch König Konrad gibt bloss Ekkehart, keine Urkunde Bericht[21].

Das Todtenbuch nennt von diesen Herrschern Kaiser Ludwig, Kaiser Lothar, König Ludwig, Kaiser Karl, König Konrad; dagegen mangeln Arnolf und Ludwig das Kind[22]. —

Nach den Karolingern und dem auf sie in der Beherrschung des ostfränkischen Reiches folgenden König Konrad verdienen zunächst diejenigen Persönlichkeiten Erwähnung, welche dem alamannischen Herzogsgeschlechte angehörten oder wenigstens demselben entstammten[23].

Von einem Träger der herzoglichen Würde, von Gotefrid, gewann St. Gallen um 700 den Ort Biberburg (Nr. 1)[24]. Ein Sohn eines Enkels dieses

---

[13]) Vgl. o. p. 162. — [14]) Vgl. o. p. 154. — [15]) Worte von Nr. 735. — [16]) Vgl. o. p. 44 in n. 113, p. 91 u. n. 20. — [17]) Vgl. o. pp. 186 u. 187, 97. — [18]) Ludwig empfing Pappenheim (vgl. o. pp. 185 u. 186), gab Besitz in der Baar (p. 181 n. 397) und bei Bodman (p. 171 u. n 369) weg. — [19]) Vgl. o. pp. 168. 115 u. n. 141. — [20]) Vgl. o. pp. 97 u. 98, 125, 166, 183. — [21]) Vgl. o. p. 121 u. n. 166. — [22]) Vgl. Heft XI. pp. 65 u. 66. — [23]) Hiezu vgl. Stälin: Bd. I. p. 243 (besonders die genealogische Tafel), 334 u. 335 (in n. 5). — [24]) Vgl. o. p. 185.

Herzogs Gotefrid ist der Graf Rotbertus, «filius Hnabi condam»[25]), von dem das Kloster 770 Besitz in Aulfingen im Gau Eitrahuntal erhielt (Nr. 57)[26]). Eine Schwester Rotbert's war Imma, die Mutter einerseits der fränkischen Königin Hildegard, Gemahlin Karl's nach Verstossung der Desiderata[27]), andererseits des Grafen Gerold. Dieser als Krieger ausgezeichnete Neffe Rotbert's, 786 und 790 als Graf in der Baar genannt[28]), übertrug 786 dem Kloster St. Gallen seinen Besitz an fünfzehn Orten[29]) in der Baar, bis auf

---

[25]) Bei Anlass dieser Erwähnung des Herzogs Nebi mag mit einigen Worten berührt werden, was Gfrörer in seinem an mehr als seltsamen Behauptungen so überreichen Buche: Zur Geschichte deutscher Volksrechte im Mittelalter (1865, 1866) über St. Gallen sagte. — Nach Bd. I. pp. 163 u. 164 soll «zuversichtlich» das V. s. G. c. 51 Erzählte auf Anregung des Majordomus hin geschehen sein. Bis 720 soll nämlich der Hass der Franken gegen St. Gallen gedauert haben, dann aber friedlichen Beziehungen gewichen sein. Nebi, auf Karl Martell's Seite stehend, infolge einer absichtlich von diesem gepflanzten Familienfeindschaft, — seine Oheime Landfried und Theutbald standen gegen die Franken —, habe den Abt Otmar zur Unterwerfung unter den Majordomus bewogen (pp. 157 u. 158, 160 u. 161). Allein längere Verhandlungen seien der Reise Nebi's und Waldram's an den fränkischen Hof vorangegangen und nicht ohne Entschädigung hätten diese zwei vornehmen Alamannen auf ihren Einfluss auf St. Gallen verzichtet. Otmar dann soll den fränkischen Interessen bei Anlass der gewaltsamen Einführung des alamannischen Gesetzes haben dienen sollen: «Von selbst versteht es sich, dass Karl Martel den Gehorsam, den er nunmehr von dem Abte zu fordern berechtigt war, hauptsächlich bezüglich seiner Pläne völliger Unterwerfung der Alamannen verlangt hat». Aber Otmar war nach dem Schenkungsbuch «bedeutender Grundherr von über das ganze Herzogthum zerstreuten Gütern», — Wartmann bietet bis zu diesem Zeitpunct ganze vier Urkunden! —, hing also von der politischen Stimmung des Landes ab und «taugte daher nicht zu einem unbedingten Vorkämpfer und Gehülfen der fremden Herren». Desshalb gründete nun Karl nach dem Aufstande von 722 und 723 ein neues alamannisches Kloster, «das aufs engste an den pipinidischen Hof geknüpft nur fränkischen Interessen dienen sollte», — nämlich Reichenau. — Es ist das eine kleine Probe von dem Missbrauche des Scharfsinnes, auf welche seine «Gabe von Gott» Gfrörer gerade in diesem Buche unter hässlich gemeinen Ausfällen auf gewissenhafte Forscher so viel pocht. Wie wenig dieser übermüthige Ton zu dem Werke passt, mögen noch einige hieher gehörende Flüchtigkeiten des Verfassers zeigen. In Bd. I. p. 162 steht: «Abt Gozpert(!) schrieb noch im Laufe des achten(!) Jahrhunderts eine Lebensgeschichte des heiligen Gallus und Stifts», auf p. 171: «Otmar der neue Abt des reichsten und mächtigsten Klosters in Alamannien» (p. 256 redet dann richtig von Otmar als dem ersten Abte der jetzt erst klösterlich eingerichteten Galluszelle). — [26]) Vgl. o. p. 173. — [27]) Thegan: c. 2 sagt von Hildegard: «Gotefridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi; Nebi genuit Immam; Imma vero genuit Hiltigardam reginam» (Mon. Script. Bd. II. pp. 590 u. 591). — [28]) Nr. 108 (Perihtilinpara), 124 (Perathtoltipara). In Nr. 107 sind die Grafen Chrodharius, Geroldus, Birtilo, Bertoldus Zeugen, als Dudo seinen Besitz in Seitingen schenkte (vgl. o. p. 178). Allein Ausstellungort ist das Kloster St. Gallen, und die Grafen sind nicht als in amtlicher Stellung fungirend aufzufassen; als Wallfahrer anwesend, liehen sie wohl ihre Namen als Zeugen (vgl. o. p. 207 u. n. 510). — [29]) Vgl. o. pp. 178, 180, 182—184. Als Donator

den südlichsten, Deilingen, alle im Neckargebiete gelegen, wovon Seedorf die westlichste, Mühringen die nördlichste, Hechingen die östlichste Localität ist (Nr. 108): als Zeugen waren dabei anwesend der Bischof Agino[30]), Gerold's Mutter Imma, der Graf Perihtilo. Wie in Reichenau, seiner Grabstätte, wurde Gerold nach seinem 1. September 799 erfolgten Tode auch in St. Gallen in das Todtenbuch eingetragen[31]). — Wenn dem späteren Berichte des Anonymus von St. Gallen zu trauen ist, hatte aber die Königin Hildegard noch einen zweiten Bruder, Ulrich[32]), von dem allerdings erst die Nachkommen urkundlich nachweisbar zu St. Gallen in engere Beziehungen traten.

---

von Reichenau erscheint Gerold in Gallus Oheim (Barack's Edition: p. 19), an 25 Orten, deren Lage im Ganzen derjenigen der Orte von Nr. 108 entspricht. Sie liegen überwiegend in der Neckargegend von Sulz und Horb (7) und südlich und südöstlich davon bis zur Alb und bis auf deren Höhe hinauf (5); sechs weitere Namen reichen im Donauthal und auf dessen seitlichen Höhen von Tuttlingen bis nahe an Sigmaringen; allein steht vom Hegau Eigeltingen. Den Rest von sechs Namen versetzt Barack im Register theilweise nach weit entfernten Orten, u. a. nach den Oberämtern Laupheim und Ravensburg; allein sie werden wohl besser gleichfalls in die Nähe der anderen gesetzt.

[30]) Vgl. o. p. 15 u. n. 36. — [31]) Vgl. Heft XI. p. 68. Das Reichenauer Nekrologium setzt zum Namen noch die Worte: «caritatem constituit» (Mitth. d. zürch. antiquar. Ges., Bd. VI. p. 62). — [32]) Da der Mönch gerade über den Schwabenhelden Gerold sehr gut unterrichtet war, wird er demselben einen Bruder nicht ohne Grund zuschreiben. Die Stelle ist in lib. I. c. 13: «Providentissimus Karolus nulli comitum, nisi his qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit..... Ex certis autem causis quibusdam plurima tribuit; ut puta Uodalrico, fratri magnae Hildigardae, genitricis regum et imperatorum. De quo, cum post obitum ipsius Hildigardae pro quodam commisso a Karolo viduaretur honoribus, quidam scurra in auribus misericordissimi Karoli proclamavit: «Nunc habet Uodalricus honores perditos in oriente et occidente, defuncta sua sorore!» Ad quae verba illacrimatus, ille pristinos honores statim fecit illi restitui.» (Jaffé: Bibl. rer. German., Bd. IV. p. 642). Wenigstens die anekdotenhafte Geschichte von Ulrich's Begnadigung wird durch den Umstand verdächtigt, dass ein Spielmannsreim vorhanden ist: «Nû habêt Uodalrîh firloran êrôno gilîh, ôstar enti uuestar, sîd irstarp sîn suester», d. h. also die Worte des «scurra» beim Anonymus (Müllenhoff u. Scherer: Denkm. deutscher Poesie u. Prosa, p. 12, wozu pp. 274 u. 275). — Was die Vereinigung mehrerer Gaue unter dem Grafen Ulrich betrifft, so hat derselbe jedenfalls 800 den Linzgau, 802 und 805 den Argengau verwaltet, wie schon sein Oheim Rodbert diese zwei Gaue unter sich vereinigt hatte (Linzgau: 778, 783, 786, 788 — Argengau: 784, 794, 798, 799) und ausserdem 778 auch für den Hegau (Nr. 83; vgl. o. pp. 173 u. 174) genannt worden war. Aber Neugart: Episc. Constant. Bd. I. p. 65 glaubt auch noch für weitere Gaue diesen Ulrich beanspruchen zu können, und allerdings ist ein Odalrichus oder Adalricus 787 bis 799 Graf im Thurgau, 786 bis 809 eine Persönlichkeit — oder zwei? — gleichen Namens in der gleichen Stellung im Breisgau, 781 im Schwarzwälder Albgau, und wie die «filii Odalrici comitis», Odalricus und Rodpertus (Nr. 160) ihrem Vater im Argen- und im Linzgau nachfolgten, — im Argengau Ruadbertus 807, Odalricus 807, 809, 815, im Linzgau jener 813/4, dieser 809, 816, 817, überdiess Rodbert im Rheingau 808 (Nr. 198 vgl. o. p. 212) —, so tritt 806 ein Ruadbertus, 814 ein Oadalrichus im Thurgau auf. Möglicherweise also hat der Bruder der Königin Hildegard, haben zwei Söhne

Von diesem Ulrich, resp. von dessen im Jahr 800 neben dem Vater erwähnten Söhnen Ulrich und Rodbert, gleich dem Vater Grafen im Argengau und Linzgau und vielleicht noch in anderen Gauen, stammen noch spätere Grafen im Argengau und Linzgau und durch diese die nachherigen Grafen von Bregenz-Buchhorn [33]). Wohl ein Enkel Ulrich's, des Bruders der Hildegard, ist der 867 durch König Ludwig, den Enkel der Hildegard, als «dilectus nepos noster Odolricus comes» bezeichnete [34]) Graf Ulrich (III.), der, nach dem Zwischenregimente von Grafen insbesondere aus dem Hause der Welfen, seit 860 oder 861 den Linzgau, seit 864 den Argengau verwaltete, und bis 883 für jenen, bis 882 für diesen genannt ist; ausserdem ist dieser Ulrich (III.) aber auch ohne Frage für den östlich angrenzenden Albgau, den Nibelgau und den Rheingau in einzelnen Jahren zu beanspruchen [35]). Für St. Gallen hat jedoch Ulrich's (III.) Sohn Ulrich (IV.) ungleich mehr Bedeutung gewonnen, als seine bisher genannten Vorfahren.

Dieser Ulrich (IV.) nämlich, abermals Graf im Argengau und Linzgau von 885 [36]) bis 890, aber auch wohl gleichfalls im Albgau von 894 bis 907 [37]), ist der Stifter des Klosters Adorf, der Vater der beiden 886 genannten Aebtissinnen Irmindrud und Perehdrud; 894 dann übertrug Ulrich der inzwischen mit Mönchen besetzten Stiftung ansehnlichen Besitz im Thurgau, sowohl in der Umgegend Adorf's, als am Untersee, und tradirte dann das dergestalt bereicherte Kloster Adorf selbst dem Kloster St. Gallen und schenkte überdiess auf den Fall seines Todes hin diesem letzteren Besitz im rheinischen Albgau, doch Alles unter genauer Festsetzung von 894 zuerst aufgestellten und 895 wiederholten Bedingungen [38]). Aber derselbe Graf Ulrich, der hierin so entgegenkommend sich gegenüber St. Gallen gezeigt hat, war als Inhaber des Königshofes Lustnau mit dem Stifte über die Nutzungen im Rheingau

---

nach ihm sehr ansehnliche Gebiete unter sich vereinigt. Von einer Unterbrechung der Wirksamkeit des ersteren nach dem 783 erfolgten Tode der Hildegard ist aber keine urkundliche Spur vorhanden; im Gegentheil tritt er wenigstens im Argengau und Linzgau erst sehr viel später auf den Schauplatz. Auf den Sohn Ulrich's, den von 806 bis 813 oder 814 auftretenden Ruadbertus, bezieht sich, was die «Translatio Sanguinis Domini» erzählt: «Ruodpertus quidam nomine, Ludowici imperatoris vassallus», habe den Adalbert, Sohn Hunfrid's, aus Currätien verdrängen wollen; flüchtig geworden, sei Adalbert aus Istrien mit Hülfe seines Bruders zurückgekehrt: von Zizers sei Ruodpert nun seinerseits fluchtweise aufgebrochen, aber auf dem Rückweg umgekommen, worauf Adalbert ihn im Kloster Lindau bestatten liess (Mon. Script. Bd. IV. p. 448).

[33]) Vgl. schon o. p. 201 n. 486. — [34]) In Nr. 527. Vgl. auch das St. Galler Todtenbuch zum 13. April: «Obitus Uodalrici comitis regum nepotis» (l. c. p. 39), über das Verwandtschaftsverhältniss Stälin: l. c. p. 328 n. 1. Auch Ulrich (V.), der Enkel Ulrich's (III.), heisst noch bei Ekkehart in den Casus «de Karoli prosapia» (Mon. Script. Bd. II. p. 119). — [35]) Albgau: 860, 868 (Nr. 476, 542), — Nibelgau: 871, 879, 884 (Nr. 554, 610, 639), — Rheingau: 881 (Nr. 616). — [36]) Am 30. Juni 885 (Nr. 645) zum ersten Male ist im Argengau vom «Uadalrichus junior» die Rede. — [37]) Vgl. o. p. 192 u. 193 betreffend Nr. 696, 744, 756. — [38]) Nr. 655, 691, 697: vgl. o. pp. 125—127, 165 u. 166.

in jenen Conflict gerathen, der 890 in der aus drei Gauen beschickten Versammlung am Einflusse des Rheines in den Bodensee entschieden wurde[39]). Jedenfalls war der, wie wir soeben sahen, urkundlich nachweisbar im Thurgau, Rheingau, Albgau begüterte Graf dreier Gaue eine höchst bedeutende Persönlichkeit in Alamannien[40]). Mehrere urkundliche Zeugnisse liegen dafür vor. Von König Karl war 877 Ulrich's Gemahlin Beretheida mit königlichem Besitze im Elsass ausgestattet; Ulrich selbst hatte, wie im Jahre 890 eine Urkunde ausspricht, von König Arnolf den soeben erwähnten Königshof Lustnau im Rheingau geschenkt erhalten; obschon Ulrich sich am Aufstande des Prätendenten Bernhard gegen Arnolf betheiligt hatte, erhielt derselbe 890 die ihm und seiner Gemahlin Perehtheda zur Strafe entzogenen und dem Abte Hatto von der Reichenau verliehenen Besitzungen in Alamannien und im Elsass zurück, mit einziger Ausnahme des «locus Tiuffen»[41]).

Aber noch eine zweite Linie von Abkömmlingen des alten alamannischen Herzogshauses ist wegen ihrer Beziehungen zu St. Gallen zu erwähnen, eine solche, welche wohl nicht, wie die bisher genannten Grafen vom Argen- und Linzgau, nur in weiblicher Linie auf die alten Herzoge zurückgeht, welche desswegen auch wenigstens einen Namen in ihren Gliedern häufig aufweist und wieder fortpflanzt, der schon für das alte Herzogshaus bezeugt ist[42]), nämlich den Namen Berchtolt. Wie jene Grafen vom Argen- und Linzgau, die Nachkommen der Imma, als Ulriche, so lassen sich diese wohl am besten als Berchtolte bezeichnen. Der Umstand, dass die verschiedenen Glieder dieses Geschlechtes in den als Baaren uns bezeichneten Gegenden Schwaben's, in der Baar oder Berchtoltsbaar mit ihren Abtheilungen westlich, in der Folcholtsbaar mit ihren einzelnen Bezirken östlich, begütert erscheinen, weist auf eine ältere Verbreitung dieser Familie

---

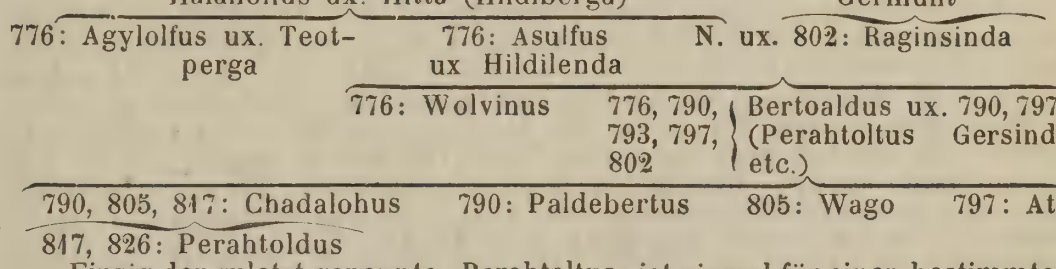
[39]) Nr. 680: vgl. o. pp. 92 u. 93, 214. — [40]) Wenn mit dem Register (p. 69) der «Uodalricus comes» vom 30. September hieher zu ziehen ist und die «Perehtheid» vom 1. Juli im Necrol. min. auf dessen Gemahlin sich bezieht, so stehen beide Ehegatten im St. Galler Todtenbuche (l. c. pp. 54, 64). 886 heisst ein Sohn Ulrich's «Keroldus» (Nr. 655). Hätte sich auch dieser Name von dem Bruder der Hildegard vererbt, und wäre also vielleicht auch der o. pp. 209 u. 210 erwähnte Graf Gerold ein Anverwandter gewesen? — [41]) Nr. 602, 680, 675. Den Ort «Tiuffen» erklärt Wartmann: n. 1 zu Nr. 675 durch (Nieder-) Teuffen nahe der Einmündung der Töss in den Rhein. Da aber Ulrich in Nr. 691 als im rheinischen Albgau begütert erscheint, darf vielleicht an Tiefenstein rechts von der Alb (westlich von Ezwil) erinnert werden. Allerdings glaubt Neugart: Episc. Constant. Bd. II. p. 217, die im 13. Jahrhundert auftauchenden Freiherren von Tiefenstein seien ursprünglich von Teufen am Irchel dorthin gezogen. Doch Dändliker, der in seiner übrigens trefflichen «Geschichte d. Gemeinden Rorbas, Freienstein und Teufen» (1870) dieser Urkunde Nr. 675 gar nicht gedenkt, kann sich p. 13 Anm. dieser Ansicht nicht unbedingt anschliessen. Indess spricht der Umstand, dass Reichenau, dessen Abt Hatto 890 der «locus Tiuffen» nicht wieder entzogen wurde, später im Besitze von Grundeigenthum zu Teufen und Rorbas erscheint (Dändliker: l. c. p. 22), für die Erklärung Wartmann's. — [42]) Vgl. Stälin: l. c., pp. 181 u. 242, über den 724 neben Nebi genannten Berchtolt.

mit eben diesen Baaren als einem Ganzen hin, wenn es auch wohl nicht räthlich ist, um der anklingenden Namen willen einzelne urkundlich bezeugte Namen als eponymisch für die verschiedenen Abtheilungen der zwei Baaren — oder der einst vorhandenen einzigen grossen? — zu beanspruchen[43]).

Folgen wir den Verbindungen dieser Berchtolte mit St. Gallen, so treten sie uns zuerst an der oberen Donau entgegen. Die unmittelbaren Nachkommen der Stifter von Kloster Marchthal[44]) bestätigten 776 die älteren Schenkungen an diese Stiftung, fügten selbst neue hinzu und übertrugen das Kloster selbst mit all' seinem Besitz an St. Gallen, wobei Agylolf als ältester Sohn des Stifters Halaholf das Wort führte (Nr. 81)[45]). — Ein schon 776 als Sohn eines nicht genannten Bruders des Agylolf erwähnter Berchtolt machte

---

[43]) Vgl. o. pp. 214—219, besonders p. 216. — [44]) Schon o. pp. 188—191 sind die Namen von Nr. 81 (776) einer-, von Nr. 127 (790), 185 u. 186 (805), 228 (817), 302 (826), 684 (892) andererseits zusammengebracht worden, während Stälin: l. c. p. 334 in n. 4 die ersteren besonders nahm und mit Neugart: Episc. Constant. Bd. I. p. 56 für die Welfen beanspruchte. Allein Marchthal, wo nach Nr. 81 die Familienstiftung stand, erscheint auch in Nr. 186 wieder als sehr stark betont, ebenso in Nr. 228; Datthausen (vgl. o. p. 188 n. 426) tritt in Nr. 81 so gut, wie in Nr. 186 hervor; überhaupt liegen die Ortschaften von Nr. 81 mitten unter denjenigen der späteren Stücke. Der «Bertoaldus», mit seinem Bruder Wolvin Neffe Agylolf's (vgl. Wartmann: Bd. I. p. 359 die Berichtigung zur Ueberschrift von Nr. 81) in Nr. 81, darf wohl mit dem «Perahtoltus» von Nr. 127 identificirt werden. Zu diesen auf die Folcholtsbaar bezüglichen Stücken kommen aber noch ausserdem (vgl. Stälin: l. c. in n. 5) die Urkunden Nr. 135 (793), 150 (797), 170 (802) hinzu, weil die in Nr. 127 als Perahtolt's Gemahlin genannte «Gersinda» wohl ohne Frage die Mutter der Ata, «Gaersoinda», in Nr. 150 ist, in welchem Stücke der Name des ersten Zeugen, «Berahttoltus comes», mit Neugart: l. c. p. 67 wohl für den Vater der Ata, also den Gemahl der Gärsoinda zu beanspruchen ist. Die Mutter dieses Bertoald oder Perahtolt endlich ist nach Nr. 170 (802) «Raginsinda», die Ausstellerin von Nr. 171 (802). — Es ergibt sich also folgendes Schema (vgl. dagegen Stälin: pp. 243, 334):



Einzig der zuletzt genannte «Berahtoltus» ist einmal für einen bestimmten Bezirk als Graf erwähnt, 820 in Emerkingen, also für die Folcholtsbaar (Nr. 245: vgl. o. pp. 189 u. 190). Sein Enkel war wohl 892 der in Nr. 684 handelnde «Chadalo» (dass damals ein «Chadalohus senior» 891, ein Chadaloh» 894 auch für den Aargau genannt wird — Nr. 682, 694 —, mag wenigstens erwähnt werden: vgl. o. p. 153). — Damit ist die von Neugart: Episc. Constant. Bd. I. p. 68 vorgeschlagene unmittelbare Anknüpfung dieser Berchtolte an den zum Jahre 724 genannten Berchtolt (vgl. n. 42) freilich zerstört; doch hatte schon Stälin diese gelöst (p. 243). Halaholf hing in einer nicht mehr nachweisbaren Weise mit dem Herzogshause zusammen. [45]) Ueber das Nähere vgl. o. p. 188.

790 zugleich mit seiner Gemahlin Gersinda südwestlich von Marchthal weitere Uebertragungen (Nr. 127)[46], erscheint dann aber 793, 797, 802 wieder in St. Gallen'schen Traditionen als Begünstiger des Klosters[47]. 793 verliehen nämlich Bischof Agino und Abt Werdo dem Grafen Berchtolt durch Precarei wieder, was derselbe an 26 Orten dem Kloster übertragen hatte: dieselben, bis auf das breisgauische Ebringen, liegen sämmtlich, so weit sie nachzuweisen sind, vom Neckar unterhalb Rottwil an östlich bis zu den oberen Gebieten der Eyach und Schmie, aber auch südöstlich bis zur Donau und im Scherragau noch darüber hinaus bis auf das rechte Ufer des Flusses, und zwar ziemlich nahe an einander (Nr. 135)[48]. 797 übertrug nun zwar nicht Graf Berchtolt selbst, wohl aber die Tochter seiner Gemahlin Gaersoinda, also höchst wahrscheinlich seine eigene Tochter, Ata, die Nonne («Deo sacrata»), dem Kloster ihr mütterliches Erbe zu Seedorf links vom Neckar (Nr. 150)[49]. 802 erscheint Berchtolt neben seiner Mutter Raginsind, indem die Beiden Besitz in der Baar zunächst an der Grenze gegen den Albgau übertrugen (Nr. 170)[50]. Dieser Raginsind hinwiederum, der Tochter Germunt's, verdankte St. Gallen im gleichen Jahre 802 die ein Jahrhundert lang hernach dem Kloster zustehenden Besitzungen im fernen Svalafeld (Nr. 171)[51].

Die Namen der Söhne des gegen St. Gallen so freigebigen Paares Berchtolt und Gersinda führen nach der Folcholtsbaar zurück. Am gleichen 23. October 805 übertrugen hier Wago und Chadaloh Besitz in grossem Umfange, theils gemeinschaftlich, theils jeder allein an St. Gallen (Nr. 185, 186)[52]. 817 folgte Chadaloh nochmals mit einem entsprechenden Schritte nach (Nr. 228)[53]. Schon jetzt 817 nannte er dabei auch seinen Sohn, den

---

[46]) Vgl. l. c. — [47]) Oben pp. 188—191 ist wegen des geographischen Zusammenhanges nur von der Folcholtsbaar und den Beziehungen der Berchtolte zu dieser geredet worden; hier, wo der genealogische Gesichtspunct vorwiegt, ist auch von denjenigen zur Baar oder Berchtoltsbaar zu reden, und da ist Stälin's Zusammenstellung: l. c. pp. 334 u. 335 in n. 5, jedenfalls massgebend, obschon es Anfangs überrascht, den Berchtolt, Sohn der Raginsind, an so sehr verschiedenen Orten, von der Wutach im Südwesten bis auf die schwäbische Alb im Nordosten, ja sogar im Breisgau, reich begütert zu finden. Die Zeugnisse liegen darin, dass 790 in Nr. 127 neben einander «Perahtoltus et conjux mea Gersinda» («filii Chadalohus et Paldebertus») stehen, dass 797 in Nr. 150 Ata von «genetrix mea Gaersoinda» spricht und «Berahttoltus comes» als Zeuge voransteht, dass 803 in Nr. 176 Bischof Agino an den «Peratholdus comes» als Beneficium von ihm selbst und von Ata Gegebenes (Mundelfingen, Seedorf) wieder verleiht, dass eben dieser «Pertoldus comes» 802 in der betreffenden Tradition Nr. 170 neben der «mater sua Raginsinda» erschienen war, welche Raginsind gleichfalls 802 in Nr. 171 «pro remedio animae meae et animae filii mei Perahtoldi» eine Schenkung machte. — [48]) Vgl. o. pp. 161, 178—180, 182—184. — [49]) Vgl. o. p. 180. Es ist bemerkenswerth, dass Seedorf, wie schon Dietingen und Dormettingen in Nr. 135, bereits 786 in des Grafen Gerold Urkunde (Nr. 108) vorgekommen waren. Die von Gerold genannten Orte erscheinen sonst meist gleich nördlich von den bei Berchtold erscheinenden Namen. Doch wohl Zeugnisse des Familienzusammenhanges? — [50]) Vgl. o. p. 175. — [51]) Vgl. o. p. 185. — [52]) Vgl. o. pp. 188—190. — [53]) Vgl. o. p. 190. Ihn allein von der ganzen Familie nennt das Todtenbuch, zum 31. Juli: «Obitus . . Chadeloi comitis» (l. c. p. 48).

mit dem Grossvater gleichnamigen Berchtolt, in der über seine umfangreiche Tradition ausgestellten Urkunde —; dieser selbst dann, welcher 820 als Graf in einer Urkunde von der Folcholtsbaar genannt wird (Nr. 245), bestätigte 826 die 790 geschehenen Verfügungen seiner Grosseltern (Nr. 302)[54]. —

Nach den Persönlichkeiten aus dem alten alamannischen Herzogshause, die allerdings wenigstens in der ersten der verfolgten Linien nur durch weibliche Abstammung demselben angehören, verdienen die Welfen die erste Stelle unter den mit St. Gallen in Berührung stehenden Dynastenfamilien.

Wenigstens in späterer Zeit wurden im Kloster St. Gallen ganz entschieden Glieder des Geschlechtes der Welfen von jenen zwei Grafen Warin und Ruodhard abgeleitet[55], deren Gewaltthaten gegen Otmar und St. Gallen die spätere Tradition grösseren Theiles dem Bischof Sidonius in entstellender Weise aufbürdete[56]. Ekkehart sagt nämlich in den Casus ausdrücklich, wie König Konrad als «filius carnificum (sancti Otmari) illorum», — «nam parentes ejus erant, qui eum vexaverant» —, St. Gallen beschenkt habe, so auch «Ruodolfus postea, Welfhardi comitis pater, cum ejusdem quidem prosapiae fuerit, in censu calibum de metallo Faucium Juliarum fecit»[57]. Allerdings ist also ein Zusammenhang des einen dieser beiden «totius Alamanniae curam administrantes» oder der beiden zugleich mit den Welfen nichts weniger als sicher bezeugt oder gar genealogisch nachweisbar. Doch spricht keine Unmöglichkeit dagegen.

Trotz der Unbill, die St. Gallen durch die beiden Grafen erlitten hatte, steht der Name des einen, — «Obitus Warini comitis» —, zum 20. Mai im Todtenbuche des Klosters aufgezeichnet[58]. Es ist das dem Verhältnisse zuzuschreiben, in welches dessen Sohn Isanbard[59] zum Kloster eintrat.

---

[54]) Vgl. o. p. 190. Wegen Nr. 684 vgl. o. p. 191 u. vorhin das Ende von n. 44. — [55]) Vgl. Heft XII. p. 75 n. 224, und seither auch wieder Oelsner: Jahrb. d. fränk. Reiches unter König Pippin, p. 334. — [56]) Vgl. o. p. 8 n. 15. — [57]) Monum. Script., Bd II. pp. 85 u. 87. Dass der Franke Konrad, angenommen die Richtigkeit der so weit jüngeren Behauptung Ekkehart's, wohl nur durch weibliche Abstammung zu den beiden Grafen in Beziehung steht, vgl. neuerdings (1871) auch Dr. F. Stein: Beitr. z. Gesch. Kgs. Konrad I. u. seines Hauses (Arch. d. histor. Ver. v. Unterfranken u. Aschaffenburg, Bd. XXI. p. 236). — [58]) Heft XI. p. 42, von p. 69 gewiss mit Recht auf diesen Warin bezogen. — [59]) Von diesem «Isambardo filius Warini, persecutoris patroni vestri (sc. Kaiser Karl's III.) Othmari», erzählt der Mönch von St. Gallen ein Geschichtchen, wie derselbe auf der Jagd einen Wisend, der Karl den Grossen bedroht hatte, glücklich erlegte; Karl's Gemahlin habe dann, als sie von seiner Gefahr vernahm und «quod tunc odibilis et cunctis honoribus exspoliatus Isambardo imperatorem de tali adversario vindicasset», dem Retter ihres Gemahles durch ihr Flehen «omnia quaecumque illi fuerint ablata» wieder erlangt (Jaffé: Biblioth., l. c. pp. 675 u. 676). Wir wissen von dieser Ungnade nichts Näheres; doch muss die Wiedergewinnung der Gunst zwischen die Jahre 771 und 783 fallen, weil Hildigarda ausdrücklich als Gemahlin Karl's, der also fälschlich «imperator» heisst, genannt wird. Aber die Glaubwürdigkeit des Mönches von St. Gallen für Einzelnes ist zu gering, um Schlüsse zu gestatten.

Isanbard nämlich, 774 bis 779 als Graf für den Thurgau genannt, übertrug 798 St. Gallen sein ganzes väterliches Erbe zu Affeltrangen im Thurgau (Nr. 154)[60]. 804 that er dasselbe mit seinem Allod in Wisendangen, Rossrüti[61], Wil, Zuzwil und Ganterswil (Nr. 178)[62]. 806 endlich, wo er geradezu «pro remedium anime mee seu patris mei Warini et matris mee Hadellinde» zu handeln versichert, wollte er «querellas quas contra me habetis per singula loca in Durgauge», für alle Zukunft beilegen, und macht desshalb Schenkungen in verschiedenen Gauen: im Thurgau zu Ganterswil und Oetswil, sowie zu Seen, im Hegau zu Buch und Liptingen, in dem Eitrahuntal zu Kirchen; vorzüglich im Thurgau, zwischen Winterthur und der Thur, scheint also der Graf begütert gewesen zu sein (Nr. 190)[63].

Während bei dem gegenüber St. Gallen so grosse Munificenz beweisenden Isanbard die Zugehörigkeit zum welfischen Geschlechte keineswegs genügend feststeht, ist dagegen von Beziehungen zu dem welfischen Hause unzweifelhaft zuzuschreibenden Persönlichkeiten aus unserer Epoche nicht viel zu melden. Nur Konrad, welcher 851 als «Honratus dux nobilissimus» zu Ostrach, also für den Linzgau, aber auch ausserdem als Graf für diesen Gau, sowie für den Argengau, genannt wird[64], wahrscheinlich der Bruder der Kaiserin Judith und nicht dessen gleichnamiger Sohn, schloss einen Tauschvertrag mit St. Gallen ab, den König Ludwig 861, als Konrad, — «comis inluster Chuonratus» —, bereits durch den Grafen Ulrich (III.) aus seiner Stellung als Graf in den beiden Gauen verdrängt war[65], bestätigte: er gab Besitz im Linzgau sowohl, als im Argengau, und empfing solchen im Argengau (Nr. 479)[66]. —

Noch kommen einige wenige weitere gräfliche Namen hier in Frage deren Träger nicht, wie die bisherigen, in mehr oder weniger bestimmter genealogischer Reihenfolge sich anbringen lassen, die also am besten in chronologischer Reihenfolge vorgeführt werden.

Zuerst 846 ein Graf Liutolt, dann 884 ein Graf Peringer, über deren

---

[60]) Vgl. o. p. 124. — [61]) Rossrüti, so klein der Ort ist, umschloss neben diesem Allod, von da an Klostergut, noch laut Nr. 608 bis 878 Fiscalgut, einen königlichen Hof. — [62]) Vgl o. pp. 129, 112, 111, 113, 109. — [63]) Vgl. o. pp 109 u. 129, 169 u. 171, 173, ebenso p. 142 n. 251. Ueber einen Irrthum Neugart's betreffend Nachkommen Isanbard's vgl. p. 196 n. 467. — [64]) Nr. 417. Im Linzgau war Konrad schon 844 (Nr. 390, 392), im Argengau 839 und noch 856 (Nr. 378, 384, 450), im Eritgau 839 (vgl. Stälin: l. c. p. 331) Graf. Dümmler: Ostfränk. Reich, Bd. I. p. 551 u. n. 28 ist hinsichtlich Nr. 417 zu verbessern, da mit Wartmann jedenfalls «Hostrahun» statt «Hoftrahun» (Oftringen, Kt. Aargau) zu lesen ist. Ueber «dux» in Nr. 417 verbreitet sich gegenüber ungereimten Behauptungen Gfrörer's (Gesch. d. ost- u. westfränk. Karolinger. Bd. I. p. 172) Wenck: Das fränk. Reich nach d. Vertrage v. Verdun, p. 495 n. 2. Der Schreiber wollte dem angesehenen Grafen eine höhere Ehre erweisen. — [65]) Vgl. hiezu und überhaupt zu mehreren Abschnitten von Excurs III. meine Erörterung: «Zur älteren alamannischen Geschlechtskunde»: I., die in den «Forschungen z. deutschen Geschichte» erscheinen wird. — [66]) Vgl. o. pp. 196 n. 468, 200 u. 201, auch vorhin p. 227.

Persönlichkeiten nichts feststeht[67]), geben, der zweite freilich nur tauschweise, Besitz im Hegau, jener in Merishausen und Berslingen, dieser bloss in Merishausen (Nr. 400, 636). — 864 machte im Linzgau in der nicht bestimmbaren «villa Adaldrudowilare» ein Engilrih «in vice Adalberti comitis» eine Uebertragung (Nr. 505)[68]). Am gleichen Tage bestätigte König Ludwig 875 Tauschgeschäfte, — zwischen Abt Hartmut und dem Grafen Adalbert abgeschlossen —, betreffend Besitzungen im Scherragau und im Thurgau, welche aber wahrscheinlich fiscalisches Gut gewesen waren (Nr. 587, 588)[69]). Dieser ansehnliche, durch den Beinamen: «illustris» ausgezeichnete Adalbert[70]) war der Vater des «Burchardus illustris marchio», der 905 seine Einwilligung dazu gab, dass die bisher ihm verliehene Abtei Pfävers an Salomon III. kam (Nr. 741)[71]). — Angehörige von Grafen waren jener Petto, welcher 731 oder 736 zu Glatt eine Schenkung machte, und Rihwin, der 838 dasselbe in Lenzwil und noch einem anderen Orte that (Nr. 6, 374): jener war Bruder der Grafen Airicus, Bertericus und Pepo, welchen dritten zwei Urkunden 741 und 744 als Grafen im Thurgau nennen (Nr. 7, 10), — dieser «filius quondam Rihwini comitis», also Nachkomme des zuerst 806 oder 808, dann von 817 an bis 822 ebenfalls für den Thurgau genannten Grafen (zuerst Nr. 191, dann von Nr. 225 an bis zuletzt Nr. 275)[72]).

Ueberhaupt weisen alle Nachrichten, die noch ausserdem in erkennbarer Weise[73]) von grösseren Schenkungen, von dem Kloster wohlgesinnten Persönlichkeiten und Familien melden, ganz überwiegend nach dem Thurgau und Zürichgau. Doch wäre es unnütz, diese oft spärlichen Notizen hier

---

[67]) Vgl. o. pp. 168 u. 169, dazu n. 354 u. 356. — [68]) Vgl. o. p. 205 in n. 502 a. E. Wo dieser Adalbert Graf war, — jedenfalls nicht im Linzgau selbst —, ist fraglich: ob der nachher genannte Adalbertus Illustris? — [69]) Vgl. o. pp. 131 u. 179, besonders aber am ersten Orte n. 212. — [70]) Der «Adalbertus comes» des Todtenbuches (l. c. pp. 43 u 67 — zum 6. Juni —) ist wohl dieses Adalbertus Illustris Sohn. Ueber das Geschlecht der Burcharde überhaupt vgl. den in n. 65 erwähnten Aufsatz. — [71]) Vgl. o. p. 97. — [72]) Vgl. o. pp. 101 u. 106 n. 95, p. 105. — [73]) An dieser Stelle ist es passend, nochmals darauf hinzuweisen, wie sehr man sich davor zu hüten hat, auf bestimmte historische Persönlichkeiten einzelne gleich lautende, in Urkunden begegnende Namen zu beziehen, als ob nicht zu gleicher Zeit in verschiedenen Landestheilen der gleiche Name den verschiedensten Individuen hätte zukommen können. Neugart ging in seinen sonst so trefflichen Arbeiten gerade hierin oft viel zu weit. So glaubt er im Episcop. Constant., Bd. I. p. 53, wo er von der Urkunde Nr. 312 betreffend die freien Leute im Breisgau redet, der dort stehende Gauzpertus sei der, nun Dank Wattenbach definitiv der Höre zuzuweisende Gozpertus des h. Otmar (V. s. O. c. 6: vgl. o. p. 170 n. 361); ebenso soll Wolfwinus möglicher Weise Vorfahr des in Nr. 654, 666, 677, 716 genannten Breisgauer Grafen Wolvin sein; mehr Wahrscheinlichkeit hat das betreffend Hundo dort Behauptete. Aber auch Neuere gehen in solchen Identitätserklärungen oft allzu sicher vor. So ist Oelsner in dem gleich hiernach in Excurs IV. zu erwähnenden Buche p. 10 n. 6, p. 335 n. 5 der Ansicht, dass der in Nr. 161 genannte Werinus der bekannte Graf Warin sei; noch weniger kann, wie es p. 335 n. 8 geschieht, der o. p. 9 bei Ratpert erwähnte Vogt Milo, der natürlich ein Laie war, mit dem «Milo clericus», der Nr. 44 schrieb, identificirt werden.

nochmals zusammenzustellen, da, wo sie reichlicher fliessen, es schon vorher in Excurs II. an den passenden Stellen geschah. Nur daran mag nochmals erinnert werden, dass es sich hier um Donatoren handelt, wie Otpert und die Verwandten desselben im Arbongau, die urkundlich bekannten Glieder der Centenarenfamilie der Waltramshundert, das Geschlecht des Jonswiler Schultheissen Othere[74]), den Busnanger Adalhelm, den nordwestlich von Wil begüterten Immo, den in der gleichen Gegend von der Thur bis gegen Winterthur mit Grundbesitz ausgestatteten Rothpald, den Blitgaer von Seen, wie im Zürichgau die Beata und ihr Sohn Lantbert, der Wolfhart vom oberen Zürichsee und Greifensee, der Landeloh von Höngg waren, u. s. w.[75]).

---

[74]) Ueber diesen Othere verweise ich auf den o. p. 108 n. 104 citirten Excurs. Ein ähnlicher Versuch der Ausnützung von Zeugenreihen in den Traditionen wird im «Anzeiger f. schweiz. Geschichte» v. 1872 erscheinen, betreffend den o. p. 141 n. 248 genannten Wolfhart und die Angehörigen desselben, unter dem Titel: «Zur Frage über die Abstammung der Dynasten von Rapperswil und von Uster». — Ein solcher Fingerzeig mag auch hier noch Platz finden Schon o. p. 114 n. 136 wurde darauf hingewiesen, dass jener Name Linco, dem der Ort Lenggenwil seine Benennung verdankt, in verschiedenen Generationen für die mittlere Thurgegend bei Wil bezeugt ist: für die Jahre 788 als Zeuge in Zuzwil, 799 als solcher im Kloster selbst, 869 und 869 oder 870 als solcher in Rickenbach, 903 als verstorbener Herr einer in Lenggenwil tradirenden Frau (Nr. 116, 155, 545, 546, 729). 788 nun, als Linco als «consentiens» in Zuzwil als erster Zeuge auftrat, war Betto oder Petto der Tradent, und zwar lag der übertragene Besitz in Glattburg und Zuckenried (Nr. 116). Zu (Ober-)Glatt aber hatte schon 731 oder 736 Petto, der vorhin auf p. 237 erwähnte Bruder von drei Grafen, Güter und Hörige geschenkt (Nr. 6). Wahrscheinlich die gleiche Persönlichkeit ist 759 in St. Gallen betreffend Heldswil (Bettuni testis), 762 in Constanz und in Weiern betreffend Züberwangen, in Wilen betreffend Braunau Zeuge (Nr. 24, 33, 34, 37). Als solcher erscheint ferner 804 in Graf Isanbard's Schenkung Bato, 818 in St. Gallen wegen Hohenfirst Patto, 824 zu Gossau Peto; 824 nannte wieder in Gossau Freddo sich als den Erben des «genitor meus Petto»; 837 ist Petto Zeuge in Reinperc (Nr. 178, 239, 283, 284, 367). Den Namen Pato vollends findet man von 860 an bis 870 zwölf, bis 880 vier, bis 890 zehn, bis 900 ein, bis 910 zwei Male unter den Zeugen, — einige Male als ersten Namen —, für diesen thurgauischen Umkreis, darunter häufig im Kloster St. Gallen, auf der Mallstätte (Ober-)Winterthur, u. s. f; 890 ist Pato in der o. pp. 92 u. 93 erwähnten Urkunde Nr. 680 der achte von 29 thurgauischen Zeugen. — Zu eigentlichen Schlüssen fliesst das Material zu wenig reichlich; der Aufmerksamkeit dagegen scheint dasselbe immerhin würdig zu sein. — [75]) Wenn auf eine Persönlichkeit ausserhalb des Thurgaues noch hingewiesen werden darf, so ist das der Adalhart, der 843 in der o. p. 180 n. 393 die Kirche Burc, resp. das Kloster St Gallen reich ausstattete, und zwar: «ut laus Omnipotentis permaneat et memoria sit animarum, pro quibus ipsam donationem feci, hoc est inprimis Ludowici regis» etc. (Nr. 386).

Excurs IV.

Die urkundlichen Beweise betreffend die Stellung St. Gallen's als königliches Kloster.

Seitdem Text und Einleitung der vorliegenden neuen Ausgabe des Ratpert gedruckt worden sind, ist von der Sammlung der «Jahrbücher der Deutschen Geschichte» der von Ludwig Oelsner bearbeitete Band: «Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin» (Leipzig 1871) erschienen. Derselbe berücksichtigt mehrfach die St. Gallen'schen Verhältnisse; doch hat der Verfasser die erste Lieferung dieser meiner neuen Ausgabe der St. Gallen'schen Geschichtsquellen noch nicht gekannt, und er fasst die Beziehungen des Klosters in der Zeit Pippin's in einer Weise auf, welche hier eine kurze Erörterung erfordert.

Das 23. Kapitel: «St. Gallische Begebenheiten 759—760» (pp. 328—337), Excurs XIII.: «Die Stellung des Klosters St. Gallen bis zum Jahr 760» (pp. 509—512), Excurs XIV.: «Zur Chronologie der St. Gallischen Begebenheiten» (pp. 513—515)[1]), besonders aber das erste und zweite der drei genannten Stücke kommen hier in Betracht.

Oelsner sucht in Excurs XIII. in einer Weise, der ich mich nicht anschliessen kann, die durch Sickel's Verdienst endlich gewonnene Sichtung der so sehr verwirrten ältesten Geschichte St. Gallens als nicht annehmbar darzustellen und zu der, wie sich hoffen liess, überwundenen Auffassung der Tradition trotz deren Widerlegung durch die Urkunden zurückzukehren[2]). Er lässt bis 760 das Kloster von Constanz unabhängig gewesen, erst in diesem Jahre unter die Botmässigkeit des dortigen Bischofes gekommen sein und macht dabei Beweise geltend, die er einzig und allein der klösterlichen Tradition entnimmt. Mit der gerade in diesen Puncten völligen Unglaubwürdigkeit derselben, wie ich sie in Heft XII. sowohl, als in der Edition Ratpert's genügend glaube dargethan zu haben, fällt aber Oelsner's Rettungsversuch dahin. Der Verfasser hat es nicht versucht, den unheil-

---

[1]) Es fällt auf, dass Oelsner allerdings p. 514 n. 3 das Heft XI. dieser «Mittheilungen» citirt, dagegen das von Dümmler und Wartmann dort edirte Todtenbuch nicht zu kennen scheint. Gegenüber Wartmann's Berechnungen wird über Otmar's und Sidonius' Todestag nichts Neues gebracht. — [2]) Einige Versehen im Einzelnen sind z. B., dass Oelsner (pp. 330 u. 511) gleich Hahn die im Heft XII. p. 70 (V. s. G. c. 51: vgl. dort n. 214) erwähnte Schenkung Pippin's von Zinsen im Thurgau mit derjenigen von solchen im Breisgau in Eines zusammenwirft, p. 335 das wirtembergische Andelfingen und das zum Kt. St. Gallen gehörende Uznach in den Kt. Zürich setzt.

baren Widersprüchen innerhalb der Tradition, wie sie in Heft XII. und hier hinlänglich aufgedeckt worden sind, nachzugehen. Statt die eine Quelle ihrer Glaubwürdigkeit nach an der Hand der Angaben der anderen zu prüfen und so sich von den Gegensätzen innerhalb der Tradition zu überzeugen, fasste er die in ihren Details so buntscheckige Ueberlieferung als Ein Ganzes zusammen und bemass auf dieses mehr als zweifelhafte Material gestützt Sickel's unanfechtbare Berichtigungen. Um nur ein Beispiel anzuführen, ist pp. 331 u. 332 unbedenklich Bischof Sidonius als hauptsächlicher Verfolger Otmar's angeklagt, in Verbindung hiermit das «concilium» von V. s. O. c. 5 (Heft XII. p. 101) als «Zusammenkunft aller Geistlichen der Parochie» erklärt worden; während doch gerade Otmar's Lebensbeschreibung von Sidonius' Betheiligung auch nicht mit einem kleinsten Wörtchen redet (vgl. o. p. 8). Zu meinem Bedauern kann ich mich also mit diesem neuesten Versuche eines sonst höchst verdienstlichen Buches, der Tradition die entzogene Glaubwürdigkeit zu vindiciren, nicht anschliessen.

Entsprechend einer Aufforderung von Herrn Professor Sickel[3]) und als nothwendige Ergänzung zu den historiographischen in Heft XII. und oben in Ratpert's Text enthaltenen Darstellungen ordne ich im Folgenden die auf

---

[3]) Derselbe hatte in seinen «Regesten d. Urkunden d. ersten Karolinger» zu K. 76 (pp. 251 u. 252) versprochen, «gelegentlich an anderem Orte die Erörterung über die älteste Geschichte des Klosters wieder aufzunehmen und darzuthun, dass auch nicht einmal die Möglichkeit zuzulassen ist, dass St. Gallen, wie es die durch und durch tendenziöse Klosterüberlieferuug behauptet, unter Pippin königliches Kloster gewesen sei». Darauf hin ersuchte ich ihn um Mittheilung allfälliger neuer Gesichtspuncte über diese Frage, und er hatte die höchst verdankenswerthe Güte, einige «Glossen» zu S. Abel: p. 275 ff. mir mitzutheilen, von denen ich insbesondere folgende hervorhebe. — Bei der ganzen Streitfrage sei nicht zu übersehen, dass im 8. Jahrhundert die Aebte vielfach als solche zugleich Bischöfe sind, und nicht umgekehrt. Schon Stumpff habe in seiner eidgenössischen Chronik die St. Gallen'schen Berichte als unglaubwürdig durchschaut (vgl. Ausg. v. 1586: Bl. 196: 2, 197, 198: 1 — z. B.: «Rapertus schreybt, dass damals, — d. h. zu Otmar's Zeit —, den brüedern vom künig bewilliget seye, hinfür selbs ein Abt ze erwellen, etc. Aber es sicht jm selbs nit glych, dann es hernach lang nie gehalten ward: denn Keyser Karolus der Gross, Pipini sun, hat gar ernstlich darob gehalten, dass die Aebt unnd Clöster nit jres eignen gewalts, sonder allzeyt den Bischoffen underworffen wärind» — und weiter bezweifelte Stumpff die Nachrichten betreffend das Ende des Sidonius und sagt von Karl dem Grossen, er habe nicht Lust gehabt, die Mönche den Bischöfen gleich zu setzen, «sonder ist allweg daran gewesen, das sy den Bischoffen nach altem bruch Griechischer und Lateinischer kirchen underthon unnd gewärtig wärind, desshalb Carolus Magnus wenig lobs bey Münch Raperten hatt»; u. a. m.). — Auch hier wieder schliesst Sickel: «Das Schweigen der Urkunden ist geradezu entscheidend. Alle Urkunden (so noch Wartmann: Nr. 433) lassen das Kloster als ehemals bischöflich erscheinen, keine als ehemals königlich. Gegen letztere Annahme spricht besonders auch der noch 854 stattfindende Loskauf. Wie die Verhältnisse St. Gallen's vor 760 waren, vermag ich allerdings positiv nicht zu sagen; aber auf Grund der Urkunden muss ich den von unzuverlässigen Berichterstattern (und nur von diesen) behaupteten Charakter eines königlichen Klosters in Abrede stellen».

die Beziehungen erst zu Constanz, dann zu den Karolingern bezüglichen Stellen der Urkunden übersichtlich zusammen:

Nr. 92: König Karl bestätigt 8. März 780 zu Worms die zwischen November 759 und Juli 760 zwischen Bischof Sidonius und Abt Johannes geschlossene Uebereinkunft:

. . *monasthirium sancti Gallone qui aspicit ad ecclesiam sanctae Mariae urbis Constantiae . . . . consenserunt* (sc. Sidonius und Johannes) *ut annis singolis abbates pontificibus in censum uncia de auro et caballo valente libra una persolvere deberent* [*et ecclesiam sancti Stephani extra muros civitatis constructam, quando necessitas fieret, proprio sumptu cooperirent*[4])]*; in reliquo vero, quicquid ad ipsum monasthirium obtingebat, cum omni integritate pro ipsorum monachorum sustentatione vel alimenta rectores sui in eorum haberent potestatem pleniter dominandi . . . . eorum* (sc. des Sidonius und Johannes, die 759 oder 760 abschlossen) *manus roboratas uno tenore conscriptas nobis ostenderunt* (sc. die 780 Bestätigung Erbittenden; vgl. o. p. 23, n. 55) *relegendas . . .*

Nr. 218: Kaiser Ludwig bestätigt 27. Januar 816 zu Aachen eben dieselbe:

. . *adientes serenitatem culminis nostri monachi ex monasterio sancti Galloni detulerunt nobis praeceptum Karoli* (sc. Nr. 92) . . . (wonach es sich so verhält:) *ut annis singulis ad episcopum vel ad successores abba ejusque successores* (sc. Johannes an Sidonius) *unciam* (etc., wie oben) *persolvere deberent . . .* (doch unter der Bedingung:) *ut nihil amplius ab episcopis de rebus monasterii exigeretur; sed hoc dato censo liceret monachos secure vivere absque alicujus infestatione vel rerum suarum diminoratione . . .*

Nr. 228: Graf Chadaloh redet 17. November 817 in Bezug auf St. Gallen von «*alia coenobia regi pertinentia*».

Nr. 234: Kaiser Ludwig nimmt 3. Juni 818 zu Aachen das Kloster in seinen unmittelbaren Schutz und verleiht ihm Immunität:

. . . *monasterium sancti Galli, ubi venerabilis vir Gauzbertus abba preest, quod subjectum fuit episcopatui sanctae ecclesiae Constantiae, ubi modo Wolfleozus episcopus preest, cum monachis ibidem Domino militantibus cum rebus et hominibus sibi subjecte et legaliter aspicientibus vel pertinentibus sub nostra suscepimus defensione et inmunitatis tuitione . . .* (folgt die Ausführung hievon im Einzelnen: *ut nullus judex publicus etc.*) . . .

Nr. 344: König Ludwig bestätigt 19. October 833 zu Frankfurt «*quaedam praecepta*», d. h. a) Nr. 92, resp. Nr. 218, weiter b) Nr. 234, endlich c) eine nicht mehr vorhandene «*confirmatio electionis*»:

---

[4]) Diese erst in Nr. 433 (von 854) genannte zweite Verpflichtung muss man mit Sickel (Urk. d. Karol. Bd. II. p. 252) als in den verloren gegangenen «epistolae uno tenore conscriptae» des Sidonius und Johannes enthalten gewesen und als stillschweigend in Nr. 92, 218 u. 344 mitaufgenommen betrachten.

. . . (nach Erwähnung von a) und b):) *et quando divina vocatione abba monasterii ab hac luce migrasset, monachi licentiam haberent secundum regulam sancti Benedicti elegere abbatem, et nulla dona exinde regibus darent, nisi forte abbates, qui per tempora fuerint, gratis obtulerint; sed nec quilibet pontifex ultra, quam in electione eorum*[5]) *et constitutione genitoris nostri* (sc. eben in c)) *conpraehensum est, oppressor vel exactor exsistere deberet, sed si certa necessitas aut piae devotionis voluntas eundem venerabilem locum episcopo adire necesse fuerit, cum discreto numero hominum, ne idem monasterium gravetur, oneste veniat, et quicquid agendum est, eadem Deo placita onestate peragat moxque domum redeat . . . .*

Nr. 433: König Ludwig erklärt 22. Juli 854 zu Ulm das Kloster aller besonderen Verpflichtungen gegen das Bisthum Constanz ledig gegen Abtretung verschiedener Besitzungen an Constanz und vermittelt die Streitigkeiten des Klosters und des Bisthums wegen Zinsleistungen der beiderseitigen Hörigen:

. . . . *quia viri venerabiles Grimaldus . . et Salomon . . innotuerunt . ., quod inter episcopos . . et inter abbates . . temporibus attavi nostri Pippini atque avi nostri Karoli necnon beatae memoriae Hludowici . . semper dissensio et discordia esset, quia episcopi . . monasterium ad partem episcopatus vindicare voluerunt, eidem rationi monachi cum propriis resistentes ad avum atque genitorem nostrum se reclamaverunt* (folgt Erzählung von den «*propter futuram dissensionem vitandam*» geschriebenen «*praecepta confirmationis*», Nr. 92 u. 218, mit Einschluss der oben in [ ] geschlossenen zweiten Verpflichtung, sowie Erwähnung von Nr. 344, resp. betreffend a) — trotzdem:) « *fidelibus nostris* (sc. Grimald und Salomon) *comperimus, semper inter illos discordiam et dissensionem habere. Quapropter petitionibus . . Grimaldi . . et monachis suis in hac petitione consencientibus necnon et episcopo . . et canonicis sibi subjectis adquiescentibus hoc malum dissensionis poenitus per futura tempora extirpandum secundum petitionem utriusque partis, placuit nobis et nostris fidelibus episcopis, abbatibus et comitibus de rebus praefati monasterii aliquid conferre ad episcopatum* (Abgetretenes aufgezählt: vgl. in Excurs II. pp. 176, 187 u. 188) . . . . . *ut propter hanc donationem ab illa sede episcopali monasterium poenitus ab omni censu et omni servitio absolvatur et nullis temporibus a modo et deinceps per futura tempora ullam inquietudinem aut molestiam ab episcopo vel successoribus illius patiatur, nisi sicut cetera monasteria canonica autoritate episcopis subjecta sunt. Praeterea comperimus, quod tempore, quando episcopatus et monasterium simul continebantur, in quibusdam locis censati*

---

[5]) Ganz vorzüglich wird in Nr. 726 im Jahre 903 dieses Privileg hervorgehoben: «Et quia praesertim ob privilegium electionis fratrum a praesule et abbate eorum (sc. Salomon) omniumque amicorum ejus haec petitio facta est . . . . .»

homines terras quasdam cum censu ad episcopatum proservire deberent, ad monasterium sua sponte tradidissent et in hoc magna discordia et dissensio inter illos semper erat. Sed hanc dissensionem poenitus abrumpendam dedit abba et fratres (was sie geben: vgl. o. p. 43 n. 113, ferner pp. 91 u. 100), *ita ut deinceps quod illud monasterium modo in sua potestate et vestitura habere videtur absque ullius inquietudine seu reppetitione secure possideat, nec amplius tempore succedente ad partem monasterii usurpare praesumant aut aliquid de illa terra ad illam sedem episcopalem censata, ut in utraque parte pax et concordia sine ullius contradictione semper habeatur . . . . liceat episcopo suisque successoribus res ei a monasterio conlatas cum omnibus ad eas respicientibus secure habere . . . . . .*

Nr. 434: König Ludwig nimmt am gleichen Tage zu Ulm das Kloster unter seinen Schutz und bestätigt ihm die Immunität und das Recht der freien Abtswahl:

. . . . (Grimald habe ihm Nr. 234 vorgelegt, sowie das in Nr. 344 genannte Stück c), und um Bestätigung gebeten; diese Bestätigung erfolgt nun fast genau mit den Worten, wie in Nr. 344 bei b) und c); doch folgt noch am Schlusse:) *Statuimus etiam, ut annuatim inde* (sc von St. Gallen) *dona nostrae serenitati veniant, sicut de ceteris monasteriis, d est caballi duo cum scutis et lanceis . . .*

Nr. 435: König Ludwig sendet ein Rundschreiben an die Grafen in Alamannien betreffend die Gleichstellung St. Gallen's mit den übrigen königlichen Klöstern und Beneficien:

. . . . (Grimald habe geklagt, dass St. Gallen in gewissen Dingen hinter den übrigen königlichen Klöstern und Beneficien zurückstehe; daher die Verfügung:) *ut monasterium talem legem habeat, qualem cetera monasteria et benefitia habent, videlicet ut res illius, ubi necessitas exierit, cum sacramento inquirantur, quia eandem potestatem et dominationem super hoc monasterium habere volumus, quam super cetera monasteria et benefitia nostra habemus . . .*

Nr. 569: König Ludwig wiederholt 1. Februar 873 zu Frankfurt im Wesentlichen völlig Nr. 234, doch ohne von jener zu sprechen, und nur Hartmut's diesmalige Bitte um Erneuerung erwähnend; neu ist nur: «*ut quicquid adquirendum est ad monasterium sancti Galli, eo tenore et ordine adquiratur et teneatur, quo etiam in monasterio Augiae habent ac tenent*».

Nr. 570: König Ludwig benachrichtigt 9. April 873 aus Frankfurt seinen Sohn Karl und die Grafen in Alamannien von dem schon in Nr. 435 Enthaltenen, doch wieder mit der Beifügung: «*quoniam sub nostrae immunitatis tuitione ac defensione monasterium sancti Galli susceptum habemus, sicut monasterium Augiae et reliqua monasteria*».

Nr. 604: König Karl bestätigt 18. August 877 auf Abt Hartmut's Bitte hin Nr. 234, die o. bei Nr. 344 unter c) genannte Verfügung und Nr. 434.

Nr. 627[6]: Kaiser Karl wiederholt 13. Februar 883 zu Mindersdorf wörtlich Nr. 604.

Nr. 661: Kaiser Karl bestätigt 30. Mai 887 zu Kirchen Nr. 234 und 570: . . . *statuimus ut sicut monasterium Augiae et caetera loca ad fiscum nostrum pertinentia coactum juramentum et immunitatem habent, ita quoque monasterium sancti Galli et res, quae modo ad ipsum pertinent et quae deinceps ad ipsum locum a fidelibus tradentur, coactum juramentum et immunitatem habeant, talique lege sub nostra firmissime tuitionis immunitate omni tempore contineantur, ut nullus judex vel dux hominibus vel rebus ipsius monasterii ullam molestiam inferre praesumat, et ubicumque necesse sit res ejusdem loci cum coacto juramento firmiter inquirantur* . . . .

Nr. 685: König Arnolf bestätigt 2. Juli 892 zu Ranshofen Nr. 234 und die bei Nr. 344 unter c) genannte Verfügung, Nr. 434 und Nr. 627[7]: . . . . (Arnolf erzählt die Veranlassung des Diplomes:) *accidit, ut pro quorundam hominum negligentia et incautela de quodam loco a prioribus nostris inter primos habito, hoc est monasterio sancti Galli, serenitas nostra adeo turbaretur, quatenus abbatem ipsum honore sibi a nobis inpenso privaremus* (sc. den Abt Bernhard) *et fidelem capellanum nostrum Salomonem in ejus locum subrogaremus. Qui cum illuc pervenisset ac devote a fratribus susceptus fuisset devotiusque ipse cum illis conversatus fuisset . . . propter communem etiam ipsorum utilitatem abbas ab eisdem fratribus electus* (bat um Bestätigung der oben bezeichneten Diplome) . . . . .

Nr. 687: König Arnolf bestätigt 6. Januar 893 zu Frankfurt Nr. 234, Nr. 570 und Nr. 661.

Nr. 688: König Arnolf benachrichtigt vier genannte Grafen und alle Grossen des Reiches, entsprechend Nr. 570:

. . . *decernimus, ut unusquisque comitum nostrorum vel vicariorum in singulis comitatibus et ministeriis, quicquid ad monasterium sancti Galli causae seu justae mallationis ab advocato vel rectoribus ejus fuerit perquirendum, statim ad presens sine contradictionis obstaculo vel neglectu cum juramento ex regia potestate coacto*[8] *monasterio justitiam facere non omittat, si gratiam nostram habere voluerit* . . . .

Nr. 706: Kaiser Arnolf bestätigt 9. August 896 zu Forchheim Nr. 434.

Nr. 726: König Ludwig[9] bestätigt 24. Juni 903 zu Forchheim Nr. 234

---

[6]) Nr. 645 dann bringt einen Beweis für Anwendung des Inquisitionsrechtes: vgl. o. p. 201, n. 485. — [7]) Er entschuldigt gleichsam den Vater, dass er nicht gleich Urgrossvater, Grossvater, Oheim dem Kloster Gunst bewiesen: «patre nostro Karlomanno semper in bellorum procinctu». — [8]) In Nr. 726 steht: «sub coacto juramento nobilium virorum in unoquoque comitatu habitantium». — [9]) Derselbe hatte schon 1. Januar 901 am Schlusse der andere specielle Verhältnisse behandelnden Urkunde Nr. 720 allgemein bestätigt: «quae ab antecessoribus nostris ad utilitatem monasterii legaliter sunt decreta», nämlich «ut in omnibus locis atque hominibus ad monasterium pertinentibus nullus comes vel centenarius nec ullus judex publicus aliquam potestatem habeat» etc., «nisi apud monasterii advocatos, per quos quicquid de eisdem hominibus ad emendandum sit, diffiniatur».

und die in Nr. 344 unter c) genannte Verfügung, Nr. 434 und Nr. 570, Nr. 661, Nr. 687 und Nr. 706, wobei erzählt wird:
. . . quia Salomon qui in vicem Pernharti abbatis, cui suis culpis exigentibus, quia Pernharto regiae majestati resistenti et regni alieni invasori favit, abbatia sua ablata est, a regia potestate primo subrogatus est ac deinde omnium fratrum communi deliberatione . . . electus est, in generali placito nostro Foracheim habito per suggestionem fidelium nostrorum primatum videlicet, qui de diversis regni nostri finibus illic collecti affuerunt (sc. sieben Erzbischöfe und Bischöfe, neunzehn weltliche Grosse), *fidelium nostrorum et aliorum plurimorum interventu atque consultu praelibatus petiit clementiam nostram . . . .*

Nr. 767: König Konrad bestätigt 14. März 912 zu Strassburg im Allgemeinen die Erlasse seiner Vorgänger[10]).

Anmerkung betreffend die chronologische Einreihung von Nr. 435.

Mit Wartmann, der nach einer Belehrung Sickel's in Bd. II. p. 415 nachträglich Nr. 435 möglichst an das Ende der Regierung des Abtes Grimald rückt, setzte ich o. p. 52 in n. 132 dieses undatirte Stück möglichst nahe vor den 13. Juni 872. Allein das scheint mir nun dennoch, obgleich auch Brunner: Zeugen- und Inquisitionsbeweis, l. c. p. 425 n. 3, hiefür sich ausspricht, nicht thunlich.

Nr. 435 ist gegeben «Atoni et Odalricho ceterisque comitibus nostris in Alamannia consistentibus», ist also nur einzureihen, wo ein Graf Ato und ein Graf Ulrich als Grafen auffindbar sind, und zwar, weil nur diese zwei Namen vom Könige vorangestellt sind, als Verwalter wichtiger alamannischer Gaue. Schon hinsichtlich Ulrich's, des Grafen vom Thurgau, stände der Datirung, wie sie vorgeschlagen worden, Manches im Wege, da derselbe nur von 845 bis 856 im Besitze der gräflichen Stellung im Thurgau erscheint (Nr. 393—451) und 857 im Mai jedenfalls dieselbe nicht mehr inne hatte (Nr. 453). Noch mehr verbietet sich jedoch die bezeichnete Annahme wegen des Grafen Ato.

Ato, — den ich doch nicht einfach mit Uto identificiren möchte —, ist von 838 bis 854 in St. Galler Urkunden als Graf in der Baar genannt (Nr. 376, 384, 414, 432). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch der 843 für den Apphagau in Nr. 387 und der 846 für den Hegau in Nr. 400 aufgeführte Graf Ato identisch mit jenem Grafen Ato sei. Nach 854 jedoch gibt es für lange Zeit kein Zeugniss mehr für einen Grafen dieses Namens in Alamannien (vgl auch Neugart's Index zu Bd. II. vom Cod. diplom.)[1]). Wohl

---

[10]) Speciell betreffend den gezwungenen Eid steht: «rectores veluti in Constantia civitate et Augensi monasterio jus sibi a nobis teneant concessum in exigendis monasterii rebus per advocatos eorum in placitis legalibus coactum exercere juramentum».

[1]) Der Graf Ato vom Eritgau, welchen Stälin: Bd. I. p. 331 n. 3 erwähnt, kömmt erst in den ersten Jahren des 10 Jahrh. vor. Doch Neugart: Episc.

aber wissen wir aus einem Schreiben des Papstes Nikolaus I., allerdings undatirt, aber natürlich nicht nach 867 zu setzen (Jaffé: Reg. Pontif. Nr. 2143). dass es einen «quondam comes, nunc autem clericus Attho» zwischen 858 und 867 gab. All das führt also zu dem Schlusse, Nr. 435 sei, wie Wartmann Anfangs that, nicht von dem Jahre 854 hinwegzurücken, resp. eher vor dieses Jahr zu setzen. —

Fasst man aber Nr. 435 in der uns vorliegenden Form, — kein aus der königlichen Cancellei hervorgegangenes Original, blosse Copie in der gewöhnlichen Bücherschrift des neunten Jahrhunderts, datumlos —, in das Auge, vergleicht man ihren Inhalt mit Nr. 570, die entsprechend den Worten: «Et inde abbati nostro Hartmuodo (dem Petenten) ac sancta congregatione sibi commissa nostrae auctoritatis praeceptum fieri jussimus et manu propria roboravimus» vollkommen den an ein königliches Diplom zu machenden Anforderungen entspricht, und sieht man, dass Nr. 435 bis auf die Erwähnung Hartmut's und Reichenau's, von der Form nun abgesehen, Nr. 570 entspricht, so liegt es nahe, Nr. 435 als nachträglich nach dem Muster von Nr. 570 angefertigt aufzufassen. Wie leicht konnte der Fall eintreten, dass man für eine unter Grimald etwa im Thurgau (Graf Ulrich) oder in der Baar (Graf Ato) gemachte Erwerbung sich auf das in Nr. 570 erst 873 ertheilte Recht stützen wollte.

Constant. Bd. I. p. 174 und mit ihm Stälin: l. c. beanspruchen für diesen weit jüngeren Eritgaugrafen auch Anh. Nr. 21, die aber wohl zwischen 842 und 854 zu setzen ist (vgl. o. p. 179, n. 391), und Nr. 670, wo 889 ein gar nicht näher bezeichneter «Otto dilectus comes noster» sich bei König Arnolf für einen Vassallen des Thurgaugrafen Adalbert verwendet. Vielmehr möchte ich diesen Otto ganz unerklärt lassen, jenen Ato aber, der über Klosterbesitz zu Filsingen im Scherragau als einer der «regales missi» eine Zeugenaussage veranstaltet, für unseren Ato von der Baar halten, seinen Genossen im Missusamte, den Grafen Alboin, aber für den Grafen Alboin, der 842 in Nr. 385 gleichfalls für die Baar, und zwar speciell auch für muthmassliche Scherragauorte, — Nusplingen, Fronstetten, Winterlingen —, genannt ist. Neugart: l. c. möchte auch noch den für Orte des späteren Zürichgaues 844 in Neugart's Nr. 306 (für Bobbio) genannten «Ato comes» heranziehen (vgl. auch u. in Excurs V. zu Nr. 5) und mit unserem Baargrafen identificiren, was allerdings der Zeit nach passend wäre.

Excurs V.

Nachträge zum „Urkundenbuche der Abtei Sanct Gallen".

Von den nachfolgenden acht Stücken sind Nr. 1, 3, 4, 5, 6, 8 von Herrn Dr. Wartmann eingesandt, die drei ersten aus Tschudi's Manuscript im Pfäverser Archive (Fol. 203, 205, 20 b), das vierte (Cod. trad. p. 483) aus Kiste EE, Nr. E. 135; die zwei letzten sind nach dem Cod. trad. pp. 494 u. 532 gegeben, da die Originalien nicht auffindbar waren. — Nr. 2 dagegen, nach dem o. pp. 43 u. 44 Gesagten für die Beziehungen zwischen Constanz und St. Gallen im Arbongau vorzüglich interessant, zwar keine eigentliche Urkunde, sondern bloss eine einfache Aufzeichnung mit der nachher folgenden Ueberschrift, liegt im Abt St. Gallen'schen Archive in Zürich und wird mit gütiger Erlaubniss des Herrn Staatsarchivar Strickler hier mitgetheilt (vgl. dessen Abhandlung über dieses Archiv, im Archiv f. schweiz. Gesch., Bd. XVII. p. 46). Zu Nr. 2 ist auch schon meine Abhandlung über Burg Mammertshofen (in den «Mittheil. d. zürch. antiquar. Gesellsch.», Bd. XVII. p. 91) zu vergleichen. Nachher erschien das Stück auch, mitgetheilt von Professor Hidber im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.» v. 1870 (pp. 73 u. 74)[1]), doch nicht richtig datirt. Die dort stehende einzige, aber nicht zutreffende Erklärung eines Ortsnamens («alveus Balgahe» = Balgach im Rheinthal) erweiterte dann Brandstetter zu dem gekünstelten und völlig misslungenen Versuche (l. c., 1871: pp. 93 u. 94), die Aufzeichnung als «eine Grenzbereinigung zwischen dem heutigen Ktn. Appenzell und dem St. Gallischen Rheinthale» zu erklären; dagegen trifft derselbe hinsichtlich des Datums nahezu das Richtige (vgl. meinen Artikel l. c., 1871: pp. 117 u. 118). — Nr. 7 endlich wurde von mir dem Cod. trad. pp. 143 u. 144 enthoben (Neugart: Bd. I. p. 175), wo es an Wartmann's Nr. 244 angeschlossen ist. Es ist das o. p. 105 n. 94 erwähnte Stück, das, im Originale vermisst, nachträglich am bezeichneten Orte zufällig sich fand.

---

[1]) Der hier gegebene Abdruck folgt nicht, wie jener, allen Willkürlichkeiten des Originales (so dort «Ze uuatte» — «amalbreht. Amalbreht» neben einander). Möchte doch diese nicht nothwendige, vielmehr bloss verwirrende zu weit getriebene Pietät gegenüber den Originalien auch bei uns immer mehr verschwinden. Wie sehr erleichtert dagegen den Ueberblick z. B. gesperrter Druck aller Eigennamen!

I. Datirte Stücke.

1.

Adalsind überträgt den ihr von ihrem Gatten Liuto geschenkten Besitz zu Puozzerisrioda.

Rickenbach 838. März 28 (nach Nr. 370).

In Dei nomine. Ego Adalsind trado ad coenobium sancti Galli, ad ecclesiam sanctae Mariae genetricis, quae aedificata est sub potestate ipsius monasterii in loco, qui dicitur Ricchinbach[1]), omnem proprietatem meam, quam hodierna die visus sum habere in pago Turgeuve, in loco, qui dicitur Puozzerisrioda[2]), quam mihi maritus meus Luito cum manu vocati sui Perickeri donabat, id est tam domibus, quam caeteris aedificiis, quid dici vel nominari potest, omnia ex integro tradita esse volo ad praedictam ecclesiam: ea videlicet ratione, ut ego et maritus meus praedictus eandem rem ad nos recipiamus tempus vitae nostrae possidendi et annis singulis inde censum solvamus, id est unum denarium sine redemptione. Post hobitum vitae nostrae legitima procreatio nostra possideat atque teneat sine censum sub redemptione sex denariorum sine ullius contradictione redimant ad ipsam ecclesiam perpetualiter possidendi. Si contigerit, quod legitima procreatio defecerit, tunc redeat ad praedictum monasterium possidendi. Si quis vero, quod fieri non credo, ulla opposita persona contra hanc traditionem venire et eam irrumpere conaverit, auri uncias tres et argenti pondera quinque coactus persolvat, et omnino haec karta firma permaneat.

Actum in loco, qui dicitur Richibach[1]) in ipso loco coram omnibus, quorum nomina hic scripta sunt. Signum Amalungi, qui hanc kartam traditionis fieri rogavit. Signum Alberici praepositi et Eskeric[3]) vocati, qui eam susceperunt. Sig. Ruadinc. Wito. Pericker. Lantfrid. Luitprand. Luitpret. Erchanpret. Anzo. Hadapret. Engilram. Hadapret. Craman. Lanzo. Altapret. Craman. Lantpret. Peringer. Richine. Wineram. Hoolt. Razo. Cunzo. Perinhart. Engilger. Note.

Ego indignus bresbiter Witerat rogatus scripsi et subcripsi. Notavi diem jovis, v. kal. aprilis, luna xviii, annum v. regni Ludowici junioris sub Adalberto comite.

---

[1]) Rickenbach, Kt. Thurgau, bei Wil. — [2]) Muss in der Gegend von Mörikon und Affeltrangen liegen, da Liuto der Sohn des daselbst begüterten Ehepaares von Nr. 370, dem Stücke gleichen Datums mit diesem (und vom gleichen Schreiber), ist. — [3]) Eskeric ist auch Vogt in Nr. 370. Er erscheint nur diese zwei Male als solcher (vgl. Heft XII. p. 141).

2.

Conventio de terminis locorum inter sanctum Gallum et Constantiensem episcopum. Cap. 3.

854 (nach Nr. 433).

Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris, quod facta est quaedam conventio inter Salomonem episcopum Constantiensem et Crimoldum coenobii sancti Galli abbatem, quae hujusmodi est. Cum diuturnissima lis inter episcopium et praefatum monasterium maneret, placuit supradictis rectoribus utriusque ecclesiae, ut pacem et concordiam posteris suis relinquerent, quod et publice coram rege et principibus provinciae fecerunt. Post hanc ergo pacificationem, ne iterum aliquod jurgium de terminis utrorumque locorum oriretur, fecerunt supradicti rectores populos in unum convenire in Berege[1]), curte sancti Galli, ut coram primis et mediocribus pagi illius, quod justum est, determinaretur. Convenerunt igitur in unum et juramento in reliquiis sanctorum praemisso descenderunt in locum, qui dicitur ze Wate[2]) .....[3]) unt inde marcham sancto Gallo in clivum domus Liubmanni[4]) et inde in alveum Balgahae[5]) et in superius ejus vadum et inde ad quercum magnam et inde ad descensum gurgitis Rubri[6]) fluminis et ejus decursum in Sitteruna[7]): superiora horum locorum sancto Gallo privatim, inferiora ad episcopium pertinere. Hi sunt autem, qui hoc testificati sunt, quia ex traditione et venditione Megenberti de Rocconwilarre[8]) et coemptione servitorum sancti Galli

---

[1]) Bez. Rorschach, Kt. St. Gallen, hart an der Grenze des Kt. Thurgau. — [2]) Watt, z. thurgauischen Gem. Roggwil, Bez. Arbon, gehörig, eine halbe Stunde nordwestl. v. Berg. — [3]) In Folge rücksichtsloser Behandlung mit Chemicalien ist hier der Raum von etwa zehn Buchstaben unlesbar. Professor Hidber schlägt im «Anzeiger f. schweiz. Gesch.» von 1871 : p. 151 die Lesung vor: «et invaserunt». — [4]) Lömmiswil, Kirchgem. Häggenswil, im St. Gallen'schen Bez. Tablat, 20 Minuten westl. v. Watt (in Nr. 738 von 892: «villa quae dicitur Liubmanni»). — [5]) Wohl ohne Frage Balgen, z. thurgauischen Gem. Egnach, Bez. Arbon, gehörend, eine kleine halbe Stunde nördl. v. Lömmiswil. — [6]) Was für ein Rothbach, Zufluss der Sitter, mag da gemeint sein? Auf der topogr. Karte d. Kt. St. Gallen u. Appenzell, Bl. II. u. III., finde ich an diesem untersten Laufe der Sitter ein Rothistobel (St. Gallen'sche Gem. Waldkirch) und einen Weiler Rothen (Kt. Thurgau: Ortsgem. Gottshaus, Mun. Gem. Hauptwil, Bez. Bischofszell), beide auf der linken Sitterseite. Rothen würde, weil in gerader Linie nur etwas über eine halbe Stunde südwestl. von Balgen gelegen, ganz gut passen. Die «grosse Eiche» hätte hiernach etwas nordwestlich von Häggenswil ihren Platz gehabt, und wirklich fliesst von diesem Dorfe ein Bach zur Sitter hinunter, der gegenüber Rothen einmündet. Ueber die Bedeutung von Bäumen, besonders von Eichen, Buchen, Tannen, für die Feststellung von Grenzen vgl. Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer, 2. Ausg. pp. 544 u. 545, ebenso «Deutsche Grenzalterthümer» in dessen «Kleineren Schriften», Bd. II. pp. 43 u. 44. In Nr. 564 z. B. ist eine Tanne als Grenzzeichen genannt: «usque ad abietem, in qua ego ipse signum termini publice imposui», ebendaselbst eine Buche: «fagus Adalgozi» (vgl. o. p. 152, n. 295). — [7]) Der Fluss Sitter. — [8]) Roggwil, Bez. Arbon, Kt. Thurgau (vgl. o. p. 98 u. n. 56).

isti termini ita se ex multis jam praecedentibus annis haberent. Isker. Hilde. Ernust. Selbo. Wurmhere. Bernhart. Witogouvo. Cozbreht. Isaac. Thancho. Beratcoz. Herebreht. Ruodolf. Wenilo. Ruoding. Adalbreht. Tagobreh(t). Waldbreht. Herebrant. Otbreht. Ratker. Reginhart. Wacholi. Kisalhart. Wichram. Jungman. Witpert. Uto. Heimo. Werdolf. Amalbert. Amalbreht. Heilram. Thegeni. Tagobreht. Waldram. Engelbold. Alphere. Atzo. Amalbert. Wallod. Alphere. Facta est autem haec conventio anno regni Hludowici junioris vigesimo primo[9]) sub Oadalricho comite in Durgouve[10]).

[9]) 854: vgl. Nr. 433. Auffallend ist nur, dass noch jetzt, vierzehn Jahre nach Kaiser Ludwig's Tode, «junioris» beigefügt wurde; indessen datirte man in St. Gallen auch noch weit später, 872 oder 873, 873, sogar in Ludwig's Todesjahr 876 nach Jahren «Hludowici junioris» (Nr. 568, 572, 595). — [10]) Graf Ulrich erscheint im Thurgau von 845 bis 856 (Nr. 393 bis Nr. 451).

3.

Der Presbyter Paldinc gibt die von König Ludwig ihm im Linzgau gemachten Schenkungen an St. Gallen und empfängt dieselben, sowie den Klosterbesitz zu Aichstetten(?) gegen Zins.

Bodman. 879. Mai 1. (nach Nr. 611).

Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris, quod ego Paldinc cum manu advocati mei Reginberti res, quas mihi clementia domini nostri atque serenissimi regis Hludowici dare dignata est[1]), quae sitae sunt in pago, qui dicitur Linzgauge, et in locis nuncupatis Druanteswilare[2]) et Eilingun[3]) et Habenwilare[4]) dedi ad monasterium sancti Galli ejusque rectoribus, id est Hartmoto abbati, qui modo supradicto monasterio praeesse videtur, et advocato suo Hiltiboldo[5]), id est tam domibus, quam aedificiis, campis, pratis, pascuis, silvis, viis, aquis aquarumque decursibus, cultis et incultis, mobilibus et immobilibus, seu quicquid dici vel nominari potest. Et econtra accepi ab ipsis, quicquid in villa, quae dicitur Achstetten[6]), et in eadem marcha ad jus supradicti monasterii pertinere videtur, tam domibus, quam aedificiis, campis, pratis, pascuis, silviis(!), viis, aquis aquarumque decursibus, cultis et incultis, mobilibus et immobilibus, seu quicquid dici vel nominari potest; ea videlicet ratione, ut ego ipse utrasque res ad me recipiens tempus vitae meae habeam atque possideam; post

[1]) Am 3. October 873(?), in Nr. 573. — [2]) Trutzenweiler, O. A. Ravensburg, Kgrch Wirtemberg. — [3]) Ailingen, O. A. Tettnang, Kgrch. Wirtemberg. — [4]) Happenweiler, O. A. Ravensburg, Kgrch. Wirtemberg. — [5]) Hiltiboldus erscheint auch 875 und 882 (Nr. 587, 624) als Vogt, in einer königlichen Bestätigung eines Tausches im Scherragau und in einer Urkunde über einen Tausch von Grundstücken in der Baar. — [6]) Wohl für «Aihstetten» verschrieben (Wartmann). Aichstetten, O. A. Leutkirch, Kgrch. Wirtemberg; doch äussert Stälin: Wirtemberg. Gesch. Bd. I. p. 305 Zweifel hiegegen, und allerdings läge dieses Klosterlehen etwas stark entfernt von den wieder verliehenen Traditionen.

meum vero obitum omnia ex integro, tam illa, quae dedi, quam ipsa, quae accepi a monasterio, ad suprascriptum coenobium et ad rectores ejusdem redeant perpetualiter possidenda; illo insuper etiam adjuncto, ut praedictae res jussu domini Karoli nulli hominum a rectoribus monasterii in beneficium tradantur, sed ad usus monasterii pro memoria piissimi patris sui Hludowici perpetualiter redigantur, sin alias in fiscum publicentur. Si quis vero, quod fieri non credo, aut ego ipse aut ulla alia opposita persona contra hanc cartam venire aut eam inrumpere voluerit, sociante fisco ea componat, quae in lege Alamannorum continentur, hoc est auri uncias iii, argenti pondera v coactus persolvat, et nihilominus haec carta firma et stabilis permaneat cum stipulatione subnixa.

Actum in loco, qui dicitur Potamus, in palatio regio[7]), ex permisso quoque ipsius domni regis Karoli, praesentibus istis, quorum hic signacula continentur: Signum Paldingi et advocati sui Reginberti, qui hanc cartam traditionis fieri rogaverunt. Signum (!) et aliorum testium, qui ibidem praesentes fuerunt. Signum Adalberti comitis[8]). signum Uadalrici comitis[9]). signum Hiltiboldi comitis[10]). † Ruadstein † Kerhart † Ruom † Heitar † Waldger † Thieterihc † Lantfrid † Suidger † Otpret † Wito † Perihcger.

Ego itaque Pero indignus monachus atque subdiaconus[11]) rogatus scripsi et subscripsi. Notavi diem veneris, kal. majas, anno iii. serenissimi regis Karoli, sub Uadelricho et Adalberto comitibus.

---

[7]) Die bekannte Pfalz am Südwestufer des Ueberlingersees. — [8]) Jedenfalls der damalige Graf vom Thurgau. Aehnlich wie in Nr. 441 (zu Hinwil, betreffend eine Tradition im Zürichgau) ist der Graf des Gaues, in dem St. Gallen liegt, neben demjenigen des Gaues, der das Traditum umfasst, erwähnt. — [9]) Der Graf des Linzgaues (und Argengaues). — [10]) Vgl. über diesen o. p. 213 n. 4. — [11]) Pero erscheint als Urkundenschreiber auch in Nr. 631 (883), 689 (893), 699 (895).

4.

Albrich überträgt eine volle Hufe mit einem Hörigen zu Lautrach an St. Gallen.

Kloster St. Gallen. 898. Mai 28. (nach Nr. 714).

Ego itaque Albrih cogitans instabilitatem hujus erumnosae vitae et econtra retributionem coelestis regni sollicite(!) mente pertractans trado ad monasterium sancti Galli, cui modo venerabilis episcopus Salomon spiritali regimine praeesse videtur, hobam unam plenam, sitam in loco, qui dicitur Luterhaha[1]), cum servo nomine Razo, et cum omnibus ad eandem hobam pertinentibus, id est domibus, pomariis, exitibus et introitibus, agris, pratis, aquis aquarumque decursibus, silvis, pascuis in omnem partem vergentibus, mobilibus et immobilibus, cultis et incultis et quicquid dici vel nominari potest; omnia quippe ex integro trado atque transfundo, scilicet cum manus Hiltibulgae matris meae et Waldperti fratris mei,

---

[1]) Lautrach b. Bregenz, Vorarlberg, Ksrthm. Oesterreich.

ad praefatum monasterium, ut fratres ejusdem loci praedictas res eo jure et lege possideant, sicut ego et progenitores mei eas per succedentium temporum curricula potestative possidemus; eo videlicet pacto, ut frater meus, qui vocatur Ouvo, locum in eodem monasterio cum disciplina et procuratione regulari habeat, necnon victus et vestitus illi similiter, ut reliquis ejusdem loci monachis impertiatur; sed neque ego aut frater meus aut ulla alia persona potestatem redimendi accipiat praefatas res, sed statim modo redeant perpetualiter possidendae. Quod si ego seu ullus alius homo hanc traditionem infringere temptaverit, ad aerarium regis quae statuta sunt in lege Alamannorum coactus persolvat et nihilominus haec carta firma permaneat.

Actum in ipso monasterio, praesente Salomone episcopo et caeteris fidelibus testibus, quorum hic signacula continentur. Signum ipsius Alberici, qui hanc traditionis cartam fieri rogavit. Sig. Eskirih. S. Othere. S. Arolf. S. Folchrat. S. Willi(he)re. S. Cozpret. S. Engilram. S. Immo. S. Werin. S. Wito. S. Adalbret. Signum quoque Waldberti, qui et ipse cum fratre traditionem fecit.

Ego itaque Engilbret[2]) indignus monachus et diaconus in vicem Peronis praepositi scripsi et subscripsi. Notavi diem dominicam, v kal. jun., annum xi. Arnulfi regis, Adalbertum comitem[3]).

[2]) Ueber diesen Schreiber redet Wartmann zu Nr. 681. — [3]) Vgl. o. pp. 212—214.

II. Undatirte Stücke.

5.

Notitia testium bonorum sancto Gallo apud Altorf traditorum.

(um 844?)

Noticia testium, qui cum juramento et fide data testificati sunt coram misso Atonis[1]) comitis, videlicet *Ru**) adloho, in vice ejusdem comitis a parte palacii missi, quod subter nominatum territorium prope curtem Altorof[2]) ad partem monasterii infra denominat . . . . . s ex traditione

[1]) Dieser Name ermöglicht die ungefähre Zeitbestimmung. Ato, von 838 bis 854 (zuerst Nr. 376, zuletzt Nr. 432) als Graf in der Baar, einmal im Hegau bekannt, wird in der Urkunde für Bobbio, betreffend Wangen, Kt. Schwyz (vgl. Heft XII. p. 7, n. 36) zu 844 für den Thurgau als Graf angeführt, was mit unseren Urkunden sich verträgt, da von 839 (Nr. 379) bis 845 (Nr. 393) kein Graf im Thurgau genannt wird. Auch manche Zeugennamen führen allein in diese Zeit und Gegend. Ein Certili oder Certhili z. B. steht im ganzen Urkundenbuche nur 826 in Eschenbach und St. Gallen (für Lüzelsee), 827 in Uzenried, 837 in Ringwil und Dürnten (Nr. 297, 299, 306, 365, 366). — [2]) (Mönch-)Altorf, vgl. o. p. 139. Die weiteren Ortsnamen, jedenfalls sämmtlich Localitäten bei Altorf bezeichnend (desshalb Neugart's Erklärungen: Cod. diplom. Nr. 801, ganz unzutreffend) lassen sich nicht erklären: vielleicht ist unter «Hasinriod» das jetzige Isenried südlich vom Dorfe zu verstehen.

*) „Ru" durch einen Wasserfleck beinahe ausgelöscht.

Piatanis[3]) seu Walafridi juste et leg*aliter per*tinere deberet, videlicet a loco, qui vocatur Pullines et Kellines seu Sigineshovestete, quantum *situm est* inter duos rivulos, qui vocantur *Chlingi**) . . . bach . . . . . acet, usque ad locum, qui vocatur . . . . . riod et . . . . arra et Hasinriod; haec omnia testificati sunt ad partem monasterii sancti Gallonis pertinere debere. Et isti sunt testes: Cozzolt. Cundpret. Wolfhart. Crimheri. Reginbret. Hartirih. Selbo. Zuppo. Uazo. Witirih. Cunzo. Uodilbold. Hiltibold. Plidker. Wolfdrige. Peringer. Wolvo. Ruadpret. item Ruadpret. Sigihart. Erhart. Erimbret. Sigibret. Plidk*er. item P*lidker. Cuatdegan. Ruadpold. Egilbret. Paldarat. Wolpold. Fridubret. Certili. Engilbret. Crimbold. Cozpret. Willibret. Wolfpret. Joseph. Hiltibret. Zuzzo. Adalene. Walthere. Perathart. Paldolt. Eribo. Hartpret. Altirih, item Hartirih. Werino. Silvan.

(Abdruck: Cod. Trad. p. 483. Neugart I. pp. 649 u. 650.)

[3]) Sicherlich die «traditio» der Beata: Nr. 12.

*) Auf einer Rasur mit anderer Tinte.

6.

Traditio mancipiorum.

(um die Mitte des 9. Jahrhunderts?)

De traditione Adaberti[1]). Ejus servus fuit Gerho, hujus filia Badila; huic erat filia Edileia et ejus filii viginti. Erinolf servus supradicti Adalperti, hujus filii Arolf et Cundho; illum Cundho conquisivit Birihtilo, ejus filii sunt in nostra vestitura. Filia Arolfi Ruadsind et ejus filii sex. Huponis servus fuit Anno, ejus filia Hitta; hujus filius Wichart et ejus sorores, unam habet Otini de Hadalinchovun[2]), aliam habet Heimo de Puvinc[3]). Jouunbato servus Adalberti, ejus filius Ruadarat. Echo frater supradicti Annonis, ejus filia Alpsind, hujus filii Eccho et Pernhart et Liophart. Wichart est frater supradicte Alpsind. Cundo, ejus filii Williman et Hezeman, Cundi et Eccho, eorum sorores Wibarat et Willarat, Willamar et ejus progenies.

Da an der Erklärung von — [2]) Hadlikon und — [3]) Bubikon (vgl. o. pp. 147 u. 148) wohl kaum zu zweifeln ist, so ist die unter — [1]) genannte Person wohl auch im südöstlichen Zürichgau zu suchen. Ein Adalbert ist nun Tradent von Besitz zu Izikon (in Dürnten) 837 in Nr. 366 und hat einen Sohn Uadalbert. Im gleichen Jahre sind in Kempten zwei Adalbert Zeugen (Nr. 358), dann ein Adalbret in Wurmsbach und Busskirch 854 (Nr. 437), ein Adalbreht in Hinwil 855 (Nr. 441), ein Adalpert zwei Male 858 in Egg (Nr. 459, 460), u. s. w.

7.

(Mitte des 9. Jahrhunderts: vgl. o. p. 105, n. 94.)

Notitia testium, qui coram missis Geroldi comitis, videlicet Ruadberto et Aschario vicariis, cum juramento et fide data illam marcam inter

Uzinwilare et Flahinwilare dividere debuerunt; sed nox illos non sinebat, quod tamen postea sub Possone, misso ipsius Gerolti comitis, legaliter atque justissima perfecerunt divisione. Et isti sunt testes: Alpheri. Theothelm. Nandger. Crimolt. Abo. Waldbreht. Sumar. Craman. Otolo. Craloh. Woffo. Ruadu. Paldger. Hadaperht. Reginfrid. Rihger. Rihmar. Otker. Pezo. Herimar. Perahcoz. Penzo. Selli. Uadalman. Gerbreht. Sigihart. Ruadhart. Wicram. Uato. Rihpreth. Tagabret. Reginfrid. Loca denominata Specprucca, Muchilinbah, Purgilun, Pleicha.

8.

Donatio sancti Salvatoris.

In nomine Dei incipit donacio sancti Salvatoris et ceterorum sanctorum.

In Christi nomine quod do et dono ego Victor presbiter ad ecclesia sancti Salvatoris[1]) alpe, que vocatur in campo Mauri, quantum mihi pertinet cum finibus suis et pro remedium anime mee. In Christi nomine quod dono ego Eberulfus presbiter vel cancellarius ad ecclesiam sancti Salvatoris alpe, que vocatur in campo Mauri, que mihi pertinet, pro remedium anime mee. In Christi nomine quod dono ego Florentius presbyter ad ecclesiam sancti Salvatoris et pro remedium anime meae alpe, que vocatur in campo Mauri, quantum mihi pertinet. In Christi nomine ego itaque Valerius presbyter trado porcione mea de alpe, que vocatur in campo Mauri ad ecclesia(m) sancti Salvatoris et pro remedium anime meae. In Christi nomine ego itaque Orsicinus presbyter trado porcione mea de alpe, que vocatur in campo Mauri ad ecclesiam sancti Salvatoris pro remedium anime meae. n Christi nomine ego itaque Gajo sanus (et sanus!) et sana mente, bono animo et bona voluntate quod do donatumque esse volo porcio mea de alpe, que vocatur in campo Mauri, pro remedium anime meae ad ecclesia sancti Salvatoris. Similiter et ego Tiberius cum parentes meos trado porcione mea ad ecclesia sancti Salvatoris pro remedium anime meae. Et ego Antejanus trado porcione mea pro remedium anime meae. Et ego Passivus trado porcione mea ad ecclesia sancti Salvatoris de alpe, que vocatur in campo Mauri, pro remedium anime mee. Et ego Valerius porcione mea trado ad ecclesia sancti Salvatoris pro remedium anime meae. Et ego Wando trado porcione mea de alpe pro remedium anime meae. Et ego Andreas trado porcione mea de alpe, que vocatur in campo Mauri, pro remedium anime meae ad ecclesia sancti Salvatoris. Et ego Marcianus de Francia trado porcione mea in campo Mauri pro remedium anime meae. Et ego . . . .

[1]) Hiebei ist wohl unzweifelhaft an die 896 in Nr. 707 erwähnte «ecclesia sancti Salvatoris (et sancti Zenonis) ad Roncalem» (Rungels bei Gäfis, südlich von Rankwil?) zu denken. Die Namen der Priester Orsicinus, Valerius, Andreas insbesondere setzen dieses Stück jedenfalls in das 9. Jahrhundert. Vgl. auch o. p. 220, n. 9.

Excurs VI.

Die auf St. Gallen bezüglichen Stellen des Monachus Sangallensis.

Nach der Jaffé'schen Ausgabe (Bibliotheca rerum Germanicarum, tom. IV. Monumenta Carolina.)

Bei der engen Zugehörigkeit des Werkes des Anonymus de Carolo Magno zu der Zeit, in der Ratpert schrieb[1]), ist es wohl am Platze, hier die auf St. Gallen und den Verfasser selbst sich beziehenden Stellen der genannten Schrift übersichtlich zusammenzuordnen.

Liber primus.

IX. . . . de discipulis ejus (sc. des Alcuin) nullus remansit, qui non abba sanctissimus vel antistes extiterit clarissimus. Apud quem et domnus meus Grimaldus primo in Gallia, post vero in Italia, liberalibus est disciplinis imbutus. (p. 638)

X. . . . . piissimus imperator (sc. Karl d. Gr.) cantorem sibi allatum, Petrum quidem nomine (sc. den zur Ausbildung nach Rom geschickten, hernach auf Bitte Drogo's als Lehrer für Metz verwendeten Sänger), sancti Galli cenobio immorari aliquantisper jusserat. Illic enim et cantarîam, sicut hodie est, cum autentico antiphonario locans, Romane cantari doceri et discere, quoniam sancti Galli fautor validissimus fuit, sollicite monuit. Cui etiam in donariis et praediis plura contradidit, Mâssilis quidem et Raûtinis et alia quaedam[2]); insignem quoque capsam cum reliquiis, quam ipsi Karoli vocant capellam, ex solido auro et gemmis conpactam. (p. 641)

XVIII. Nimium pertimesco, o domne imperator Karole (sc. Karl III.), ne dum jussionem vestram implere cupio (sc. der Verfasser), omnium professionum et maxime summorum sacerdotum offensionem incurram. Sed tamen de his omnibus non grandis mihi cura est, si tantum vestra defensione non destituar. (p. 646)

XXIX. . . Cum Tancho, quondam monachus sancti Galli, campanum optimum conflaret et ejus sonitum imperator (sc. Karl d. Gr.) non mediocriter miraretur . . . (p. 660)

---

[1]) Vgl. o. p. XIV n. 43. — [2]) Jaffé entnahm diese bei Pertz (Script. Bd. II. p. 735) nicht abgedruckte Stelle den Codices Zwifaltensis und Wiblingensis. Ich ziehe die Lesart «donariis» von W. der von Jaffé gewählten: «denariis» vor. «Massilis» und «Rautinis» liess Jaffé unerklärt und gab den Worten keine grossen Anfangsbuchstaben. Jedenfalls ist aber an Massino und Röthis zu denken (vgl. o. pp. 57 u. 60 u. n. 143, 152), und da diese Schenkungen in Karl's III. Zeit fallen, ist mir diese Stelle überhaupt dort verdächtig als spätere Beifügung.

XXXIV. . . . Quo habitu (sc. in der vorher beschriebenen Tracht Karl's d. Gr.) lentus ego et testudine tardior, cum in Franciam nunquam venirem, vidi caput Francorum (sc. Ludwig d. Deutschen) in monasterio s. Galli praefulgens[3]), duosque flores auricomos ex ejus femoribus progressos. (p. 665)

In praefatione hujus opusculi tres tantum auctores me secuturum spopondi (sc. der Verfasser). Sed quia praecipuus eorum Werinbertus[4]) septimo die de hac vita recessit, et debemus hodie id est tertio die Kal. Jun. commemorationem illius[5]) — orbi filii discipulique — agere, hic fiat terminus libelli istius, qui ex sacerdotis ejusdem ore de religiositate et aecclesiastica domni Karoli cura processit. Sequens vero de bellicis rebus acerrimi Karoli ex narratione Adalberti, patris ejusdem Werinberti, cudatur; qui cum domino suo Keroldo et Hunisco et Saxonico vel Sclavico bello interfuit et, cum valde senior parvulum me nutriret, renitentem et sepius effugientem, vi tandem coactum de his instruere solebat[6]). (p. 666)

Liber secundus.

VIII. . . . Consecutus feram (sc. einen von Karl d. Gr. auf der Jagd verwundeten Wisend oder Auerochsen) Isambardo[7]) filius Warini, persecutoris patroni vestri Othmari[8]) . . . cor ejus penetravit. (p. 675)

X. . . . Nec inmerito prophetiam de sancto Ambrosio magno accommodaverim Hludowico (sc. Ludwig dem Deutschen), qui — exceptis eis rebus et negociis, sine quibus res publica terrena non subsistit, conjugio videlicet usuque armorum — per omnia simillimus immo etiam quantum potentia regni tantum religionis studio, si dici liceat, quodammodo major exstiterit Ambrosio: fide scilicet catholicus, Dei cultor eximius, servorum Christi socius tutor et defensor indefessus[9]). Quod adeo verum est, ut, cum fidelis ejus abba noster Hartmutus, nunc autem vester inclusus, ei retulerit, quod reiculae sancti Galli, non ex regalibus donariis sed ex privatorum tradiciunculis collectae, nullum privilegium aliorum monasteriorum vel communes populorum cunctorum leges haberent et ideo neminem sui defensorem vel advocatum repperire potuissent, ipse, se cunctis adversariis nostris opponens, advocatum se vilitatis nostrae coram cunctis principibus suis profiteri non erubuerit. Quo etiam tempore epistolam ad vestram indolem direxit[10]), ut per vestram auctoritatem juramento coacticio, quaecumque opus habuerimus, licenter quaerere deberemus. Sed hac; quam stultus ego, qui propter specialem benignitatem, ab eo nobis praebitam, a generali et ineffabili ejus bonitate et magnitudine

---

[3]) Vgl. o. beim Texte n. 136. — [4]) Vgl. das. in n. 93. — [5]) Vgl. im Todtenbuche (Heft XI. p. 42) zum 24. Mai: «Obitus Werinberti monachi atque presbiteri». — [6]) Adalbert heisst gleich nachher «secularis homo et in scripturis minus eruditus» (p. 666). — [7]) Ueber diesen vgl. o. in Excurs III. (pp. 235 u. 236). — [8]) Diese Stelle ist ein Beweis für das in Heft XII. p. XXVI. n. 2 über Karl's III. Verehrung für Otmar Gesagte. — [9]) Das Bisherige unverkürzt hier eingerückt als Belege für n. 136 beim Texte. — [10]) Vgl. das. in n. 132.

vel magnanimitate parum consulte, privato gaudio retrahente, digressus sum. (pp. 680 u. 681)

XII. . . . . Ipse nanus et gibberosus Pippinus (sc. Karl's d. Gr. Sohn von einem Kebsweibe), inmanissime cesus et detonsus, ad cellam sancti Galli, quae cunctis locis imperii latissimi pauperior visa est et angustior, castigandi gratia ad tempus aliquantulum destinatus est; . . . quem cum in orto cum senioribus fratribus, junioribus ad majora opera detentis, urticas et noxia quaeque tridente extrahentem repperissent (sc. Boten des Kaisers an Pippin), ut usui proficua vivacius excrescere valerent . . .; «In tripetio rusticano sedentem eum invenimus et tridente areolam holerum novellantem». (sc. melden die Boten dem Kaiser). (pp. 684 u. 685)

. . . quotienscunque ad fluvium Duram alpinis torrentibus tumefactum exundantemque venisset (sc. «unus conprovincialium» des Verfassers, «vir de Durgouve juxta nomen suum «magna pars terribilis exercitus», vocabulo Eishere») nec caballum maximum in ejus ne dicam fluenta sed nec liquentia posset impellere apprehensis habenis fluitantem post se traxit inquiens: «Per dominum Gallum[11]), velis nolis me sequi debebis». (p. 686)

XXI. . . . liberalitas (sc. Ludwig's des Frommen) usque ad infimos etiam pervenit; adeo ut Stracholfo vitreario, servo sancti Galli, totam vestituram suam tunc sibi servienti praeciperet dari; . . . . «Quid facitis, vitreario caesaris vim inferentes?» (sc. spricht Stracholf zu ihn überfallenden «erronei militum vassalli»). (p. 700)

---

[11]) Vgl. schon in Heft XII., p. 84 n. 243.

Verzeichniss der Orts- und Personennamen.

(Eingeklammerte Ziffern = mehrmaliges Vorkommen des gleichen Namens auf einer und derselben Seite.)

Agilolfus (rex Langob.) 2
Alemanni, —a 2, 30, 32, 33
Alpes 3
Amalgarius (mon. Sangall.) 21
Antolvinga 9
Arbona 2
Aureliae (s. reliqu.) 2
Austrasii 2
Auva, —gensis 8, 11 (2), 13 (2), 14, 17, 29
Basiliensis (ep.) 29
Bernhardus (abb. Sangall.) 63 (2), 64
Bernwicus (abb. Sangall.) 30 (2), 31
Brigantium 2
Brunnehildis (regina) 2
Carolus (maj. dom.: Karl Martell) 5 (2)
Carolus (rex, imper.: Karl d. Grosse) 12, 16, 19, 20, 22, 23, 26
Carolus (rex: Karl d. Kahle) 31, 33, 34
Carolus (imper.: Karl III.) 55, 56, 57, 58, 59, 64
Columbanus (s.) 1, 2, 3 (2)
Constantia, —ensis 8, 11, 12, 14, 15, 19, 22, 29, 39, 43 (2), 49
Cozpertus (abb. Sangall.) 22, 28 (2), 30 (2)
Cunzo (dux) 2, 3, 4
Curiensis 6, 20, 57
Dionisii (s. monast.) 17
Egino (ep. Constant.) 15, 21
Engi 9
Engilbertus (abb. Sangall.) 33
Engilrammus (vass. imper.) 20
Erlebaldus (abb. Aug.) 29
Eusebius (s. Scott.) 57
Galliae 1
Gallus (s.) 1, 2, 3 (3), 4, 6, 26, 28, 54, 57
Galli (s. vita) 11
Galli (s. monast., abbatia, locus) 1, 10, 13, 14, 22, 25, 26, 34, 35, 37, 54, 57 (2), 60
Galli (s. basil., templum) 46, 49 (2), 53
Galli (s. tumba) 46
Galli (s. confessio) 10
Galli (s. altar.) 20, 21, 46, 61
Germania 60
Geroldus (com., frat. Hildigardae) 15
Grimaldus (abb. Sangall.) 34, 35 (2), 36, 37 (5), 38 (2), 40 (3), 41, 45, 46, 49 (3), 50 (3), 51, 57 (2)
Hartmotus (abb. Sangall.) 36, 37 (3), 38, 40 (3), 41, 46 (2), 47, 49 (2), 50, 51 (2), 52, 56, 57, 60, 61, 62 (2), 63
Heimbach 10
Hibernia 1 (2)
Hildigarda (regina, conj. Caroli) 12, 15
Hiltibertus (rex: Childebert II.) 1
Hlotharius (imper.: Lothar I.) 31 (3), 33, 34
Hludowicus (imper.: Ludwig d. Fromme) 23, 24, 29, 30 (2), 31 (2), 39
Hludowicus (rex: Ludwig d. Deutsche) 31, 32, 33, 34 (2), 35, 41, 45, 49, 51, 55 (2), 57

Italia 58, 60 (2), 62
Johannes (ep. Constant.) 11, 15, 19, 26, 27
Johannis Baptistae (s. altar. Sangall.) 49
Langobardi 2
Liutwardus (ep. Vercell.) 60 (3), 61
Lotharius (rex: Chlothar II.) 2
Luxovium 1
Massin 60
Mecchinga 57
Milo (advoc. Sangall.) 9
Mons Victoris 57
Oadalrichus (ep. Basil.) 29
Otmarus (s.) 6 (2), 16, 49, 59
Petri (s. eccl. Sangall.) 49
Petrus (abb. Augens.) 14
Pipinus (maj. dom.: P. d. Mittlere) 5
Pipinus (rex: P. d. Kurze) 6, 19
Pollo (fil. Thiotolti) 5 (2)
Potamicus (lacus) 2
Ratpertus (abb. Sangall.) 15
Ratpertus (monach. Sangall.) 1
Reminsis (archiep.) 20
Rhetia 6, 20, 57
Roholvosriuti 57
Roma 12
Ruadhardus (comes) 7, 9
Salomon (ep. Constant.: Salomon I.) 39, 49
Scottigena 57
Sigibertus (rex: Sigebert I.) 1 (2), 2
Sigibertus («junior», rex: Sigebert II.) 1, 2, 3
Stamheim 59
Sydonius (ep. Constant.) 8, 10, 16
Tagobertus (rex: Dagobert I.) 5
Talto (comes) 5 (2)
Theodebertus (rex: Theudebert II.) 2
Thiotolt (fil. Taltonis) 5
Tuconia 2
Turgoiensis (pagus) 57
Turicinus (lacus) 2
Turinga 9
Ulma 41
Uzinhaba 9
Victoris (s. basil. in Monte s. V.) 57
Victor (com. Curiens.) 6
Vina 9
Vosegus 1
Waldpertus (fil. Pollonis) 5
Waldrammus (fil. Waldperti) 5 (2), 6, 7
Waldo, —to (abb. Sangall., Augiens.) 15, 16 (2)
Warinus (comes) 7, 9
Werdo (abb. Sangall.) 17, 18, 22
Willimarus, —bertus(?) (presb. Arbon.) 2, 3, 5
Wolfharius (archiep. Remins.) 20
Wolfleoz, —us (ep. Constant.) 22, 23, 29

Bischof Sidonius von Constanz und das Kloster St. Gallen.

Zur Entgegnung auf S. 239—240 des vorliegenden Heftes.

Durch die Güte des verehrten Herausgebers der «Mittheilungen» ist mir Raum und Zeit gewährt worden, dem oben S. 239—240 Gesagten in diesen Blättern selbst einige Worte der Entgegnung folgen zu lassen. Diese wird sich nun vornehmlich mit der Frage nach dem Verhältniss des Bischofs Sidonius zu St. Gallen, als dem Kernpunkt der ganzen Controverse, zu beschäftigen haben.

Der Gozbert-Walafrid'sche Libellus de miraculis St. Galli stellt die Sache so dar, dass Sidonius auf Antreiben der beiden Grafen Warinus und Ruodhardus das Kloster episcopii partibus subicere molitus est; danach war St. Gallen bis dahin vom Constanzer Bisthum materiell unabhängig, nur seiner kanonischen Autorität untergeben. Dem Libellus folgte Ratpert in seinen Casus s. Galli. Dagegen wird in der gleichfalls von Walafrid überarbeiteten Vita s. Otmari desselben Gozbert weder des Sidonius noch des Verhältnisses zwischen Constanz und St. Gallen gedacht; keine gleichzeitige Urkunde ferner gibt über den fraglichen Gegenstand irgend welchen Aufschluss. Ist jenem Libellus also zu glauben? Seine Erzählung, zum mindesten 70—80 Jahre jünger als das Erzählte selbst, wird mit Recht nur als Klostertradition betrachtet, die, wie jede Tradition, mit Misstrauen aufzunehmen, nur nach strenger Prüfung anzunehmen ist. Bietet sich hier aber ein Mittel der Controle? Ich finde ein solches in den Königsurkunden der nächstfolgenden Zeit.

Aus ihnen geht zuvörderst hervor, dass zwischen Sidonius und dem Kloster ein Conflict bestanden. Die oben S. 241—242 zusammengestellten Diplome König Karls, Kaiser Ludwigs und König Ludwigs von 780, 816, 833 und 854 erzählen von einer 759—760 erzielten Verständigung (inter se acceperunt) zwischen Sidonius und dem Nachfolger des Abtes Otmar, Johannes, wonach die Mönche absquae ullius inquietudine sub tranquillitate vitam degere debuissent, indem ihre Aebte zwar jährlich einen Zins an die Constanzer Kirche entrichten, im Uebrigen aber das Klostervermögen ganz selbständig verwalten sollten. Schon im Wesen einer Verständigung liegt es, dass ihr gewöhnlich ein Zwiespalt vorangegangen; ein Vertrag vollends, der propter futuram dissensionem vitandam geschlossen wird, weist unzweifelhaft auch auf eine vorausgegangene dissensio hin. In ganz ähnlicher Weise handelte es sich im Jahre 854, wo es zu einer neuen Abmachung zwischen den beiden Parteien kam, um ein malum dissensionis poenitus

per futura tempora extirpandum secundum petitionem utriusque partis. Hätte bis 759 ungetrübter Friede bestanden und die Uebereinkunft wäre aus freier Entschliessung der Pactirenden erfolgt, warum geschah sie per consensum domno Haeddone episcopo, d. h. durch die Vermittlung eines Dritten, eine Vermittlung, die lebhaft an die von Gozbert gemeldete Einmischung Tello's von Cur erinnert? Die Urkunde des Jahres 854 aber erzählt mit ausdrücklichen Worten, und zwar auf Grund übereinstimmender Aussagen des Abtes Grimaldus von St. Gallen und des Bischofs Salomon von Constanz, dass inter episcopos praedictae urbis et inter abbates praefati monasterii temporibus attavi nostri Pippini atque avi . . . et genitoris nostri semper dissensio et discordia esset. Da nun von 760 bis 781 die Bischofs- und die Abtwürde in der Person Johann's vereinigt waren, so können unter den «Zeiten Pippins» nur die Jahre vor 760, d. i. die Zeit des Sidonius und des Otmar verstanden sein.

Hat Sidonius aber mit dem Kloster in Unfrieden gelebt, so fragt sich weiter: um welchen Gegenstand handelte es sich? wer war der angreifende, wer der abwehrende Theil? Auch hierauf antworten die Urkunden. Die Uebereinkunft erfolgte um der tranquillitas der Mönche willen, propter quietem monachorum, damit sie absque ullius inquietudine, absque alicujus infestatione vel rerum suarum diminoratione leben könnten; sie waren also vorher in ihrem Frieden, in ihrem Besitze gestört worden. Noch bestimmter heisst es wiederum in der Urkunde von 854: episcopi praefatae civitatis praescriptum monasterium ad partem episcopatus vindicare voluerunt, eidem rationi monachi cum propriis abbatibus resistentes etc. Die Bischöfe machten demnach den Angriff, die Aebte leisteten Widerstand: eine andere Deutung lassen die Worte vindicare und resistere nicht zu. Auch Bischof Sidonius also hatte den Kampf herbeigeführt, der im Jahre 760 sein Dominium wenigstens principiell zur Anerkennung brachte, und sein aggressives Auftreten bildet offenbar den ersten Ausgangspunkt der ganzen, fast ein Jahrhundert lang andauernden und schliesslich doch wieder zu Gunsten des Klosters endigenden Bewegung.

Betrachten wir die Sache doch auch im Zusammenhange mit den allgemeinen Zuständen der damaligen Zeit. Es steht fest, dass am Ende des 7. Jahrhunderts der grössere Theil der Klöster des fränkischen Reichs von der bischöflichen Gewalt eximirt war[1]). Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dass auch St. Gallen sich dieser Freiheit erfreute. Wäre dies aber nicht der Fall gewesen, so war das achte Jahrhundert wahrlich nicht sowohl für die Klöster als vielmehr für die Bisthümer eine Zeit des Vordringens und der Aggression. Noch in den Vierziger Jahren konnte Bonifacius sagen: Modo maxima ex parte per civitates episcopales sedes traditae sunt laicis cupidis ad possidendum; die Wiederherstellung des kirchlichen Lebens aber, wie sie in den Tagen Pippins angestrebt und durchgeführt wurde, hatte vor Allem eine Erstarkung des Episkopats und eine strammere Handhabung

[1]) Roth, Beneficialwesen, S. 263 ff

der Diöcesangewalt zur Folge. War St. Gallen also bischöflich, so hatte es jetzt die geringste Aussicht, zur Unabhängigkeit zu gelangen, ganz abgesehen von der besonderen Bedrängniss, in welcher es sich durch die Gewaltthaten der beiden alamannischen Grafen befand. Im umgekehrten Falle dagegen lag es dem Diöcesanbischof nahe genug, eine engere Unterordnung anzustreben. Schon die blosse Ausübung der actus episcopales, wie sie den Ortsbischöfen auch in unabhängigen Klöstern zustand, gab leicht zu Uebergriffen Gelegenheit; sonst hätte es ja in den Privilegien jener Zeit neben der ausdrücklichen Ausschliessung des bischöflichen Besitzrechts nicht noch eines weiteren Paragraphen bedurft, welcher gegen den Missbrauch des introitus bei Ausübung jener bischöflichen Functionen schützte.

Wir haben uns nun überzeugt, dass zur Zeit des Bischofs Sidonius St. Gallen mit der Episkopalkirche zu Constanz in Zwiespalt gerathen war, dass die Urkunden ihn als den Urheber des Conflicts erscheinen lassen, dass ein Angriff der bischöflichen Gewalt auf das Vermögen und die Freiheit der Klöster im allgemeinen Geiste der Zeit lag. Wir sind somit zu einem Urtheil über die Eingangs erwähnte St. Gallische Klostertradition gelangt, wir finden sie nicht widerlegt, sondern bestätigt.

Eine ähnliche Ansicht empfahl sich mir schon damals, als ich in den «Jahrbüchern» den einschlägigen Gegenstand zu behandeln hatte, namentlich im Excurs XIII mir die Frage stellte: «War St Gallen schon vor dem Jahre 760 ein bischöfliches Kloster oder nicht?» Schon damals wies ich darauf hin, dass die vorhandenen Urkunden der Annahme der Selbständigkeit zum wenigsten nicht entgegenstünden, ja das Diplom vom Juli 854 geradezu eine Bestätigung derselben enthalte. Es entspricht daher dem wirklichen Sachverhalt nicht, wenn Herr Meyer von Knonau oben S. 239 sagt, ich hätte die Beweise für die Unabhängigkeit des Klosters «einzig und allein der klösterlichen Tradition entnommen». Es ist ebenso unzutreffend, was er über das Verhältniss meiner Arbeit zu Sickel's Aufsatz im 4. Heft dieser Mittheilungen, «St, Gallen unter den erstern Carolingern», sagt. Es ist wahr, mein Excurs XIII polemisirt gegen diesen Aufsatz, aber mit keinem Worte gegen denjenigen Theil desselben, der, wie schon die Ueberschrift zeigt, den Schwerpunkt der Untersuchung bildet — ich meine die Entwicklung der Verhältnisse von 760—854 und die daran sich knüpfende Kritik Ratpert's —, sondern nur gegen einen kleinen Anhang (S. 17—21 der Abhandlung), den Sickel selbst gewiss nicht als eine «endlich gewonnene Sichtung» der ältesten Geschichte St. Gallens und als eine «Widerlegung der Tradition durch die Urkunden» wird gelten lassen wollen, der die Vorzeit bis 760 behandelt und zu der Meinung hinneigt — keineswegs die positive Behauptung aufstellt (vgl. die Schlussworte S. 21) — dass das Kloster damals bischöflich gewesen und dass Sidonius auf die potestas dominandi Verzicht geleistet, «um das klösterliche Leben sich frei entfalten zu lassen». Auch dass er Gozbert an Unzuverlässigkeit dem Ratpert gleichstellte, veranlasste mich zu einer Gegenbemerkung über die Glaubwürdigkeit der klösterlichen Tradition, die ich hier noch um Einiges erweitern möchte.

Ich sehe jedoch jetzt wiederum, wie in den Jahrbüchern selbst, von einer Würdigung Ratpert's ab, dessen hierher gehörige Darstellung ich übrigens nicht als weiterentwickelte Tradition, sondern nur als halbgelehrte Compilation aus den bekannten älteren Quellen erkennen kann. In einem einzigen Punkt, der ihm eigenthümlich ist, der Angabe über die Güterabtretungen (oben S. 9), bin ich ihm gefolgt, einer Angabe, die auch Herrn Dr. Meyer kaum zweifelhaft scheint; sonst wird man ihn bei mir nicht weiter citirt finden.

Von der «buntscheckigen Ueberlieferung» bleiben also nur die beiden Heiligenleben des Diakonus Gozbert übrig, wie sie durch Walafrid erhalten sind — zwei Werke eines und desselben Verfassers und doch ein Bunterlei? Widerspruchsvoll und doch «durch und durch tendenziös»? Gerade in diesen Behauptungen scheint mir ein Widerspruch zu liegen. Verbindet eine Tradition und der sie schriftlich fixirende Autor mit der Erzählung vergangener Dinge eine bestimmte Absicht, so ist nicht zu erwarten, dass gerade die wesentlichen Punkte bei ihm an verschiedenen Stellen verschieden erscheinen werden. Ist dies dennoch der Fall, dann sind sie ihm eben nicht wesentlich vorgekommen und er hat bei seinen Werken ganz andere Gesichtspunkte verfolgt. Wenn die Vita s. O. den Ort der Gefangenschaft Otmar's ungenauer angibt als die Vita s. G., wenn diese wiederum nicht auch, wie jene, von der zweimaligen Reise des bedrängten Abtes an den königlichen Hof erzählt, so wird darin niemand «eclatante Widersprüche der Tradition» erkennen, aber die von Herrn Dr. M. von K. aufgedeckten «unheilbaren Widersprüche» der beiden Schriften scheinen mir oft keine tiefere Bedeutung zu haben. Wenden wir uns sogleich zu den Berichten über Sidonius und seinen Antheil an den Bedrängnissen des Klosters.

In der Vita s. Galli des Diakonus Gozbert, so bemerkt der Herausgeber (Heft XII dieser «Mittheilungen», S. XXIV), spiegle sich, «wie das in einem im 9. Jahrhundert im Kloster St. Gallen geschriebenen Werke über die Geschichte desselben nicht anders sein konnte,» die Antipathie gegen die Constanzer Bischöfe auf das deutlichste ab; in der Vita s. Otmari dagegen zeige sich, so heisst es S. XXIX, «keine Spur von den Gehässigkeiten gegen Sidonius.» Man achte beiläufig auf den Widerspruch, der in diesen Worten liegt; denn die Vita Otmari ist ja auch ein im 9. Jahrhundert im Kloster St. Gallen geschriebenes Werk über die Geschichte desselben. Sehen wir aber genauer zu, so erklärt sich uns ihr Schweigen über Sidonius auf die einfachste Weise.

Die erste der beiden Schriften, der es sich um die Schicksale des Klosters und die mit ihnen zusammenhängenden Wunder seines Stifters handelt, führt uns nach Otmars Tode — erst dann — die Uebergriffe des Sidonius und seine Bestrafung vor. Wo hätte hiervon in der Vita Otmari die Rede sein können? Ihr ausgesprochenes Thema bilden die studia et virtutes, die vitae sanctitas ihres Heiligen; sie verweilt daher bei seinem Prozess so ausführlich, weil er da wie eine Ceder des Paradieses allen Stürmen zum Trotz unerschüttert blieb, und wendet sich gleich nach seinem

Tode zu den Wundern, welche sich mit seiner Leiche und an seinem Grabe zutrugen. Der Plan des Buches also schloss von selbst eine Erwähnung der bischöflichen Bestrebungen aus, und dass der Herausgeber eine solche zu Ende des 4. Capitels am Platze gefunden hätte, begreift sich um so weniger, als das dort geschilderte Concilium ja seiner Meinung nach kein bischöfliches, sondern ein Grafengericht war. Mit Unrecht wird daher in dem Schweigen der einen Schrift ein glänzendes Zeugniss für die Unglaubwürdigkeit der anderen gefunden.

Was nun aber die Darstellung des Libellus selbst betrifft, so bezweckt sie doch auch keineswegs eine parteiische Verunglimpfung der Bischöfe von Constanz, wie sie Professor M. sogar schon in Capitel 51 findet. Mir scheint hier ein Zirkelschluss vorzuliegen: weil angeblich Sidonius ganz in seinem Rechte war, soll die gegentheilige Erzählung der Klosterschrift eine parteiische sein, und doch soll die Parteilichkeit derselben wiederum zum Beweise dienen, dass der Bischof in seinem Rechte war. Die Tendenz des Libellus scheint mir nicht in Anfeindungen irgend welcher Art, sondern in der Verherrlichung des Heiligen zu liegen, und ähnlich wie von dem Angriffe des Grafen Victor auf das Kloster erzählt wird, um durch die ihn treffende göttliche Strafe darzuthun, quam superbe id cogitaverit, quod suis viribus effici potuisse credebat, so von den Gewaltmassregeln der beiden alamannischen Grafen und des von ihnen aufgestachelten Sidonius hauptsächlich desshalb, um an den wunderbaren Folgen zu zeigen, quam perverse egerit, qui per avaritiae morbum sacri loci privilegium ausus est violare.

Mit wenigen Worten ist endlich auch noch die älteste Vita beati Galli (Heft XII, p. 1—61) zu berühren. Der unbekannte Verfasser war ein Zeitgenosse der hier in Rede stehenden Begebenheiten, denn er bezeichnet sich als Augenzeugen eines im Jahre 771 vorgefallenen Wunders[1]). Welche Stellung nun nimmt er zu den Zeitereignissen? Dass er von Sidonius und den an seinen Namen sich knüpfenden Vorgängen schweigt, erklärt sich leicht daraus, dass er wahrscheinlich noch vor dem Jahre 781, also in den Tagen des Bischof-Abtes Johannes schrieb. Aber es fehlt doch nicht an Hindeutungen auf die Gegenwart; ich erinnere u. A. an die Worte des Capitels 40, pag. 49: Mira res et praesenti aevo inusitata. Wenn er daher mit besonderer Ausführlichkeit von den intimen Beziehungen zwischen Gallus und dem damaligen Bischofe von Constanz redet, so scheint es uns, als wolle er damit der eigenen Zeit ein Bild besserer Tage zeigen. Da Gallus sich auf vieles Bitten eines befreundeten Priesters nach Arbona begiebt, thut er dies, non ut transitoriarum rerum cupidus raptor, sed ut multorum devotus adjutor (c. 36 in.). Der Anonymus würde sich dieser so bezeichnenden negativen Wendung gewiss nicht bedient haben, wenn

---

[1]) Nicht der drei zuletzt vorgetragenen, wie der Herausgeber S. XX meint; denn dagegen spricht das Wort fertur im Anfange des Cap 48. Die Anfangsworte des Cap 47 aber sind etwa so aufzufassen, wie die des dritten Capitels der casus Ratperti.

er damit nicht eine Anspielung auf entgegengesetzte Vorgänge seiner Zeit, wie etwa auf bischöfliche Eingriffe in das Klostereigenthum, bezweckt hätte.

Indem ich zum Schlusse komme, will ich nicht unterlassen, Herrn Meyer von Knonau für manche topographische Berichtigung aufrichtig zu danken, obschon seine Kritik, wie wir gesehen, nicht überall ohne Voreingenommenheit und Raschheit zu Werke gegangen ist und namentlich auch in der Form der Bemerkungen nicht immer das Richtige getroffen hat. So wird es jeder ernste Forscher gewiss angemessener und erwünschter finden, einer ganzen Reihe von Irrthümern überwiesen zu werden, als nur einige Einzelheiten «beispielsweise angeführt» zu sehen. Wenn ich mir über diese selbst noch ein Wort erlauben darf, so liegt es auf der Hand, dass ich S. 335 meines Buches nicht das wirtembergische Andelfingen in den Canton Zürich setzte, sondern, wie Neugart Episc. Constant. I a, pag. 77 (vgl. Meyer selbst, oben S. 9), das wirklich Zürcherische Andelfingen im Sinne hatte und dass ich im Zusammenhange damit an derselben Stelle nur durch ein Versehen den Kanton Zürich statt des Zürichgaues setzte, da mich sowohl das Ritter'sche Lexikon als auch das Wartmann'sche Urkundenwerk, welche mir jederzeit zur Hand lagen, über die Zugehörigkeit Uznach's zu St. Gallen belehrt haben mussten. Mit der Erwähnung des Milo clericus (oben S. 237 n. 73) wollte ich nur das damalige Vorhandensein des Namens Milo in jenen Gegenden bezeugen, weit entfernt, den Kleriker mit dem Klostervogt zu identificiren. Was die Bemerkung über Otmar's und Sidonius' Todestag soll, ist mir nicht recht erfindlich: sie kann sich nicht auf die blossen Tagesdaten beziehen, zu deren Constatirung aus den Todtenbüchern mir wenige Zeilen des zwei Seiten langen Excurses genügten; bei Berechnung der Todesjahre aber habe ich erstens andere Urkunden als Wartmann herangezogen und zweitens zu Iso's chronologischen Angaben und ihrer bisherigen Auffassung, wie sie sich z. B. auch bei M. von K. im 12. Hefte der «Mittheilungen» S. 103 und S. 124 findet, eine Berichtigung gebracht. Dies Heft selbst habe ich, da mein Buch bereits seit dem Juni 1870 unter der Presse war, unmöglich noch benutzen können; aber auch das 11. Heft gelangte erst während der letzten Correcturen zu meiner Kenntniss, und die bei flüchtiger Durchsicht daraus entnommene Notiz wurde noch in Eile in den Revisionsbogen eingeschoben. Da die historischen Vereinsschriften im Allgemeinen nur sehr spärliche Mittheilungen über jene älteren Jahrhunderte des Mittelalters bringen, so habe ich sie allerdings vielleicht nicht systematisch genug durchsucht; nur wenige erheben sich ja auch vom vorwiegend localen Interesse zu so allgemein wissenschaftlichem Werthe, wie die «Mittheilungen» des historischen Vereins in St. Gallen.

Frankfurt a. M.

Dr. Ludwig Oelsner.

Einige Bemerkungen zu pp. 261—266.

In der voranstehenden Erörterung sucht Herr Dr. Oelsner vollkommen die von ihm in den «Jahrbüchern» gebrachte, oben pp. 239 u. 240 in Abrede gestellte Auffassung festzuhalten, was mich veranlasst, zur Rechtfertigung des von mir gewählten Standpunctes zu der mehrerwähnten Frage hier noch Weniges beizufügen[1]).

Mit Recht sieht Herr Oelsner in dem Verhältniss des Bischofs Sidonius von Constanz zu St. Gallen den Kernpunct der Controverse und er sucht nach Urkundenstellen, die für seine Auffassung Zeugniss ablegen sollen. Er greift zu diesem Behufe nach Wartmann's Nr. 92, von 780, und Nr. 433, von 854 (s. o. pp. 241—243).

In Nr. 92 ist nun davon die Rede, — wie die o. p. 241 herausgehobenen Worte der Urkunde zeigen —, dass laut Vereinbarung zwischen Bischof Sidonius und Abt Johannes das Kloster einen jährlichen Zins nach Constanz zu zahlen hat und dass diese Uebereinkunft durch König Karl, ungefähr zwanzig Jahre nach der ersten Festsetzung, bestätigt worden ist: etwas Weiteres in Nr. 92 zu finden, ist mir wenigstens absolut unmöglich.

854 dann schlichtete der ostfränkische König Ludwig einige Streitigkeiten zwischen Constanz und St. Gallen (Nr. 433), also ganze 94 Jahre nach dem Tode des Sidonius, so dass mindestens auf den Inhalt der Urkunde, so weit er über nahezu ein Jahrhundert zurückliegt, passen würde, was Herr Dr. Oelsner p. 261 sagt: «Die Erzählung, mindestens 70 bis 80 Jahre jünger als das Erzählte, wird mit Recht nur als Klostertradition betrachtet, die, wie jede Tradition, mit Misstrauen aufzunehmen, nur nach strenger Prüfung anzunehmen ist», falls nämlich das Diplom von Herrn Oelsner überhaupt als beweisbringend angerufen werden dürfte. — Denn was steht nun wirklich in dieser zweiten Urkunde?

König Ludwig hörte von Abt Grimald und Bischof Salomon I., «dass zwischen den Bischöfen und den Aebten zu den Zeiten unseres Urgrossvaters Pippin und unsers Grossvaters Karl und ebenso unseres Vaters Ludwig immer Uneinigkeit und Zwietracht war, weil die Bischöfe das Kloster für

---

[1]) Oelsner stellt in Abrede (p 263), dass Sickel die «positive Behauptung» aufgestellt habe, dass St. Gallen vor 760 die Eigenschaft eines königlichen Klosters nicht besass. Darauf hin mache ich ihn auf die p. 240 in n. 3 eingerückte, gesperrt gedruckte Stelle aus Sickel's Erläuterungen zu den Regesten aufmerksam.

das Bisthum in Anspruch nehmen (ad partem episcopatus vindicare) wollten, die Mönche aber mit ihren Aebten dieser Massregel widerstanden und bei unserem Grossvater und Vater dagegen Einsprache erhoben»; darauf habe Karl, später habe Ludwig «zur Vermeidung künftiger Uneinigkeit» die Verfügungen über den jährlichen Zins getroffen. Allein «Zwietracht und Uneinigkeit» seien dadurch noch nicht beendigt worden, so dass jetzt 854 König Ludwig «zur völligen Vertilgung dieses Uebels der Uneinigkeit für die künftigen Zeiten» mehrere St. Gallen'sche Besitzungen an Constanz übertrug, dergestalt dass von nun an St. Gallen, von der Diökesanzugehörigkeit abgerechnet, völlig unabhängig von Constanz sich bewegen konnte, «frei von allen Zinsen und von aller Dienstbarkeit». Dann ordnete Ludwig noch eine specielle Angelegenheit betreffend zinspflichtige Güter.

Man sieht also: 854 wird am königlichen Hofe zu Ulm in den allgemeinsten Ausdrücken von steter Uneinigkeit gesprochen, die zwischen Constanz und St. Gallen obwaltete, von Pippin an bis auf Ludwig, letzteren eingerechnet, also — dürfen wir sagen — fast ein ganzes Jahrhundert lang, 747 bis 840, ohne dass irgendwie von Sidonius' Zeit speciell die Rede wäre. Es wird betont, dass Karl 780 und Ludwig 846 «propter futuram dissensionem vitandam», d. h. für die Zeit von 780 und von 846 an, sich bemühten, der Uneinigkeit entgegenzutreten. Das «vindicare velle» der Bischöfe, das «resistere» der Mönche bezieht sich also nach dem Gedankengange des Sprechenden gleichmässig auf die Zeit Pippin's, Karl's, Ludwig's. Von einer Unterscheidung der Zeit vor 760 und nach 760 ist rein nichts zu finden.

Allein nach Dr. Oelsner hat nach den beiden Urkunden Sidonius mit dem Kloster einen ganz erheblichen Conflict gehabt und er findet für die Ereignisse von 760 durch diese Urkunden «die St. Gallische Klostertradition nicht widerlegt, sondern bestätigt». Dafür jedoch reisst er die Worte «propter futuram dissensionem vitandam» aus dem Zusammenhange von Nr. 433 heraus und reiht sie in seiner Erörterung so ein, als stünden sie in Nr. 92[1]), wo sie allerdings sehr für seine Auffassung sprächen. — Ist es aber eines «ernsten Forschers» Sache, seine Beweise — und es sind hier nur Scheinbeweise — so anzuordnen, dass jeder, welcher nicht die Urkunden selbst vor sich hat, sich nothwendiger Weise irre geführt sieht?

Im Folgenden (pp. 262 u. 263) sucht die Entgegnung eine Stütze in der Verfassungsgeschichte, übersieht aber dabei, dass vor Otmar, also «am Ende des 7. Jahrhunderts», St. Gallen noch gar kein Kloster war[2]). Hernach stellt Herr Dr. Oelsner in Abrede, dass er, wie ich o. p. 239 sagte, «seine

---

[1]) Von Nr. 92 werden die Worte: «absquae ullius inquietudine sub tranquillitate vitam degere» sehr hervorgehoben, als für Verfolgungen durch Sidonius Zeugniss ablegend. Soll auf diese ganz allgemeinen Worte überhaupt Werth gelegt werden, so sind in Warin und Ruadhard doch gewiss genügende Urheber einer «inquietudo» vorhanden.

[2]) Vrgl. Oelsner's eigene Worte («Jahrbücher», p. 328): «Seit Pippin dem Aufseher der Zelle des heil. Gallus Otmar die Regel des heil. Benedict zur Einführung übergeben hatte, datirt der Anfang des mönchischen Lebens im Kloster des heil. Gallus».

Beweise einzig und allein der klösterlichen Tradition entnommen habe». Allein das ist dennoch der Fall. Wir sahen soeben, dass die Urkunden für ihn gar nichts beweisen. Wenn er nun also dessen ungeachtet stets noch von Sidonius als von «dem angreifenden Theile», als von «dem Urheber des Conflictes» redet, so stützt er sich dabei eben einzig auf die Wundergeschichten des heil. Gallus, d. h. doch wohl allein auf die klösterliche Tradition.

Aber auch diese Tradition soll gerade desshalb möglichst glaubwürdig erscheinen: die von mir bemerkten Widersprüche zwischen den einzelnen Quellen sollen «oft keine tiefere Bedeutung haben», dagegen in meinen Erörterungen Widersprüche vorhanden sein. Herr Oelsner geht nun einmal davon aus, dass «man doch in der Verwerfung der klösterlichen Ueberlieferungen nicht so weit werde gehen wollen, zu behaupten, dass alle Berichte über die Feindseligkeiten des Sidonius gegen das Kloster und seinen Abt aus der Luft gegriffen wären» («Jahrbücher»: p. 510). Aber er selbst sagt o. p. 261, dass «diese Erzählung, zum mindesten 70 bis 80 Jahre jünger als das Erzählte selbst, mit Recht nur als Klostertradition betrachtet werde und mit Misstrauen aufzunehmen sei». Das Mittel der Controle, das er glaubte gefunden zu haben, die Stellen der Urkunde von 854, muss ich entschieden abweisen; desswegen scheint mir noch heute diese Tradition «bunt» und «widerspruchsvoll» und zugleich «tendenziös», ein Kaleidoskop, welchem die gleiche Person durch mehrmalige Erschütterung ungleiche Bilder abgewinnen kann, eines so vergänglich, wie das andere.

Was übrigens das Schweigen des Lebens des Otmar über Sidonius betreffe, so erklärt sich das nach Oelsner «auf die einfachste Weise»: «das ausgesprochene Thema bilden die «studia et virtutes», die «vitae sanctitas» des Heiligen, und nur auf die Wunder habe der Verfasser im Weiteren Gewicht gelegt. Daraus wird geschlossen: «Wo hätte in der Vita Otmari von den Uebergriffen des Sidonius und seiner Bestrafung die Rede sein können?», und auf diese Frage wird negativ geantwortet. Möchte doch Herr Dr. Oelsner die Ueberschrift von V. s. O. c. 5 mit den Schlussworten von V. s. O. c. 58 verglichen haben! Dort wird von Lantpertus, vom falschen Ankläger Otmar's, erzählt, «qua accusator poena multatus sit»; hier schliesst das Capitel über den qualvollen Tod des Sidonius: «Tali pena multatus cum hoc factionum suarum proemio spiritum exhalavit». Also Strafe für Verfolger des Klosters, Verfolger Otmar's hier, wie dort! Wie gut hätte der Tod des Sidonius gerade hier als Analogon zur Lähmung des Lantpertus gepasst! In beiden Ereignissen sprach sich ja die Rache des Himmels, drückte sich ein Wunder aus.

Aber überhaupt muss ich bedauern, dass Herr Oelsner es abermals abgewiesen hat, die ganze Reihe von Widersprüchen durchzuprüfen, welche die Tradition aufweist; denn hiebei kömmt gar nicht bloss das allein durch ihn betonte Auftreten des Sidonius in Frage, sondern besonders auch der Umstand, dass schon die Beziehungen zu den Merowingern so sehr ungleich dargestellt werden. Bei der Kritik von Geschichtsquellen ist es nicht

passend, ein einzelnes Stück herauszureissen, frühere Capitel, welche die gleichen Merkmale aufweisen, gänzlich zu ignoriren. Herr Dr. Oelsner wirft mir einmal einen «Zirkelschluss» vor. Sollte sich nicht Aehnliches in seinen Erörterungen finden?[1])

Zu p. 266 habe ich zu bemerken, dass Herr Dr. Oelsner nur allzu sehr in den «Jahrbüchern» selbst zu dem Verdachte Anlass gab, er identificire Milo den Vogt mit Milo dem Kleriker, indem er p. 335 im Texte von «dem Vogte des Klosters, Milo genannt», redete und dann in n. 8 ohne jegliche weitere Beifügung hinzusetzte: «Ein «Milo clericus» schrieb die Urkunde» etc. Was meine Bemerkung über Otmar's und Sidonius' Todestag betrifft, so wollte ich damit nur sagen, dass ich befürchtet hatte, es würden durch Oelsner's eigenen langen und weitgehenden Excurs XIV ältere Resultate umgestossen werden, und nun war zu constatiren, dass seine Untersuchung in erfreulichster Weise ganz nur bei jenen anlangte. —

Schliesslich muss ich jedem Unbefangenen überlassen zu prüfen, ob nicht «Voreingenommenheit und Raschheit» in der Oelsner'schen «Entgegnung» anzutreffen seien. Peinlich aber war es mir, so entschieden abweisend hier einem Autor nothgedrungen entgegentreten zu müssen, dessen Werk vor anderthalb Jahren von jedem Forscher auf dem Gebiete mittelalterlicher Geschichte freudig begrüsst worden ist.

Riesbach bei Zürich.

Prof. Dr. G. Meyer von Knonau.

---

[1]) Noch ein Vorwurf ist ganz unstichhaltig: auf p. 265 wird in n. 4 gesagt, die Anfangsworte von V. s. O. c. 47 entsprächen ungefähr dem Anfang von c. 3 des Ratpert. Gewiss! Allein damit ist der Hauptpunct wieder todt geschwiegen. Dass die sämmtlichen drei letzten Wunder von dem Anonymus als einem Augenzeugen erzählt werden, hätte Herr Oelsner aus dem von mir Heft XII. p. XX. n. 26 genügend hervorgehobenen Wörtlein «visa» (im Gegensatz zu «audita») sattsam sehen können.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 01175 1440